This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

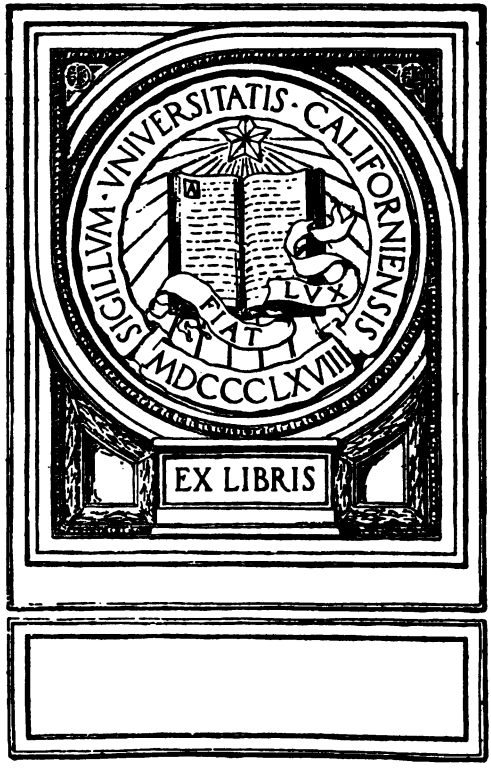
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

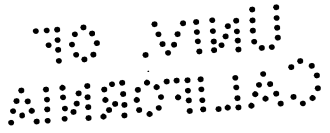
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Schriften
des
Literarischen Vereins in Wien.



X.

Wiener
Haupt- und Staatsaktionen

Eingeleitet und herausgegeben
von
Rudolf Payer von Thurn.

I.

Wien 1908.
Verlag des Literarischen Vereins in Wien.

Wiener Haupt- und Staatsaktionen.

Eingeleitet und herausgegeben

von

Rudolf Payer von Thurn.

I. Band.

Wien 1908.

Verlag des Literarischen Vereins in Wien.

Alle Rechte vorbehalten.

K. u. k. Hof-Buchdruckerei u. Hof-Verlags-Buchhandlung Carl Fromme in Wien.

PT3823
L5
v. 10

Einleitung.

Als Gottsched zu Beginn des Jahres 1724, vor den preußischen Werbern fliehend, nach Leipzig kam, hatte der damals 24jährige Magister zum ersten Male in seinem Leben die langersehnte Gelegenheit, eine Komödie oder Tragödie spielen zu sehen. Es waren die privilegierten Dresdenischen Hofkomoedianten, die sich zur Meßzeit eingefunden hatten. Allein „Lauter schwülstige und mit Harlekins Lustbarkeiten untermengte Haupt- und Staats-Actionen, lauter unnatürliche Romanstreiche und Liebeswirrungen, lauter pöbelhafte Fratzen und Zoten waren dasjenige, so man daselbst zu sehen bekam" klagt er in der Vorrede zum „Sterbenden Cato", und Lessing stellt im XVII. Literaturbrief kurz und bündig fest: Die berüchtigten Staats- und Heldenaktionen waren voller Unsinn, Bombast, Schmutz und Pöbelwitz.

Ganz anders klingt dagegen, was Friedrich Nicolai von den Haupt- und Staatsaktionen des Wittenberger Magisters Johann Georg Ludovici erzählt, die in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts mit großem Beifalle gespielt wurden: „Mein seliger Freund Lessing besaß aus dem Nachlasse der berühmten Neuberin eine Anzahl dieser Ludovicischen Stücke . . . Man sah aus

745037

diesen Entwürfen, daß Ludovici kein gemeiner Geist war, obgleich roh . . . Er hatte viel Sinn fürs Pathetische und stark Rührende. Die Anlage seiner Pläne zeigte, daß er Empfindung von der Wirkung auf dem Theater hatte[1])."

Der Wunsch, den Nicolai an diese Mitteilung knüpft: „Wenn sich irgendwo noch dergleichen Entwürfe fänden, so verdienen sie hervorgezogen und bekannt gemacht zu werden, denn es ist viel Gutes darinn" ist bis heute nicht in Erfüllung gegangen. Es ist nicht leicht möglich, aus eigener Anschauung ein Urteil zu gewinnen über jene Gattung der dramatischen Produktion, mit der sich das deutsche Publikum begnügte zu einer Zeit, als in Frankreich Molière, Corneille und Racine die Bühnen beherrschten, denn die Stücke selbst liegen nicht vor. Zur Zeit, als sie gespielt wurden, gelangten sie aus zwei Gründen nicht zum Druck: Neugierde und Spannung der Zuschauer sollte nicht dadurch abgeschwächt werden, daß man ihnen ermöglichte, sich vorher über den Gang und Ausgang der Handlung zu orientieren, dann hatten die einzelnen Prinzipale gar kein Interesse daran, ihr Repertoire durch den Druck gleichzeitig ihren Konkurrenten zugänglich zu machen. Über den „Handwerksneid unserer Komödianten, die gern aus allem, was sie spielen, ein Geheimniß machen wollen" klagt Gottsched ausdrücklich in der Vorrede zum ersten Bande seiner Schaubühne. Aber auch der in unseren Tagen so schwunghaft betriebene Neudruck literaturgeschicht-

[1]) Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781, IV. Band, S. 566.

licher Denkmäler hat gerade auf diesem Gebiete bisher wenig Neues zutage gefördert.

Die Wiener Hofbibliothek besitzt nun eine Reihe von Haupt- und Staatsaktionen, die sie im Jahre 1839 durch Vermittlung des bekannten Wiener Lokalhistorikers Joh. Ev. Schlager, der in seinen „Wiener Skizzen aus dem Mittelalter" zum ersten Male darüber berichtet hat[1]), von dem Antiquar Matthäus Kuppitsch erworben hatte: 22 Handschriften um den Preis von 50 Gulden. Unter diesen fallen fünfzehn Folioheste schon durch ihre gleichförmige, von den übrigen abweichende äußere Ausstattung ins Auge: sie sind sämtlich scheinbar von derselben, stellenweise ungemein flüchtigen Hand geschrieben und in gleichförmige Umschläge aus graublauem Karton geheftet, die auf der Vorderseite ein nach derselben Schablone geschnittenes Schildchen aus weißem Papier tragen. Alle 15 weisen auf dem Titel die Jahreszahl 1724 auf, die den Ausgangspunkt von Gottscheds Bemühungen um die Reform der deutschen Schaubühne darstellt. Als Verfasser dieser Stücke galt damals schon Josef Anton Stranitzky, der populäre Darsteller des Hans Wurst, der hier nicht wie in früheren Stücken in Zwischenspielen auftritt, sondern in die Haupthandlung des Stückes vollständig verflochten ist, ja nicht selten sogar die Fäden der Intrigen in der Hand hält. Er tritt im Kostüme eines Salzburger Bauern auf, mit spitzem grünem Hut, kurzer Lodenjoppe, ein großes rotes Herz auf dem „Brustfleck", rechts und links davon die beiden Anfangsbuchstaben

[1]) Neue Folge, 1839, S. 281 ff.

seines Namens H. W. Wo es nur angeht, spielt er in der Welt antiker Könige und Helden, in der er sich mit voller Ungezwungenheit und Ungeniertheit bewegt, auf seine Salzburger Heimat an, und auf die in gefährlicher Situation an ihn gerichtete Frage, ob er auch Herz habe, antwortet er: Ja, auf dem Brustfleck.

Karl Weiß, der sich zum ersten Male eingehend mit diesen Handschriften beschäftigt hat, wollte in ihnen durchaus das Gepräge selbständiger Arbeiten erkennen[1]). Weilen hat die Behauptung aufgestellt, daß sie nahezu sämtlich einfache, und zwar ganz leichte Überarbeitungen von italienischen Opern des Wiener Hofes sind[2]). Fritz Homeyer, der die schon von Weiß vollständig abgedruckte „Glorreiche Marter des Heyligen Joannes von Nepomuckh" neuerlich herausgegeben hat[3]), vergleicht die einzelnen Stücke mit den erreichbaren Vorbildern und sucht dabei den Grundsätzen des Bearbeitungsverfahrens auf die Spur zu kommen. Es gelingt ihm, für fünf von den Stücken ganz bestimmte Vorlagen nachzuweisen. Bei zwei Stücken hat dem Bearbeiter, wie aus zahlreichen wörtlichen Entlehnungen hervorgeht, die gedruckte deutsche Übersetzung des betreffenden italienischen Operntextes vorgelegen: „Der besiegte Obsieger Adalbertus, König in Welschland" geht auf Donato Cupeda's „Adalbert oder die Macht

[1]) Die Wiener Haupt- und Staatsactionen. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters. Wien, 1854, S. 52.

[2]) Geschichte des Wiener Theaterwesens von den ältesten Zeiten bis zu den Anfängen der Hoftheater. (Die Theater Wiens, I. Band. S. 132.)

[3]) Stranitzkys Drama vom „Heiligen Nepomuckh" mit einem Neudruck des Textes. Berlin 1907. (Palaestra LXII.)

der Weiberlist" (1697) zurück, die verworrene Fabel im „Triumpf römischer Tugend und Tapferkeit oder Gordianus der Große", zu der Julius Capitolinus und Strabo die Bausteine geliefert haben, fand der Bearbeiter in der deutschen Übersetzung von Cupedas „Gordiano il pio", der am Geburtstag Josefs I. im Jahre 1700 in Wiener-Neustadt aufgeführt worden ist. Für drei weitere Stücke, „Cafena" „Scipio" und „Tempel Dianae" gelingt es Homeyer, wohl einen entsprechenden italienischen Text — Cupeda's „La fede publica" 1690, Apostolo Zeno's „Scipione nelle Spagne" 1722 und Minato's „Il tempio di Diana in Taurica" 1678 — nicht aber eine deutsche Übersetzung nachzuweisen. Mit großer Wahrscheinlichkeit ergibt sich dabei aus seinen weiteren Ausführungen, daß dem Bearbeiter auch für die übrigen Stücke Operntexte vorgelegen haben, die jedoch nicht auf uns gekommen sind.

Durchaus originell und von dem Bearbeiter vielfach ganz neu eingeführt, wo sich in der Vorlage gar kein Anhaltspunkt dafür ergab, ist die Figur des Hanswurst in dem, was er ist, und noch mehr in dem, was er sagt. Die Rolle ist nur dort ausgeführt, wo sie in die Haupthandlung eingreift, in den übrigen Szenen muß sie nach kurzen, indirekten Anweisungen extemporiert werden. Sie ist mit der Person des Darstellers so verwachsen, daß schwer einzusehen ist, wie ein anderer als eben der Darsteller des Hanswurst der Bearbeiter der Haupt- und Staatsaktionen sein könnte.

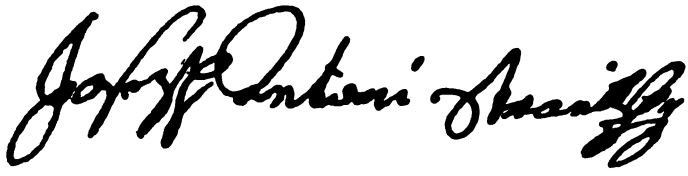
Als „Den so genannten Wienerischen Hanß Wurst" schlechtweg bezeichnet sich Joseph Antoni Stranitzkhy auf dem Titelblatt der „Lustigen Reyß-Beschreibung.

Aus Salzburg in verschiedene Länder“ [1]), einer jener anspruchslosen literarischen Neujahrsgaben, wie sie der Sitte der Zeit gemäß der erste komische Schauspieler seinen Gönnern, Bekannten und Freunden zuschickte, wogegen er ansehnliche Geschenke erhielt. Die „Lustige Reyß-Beschreibung“ hat zwei Fortsetzungen erfahren: „Hanß-Wursts lustiger Reise-Beschreibung Fortsetzung. Gedruckt in diesem Jahr“, und „Hannß-Wurst neu angekommener Passagier aus dem Affen-, Schlaraffen- und Wurm-Land wie auch aus dem Mondschein nacher Wien. Gedruckt in diesem Jahr“, zwei Schriftchen, in denen dem harmlosen Scherz eine starke Dosis Satyre, die kein Land, keinen Stand verschont, beigemischt ist. Wir werden im folgenden sehen, daß in diesen „Reisebeschreibungen“ manche autobiographische Anspielung steckt.

Die vorliegenden Handschriften der fünfzehn Haupt- und Staatsaktionen rühren in keinem Falle von Stranitzky selbst her. Durch Schriftvergleichung läßt sich diese Behauptung allerdings nicht begründen, denn es ist bisher nicht gelungen, von Stranitzkys Handschrift eine völlig authentische Probe nachzuweisen: Seine Eingaben an den Wiener Magistrat, die im Archiv der Stadt Wien liegen, sind augenscheinlich von einem kanzleimäßig geschulten Schreiber verfaßt, der sogar die Unterschriften beigesetzt hat. Authentisch sind einzig und allein die beiden hier faksimilierten Unterschriften mit deutschen und lateinischen Buchstaben auf dem Testamente, das er fünf Tage vor seinem Tode

[1]) Herausgegeben von R. M. Werner, Wien 1883. (Wiener Neudrucke 6.)

errichtet hat[1]). Ausschlaggebend ist, daß der Ab- oder Nachschreiber der Haupt- und Staatsaktionen den österreichischen Dialekt, der dem „Wienerischen Hanswurst" in Fleisch und Blut übergegangen sein mußte, auch wenn er etwa nicht deutsch-österreichischer Abkunft gewesen wäre, nicht sicher beherrscht, sondern eher in



Stranitzkys Unterschriften auf seinem Testamente vom 14. Mai 1726.

einzelnen orthographischen Eigentümlichkeiten einen mitteldeutschen Einschlag erkennen läßt. Wir werden ihn im Kreise der von Stranitzky für seine Truppe von auswärts verschriebenen Schauspieler zu suchen haben, „warvon die mehristen sich vorhin in Wolffenbittl befunden."[2])

Einzig und allein zwei von den fünfzehn Hand-

[1]) Original im Archiv des Landesgerichtes für Zivilrechtsachen in Wien.

[2]) Weilen, a. a. O., I, 125.

schriften tragen einen direkten Hinweis auf Stranitzky: Auf dem Titelblatt zum „Tempel Dianae", „Componiert von einem in Wien anwesenden Comico" findet sich von fremder, aber alter Hand der Zusatz: „Monsieur stranützßkü", „Der besiegte Obsieger Adalbertus" weist nach der Notiz „Componirt anno 1724 von einem Comico" die Anfangsbuchstaben seines Namens: J. A. StR. auf.

Dafür, daß es geradezu üblich war, auf den kalligraphierten Titelblättern den Autor des Stückes nicht ausdrücklich zu nennen, sondern durch Einflechtung des Anfangsbuchstaben seines Namens in die Schnörkel der ornamentalen Umrahmung anzudeuten, möchte ich nur ein Beispiel für viele anführen: Die Handschrift eines Phaeton-Stückes in der Wiener Hofbibliothek cod. 13532 [1]), das ganz und gar, namentlich in den Hanswurst-Szenen, im Fahrwasser unserer Haupt- und Staatsaktionen segelt, trägt am Schluß des Manuskriptes den Vermerk: „Scripsit longinquo tempore et pigerrimo Calamo Thermis austriacis Joannes Vnger p. t. Com. VIII. Calen: Aug: MDCCLV", in den beiden oberen Ecken des Titelblattes aber finden sich die Buchstaben J. V. Damit ist auch das äußere Beweismaterial für Stranitzkys Autorschaft an den vorliegenden Haupt- und Staatsaktionen erschöpft.

Über der Herkunft des Mannes lastete bisher tiefes Dunkel. Die einzige Quelle für seine Biographie war die mündliche Tradition, die sich in Schauspielerkreisen

[1]) Weilen, Geschichte des Wiener Theaterwesens von den ältesten Zeiten bis zu den Anfängen der Hoftheater (Die Theater Wiens, I. Band, S. 138).

erhalten hatte. Kirchhoff „ein guter Schauspieler, der selbst eine Zeitlang auf dem Wiener Theater war" erzählte Nicolai[1]): „Joseph Stranitzky, ein Schlesier, wenn ich nicht irre aus Schweidnitz gebürtig, studierte auf einem der protestantischen Gymnasien in Breslau... Die Jesuiten steckten ihm Einlaßbillete zu ihren Schauspielen zu. Er fand großes Belieben daran, und so wie er daran immer mehr Theil nahm, kamen die Jesuiten mit ihren Beredungen zur Bekehrung dazwischen. Stranitzky, der sein angetauftes Glaubensbekenntniß nicht verlassen wollte, kam in Verlegenheit, weil ihn die Jesuiten nicht aus den Händen lassen wollten. Der sel. Rekt. Kranz brachte ihn daher durch eine List aus der Stadt weg, und schickte ihn, ob er gleich noch sehr jung war, auf die Universität Leipzig. Hier fand er die wandernde Veltheimische Truppe, von der er in kurzem Mitglied ward. Seine Verwandten kamen darüber in Allarm. Er mußte sie verlassen, und es kam dahin, daß er mit einem schlesischen Grafen auf Reisen nach Italien gieng."

R. M. Werner hat diese Angaben nachgeprüft[2]) und als völlig unhaltbar erkannt: Weder in den seit 1652 vollständig erhaltenen Geburtsregistern der Friedenskirche in Schweidnitz, noch in den Akten der beiden Breslauer Gymnasien, des Elisabetans und Magdalenaeums, noch in der Leipziger Universitäts-Matrikel findet sich der Name Stranitzky, es liegt hier offenbar

[1]) Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, 4. Band, S. 566 ff.

[2]) Der Wiener Hanswurst. II. Bändchen (Wiener Neudrucke 10), S. VIII ff.

eine Verwechslung mit einem anderen Schauspieler der Veltheimischen Truppe mit dem ähnlich klingenden Namen Schernitzky vor.

Auf eine sichere Fährte führte erst die von Carl Glossy ans Licht gezogene Eintragung in die Matrikel der Wiener Universität vom Jahre 1707: „Josephus Antonius Straniczki Styrus von der Medicinischen Facultet examinirter Zahan vnd Mundtarzt.“ Die auf mein Ersuchen vom Seckauer fürstbischöflichen Ordinariate bei sämtlichen Pfarrämtern der Diözese eingeleitete Rundfrage ergab folgendes Resultat: In der Stadtpfarre zum heiligen Blut in Graz wurde am 1. März 1677 ein Mädchen auf den Namen Maria Eleonore getauft, die Eltern sind: „Wenceslaus Strännitzgy, ein Laggay“ und seine Gattin Maria Barbara, ein Jahr später, am 19. April 1678, wird demselben Ehepaar (diesmal wird der Name Stränitzkhy geschrieben) ein Sohn Georg Friedrich geboren, der drei Tage nach der Geburt stirbt; am 2. Mai 1684 stirbt „Wenzeslaus Straynitzer, ein Laggay“, am 9. November 1689 „Barbara Strainitschkhin, ein Däntlerin, Wittib“ [1]). Da der Name in der ganzen Seckauer und, wie ich auf Grund des negativen Ergebnisses einer gleichen Rundfrage hinzufügen kann, auch in der Salzburger Diözese sonst nicht mehr vorkommt, haben wir hier offenbar die Eltern des Wiener Hanswurst vor uns.

Der Name selbst ist entschieden slavischen Ursprungs, der Taufname Wenzel weist auf Böhmen hin.

[1]) Taufbuch Tom. IX. pag. 351, 458, Sterbebuch Tom. VIII. pag. 170, Tom. IX. pag, 68, 299.

„Stranitzky“ kann im Czechiſchen entweder „Der Parteiiſche“ heißen (mit zwei n geſchrieben), oder er kann die Herkunft von einem Orte Stranitz anzeigen, der ſich tatſächlich in Geſtalt eines Dörfchens von 20 Häuſern mit 98 ausſchließlich deutſch ſprechenden Einwohnern im Gerichtsbezirke Brüx findet.

Der Hanswurſt Joſeph Antoni Stranitzky war, als er am 19. Mai 1726 ſtarb, 50 Jahre alt, er muß alſo 1676, ein Jahr vor der oben genannten Maria Eleonore geboren ſein, und zwar bevor ſich ſein Vater Wenzel in Graz niedergelaſſen hatte, denn weder ſeine Geburt noch die Trauung der Eltern findet ſich in den ſteiermärkiſchen Matriken verzeichnet. Wenn nun der Schauſpieler Korntheuer behauptet, Stranitzky ſtamme aus Prag[1]), ſo wird dieſe Behauptung doch nicht mehr ohne weiteres als Fabel bezeichnet werden können. Wenn ſich überdies unter den ihm zugeſchriebenen Haupt- und Staatsaktionen ein „Heiliger Nepomuk“ findet, ſo kann er die Kenntnis des Stoffes und das Intereſſe für denſelben leicht vom Vater überkommen haben. Die Erwähnung des „Lugen-Eck in Grätz“ in „Hanß-Wurſtes Almanach Auf dieſes Jahr, da ich des Gelds bedürftig war“ wird nunmehr auch eher für als gegen Stranitzkys Autorſchaft ſprechen, da er offenbar in Graz aufgewachſen iſt[2]). Er dürfte eine beſſere Schulbildung genoſſen haben, denn er verrät in ſeinen Schriften Kenntnis des Lateiniſchen und ziemliche Vertrautheit mit der griechiſchen und römiſchen Mythologie. An der Grazer Univerſität war er nicht immatrikuliert.

[1]) Bäuerles Theaterzeitung, XIII. Jahrgang 1820, Nr. 64.

[2]) R. M. Werner, Luſtige Reyß-Beſchreibung, S. XXVI.

Um zu erfahren, welcher Art die Bedienstung des alten Wenzel Stranitzky war, brauchen wir nur die bereits erwähnte Schrift seines Sohnes „Hanß-Wursts lustiger Reise-Beschreibung Fortsetzung" aufschlagen, die mir Alexander von Weilens Güte zugänglich gemacht hat. Dort erzählt Hanswurst S. 47:

„Sodann fällte ich das Urthl über mich selbsten, daß ich wieder solte dienen, jedoch mich nicht an einen Herrn allein binden, sondern dem nächsten besten, daß ich augenblicklich wieder von ihm könte den Reißaus nehmen. Hierzu befande ich am rathsamsten zu seyn, wann ich einen Wochen-Laquey abgebete, welche weiter nichts zu thun haben, als daß sie wüsten die ordinari Post auszurichten, ihre Herrn nach vollendter Comoedie, oder nach dem Ball abzuhohlen, und geschwind auf den Waagen aufzuspringen; Verzeihe mir mein Leser, daß ich hier rede wie mirs ums Maul ist; kann sich ein Wochen-Laquey nicht in alle Sättl schicken, so hält man ihn vor einen tummen Teuffel." Im nächsten besten Wirtshaus meldet er sich bei einem fremden Passagier an. „Gleich anfangs," erzählt Hanswurst weiter, „hatte es ein Blut übles Aussehen, zwey paar Schuh zerriß ich in drey Tagen mit lauter Post ausrichten, und Zetel tragen." „Was ich aber hab erloffen, daß hab ich wieder alles versoffen," gesteht er freimütig. Die nebenstehende Tafel gibt den Kupferstich wieder, der in dem Exemplar der königl. Bibliothek in Berlin den „Wochen-Laquey" darstellt.

In das von der Mutter betriebene „Däntler-" Geschäft läßt uns das zweite Kapitel des zitierten Büchleins einen Blick thun: „Nach vergebener Hoffnung zur

p: 45

Ich hab als Woch-laqvej, des Jahrs
mehr Schu Zerriſen,
Alſ mir mein Herr geſchafft, drum
hab ich wanẽrn müſen.

Goldmacherey begibt ſich Wurſt zu einem Tändler in den Dienſt, und hat wegen der Mummerey und Masquen viel zu thun." „Unter ſolchen Gedancken gienge ich in der Faſtnacht ein Tändler-Gewölb vorbey, ſahe von innen und auſſen allerhand Masquen-Kleider und Larven hangen" . . . „Es giengen eben in der Faſt-Nacht die Bäll an, da faſt ein jeglicher wolt haben eine ſolche Tracht, darinnen er ſich recht närriſch macht, mit welchen Faſtnachts-Kleydern ich und mein Herr über die maſſen wohl verſehen waren."

Den Beruf, den er ſelbſt ausgeübt hat, ſchildert das 11. Kapitel, S. 72 ff.: „Wie ich dann einem Artzten unter die Händ geriethe, der eines luſtigen Bedienten vonnöthen, ſeine Quackſalberey deſto bequemer zu verkauffen, darzu ich beſſer abgericht war, als ein Pudl zum Holtztragen. Mein Herr hatte 36 groſſe Brief und Patenten, von unterſchiedlichen groſſen Regenten, darin war describirt, wie viel er ſein Lebtag curirt, auch hatte er ein Cameel und einen Affen, daran ſich der Stephel thate vergaffen[1]); Im übrigen hatten wir lauter ſtattliche und bewehrte Medicamenten, Laxier-Zucker, Wurmzeltl, Hühner-Augen-Pflaſter und Murmel-Thier-Schmaltz, wie auch ein wenig Lerchen Schwam, da war der gantze Kramm beyſamm. Nichſtdeſtoweniger iſt mein Herr ein gelehrter Mann geweſen, ſo offt er etwas probirt, hat er den Theophraſtem citirt, verſtunde auch, Questo è vero, ein wenig was in dem Colero, erkannte die Stellas fixas et errantes, und wuſte was dieſelben vor Influenzien in die Botanicam hatten,

[1]) Vgl. unten S. 431: „Die Sau ſind umb ihm herumbgeſtanden, alſ wie umb ein Arzten die Bauren."

p: 11

Wer Masquen Kauffen will, der
Kehre bey mir ein,
Mein Herr wird vor sein Geld, der
beste Kauffman sein.

und also waren in seinem Cerebello die Abundantiae super fluentes pro et contra richtig ausgerechnet.

Mit Murmel-Thier-Fett curirte er alle offne Schäden, doch haben wir in Ermanglung dessen öfters ein gemeines Schmeer mit Catharinen-Oehl vermischet, und solches vor Murmel-Thier-Schmaltz verkaufft. Der Drexler hat uns gleichfalls nicht wenig Nutzen gebracht, da er uns aus Küh-Horn gerechte Ring von Elend-Klauen gemacht. Wurden nun einige Patienten zu Grab getragen, hätte der Pfarrer und Schulmeister meinem Herrn darumb danck zu sagen, dann er hat, wie ich verspühret, mit seiner Medicin viel dazu contribuiret, mit einem Wort, ich und mein Herr haben solche grosse Curen gethan, daß unser Cameel, der Aff, und mein Esel am meisten wusten darvon ...

Endlich aber ward es mir gar sehr zuwieder, das tägliche Reisen hin und wieder, alleweil wandern, von einem Jahr-Marckt zu dem Andern ..."

Einem solchen wandernden Arzt, der in der Regel gleichzeitig auch Komödiant war, wird sich der junge Stranitzky angeschlossen haben. Urkundlich taucht er zum ersten Male im Jahre 1699 in der Münchener Stadtkammerrechnung auf, wo „Joseph Antoni Stranizky von Augspurg" am 19. September „von 6 auf Gemainer Statterhathauß gehaltene Policinellspielle" 12 fl. Abgabe leistet[1]). 1702 ist er wieder in Augsburg, 1705 erscheint er mit seiner Gattin Maria Monica zum ersten Male in den Wiener Matriken. Der Weg von Augsburg und München hatte ihn über Salzburg

[1]) Deutsch-österreichische Literaturgeschichte von J. W. Nagl und Jakob Zeidler, Hauptband, S. 736 f.

geführt, und hier hatte er sich offenbar bei längerem Aufenthalt das Kostüm des Salzburger Bauern zurechtgelegt, in dem er später seine Triumphe feiern sollte. Er gibt sich als Angehörigen der ehrsamen Sauschneiderzunft aus, die im Pinzgau im Salzburgischen zu Hause ist und deren Angehörige als fahrende Leute gleich den Comoedianten in ihrer heimatlichen Tracht noch in unseren Tagen in den Sommermonaten bis nach Niederösterreich und den angrenzenden ungarischen Komitaten wandern, ihren Beruf ausübend.

Stranitzkys Gattin
Unterschrift auf der Erbserklärung vom 17. Juni 1736.

In Wien hatte sich das Ehepaar Stranitzky an eine Comoediantentruppe angeschlossen, welche auf dem neuen Markt, unweit der Stelle, auf der 1739 Raphael Donners Monumentalbrunnen errichtet wurde, im Angesicht von Pranger und Hochgericht in einer Bretterbude ihre Vorstellungen gab. Schon 1706 erscheint Stranitzky in Gemeinschaft mit Johann Baptist Hilferding und Heinrich Naffzer als Prinzipal der Truppe. Im Dezember dieses Jahres wurde die Gesellschaft von dem Auftrage des Stadtrates überrascht, unverzüglich die Hütte zu räumen, da dieselbe auf Anordnung der niederösterreichischen Regierung abgebrochen werden müsse. Offenbar hatte sich der Fürst Schwarzenberg, dessen Palais die Südseite des neuen Marktes abschloß, gegen

das Treiben der Comoedianten beschwert und auf die Feuergefährlichkeit der Bretterhütte hingewiesen. In einer herzbewegenden Gegenvorstellung legen die Prinzipale dar, daß sie ruinierte Leute seien, wenn man ihnen nicht gestatte, wenigstens noch den kommenden Fasching zu spielen. Sie hätten, um die hohen Abgaben entrichten zu können, sich in Schulden gestürzt, und müßten den zahlreichen von auswärts berufenen Schauspielern nach ihren Kontrakten bis über den Fasching Kost und Lohn geben, ob sie nun spielen oder nicht. Die Vorstellung hatte wenigstens den Erfolg, daß dem Stadtrat von der niederösterreichischen Regierung anbefohlen wurde, „mit der Abbrechung Innerwendter Comoediant-Hütten auf dem Neumarkht biß nach verflossener Faschings Zeit inne zu halten: hernach aber selbe alsogleich abzubrechen".

Stranitzky und seine Leute, — denn nur um diese kann es sich handeln, wenn jetzt von den „teutschen Comoedianten" schlechtweg die Rede ist — überfiedelten in das Ballhaus in der Teinfaltstraße. K. Ferdinand I. hatte das Ballspiel, eine Pflanze des südlichen Europa, aus seiner spanischen Heimat nach Wien gebracht, wo es aber nicht recht Wurzel zu fassen vermochte. Die eigens für das Ballspiel errichteten hölzernen Häuser standen bald leer und wurden nun von Comoediantentruppen bezogen „zumahlen das Pahlenspillen genzlichen in abgang khomen" wie der Bericht des Stadtoberkämmerers Stapfer an den Stadtrat schon im Jahre 1671 sich ausdrückt[1]).

[1]) Schlager, S. 242 f., 239. Auch anderwärts, z. B. in Salzburg und Klagenfurt waren die Ballhäuser in Theater umgewandelt worden. Vgl. Zeidler, Deutsch-österr. Literaturgesch. 726, 746.

Aber auch hier verfolgt die armen Comoedianten die Mißgunst der Nachbarschaft. Ein recht anschauliches Bild von der Umgebung des Musentempels entwirft die folgende geharnischte Eingabe vom 28. Juni 1907 [1]):

Hoch Edl Hoch Weiser Statt Rath

Günstige und gnädige Herren:

Denenselben ist von selbsten allzuwoll bekhant, mit waß unserer sammtlicher Beschwärn wür die Teutsche Comoedianten in den Pallhauß in der Theinfaltstraßen durch die gantze zwey Jahr hero erdulten müßen, und obwollen ein und anderer von unseren Herren Mit-Nachbahrn umb Remedirung dieser schädlichen Nachbarschafft bey denenselben öffters mündlichen angehalten, so haben Wür dannoch biß dato nichts effectuiren khönnen, Weßwegen den wir bemüeßiget werden insgesambt es denenselben auch schrifftlichen vorzutragen, wie das wür diese schädliche Comoedianten in diesen Pallhauß auß nachfolgenden Vrsachen undt Beschwärden unmöglich länger mehr neben unser leiden khönnen.

1mo ist notorium, das wür stündlichen in höchster Feuersgefahr stehen, dan nicht allein das Pallhauß lauter altes hiltzernes Winkhl- und Tagwerkh, auch die meiste Häußer nieder und mit Schindlen eingedökht, also daß, wann (so Gott gnädiglich abwenden wolle) ein Feyr entstunde, welches sonderlich Winters Zeit, bey Endigung der Comoedien durch die Menge der angezinten Windtlichter und bey fast täglichen anfallenden starkhen Wündten, da Mann auch kein Scheuchen mit prennenten Fackhlen biß in den Einlaß hinein unterhalb denen von puren waichen Holz gemachten Pruckhen zugehen, gantz leichtlichen geschehen kunte, unmöglich ein Hauß zu salviren wäre, mithin mancher Mit-Nachbahr (dessen Hab und Guett zusagen in seinen Hauß bestehet) in einen unersetzlichen Schaden wurde gesetzt werden, und wer solte sodan diesen wider ersetzen, den weder

[1]) Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, IV. M 6 17 ex 1709.

der Pallmeister, noch weniger die Comoedianten, die zusagen von einen zu den anderen Tag leben, es in Vermögen hätten.

2do ist nicht münder eine unerträgliche Beschwärnus, die menge der Wägen, die von 5 biß 10 Uhr Nachts, noch oberhalb den Grafen von Fläsching biß fast zu den Graff Jörgerischen Hauß rechts und linkher Handt ein Wagen an den anderen haltend alle Hänser spören, also zwar, das nicht allein kein wagen unmöglich auß und einfahren kan, die Kayl. Leuth und Pferdt in ihren Dienst hindern, sondern sogar auch die zu Fueß gehente selbsten mit höchster Beschwärnus mitten durch die gassen, durch lautter Unflatt durchzukhommen benöttiget werden, wie geschieht so dan denen Inwohnern, die continuirlich zu negotiren, auch zu zeiten krankh und in Lebensgefahr, denen Mann weder mit einen Doctor, noch weniger was daß gröste Ellendt, unnd in Wahrhreit nicht mit dem Hochwürdigen beystehen könnte. accedit

3tio Daß es auch denen Häusern selbst nicht münder ein grosser Schadt, indeme die Gemeur, die niedrige Fenster, und Thorstainer, auch die Thör von denen Insolenten Kutschern durch ihr hin und herzeusen verwiest, und zerbrochen, die Zimmer durch so vill brinenten Fackhlen voller Rauch angefült, auch alle Wändt verschmiert, und angedalckhet, wie es der Augenschein mit mehrern gibt, Undt weillen

4to Diese unsere Gassen von selbsten eng, auch abseitig, unsere Häußer auch so leichtlich nicht als andere, die in gelegensamben Orthen liegen, khönnen NB: verlassen und so hoch genossen werden, auch noch darzue mit solchen vertriesslichen Ungelegenheiten anietzo unterworffen, die fast kein ehrlicher Mann außstehen kan, imò nebst allen diesen noch zubesorgen, daß unsere Heuser dardurch totaliter verschlagen, und zu unseren gröSten Schaden lähr stehen wurden, Wie dan der Englische Herr Gesandte auß dem Grafen Hamiltonischen, der Reichshoffrath vnd Bischoff Baron von Neßlroth auß den Vodimandischen, der Graff Wiermb auß den Baron Rueffenstainischen Hauß, im Fall keine baldige Änderung geschehen solte, außzuziehen willens seindt, daß general Baignische Hauß aber dato wegen eben dieser Ursachen lähr, und nicht kann verlassen werden.

Bey so wahrer Beschaffenheit mit der Sach, haben wir

billich Urſach gehabt unſeren Recurs zu denenſelben zu nehmen, und Selbe dienſtlich, auch gehorſamb zu erſuchen und zu bitten, hierüber eine ſchleinige weitere Vorkehrung zu thuen, damit die Comoedianten auß dieſen Pallhauß, ſo kein Comoedianten Hauß, weiters möchten geſchafft, und denenſelben ein anderer bequemerer Orth angewieſen, mithin wür nicht in gröſten Schaden geſetzt werden mögen.

Dan wegen eines privat Nutzen haben Wür keineswegs zu leiden, Wür ſind Inſaſſen, und müſſen Unſere Steuer und Gaben darreichen, dieſe aber ſindt Wandersleuth, heunt da, morgen anderswo, und tragen Ihren Gewünn auſſer Landt, der Pallmaiſter mag ſeiner Profeſſion noch immer Pallen, aber nicht Comoedien ſpillen laſſen, dan beſſer, es leyde Einer alß alle.

Wür getröſten Vnß einer ſchleinigen Remedur umb ſo vill zuverſichtlicher, alß Wür im Fahl unns hierinen nicht eine baldige Juſtitzhilff, wie wür iedoch hoffen, widerfahren ſolte, Unß werden bemüſſiget finden, höhere Hilffe anzurueffen, khönen auch nicht umbhin Uns im Fahl einem oder dem Andern, da Gott vor ſei, durch Feuer, oder auf andere Weiſe, occasione dieſer ſchädlichen Nachbahrſchafft, ein ſchaden zuwaxen ſolte, unſeren Regreß bey notoriſcher Insolvenz der Comoedianten ſowoll als des Pallmaiſters, gegen dieienige vorzubehalten, welche von Amtswegen dieſen Unheill in Zeiten hätten vorbiegen khönnen und ſollen, ſolches aber der beſchehenen Erinderung ungeachtet nicht bewerkhſtelliget haben, Wohin Mann es aber hoffentlich nicht wird wollen khommen laſſen. Wormit Wür uns nebſt Tröſtlicher Gewehrung empfehlen undt verbleiben 2c.[1])

Bei dieſer Gelegenheit erinnert der Stadtrat in ſeinem Bericht an die n. ö. Regierung daran, daß er ſchon längſt den Vorſchlag getan habe, für die „Teutſche banda“ ein eigenes Comödienhaus zu errichten. Er findet augenblicklich keinen anderen Ausweg,

[1]) Unter dieſem ſcharfen Proteſt ſteht in einer Reihe mit ariſtokratiſchen Namen wie: Biſchof Nesselrod, Jakob Graf Hamilton, Graf Hoyos auch Johann Paibl, Purger und ſchnech Macher.

als die Vorstellungen der deutschen Comoedianten unter Hinweis auf die gefährlichen Kriegszeiten und die Hoftrauer einzustellen oder ihnen das neuerbaute Comoedienhaus beim Kärntther-Thor einzuräumen, weil Graf Pecori, der Unternehmer der italienischen Oper, seinen Verpflichtungen bisher nicht nachgekommen sei.

Aus dem Vortrag, den die niederösterreichische Regierung am 18. September 1709 an Kaiser Joseph I. erstattet, geht deutlich hervor, daß trotz aller Anfeindungen der Stern der „Teutschen Comoedianten banda" im Aufsteigen begriffen war: sie hätte, heißt es, „durch ihre biß dato exhibirten Comoedien, verschaffte guete music, saubere Kleidung und taugliche actores größeren concurs und Zuelauff, als die welsche". Trotzdem findet der auch von der Regierung kräftig unterstützte Vorschlag, ihnen wenigstens eine Zeitlang das Kärnthnerthortheater einzuräumen, diesmal nich die Genehmigung des Kaisers. Ein Jahr darauf muß es ihnen aber doch gelungen sein, in dem städtischen Theatergebäude Fuß zu fassen. Die österreichische Hofkanzlei berichtet unter dem 23. April 1712 an Kaiser Karl VI:

Allergnädigster Kayser, König vnd Herr.

Bey Euer Kayl. May. haben die Teutsche Comoedianten allervnderthänigst angebracht, Sie hetten bey vormahliger anwesenheit Euer Kay. May. Frauen Gemahlin, auch iezo verwittibten Kayl. May. und durchleuchtigsten Herrschaften ihre Teutsche Comoedien zu allergnädigsten gefallen allervnderthenigst vorgestellet, und darauf in dem vnweith des Kärner-Thor neuerbauten Comoedien-Hauß, ihre Comoedien offentlich halten zu dörffen, den allergnädigsten Consens erlanget, auch iedesmal so ehrbar und eingezogen sich aufgeführet, daß man von ihnen

nichts ärgerliches gehöret, weniger eine klag wider Sie vorgebracht hette; wie Sie nun gehoffet, aus dem durch die wälsche ihnen zuegesellet geweste Comoedianten erlittenen schaden sich zu retten, wären durch den fruhezeitig erfolgten höchstschmerzlichen Todtfahl Kay. May. ihre Comoedien gespöret und Sie bißhero mit Weib und Khinder sich kümerlich durchzubringen bemüesset worden; solchemnach allervnderthänigst gebetten, damit Sie, mehrere Theils hier angesessene Leuth, ihre steur und gaben entrichten, benebens auch ihr stückl Brod gewinnen und aus ihren immitlst gemachten Schulden sich erschlingen möchten, allermildest zu verwilligen, daß Sie in obgemeldtem neuen Comoedi-Hauß, derentwegen Sie mit hiesigem Statt Rath bereits tractiret, nicht weniger in die reservirte Hof Cassa und armbe Heuser ihre gebühr. abzureichen hetten, ihre Comoedien widerumb vorstellen dörfften.

Hierüber ist von Regierung und denen von Wienn Bericht und gutachten abgefordert worden, welchen diese dahin erstattet, der Supplicanten anbringen seye in wahrheit gegründet, und weillen Sie

1° meistens allhier wohnhafft, sich mit Weib und Khindern in Zeit der eingestelten Comoedien ziemlich verzöhret,

2 die auf Sie gekombene anlagen zum gemeinen besten iederzeit bezalt, des gleichen

3 in das armbe zuchthauß zu vnderhaltung der armben ihre von derley offentlichen Spielen schuldige gebühr, nicht weniger

4to° der reservirten Hof Cassa vor die darbey haltende music ihre anlage. Verrers

5to° gemeiner Statt vor gemeldtes mit nahmbhafften Kosten neu-erbautes Comoedi-Hauß den Bestand-zinß entrichtet würde, wären Sie von Wienn der vnvorgreifflichen mainung, wan anderst die noch daurende Camerklag nit im weeg stünde, es mögte denen gehorsambsten Supplicanten das Comoedi-Spielen gegen bezahlung obgehörter Zuchthauß und ander gebührnus, und daß Sie ein leidentliches einlaß-gelt nehmben, beforderst aber sich ehrbar und ohne ärgernus aufführen, allergnädigst erlaubt werden,

mit welchem deren von Wienn guetachten Regierung sich allerdings vergleichen; darzu noch Ihr diese ratio politica

ſcheinen wollen, daß bey dermahligen zu Fortführung des koſtbaren Kriegs und andere ſchwären gemeinweeſigen ausgaben erforderlichen hohen anlagen dem Volkh einige ergözlichkeit und ehrbare vnderhaltung zu vergonnen were.

Die gehorſambſte Hof Canzley laſſet gleich berührte **rationem politicam** dahin geſtellet ſeyn, ob Sie nit mehr biß fahls hinder- als befürderlich ſeye, ſondern beobachtet

Erſtens, daß Weyl. Kay. May. glorwürdigiſten andenkens denen von Wienn auferlegt habe, dieſes **Comoedi** Hauß zu bauen, welches 30/m oder mehr gulden gekoſtet; dieſes groſſe **Capital** nun zu ſchaden gemeiner Statt nicht fruchtlos ligen zu laſſen, haben die von Wienn mit denen **Supplicanten** auf ein gewiſſes ſich verglichen und weilen

2tens hierdurch gleichwolen auch dem **publico**, nemblich dero **reservirten** Hof **Cassa**, ſodan dem armben Hauß zu beſſerer Beſtreitung deren vorfallenden nottdurfften einige gebühr zuekombet,

3tens die **Supplicanten** ſich iederzeit ehrbar und ohne ärgernus in Spielung ihrer Comoedien gehalten,

So wäre man der gehorſambſten meinung Euer Kay. May. geruheten in daß allerunderthenigſte anlangen dergeſtalten allergnädigſt zu willigen, daß dieſe Comoedianten, wie vorhin, alſo auch ins künfftig in Vorſtellung ihrer Comoedien in gezimbender manier und ehrbarkeit iederzeit ſich aufführen; alle ärgernus, bey unausbleiblichen Verbott Verrers zu Spielen, auch weiterer Beſtraffung, vermeiden; ein leidentliches Einlaßgeldt fordern, und endlich ihre Comoedien ehender nicht, als biß in der Statt alle gotts dienſt und andachten, ſonderlich die tägliche Lytaney bey St. Stephan vollendet, zu **exhibiren** anfangen, auch an verbottenen zeiten und Tägen ſolche genzlich underlaſſen ſollen.

Dieſer Antrag erhielt die Genehmigung des Kaiſers. Damit waren die Wandernden endlich zur Ruhe gekommen, Wien hat nun eine ſtändige deutſche Bühne, deren Leiter und Hauptdarſteller freilich — Hanswurſt war.

Aus dem wandernden Komödianten, der noch 1709 „zusagen von einen zu den anderen Tag“ lebte, wie die Wiener Hausherren sich verächtlich ausdrücken, war im Laufe von wenigen Jahren ein wohlhabender, behauster Bürger geworden, der Mann, der in seinem Testamente bezeugte, „daß wir beede ohne denen geringsten Mitteln oder Haabschaft in den Ehestand uns begeben“, konnte seine Gattin Maria Monica zur Universalerbin eines nicht unbeträchtlichen Vermögens einsetzen. Daraus ist schon oft der Schluß gezogen worden, daß das Theater unter Stranitzkys Leitung sich zu einem ungemein rentablen Unternehmen gestaltet haben müsse, was bei den verhältnismäßig niedrigen Eintrittspreisen und den hohen Abgaben, welche der Unternehmer leisten mußte[1]), kaum der Fall gewesen sein dürfte. Stranitzky, der Hanswurst, war eben ein unternehmungslustiger Geist, der sich außer dem Theater manche andere Erwerbsquellen zu erschließen verstand. Neben dem Theaterunternehmen großen Stils führte er das Marionettenspiel, mit dem er in Augsburg und München zum erstenmal in unseren Gesichtskreis getreten war, in eigener Regie weiter: Am 16. Februar 1714, zu einer Zeit, als er schon Pächter des Stadt-

[1]) Von 1712 bis 1715 entrichtet Stranitzky, wie die von Schlager (S. 273 f.) ausgezogenen Stadtkammerrechnungen ausweisen, allein den jährlichen Pachtschilling von 2000 Gulden und den Beitrag zum Armenhaus von 1300 Gulden, 1717 und 1718 in Gemeinschaft mit Johann Hilverding. Im September 1718 kommt ein Vergleich mit den wällischen Komödianten zustande, in welchem sich die Deutschen bereit erklären, ihre wällischen Kunstgenossen in dem von ihnen gepachteten städtischen Theatergebäude alternierend spielen zu lassen.

theaters beim Kärnthnerthor war, erhält er die Bewilligung, daß er „dieſen Faſching hindurch, mit ausnamb der Freytag und Sambſtag das Marionettenſpihl abends nach dem gebett ohne allen örgernus exhibiren möge“ [1]). Auf Grund einer im Jahre 1707 vor der mediziniſchen Fakultät abgelegten Prüfung [2]) übte er tagsüber die zahnärztliche Praxis aus „beym ſchwarzen Stern im Schultergäßle“, wie es in den Pfarrmatriken heißt, wenn ihm Kinder geboren werden. [3]) Und er hatte deren nicht wenige: Auf die Frage ſeines Herrn Articio in der „Atalanta“ (S. 199 der folgenden Texte): „Haſt du dan ſchon Kinder?“ antwortet Hanswurſt ſchlagfertig: „Ei, eine ganze Stuben voll. Es wurſtlet ſich ſo ſchön herumb, als wann die Ameiſen auf den Kirtag giengen.“ Man kann ſich leicht vorſtellen, welcher Sturm der Heiterkeit dieſe Antwort bei dem Publikum entfeſſelte, das bei den damaligen Zuſtänden mit den Privatverhältniſſen ſeiner Bühnenlieblinge jedenfalls noch vertrauter war als heute. [4])

Für den wandernden Komödianten mußte es einen beſonderen Reiz haben, Grund und Boden zu erwerben

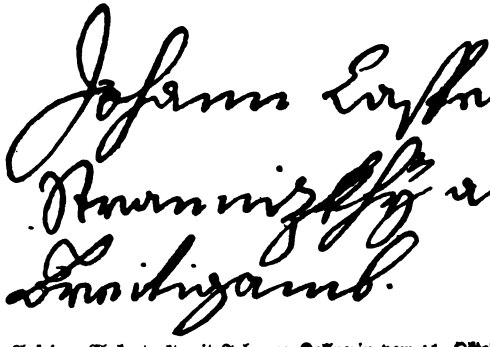
---

[1]) Archiv der Stadt Wien, Alte Reg. Nr. 16 ex 1714.

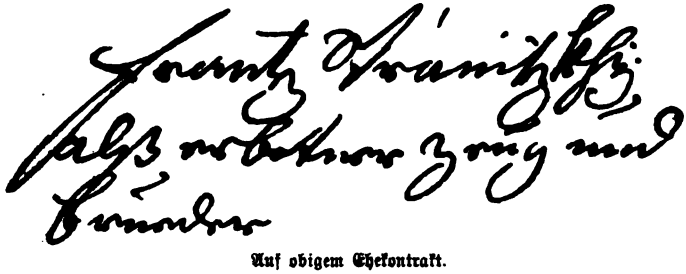
[2]) Vgl. oben S. XIV.

[3]) Zeidler, Deutſch-öſterr. Lit.-Geſch., S. 736.

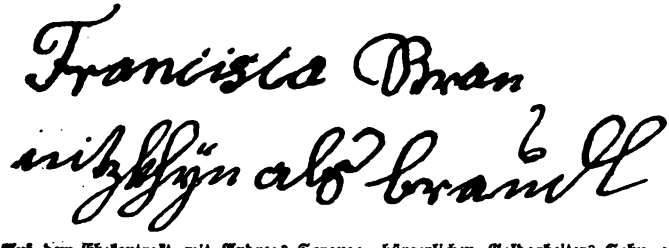
[4]) Das Teſtament zählt 12 leibliche Kinder auf: „**Catharina** verehelichte Palmbergerin, Ferdinand, Franz, Joſeph, Thereſia, **Ignatio, Dominico, Hannß Caspar, Augustin, Juliana, Anna Clara** und Maria Fränzl.“ Die Namensunterſchriften einiger von ihnen aus der Verlaſſenſchaftsabhandlung nach ihrer Mutter folgen nebenſtehend:



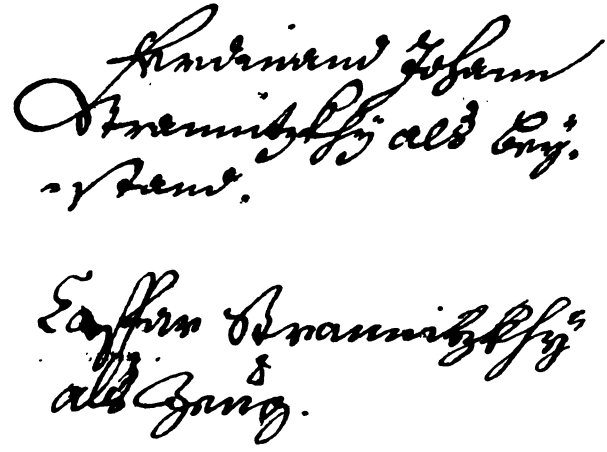
Auf dem Ehekontrakt mit Johanna Kellnerin vom 11. Oktober 1735.



Auf obigem Ehekontrakt.



Auf dem Ehekontrakt mit Andreas Soranzo, bürgerlichen Goldarbeiters Sohn aus Graz, am 26. Jänner 1738.



Auf dem obigen Ehekontrakt.

und sich dadurch die Grundlage für eine angesehenere soziale Stellung zu schaffen, die den meisten seiner Kunstgenossen noch versagt war. Schon 1714, kaum zwei Jahre nachdem er in das Stadttheater eingezogen war, kauft er in der Nähe Wiens, in Flandorf am Bisamberg, ein ganzes Lehen-Haus um 400 Gulden, außerdem dreieinhalb Joch Acker im sogenannten Sandgrubenfeld[1]); 1717 erwirbt er in Wien auf dem Salzgries ein stattliches Haus, das später die Lotto-

[1]) Archiv für Niederösterreich, Stockerau Nr. 88, Herrschaft Püsamberg, Gewöhrbuch de Anno 1711 biß 1737 Fol. 74. Auf einem und demselben Blatte des Grundbuches tritt uns ein zweiter in der Theatergeschichte bekannter Name entgegen: Ferdinand Felix Ellenson (vgl. Weilen a. a. O., S. 137) und seine Gattin Margarethe kaufen unter demselben Datum ein ganzes Lehenhaus zu Flandorf um den Preis von 270 Gulden.

gefällsdirektion beherbergte, außerdem in Gumpendorf in Wien einen ausgedehnteren Grundbesitz im Werte von 19000 Gulden. Als er 1726 stirbt, hinterläßt er ein Vermögen im Werte von 46725 Gulden, außerdem aber noch in Gumpendorf 1900 Eimer Wein à 5 fl., zusammen im Werte von 9500 fl., in Flandorf Wein im Werte von 400 fl.[1]) Das ist für einen Privatmann, der sich nur mit seinem eigenen Bedarf vorsieht, doch ein wenig zu viel. Stranitzky scheint also außer Komödiant und Zahnarzt auch Weinhändler gewesen zu sein und diesem Zweige seiner Tätigkeit einen guten Teil seines Wohlstandes zu danken. Wir brauchen nur abermals „Hanß Wursts lustiger Reise-Beschreibung Fortsetzung" aufzuschlagen: auf S. 65 tritt uns Hans-Wurst, die Hausmütze auf dem Kopf, Licht und Kanne in der Hand, im Weinkeller entgegen, wie ihn die umstehende Reproduktion des Kupferstiches darstellt. Das folgende Kapitel vom Wein und Wirtshaus scheint dem Verfasser so recht aus der Seele geschrieben zu sein und so viel Kulturhistorisches zu enthalten, daß ich mir nicht versagen kann, es hier einzuschalten:

„Der edle Wein-Monat reitzet den Wurst an | daß er sich bey einem Bestand-Wirth in Rumpelhausen | als Hauß-Knecht in Dienst einlasset | allwo er wunderliche Streiche erzehlet.

Den October hielte ich eines Theils nicht vor ungnädig | weilen in diesem Monath Bachus der Vorsteher ist | mit welchen ich schon längstens ein vertraute

[1]) Archiv des Landesgerichtes in Zivilrechtsachen in Wien, Alte Justiz, Fasc. 212, Nr. 1.

p:65

Wieſ in der Kuchel ſteht, wie man
die Weine ſchmieret.
Daſ habe ich Hanns Wurſt, als
Hauſ Knecht auch probirt.

Bekandtſchafft gemacht. Es warre mir unter allen Göttern niemand lieber als der Wein-Gott; der Saturnus friſt die Kinder | die Venus macht geile Sünder | Jupiter thut mich mit dem Donner erſchrecken | Mercurius die Dieb und Lugner bedecken ꝛc. aber Bachus erfreut und erfriſcht das Gemüth | erhitzt das Geblüt | macht luſtige Geiſter | poëtiſche Meiſter | vertreibt die Melancholey | und macht das Hirn von Sorgen frey. Nur das eintzige kunt ich nicht begreiffen aus andern allen | daß eben der Scorpion in dem Oktober gefallen.

Dieſes Thier hat das Gifft unter dem Schweiff | viele Menſchen aber haben ſolches unter der Zungen | iſt doch ſelten etwas gelungen | daß ſie dabey viel erſchwungen | mithin lieſſe ich alle meine Sorgen ſincken | und nahme mir vor ein luſtiges müthl zu trincken | weilen mir aber Regina pecunia, sine qua vana sunt omnia, ermangelte | nahme ich mir vor auf ein neues zu avanciren | und gabe bey einem Wirth einen Hauß-Knecht ab | bey welchen es zu Zeiten ein gutes Schlinckl und Trinckl ſetzt | wann ſie einmahl zu dem Baß kommen | halten ſie ziemlich lang an | und gehen ſo bald nicht darvon. Das Wirths-Hauß | worinnen ich aufgegenommen ward | hieſſe beym ledernen Wamms-Ermel; mein Herr war ein ſchlauer Vogl | dann er war ſchon 12. Jahr Kellner geweſt | und wuſte vortreflich mit der Wirthſchafft umzugehen.

Gäſt hatten wir genug | drey Nacht-Wächter | vier Trager und ſechs Bettl-Leuth | kame dann etwan wer vornehmer | ſo haben wir ihn auf das beſt | mehr geſchorn als zehen Gäſt; hat er darauf nimmer eingekehret | ſo war er ſchon vorher geſcheret. Verlangte etwan einer

um zwey Groſchen Fleiſch | ſagte ich in der Kuchl drey Kreutzer an | war zwar eine kleine Portion, und gienge mancher hungrig darvon | daher ſich im unſerm Wirths-Hauß die Gäſt niemahls übergeſſen. | Ach! wie viel ſchweinerne Karbonädl haben wir verkaufft vor Kälberne-Brättl | mit einem alten gewärmten Schlegl | wohl zehenmal Kauff getrieben | iſt gleichwohl nach allzeit etwas übrig geblieben.

Wann nun die edle Nacht heran gekommen | da hab ich und mein Herr erſt die Weine curirt | den Guten mit Waſſer temperirt, drey Viertel-Schäfl Waſſer auf zehen Eimer Wein goſſen wir hinein | aber das erkleckte noch nicht | was erſt der Ober-Kellner hat darunter geſchütt | nachdem muſt ich Nachts biß 12 Uhr bey der Hauß-Thür paſſen | da kamen erſt die ſchwartz- und braune Fräulein von der Gaſſen | alles gieng in floribus et amoribus.

Schlieff mein Herr in ſeinem Zimmer ein | ſo kamen wir ihm über den beſten Wein | ich trug aus dem Keller ein um den andern Krug | alles hatte zu trincken genug | die Köchin ſetzte noch unbeſchwehrt | drey Maaß unter den Kuchl-Herd | und ſo viel haben wir endlich mit unſerer Wirthſchafft untereinander erworben | daß mein Herr ganz und gar verdorben.

Mit Gäſten wurden wir nicht ſonderlich incommodiret | dann wir hatten wenig Gutes zu verkauffen | der Wein ließ ſich zwar wohl ſauffen | aber wann es Morgen zu werden begunte | ſo lieffen einem die falſche Ingredientien wie Queckſilber im Magen herum; ich will eben nicht ſagen | daß mein Herr die Wein verdorben hatte | doch gleichwohl wahren ſie nicht von

ſelbſt aus dem Centro ihres guten Geſchmackes kommen | unſer Wein war von Natur nicht viel nutz | und dannoch fand er Liebhaber | aber es waren lauter Leuthe | welche ſich auf den Reben-Safft nicht verſtunden."

Der Rebenſaft ſcheint es auch geweſen zu ſein, der unſerem Hans Wurſt ein frühes Ende bereitet hat: Am 19. Mai 1726 ſtirbt er, kaum fünfzigjährig am „innerlichen Brand". Schon früher hatte er das Ende ſeiner theatraliſchen Laufbahn herannahen gefühlt, auf offener Szene vom Publikum rührenden Abſchied genommen und Gottfried Prehauſer als ſeinen Nachfolger vorgeſtellt. Zwei Jahre führte noch ſeine Witwe Maria Monica „oder suo nomine comico ſo genannte Hannß Wurſtin", wie ſie in dem Hofdekret vom 12. März 1728 bezeichnet wird[1]), das Theater beim Kärntner-Thor in eigener Regie weiter, dann erhielten Francesco Boroſini und Joſef Sellier „zur Haltung deren Comoedien in dem alhieſigen Comoedien-Hauß" ein Privilegium auf zwanzig Jahre gegen Entrichtung einer Ablöſungsſumme von 2250 fl. an die Witwe Stranitzky.

* * *

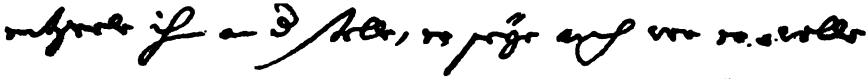
Im folgenden gelangen vorläufig ſieben von den vierzehn bisher ungedruckten Haupt- und Staatsaktionen Stranitzkys zum Abdruck, die übrigen ſieben ſollen gelegentlich in einem zweiten Bande folgen. Die ſtellenweiſe ungemein flüchtig geſchriebenen, ſchwer zu entziffernden Handſchriften ſind mit allen ihren ſprachlichen

[1]) Archiv des k. k. Miniſteriums des Innern 13 ex 1728, IV M. 6.

und orthographischen Eigentümlichkeiten wiedergegeben, lediglich der Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben und der Wechsel von u und v sowie die Interpunktion wurden, so weit es anging, nach modernen Prinzipien geregelt, um dem heutigen Leser die Lektüre nicht unnötig zu erschweren. Die zahlreichen Abbreviaturen für die Endungen -en, -er, -m sowie für die Negation „nicht" wurden durchwegs aufgelöst. Schwierigkeiten ergaben sich nur in folgenden zwei Fällen: Sowohl der Artikel „das" wie die Konjunktion „daß" werden in den Handschriften durch die gleiche Abkürzung „dz" wiedergegeben. Um das Zahlenverhältnis der wenigen ausgeschriebenen Formen festzustellen, habe ich in zwei Stücken, im „Gordianus" und im „Scipio", Zählungen vorgenommen, welche folgendes Resultat ergaben: Die Konjunktion „daß" ist im „Gordianus" nur 7mal ausgeschrieben, darunter 5 „daß" gegenüber 2 „das", im „Scipio" 14mal, und zwar 8mal „daß" und 6 mal „das", die zahlreichen abgekürzten Formen (144 im „Gordianus", 110 im „Scipio") konnten daher mit voller Beruhigung in der modernen Schreibung „daß" aufgelöst werden. Auch beim Artikel „das" überwiegt in den wenigen ausgeschriebenen Fällen die Schreibung „daß": im „Gordianus" ist das Verhältnis 10 : 5, im „Scipio" 14 : 12, es wurde daher auch die abgekürzte Schreibung des Artikels (88mal im „Gordianus", 76mal im Scipio) in allen Stücken durch „daß" aufgelöst.

Schwieriger gestaltete sich die Auflösung der Abkürzung ih—, welche sowohl an der Stelle des Akkusativs „ihn" wie an Stelle des Dativs „ihm" steht,

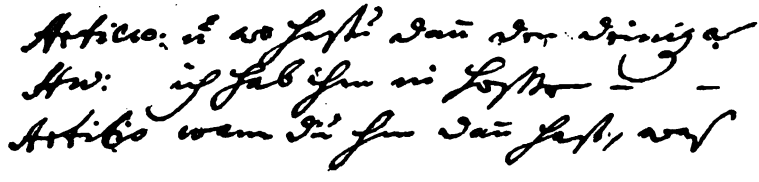
wie die beiden hier fakſimilierten Zeilen aus der „Atalanta" deutlich veranſchaulichen: In letzterem



„entſeele ihm (ihn) an der ſtelle, er ſeye auch wer er wolle"
Vgl. unten Seite 192, Zeile 10.

„ſchwind zu ihm Kommen ſolt"
Vgl. unten Seiten 149, Zeile 8.

Falle die Abkürzung durch „ihm" aufzulöſen, unterlag keinem Bedenken. Aber auch an Stelle des Akkuſativs ſteht im „Gordianus" nicht weniger als 16mal die Form „ihm" (einmal ſogar ihme) deutlich ausgeſchrieben, gegenüber 3 „ihn", im „Scipio" 12mal „ihm" gegenüber 3 „ihn"; das hier fakſimilierte Stück aus einer ſorgfältiger geſchriebenen Partie der „Atalanta" (I. Akt, 6. Szene, unten Seite 144 Zeile 2 von unten und folgende) zeigt beiſpielsweiſe ungemein deutlich die



Schreibung „ihm" an Stelle des Akkuſativs und gleich in der folgenden Zeile bei flüchtiger werdender Schrift den Übergang zu der Abkürzung. Unter dieſen Umſtänden erübrigte daher nichts, als in den Fällen der abgekürzten Schreibung (45 im „Gordianus", 29

im „Scipio") durchwegs auch an der Stelle des Akkusativs die Form „ihm" zu drucken, was zwar auf den ersten Blick ein wenig befremdend wirkt, aber einer tatsächlichen dialektischen Übung entspricht.

Die wenigen Fälle, in denen ein offenbarer Hör- oder Lesefehler des Abschreibers richtig gestellt werden mußte, sind in den Anmerkungen auf S. 558 f. zusammengestellt.

Zu danken habe ich in erster Linie meinem verehrten Lehrer Hofrat Prof. Dr. J. Minor, der die Herausgabe der Haupt- und Staatsaktionen im Schoße des Literarischen Vereins angeregt hat, dann dem Direktor der k. k. Hofbibliothek in Wien, Hofrat Prof. Dr. Josef Ritter von Karabacek, der mir die Benützung der Handschriften in liberaler Weise ermöglichte. Das freundliche Entgegenkommen der Direktion der königlichen Bibliothek in Berlin setzt mich in den Stand, die Einleitung mit der Reproduktion von vier Kupferstichen aus „Hanß Wursts lustiger Reise-Beschreibung Fortsetzung" zu schmücken.

Meinem verehrten Lehrer Professor Dr. Joseph Seemüller, der mir am Beginn der Arbeit manchen wertvollen, gerne befolgten Wink für die Behandlung der Texte gegeben und die zweite Korrektur mitgelesen hat, kann ich hier zum ersten Male eine Dankesschuld öffentlich abtragen von vielen, deren älteste über ein Vierteljahrhundert zurückreicht in die Zeit, da mir sein Vortrag auf den Bänken des Wiedner Gymnasiums Liebe und Verständnis für deutsche Sprache und Literatur zu erschließen begann.

Und nun möge Hanswurst selbst das Wort ergreifen!

Inhalt.

Seite

Einleitung V

1. Triumpf Römiſcher Tugendt und Tapferkeit oder Gordianus der Grosse 1

2. Die Enthaubttung des Weltberühmten Wohlredners Ciceronis 69

3. Die Verfolgung auß Liebe oder Die grauſame Königin der Tegeanten Atalanta 133

4. Nicht dieſem, den es zugedacht, Sondern dem daß Glücke lacht oder der großmüthige Frauenwechſel unter Königlichen Personen (Pirrhus) 203

5. Die Geſtürzte Tyrannay in der Perſon deß Meſſiniſchen Wüttrichs Pelifonte 263

6. Der Betrogene Ehmann (Admetus) 327

7. Der Großmüthige Überwinder Seiner ſelbſt (Cosroes) . 403

Anmerkungen 458

UNIV. OF
CALIFORNIA

Triumph Römiſcher Tugendt und Tapferkeit

oder

GORDIANVS

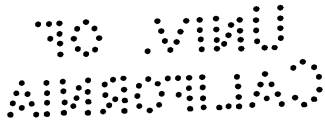
der Groſſe

Mit Hanß Wurſt

den lächerlichen Liebes-Ambaßadeur, curieusen Befelchshaber, vermeinten Todten, ungeſchickten Mörder, gezwungenen Spion ꝛc. und waß noch mehr die Comoedie ſelbſten erkhlaren wirdt.

Componirt ✓

In dieſen 1724 JAHR, den 23 Jenner.

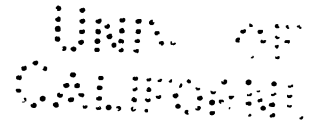


Actores.

Gordianus Römiſcher Kayſer, Liebhaber der
Sabina, alß ſeine gewidmete Brauth, unter den Nahmen **Drusilla,** eine Tochter des
Mysitheus erkhlärter Beſchützer der Gemeinde, und Vatter der Römiſchen Fürſten.
Virginea eine Tochter des Kayſers **Pupienus,** zuvermeinte Brauth des
Octavius, Vorſteher des Römiſchen Kriegesvolcks.
Hw ein luſtiger Diener des **Mysitheus.**
Biesa eine Bediente der **Virginea,** verliebt in Hw.
Riepl ein Fiſcher, mit ſein Comoraden.

Perſiſche.

Sapor König von **Persien.**
Oronta ſeine Tochter, eine tapfere **Amazonin,** verliebt in
Megabiſes, ein Perſiſcher Fürſt, und Feldtherr der Volcker.
Feralpes Obriſter, heimlich in **Oronta** verliebt.
Römiſche } Soldaten.
Perſiſche }



Actus Primus.

Scena 1 ma.

Der Schau-Platz ist ein Thron in offenen Feldt, auf welchen drey Sitze: ein Kayserlicher in der Mitte, und zwey andere minderprächtige, in niderer Stellung zu den Seiten gesehen werden, und von fehrne die Mauern und ein Thor der Stadt Babilon.

Gordianus, Octavius, Mysitheus, Sapor gefesselet, und Soldaten. (Trompeten und Pauken.)

Gordianus. Daß Sternen Heer, der Himmel selbst, ô
Römer, für Euch kämpfet.
Der Feinde Muth und ihre Wuth hat Euer
Faust gedämpfet,
Kein stoltzer Goth noch **Perser** auch wird
sich nunmehro zeigen,
Sarmatien selbst, ia alle Macht muß Knie
vor Unß beugen.
Die weite Welt weiß allzu viel waß sey
der Römer Lust,
Da weder Pfeil, noch Schwerdt und Lantz
acht dero Heldenbrust.

Alle. Lang lebe der unüberwindlichste Kayser **Gordianus**!

Gordianus. Und ihr lebet mit mir, geliebte Römer. Alles ist überwunden, einzig und allein ist noch übrig zu bezwingen daß stoltze Parther Reich, alß die lezte Flamm der Aufruhrs Brunst. Aber noch heute wollen wir die Römische Fahnen in den Windt spillen laßen, wir selbsten wollen die Obsichten und die Gefahr des Blutigen **Martis** auf Unß nehmen, Euch

aber, ihr Helden des Tyber-Strohms, derer Tapferkeit Unß die Lorber anbauet, sollen die Beuthen zukommen.

Octavius. Allergnädigster Herr, unüberwindlichster Kayser, allzusehr sorgen Euer May. für die Wohlfarth ihrer untergebenen Völcker; auch nur-laßen Sie Antheil dieser Sorge, damit ich nicht den Nahmen eines trägen Feldherrn bey dem Volck erwerbe.

Gordianus. Wir billichen dein Verlangen, aber laßte zu, weillen ich daß Haubt, daß ich auch ein **Atlas** sey, welcher für Euch alle den Last auf seinen Schultern trägt.

Mylitheus. Allzugroß, mein Kayser, ist Dein Eyffer.

Sapor. (Und für mich allzugrausam!)

Gordianus. Der Eiffer eines **Regenten** kan sich niemahlens zu viel überschwemen.

Octavius. Eß soll Euer May. auch diesen Ruhm niemandt strittig machen, denn wem ist nicht bewust, daß dieses der Spiegl aller Volkomenheit.

Mylitheus. Du erquickest mein abgemattes Alter; du und daß gantze Volck haben mich zu einen Vorsteher von **Rom** gemacht; nachdem ich nun einen so tugendhafften alß tapfern **Regenten** ersehe, wollen sich gleichsam meine Geister vor Freuden verlihren. — Alles Volck ruffe mit mir,

Es bhlüe dieser Edle Zweig
Bis in die spatte Jahr!

Alle. Eß blühe dieser Edle Zweig
Bis in die spatte Jahr!

Sapor. (Verfluchtes Lobgeschreu, welches mich fast ertödtet.)

Scena 2da.

Megabißes von hinten mit entblosten Schwerdt.

Megabißes. (Villmehr, soll er in der ersten Blüthe ersticken.) (Lauft hinbey den Kayser zu ermorden, welcher aber den Stoß entweichet.)

Gordianus. Verräther! waß beginnestu?

Octavius (reißet ihm daß Schwerdt auf der Handt.) Verfluchter Hundt, welche Furie hat dich gelehrnet, ein so tugendhaffte Seel schelmischer Weiße anzufahlen? Böswicht, du solst den grausambsten Todt zu gewarten haben.

Sapor. (Mißgünſtiges Geſchick, auch dieſen entkräffteſtu den Arm, damit noch ſchärffere Donnerkeul auf meine Scheitl geſchmidet werden.)

Megabiſes. Wann ich den Todt fürchtete, wurde ich unter ſo viel Gewaffnete nicht herein getretten ſein. Nun entſezet mich zwar nicht meine Entleibung, wohl aber, daß ich nicht anzuſchicken gewuſt, den Zerſtöhrer von **Asien** zu ertödten.

Myſitheus. Verfluchte Vermeßenheit!

Octavius. Verrätheriſcher Bößwicht!

Sapor. (Getreuer Freundt!)

Gordianus. Sage Unmenſch, waß für eine Wuth hat dich angetriben eine ſolche Raſerei zu begehen?

Megabiſes. Die Treue eines Unterthans, die Pflicht eines Verliebten und die Ehrergüttigkeit[1]); ich habe unternohmen mit einen Streich den Verluſt meines unglückſeelichen Königs, daß Bluth oder die Feſl ſeiner Tochter, meiner geliebten **Oronta**, zu rächen, und alſo meinen mit deinen Todt denckwürdig zu machen; aber meinen kecken Begünnen hat daß Glück — zu meinen Schmerzen — nicht gewillfahret.

Gordianus. Ein ſolche Treu, gleich wie du für dein Vatterlandt erwiſſen, iſt auch in einen Feindt preißwürdig. Nun ſolſtu auch ſehen, wie Rom die ſchon überwundene Könige zu halten weiß. Alſobald entlaßet ihm der Feſel, (die Soldaten nehmen ihm die Feſel ab) was aber **Oronta** anbelangt, iſt Unß nichts bewuſt; iſt ſie umbgekommen, hat ihre Tapferkeit, nicht wir daran Schuld, iſt ſie aber eine Gefangene, ſo ſoll ſie alſobald der Banden entlaßen ſein. Du aber, obwollen du daß Leben verwircket, lebe zu unſern Schaden.

Myſitheus. Großmütiger Heldt!

Octavius. Unerhörte That!

Sapor. Ich bin auſer mir!

Megabiſes. Kayſer, du haſt ein Hertz deinen Geſchicke gemäß. Ich haßte das Leben, wann ich daſelbe wieder deßen Ertheiller nicht gebrauchen darff. Ich verlange nichts alß die Freuheit meiner **Oronta**, hier haſtu daß Bildtnuß, (reichet ihm ein Portrait) ertheille Befehl, daß nach dero Perſohn geforſchet werde, und ihre Schönheit wird mächtig ſein dich zu bewegen.

Gordianus. Gehe, durchſuche daß gantze Kriegsheer, die Verachtung deines Lebens hat dich dazu würdig gemacht. Wann du aber daß meinige auf Tapferkeit offentlich anfahleſt, hab ich noch Waffen und Hertz genuch, dir zu wiederſtehen, ſtelleſtu aber heimlich denſelben nach, ſo wird ſich villeicht eine Gottheit finden, die mich beſchirme.

Sapor. (O tugendthaffter Monarch!)

Megabiſes. Ich gehe dann, wann aber meine Schuldigkeit mich undanckbahr macht, iſt deine Tugendt Urſach daran; lebe wohl, Preiſwürdiger Kayſer. (Ab.)

Gordianus. Gehe nur und lehrne von Unß, wie man ſiegen ſoll, welcher nicht iederzeit in Bluthvergiſſen beſtehet.

Myſitheus. Steige nun auf den zubereithen Thron, auf welchen du den Hochmuth des überwundenen **Persers** mit Füſſen tretten ſolſt.

Gordianus (ſteigt auf den Thron.) Setze dich zu mir, du Seele des Römiſchen Reichs.

Myſitheus. Die unbeſchranckte Ehre, welche eines ſeine treue Dienſte überſteiget, kehret wieder zu ihren Urheber.

Gordianus. Setze dich nur, du Leben meines Lebens.

Myſitheus. Ich gehorge dir, aber nur auf Gehorſam. (Setzet ſich nebſt den Kayſer.)

Sapor. (Mit höchſter Verwunderung betrachte ich die Groſmuth des Kayſers, und obwollen ich der Überwundene, und er mein gröſter Feindt, iſt doch mein Hertz dermaßen gerühret, daß ich entſchloßen, mich vor ſeinen Thron zu beugen — ia ia, es geſchehe): Groſmütiger Kayſer, die angebohrene Begirde der Freuheit, welche — — — (Kniet.)

Gordianus. Stehe auf, König **Sapor**, und ſetze dich zu unſerer Seiten. Rom weiſ auch die Tapferkeit in einen Überwundenen zu verehren.

Sapor. Unerhörte Tugendt! (Setzet ſich zur anderen Seiten.)

Myſitheus. Allerwürdigſter Kayſer!

Octavius. Heldenmütiger Antrib!

Sapor. Der brennende Eyffer dich zu ſtürtzen hat meine Waffen wieder Rom angeflammet, doch bin ich der Überwundene gebliben, und daß Geſchick war dir geneigter als mir; dannoch erfreuet es mich, daß ich in Stürtzen alß ein Be-

herzter gefahlen. Mein Fahl erlitte zwar Entſetzung, aber keine Zagheit. Nun aber gib ich den Geſtirne nach und erwarte mit gleichgiltigen Sinn mein Verhängnuſ von der Römiſchen Tugendt.

Gordianus. Seye getroſt, König! Deine aufgeſtandene Unſterne haben dich durchleuchtig und gröſſer gemacht; daß Streiten war Tapferkeit, und daß Fallen ein Geſchick. Du haſt Rom gewichen, einer Macht, welcher die Welt nicht wiederſtehen kan, und welche ſich begnügen läſt mit den Nahmen eines Überwinders. Ich gebe dir deinen Thron wieder und verlange nichts alſ ein treue Freundſchafft. Nun biſtu ein Freund und kein Knecht der Römer. (NB. Er nimbt die Cron und Scepter, welche ein Soldat auf einen Küſ tragt, und ſetzet ihm ſolche auf, und gibet den Scepter.)

Myſitheus. Groſmüthige Seel!

Octavius. Hocherhebter Geiſt!

Sapor. (Ich erſtaune und weſ nicht, waſ ich ſagen ſoll.) Kayſer, du biſt würdig, daß du mit Jupiter die Welt zugleich beherſcheſt; deine Siege ſind nun zu den höchſten Gipfl der Vollkomenheit gelanget, du haſt mich ſambt den Reich überwunden, und mein Hertz lieget in Feſlen; ich gehe, weillen ich nicht mehr Wortte findt, deine Tugendt und Tapferkeit zu erheben. (Ab.)

Gordianus. Erhebe mich nicht alſoſehr, ich bin ein Menſch, und dein Freundt. (Gehen hervor, und die Schluſcen wird zugemacht.)

Scena 3.

Hw zu Vorigen.

Komet in einen artigen Auffzug per Stifl und Sporn, eine changoran Peitſchen habendt und darmit ſchlagendt. Saget, ſie ſollen einen Liebes Ambasadeur Blatz machen; erſihet den Mysitheus, lauffet zu ihm und fallet ihm umb den Halß. — Dieſer lasso kan öffter gemacht werden. — Fragt, welches der Kayſer. — Es wird ihm gedeutet, und nachdem er narriſche Complimenten gemacht, ſaget er, daß die Sabina, — ſaget es nicht auf, Mysitheus zupfet ihm, er ſolle nicht ſagen Sabina ſondern Drusilla, der Virginea Schweſter ſeye ſie, und daß Sabina grank zurück nach Rom. Hw aber will ſich nicht halten laſſen und gehet zu den Kayſer, macht ſeine lazzi mit ihm nach Belieben, und will immer ſagen, daß Sabina, ſeine Brauth,

ankommen, wo Mysitheus ihm bald drohet, bald zupfet, baldt Geldt zeichet, biß endlich Hw ſagt, daß ſie erkrank nacher Rom zurück ſey ꝛc. Nachdem gehet er zu Octavius und verlanget auf eine artige manier ein Trinkgeldt. Extemporirn pro libitu, biß Octavius mit Hw abgehet, welchem aber der Kayſer befillet anſtatt ſeiner die Fürſtinen zu empfahen. (Ab.)

Gordianus. (Schmerzhaffte Zeitung, unglückſelicher Both! iſt ihr dan nicht vergönet geweßen, daß ſie unſere Siege mit den Glantz ihrer Schönheit deſto herlicher gemacht hätte! Ah **Sabina**, geliebte Seele!)

Mysitheus. Waß beſchweret dich, mein Kayſer?

Gordianus. Ah Quall, ah Pein!

Mysitheus. Ich verſtehe dich. Allein hoffe: dann wie hefftiger der Anſtoß, wie kürtzer er villeicht ſein wird. Der Himmel wird **Sabina** für einen ſo tugendhafften Kayſer gewißlich erhalten.

Gordianus. Ich wünſche nichtes mehr alß die Vermählung deiner Tochter.

Mysitheus. (Eß gereuet mich nur allzuſpätt, daß ich mich der Warheit allzuſehr wiederſetzet.)

Gordianus. Ich weiß zwar, daß dieſer Lohn deiner Treue allzugering, aber ich finde nichtes, welches würdig, dich zu belohnen. Dann wenn ich dir auch den Thron gebe, ſo iſt es etwaß, welches nicht mein, weil es von dir herkomet. Hier haſtu daß Bildnuß der **Oronta**, laßße dir angelegen ſein, ihren Fahl zu erforſchen. (Ab.)

Mysitheus. Ich werde deinen Befehl nachkommen. (Er reichet mir daß Bildnuß der **Oronta**, umb ſelbe zu erforſchen, ſolte er woll ſeine Sinnen geändert haben, weillen er **Sabina** grank vermeint? doch nein, es ſeye weith von mir, daß ich dieſes gedenke. **Gordianus** iſt tugendthafft, from und tapfer.)

Gehe nur du Held der Helden
Und erwartte deine Brauth,
Die auf dich ihr Hoffnung bauth.
Zwar tat man **Drusilla** melden,
Doch **Sabina** wird ſich zeigen
Und ſich deiner Liebe neigen. (Ab.)

Scena 4.

Feraſpes mit Persischen Soldaten.

Daß Theatrum praesentirt ein Waldt mit Balm und Lorber Baumen, auf der Seiten ein Gezelte. Von fehrne der Fluſ Euphrat mit einer Brücke, welche gemacht ſein muſ zum niederſincken, oder zum zerfahlen.

Feraſpes. Weil daß Glück ſich ſtets verwendet, und
nunmehr zu Rom gekehrt,
Hat mein kluger Witz und Sinn mich ſondre
Liſt gelehrt,
Die weder **Asien** noch unſer Krieges Macht
Bey ſolcher Bſchaffenheit iemahlen hätt
erdacht.

Ich hab die Stützen der Brücke ſchon dergeſtalt geſchwäget, daß der Kayſer, der ſonſten ſeinen Krieches Heer voran zu gehen pfleget, dieſelbe kaum betrettend hinunter ſtürtzen wird. Zwiſchen jenen Waſſerwöllen wird er ſeinen Durſt nach den Königreichen recht löſchen; warhafftig ein groſſes Unterfangen, welches daß Unrecht von **Aßien** rächen ſoll, und noch ein weith gröſſeres, wann ich dadurch in den Hertzen der **Oronta** meinen Mitbuhler vorgezogen werde. Aber waß ſehe ich allhier vor ein prächtiges Gezelt[2]) eines vornehmen Römers aufgeſchlagen? aber ô Himmel! waß für Schönheiten komen herauß. Zu allen Glück bin ich allhier. (Stellet ſich beyſeits.)

Scena 5.

Sabina, Virginea, Bleſa aus dem Gezelt.

Virginea. Groß iſt die Liebesgewalt, nachdem ſie weder nach Ruhe, noch nach Bequemlichkeit fraget. Doch verkehret ſie jenen Hertzen, die beſtändig, daß Ungemach in Freuden. — Aber ſage mir, geliebte **Sabina**, zu waß Ende muſtu dich **Drusilla**, meine Schweſter, nehnen, ſo dich deine Würdigkeit zu den Brauthbethe und Thron des jungen Kayſers beruffet?

Bleſa. Iſt dann dieſes fragenswerth? Die Weibßbilder, ſo lang ſie jung, ſpreitzen ſich ärger alß ein Katz in Zecker, wann

ſie aber etwaſ alt, nehmen ſie auch mit einen ſchmutzigen Koch, oder — aber halt ein, hätte bald geſagt groben Hauſknecht — verlieb. Alſo glaubt mein Fraulein auch ihren Schatz ein wenig bey der Naſe zu zihen.

Sabina. Haſtu nun auſgeredet?

Blesa. Noch nicht gar; ô ich wolte auf der Erfahrnheit wohl noch mehrer reden, und dieſes nur darum, weillen ihr junge Dinger unſ mit nichtes zu benambſen wiſt, alſ du alter Fledermiſch, du alte Kuplerin; ô wie froh iſt mancher, der ein altes Müterl bekombt, die ihm ein Junge zuführet.

Sabina. Schweige, und ſofehrn du noch ein Wortt redeſt, ſolſt wieder nacher Rom.

Blesa. Nur dieſes nicht, denn waß wurde mein allerſchönſte Wurſt dazu ſagen.

Sabina. So ſtelle dich dan zur Seite, und rede nicht ehe, alß du gefraget wirſt. (Blesa ſtellet ſich in eine artige Positur auf die Seiten.) Euch aber, geliebte **Virginea**, zu andwortten, ſage ich, daß dieſes nur mein Erzeuger gebiethet; er iſt vernünfftig, und ſeine Befehle zu vollzihen bin ich ſchuldig, und will mir nicht zuſtehen, ſeine Gedanken zu erforſchen.

Virginea. Aber iſt daß weißlich, daß ſo vornehme Fürſtinen ſo unkundige Straſſen feindlichen Lands alleine reiſen und daß ihnen zugegebene Kriegesgeleit vor der Zeit zuruckſenden?

Sabina. Villeicht wurde dieſes hochwüchtige Geheimnuſ, wann es mehrere wiſſendt, nicht recht ſicher ſein.

Feralpes. (Ich kan ihre Reden nicht wohl verſtehen, doch genuch, daß mich ihre Schönheiten entzücket; noch eine kurtze Zeit will ich ihren Geſpräch den Lauff laſſen, aber bald ſollen ſie nach meinen Willen leben.)

Virginea. Eß werden ia zweifflsohne andere anlangen, unß einen ſigeren Weeg zu bahnen?

Sabina. Entſchlage alle Furcht, gantz **Persien** hat ſeinen wiederſpenſtigen Nacken unter das römiſche Joch gebogen; vor Zeiten ware es nur eine Feindin, nun aber iſts gar ein Dienſtmagdt des **Tibers** worden.

Blesa. (Die Zeit wird mir ſchon zu lang.) Wie iſt es, werd ich nicht bald reden derffen?

Sabina. Biſ ich dirs erlauben werde.

Biela. Daß iſt mir ohnmöglich, ehender kan man Flehe in der Finſter abſuchen, alſ ein altes Weib ſchweigend machen.

Sabina. Schweige, ich gebiethe es dir!

Biela. Mit **manier** erſucht, ſo kan ich ſchon ſchweigen.

Feralpes. (Ihre Reden ſind ſeltſam, und dieſe Heſliche ſcheinet zu ſchertzen; aber gedulte nur, er ſoll dir ſchon vergehen.)

Virginea. Ô daß wir doch bald unſerer Geliebeten beglückſeeliget wurden! **Octavius** wird mit Schmerzen mich, und dich der Kayſer erwartten.

Biela. Und mich der Hw, der ſchönſte aller ſchönen.

Feralpes. (Waß vernehme ich, iſt dieſe des Feldherrn und jene des Kayſers Brauth? ô Glück, wie günſtig biſtu mir!)

Sabina. Komme Freundin, laſſe unß eillen unſere Geliebte zu umfahen.

Virginea. Ich bin es zufriden.

Biela. Und ich lauff auch mit. (Wollen abgehen.)

Feralpes. (Nun iſt es Zeit, faſſe Muth mein Hertz.) (Stellet ſich vor.) Haltet ihnen, ihr Schönheiten, gebet Euch gefangen.

Sabina. Unbarmherziges Geſchick!

Virginea. Strenges Geſtirne!

Biela. (Au we, wie wird meine Schönheit durchmuſtert werden!) Ihr Kerl, ich ſage Euch, laſſet mich und meine Freulein mit Ruhe, oder ich will Euch ein Donnerwetter in Leib machen, daß Euch der Blitz in die Hoſſen ſoll ſchlagen.

Feralpes. Halte daß Maul, du umbgekehrter Stifflpalck, umb deine Schönheit wird ſich keiner reißen. Ihr Soldaten führet ſie in jenes Schloſ, ſo nächſt den **Euphrat** liget.

Sabina. Unverſchämbter, handlet man alſo mit Fürſtinen?

Feralpes. Zürnet nicht, es iſt vergebens; zur Gnade ſolt ihr nicht mit Feſel beleget werden, ſondern Euren Geſchick ſelbſt nachgehen.

Biela. Ihr müſt zimlich hungrig ſein, weillen ihr ſo eillet, gewißlich mag Euch keine haben, weil ihr mit Gewalt Euch einige zuzueignen ſuchet, aber (hebt den Kittl auf) ſo viel gehört vor ſolche Bernheuter.

Feralpes. Schweige, oder ich laß dich ſtatt eines Beeren hätzen. (Reden ſo viel beliebt.)

Scena 6.

Oronta von ſeinen völlig gewaffnet.

Oronta. (Bedecket mich, ihr düſtere Wälder, ihr Blumen und Kreutter reichet ein Labſall jenen unbeglückten Königskindt, welches des Reiches und der Crone beraubt iſt — aber waß für Schönheiten hat **Feraspe** in ſeiner Gewalt?)

Feralpes. Waß verweillet ihr, gehet, gehet, und hoffet daß Beſte.

Virginea. Vermeißner, obwollen wir deine Gefangene, ſolſtu unſ dannoch nicht von hinnen führen, ia ehe ſollen Euere verächtliche Schwerdter in unſeren Bluth gefärbet werden.

Sabina. Und ehe ſoll man unſ in **Euphrat** ertränken —

Biela ehe wir dir, du Kerl ohne Barth, folgen werden.

Oronta. (Edler Muth! — Ich will ſie erretten.) (Gehet hervor.) Holla! (decket den Helm auf) ſind dieſes die ruhmbare Thaten der Perſiſchen Tapferkeit? in Warheit eine herrliche Beuthe an waffenloſen Freulein. Augenblicklich begibe dich mit den deinen auf meinen Augen, ſofehrn du nicht wilſt, daß dich der Blitz meines Schwerds verzöhre. Gehe, dann alſo gebüthet es dir die Tochter deines Königs, deme daß Glück zwar den Thron, iedoch nicht daßjenige abnehmen kan, waß ihm ſein hohes Herſtamen und Verdienſte gegeben haben.

Feralpes. Ich gehe, weillen mirs diejenige befihlet, der ich zu gehorgen ſchuldig. (Aber dieſer Schönheiten verluſtiget zu ſein, iſt ein ſchweres. Doch ich will verborgner hier verbleiben, ihr aber — — —) (Winckt denen Soldaten, daß ſie gehen, er aber verbirgt ſich von hinten.)

Oronta. Freundinen, ich alß **Oronta** bitte Euch ſtatt dieſer Frevelhafften umb Verzeihung, lebet nunmehro der getroſten Hoffnung, daß Euch nichtes Widerwertiges widerfahren ſoll.

Sabina. Habet Danck, ſchönſte Prinzeſin, ich umarme Euch alß meine Freundin, dieweillen Euer Hertz mehr groſmütig, alſ die **Fama** aufgetragen. Lebet wohl, ich verfüge mich in mein Gezelt. (Ab.)

Feralpes. (Dieſe iſt mir zu meinen Verdruſ entwichen. Aber dieſen Augenblick fält mir eine Liſt bey, meinen Nebenbuhler, den **Megabißes**, zu ſchaden.) (Gehet hervor.) Gnädigſte Prinzeſin — — —

Oronta. Und biſtu annoch hier? heiſt dieſes meinen Befehl gehorget?

Feralpes. Höret mich nur, alßdann urtheilet, ob ich ſtraffmäſig.

Oronta. Rede, aber mach es kurtz.

Feralpes. Die Pflicht des Feldherrn zu vollziehen, welchen ich gehorgen muſ, hat mich angetrieben dieſen Fähler zu begehen, daß ich — — —

Oronta. Hat dir derſelbe villeicht die Entführung geſchafft?

Feralpes. Ja; von der Wunderſchönheit der Ausländerinen eingenohmen hat Er ſein Geheimnuſ und deſſen Bewerckſtelligung meiner Treue anvertrauet.

Oronta. (Meineidiger **Megabißes**!) Gehe, ſage dem gottloſen Böſwicht und Rauber, daß ich ihn hinfihro ſo viel haſſen werde, alſ ich ihm geliebet.

Feralpes. Ich gehe ihn ſolches zu hinterbringen. Deine Rache iſt billich, ſchöne Gottheit (und mein Wunſch iſt erfüllet). (Ab.)

Bleſa. Ihr erzürnet Euch allzuſehr, Prinzeſin, ich ſehe wohl, daß ihr noch wenig geliebt habt; ich weiſ es alles beßßer: die Manſbilder ſeindt alſ wie ein Haushann, der gern viel Hüner hat, dann mit einer ſich zu verbinden iſt ſchon gar alt, man muſ der neuen **modi** nachleben.

Oronta. Du ſcheineſt torreht[5]), ſolt ich nicht zürnen, da der Treuloſe meine ſo aufrechte Liebe hintergangen? aber ich ſchwöre mich zu rächen. Ihr, geliebte Freundin, werdet Antheil an meinen Schmerzen nehmen.

Virginea. Hier habt ihr meine Handt, waß ich zur Rache dieſes Meineidigen beytragen kan, ſoll an mir nicht ermanglen. Ich umbfahe Euch, anmutiger Schrocken, und drucke die völlige Tugendt von **Asien** an meine Bruſt.

Scena 7.

Octavius, welcher die Umbarmung ſihet, und **Hw** von fehrne.

Octavius. (Waß ſehe [ich]? da ich komme meine Brauth zu bewillkommen, finde ich ſie in den Armen eines anderen? Boßhaffter, diſ ſoll dir dein Leben koſten!)

Hw. (Jezt wiſchet Euch nur daß Maul ab, die Mahlzeit iſt gewiß ſchon vorbey. Da ſihet man die Beſtändigkeit der Weibsbilder!)

Oronta. Dein Edlmütiges Hertz, Geliebte, hat mich gantz beſtricket.

Octavius. (Geliebte! ô verfluchter Meineidt!)

Oronta. Nun verändert wegen deiner der unterdruckte Königs-ſitz, von dem ich beſchimpfter entflohe, vor meinen Augen meine Geſtalt.

Hw. (Ey es wird ſich wohl noch mehr verändert haben. Herr **Octavius** ihr müſt ein gutten Magen haben, weil ihr ſolche Brocken verdauen könt.)

Virginea. Verſichere dich, daß du iederzeit die allergröſte Freude meiner Seelen ſein ſolſt.

Octavius. (Dieſes kan ich nicht mehr erdulten. **Hw** gehe, ermorde die Boſhaffte, ich werde hernach auch den unverſchämbten Ritter zu erlegen wiſſen.)

Hw. Ich ſoll ſie ermorden? nein, das laß ich wohl bleiben, thut ihrs, ſie hat mir nichts gethan.

Octavius. Sofehrne du nicht wilſt, ſoll dieſes Schwerdt deinen Halſ zerbrechen. (Zihet daſ Schwerdt.)

Hw. Seyd kein Narr, oder ich ſchreu, daß mich die gantze Stadt hört.

Virginea. Lebe wohl, ich verfüge mich in mein Gezelt, und weillen der Friede zwiſchen **Asien** und **Rom** allbereiten ſolle geſchloſſen werden, wollen wir in der Liebe kämpfen, umb zu ſehen, wer in derſelben die Oberhandt erhaltet. (Gehet in das Gezelt mit **Blesa.**)

Oronta. Lebe wohl, geliebtes Hertz. (Laſt den Helm herabfahlen.)

Octavius. (Nun **Hw**, zeige deine Tapferkeit, dieſer Boſhaffte ſoll ſterben.)

Hw. (Auf meine Tapferkeit habt ihr Euch ſchon zu verlaſſen, aber daß bitte ich mir auſ, daß ihr voran ſtehet.)

Oronta. Ich gehe nacher Hoff, meiner beängſtigten Seele Ruhe zu ſchaffen. (Will abgehen.)

Octavius ſtehet ihr mit entblöſten Gewöhr vor.) Will eher ſolſtu in daſ Grab gehen, Verfluchter.

Hw machet ſich kühn, ſagendt: heraus mit dir du Kerl, erſchröcke vor meiner verteuffleten **guracha** ꝛc.

Oronta. (Waſ will dieſes ſeyn?) Ritter, waſ bringſtu?

Octavius. Krig und Todt.

Hw. Quarck und Speck.

Oronta. Du ſolſt Beedes haben. (Zihet von Leder.) Komme und zeige deine Tapferkeit.

Octavius. Bald ſolſtu die Stärcke meines Armes füllen. (Sie ſtreitten, und Hw verbirgt ſich hinter Octavius. Es kan Oronta zu Zeiten thun, alſ wollte ſie auf Hw hauen, wo Hw ſeine lazzi machen wird.)

Oronta. Ergibe dich, dann dieſe Fauſt iſt des Sieges ſchon gewohnt. (Sie fechten biſ hinein. Hw bleibt und ſaget, es ſeye viel beßer weit davon, er möchte einen unverhofften Stoſ thun, und ein Log bekommen in Saecula Saeculorum, und dazu möchte ihm hernach der Lederer die Hand nicht abkauffen ꝛc.)

Scena 8.

Gordianus mit ſeinen Soldaten. Gehet voran über die Brucken, welche hernach zerbricht.

Hw. Potz 1000 da gehet der Kayſer, und wann nur ietzt der Ritter da were, zu einen Dreckl ſolt er zuſam gehauet werden.

Gordianus. Großer Euphrat, der du flißeſt und die Lorber meines Haubts ſtets erfriſcheſt, trage Mitleiden mit einen Verliebten, der zwar gehet einige Schönheiten zu empfangen, aber zu ſeinen Schmertz der Seinigen verluſtiget ſein muſ. — Aber wie, ô Himmel! die Brucken ſencket ſich, helffet! ô Himmel, iſt niemandt vorhanden?

Hw. Auwe, der Kayſer ligt in Waſſer, gutt daß er nicht vil naſ wird auf den Bredern. Ho helfft, iſt niemandt da? wart ich will hineinſpringen, aber laſ bleiben, es iſt doch nur Narheit. (Thut offt, als wolt er hineinſpringen.)

Octavius. (Wieder herauſ, ſtreittebt mit Oronta.) Du ſolſt ſterben!

Oronta. Und du mit mir.

Hw. H. Octavius! geſchwindt, die Brucken iſt eingefahlen und der Kayſer iſt ins Waßer gefallen. ꝛc.

Gordianus. (Zwiſchen der Scen.) Ach helffet, helffet!

Octavius. Wehe, ich höre ihm noch ruffen, ich eille ihm zu helffen,

komb Hw, ſpring mit mir hinein. Hw weigert ſich, wird aber mit Gewalt von Octavio hineingezogen, und haben ihren lazzo. Springt ins Waſſer.)

Oronta. Weillen allhier nicht erlaubt, den unterbrochenen Kampf aufzuführen, und [damit] er nicht glaube, daß mein Abzug eine Flucht ſeye, ſo ſoll er der Oronta ihre Gedancken an dieſen Baum ſehen. (Sie fangt an mit einen Dolch in einen Baum zu ſchneiden, und nachdem dieſes geſchehen, erſtihet ſie Megabisem.) Aber hier komet der Meineidige, nicht würdig Megabißes genennet zu werden.

Scena 9.

Megabißes von forne.

Megabißes. Wie die Nachtigall Leid traget,
Wann ſie nicht ihr Gſpänlein findet,
Und die Hoffnung faſt verſchwindet,
Sie den Waldt durchdringendt klaget:
Eben alſo ich mich quälle,
Weil nicht finde meine Seele.

Aber ſo ich mich nicht betrüge, ſo iſt Oronta alda, ach, villmehr daß Hertz alß daß Auge bildet Sie mir vor. — Geliebte Oronta!

Oronta. Und darfſtu, Untreuer, und darfſtu noch, Unverſchämbter, mich alſo nehnen? darfſtu — — —

Megabißes. Oronta! wie, waß vor eine Entrüſtung verdunckelt deine Augen? bin ich nicht jener, der ſich ſelbſten deinen göttlichen Angeſicht zu einen Brandopfer hat angezündt? Bin ich nicht jener, den du durch deinen eigenen Willen dein Hertz geſchencket haſt?

Oronta. Ô fürwahr ein übl bewahrtes Geſchenck. Ich nehme es zurück, dieweillen du nicht würdig, daß ſolches in einer ſo treuloſen Bruſt verſchloſſen ſeye. Meineidiger, ich gehe dich auf Ewig zu haßen. (Will gehen.)

Megabißes fallet auf die Knie, ſie bey den Rock haltendt.) Oronta, ach, mein Leben, verbleibe!

Oronta. Meine Ohren ſind verſtopfet, ich höre dich nicht.

Megabiſes. Wann hab ich dich dan iemahlen beleidiget?

Oronta. Frage nur dein Gewiſſen und die ſchöne Römerinen. (Ab.)

Megabiſes (ſtehet auf.) Waß für Römerinen meinet ſie wohl? ich weiß von nichtes. Aber ach! du grauſame Schöne geheſt und verlaßeſt mich in Schmerzen; du lebeſt nun, ia, ia, du lebeſt, aber leider nicht für mich. Ô Hertze, waß überfahlet dich vor eine ungewöhnliche Zagheit! Ach! ia, ia, es lebe die Schöne, wiewohl einen anderen; du ertödteſt mich zwar mit deiner ungerechten Schärffe und verlangeſt die liebliche Geſeelſchafft unſerer Seelen zu zertrennen. — Aber waſ findt daß für Buchſtaben in dieſen Baum eingegraben? (lieſet) „In dem königlichen Gartten, ô Römiſcher Ritter, ſoferne du ein leckes Hertz haſt, erwartte ich dich, unſern Kampf zu endten.“ — Nein, nein, wer du auch biſt, du hochmütiger Kämpfer, ſolſt dich nicht mit **Oronta** ſchlagen. Verzeihe mir, geliebte Seel, daß ich mich deines Sieges anmaße und deine Gefahr mir eigen mache: du ſolſt ſehen auch in der Hinterliſt meine Treu, nur verfluche, ach nur die Strenigkeit[4]) verfluche. (Ab.)

Scena 10.

Gordianus, Octavius, Virginea, Sabina auß dem Gezelt.

Octavius. Groſßer Kayſer, der Himmel wachet, umb deine hohe Seele zu bewahren.

Sabina. (Hier iſt der Kayſer.)

Virginea. (Der geliebte **Octavius** iſt bey ihm. Wir wollen unß ihme zeigen.) Höchſtes Haubt der Welt, die **Virginea** neiget ſich vor deinen Füßen.

Sabina. Und zugleich **Drusilla.**

Octavius. Unverſchämbte Schönheit (zu **Virginea**).

Gordianus. Göttliche Geſtalt, (zu **Sabina**) durchlauchtige Fürſtinen, die Ehre Euerer Anblicken hat mich fürwahr nicht weniger gekoſtet alß eine tödtliche Gefahr.

Virginea. Dieſe vermindert in unß den Genuß deiner Begünſtigung.

Sabina. Und vergröſßert den Werth.

Gordianus. Dem Octavius hab ich zu dancken, daß ich noch lebe, der mir umb Eurentwillen deſto angenehmer iſt; Er hat mich den Wirbeln des **Euphrats** entriſſen, in welche mich eine betrogne Brücke geſtürzet. Nun, weil du daſ Haubt der Römer erhalten, waß ſoll dir daßſelbe ſchuldig ſein?

Octavius. Mächtigſter Monarch, verzeihe, daß ich meine Bitt zu einer anderen Zeit verſpare, indeme mich dein Befehl ermahnet, daß an den **Euphrat** ligende Schiff fertig zu halten. (Ich flihe daß treuloſe Angeſicht der **Virginea.**) (Ab.)

Virginea. Wie, würdiget Er mich nicht eines Anblicks? ô, ſolche Grauſambkeiten iſt mein Hertz nicht gewohnet.

Gordianus. Er hat geirret, und dahero iſt er auch ſträfflich, aber ſolche ſoll er von Euch, ſchönſte Fürſtin, zu ſeiner Zeit erhalten.

Virginea. Seine Verachtung gabe genuchſam zu verſtehen, wohin ſein wanckelbahrer Sinn gezihlet.

Sabina. Ich fahle Euch bey, ſeine Seuffzer ſind gewiſ auf andere Schönheiten gezihlet.

Virginea. Ich betaure zwar, daß ich umb ſeiner Liebe willen ſo viel Widerwärtigkeiten aufgeſtanden, doch folge ich ſeinen Schritten. (Ab.)

Sabina. Seine Grauſambkeit beweget mich zum Zorn.

Gordianus. Und mich zum Leidt. (Aber ich liebe dieſe Schönheit.) Hulbreicheſte **Drusilla** — (halte ihnen, **Sabina** iſt dein Abgott.)

Sabina. Waß verwihret Euer May.? (Ach daß ich doch Antheil daran hätte!)

Gordianus. Mein Leben, deine Geſtalt iſt alſo beſchaffen, daß ſie die Hertzen mit keinen Verdruſ betrübe. (Aber vergeblich flihe ich die empfangene Liebeswunde.)

Sabina. (Ach mir unglückſeelichen!)

Gordianus. Einzig und allein gränket meine Seele die Abweſenheit der **Sabina.** Sage waſ gebohte ſie mir vor einen Gruſ?

Sabina. (Nun iſt es Zeit ſich zu verſtehlen.) Dieſes Blath ſoll es Euer May. beweißen. (Reichet ihm einen Brieff.)

Gordianus. Dieſen hat dir **Sabina** gegeben?

Sabina. So iſt es, und ich überreiche es Euer May. (Waſ wird er andwortten?)

Gordianus lißet heimlich.) (Ach waſ für ein gewaltiger Antrieb!) Und hat dich nur ihre Freundſchafft, und nicht ihre Neigung anhero geführt?

Sabina. Und warumben? ſie hat ſich ia nicht betrogen, da ſie mich zu einer Erbin ihrer keuſchen Liebe eingeſezet. (Wie entfärbet iſt doch ſein Geſicht.)

Gordianus. (Sie verſtärcket ihren Anfahl, und bald werd ich überwunden ſein; doch zaume deine Zung, **Sabina** iſt deine Brauth.) Ich laſße mir zwar Eueren Antrag gefahlen, allein **Sabina**, **Sabina** iſt die meine. (Ab.)

Sabina. Waſ angenehme Vergnügung empfinde ich in ſeinen Wiederſtandt! doch ſeye getroſt, verwirther Kayſer, obwollen ich nicht zu deinen Strahlen brenne, wird ſich dannoch eine Zeit hervor thun, in welcher ich dich volkomen lieben werde; der ſtrenge Befehl meines Vatters will, daß ich dein Hertz beunruhige.

Doch nur feſt auf Hoffnung baue,
Lindern wird ſich deine Pein.
Daß ich ſey **Sabina**, ſchaue,
Drusilla iſt nur auf den Schein.
Ich weiß, waſ dich kan erhalten,
Laß nur nicht dein Lieb erkalten. (Ab.)

Scena 11.

Hw mit Riepl mit etlichen Fiſchern.

Extemporirn wegen der Erhaltung des Lebens. Hw bedancket ſich, daß er ihm heraufgefiſchet. Riepl aber will nicht zufriden ſein, gibet vor, daß er ihm ſein gantzes Netz zerriſſen, welches er ihm gutt machen ſoll; Hw protestirt, ſagend, daß er ihm nichts ſchuldig; wer ihms geſchafft, daß er ihm fangen ſoll, es wurde ſchon Neptunus ihme wieder herauf geholffen haben; Riepl will per forche bezalt ſein; fangen an zu ſtreitten, wo Hw eine lächerliche Poſitur ſtellet und vor Tapferkeit weinet, ſagendt, er ſolte nur ietzo bald gehen, dann der Gifft ihme ſchon durch die Augen herausflieſſe. Riepl will ſich dawider ſtehlen, und da ſie auf daß ſchlagen komen, kommet entzwiſchen:

Scena 12

Sapor,

welchen sie unvermerkt auch zerschlagen, endlich ihme erkennt und Gnade bitten. Sapor fraget, warumb sie streitten. Hw erzehlet den ganzen Handl, worauf sich Sapor erbiettet solches zu bezahlen. Gibet den Riepl einen Beutl. Hw sagt heimlich zu ihm, er solle mit ihm theillen. Riepl aber will es nicht verstehen. Sapor saget Hw, wo er den Verräther, der die Brucken zerschnitten, erfragen werde, wolle er ihm 3 Beutl geben. Hw befridiget sich, lachet den Riepl auf und ab.

Sapor. Der Jugendt Keckheit übernimbt gar zu sehr der Oronta Hertz. Es rauchen zwar meine Städte von frembden Feuer angezindt, der **Euphrat** ist aufgeschwollen von den Persischen Bluth, mein Volck ist erwirget, und dieses hat der Römer gethan; allein dieses alles kan mich zu keiner Rache bewegen, da ich in Erinerung zihe die grosmütige Tugendt eines Römischen Adlers, welcher mir zwar die Crone von den Haubt gerissen, aber nunmehro desto fester auffgesezet. Aber hier kombt eben **Oronta.**

Scena 13.

Oronta mit einen Soldaten, der ihre Waffen zusam gebunden tragt.

Oronta (in Herausgehen zu den Soldaten.) Bringe du diese Waffen in den Gartten des Königlichen Pallasts. (Soldat will gehen.)

Sapor naheret sich ihr.) Zu waß Gebrauch? Verbleibe. (Zu den Soldaten.)

Oronta. (Ô Himmel, mein Vatter hier?) Gnädigster Herr und Vatter, ich habe einen stoltzen Römer darzuthun, daß in der grosßen Schlacht unß allein daß Glück, und nicht die Tapferkeit abgienge.

Sapor. In Wahrheit ein ungereimbte Darthuung! die ietzige Zeit verlanget keine Waffen.

Oronta. Meine Verpfendung aber erfordert sie.

Sapor. Und mein Willen löset sie auf; gehorsame, weil du meine Tochter.

Oronta. Und eben dieser Nahmen veranlaßet mich zu grosßen

Dingen; erlaube dann, daß ich daßjenige vollzihe, diß mir die Ehre gebiethet.

Sapor. Schweige! ich will, daß du gehorsameſt. Ich könte es zwar alß König ſchaffen, aber ſeye dir genuch, daß ich alß Vatter es rathe. **Oronta**! es iſt biſhero gar zu viel Bluth vergoßen worden, und ſolte ſich nun daß deinige oder daß ihrige vergißen, wurde es mich einen bitteren Thränenfluß koſten. Darumb laße nach mich fehrner zu gränken.

Oronta fallet ihm zu Füßen.) Überlaße, ô Königlicher Herr und Vatter, nur einen aus dieſen Verheerern meinen gerechten Zorn, mein ſiegbahrer Degen ſoll die Niederlag ſo vieller Unſerer auf einmahl rächen.

Sapor. Bald ſolſtu mich zum Zorn reitzen. Stehe auf, du aber (zum Soldaten) trage dieſe Waffen nacher Hoff in mein Zimer, erinnere die andere, daß ſie gutte Obſicht auf **Oronta** haben, damit ich nicht gezwungen werde, wann ſie alſ eine Tochter ihre Schuldigkeit vergißet, die vätterliche Gütte auf die Seite zu ſetzen und mich alß einen gerechten König zu zeigen. (Soldat ab.)

Oronta. Ich gehe von hinnen, weillen dein vätterlicher Grim mir ſolches befihlet, aber ich höre daß vergoßene Bluth der **Perſianer** zu mir ruffen: Rache, Rache! welches mich faſt entkräfftet, weil ich ſelbe nicht vollzihen kan. Allein die Zeit ſoll lehrnen, wer **Oronta** ſey. (Ab.)

Sapor. Gehe nur, wiederſpenſtige Tochter, aber hütte dich vor den Zorn deines Vatters. Aber waß bringet **Feraspe** ſo eillfertig?

Scena 14.

Feraſpe mit Soldaten.

Feralpes. Eine rühmliche Uberwindung, groſßer König, die auch ſo gar ohne Wirkung mir zu einen Verdienſt gereichet.

Sapor. Rede, ſage, waß iſt es für eine?

Feralpes. Die nachſtellende Brücke allhier hat durch ihren unverſehenen Fahl, deſen ich ein Urheber geweſen, dem Kayſer mit ſich in daß Waßer gezogen.

Sapor. Ô Götter!

Feralpes. Aber ſein allzu ſtarckes Geſchick zohe ihn wieder herauf.

Sapor. (Ich erholle mich.) Und dieſes iſt, verfluchter Böſwicht, die rühmliche Uberwindung? dieſes deine Tapferkeit? ô Verräther, nun haſtu geſehen, daß die Seelen der Könige in den Händen der Götter ſtehen. Ich aber will dir alſobald beweiſen, daß du meineidiger Hundt ſchändlich gehandlet habeſt, (zihet daß Schwerdt) dieſer Säbel ſoll dir deine Unternehmung belohnen. (Will hauen.)

Feralpes kniet nieder.) Ach Gnade, groſſer König!

Sapor. Ja, ia, du ſolſt Gnade haben. Geſchwindt ſchlaget ihm in die Bande, allzu gnädig wäre dieſe Straff von meinen Händen zu ſterben, man überlaſſe ihm der Straffe des Kayſers, weillen er wieder ihm geſindiget. Alſobald ertheille man **Mysitheo** Bericht. (Es gehen 2 ab von Soldaten.)

Feralpes. Belohnet man alſo meine Treu?

Sapor. Eine Treu ſagſtu, wann man mit Hinterliſt dem Leben eines Kaiſers nachſtrebet?

Feralpes. Eß iſt ja daſ Leben eines Feindes.

Sapor. Nunmehro iſt es keines; es ſeye wie ihm wolle, genuch daß auch in den Feinden die Seele eines Fürſtens geheilliget ſein muſ. Ich verlange von Euch nur Tapferkeit, und nicht Verrätherey. Ein allzuſchwages Probſtück haſtu vorgewendet, indem du der Vermeßenheit den Mantl der Tugendt umbgehangen.

Feralpes. Verzeihe, ô König! hat ſchon die Handt gefählet, ware doch daß Hertz auffrichtig. Hat daß Werck ein Schuldt, ſo ware doch daß Vorhaben ein Eyffer.

Sapor. Vor den Richterſtuhl des Kayſers bringe deine Entſchuldigung vor, Er iſt beleidiget.

Feralpes. Ach Verzeihung!

Sapor. Kein Wortt! Ein König, der die Übertretter bemitleidet, bewehret ihr Verſchulden. Aber ich ſehe allbereith **Mysitheum** anhero kommen.

Scena 15.

Mysitheus, Hw und Römische Soldaten.

Mysitheus. Ist dieß der Thäter der entsezlichen Entheiligung? der Frevler auf Persien?

Hw. Ja, ia, daß ist daß saubre Birschl, daß mich, den Octavius und den Kayser hat wollen mit Waßer ersättigen. Warte nur, es sollen dir so groſße Tropfen auf deinen Buckl fahlen, daß dir die Hitz hinten aufgehen soll.

Feralpes. Ich verhoffe, daß ihr als meine Feinde, wofehrne nicht gelindere, iedoch gerechtere Richter als mein eigner König sein werdet. Ich weiß, daß die Rechtfertigkeit der Römer die Beweißthümer einer groſßen Treu belohnet.

Mysitheus. Ja, ia, aber sie straffet auch ab die Laster eines abscheulichen Betrugs.

Hw. Du kanst nur Gnad von mir erwartten; warte Kerl, ich will dich zwiffln, daß dir die Augen übergehen sollen; solstu ein so armes Wäsl, und den letzten Stammen eines so hohen Sauschneidergeschlecht mit Waßer außzutränckten suchen? ô, daß kan nicht anders als mit einer geknoperten Briglschupen abgeschwälet werden.

Sapor. Wehrtgeschäzter Freundt Mysitheus, ich überlaße ihm Euerer Rache, verfahret mit ihm nach Belieben, denn Euch hat er beleidiget. Du aber Hw empfahe die versprochene 3 Beutl mit Gold und laße dir angelegen sein, diesen Verräther auf daß ärgeste zu tractirn. (Ab.)

Hw. Ich bedancke mich, iezt will ich so lang Wein sauffen, biß daß Waßer alles herauß. Du aber, du Hunds ꝛc. solst erwartten, wie ich dir einschenken werde.

Feraspes. Du Hundt, hätt ich dich in meiner Gewalt, ich wolt dich mit meinen Zähnen zerreißen.

Hw. Und da ich dich in meiner Gewalt, so will ich dir aufs Maul scheißen.

Feraspes. Groſßer Mysitheus, betrachtet doch, daß in einen schlauen Obristen die Listen eine Tugendt seyndt.

Mysitheus. Aber nicht die Nachstellungen in Frieden.

Hw. Bey mir wirds auch eine Tugendt heißen, wann ich dich in

Bock ſpannen werde, und etliche 100 Brigl auf den Buckl werde geben.

Feralpes. Ô, dieſe Nahmen unterſcheidet daß bloſe Glück: Jenes, waſ in den Beglickten eine Tugendt, wird bei den Unglückſeelichen ein Laſter geheißen. Villeicht wurde dir jenes wieder den **Sapor** für eine Tapferkeit aufgerechnet, waſ mir wieder den Kayſer ein Verbrechen iſt.

Myſitheus. Du irreſt, Verräther, ſo du dein Hertz nach den meinigen abmeßeſt: ein Römiſches Gemüth erwirbet redlich, aber ſtillet nicht gleich wie du die Siege.

Feralpes. So erhalte mir durch eben dieſen hohen Geiſt Verzeihung.

Myſitheus. Haſtu kein Hertz den Todt aufzuſtehen, der du Hertz genuch gehabt, ein ſolches Laſter zu begehen? ô fürwahr eine groſße Tapferkeit! Hw, führet ihm vor den Kayſer; alßdann ſollſtu entweder gleich deine Straffe empfahen, oder in einen finſteren Kercker anfangen in deinen Entſetzungen zu ſterben. (Ab.)

Feralpes. Strenge Liebe, böſes Gelück, grauſame Götter!

Hw hat ſeine **lasso** mit abführen, welchen **Feraspo** nicht gehorchen will. Hw ſchlägt ihm, und er wiederſtrebet; endlich gibet er ſich gantz gedult darein und bittet Hw mit Weinen pro forma, er ſolle ihm nicht ſo böſlich thun. Hw will ſich nicht erweichen laſſen. **Feraspo** ſaget, er wolle ihm einen Schatz offenbahren von vil 1000 Millionen, er ſolle nur nicht ſo hard mit ihm verfahren. Hw fangt an zu weinen, ſagendt, dieſes bewege ihm ſeine zarte Thränen zu vergißen. Fraget wo er ſey. **Feraspo** ſaget, neben den allergroſten Ceder Baum, er ſolle nur darnach ſuchen. Hw wird mit ihm vertraulich, und **Feraspo**, ſeinen Vortheil erſehendt, nimbt Hw bey dem Halß, alſ wolte er ihm erwirgen; die Soldaten ſtellen ſich, alſ wolten ſie ihm abreißen, er aber achtet es nicht. Laßet endlich Hw niederfahlen, und gehet ab mit Soldaten. (Hw bleibet alſ todt ligen.)

Scena 16.

Bleſa.

Saget, daß ſie ihren Schatz, den Hw, allenthalben ſuche und nicht finden könte. Erſihet ihm und glaubet ihm todt. Lauffet hinzu und fanget an zu ſchreien und weinen, ihm aufweckendt. Hw ermuntert ſich, ſagendt, laſt die Todten ruhn. **Blesa** ſaget, er ſeye nicht todt, er ſolle aufſtehen. Hw ſaget,

wer ſeine Seel ihme wieder hinten eingeblaſen. Blesa ſaget, ſein auſerwöhlter Schatz. Hw ſpringet gäh auf, ſagendt: iſt mein Schatz ſchon da? Blesa ſagt: ia hier bin ich. Hw fallet wieder nieder ſagendt, auwe, ietzt bin ich wieder todt, weil ich vor deiner verteuffleten Schönheit ſo geſchrecket werde. Blesa ſagt, waſ dieſes ſein ſoll, ob er ſie verachte? Hw ſagt, daß wann einer nicht ſterben könne, ſo ſoll man ihm nur ein ſo altes Rabenaſ zu heurathen zwingen, er wird ehe zu ſterben verlangen, als ſie heurathen. Blesa erzähret und machet ihm auf. Hw kehret ſich umb, einen Brumer ſchlagen laſſendt: ach ✓
nun hörſtu ſelbſten, wie mein auffahrender Geiſt turnirt, er hat dir ſtat meiner geandworttet. Blesa ſagt, er ſolle gedulten, ſie wolle ihm wieder Andwortt geben. Fanget an ihm mit einen *[unleserlich]* zu ſchlagen. Hw ſpringet auf, ſagendt, weil du die Geiſter wieder in Leib gebracht, hab ich Kräffte genuch dich altes Luder zu bemeiſtern. Briglet ſie wacker ab, und wird dieſen Act ein Ende gemacht.

Actus 2 dus.

Scena 1 ma.

Das Theatrum praesentirt Königl. Zimmer, darinnen 2 Tischlein; auf einen ligt die Kleidung der Oronta, auf den andern das Armbrust, Schildt, Helm und Degen des Octavius.

Virginea, Sabina, Oronta, welche erst fertig wird mit des Octavius Waffen anzulegen, wozu alle helffen. Viola.

Virginea. Warumb ist nicht auch mir Handt und Hertz zum Waffen [führen] gegeben worden! nun solte es mir eben recht seyn entweder zu sterben, oder meiner ergrimbten Seele Rach zu verschaffen.

Viola. O mein marzebanernes Fräulein, erzürnet Euch nur nicht, es möchte sonst der Zorn in die Glieder schlagen, und darauß eine lebendige Liebe werden, dann daß gemeine Sprichwortt lautet, Liebe muß gezancket sein.

Oronta ist indeßen völlig bewaffnet.) Freundinnen, ich bin euch höchst verbunden, durch Euer Zuthun werde ich denen Persern unbekant die vätterliche Obsicht und den Fleiß derer, die meine Schritte beobachten, hintergehen. Ich verhoffe mich dieser Römischen Waffen, so mir genuch bekant, nicht unwürdig zu zeigen.

Virginea. Durch dich allein werden sie jenen Ruhm, welchen ein meineidiger Ritter durch seine Untreu verschwärzet hat, wieder erlangen.

Viola. Habt nur acht, daß Euch daß Hertz nicht in die Hoßen fält; wann ihr endlich zwey, wie manche, hättet, so war es sach, daß ihr es wenig achtetet.

Sabina. Schweige Narrin, allzeit komestu mit deinen unnützen Redensarthen. Geliebte Freundin **Oronta**, es erfreuet mich Euer Heldenmuth; diese Kleider zu bekomen ware ein leichtes, indeme sie des **Octavii**, und eben da er den Kayser nach dem Tempel begleitete, ich sie durch **Blesa** wegtragen laßen; damit ihr aber unerkannt verbleibet, so will ich diese weibliche Kleidung mit mir nehmen. Du **Blesa** nehme sie und folge mir. (Ab mit Blesa.)

Oronta. Der Himmel erhalte Euch biß auf baldes Wiedersehen. — Sind dieses des **Octavii** Waffen und er hat dich beleidiget? (Sie gehen Beede hervor, und hinten zu.)

Virginea. Ô Götter! nur allzuviel.

Oronta. Seye getrost, dein Feind ist der Meine. Ich habe nicht mit den Persischen Obristen, wie ich gemeldet, sondern mit einen Römischen Ritter, welches **Octavius** zu sein diese Waffen zeichen, zu thun, darumb soll er dopelte Rache fühlen.

Virginea. Ach **Oronta**! also? — — — —

Oronta. Also hat mir Ehre anbefohlen Euch zu hintergehen; verzeihe mir diese grosmütige List, weil es ebenfahls zu deinen Zorn dienet.

Virginea. Ach mir!

Oronta. Ich werde vor mich und dich streitten, eines sein Bluth bezahle die Straffe vor Beede.

Virginea. Vor mich hastu nicht Ursach zu streitten, ich habe meine Rache allbereith den Himmel anbefohlen, dieser hat Donnerkeul diesen Boshafften zu bestraffen.

Oronta. Siheſtu dann nicht, daß der Himmel sie mir meinen Armb anbefohlen?

Virginea. Ach helbenmütige Freundin, enthalte dich von einen Kampf, welcher meinen Wunsch verhindert. Ich haße in **Octavio** nur daß meineidige Hertz, nicht aber daß Leben.

Oronta. Dieses dein Edlmütiges Mitleidt schadet den Treulosen, ia machet ihm noch mehr schuldig; ich eille von hinen, weillen sich daß Wuths Feuer viel mehr entzündet als auflöschet. (Ab.)

Virginea ihr nacheillendt.) Ach halte ein, höre mich doch! ach sie fliehet. (Ab.)

Scena 2 da.

Octavius allein.

Octavius. (Beede abgehen ſehendt.)

Hat dann der Himmel nicht geſchärffte
Donnerkeul,
Und ſchleift ſich auch nicht auf der Erde
Klotz in Eyl,

Dich unverſchämbte, eidbrichige und des Nahmens unwürdige Brauth auf der Zahl der Lebendigen zu vertilgen? Iſt es dir nicht genuch, falſche **Syrene**, mein Hertz mit einen ſo abſcheulichen Meineid zu hintergehen, ſondern verſteckeſt ſogar den Buhler in meine Waffen? verwandleſt eben ſolche, welche ihm ein Schrocken ſein ſolten, in eine Sicherheit? Aber gehe nur hin, verächtlicher Feindt, und frolocke, daß ich alſo hintergangen. Dabey ſolſtu aber mit nichten glauben, daß du mir mit den Waffen das Hertz genohmen; du ſolſt ſie mir noch heute zurück ſtellen, aber mit allen deinen Bluth, du ſolſt, Verräther, von meiner waffenloſen Handt einen ſpöttlichen Todt, gleich wie du es verdienſt, empfahen, dann ein Unverſchämbter muſ nicht einen Groſmütigen gemäſ ſterben. Aber eben kombt der Kayſer, von der Unverſchambten bekleidet.

Scena 3.

Gordianus, Sabina, Virginea.

Gordianus. (Sofehrne ich nicht bald mit der Gegenwarth meiner geliebten **Sabina** beglücket werde, bin ich gezwungen ein Abgötter dieſer Irdiſchen Gottheit zu werden.) Noch heute ſollen dir und **Octavio** die Hochzeitsfackl brennen.

Virginea. In dir, großer Kayſer, ſtreitet der Heldenmuth und die Holdſelichkeit in die Wette.

Sabina. Und alles iſt Groſ in einen ſo durchleuchtigen Hertzen.

Gordianus. Aber wie? **Octavius** ſchweiget, und noch ſeine Blicke, noch ſeine Stirn zeiget ein Anmuths Feuer?

Virginea. (Der Undankbahre!)
Octavius. (Die Untreue!)
Gordianus. Wann daß Stillſchweigen in Gegenwarth des Kayſers eine Ehrerbietigkeit, ſo ſpreche ich dich ledig, ſo es aber eine Kaltſinnigkeit, ſo verdamet dich die Schönheit deiner Brauth.
Octavius. Allerhöchſter Fürſt, nunmehr iſt jene Zeit angekommen, zu welcher ich mir meine Bitte aufbehalten.
Gordianus. Begehre, es ſoll dir willfahret werden.
Octavius. So bitte ich allein, daß die **Virginea** wieder nacher Rom geſandt werde.
Virginea. Verräther!
Sabina. Ungerechte Bitte!
Gordianus. Unverhofftes Erſuchen!
Octavius. Und daſ **Drusilla**, ihre Schweſter, die Stelle meiner Braut vertrette.
Gordianus. (Ô Himmel!)
Virginea. (Ach Geſchicke!)
Sabina. (Ô Götter!)
Gordianus. (Die Hoffnung der geliebten Schönheit zu verlihren?)
Virginea. (Alſo beſchimpft zu werden von einen Treuloſen?)
Sabina. (Den geliebten Kayſer mit einen unangenehmen Liebhaber zu verwechſlen?)
Gordianus. (Ach Verluſt!)
Virginea. (Ach Meineidt!)
Sabina. (Ach ungerechter Wechſel!)
Gordianus. **Octavius** beſinne dich eines Beſſern. Waſ wurde der Römiſche Rath dazu ſagen, wann man eine ſolche Schönheit wieder zurück ſenden ſolte. Beſinne dich, und begehre hernach.
Octavius. Es iſt ſchon längſtens bedacht. Euer May. werden dero Wortt nicht zurücknehmen. Man ſchicke **Virgineam** nacher **Rom**, und gebe mir **Drusilla**, ihre Schweſter.
Gordianus. (Hier, **Gordianus**, hat es Groſmuth vonnöthen, er bleibet beſtändig an ſeiner Zuſag; ſolte ich diejenige einen andern übergeben, die mir doch daß Hertz in Aſche geleget? doch es ſeye): Von mir iſt es ſchon bewilliget, **Virginea** kehre wieder nacher **Rom** (ô grauſame Gewalt) und **Drusilla** ſeye die deine. (Danoch hab ichs heraufgeſagt.)

Sabina. (Daſ Leidt unterbrucket meine Sinnen.)
Octavius. (Daſ Hertz lachet mir vor Freuden.)
Virginea. (Waſ für eine Grauſambkeit!)
Gordianus. **Virginea** lebe wohl, ich ſcheide von hier. (Aber der Himmel weiß, mit was Schmertzen.) (Ab.)
Octavius. Liebreicheſte **Drusilla** — — — — (Will ſie umbfahen.)
Sabina. Packe dich, Leichtſinniger, und unterſtehe dich nicht meinen Zorn zu verbittern!
Virginea. Unerköntlicher **Octavius**, kanſtu mich verlaſſen?
Octavius. Gehe, gehe, und verdunckle nicht unſere Liebes Kertzen, (zu **Sabina**): du aber, meine Göttin, komme herbey.
Sabina. Gehe nur, ich bin nicht deinetwegen einen ſo weithen Weeg gereiſet, ſolche Mondſichtige gibet es in Rom überflüſig.
Octavius. Ah meine Schöne, betrübe mich doch nicht mit — — — (Kniet vor ihr.)
Sabina. Waſ wilſtu, du biſt ia nicht jener, deme ich zu gefahlen nach **Asien** gereiſet.
Virginea. Aber ich bin diejenige, die umb deiner Liebe willen ſo viel Ungemach aufgeſtanden, und du Grauſamer erkeneſt es nicht?
Octavius. Ich rede mit dir nicht, dieweillen du nicht mehr diejene, die du in Rom wareſt. (Mein Engel kehre doch dein Hertz zu mir, ſage warumb du dan ſo grauſam, da ich doch vor dich ſterbe.)
Sabina. Ein undanckbahrer Ritter iſt meiner Liebe nicht werth. (Ab.)
Octavius. Ach, verbleibe mein Abgott, wo fliheſtu hin? (Will ihr nacheillen.)
Virginea zihet ihm zurück.) Verbleibe, betrogner **Octavius**; wann du, wie du ſageſt, in deinen Augen jene **Virginea** nicht mehr findeſt, ſo findeſtu ſie doch im Hertzen. Du aber biſt nicht mehr derjenige, der ſich vor Rom und der gantzen Welt berimbt gemacht, dein Hertz iſt verändert, nachdem du dem meinen zu einen Verräther und Meineidigen geworden biſt.
Octavius. Ein unverſchämbtes Weibesbild iſt nicht des liebens werth. (Ab.)
Virginea. Unverſchambt **Virginea**? und einen ſo harten Streich wiederſtehet mein Hertz nicht? und iſt es zu dieſen bloſen Wortt unverſchämbt nicht zu Eis gefrohren, nicht zerſprungen?

athmet auch wohl dieſer vergiffte Lufft noch, in welchen dieſer abſcheuliche Nahmen erſchollen? ô verfluchter Böſwicht, du haſt mich angegriffen, alwo ich am empfindlichſten. Waſ Wunder iſt es, daß mein Hertz nicht in 1000 Stück zerſpringet. Aber gedulte, ſofehrne der Himmel nicht meine Rach auſübe, will ich alle Furien auſ den brinnenden **Phlegeton** hervor ruffen; dieſe ſollen deine verfluchte und boſhaffte Seel alſo beängſtigen, daß du noch wachendt noch ſchlaffendt eine Ruhe genieſſen ſolſt.

Reich **Pluto** Schwebl, Bech, gib Donner, Blitz und Bley,
Gib alles waſ die Höll nur nehnet ein Abſcheu,
Richtſchwerd, Stillet und Dolch und alle Mord gewöhr
Zu meiner Rache mir, kombt, fliehet, eilt daher.

Scena 4.

Hw eillends herauſ.

Da bin ich, habt ihr mich geruffen? Sie ſihet ihm zornig an ohne waß zu ſagen. Hw ſaget: Potz 1000, ſie muſ gewiſ die 4 höliſche Richter gefreſſen haben, weil ſie ſo ernſthafft außſchauet. (Will gehen.) Sie fraget ihm zornig, waſ er wolle. Hw neiget ſich, ſagendt: nichtes, er gehe ſchon ꝛc. Sie: er ſolle bleiben. Hw: er wolle lieber gehen, dann er wiſſe wohl, daß ein zorniges Weibsbild ärger alſ alle Höll Furien. Will wieder gehen. Sie reiſſet ihm zurück und fraget, ob er Hertz in Leib hätte. Hw: es wäre ihm zimlich khlein bey ihr worden. Sonſt hätte er wohl Hertz, und zwar auf den Bruſtfleck. Sie reichet ihm einen Dolch, ſagendt, er ſolle ſie damit umbringen. Davor wolle ſie ihm 1000 Ducaten geben. Hw ſagt, wann ſie einmahl todt, wie ſie ihm dann ſelbe geben werde? ꝛc. Er wolle es lieber bleiben laſſen, es möchte ſonſt die Rächnung ſambt den Faoit an Galgen komen ꝛc. extemporirn ſo lang, biſ ſie endlich ihm fraget, ob er umb ein groſſes Geld nicht wolte den Octavius ermorden. Hw will anfangs nicht daran, nachdem ſie ihm aber alles gering macht, verſpricht ers, aber daß ſie ihm nicht verrathe. ꝛc. Können von dieſer **Materi** extemporirn pro libitu. (Ab.)

Scena 5ta.

Garten an den Königl. Pallaſt.

Oronta und Megabiſes von Haubt biſ auf die Füß gewaffnet, jener thut den Helm auf.

Megabiſes. Hier iſt der Orth, an welchen der kühne Römer meine geliebte **Oronta** beſtellet; mit Schmerzen erwarte ich ſeiner, dann der Sieg ſcheinet ſchon auf meiner Seite zu ſeyn. — Aber ſo ich [nicht] irre, ſehe ich ihm komen.

Oronta mit halbgeöffneten Helm Megabiſem ſehendt, bleibet erſtaunedt ſtehn.) (Waſ ſehe ich? **Megabiſes** wieder mich für den **Octavius**?)

Megabiſes. (Dieſer iſt daß Schlachtopfer meiner Liebe. Nun ſoll **Oronta** gewahr werden, wer **Megabiſes** ſey.)

Oronta. (Er erkenet in dieſen Waffen die **Oronta**, und will dannoch wieder ſie die Waffen ergreiffen.)

Megabiſes. Dein groſſes Glück hat dich durch ein unverſehene Verhindernuſ vor der Tapferkeit jenes Schwerds befreuet, daß du dich erkünet auſzufordern, nun aber iſt daß meine gekommen, einen ſo groſſen Übermuth zu beſtraffen.

Oronta. Was hat dich vor eine Raſerey zu dieſen für dich vilcht tödtlichen Wechſel veranlaßet?

Megabiſes. Freundtſchafft und Liebe.

Oronta. (Ô Sterne! die Liebe einer Römerin machet ihn zu einen Freundt des **Octavius**.)

Megabiſes. Was verweilleſtu? ich bin anſtat ſeiner anhero gekomen mit dir zu kämpfen. Darumb mache dich gefaſt. (Zihet daß Schwerdt.)

Oronta. Ô Verräther, ich nehme dich anſtat ſeiner, alſ ein billicheres Zihl meines Grimmes; auf, gehe mit mir in daß nächſte Wäldl, alwo wir daß bequemeſte Feld darzu haben. Aber daß ſich nur keiner finde, der dich dem Todt und meinen Zorn entreiſe!

Megabiſes. Ô du aufgeblaſener, der Aufgang ſoll zeichen, daß du in deinen Bluth ſchwimen werdeſt. Kome, eille, flihe. (Ab.)

Oronta. Ich eille Dir nach, Verräther, aber zu deinen Todt. (Ab.

Scena 6.

Myſitheus und Sabina.

Myſitheus. So findeſtu dann in den Kayſer Höfflichkeit, und keine Liebe? und hat er ſelbſt dich der Liebe des **Octavii** zugeſonnen?

Sabina. Alſo iſt [es], geliebter Erzeuger. Er liebet nicht **Sabina**, aber wohl deine Tochter; in ihr ſchätzet er höher die Würdigkeit des Vatters, als ihr ſchönes Angeſicht. Deſenthalben bin ich zu gleicher Zeit arm und glückſeelich und beneide mich ſelbſt, ich eiffere mit mir und bin meine ſelbſteigene Mitbuhlerin.

Myſitheus. Tochter, folge deinen Geſchick, wende deine Sinnlichkeiten zu den Römiſchen Feldherrn, als zu einen näheren und ſicherern Zihl.

Sabina. Soll ich eher von den Thron geſtirzet werden, ehe ich hinaufgeſtigen?

Myſitheus. Du ſolſt die Erhöhung meiden, umb die Stürzung darinnen nicht zu finden. Es iſt beſſer ein vergnügter Mitterſtandt, als eine beträngte Hoheit. An **Octavio** kanſtu dich genuchſam beſpiglen.

Sabina. Aber des **Gordianus** ſeine Seel iſt weith unterſchiden von jener des **Nero**.

Myſitheus. Danoch war dieſer **Nero** ehe ein Freude, als ein Abſcheu der Stadt **Rom**. Was wurde es mit dir werden, wann der Kayſer, in eine angenehmere Schönheit verliebet, den bloßen Nahmen ſeiner Gemahlin, und wann er nur noch ſo viel thätte, dir überließe?

Sabina. Ach Erzeuger, du macheſt aus deinen zweifflſichtigen Argwohn eine ſichere Plage der warhafften Zuneigung.

Myſitheus. Meine Furcht iſt nicht vergeblich, wie du dir einbildeſt, ſie iſt eine Gewißheit. Des Kayſers Seele iſt ſchon eingenohmen; eine ſtärkere Liebe haltet ihm von der deinigen ab. Sihe hier deine Gegenbuhlerin. (Er reichet ihr der Oronta Bildnus.)

Sabina. Ach grauſame Eyfferſucht, waß vor ein tödtliches Gifft floßeſtu meiner Seele ein! (Betrachtet daß Bildt.)

Myſitheus. Geſchwindt verbirge das Gemäldt, der Kayſer kombt.

Scena 7.

Gordianus und Hw, die vorige nicht ſehendt.

Gordianus (voller Gedancken.) Ihr angenehme Blumen, billich beneide ich euch, da ihr die Liebe der angenehmen **Zevir** wider genißet, wo hingegen mein Hertz von nichts als Schmertzen weiß. **Hw** ſage mir, weil du mit dieſen Schönheiten anhero gekommen, iſt dieſe, ſo **Drusilla** ſich nennet, nicht **Sabina**? mein Hertz will mir verneinen, daß ſie **Drusilla** ſey.

Mylitheus. (Ô Himmel! daß ich doch Gelegenheit hätte den Diener zu ermahnen ſolches nicht zu offenbahren.)

Sabina. (Mir ſolt er zugleich Schmertzen und Freude bringen.)

Hw ſaget, daß ers nicht anders wiſſe, denn ſie hätten es alſo geſagt, und alſo müſſe ers auch glauben.

Gordianus. Rede die Wahrheit, du ſolſt deiner Belohnung kein Ende wiſſen.

Hw Er glaube es: wann kein Anfang, ſo wird auch kein Ende nicht ſein; (à parte) er wiſſe es wohl, aber er darffe es nicht ſagen, (Herr Kayſer, ich wills ſagen). Gordianus: Iſt ſie Sabina? Hw: Nein, daß ſag ich nicht, ihr habt es geſagt ꝛc. Gordianus: du biſt ein Narr. Hw: daß ſag ich auch, es ware meine gantze Familie nicht geſcheid, und ich bin der älteſte nunmehro. ꝛc.

Mylitheus. (Haſtu gehöret ſein Seuffzen nach dir?)

Sabina. (Ich habe nur gar zu genaue Obſicht gehabt, aber — —)

Mylitheus. (Schweige anjetzo, und verſtelle dich.) — Gnädigſter Herr, eben anjetzo iſt eine Bottſchaft von **Rom** angelanget, daß meine Tochter verblichen.

Gordianus. Unglückſellicher Zufahl!

Hw. (Ey wie kan der alte Fuchs nicht lügen! Da ſtehet ſeine Tochter, und er ſagt, ſie ſey todt.)

Sabina. (Es iſt nur allzuwahr, daß ſie der Freude abgeſtorben iſt.)

Gordianus. Mir iſt leid umb dich, daß du dein liebes und einziges Kindt verlohren haſt, und ich beweine mich ſelbſten, dieweillen mir der Weeg geſpüret, dich zu belohnen.

Mylitheus. Daß Römiſche Heerr, welches ein würdigen Erben aus deinen Geblüth zum Thron erwartet, verlanget auch ein würdige Kayſerin zu dein Ehebeth.

Sabina. (Ach mir!)

Gordianus. (Was vor ein Mißgunſt der Sternen! Nun, da der Todt das Bindnus gelöſet, hab ich **Drusilla**, die ich geliebet, **Octavio** zu einer Brauth gegeben.) Getreuer **Mysitheus**, weillen all mein Thun und Laſſen von deinen Rath hanget, ſo erwölle du mir eine Kayſerin, erwölle ſie, und durch dich ſoll ſie mir angenehm ſeyn.

Sabina (zu Mysitheo.) Nun könteſtu wohl — — —

Mysitheus. (Schweige!) (zu Sabina).

Gordianus. Rede doch, dann meine Pflicht ſoll iederzeit meinen Neigungen vorgehen; du biſt verſtändig und getreu, darumb rede.

Sabina. (Ach! daß er doch minder behutſam wäre!)

Mysitheus. Ich kann nicht! doch man gehe zu dem **Persiſchen** König und begehre **Oronta**. (Ab.)

Sabina. (Grauſamer Vatter!)

Gordianus. Wie ſoll ich diſ verſtehen? **Mysitheus**, du geheſt von hinnen und läſt mir ſchlechten Troſt allhier. (Will abgehen.)

Sabina. Wie, mein Kayſer, erfülleſtu dergeſtalten die letzte Bitte deiner geliebten **Sabina**?

Hw welcher gantz in Verzuckung bißhero geſtanden, fanget an, er habe mit Verwunderung ihnen zugehört, und der Kayſer ſoll nicht glauben, waſ geſagt. Sabina drohet ihm. Der Kayſer will das Geheimnuſ wiſſen, und Hw hat ſeine lazzo mit lachen und närriſchen winken, immerzu ſagendt: ich weiſ. Und da nach langen Fragen er geſagt, daß diſ Drusilla ſey, geht er ab.

Sabina. Ach, mein Kayſer, ſihe, ſie ſchwebet als ein trauriger Schatten in mein Angeſicht; höre nur was ihr ſtamlende Zung zu dir redet:

Hab ich deinen Sinn gefahlen,
War auffrecht dein Liebesſcherzen,
Warumb thuſt mit Schimpf bezahlen,
Was noch lebt in meinen Hertzen.

Gordianus. (Ich kan vor übermäſiger Liebe meine Sinnen kaum bezwingen.) Ich habe der geliebten **Sabina** ihr Begehren dazumahl vollzohen, alß ich mich dir in **Octavio** geſchencket.

Sabina. Ich verlange aber dich allein, dieweillen ich deine, und nicht des **Octavio** Tugendt liebe.

Gordianus. Wann du in mir die Tugendt liebeſt, ſo muſtu deinen Begierden einen Zaum anlegen. Ich darff dich nicht lieben, weil du des **Octavius** biſt. (Ab.)

Sabina. Ach Liebe, grauſamer Tyran, wie beangſtigeſtu mein ſchwages Hertz! dieſer, den ich liebe, flihet von mir, und der, den ich nicht liebe, eillet mit gedopelten Fligeln anhero. Doch ich flihe ihm und will meinen Kayſer auch ungeliebt anbetten. (Ab.)

Scena 8.

Megabiſzes, Oronta, Octavius.

Oronta kombt mit abgebrochenen Gewöhr ſich wieder Megabiſes wehrendt.

Oronta. Wer gibt mir doch ein Schwerdt?

Octavius. (Iſt der Feindt allhier?)

Megabiſzes. Weiche, oder du biſt des Todtes.

Oronta. Ô Boßhaffter, wo das Eyſen abgehet, würcket anſtatt deſſen daß Hertz.

Megabiſzes (zu Octavio.) Römiſcher Ritter, wer du auch biſt, leihe dieſen ſchwagen Kriegsmann deinen Degen.

Octavius. Viel ehe reiche ihm dein eigenes Schwerdt und laſße ab von dem Gefecht, welches mir zugehöret. Ich bin der **Octavius**, der dich darumb bittet, und dieſer iſt mein tödtlicher Feindt, ſo zu den alten Haß noch neue Beleidigung zugeſezet hat.

Oronta. Man reiche mir nur ein Schwerdt, und hernach haltet alle Beede zuſamen wieder ein Weibsbild; ô beherzte Betrüger der Römiſchen Töchter, **Oronta** allein iſt genuch zwey Meineidige zu beſtraffen.

Megabiſzes. (**Oronta**? ô Götter was erblicke ich!)

Octavius. (Waß vernehme und ſehe ich!)

Megabiſzes. Da haſtu mein Schwerdt; (gibet es Oronta) aber du, verfluchtes Schwerdt, welches ich wieder meine Gottheit gebraucht, diene zu meinen Untergang. Räche dich, beleidigte Schönheit, durchſteche mir das Hertz, weillen es dich, mein Hertz, nicht erkennet hat.

Oronta (höniſch.) Und du haſt mich villeicht nicht erkant? ô falſcher und meineidiger Böſzwicht!

Megabiſes. Du betrügeſt dich, ſo du dieſes glaubeſt. An den Uffer des Fluſſes hab ich die ſcharffe Aufforderung in einen Baum eingeſchnitten geleſen.

Oronta. Dieſe war auf dieſen Nichtwürdigen gerichtet (zu Octavio).

Octavius. Daß Glück hat mir nicht vergönet nachzuſehen. Nun aber verzeihet meinen Fähler, der mich betrogen.

Megabiſes kniet.) Verzeihe, ſofehrne noch ein Funcken eines Mitleides in deiner Bruſt, dann ich begehrte für dich zu ſtreitten, von unbekanten Waffen aber betrogen, hab ich wieder dich gefochten.

Oronta. Seltzame Begebnuſ!

Octavius. Wie ſehr hab ich geirret, da ich dich vor meinen Buhler gehalten.

Oronta. Du hätteſt (zu Octavio) deine Waffen viellmehr wieder dieſen Ungetreuen gebrauchen ſollen, indeme du einen ungebührlichen Raub dir vorgenohmen, welchen aber ich bevorkommen bin.

Megabiſes. Wie? ich einen ungebührlichen Raub vorgenohmen? du irreſt ſchöne.

Oronta. Frage nur **Feraspes**, Treuloſer, dieſer ſoll dirs ſagen. (Ab.)

Megabiſes. Ich kan aus ihren Reden nicht klug werden, ich folge ihr, umb mich der Warheit beſſer zu erkundigen. (Ab.)

Octavius (in Gedancken.) Was haſtu gethan, unbeſohnener **Octavius**! Diejene, welche du verworffen, iſt getreu, und ich bin aller Straffe würdig. Ach **Virginea**, angebettene **Virginea**, verzeihe, ich hab geirret, wolte doch der Himmel, daß ſie noch vorhanden, fuſſallendt will ich jenen Irtumb bereuen, den die Wahrſcheinlichkeit meinen Herzen eingebreget.

Scena 9.

Hw von hinten

mit allerhandt Gewehr, hat ein artiges Solliloquium, auf was Weiß er ihm umbringen will: Nimbt die Piſtollen und will ſchießen, zihet aber zurück, ſagendt, er ſeye feuerſchiech ꝛc. Endlich nimbt er ein Schwerd und will hauen, zihet abermahl zurück ſagendt, wenn er ihme den Kopf abhaute, würde man

ihm vor keinen Mann erkehnen, weil der Mann daß Haubt. ꝛc. Ergreifft den Degen und will ihm erſtechen; zihet aber wieder zurück und ſaget, daß ihm dieſes ohnmöglich wäre, indeme er kein Bluth ſehen könne, und andrerſeits könne er die Löcher nicht auſſtehen, dann es gebe ſo ſtinckende, die manchen den appetit auf etliche Monath verderben. Ergreiffet endlich ein Blaßrohr: dieſes, ſagt er, wird recht ſein, da will ich ihm juſt auff daß Ruckradt zihlen, und ihm ſolches obſchüßen, da gibts kein Loch, weil der Nagl khlein, und anderten werde er auch nicht ſehen derffen, wie er ſterbe ꝛc. Will ſchüßen. Octavius keret ſich ungefehr umb und ſihet ihm, fragendt, was er wolle. Hw ſaget khlar herauf, daß er ihm umbringen wolle, er ſolle ſich wieder ſtellen wie bevor. Octavius hat ſeine lazzi mit ihm, fraget endlich, wer ihm ſolches befohlen. Hw ſagt: Virginea, und da er ſolches vernohmen, ſagt er, er ſolle ihm nur ermorden, dieweillen ers 1000fach verdienet. Hw ſagt, daß er es ohnmöglich mehr thun könne, indeme er gar zu barmhertzig. ꝛc. extemporirn ſo lang beliebet, und Hw ab.

Scena 10.

Sabina, Virginea.

Octavius. (Ô Himmel! hier erſcheinet meine erzörnete Gottheit, und meine Augen ſcheuen ſich ſelbe vor Schamhafftigkeit anzuſehen. Ich habe dich beleidiget, bekenne es. Aber nicht meinen Hertzen, ſondern meinen verdunckleten Augen meſße die Schuldt bey, welche nicht erkennet, daß unter ſolcher Rüſtung **Oronta** verborgen. Ich will Gnade ſuchen, villeicht werd ich ſie finden.)

Virginea. (Sihe hier den Ungetreuen!)

Sabina. (Den Verhaften!)

Octavius (kniet.) Sehe mich hier, ô Schöne, vor deinen Füßen umb Gnade bitten; ich habe geirret, und ſofehrne du wilſt, löſche aus den Fähler durch Vergüßung meines Bluthes, nur bezaume, ô Schöne, deinen gerechten Zorn.

Sabina. (Wie bald iſt nicht ſein Gemüth berühret!)

Virginea. (Und dannoch iſt alles Mitleidt verlohren.)

Octavius. Gnade und Verzeihung, angebettene Göttin!

Sabina (zu Virginea.) (Mit verſtelter Liebe will ich ihm beſtraffen.)

Virginea. (Nein, dann die Verhönung iſt allzuſchwer.)

Octavius. Wilſtu, ô tyranniſche Schönheit, dich nicht vergnügen mit Benehmung meines Lebens? wohlan, ſo will ich denſelben ein Ende machen. (Zihet den Degen.) Doch nein, allzu

gering wäre für mich ſolche Straff, der nagende Wurm meines Gewißens iſt ärger als der Todt.

Virginea. (Erweiche dich nicht, ô Hertz, Zorn komme zu Hilff!)

Sabina. Mein angebettener **Octavius**!

Virginea. (Wie? libet ihm **Sabinia**?)

Octavius. Entfehrne dich und mache mit deinen ſpatten Schmeichlungen die Plagen dieſes Hertzens nicht ärger.

Sabina. Liebſter Geſpons, angenehmer **Octavius**!

Virginea. (Sie iſt eine Mitbuhlerin ihrer Freundin.)

Octavius. Du biſt ein ſo weiten Weeg nicht gereißt um mich (zu **Sabina**). Meine Abgöttin! (zu **Virginea**).

Virginea. (Ich muß ihm nicht verzweifflet machen, damit er ſie nicht liebe.)

Sabina. Auf dieſe Weiß dann, Meineidiger?

Octavius. Ein Schönheit, die grauſamb, iſt keiner Liebe würdig (zu **Sabina**). Ach geliebte Brauth (zu **Virginea**).

Sabina. Und ſoll ich von dir beſchimpfet werden?

Octavius. Man erlöſche in dir den Verdruſ, und in mir das Leben (zu **Virginea**).

Virginea. (So geſchwindt nachlaſſen? ach ich bin gar zu hoch beleidiget.)

Octavius. Mein Leben, meine Seele, Verzeihung oder den Tod begehre ich von dir.

Virginea. (Ich will ihm noch tröſten, noch auch khleinmütig machen.) **Octavius** höre: ich habe eine Seel, die zu der beleidigten Ehre zwar empfindlich, iedoch nicht unmenſchlich iſt; villeicht werd ich mich beſänfftigen. Seye getreu und hoffe. (Ab.)

Octavius. Ach ich eille dir nach, du Seele meiner Seelen. (Will abgehen.)

Scena 11.

Gordianus abſeits.

Sabina. Verbleibe, du liebliche Quall meiner erbahren Neigung.

Gordianus. (Ô wehe! was vernehme ich? glückſeelicher **Octavius**!)

Octavius. Du haſt es ſchon gehört, ich liebe dich nicht.

Gordianus. (Undanckbahrer **Octavius**!)

Octavius. Die Liebe hat mein Hertz durch andere Fackl entzündet.

Gordianus. (Seine Auffschlagung iſt mein Glück, aber dannoch müſſahlet ſie mir.) **Octavius** erinnere dich, daß du in der **Virginea** die Tochter eines Kayſers genuchſam beleidiget haſt, ich will nicht, daß du auch die **Drusilla** verhöneſt. Sie iſt deine Brauth, und als eine ſolche haſtu ſie verlanget. Ich bin zwar ein Freundt, aber der Kayſer weiſ auch die Freinde ſelbſt zu beſtraffen, wann ſie von ihrer Schuldigkeit abweichen.

Sabina. (Übel gefähliche Begünſtigung!)

Octavius. Kayſer — — Brauth — — — aber wohl nicht eine ſolche — — man — — (ich bin verwirth). Durchl. Kayſer, Euer May. ſollen die Wercke meiner Pflicht gemäſ ſehen, aber daß Lager erfordert meine Gegenwart, ich eille flihendt dahin. (Ab.)

Gordianus. Schöne, verbanne deinen Schmertz, er wird dir getreu ſein.

Sabina. (Er will mir Troſt geben, und thut dadurch mich nur deſtomehr beſchweren. Ich leide Schmertzen, und da ich Erbarmung verlange, folget nichts als Grauſambkeit.) Lebe wohl, groſmütiger Kayſer, lebe wohl. (Ab.)

Gordianus. Sie gehet gantz verwirth von hinen, und ich verbleibe allhier in Liebesbanden. Ô grauſamer Wüttrich, nackender Liebesgott, warumb enzindeſtu dieſes Hertz, ſo du nicht mächtig, deſſen Flammen zu löſchen. Aber es kommet **Mysitheus**.

Scena 12.

Mysitheus, Feraſpes gefeſſlet, **Hw.**

Hw (zu Feraspes.) Gehe, du barmhertziger Held, oder ich mache dirs wie die Wäliſche denen Eſeln; der Kerl fürchtet ſich, alſ wann es die Warheit, daß er ſterben müſſte, wo der Narr doch weiſ, daß es nur **Comoediantiſch**.

Mysitheus. Groſſer Kayſer, die Angelegenheit deſ niemahls beſtändigen Friedens mit **Asien** will, daß du mit **Oronta** die Vermählung tröffeſt.

Gordianus. Oronta? (ô wehe dieſer Streich ertödtet mich faſt.)

Mysitheus. Der Stammen eines ſo hohen Geblüths und ihre Schönheit iſt werth, daß ſie dir beygeleget werde.

Feralpes. (Ach bitteres Verhängnuſ!)

Hw. Pfui Teuffl, wie ſeuffzet der Kerl, ich habe eine ſolche Naßen voll bekomen, daß ich auf etliche Wochen genuch hab.

Gordianus. (Ach **Drusilla**, du allein beſchwereſt meine Seel, doch bendige deine Begirden **Gordianus**.) Wer iſt dieſer in Feſſlen?

Mysitheus. Es iſt **Feraspes**, ein Verräther, welcher dich durch die zerbrochene Brucken zu ſtürtzen geſucht; **Sapor** überſendet ihm deiner gerechten Rache.

Hw. Und mich hat er zu Todt gebroſſlet; wartte du **Cranalie**, iezt ſolſt hencken.

Gordianus. Man laſſße ihm los.

Mysitheus. Wie?

Hw. Waſ? einen ſolchen Schelmen loſlaſſen? daß wäre wieder alle **Juralia**.

Gordianus. Er ſoll leben.

Feralpes. Erfreulich Geſchick!

Hw. Herr Kayſer, daß Arreſtgeld muſ er mir bezahlen.

Gordianus. Dieſes ſolſtu auf deinen Buckl haben.

Hw. **Maximas gratias**, ich will kein Biſſen davon. (**Schließet ihm auf.**)

Gordianus. Daß hohe Mitleiden der Ewigen Götter, denen es gefahlen hat mich zu retten, dienet dem meinigen zum Beyſpiel.

Mysitheus. Dieſelben haben in dem Kayſer die Tugendt erhalten, du aber erhalteſt in dem Böſwicht ein Kayſer Mordt.

Hw. Eſ iſt wahr, einen ſolchen Schlanckl eine ſolche Schelmerey ſo hingehen zu laſſen iſt keine **Manier**, ich wolte ihm den **Podex** aus dem Genicht dröhen, wann ich dörffte.

Gordianus. Schweige Einfalt. — **Mysitheus** du betrügeſt dich, weiſtu nicht, daß die vornehmbſte Gabe der Fürſten die Mildigkeit iſt?

Mysitheus. Aber auch die Gerechtigkeit.

Feralpes. Von dir allein, güttigſter Monarch, werde ich daß Leben behalten; entſchuldige eine Übertrettung, zu welcher die Begierde der Ruhmbarkeit und die Schuldigkeit der Treu mich bewogen haben.

Gordianus. Die Treue iſt lobwürdig, aber wann ins Künfftige die Ruhmbarkeit dich auffrichtet, ſo gebrauche daß Hertz und den Degen ehender als die Nachſtellung.

Scena 13.

Octavius eillendts heraus.

Octavius. Kayſer! waſ verweilet man? der Perſiſche Feldtherr hat den nicht geringen Überreſt deſ zwar überwundenen, iedoch nicht verdilgten feindlichen Lagers wiederumb zuſammgerottet und unternimbt ſich, die nicht recht auſgelöſchte Kriegesflammen wieder anzuſtecken.

Feralpes. (Glückſeeliche Bottſchafft!)

Mylitheus. Sihe da die böſe Würckung einer dir ſchädlichen Gütte.

Hw. Da haben wir den Teuffl! hätt ihr den Schelm auffhencken laſſen, ſo wurd er nichts angfangen haben.

Gordianus. Schweiget, ein Vernünftiger weiß, woran er ſtehet: eben dieſe, ſo du böſe Wirckung einer ſchädlichen[5]) Gütte zu ſein achteſt, iſt ein Vorbedacht der Ruhmherlichkeit. Der Himmel will nicht, daß ein Römiſches Schwerdt in einen ſchläfferichen Frieden verroſte. Auff, auf, ihr Römer, der Überreſt der erlegten feindlichen Schaaren wird des Überwinders Angeſicht, geſchweigen deßen Degen mit Zittern und Furcht anſehen müßen.

Auf, auf, du Adlers Fluch, eil zu den Sieges Gräntzen,
Dann alſo muß dein Nahm in Gold und Marmor gläntzen.

Feralpes. (Der Kayſer gibt und nimbt mir daß Leben zu gleicher Zeit. Nicht ſeine Entrüſtung, ſondern ſeine Liebe ertödtet mich. Doch es falle von beeden bey ſolcher Beſchaffenheit wer da will, ſo fält doch mein Nebenbuhler.)

Mylitheus. Waſ verweilleſt dann du allhier, verächtlicher Feindt, warumb verfügeſt dich nicht zu deinen Undanckbahren? Gehe,

flihe, aber hinterbringe zugleich, daß ſie nur ihren Untergang erwartten.

Feralpes. Ich gehe von hinnen, aber nicht wider demjenigen zu ſtreitten, dem ich mein Leben ſchuldig. Der Himmel beſchütze dich, großer Kayſer. (Ab.)

Hw. Gehe, daß du dir einen Spreil in Podex ziheſt, du Calmeiſer, ich glaub daß der Kerl kein Xr Geld bey ſich hat.

Gordianus extemporirt mit Hw ſagendt, er ſolle auch zu Feld zihen und ſeine Tapferkeit zeigen. Hw macht ſich groſmütig und verſpricht es, aber daß bitte er ihm auf, daß er allzeit inmitten der Soldaten ſtehen dörffe, ſonſt befürchte er, es möchte ein übles Anſſehen gewinnen. ꝛc. extemporirn pro libitu.

Octavius. Großer Monarch, [es] iſt keine Zeit zu verabſaumen, derowegen will ich mich zu denen Völckern verfügen und ſie zu den Streit anfriſchen.

Gordianus. Gehe, wir ſelbſten folgen dir. (Alle ab.)

Hw ſaget, daß es ihm faſt gereue, er hätte ſich geſchämet vor ſo vielen eine Zagheit zu zeigen, nun aber komme ſie haufenweiſ von hinten ꝛc. (Will abgehen.)

Scena 14.

Bleſa.

Blesa kommet eillendts herauf den Hw fragendt wohin er wolle; Hw: zur Schlacht. Blesa: und ohne Schwerd und Bickhauben? Hw: ay, die Soldaten werden mich ſchon beſchitzen. Will abgehen. Blesa: ſo wartte doch, ich will dich völlig ausrüſten. Hw ſaget à parte, es wäre gleichwohl gutt ſich vorſehen. Saget zu ihr, ſie ſolle nur etwaſ verſchaffen. Blesa lauffet ab und bringet eine narriſche Rüſtung von Töpfen oder andern Gezeig und leget den Hw an; in wehrender Anlegung redet ſie imerzu von ihrer Liebe, Hw aber redet von den Anlegen und will nichts von ihrer Liebe hören, biſ er endlich angeleget. Sodann bedankt er ſich und nimbt Urlaub, ſagendt, daß er lieber wolle erſchoſſen werden, als ſie heurathen. Gehet ab. Blesa fluchet und weinet, daß ſie ein ſo trenes Hertz vor ihm habe. Gehet endlich auch ab.

Scena 15.

Waldt und Gezelt.

Sapor, Megabiſes, Oronta mit Perſiſchen Soldaten.

Sapor. Sofehrne ihr mich als euer Haubt erkennet, leget dieſe feindliche Waffen nieder, ich verlange nicht euren Untergang, ſondern vilmehr euer Aufkommen. Euer Grim und eyfriger Zorn hat ſich gegen denjenigen allzuweith verlohren, der doch alle Freundſchafft für euch heget. Ich bin König, und alſ ein ſolcher will ich, daß ihr gehorget.

Megabiſes. Vor ſolchen erkehnen wir dich auch, aber vergebens ſucheſtu jenes Feuer zu erlöſchen, welches die Treu zu unſeren Vatterlandt auffgeblaßen.

Oronta. Erzeuger! wann deine Fauſt ſich ſcheuet die Waffen wieder Rom zu ergreiffen, ſo vergönn, daß Oronta, welche minder ihm ſchuldig, ihr Glück mit dieſen wiederſpenſtigen Hauffen verſuche.

Sapor. Auch du, ungehorſame Tochter, führeſt Waffen wieder mich und deinen Gemahl?

Oronta. Nicht wieder dich, ſondern wieder den Kayſer, nicht meinen Gemahl, ſondern meinen Feindt will ich ſie gebrauchen.

Megabiſes. (Hertzhaffte Beſtändigkeit!) Ach König, gibe dem hochmütigen Schäncker deine Crone wieder zurück, weillen dieſelbe eine ſchändliche Verehrung. Dieſe tapfere Krieges Knechte werden ſolche mit Gewalt von ihme abfordern und dir deſto herrlicher wieder aufſſetzen.

Sapor. Eben dieſe hätte ſie ehe erhalten ſollen, und nicht anjetzo den Frieden zerſtöhren. O glaube nur ſicherlich, daß eben noch dieſe Tapferkeit bey den Römern wohne, die Euch vormahls überwunden. Betrachtet nur, wie noch dieſes Landt, wo ihr euch befindet, von Perſiſchen Bluth befruchtet iſt. (Will abgehen.)

Megabiſes. Genuch, daß daſ Glück veränderlich. Du ſolſt ſie anführen, aber wie, wilſtu dich entfernen? (Bihet ihm bey den Arm zurück.) Dieſes iſt dein Lager, allhier ſolſtu verbleiben.

Sapor. Holla! erſtrecket ſich deine Vermeßenheit ſo weith? Kenneſtu, Verwegener, deinen König nicht?

Megabiſes. Weil ich ihm nur gar zu wohl kenne, ſo verlange ich ihm zum König, und nicht zum Knecht.

Sapor. Ja, ia, du ſolſt einen König an mir haben, ich werde ein ſolcher ſein, aber zu deinen Untergang. (Ab.)

Oronta. Gehe nur, verzagter Vatter. **Megabiſes**, dir übergehe ich alſ eine Tochter von **Persien** die Freuheit zu ſtreitten, ergreiffe dein Schwerdt, und ſuche mein und aller Heyl. (Will abgehen.)

Megabiſes. Und nun verlaſſeſtu mich? Da mir daß Hertz ſo hochnötig, entziheſtu mir daſelbe?

Oronta. Meine Gemüthsneigung will, daß ich zwiſchen dieſen ſtreitbahren Krieges Schaaren verbleiben ſoll, aber die kindliche Pflicht zihet mich nach meinen Vatter. (Ab.)

Megabiſes. Wohlan dann, weillen mich dann alles verlaſſet, ſo wende ich mich zu Euch, heldenmütige Krieches Männer. Dieſ iſt die Zeit, in welcher der König ſeinen irrigen Wahn erkehne; und obwollen er unſeren Waffen zuwieder, ſo hab ich doch auſ ſeinen Augen ein Wohlgefahlen erſehen. Die Lippen haben zwar den Frieden verlangt, das Hertz aber will, daß wir ſtreitten. Zeiget dann mit überwinden, daß nicht allein der Römer zu ſiegen weiſ, errettet **Asien** und **Oronta** der dienſtbahren Feſln. **Mars**, der groſße Krieges [gott] ſelbſt, wird Euch zur Belohnung ſeyn. Aber ich ſehe allbereith den hochmütigen Feindt anhero kommen.

Scena 16.

Gordianus, Myſitheus, Octavius, Hw und Römiſche Soldaten.

Gordianus. König **Sapor**, (in die Scena redendt) werteſter Freundt, verbleibe zur Bewahrung der Burg.

Octavius. Fürwahr ein groſßes Vertrauen in einen neuen Freundt.

Myſitheus. Aber billiches in einen König, dem man Gutthat erwieſßen.

Gordianus (gegen **Megabiſes** gehendt.) Nun kome ich, ô Hochmütiger, daſſelbige Leben, ſo ich dir geſchencket, wieder abzufordern.

Megabiſes. Sehet mir den Auffgeblaſenen! Kayſer, du haſt mir daß Leben geſchencket, bekene es, aber ich zeige dir, daß mir

ſolche Gab unangenehm, nachdeme du alß ein unrechtmäſiger Beſitzer von **Asien** mir auch zugleich meine Brauth rauben wilſt. Darumb mache dich nur fertig zum Streit, dieſer Tag ſoll zeigen, wer daſ Recht erhältet.

Hw. Ô mein Kerl, es wird dir ſehen und hören vergehen, wenn dich unſere mit rotter Laugen zwagen werden, dann ſie ſeindt das Metzgen ſchon gewohnt.

Octavius. Undanckbahrer Feindt! zu deinen Untergang ſolſtu erfahren, wem du beleidiget. Auf, auf ihr tapfere Römer, ergreiffet die Waffen.

Mylitheus. Ich ſchwöre bei **Jovis** Donnerkeul, daß ihr Meineidige in Eueren Bluth alſobald erſtücken ſolet. Zun Waffen, zun Waffen!

Gordianus. Streitet, überwindet, und bekrönet Euere Haubter mit Siegesgräntzen. Zun Waffen, zun Waffen! (Hier geſchihet daß Gefecht.)

Hw hat entzwiſchen ſeine **lazzi** mit unterſchidlichen **Figurn**, ſowohl der Tapferkeit alß der Zagheit. Eß wird der Perſer Macht überwunden, und da alles vorbey, lauffet Hw hin und wieder, wird endlich von denen **Persern** gefangen und abgefürth, wobei er nach eigenen Belieben ſeine **lazzi** machen kann.

Actus 3tius.

Scena Prima.

Daß Theatrum praesentirt den Vorhoff des Königlichen Pallasts.

Oronta, Feralpes und Römiſche Soldaten zur Beſchützung deſſelben.

Oronta. Der Krieges Gott iſt wiederumb entrüſtet,
Der Liebes Gott niemahlen müſſig ſteht.
Der Krieg die Königreich verwüſtet,
Und Lieb die Seele hintergeht.

Feralpes. Gnädigſte Fürſtin! — — —

Oronta. Wann Du mich ie für eine ſolche erkenneſt, ſage mir, ob ſich **Megabißes** unterſtanden die Römerinen zu entführen; rede nur die Warheit und verdople nicht den Betrug. Den erſten will ich dir verzeihen, aber den anderen ſolſtu gewiſ mit deinen Leben bezahlen.

Feralpes. Eben bin ich komen denſelben zu verbeſern. Aber erlaubet, ſchönſte Prinzeſin, daß ich bevor das allgemeine Geſchick beweine, weillen der Himmel die blutige Geiſl von Asien nicht abgeleget. Nun hat unſere Tapferkeit auch die lezte Krafft verlohren, der Kayſer hat obgeſieget.

Oronta. (Feindſeliches Geſtirn!) (Zu den Soldaten.) Gehet, gehet, und leget ab Euere Waffen, welche zu nichtes mehr dienen. (Soldaten gehen ab.)

Feralpes. Euer Hoheit zeigen ſich betrübet, wo doch daß Kayſerliche Brauthbeth auf ſie warttet? ô wohl eine groſſe Verſtellung! **Megabißes** iſt würdig, mit blutigen Zähren zu beweinen, weilen er ſo getreu in Waffen, alß unglücklich in der Liebe iſt.

Oronta. Waß redeſtu? iſt **Megabißes** auch in der Liebe getreu?

Feralpes. Die Entführung der Römerinnen war in mir nur ein Eyffer, durch welchen ich den Perſiſchen Thron einen groſſen Vortheil beylegen wolte, welches mir von Euch als eine Schuldt aufgerechnet worden, dahero ich ſolche auff den unſchuldigen Feldherrn gelähnet. (Die Eyfferſucht ſtehet iederzeit den ſchwägeren Mitbuhler bey.)

Oronta. Waß vernehme ich? Biſtu, Boſhaffter, die Urſach, daß ich eine ſo treue Liebe beleidiget? (zihet den Degen) davor ſolſtu, Verräther vor meinen Augen ſterben.

Feralpes fallet auf die Knie.) Ach Gnade — — —

Oronta. Aber wohin verlihre ich mich? Meinen Königlichen Verſprechen nachzukommen verzeihe ich dir, dann mein Degen wurde mehr vor Schamhafftigkeit als vor Bluth errötten in einer ſo verächtlichen Bruſt. Alſobald entweiche meinen Angeſicht, mehr deine Unwürdigkeit, als mein entrüſtes Gemüth ertheilt dir Verzeihung.

Feralpes. Ach Fürſtin — — —

Oronta. Gehe Boſhaffter, gehe, verlohrner und unnützer Frevler.

Feralpes. Ich gehe Eueren Zorn zu vermindern. (Ach Hertz, du biſt verlohren!) (Ab.)

Oronta. Gehe, daß dich der Blitz verzöhre. — Warumb hab ich doch daß treue Hertz beleidiget?

Scena 2 da.

Sabina.

Sabina (das Controfait der Oronta in den Händen habendt, und auf einer Seite vor ſich redendt.) Waß hab ich geſehen, ach mir!

Oronta. Ach was hab ich doch vernohmen. (Die Sabina auch nicht ſehendt.)

Sabina. Iſt Oronta meine Nebenbuhlerin?

Oronta. Der Geliebte Feldherr getreu?

Sabina. Jene Oronta ſelbſt, die mich vor einer gewalttätigen Entführung beſchitzet — —

Oronta. Jenen **Megabißes**, den ich ohne Erbarmnuſ verachtet — —

Sabina unterdrucket mich?

Oronta hab ich beleidiget?
Sabina. Meine Freundin?
Oronta. Meinen Abgott?
Sabina. Ach Quall!
Oronta. Ach ſchweres Gewiſſen!
Sabina. Warumb kürzeſtu mir daß Leben nicht?
Oronta. Warumb beförderſtu nicht meinen Todt?
Sabina. Aber daß der geliebte Kayſer mir ſolches benehme?
Oronta. Aber daß ein anderer mich von deinen annehmlichen Bandt loß mache?
Sabina. Ach grauſame Freundin! nein, nein.
Oronta. Mein Leben! nein, nein.
Sabina. Du ſolſt auf meinen Quallen keinen Nutzen ſchöpfen.
Oronta. Und auf meinen Schmertzen keinen heilbahren Troſt.
Sabina. Dieſe Seele weicht noch nicht.
Oronta. Er hat **Persien** bezwungen, aber nicht **Oronta**.
Sabina. Ich werde Liſt zu gebrauchen wißen.
Oronta. Ich werde mich dieſen Wüttrich zu entziehen witzig genuch ſein.
Sabina wird die Oronta gewahr.) (Hier iſt meine Nebenbuhlerin.) — Geliebte **Oronta**, werthe Freundin, ich komme, dir die Hoffnung zu benehmen und den Betruch zu entdecken. Die Wunde wird villeicht deinen Hertzen ſchmerzlich, jedoch auch heylſam ſeyn. Du biſt von dem treubrichigen Liebhaber verſpottet worden.
Oronta. Waß höre ich?
Sabina. Er iſt mein Breutigamb und hat mir dieſes vor ihm verhafte Bildnuſ als einen Sieg meiner Schönheit geben. (Gibt ihr daß Gemäld.)
Oronta. (Diſ iſt daß Bildnuſ, ſo ich ihm gegeben. Ach Verräther!) Er ſeye dein Breutigamb, ich überlaſſe ihm dir. (Aber ſein meineidiges Hertz ſoll Donner und Blitz zerſchmetern.) (Ab.)
Sabina. Sie gehet gantz erzürnet von hinnen, aber daß Hertz wird doch nahe bey ihm ſeyn. Die Eyfferſucht alſ die gewalteſte Tyrannin der Hertzen wird verurſachen, daß ſie nur deſto begiriger werde ihren **Megabißes** zu erhalten, dadurch aber verhoffe ich deſ Kayſers zu werden.

Eß ſucht mein armes Hertz den Wohnſitz ihrer Seelen,
Damits die Eyfferſucht nicht ferner möchte quellen. (Ab.)

Scena 3.

Megabiſzes, Hw geſellet. Soldaten.

Megabiſzes ſagt, daß er ihm nur der Urſach hieher gebracht, damit man von der Burg erſehen möge, wie auf eine grauſame Arth er ihm ermorden wolle. Hw bittet, weinet und ruffet umb Gnadt, Megabiſes aber will ſich nicht erbahrmen. Schlaget unterſchiedliche Todt vor. Hw hat allezeit ſeine Contradition nach Belieben. Endlich erſihet Megabiſes, daß niemandt die Burg beware. Saget zu Hw, daß er ihm das Leben ſchencken wolle, ſofehrne er ihm alles entdecke, wie es in der Burg beſchaffen, und wann die gelegenſte Zeit zum Antgriff ꝛc. Hw verſpricht es und hat eine artige Beſchreibung der Burg. Endlich ſaget Megabiſes: Nun, meine Getreue, zeiget Eueren Muth, die Burg iſt ohne Beſchitzer, und wird ein leichte Sach ſein ſie überweltigen. Du aber gehe voran und zeige den Weeg.

Hw ſagt, ſie ſollen ihm nur folgen ꝛc. Sie gehen ihm alle nach.

Scena 4.

Oronta.

Oronta. Weichet zurück, Verräther, und du, abtriniger Megabiſes, entfehrne dich aus meinen Augen, Oronta allein iſt genuch die Burg zu beſchitzen. Aber waſ ſehe ich? iſt dieſes nicht Hw, ein Diener des Mysitheus?

Hw. O Potz 1000, wie wirds mir gehen. (Fallet auf die Knie und bittet umb Gnadt; er beſtehe es gern, daß er alles verrathen wollen, aber dieſes hätte er auf Furcht deß Todtes gethan, weil ihm Megabiſes ermorden wollen. Oronta ſaget, ſie wolle ihm nichts thun, aber zu ſeinen Herrn wolle ſie ihm bringen, alldorten ſoll er ſein Urtheil empfahen. Hw bittet und wird auf Befehl der Oronta indeſſen abgeführt.)

Megabiſes. Holdſeeliche Oronta, leget ab jenen unbillichen Zorn, welcher mich entſeelet.

Oronta. Schweige und gehe von hinnen, oder du ſolſt ſterben.

Megabiſes. Iſt dann Oronta ſelbſt ihren eigenen Nutzen zuwieder und denen Beweiſsthümbern eines getreuen Liebhabers, der für ſie ſtreittet, ſchädlich?

Oronta. Sie wiederſetzet ſich nur den Hinterliſten eines Untreuen.

Megabiſes. Wie, meine Göttin, ich ein Untreuer, ein Verräther?

Oronta. Gehe nur, deine Thatten zeigen genuchſam, wer du ſeyeſt. Gehe, oder der erſte Angriff koſtet dein Leben.

Megabiſes. So nehme es, tyränniſche Göttin; reiſße heraus dieſes Hertz, diſ dich ſo treu geliebet, und überreiche es deinen neuen und glückſelicheren Liebhaber. Bißhero hab ich es vor deiner Hand genugſam beſchitzet, nun aber biethe ichs deinen Grim dar. (Bemühet ſich die Bruſt zu eröffnen.) Was verziheſtu? ſtoſße zu, ſihe ich ſelbſten bahne dir den Weg zu meiner verachten Bruſt, damit du deine ungerechte Rache vollzihen köneſt.

Oronta. (Wer wurd nicht ſagen, er ſeye getreu!) Backe dich, du Ruchloſer, dein Bluth, mit ſchändlicher Meineidigkeit beflecket, iſt nicht würdig, daß es meiner beſchimpften Liebe angetragen werde. Darum gehe nur. (Wendet ſich umb, ihme nicht anſehendt.)

Megabiſes. Wohl, ich gehe, grauſame, ich eille, grauſame Schöne, aber nur zu meinen Todt. Bin ich von dir verſpottet, der ich dich iederzeit angebettet, verlang ich nicht fehrner zu leben. Aber ich ſchwöre, mich bevor an denjenigen zu rächen, der mich unglücklich, und dich treuloß gemacht. (Ab.)

Oronta. Wie trefflich weiſ er ſich zu verſtehlen, ia ſein häſlicher Meineidt ſtimet ſo gar mit allen ſeinen Gebärden übereins. Der Verräther will mich einer Untreu beſchuldigen, da er doch in derſelben vergraben liegt. Ich verſtehe dich, Boſhaffter, du müſßgönneſt nicht dem Kayſer mein Hertz, wohl aber mir den Thron, und eben dir zu Trutz will ich deſ Römers ſein. Aber wird wohl mein Hertz den Stich empfinden? ia, ia, es leide nur. (Ab.)

Scena 5 ta.

Gordianus, Octavius, Virginea und **Sabina.** Soldaten.

Gordianus. Eß iſt der ſtoltze Feindt von meiner Fauſt gefahlen,

Drum ſoll daß Jublgſchreu in aller Welt erſchallen:
Ein Römer fechtet nie, wo er nicht überwindet
Und ſeinen Gegenſtandt an Kett und Feſel bindet.

Ich habe überwunden und mein Haubt mit friſchen Lorberen gekrönet, aber ach! das Hertz empfindet ſtechende Dorn, weillen mir der ſpottende Liebesgott jenes nicht gewöhren will, wornach meine Seele ſeuffzet.

Virginea. Mächtigſter Monarch, Euer May. Siege kommen nicht unverſehens, dero Degen hat es vor eine Gewonheit zu überwinden.

Sabina. Jener Sieg folget Eurer May. ſogar in daſ Feldt nach, mit welchen ſie die Hertzen zu bezwingen pflegen.

Gordianus. (Aber in der gröſten Noth verläſt er mich; iedoch werd ich nimmer nachlaßen.) Schöne, die Tapferkeit der Perſer ware zwar groß, aber meine Römer haben als Römer gefochten; Ihr Anführer, dein Gemahl, hat fürwar Wunderwerck im Streitten gewürcket (zu Sabina).

Octavius. (Ich bin gezwungen mich zu verſtehlen.) Geliebte **Drusilla**, deinen ſchönen Liechtern — — (ach mir! ich kan nicht reden.)

Virginea. (Iſt dieſ die Treu?)

Octavius. Deinen ſchönen Lichtern habe ich meine Tapferkeit zuzuſchreiben, ihr liebes Feuer ware meinen Hertzen eine Flamm zur heldenmütigen Kühnheit. (Ô was Quall thu ich mir an!)

Virginea. (Waß ein unverſchämbter Betrieger!)

Gordianus (zu Sabina.) Schweigeſtu, ô Schöne?

Sabina. Ich ſchweige zwar, iedoch redet genuchſam meine Entrüſtung zu einen falſchen Hertzen.

Virginea. (Ô getreue Freundin!)

Gordianus. (Annehmlicher Verdruſ!) Mäſige deine Strenge, **Drusilla**, der Kayſer bittet dich darumb. (Aber ich bitte für einen anderen, und ich vergehe in Schmertzen.)

Virginea. (Ach mir!)

Sabina. Er ist der Bemitleidung eines so güttigen Kayſers und meiner Liebe nicht würdig.

Gordianus. Laſße deinen Schmertz fahren, er wird ſich beſänfftigen. Aber was bringet **Oronta** ſo eylfertig?

Scena 6.

Oronta, Hw welcher gefeſſlet von Soldaten geführet wird.

Oronta. Hier, groſßer Kayſer, übergibe ich deiner Rache einen treuloſen Böſwicht, einen Verräther, welcher dich ſambt all deiner Macht zu verrathen willens war, da **Megabiſes** die Gelegenheit erſahe, deine Burg zu übereillen.

Hw will ſich purgirn und wird nicht zur Rede gelaſſen. Der Kayſer und Octavius haben ihre Fopereŷ nach Belieben, wo Hw allerhandt Ausflüchten ſucht, und endlich abgeführet wird mit Vermahnen, daß er ſich zum Todt bereithen ſoll ꝛc. Hier kann extemporirt werden nach Belieben.

Gordianus. Tapfere Fürſtin, mit was Danck bin ich dir verpflichtet, daß du meine Burg vor den Anfahl eines undanckbahren Feindes bewahret haſt.

Oronta. Zu einer anderen Zeit, groſßer Monarch, werd ich [ihn] von dir verlangen. Indeſßen lebe wohl. (Ab mit Persern.)

Gordianus. Begehre waſ du wilſt, deine Tapferkeit verdient alles. Octavius verbleibe und erheitere daß Angeſicht deiner ſchönen **Drusilla.** (Ab.)

Sabina. O dieſes wird in Ewigkeit nicht geſchehen. Ich folge einen würdigeren Gegenſtrahl meiner Liebe, dich aber, Unwürdiger, haſße ich von gantzen Hertzen. (Ab.)

Octavius. Gehe nur, du kanſt mich nicht betrüben; ich wende mich zu dir, meine Göttin.

Virginea. Meineidiges, grauſames Hertz voller Liſt, und unbeſtändiger alſ der Mondt, erküneſtu du dich mich annoch zu hönen?

Octavius. Du betrügeſt dich, meine Seel.

Virginea. Ich betrüge mich, Treuloſer? ia, ich habe mich betrogen, daß ich dich iemahlen geliebet, aber nun, da ich deſ Betrugs gewahr werde, will ich dein gehäſiges Angeſicht mehr als **Baßiliscen**augen flihen. (Will gehen.)

Octavius. Verbleibe doch und höre mich. Meine Liebe ist gegen **Drusilla** nur verstellet, weillen ich gezwungen, dem Kayser zu gehorgen, gegen dir aber, mein Leben, brennet sie in hellen Flammen. Darumb, ô angenehme Gottheit, meßte mir keine Schuld einer Untreu bey.

Virginea. So gehe dann hin und offenbahre ihr den Fehler, der dich betrogen, alsdann komme und hoffe. (Ab.)

Octavius. Nun lebe ich, da ich einige Hoffnung zu gewartten hab. Ich habe geirret, bekenne es, aber nun will ich meinen Fehler durch immerwehrende Treue ersetzen.

Ja, mein Trost, ich will dich lieben,
Bring nur die versüste Lust
In mein halb verdorte Brust.
Ich will alle Treue üben,
Straffen auch mein leichten Sinn,
Ja, mein Schatz, der dein ich bin. (Ab.)

Scena 7.

Ein schöner Gartten mit Schwibögen.

Oronta.

Oronta. Wie seltsam kartet doch der Liebesgott mit den Hertzen der Verliebten! Ich liebe **Megabißem**, und mein Vatter will, daß ich des Kayſers sey. Aber es liebe ihm, wer da will, ich bin **Oronta** und habe ein Hertz, welches nicht wanckelbahr. Solte ich den einen ertödten, damit der andere belebet werde? nein! ich will zeigen, daß ich noch Muth habe, das Ehbeth eines Kayſers auszuschlagen. Es grünet zwar in einen fürstlichen Herzen die Begürde zu einen Kayſerthron, aber eine standhaffte Liebe giebet nicht zu, daß sie Wurtzel bekome; die Neigungen müßten nicht gezwungen werden, sondern freuen Lauff haben. Dir, ô geliebter **Megabißes**, habe ich die Treue geschworen, auch dir soll sie bis in die kalte Schoos der **tellus** verbleiben. Aber ich sehe **Drusillam** anhero kommen; ich bin fürwitzig ihre Liebe auff die Prob zu setzen.

Scena 8.

Sabina.

Sabina. Die Hoffnung will mir annoch ſagen, daß ich meinen Wunſch erfühlet ſehen werde. Daß doch der Himmel meine Bitte erhörete!

Oronta. (Das Gifft der Eyfferſucht iſt mir danoch ſchwer.) Die Hoffnung, ô **Drusilla**, ſoll nicht mehr in dein Hertz zurück kehren.

Sabina. Ach mir!

Oronta. Derſelben Eingang iſt dir geſpüret nicht von einer betrüglichen Furcht, ſondern durch den gewünſchten Beſitz deines Schatzes.

Sabina. Ô mich erfreute!

Oronta. Keiner ſoll ſich finden, der dir ihn verwehre, ich, die dir ihn ſtrittig machen könte, gehöre ſchon einen andern.

Sabina. (Nun kehret meine Seele völlig zur Hoffnung.)

Oronta. Ich bin des Kayſers.

Sabina. Ô Donnerwortt! du deſ Kayſers? **Oronta**, meine Freundin, ſcherzeſtu mit meiner Quahl? erhebeſtu derurſachen mein betrübtes Hertz, damit du es wieder ſtürzeſt?

Oronta. Waß vor Ungereimbheiten ſind dieſes? haſtu mir nicht ſelbſt geſagt, du ſeyeſt in **Megabißes** verliebt, und du ſeyeſt ſeine Brauth?

Sabina. Ich? ware er doch meinen Geſicht niemahlens bekant.

Oronta. Ich bin gantz verwirth; hat er dir dann nicht mein **Controfait** zum Zeichen ſeiner Liebe gegeben?

Sabina. Nein, ich hab es von **Mysitheo**, und ſolcher hat es von den Kayſer bekommen. Ich habe nur durch meine verſtelte Verachtung zuwegen bringen wollen, daß er dich ſolte fahren laſſen.

Oronta. Ich habe durch die Einwilligung zu der Vermählung eines Auſländers die geglaubte Unbeſtändigkeit des **Megabißes** beſtraffen wollen.

Sabina. So bin ich allein die Anfängerin deines und meines Schadens? ô übel angeſponene und unglückliche Liſt!

Oronta. Tröſte dich mit mir. Die grauſame Eyfferſucht, ſo die gröſte unter den Verdruſen, iſt uns ſchon vergangen, die

übrige ſind gering. Ich überlaſße dir den Kayſer, **Megabißes** iſt der meinige, auf ſolche Arth iſt meine und deine Wunde geheilet. (Ab.) (Sabina gehet vor, hinten zu.)

Sabina. Furcht und Hoffnung umbgeben mein Hertz, doch werde ich den Aufgang erwartten. Der Kayſer, als ein tugendhaffter Monarch, wird ſich bequemen die letzte Bitte, ſo ich ihm auf den Schein vorgewendet, der **Sabinia** zu vollzihen; ach daß doch **Mysitheus**, mein Vatter, den Betrug entdeckte! Aber eben ſehe ich ihm anhero komen.

Scena 9.

Mysitheus.

Mysitheus. Tochter, hat ſich deine Liebe mit deinen Geſchick, mit des Kayſers und meinen Willen vereiniget?

Sabina. Ich hab mit derſelben geſtritten, allein ſie will die Waffen noch nicht ablegen.

Mysitheus. Deine Vernunfft, welche weith ſtärcker, ſoll ſie entwaffnen.

Sabina. Dieſe hat ihre Kräfften mit jener vereinbahret. Und iſt es dann unbillich, eine große Tugendt zu lieben?

Mysitheus. Er iſt aber einer anderen Breutigamb.

Sabina. Er iſt es noch nicht, laſße zu, daß ich hoffe.

Mysitheus. Wann die Sach ohnmöglich, iſt die Hoffnung wahnwitzig.

Sabina. Liebe und Glück können groſße Dinge auswürcken.

Mysitheus. Der Himmel hat aber ſein Hertz mit einen andern Bandt beſtricket.

Sabina. Aber nicht gebunden.

Mysitheus. Tochter, du ſchmeigleſt dir vergebens, der Kayſer iſt **Oronta**.

Sabina. Wann ers aber nicht wäre?

Mysitheus. Wer wird es verhindern können? Die Kaltſinigkeit des Kayſers und die Liebe des **Octavius** haben genuchſam geredet.

Sabina. Octavius verachtet mich und kehret zu **Virginea**.

Mylitheus. (Ich verſtehe ſie, ſie will **Octavius** nicht lieben.) Wann aber **Octavius** dich liebet?

Sabina. Alſdann wird ſich meine Liebe mit dem Geſchick vergleichen, (umbfaſſet den **Mylitheus**) nur vergönne, daß ich des Kayſers ſei, wann **Oronta** nicht die ſeinige.

Mylitheus. Dieſes verſpreche Ich dir.

Scena 10.

Octavius von hinten.

Sabina. So drücke ich dich an meine Bruſt, du Troſt meiner Seelen.

Octavius. (Treumbt mir oder ſehe ich warhafft? ich erkenne mich nicht.)

Mylitheus. Ich gleichfahls umarme dich, dann die Liebe iſt mir auch nicht gering, vertraue nur auf dieſelbe.

Sabina. Indeſſen lebe wohl und ſchaffe mit mir nach deinen Belieben. (Ab.)

Octavius. (Ward mir eine ſo treue Gemahlin auffbehalten?)

Mylitheus. (Ich werde daran ſeyn, daß **Octavius** vollbringe, waſ er ſelbſten verlanget hat.)

Octavius. (Die Überwindung iſt ſchwer.)

Mylitheus. (Er wird ſie mit den Handtſtreich beſtättigen müßen.)

Octavius. (Viellieber ſterben.)

Milytheus erſtehet ihm.) (Eben zu rechter Zeit iſt er allhier.) Octavius, nun ſoll in Kürtze die Vermählung mit **Drusilla** vor ſich gehen.

Octavius. Was gehet es dich an?

Mylitheus. Mehr alſ du vermeineſt.

Octavius. Ich weiſ es, aber der Römiſche Feldherr hat kein ſo verzagtes Hertz.

Mylitheus. Wie?

Octavius. Dir iſt es bewuſt.

Mylitheus. Ich weiſ wohl, daß du **Drusilla** für deine Brauth begehret.

Octavius. Aber wiſße zugleich, daß ſie es nicht verdienet.

Mylitheus. Holla, daß war zu viel! **Octavius**, wohin verlihreſtu dich?

Octavius. Gehe nur hin und offenbahre es dem Kayſer; er kan mir, mein Bluth, Leben und Degen befehlen, aber nicht meine Zuneigung. (Ab.)

Myſithens. Verfluchter Stoltz, darff ſich derjenige erkühnen alſo mit mir zu reden, der doch auf meinen Winck gehorchen muſ? Boſhaffter, du ſolſt es mit deinen Leben bezahlen. Ich bin gantz auſer mir, ich weiſ nicht waſ ich ſagen ſoll. (Ab.)

Scena 11.

Hw in der Gefängnus, voran Bleſa.

Blesa ſaget, daß ſie vernohmen, es ſeye ihr Liebſter in Verhafft. Nun hätte ſie durch ihre freue Kunſt denen Wächtern einen Schlaff gemacht; ſie wolle ſehen, wann er ihr warhaffte Treu verſpreche, daß ſie ihm erledige. Hw lamentiret im Kercker, und Blesa näheret ſich ihm fragendt, wie es ihm ergehe ꝛc. Hw hat ſeine laxni mit Lamentirung und Erzehlung ſeines Ellends: daß nemblich die Leuſe ſo ſehr bey ihm einquartiren, daß ſie ſich gantz Regimenterweiſ postiren, es ſei ſein Abtritt ſo voll, daß alle Nachkönig[9]) zuſamhaltendt 1000 Jahr zu führen hätten ꝛc. Blesa tröſtet ihm und ſagt, wann er der ihrige ſein wolte, ſo wäre ſie bereith, ihm heraus zu helfen. Hw ſagt à parte, er müſſe ſchon alles verſprechen, biſ er loß und freu, alsdann könne er gleichwohl nach Belieben thun. Verſpricht ihr alle Lieb, und ſie gehet umb eine Leiter, Strick und Eiſenfeil, welches ſie ihm reichet, die Leiter aber lähnet ſie herauf an. Hw komet endlich herauf, und ſie liebkoſet ihm, Hw aber hat einen Eckl an ihr, nemlich ihre Mängl ihr vorwerffendt, wo Blesa mörcket, daß er ſie nicht liebe; fraget, ob er ihr Mann ſeyn wolle. Hw: nein. Sie kommen endlich in einen Disput und gehen rauffender ab. (Hinten zu.)

Scena 12.

Vorne Gartten.

Gordianus auf einer, **Oronta** auf der anderen Seiten. **Megabiſes** von hinten.

Gordianus. Je mehr ich verhoffe der grimigen Liebe ein Ende zu ſehen, ie mehr ſuchet ſie mich zu quellen. Ihr unbelebte Baume und Blumen lebet viel vergnügter als die Seele eines Kayſers.

Oronta. Unüberwindlichſter Kayſer!

Gordianus. (Mehrmahlen eine neue Quahl meines Hertzens.) Oronta waſ verlangeſtu?

Megabiſes. (Waß wird wohl ihr Verlangen ſeyn?)

Oronta. Ich erkenne deine allzu groſſe Gütte, ich weiſ, daß du dich allzuſehr vor mich ernidrigeſt, aber ich weiſ auch, daß deine groſſe Seel villmehr eine Edle, obwollen verdrüſliche Auffrichtigkeit, als verſtelte, wiewohl gefählige Anmuthungen vor genehm halte.

Megabiſes[7]. (Waß wird ſie ihme ſagen?)

Gordianus[8]. (Daraus werde ich noch nicht klug.)

Oronta. Und dannenhero will ich zwar auf Befehl meines Vatters und deines Begehrs die obwohlen unwürdige Zürde deines Ehbethes ſein, aber vergönne — —

Gordianus. (Ô waſ verdrüſlicher Antrag!) Rede weiter.

Megabiſes. (Ich will ſie nicht fehrner zur Rede laſſen, die Meineidige ſoll ſehen, daß auch Donnerkeul fihre.) (Gehet hervor.) Kayſer, ich habe biſhero mit deiner Tapferkeit, mit deinen Glück genuchſam geſtritten. Nun komme ich aber, von deiner ſtreitbahren Handt zu ſterben. Doch verſuche ich alſ dein Nebenbuhler daßjenige, waſ ein Überwundener von ſeinen Überwinder nicht wohl begehren darff: mit dieſen Degen thut nicht die Nachſtellung, ſondern die Tapferkeit dein Leben auffordern. Du haſt zwar auch einen an der Seite, aber ob du auch Hertz haſt, daß Oronta werth iſt, ſolſtu anjetzo zeichen. (Zihet von Leder.)

Oronta. (Ungerechte Entrüſtung! eben da ich gekommen, ihme glückſeelich zu machen, beleidiget er mich ſamt den Kayſer.)

Gordianus. Du biſt allzu vermeſſen. Mein Degen iſt dir zweiffls-ohne bekant, und biſt verſicheret, daß er keinen anderen fürchte. Aber weillen mir bewuſt, daß Oronta die deinige, ſo will ich zeigen, daß du überwunden ſeyeſt. Nehme hin Oronta, ich ſchencke ſie dir, vergeſſe den vorigen Haß und ſeye ein wahrer Freundt.

Oronta. Megabiſes, wohin haſtu dich verlohren? eben da ich in dem Begriff, dich zu begehren, komeſtu mit einer ſolchen Ungeſtime. Laſſe nach von den Grim, dann du biſt dem Kayſer mehr verbunden, alſ du vermeineſt.

Megabiſes. Ich weiſ es leider allzu viel, ich weiſ, daß ich ihm

mein Leben, Gutt und Bluth ſchuldig; allein dich zu verlihren hat mich angeflammet alle Rache wieder ihm aufzuführen. Nun aber, da ich mich in allen überwunden ſehe, ſo ergib ich mich dir, tugendhaffter Monarch, verfahre mit dieſen ſchnöden Cörper nach Belieben, ich hab es verdienet.

Gordianus. Gehet und lebet in Frieden, ich will nicht, daß jenes Bandt zerſtöhret werde, welches der Himmel geſchloſſen: **Megabißes, Oronta** iſt dein.

Oronta. Ô waſ Freude!

Megabißes. Waſ Vergnügen!

Oronta. Ich eille denen mitleidigen Göttern Danck abzuſtatten. (Ab.)

Megabißes. Und ich gehe meiner biſhero gequelten Seele eine Ruhe zu verſchaffen. (Ab.)

Gordianus. Wohin verleitet nicht eine wahre Liebe den Menſchen! Dieſer ſchätzet ſein Leben gering, weillen er glaubte **Oronta** beraubet zu ſein, und ich werde mir ſelbſten zu einen Tyran, weillen ich den Gegenſtandt meiner Liebe einen andern übergeben. Aber hier komet eben der Urheber meiner Quahl.

Scena 13.

Octavius eillends herauf.

Octavius. Großer Kayſer! mit waß vor einer Straff beleget die Gerechtigkeit der Römer den Fehler eines Ehbruchs?

Gordianus. Warumb frageſtu? Mit den Todt.

Octavius. Iſt villeicht das hohe Herſtammen von dieſen Geſatz aufgenohmen?

Gordianus. Nein, dann dieſes Laſter verdunckelt auch die Sonne.

Octavius. Der Verdienſt?

Gordianus. Nein, dieſen erlöſchet es.

Octavius. Die Würde?

Gordianus. Nein, ſelbige ſchändet es.

Octavius. Wird Euer May. Gerechtigkeit fähig ſein, die Schärffe dieſes Geſetzes über ſeine liebſte Freunde zu ſprechen?

Gordianus. Auch wieder mich ſelbſten.

Octavius. So ſterben dann **Drusilla** und **Mysitheus**!

Gordianus. Wie? was redeſtu?

Octavius. Sie ſeindt die unkeuſche Übertretter.
Gordianus. Mysitheus, daſ Ebenbild aller Tugendt?
Octavius. Nicht der Ehrbarkeit.
Gordianus. Die ſo edle Drusilla?
Octavius. Aber nicht keuſche.
Gordianus. Was für genuchſame Darthuung haſtu deſſen?
Octavius. Die Zeit, der Ort, die Umbfahung, die Küſſe, und die Worte ſelbſt; ſie werden nichtes leugnen können.
Gordianus. Getreuer Freundt — — —
Octavius. Sofehrne Euer May. deſ Scepters — — —
Gordianus. Ach Scepter, du komeſt dieſer Handt anjetzo ſchwerer alſ iemahlen.
Octavius. Und weillen Euer May. des Thrones würdig — —
Gordianus. Ach unglückſeelicher Thron!
Octavius. So müßen ſie daß Recht handthaben.
Gordianus. Gehe nur hin, du unmitleidentlicher Freundt, gehe hin in daß Lager und verſchaffe, daß dieſe Verklagte zu den ſcharffen Gericht komen, laſße daß Krieges Volck ſich verſamblen, ich werde nicht ungerecht ſein. Heute ſolle das Römiſche Heer einer großen und mir würdigen Handlung zuſehen.
Octavius. Ich eille von hinen alles nach Euer May. Befehl zu verordnen. (Nun will ich auch ſehen, ob er ein Überwinder ſeiner eigenen Freunde.)
Gordianus. Wie villen Widerwertigkeiten iſt nicht ein hohes Haubt unterworffen! warumb hat nicht der Himmel mich in minderen Standt geſetzet? aber ach! waſ nutzet mein Klagen, waſ dieſes allzuſpätte Seuffzen, es iſt vergebens: will ich gerecht ſein, muſ ich diejenige zum Todt verdammen, die doch mein Leben. Ja, ia, ſie ſoll ſterben, aber auch [ich] werde zugleich daß Grab betretten.

Scena 14.

Feralpes, Hw und Soldaten.

Feralpes. Mächtigſter Monarch, dieſer Übelthäter, welcher allbereith zu dem Todt verdamet war, iſt ſchon auſer der Stadt ge-

weßen, die Flucht zu nehmen, habe ihm aber zu allen Glück noch erſehen und hieher bringen wollen.

Gordianus extemporirt mit Hw, fragendt, wer ihm entlaßen. Hw ſagt, daß er alles geſtehen wolle, ſofehrne ihm Gnadt widerfahre. ꝛc. Er ſolle reden. Sagt, daß die Blesa ihm den Werckzeug hineingegeben, und er hätte ihr die Liebe verſprochen, er aber verlange ſie nicht. Darumb hab er lieber wollen wieder forthgehen. ꝛc. Gordianus ſaget, daß er ſterben müſſe, waſ es dann ſeye umb ein Handtvoll Leben. Er ſelber werde bald ſterben. ꝛc. Hw ſagt, er hätte noch keinen appetit. [Gordianus] befihlet, man ſolle ihm auch in das Lager bringen, wo Mysitheus und Drusilla werden hingerichtet werden, damit er ſeinen Herrn noch einen Troſt geben könne. Hw hat ſeine Verwunderung darüber und fraget, was er dann gethan. ꝛc. Wird abgeführt von Soldaten.

Gordianus. Feraspes, ich erkenne nun dein treues Gemüth, nur wolte ich wünſchen dich noch zu belohnen können, aber ehe die Sonne untergehet, werd ich nicht mehr Kayſer ſein.

Feralpes. Waſ höre ich! wie, gnädigſter Herr und Kayſer?

Gordianus. Ich habe es ſchon geſagt. Lebe wohl **Feraspes.** (Ab.) (Hinten zu.)

Feralpes. Nimermehr ſoll dieſes geſchehen. Alſobald will ich mich zu meinen König verfügen, er wird nicht erdulten, daß ein ſo tugendhaffter Kayſer geſtürzet werde. Unſere Waffen ſollen nunmehro zeigen, daß ſie gleich denen Römern die Tugendt lieben. Ich eille, dann bey ſolcher Sach iſt keine Zeit zu verlihren.

Scena 15.

Megabißes ihme entgegend kommendt.

Megabißes. Wo wilſtu hin, Feraspes?

Feralpes. Eben gehe ich euch zu hinterbringen, daß man den Kayſer ſtürtzen wolle.

Megabißes. Wie, den Kayſer ſtürtzen? und wer will ſich diſ unterfangen?

Feralpes. Zweifflsohne die hochmütige Römer.

Megabißes. Ô dieſe Aufgeblaßene ſollen erfahren, daß auch daß Schwerdt eines **Megabißes** Tapferkeit führet. Dem Kayſer zum Vortheil will ich ſtreitten, und ſolt ich auch darüber mein Leben verlühren.

Feralpes. Und ich will dir in allen folgen. Ich dancke dem

Himmel, daß mir Gelegenheit geben wird, mich danckbahr zu zeigen.

Megabiſes. Gehe, verſamble den Überreſt unſerer Völcker, entdecke es zugleich dem König, alſobald werd ich bey Euch ſein.

Feralpes. Ich gehe deinen Befehl nachzukommen. (Ab.)

Megabiſes. Will man einen ſo glorwürdigen Kayſer die eingeerndte Lorber von den Haubt reiſſen? ô verfluchter Undanck! Ich ſchwöre bey der Allmacht deſ Himmels, ihm entweder ſolche zu erhalten, oder nicht **Megabiſes** zu ſein. (Ab.)

Scena 16.

Ein freues Feldt, in der Mitte ein groſſes Gezelt mit Thron, auf der Seite andere mindere Gezelte.

Gordianus auf dem Thron. **Mhſitheus, Octavius, Virginea, Sabina.** Hw gefeſſet. **Bleſa** und Soldaten.

Gordianus. Das Geſchick will, ô Römer, daß einer von meinen beſten Freunden einer Miſſethat ſchuldig ſey: entweder **Mysitheus** mit **Drusilla** ungebührlicher Neigungen, oder **Octavius** Läſterung halber. Den einen losſprechen iſt den anderen verdamen. Ich möchte Beede gehrn der Strenge unſerer Gerechtigkeit entzihen, dann ich bin dem einen daß Leben, dem andern den Thron ſchuldig, doch Beede zu erledigen iſt mir nicht erlaubt. Ich will nicht von den Weeg der Gerechtigkeit, welchen ſie mich erlehrnet, abweichen, noch will ich auch, daß meine Löffzen ihnen das Todtesurtheil ſprechen. Darumb ſteige ich von dem Thron, überlaſſe Euch das Reich und werde ein Gemeiner, damit ich alſ ein ſolcher jene Freunde erbitte, welche ich alſ ein Kayſer weder losſprechen noch verdamen kann.

Mylitheus. Traumbt mir?

Sabina. Bin ich verirret?

Gordianus ſteiget von Thron und legt Cron und Scepter ab.) Durch dieſen gefürchteten **Scepter** und geheiligten Lorbergrantz, durch dieſen hohen Thron, den ich verlaſſe, verlang ich das Leben eines Freundes zu einen Geſchanck.

Virginea. Ô unvergleichliche Tugendt!

Sabina. Und ohne Beyſpill.

Octavius. Euer May. geben dem Lorberkrantz einen koſtbahren Werth.

Myſitheus. Und dem Kayſerlichen Thron die ſchönſte Zierd.

Octavius. Ich wiederruffe meine Anklagen.

Myſitheus. Und ich beſtättige ſie zum Wiederſpill vor wahrhafft. (Umbarmbt Sabina.) Komme in dieſe Arme, Sabina, meine geliebte Tochter.

Sabina. Ach Erzeuger!

Gordianus. Seine Tochter?

Octavius. Ô frembder Zufahl!

Gordianus. Mysitheus, waſ ſoll dieſes ſein? dieſes Sabina, deine Tochter? und warumb hat mans mir verhellet?

Myſitheus. Ich habe die Neigung gegen die unbekante Sabina aufnehmen wollen, damit deine Tugendt ihren eigenen Trieb keine Gewalt anthäte.

Gordianus. Ach beglückte und höchſterwünſchte Erklärung! Sabina hat mich mit den erſten Anblick ihrer himmliſchen Liechter verwundet, ich verbarge die Wunde umb dich in deiner Tochter, und nachgehends den Octavius, meinen Freundt, in ſeiner Brauth nicht zu beleidigen.

Octavius. Ich habe allein die Virginea geliebet, aber durch die Waffen bethöret, habe ich ſie meineidig geglaubet, als ich ſie von Oronta umarmet ſahe.

Myſitheus. Seltſame Zufälle des Glücks und der Lieb!

Gordianus. Nun wird mir erlaubet ſein, angebettene Göttin, dich als meine Brauth zu umbfahen.

Sabina. Ich ſchätze mich glückſeelich, einen ſo tugendhafften alß großen Breutigam zu haben.

Virginea. Und ich werde ia Linderung meiner Schmertzen bey dir, geliebter Octavius, finden.

Octavius. Dieſes Hertz will alle deine Schmertzen vergraben, und davor lauter Süſſigkeit reichen. Ich drücke dich an meine Bruſt und ſchwöre dir Ewige Treu.

Biela. (Weil dann alles vergnügt, ſo will ich ſehen, damit ich auch vergnüget werde.) Gnädigſter Herr Kayſer, ich habe bei ſolcher Freude auch ein wenig vorzubringen. Extempore: ſaget, daß ſie ihr den Hw zu

einen Mann aufbitte. Hw protestirt, daß er als ein Junger Gesell sterben wolle. Blesa aber höret nicht auf, so wohl für sein Leben als seine Liebe zu bitten. Gordianus sagt, er habe den Todt verdient, also müsse er sterben. Hw will sterben. Es wird aber für ihm gebetten, und wird ihm daß Leben ertheilet mit dieser Condition, daß er die Blesa heurathe. Hw will lieber sterben als sie heurathen, und extemporirn pro libitu.

Gordianus. Was ist dis für ein Waffengetös, was will dieser Aufruhr bedeuten?

Scena Ultima.

Sapor, Megabises, Feraspes und Persische Soldaten mit bloßen Gewöhr alle. Oronta.

Alle. Es sterben diejenige, so den Kayser zu stürzen verlangen.

Sapor. Alsobaldt, undanckbahre Römer, gebet den allerwürdigsten Kayser seinen Thron, oder diese Säbel sollen in Eueren Bluth gefärbet werden.

Mysitheus. Große Stärcke der Tugendt!

Octavius. Sie wird sogar in denen Feinden beschützet!

Sabina. Man bettet sie an!

Virginea. Sie bezwinget sogar die Beneider!

Oronta. Villeicht werden unsere Waffen denen Römern selbst zeigen, was sie einen Römischen Helden schuldig seindt.

Megabises. Und villeicht wird des Kaysers Geschick und seine Tugendt, welche beleidiget, noch unter unseren Fahnen zu streitten kommen.

Mysitheus. Edlmütiges Hertz!

Octavius. Ruhmbarer Betrug!

Sapor. Es lebe ein so würdiger und so grosmütiger Kayser!

Feraspes. Der Tugendhaffte!

Megabises. Der Unüberwindliche!

Oronta. Der Gerechte!

Gordianus. Grosser König und dessen würdige Tochter, streitbahrer Fürst, wehrteste Freunde! die Darthuungen Euerer Liebe schreibe ich in mein Hertz. Aber hier ist Euere Tapferkeit unnötig, ich habe mich freuwillig von Thron begeben, iedoch meine getreue Mitkämpfer haben es nicht zu-

gelaſſen. **Oronta**, dieſes iſt die angebettene Schönheit, die dir vorgekommen (auf **Sabina** deutendt).

Oronta. Sie verdienet es.

Sapor. Sie iſt es würdig.

Sabina. Euerer Gunſt, und nicht meinen Verdienſt meſſße ich ſolche gutte Meinung zu.

Gordianus. Ach wie hoch bin ich der **Oronta** verbunden, welche an dir einen Helden mir zum Freundt macht (zu **Megabiſes**).

Megabiſes. Mein Leben, ô Kayſer, war ich dir ſchuldig, aber indeme du mir **Oronta** gibſt, haſtu mir noch ein angenehmers geſchencket.

Feralpes. Daſ groſmütige Beyſpill des Kayſers erwerbe mir von Euch, ſchönſte Fürſtinen, Vergebung meines Verbrechens.

Oronta. Es iſt alles vergeſſßen.

Sabina. Ich löſche ſie aus meiner Gedächtnuſ.

Virginea. Und von mir ſind ſie längſtens verbanet.

Gordianus. So ſind wir dann alle vergnügt.

Hw alſ ich nicht . . Gordianus fragt warumb? Hw: weillen er einen ſo alten Fuchsbalck zum Weib bekommen, wo er mit weniger Mühe eine junge bekommen könte. Gordianus: er ſolle ſich nur willig darein begeben, denn daß Leben ſeye ſüß. Hw: aber noch ſüſſßer ein junges Weib. ꝛc. Es ſeye das Beſte, daß er nach der Comoedi wieder abwechſeln köne. ꝛc. nach Belieben.

Vers.

Gordianus. Wann die Regierungslaſt auf Tugendt iſt gegründet,
So weichet aller Greyl, und flihen alle Plagen,
Daß Glück ſich ſelbſten beugt und Freuden-gräntze bindet,
Die heut ein ieder ſoll auf ſeinen Scheutln tragen.

Sapor. Deine Tugendt — — — — — —

Megabiſes. — — — Tapferkeit,

Oronta. — — — — — — — Dein Groſmuth

Feralpes. — — — — — — — — — — und dein Siegen

Sapor. Die zeigen, daſ du ſeyſt den groſſen Göttern gleich,
Mylitheus. Drum muſ auch alles dir zu deinen Füſſen liegen,
Octavius. Ja muſt mit **Jupiter regiren** alle Reich.
Sabina. Ich wendt mich nun zu dir, du Seele meiner Seelen,
Virginea. Und ich umbarme Dich, du Labſall meiner Bruſt.
Gordianus. Eß ſoll auß dieſen Hertz nichts alſ die Treue quehlen
Octavius und auf den meinigen die ſüße Liebesluſt.
Biela. Mein Schatz, mein Wurſt, mein Kindt, du Butter meines Hertzen!
Hw. Du Beer, du Wolff, du Rindt, du Sau und Schlangenbruth!
Biela. Laß brennen immerdar dein hönigſüſſe Kertzen.
Hw. Ja, ia, ein Baurenquarck, dann meine iſt zu guth,
Und weil ich gar wohl weiſ dein Lecken und dein Naſchen,
So laß ich mein **Credenz** dir immer offen ſtehn:
Der Safft geht offt ſo dinn, du könſt daß Maul auſwaſchen,
Nur wünſchen wolt ich auch, daß dir den Halſ verkhlen.

Finis.

Die Enthaubttung

deß

Weltberühmten Wohlredners

CICERONIS

Mit HW:

den ſeltſamen Jäger, luſtigen Gallioten, verwirten Briefftreger, lächerlichen Schwimer, übl belohnten Botten ꝛc. Daß Übrige wird die Action ſelbſten vorſtehlen.

Componirt in

Jahr 1724, den 12 Junij.

Actores.

Augustus Römischer Kayser.
Marcus Antonius Burgermeister.
Julius Antonius sein Sohn, verliebt in **Tulia**.
Scauro Scatillo Generalissimus der Römischen Völcker und Vatter der **Emilia**.
Cecina Römischer Zunfftmeister, verliebt in **Tulia**.
Lucius Scipio ein Freundt des **Julij Antonii**, verliebt in die **Emilia**.
Tullius Cicero Römischer Wohlredner und Vatter der **Tulia**.
Terentia seine Gemahlin.
Tulia Tochter des **Ciceronis**, verliebt in **Julium Antonium**.
Emilia verliebt in **Julium Antonium**, hernach in **Cecina** und endlich in **Lucium Scipionem**.
Hw ein Bedienter des **Julii Antonii**
Scapin ein Bedienter des **Cecina** } Beede verliebt in
Bromiam Kamermädchen der **Tulia**.
Riepl mit etwelchen Bauern.
Römische Soldaten.
Raathsbediente mit **Marco Antonio**.

Außzührungen.

Erstlich ein Waldt, von hinten ein Gebürg, wo man herunter gehen kan.

Ein Kayserl. Saal, wo man in verschidene Zimer gehen kan.

Die **Biblioteck** des **Ciceronis**, nebst dem **Globo Terrae**.

Mehr ein Waldt, von ferne die Stadt Rom, alwo **Cicero** enthaubt wird.

Ein Vorhoff des **Ciceronis**.

Daß Römische **Capitolium**.

Schöne Gärtten, von hinten der Tiberfluß, alwo mit Gundeln gefahren wird.

Der Kampfplatz von grimigen Thieren bestritten. 2c. 2c.

Actus Primus.

Scena Prima.

Daß Theatrum praesentirt einen Waldt, von fehrne ein Gebürg, allwo man herunter gehen kan.

Julius Antonius liget verwundet zur Erde.

Julius Antonius. Grimiges Verhängnuß! Grauſame Sterne! worzu dienet Euch, mir meine Kräffte benohmen zu haben, ſo, daß ich von einen ſchaumenden Eber hab biß in den Todt müßen verlezet werden. Ô wehe! ich muß in meinen ſelbſteignen Bluth vergehen, ſofehrn mir niemandt zu Hilffe kombt: meine Bediente haben mich verlohren, und meine allzu ſchwage Stimme iſt nicht fehig einiges Zeichen von ſich zu geben. Ach mir! ſolt ich dann alſo müſeelich mein Leben beſchlüßen? Ihr ſonſt unmitleidentliche **Parcen**, verſchonet meiner und zeiget in meinen Beyſpill, daß ihr auch Barmherzigkeit in Eueren Buſen heget. Aber es iſt vergebens, ich ringe ſchon mit dem Todt, meine Augen werden Glaß, meine Zunge Stein, und meine Sinnen verwihren ſich; ô barmherziger Himmel, ſtehe bey einen müſelichen! ô wehe, **Tulia**, ach **Tulia**, wo biſtu? dein getreuer **Julius** muß dich verlaßen, ich ſterbe — — — — — (Fallet in die Ohnmacht.)

Scena 2 da.

Hw.

Komet in einen närriſchen Aufzug ruckwerths mit einen Spieß gegen der Scen ſtoßendt, ſagendt: mein lieber Bruder Beer, laß mich mit Ruhe, oder ich ſag

dir die Brüederſchafft auf. Und indeme er ruckwerts gehet, fallet er über ſeinen Herrn, hat ein Geſchrey und Bitten, in Meinung, der Beer ſeye ſchon über ihm, ſtehet endlich auf und ſihet ſeinen Herrn; ſagt: was ich vor ein Narr bin, hab geglaubt, es ſeye ein Beer, ſo ſihe ich wohl, daß es eine Sau ꝛc. Daß ſeye ſchön, wann man ſich auf der Jagd in rotten Wein ſo voll anſaufft, daß man ſpeien müßte. (Wecket ſeinen Herrn und hat ſeine launi mit hin und her drähen.) Sagt dabei: Herr, ſtehet lieber bey Zeiten auf, oder wann ich zornig werde, gib ich gleich ſelbſt daß Waidmeßer ꝛc. Da er aber ſich nicht ermuntern will, ſagt er, daß es mit ihm nicht richtig zugehen müßte. Beſihet ihm allenthalben und erſihet die Wunde; ſaget: Potz 1000, daß iſt ein Loch, daß ein Schweizerkuhe daraus ſauffen kunte, das hat ihm gewiß ein Eichhändl gethan ꝛc. Fanget an zu lamentirn, indeme er glaubet, daß ſein Herr todt; kniet vor ſeiner nieder und ſaget weinender: ô mein Herr, habt ihr dann nicht ſo lang mit Euren Todt warten könen, biß ihr mich bezahlet und daß Testament gemacht? ietzt werde ich nichtes von Euren Sachen bekomen ꝛc. ꝛc. Ruffet endlich umb Hilffe, und ſo fehrn beliebet, kan er mit dem Echo vexiret werden, bis er endlich überdrüſſich daß Arſchlecken heißet. Gleich dazu von vorne:

Scena 3.

Tulia und **Emilia** alß **Amazoninen** mit einen Spieß in der Handt.

Tulia. Mit wem redeſtu alſo höfflich? (zu Hw).

Hw. Meinetwegen könet ihrs ſelber ſein, wann ihr mich vor einen Narren halten wolt.

Emilia. Du, ſeye nicht ſo vermeßen, ſage, wann haben wir mit dir etwaſ zu thun gehabt?

Hw. Seyd dann ihrs nicht geweſt, die mich vor einen Narren gehalten?

Tulia. Waß haben wir mit dir? Wir ſind unſerer Ergötzlichkeit nachgegangen.

Hw. Eß iſt ſchon recht, aber gleichwohl ſoll man einen ſo bartenten Bieberl nicht die Narren von weiten ſtechen.

Emilia. Du biſt aberwitzig. Sage mir, haſtu geſehen, wie **Tulia** jenes Hirſchenſtück gefählet?

Hw. Ja, ia, ich habs geſehen, ô Jungfrau **Tulia**, ihr habts Rähe troffen, ich habs **visitirt**.

Tulia. Und wohin mag ichs wohl getroffen haben?

Hw. Juſt dahin, wo ihr einmahl werd troffen werden.

Emilia. Grober Eſel, haſtu nicht mehr **respect** vor einen Frauenzimer? Backe dich auf unſern Augen.

Hw. Dieſes kan ietzt nicht ſein, dann mein Herr — — —

Tulia. Und wo iſt dann dein Herr? Ich hab ihm allenthalben geſucht.

Hw. Er iſt ſchon forth.

Tulia. Nach der Stadt?

Hw. Nein, ſein Leib ligt da, wo aber die Seel hin wird ſein, daß weiß ich nicht.

Emilia. Wie ſagſtu?

Hw. Ja, ia: ſterbsit, **morexit et nihil dixit.**

Tulia. Dein Herr todt?

Hw. Ja, todt, und da ligt er mit Dreck und Speck. (Zeichet auf ihm.)

Tulia. Ô Himmel, was erblicke ich!

Emilia. Ô ihr Götter, ſtehet uns bey! — Villeicht haſtu, Schelm, ihm ermordet?

Hw. Wann ihr meinet, bringt mich ins Spill, daß ich aufgehenckt wurd. Geht hin und fragt ihm, ob ichs gethan.

Tulia. Ô wehe, **Julius** todt! So verlange ich auch nicht fehrner zu leben.

Hw. Weinet nicht, Jungfrau **Tulia**, komet Beede, ich will Euch helffen; blaſet ihm hinten wacker zu, villeicht kombt die Seel wieder hinein.

Emilia. Gehe, unglückſeelicher Diener eines noch unglückſeelicheren Herrn, gehe, und laſſe uns ſeinen Todt beweinen.

Julius rühret ſich.)

Hw. Potz 1000 er hat ſich gerührt (gehet hinzu). Herr **Julius**, ſtehet auf! Euer Menſch, die **Tulia**, iſt da, ſtehet auf, oder ſie legt ſich zu Euch.

Julius. Wie geſchihet mir, bin ich todt oder lebendig?

Tulia gehet hinbey ihm zu laben nebſt Emilia.) Erhollet Euch, werteſtes Leben, und erfreuet Euere betrübte **Tulia**.

Hw. Stehet doch auf, Herr, ihr liget da wie ein fauler Schäffer-hundt.

Julius. Ach! ach!

Emilia. (Ich fülle Pein und darff mich nicht entdecken.)

Julius. Angebethene **Tulia**, wertgeſchätztes Kleinod meines Herzens, hat mich der Himmel dannoch mit Euerer Gegenwart begnaden wollen?

Tulia. Redet nicht zu viel, mein Leben, damit daſ Geblüthe nicht noch mehr beweget werde.

Emilia. (Ich kan mich nicht enthalten ihme einen Dienſt zu thun.) Erlaubet, ſchöne **Tulia**, daß ich ihm die Wunde mit dieſen Tuch verbinde.

Tulia. Unnötige Höfflichkeit, ich bin ſchon ſelbſt mit einen verſehen. Erlaubet, geliebter **Julius**, daß ich die Wunde indeſſen mit dieſen Tuch verbinde.

Emilia. (Die Eyfferſucht leget mich faſt in Todt.)

Hw. Schad iſt es, daß ich nicht auch eine Wunden hab, nur wegen den Verbinden.

Julius. Waſ Danck und Verpflichtung bin ich Euch nicht ſchuldig, ſchönſte Göttin! (Will aufſtehen, falt aber wieder zur Erde.) Erlaubet, daß ich Euere zartte Händte zur Dankbarkeit küſſe.

Tulia. Verbleibet, mein Abgott, ſpart Euere Höfflichkeit biſ zur Geneſſung, dann ſolche Bewegungen ſind Euch höchſt ſchädlich.

Hw. Heilt ihr ihm nur dieſe Wunden, er wird Euch ſchon wieder ein andere heillen.

Julius. Euere Gegenwarth iſt ſo durchdringendt, daß ich mich faſt halb geneſſen befinde.

Emilia. (Und meiner gedenket er niemahlen.) Laſſet unſ von hinnen gehen, umb ein baar Maulthier mit einer Sänffte herauſzuſchicken, welche ihm nacher **Rom** bringen.

Hw. Was hat es nötig, daß man Eſel holt? es ſeyd ja ihr ſtarck genuch.

Tulia. Schweige, Narr, man hat deines Rathes hier nicht nötig.

Hw. Mehr alſ bey Hoff, dann dort verſchlagt einer den andern. — Potz 1000, ſchaut, ſchaut, wie der Herr **Cecina** daher laufft, als wann er geſtohlen hätte.

Tulia. Seine Ankunfft verſtehe ich ſchon, allein er wird ſich betrogen finden, ſo er glaubet eine Gegengunſt zu gewinnen. **Julius Antonius**, lebet wohl, ich flihe dieſen Orth, damit ich Euch nicht beleidige. (Wollen abgehen.)

Julius. Verbleibet, ô Schöne! Waſ wird **Cecina** zu hoffen haben, ſo ihr mir die Treu geſchworen?

Tulia. Dieſes, daſ Euere Ohren beleidiget; **Julius** lebet wohl. **Tulia** iſt und bleibt die Eurige. (Gehen ganz gemach von ihm.)

Julius. Der Himmel begleite Euch, ſchöne **Tulia**.

Emilia. (Wie erfreuet bin ich doch, daß ich von dieſen Orth kome.)

Scena 4.

Cecina eilends.

Cecina. Verbleibet, ſchöne **Tulia**, es gehet große Verrätherei vorbey.

Tulia. Was redet ihr? (ſich zurück wendendt).

Cecina. Es iſt nicht anders alſ ich geſagt.

Julius. Und wer iſt dann der Urheber derſelben?

Cecina. Schweige, unwürdiger **Cavalier**, eben du biſt einer von ſelben.

Julius. Wie, **Cecina**, was redeſtu, biſtu deiner Sinnen beraubt?

Cecina. O Verräther, deine Verſtellung kan dir nichtes mehr nutzen, nachdem das Feuer Euerer Boſheit ſchon ausgebrochen.

Hw. Hört ihr, leeret Euer loſe Goſchen wo anders auf, und nicht allhier, oder man wird Euch den Weeg weißen.

Cecina. Verächtliche **Creatur**, was unterſteheſtu dich? (Will den Säbel zihen.)

Hw. Ich meine es weiter nicht böſ, aber — (Daß mein Herr ietzo nicht aufſtehen kan, dan ich hab keine **gurache**, ſonſt wolt ich dem Kerl einen Lunckenhib[9]) geben, daß ihm daß Hirrn herauſhencken ſolte.)

Tulia. Rede **Cecina**, waſ gehet vorbey?

Cecina. Nachdem der hohe Rath in dem **Capitolio** verſamblet war und **Marcus Antonius Agrippa** zum Todt unſchuldiger Weiſ verurtheilt, hielte **Cicero**, dero Erzeuger, ſein, des **Agrippa**, Seite und bracht es durch ſeine Beredſambkeit dahin, daſ iedermann **Agripam** vor unſchuldig erklärte. Weillen aber diſ den naßewitzigen Verräther **Marcum Antonium** verdroßße, ſchwur er, **Ciceroni** den Todt noch vor den Untergang der Sonnen zu befördern; ich alſ ein getreuer **Vasal** von Euch eilte alſobalb, ſolches ſowohl dem Kayſer als auch **Ciceroni** zu entdecken und glaube, daß die Sache wird vereitlet werden; doch weillen die Rache bey

dem hochmütigen Burgermeister allzu groß, ist ein Unglück zu befürchten, darumb eillet, schöne **Tulia**, nacher **Rom**, damit ihr nicht auch in Unglück komen möget.

Tulia. Was höre ich! (den Julius ansehendt) Ach **Julius**!

Emilia. (Dieser Zufahl machet meine Liebe hoffen.) **Cecina**, es ist ein Großes, was ihr uns hinterbracht, hietet Euch, damit es nicht die Unwarheit seye.

Cecina. Ich schwöre bey der Allmacht des Himmels, daß es dem also sey.

Julius. (Ich bin gantz auser mir und vermag nicht zu andwortten.)

Hw. (Da heißt es wohl Hui und Pfui; auf einmahl mein Schatz, auf einmahl du Schelm.)

Tulia. **Cecina**, habet Danck vor Euere Bemühung. (Ach **Julius** du stürzest mich in den Todt, da ich dich liebe, und anjetzo hassen mus.) **Emilia** komet, wir wollen von jenen Orth eillen, allwo unter einen Blumenfeld gifftige Schlangen verborgen.

Julius. Ach verbleibet, meine Seele! **Cecina**, du klagest mich einer Müßethat an, von der mir nichts bewust. Schöne **Tulia**, höret mich, und sofehrne ich werde meine Unschuld dargethan haben, schließet, was Euch beliebet.

Tulia. Und was werdestu wohl vorbringen zu deiner Unschuld, da das Laster klar ist?

Julius. Das ich Euch als meine Seele liebe, und das mir von allen diesen, was **Cecina** sagt, [nichts] iemahls in Sinn gekomen, dann mein Vatter war iederzeit in größter Freundschafft mit Euch verbunden, ihme ist unsere Liebe bekant, und hat nichts mehrers alß unsere Eheverbindnuß gewunschen, und wie solt ich nunmehro glauben, daß er sich in so weith verlohren? O dieses kan nichts anders als eine List von einen Nebenbuhler sein, derowegen stellet Eueren Zorn in etwas ein, erwartet der Zeit, bis daß ihr volkomentlich vergwißet seyd; ist es, daß mein Vatter ein so unerhörte Müßethat begangen, so vergebet dem Sohn, als welcher ehe zu sterben verlanget, als Euch nur in den Gedancken zu beleidigen.

Tulia. Ich habe dich verstanden, lebe wohl. (Ab.)

Emilia. (Dieſe Verwirung dienet mir zur Freude.) (Ab.)

Cecina. Nun haſtu, Unwürdiger, die letzte Gegengunſt von **Tulia** genoſſen. (Ab.)

Julius. Gehe daſ du den Halſ zerbrichſt.

Hw und geſtuzt werdeſt, alſ wie deſ Mülner Eſel. — Ihr habt iezt eine ſchöne Hundsfiterey angefangen, aber daß Euer Vatter ein ſo thumes Hirn iſt! ihr habt mir niemahls glauben [wollen], waſ ich auch Tag und Nacht gebrediget. Euer Vatter hat offt geſagt: Bieberl, Bieberl laſ mir die **Tulia** mit Fried, ihr Vatter wird gwiſ einmahl ohne Kopf davon lauffen müſſen; wir ſeind ſo gutte Freundt als wie 2 Hund an einen Pein. Jezt glaub ichs gar gern, daß er dieſe Schelmerey angefangen. Wenn man ihm nur aufhencken thäte, ich wolt ihm ſelbſt beyn Füſſen zihen, damit er bald todt wäre.

Julius. Schweige Hundt. — Ach unglückſeelicher **Julius**! ach **Tulia**! ach Vatter!

Hw. Erzürnet Euch nicht, Herr **Julius**, es möchte ſonſt der Brandt zur Wunde komen, daſ ihr gar beſchnäzlet wurdet.

Julius (ſpringet auf und fahlet wieder nieder.) Hat dann ſich Himmel, Höll und alle Teuffl wieder mich verſchworen? Schlagen dann alle Ungewitter auf meine Scheutl? Eine Wunde wird mir verbunden und 1000 eröffnet man mir. Eh, ſo reiſſe man auch dieſe auf, damit mit dem Geblüth zugleich die gepeinigte Seele entweiche. (Will die Wunde aufreiſſen, und Hw haltet ihn.)

Hw. Herr, ſeyd kein Narr, wann ihr die Wunden aufreiſt, müſſet ihr ſterben, und weder die ſchöne **Tulia** bekomen, weder Eueren Vattern verhinderlich ſein.

Julius. Laſſe mich, dann es iſt ohne diſ alles Hoffen verlohren. Ich will ſterben, aber alſ ein Schatten will ich daß **Capitolium** betretten und das Recht vor **Ciceroni** ſprechen, und der ſich mir zuwider ſtelt, ſoll von dieſer Fauſt erleget werden.

Hw. Laſſet es bleiben, Herr **Julius**, ihr martret Euch nur noch mehr ab; ſehet lieber, wie ihr gemach aufſtehen könt, damit wir nach Haus kommen.

Julius. Meine Kräffte haben mich gantz und gar verlaſſen. **Hw**, nehme mich auf deine Schultern und trage mich nacher **Rom**.

Hw. Daſ kan ohnmöglich ſein, dann ich habs verſchworen, kein lebendiges Fleiſch zu tragen.

Julius. Wohldann, weil mich alle Welt verlaſt, will ich allhier ſterben; **adieu**, geliebte **Julia**, Vatter, Mutter lebet wohl, ich will ſterben, aber meine Rache wird dannoch leben.

Hw. Laſt ihrs ſterben bleiben, da gibts keine Todtgreber, ihr wurdet alſ wie ein verreckter Hund da liegen müſſen. — Herr, **Victori!** dort ſehe ich Bauren mit einen Karn halten, ſie könen ſchon einen Knitl[10]) abwerffen und den anderen aufladen, ſo kombt ihr mit ſchönſter **reputation** nacher **Rom.**

Julius. Ach mir, ich ſeuffze, und niemandt bedauret mich, ich weine, und keiner iſt, der ſich durch meine Thränen bewegen läſt; ô **Julius**, unglückſeelicher Julius, wie wirſtu verfolgt!

Scena 5.

Riepl mit etlichen Bauern.

Riepl (in der Scena redendt): Schieb doch hinten ein wenig an, du laſt mich ziehen alſ wie einen Ochſen. NB.: dieſe Scene wird extemporirt, daſ Hw den Riepl anredet, er wolle ſeinen Herrn aufladen und in die Statt führen. Riepl ſagt, er hätte genuch an ſeinen Holtz zu ziehen, er ſeye kein Narr, daß er einen faullen Kerl noch darzu lege. Hw ſagt, er ſolle nicht viel machen, oder man wird ihm am nächſten Baum aufhencken. Riepl ſagt, daſ müſſe er wohl bleiben laſſen, er habe viel Kinder, die Brod haben wollen, und alſo müſſe er daß Holtz verkauffen, damit er Geld bekome. Hw fragt, wie theuer daß Holtz ſeye. Riepl: 30 Xr. Hw ſagt, er wolle ihm 1000 Xr geben, er ſolle daß Holtz abwerffen und ſeinen Herrn aufladen. Riepl: daß laſſe er wohl bleiben, er habe ſich ſo hart geblagt mit dem Hacken, und iezt ſoll er weeg werffen; er thue es nicht. ꝛc. Hw ſtellet ihm vor, wie daß er ia mehr hätte an 1000 alſ an 30. Riepl will es aber nicht verſtehen. Sie könen hier ihre Fopereyen nach Belieben machen, biſ endlich Hw ſagt, daß dieſes des Burgermeiſters Sohn ſeye, und wann er nicht ihm aufladе, ſo werde er mit ſambt ſeinen Kindern und Weib an Galgen gehenkt. Riepl erſchrickt und bittet Hw, er wolle es ihm nicht ſagen, daſ er ſo grob geweſſen. Gehen endlich hin und laden Julius auf, und nach etlichen Fopereyen, daſ Hw auch aufſitzen will, fahren ſie alle ab.

Scena 6ta.

Daß Theatrum praesentirt ein Kayſerl. Saal, allwo man von unterſchiedenen Zimern herausgehen kan.

Marcus Antonius mit etlichen Rathsbedienten.

Marcus Antonius. Eß vergehe **Rom**, es ſterbe **Cicero**, oder **Marcus Antonius** ſeye nicht Burgermeiſter. Solte ich von einen ſchwagen Bürger daſ Recht erlehrnen, da doch alle **Patritii** und **quirites** vor mir ſich neigen? **Rom** und die gantze Welt weiſ es, waſ vor Thaten ich verrichtet; alle Glori und Sieg ſind dieſer Fauſt zuzuſchreiben: ich habe **Rom** von den Anfahl der Feinde beſchützet, ich habe ihr die halbe Welt zinsbahr gemacht, und nun ſolte ein **Cicero** daſjenige verwerffen, waſ ich vor gutt befinde, dieſes verthätigen, waſ ich verdame, Geſetze geben und nicht annehmen? O verfluchter Hundt, es koſtet dein Haubt, und ſolt auch die gantze Welt wieder mich ſtreitten. Eſ kome wer da will, dieſe Bruſt entweichet keinen. **Albanien** erzütert ſchon vor dieſen Arm, **Cartago** hat meine Tapferkeit mit Erſtaunung vernohmen und erkennet in mir ihren Überwinder, daß bloſe Blincken meines Schwerdtes jagt denen **Fenitier** und **Cimbreer** Furcht und Schröcken ein, und wer iſts, der ſich mir wiederſetzen will? Er kome herbey, aber zu ſeinen Todt. Ihr, meine Getreue, verlaſſet mich indeßen, biß ich Eurer begehren werde. (Die Rathsbediente gehen ab.)

Der ſich mir zuwider ſtelt,
Schon entſeelt
Hier vor meinen Füßen liegt.
Euch daſ Feuer meiner Rache
Verurſache,
Das ihr all bleibt unterdrückt.
(Stehet in zornigen Gedancken.)

Scena 7.

Scauro Scatilio.

Scauro Scatilio. Wie ſo ergrimbt, Freundt, wer iſts, der dich beleidiget?

Marcus Antonius. Nehne mich nimermehr einen Freund, ſo du nicht in den Todt deß **Ciceronis** einwilligeſt.

Scauro Scatilio. Ungebührliches Begehren! Ich ſolte einwilligen zur Verrätherey? zur Vergüßung unſchuldigen Bluthes? wo ſind deine Sinnen, Freundt, waſ verlangſtu von einen aufrechten Römer, und zwar von den Feldherrn deſ gantzen Kriegesheer?

Marcus Antonius. Was ich von dir verlanget, erfordert meine gerechte Rache. Du haſt geſehen und gehört, wie der ſchnöde Bößwicht mir zu Trotz dem Volck weiſ gemacht, daſ **Agrippa** des Todtes unſchuldig, wo ihm doch die Zeit, der Orth, und die Gelegenheit überwießen. Und dieſes ſolt ich erdulten? Ô, ehe wird **Rom** ein anders Troja werden, als ich dieſen Schimpf ertragen werde. **Cicero** muß ſterben, oder Ich nicht **Marcus Antonius** ſein.

Scauro Scatilio. Laßte nach mit dergleichen bluthdürſtigen Gedancken ſchwanger zu gehen, es möchte ſonſt eine Zeit komen, alwo du es zu ſpätt bereuen wurdeſt.

Marcus Antonius. Laßte dir rathen, entfehrne dich, oder ſtimme meinen Vorhaben bey; wo nicht, werde ich bezwungen etwaſ zu thun, welches noch mir, noch dir wird beliebig ſein.

Scauro Scatilio. Und waſ dann?

Marcus Antonius. Entweiche, entflihe, ſag ich, meinen brenenden Zorn, oder du biſt des Todtes.

Scauro Scatilio. Holla, ein Burgermeiſter alſo vermeßen? Glaubeſtu dann, daß **Rom** allein auf dich geſtüzet? Seye verſichert, daß die Donnerkeule auf einen ſo Hochmütigen deſto eher geworffen werden; eine Eiche, die allen Winden den Trotz biethet, wird am erſten gefählet. Du baueſt allzu viel auf deinen Hochmuth, welcher dich noch in daſ eyſerſte Verderben ſtürzen wird.

Marcus Antonius. Gehe nur und rathe denen Zaghafften, mir alſ einen Helden, deſſen Tapferkeit **Fama** längſtens über die höchſte Bügl getragen und der gantzen Welt kundt gethan, darfſt du ſolches nicht rathen.

Scauro Scatilio. Du trozeſt ſehr auf deine Tapferkeit, allein wißte, daß auch die mit Lorbeer gekrönte Haubter nicht vor den Blitz ſicher ſtehen.

Marcus Antonius. Daſ dich alles Unglück rühre! Gehe, ſag [ich], oder — — —

Scauro Scatilio. Raſe alſ ein toller Hund, ſpeie Feuer alſ ein Vesuvius, wütte und tobe alſ Leoparden und Tiger, alles dieſes kan mich nicht erſchröcken.

Marcus Antonius. Und woher nehme ich die Gedult? Gehe, ſchweige und reitze mich nicht zum Zorn, oder ich will dir ein Ewiges Stillſchweigen auferlegen.

Scauro Scatilio. Holla, dieſes iſt zu viel! Man fürchtet dich nicht ſo ſehr, alſ du dir wohl einbildeſt; daſ du vil überwunden, geſtehe es, aber daß du deretwegen unüberwindlich, iſt keinesweeges zu glauben. Sihe, ich ſtehe vor deiner gantz unerſchrocken, trotz, entblöſe dein Gewehr, du ſolſt erfahren, mit wem du ſtreiteſt.

Marcus Antonius. Alter Hund, kom dan! (Ziehen Beede vom Leder.) Weiſtu wohl, daß alles, was nur athmet, vor mir erzitere?

Scauro Scatilio. Ich nicht. Kome nur! (Sie ſchlagen ſich.)

Scena 8.

Auguſtus mit Römiſchen Soldaten.

Augultus. Alſo vermeßen vor unſern Gemach und faſt vor unſern Augen? Burgermeiſter! Feldherr! was ſollen wir daraus ſchlieſſen? ſeyd ihrer Eures Vernunffts beraubt, daß ihr nicht erkenet Eueren Irthumb?

Scauro Scatilio. (Solt ich ſeine Verrätherey bloſ geben? — Nein!)

Augultus. Warumb redet ihr nicht, ſeyd ihr ſo augenblicklich ſtum geworden, da ihr doch kurtz vorhero als brüllenden Lewen gehöret worden?

Marcus Antonius. (Ich weiſ nicht zu reden.) (NB.: auf 8 zugemacht.)

Augultus. Wir verſtehen Euch, Ihr wolt durch Euer Stillſchweigen zu erkennen geben, daß ihr geirret. Daran thut ihr auch recht; ſehet, wie unartig es ſtehet, ſo zwey höchſt bedächte Männer, und noch ſolche, welche anderen mit ihren Beyſpill vorgehen ſolten, ſich in Zanck und Hader einlaſſen. Die Schamröthe hat daß Aug Euers Vernunffts eröffnet,

umb damit ihr eueren begangenen Fähler erkehnen ſoltet; ihr wißet, daß wir Euch Beede lieben und über alles hochſchätzen, Ihr ſeyd Beede jene Stützen, auf welchen wir zu raſten pflegen, und durch einen unbedachtſamen Zweykampf ſchlaget ihr Euer Leben ſo gering in die Schantzen, verlanget unſ zu betrüben und **Rom** unglückſelich zu machen.

Scauro Scatilio. Euer May. erlauben — — —

Augultus. Nichtes mehr! Wir verlangen, daß ihr euch vereiniget in Beyſein Unſerer Perſohn, dann Euere Freundſchafft kan uns glückſeelich machen.

Scauro Scatilio. Er hat mich aber — — —

Marcus Antonius. Wir wollen Freund ſein! (Aber nur mit den Mundt.)

Augultus. Feldherr, reichet ihm die Handt!

Scauro Scatilio. (Ich muſ gehorchen.) Hier iſt die Handt. (Aber keinesweegs bejaet es daß ♥.)

Augultus. Alſo gefählet ihr Unß. Komet Beede, laßet Euch zum Zeichen unſerer Vergnügung in unſere Arme ſchlüßen. (Umbfahet ſie.) Wir lieben Euch alſ unſere Seele, und Euer Wohlſein iſt daſ Unſrige; ihr wißet, wo ein Reich mit heimlicher Zwitracht glimet, es gar bald zerſcheitert, wo aber die Einigkeit blühet, da ſind die anderen Feinde ſchon überwunden. Wir wollen unſ nun in den hohen Rath verfügen, umb den Antrag der nächſt überwundenen **Albanier** anzuhören und zu überlegen. Beede begleitet Unſ. (Ab.)

Scauro Scatilio. Ich folge, mein Kayſer. — Aber du — — (Drohet ihm. Ab.)

Marcus Antonius. O Nichtswürdiger, drohe nur, aber glaube nur ſicherlich, daß auch dieſes Hertz vor dich blitzet. Du ſolſt nebſt anderen mir Gehäſigen in Kürze deine verfluchte Seel auſpeien, und ſolte auch davor Hagl und alles Ungewitter mir zuwider ſein. (Ab.)

Scena 9.

Das Theatrum praesentirt eine Biblioteck nebſt Tiſch und Seſſl, auf welchen der globus Terrae ſtehet.

Cicero, Terentia.

Cicero. Setzet Euch, geliebte Gemahlin, dieſer Orth ſoll unſere Geheimnüſſe vor denen jenigen verbergen, die unſeren Untergang verlangen.

Terentia. Ach, wehrter Gemahl, ich hoffe durch Euch für mein betrübtes Hertz einigen Troſt. Ihr wiſſet das Witten der Verräther, die boßhaffte Verfolgung des hochmütigen Burgermeiſters und ſeines Anhangs: laſſet doch zu, daß es nach ihren Willen gehe, ſtreitet nicht mehr vor die Unſchuld, laſſet ſie nach ihren Urtheil unterliegen, auf ſolche Arth werdet ihr mich aufs neue beleben und meiner beängſtigten Seele eine Erquickung verſchaffen.

Cicero. Ach, Gemahlin, waſ verlanget ihr von mir? Solt ich die Unſchuld verfolget und die Gerechtigkeit verbanet ſehen? Verlanget ihr, daß jener Glantz, ſo mich biſhero beleuchtet, durch ein ſo ſchändliches Stillſchweigen erlöſche und verdunkelt werde? Wollet ihr, daß mein weltberühmbter Nahme auf Ewig begraben werde?

Terentia. Daß verhütte der Himmel! Doch bitte ich nur ſo viel ſich zu enthalten, damit ihr nemlich denen Verräthern noch ab, noch auch beyleget; es iſt nicht eine ſo groſſe Sache, zu Zeiten ſchweigen zu könen; es iſt weltbekant, daß daſ Stillſchweigen iederzeit mehr genutzet als vieles Reden.

Cicero. Wie man es nehmen will: ein unützes Geſchwätz iſt ſchädlich, bekene es, aber hierzu muſ nicht eine vernünfftige und wohl überlegte Rede genohmen werden; und wie wäre es möglich, daß ich zur Ungerechtigkeit ſchweigen ſolte, da man mich für den Gerechſten ausruffet? **Themis** würde mich in Warheit beſtraffen. Derwegen ſoll ehe Cicero ſterben, als die Gerechtigkeit beleidiget werden.

Terentia. Was nutzet aber dem gemeinen Weßen Euer Todt?

Cicero. Er nutze oder nicht, wenigſtens bin ich mit Ruhm und Ehre geſtorben.

Terentia. Ach, Gemahl! unſer gantzes Hauſe wurde durch Eueren Fahl zu ſcheiteren kommen[11]).

Cicero. Und dannoch wird auch von danen der hohe Nahmen Cicero hervorleuchten.

Terentia. So ſterbe ich dann mit Euch!

Cicero. Nein, lebet, und zwar zum Trotz Eurer Feunde.

Terentia. Ich ſolte leben, da derjenige von mir ſcheiden will, der mein Hertz beſitzet? ô grauſamer Ehgemahl!

Cicero. Ach **Terentia**, ſtillet Euere Thränen; wollet ihr dann, daß ich mit Schanden leben ſolte und alſ ein Ungerechter, ia Unterdrücker der **Themis** in der gantzen Welt aufgeruffen werde? Ich bin es zufriden, doch ſofehrne Euere Liebe tugendhafft, werdet ihr nicht mit einen Verächtlichen zu leben verlangen.

Terentia (ſtehet auf.) So verfechtet dann die Gerechtigkeit, verthätiget die Unſchuld, machet Eueren Nahmen unſterblich, aber ſtürzet mich und Euere Tochter bevor in das kalte Grab, und da ihr über uns Beede triumphiret, folget als ein ſtraffmäſiger Sieger unſeren verblichenen Schatten nach. Indeſſen lebet wohl! (Ab.)

Cicero (ihr gantz betrübt nachſehendt.) Sie verlaſſet mich gantz troſtlos und will nicht erlehnen, waſ zur Beförderung unſers Hauſes dienet; ach **Terentia**, unbedachtſame Gemahlin, in waſ für einen harten Streit haſtu mich geſezet, — — — du haſt überwunden, ich will leben, ia, ia, aber nur alſ ein Schatten, ich will die Gerechtigkeit ſelbſt unterdrücken helffen, damit ich nur dein Hertz von den bitteren Schmertz entledige. — Aber wohin vergeheſtu dich, **Cicero**? Solte wohl eine zarte Liebe deinen hohen Ruhm verdunckten? Und ſolte dieſe Sterblichkeit dir die Unſterblichkeit entzihen? — — Nein, nein! Es ſterbe **Cicero**, es vergehe **Terentia** und **Tulia** und blühe die Gerechtigkeit!

Es ſollen alle Stahl nur dieſe Bruſt durchbohren,
Eh die Gerechtigkeit geh durch mein Lieb verlohren.
Kein Bitten, Flehen auch ſoll meinen Vorſatz wenden,
Wann ich mit Ruhm und Ehr mein Leben nur
kan enden.

Scena 10.

Hw mit einen Brieff.

Hw sagt für sich, daß die Wunde seines Herrn schon heil seye, aber die, so ihm die vertenfflete Liebe gemacht, die seye so gefährlich, daß er befürchte, man werde ihm müßen ins Narrenheisl numero 10 stecken. Hier habe er einen Brieff an den Ehrngeachten, hochschneeweißen und wohlgestrengen Herrn Cicero, er müßte ihm solchen gantz allein geben, sonst wurde er gradatim promovirt werden, daß er letzlich hangen bleibe.

Cicero. Holla, wer hat dir erlaubet ohne anklopfen hereinzukomen?

Hw. Ich hab mirs gleich selbst erlaubt, wann ich aber Unrecht hab, so will noch anklopfen.

Cicero. Du bist ein Narr. Was hastu hier?

Hw. Ein Brieff; seyd ihr allein?

Cicero. Wie du siehst, es ist niemandt als meine Gerechtigkeit bey mir.

Hw. Last die Gerechtigkeit weggehen, sonst darff ich Euch den Brieff nicht geben.

Cicero. O diese wolt ich umb alle Schätze der Welt nicht von mir lassen.

Hw. Ist[s] dann so schön, daß ihrs so hoch schätzet?

Cicero. Sie ist heller als die Sonn, reiner als der Mondt und glänzender als alle Sterne.

Hw. Der Teuffl, daß muß ein schönes Thier sein. Aber was sagt dann euer Frau darzu?

Cicero. Diese will, daß ich sie verstoßen solte.

Hw. Das glaub ich, sie wäre eine Närrin, wan sie ihr selbst die Laus in Pöltz setzte. Herr Cicero, mein, last mirs auch ein wenig sehen.

Cicero. Warumb verlangstu dieses?

Hw lachet.) Ist daß eine artige Frag! Junge Leuth sehen allezeit gern was Schönes.

Cicero. Hier hastu sie. (Gibt ihm ein Buch.)

Hw. Ists darinen?

Cicero. Ja, hier ist sie.

Hw. Der Teuffl, so muß zimlich khlein sein.

Cicero. Nein, sie gehet die gantze Welt auf.

Hw. Ey, ihr halt mich vor einen Narren, ich sehe ja kein so groß Weibsbild, hab auch mein Tag keins gesehen.

Cicero. Was verſteheſtu dann?

Hw. Die Gerechtigkeit, euer Menſch.

Cicero. Einfalt, ſie iſt kein Menſch, ſondern es ſind die Bücher, worinen begriffen, wie man einen ieden das Recht ertheillen ſoll.

Hw. Daſ iſt ein andres! Ich hab glaubt, ihr habt ein ſo ſchönes Menſch; iezt glaub ich, daß ſie Ihlein ſey, dann in manchen Orthen gar nichts davon. Weil dann niemandt bey euch, ſo leſet dieſen Brieff, den euch mein Herr überſchickt.

Cicero. Dein Herr an mich einen Brieff? Gedulte, biſ ich ihm geleſſen. (Lieſet):

„Wehrteſter Freund, folget meinen Rath und flüchtet Euch eillends auſer Rom, ſofehrne ihr nicht noch heute Euer rumvolles Leben beſchlüßen wollet. Dieſes warnet Euch Euer iederzeit beſlieſener

Freundt **Julius Antonius**".

Waſ hab ich geleſſen? Was hab ich geſehen und verſtanden? Grauſames Verhängnuſ, grimiger Einfluſ der Sterne! Wormit hab ich dann den Himmel beleidiget, daß er alſo ſehr mich zu verfolgen ſucht? Doch ich will den Geſtirnen weichen. Hw, empfahe dieſes zur Belohnung und alldort warte eine kurtze Zeit.

Hw bedanckt ſich und ſtellet ſich voran.)

Cicero ſchreibt in vorigen Brieff): „Lebe wohl! Eſ folget deinen Rath dein getreuer Freund Cicero." Hier, Hw, nehme nur wieder dieſen Brieff und ſage, daß ich ihm geleßen. Lebe wohl. (Ab. Hinten zu, Hw gehet hervor.)

Hw. Waſ ſoll dann bißes ſein? Ich hab ihm den Brieff geben, und er gibt mir eben wieder dieſen Brieff? Ich glaub, der Mann **phant[as]irt**; ich hab mein Lebtag gehört, die gar geſcheiden Leuth haben entweder einen Sporn zu viel oder einen zu wenig. Aber waſ frag ich darnach, wann ich nur daß Tringeld hab; iezt will ich den Brieff in meine Futerall ſtecken und **abmarchirn**. — — (Erſihet den **Marcum Antonium**.) Auwe, ietzt iſt[s] geſchehen, führt der Teuffl eben ſeinen Vattern her! Wann er nur den Brieff nicht ſuchet, anſonſten wird es ein artiges Auſſehen mit mir haben.

Scena 11.

Marcus Antonius.

Marcus fraget Hw, waſ er hier mache. Hw: Nichtes. [Marcus:] Waſ er verſtecket? Hw erſchrickt, ſagt durch verwirte Reden, daß er eben eine Pfeiffen Tobak rauchen wollen, weillen er aber wiße, daß es ſich nicht gezimme vor den Herrn Burgermeiſter, habe ers eingeſteckt. [Marcus:] Waſ er vor ein Papier habe gehabt? Hw: Dieſes wäre geweßen, den Tobak anzuzinden. [Marcus:] Eſ ſtecke ein Schelm hinter ſich. Hw ſich unbſehendt: Er ſehe niemandt als ihm. [Marcus:] Er ſoll ſich umbwenden. Hw kehret ſich hin und her. [Marcus:] Er ſolle ſtill ſtehen. Hw ſagt, es werde ihm ſo Angſt, daß ſich ſo gar die Lufft verändere. [Marcus:] Ob er gar nichts hätte. Hw: Waſ er dann haben ſolte. [Marcus:] Ob er keinen Brieff? Hw: Wo er den Brieff ſoll hernehmen? [Marcus:] Er ſolle beſtehen, oder es koſte ſein Leben. Hw will nichts beſtehen. Endlich ergreiffet ihm Marcus und nimbt ihm den Brieff von hinten weeg, ſagendt: Haſtu, Schelm, keinen Brieff? Hw ſagt, er ſolle ihm nicht leſen, dann er ſchmecke nach den Fuetterill. [Marcus:] Wer ihm den Brieff gegeben? Hw: Sein Herr. [Marcus:] Und wem er ihm überbracht. [Hw:] ſeinen Herrn. [Marcus:] Ob ihm noch niemandt gehabt? Hw: nein. Marcus zeiget ihm nach etwelcher Foperey den Nahmen Cicero und fraget, wer ſolches geſchriben. Hw ſagt: die Feder. Marcus hat ſeine lazzi und Foperey mit ihm ſo lang, biſ endlich Hw ihme mit Fortl entlauffet.

Mein Sohn dieſen Brieff an Cicero geſtellet? ihme gewarnet von dem Anfahl ſeiner Feinde und zum Uberfluſ noch die Flucht gerathen? Verfluchter Sohn! Meineidiger Böſwicht, biſtu meinen Vorhaben zuwider, ſo ſchwöre ich dann bey Jupiter, ſofehrne mir Cicero entrinnet, daß es dein Haupt gelten ſoll. (Stehet in Gedanken, den Brieff betrachtendt.)

Scena 12.

Julius Antonius.

Julius. (Mein Diener wird den Brieff allbereith übergeben haben. Die Liebe, die ſo brennende Liebe hat mich gelehret, auch wieder meines Vatters Gebott denjenigen zu ſchützen, von deßen Gütte ich meine holdſeeliche Tulia zu bekommen hab. Nun wird ſie ihre Grauſamkeit in eine Sanfftmuth verkehren müßen, weil ſie meine Unſchuld ſattſam erkehnen wird. — Aber ô Himmel! mein Vatter allhier, und zwar vertieffet in einen Brieff.)

Marcus. (Ich verſtehe es, allein all dein Rath und Warnung ſoll vergebens ſeyn.)

Julius. (Ich will mich ihm nähern; doch waſ für eine Furcht beginet mich anzugreiffen? Eh, es ſeye gewagt!) Geliebter Herr und Vatter — —

Marcus ſiehet ihm trozig an.)

Julius. (Himmel! was will dieſes bedeuten?) Ich kome denſelben meine völlige Geneſſung zu entdecken.

Marcus. Biſtu geneſſen und haſt kein Hertzklopfen?

Julius. (Ich verſtehe dieſes Rätzl nicht.) Nein, gnädiger Herr Vatter.

Marcus. Ungerathener Sohn!

Julius. Wormit hab ich dann meinen Vattern beleidiget?

Marcus. Fragſtu noch, und ſaget dir ſolches nicht dein ſelbſteignes Gewiſſen?

Julius. Mein Gewißen iſt rein und weiſ von keiner Befleckung.

Marcus. Hintergehe mich nicht, oder es koſtet dein Leben!

Julius. (Solt er villeicht umb den Brieff wißen? Doch dieſes glaub ich nicht.) Der Herr Vatter beliebe mir mein Verbrechen nur zu entdecken, dann ich weiſ mich in keinen ſchuldig.

Marcus. Böſwicht! Kenneſtu dieſe Buchſtaben?

Julius. (O Himmel, ich bin verlohren!)

Marcus. Warumb erſchröckeſtu? Andwortte, kenneſtu ſie?

Julius. (Ich weiſ nicht, waſ ich ſagen ſoll.)

Marcus. So du rein in deinen Gewiſſen, ſo erſchröcke nicht und andwortte.

Julius. Ja — — — ia — — ich kenne ſie.

Marcus. Kenneſtu ſie, und weſſen ſind ſie?

Julius tuiet.) Ach, ich bitte umb Gnadt!

Marcus. O unverſchämbter Lügner, unterſteheſtu dich denjenigen zu wahrnen, dem ich verfolge?

Julius. Die Liebe, ſo ich zu — — —

Marcus. Schweige, ich kenne deine ſchändliche Liebe, ſo du zu Tulia tragſt, ich weiſ aber auch, daß du mein Sohn biſt. Entweder höre auf, fehrner zu lieben, oder lege ab den Nahmen meines Sohns. Heiſt dieſes zur Aufferbeilichkeit deines Vatters gearbeithet, da du anderer Heil beförderſt, laſterhaffter Sohn? Deine Straffe folget dir auf den Fuſ,

es ſoll noch heute du und deine Liebe erkalten. Holla, Bediente! (es kommen etliche Rathsbediente) nehmet ihm alſobald und werffet ihm in ein wohlverwartes Gefängnuſ biſ auf meinen weiteren Befehl. Aldorten ſoll dir daß Licht deſ Vernunffts zu deiner Quall aufgehen, alwo du kein Liecht ſehen wirſt.

Julius. Ich bitte — — —

Marcus. Kein Wortt! Man vollzihe meinen Befehl.

Julius. Hab ich dann ſoſehr gemüſhandlet, da ich die Unſchuld beſchüzet?

Marcus. Die Unſchuld, ſagſtu? Der mich zu vertilgen ſucht, der mir zum Spott und Trotz diejenige gerechtfertiget, die ich verdame, und unſchuldig ſagſtu? O verrätheriſcher Hund, waſ haltet mich, daß ich dir nicht mit eigner Handt den Halſ zerbreche? Man bringe ihm auf meinen Geſicht, oder mein gerechter Zorn muſ ſich über ihm ergüſſen.

Julius. Ich entweiche deinen Zorn, aber der Himmel wird mich zu ſchützen wißen.

Marcus. Gehe nur, unbeſonener Sohn, und verbleibe in den Kercker, ich aber werde mich alſobald mit meinen Getreuen verfügen, den unwürdigen Verachter meiner Geſetze aufzuſuchen. Cicero ſoll mir nicht entrinnen, und ſolte er auch ein Prometeus ſein, der ſich in 1000 Geſtalt verwandlen kan. Ich flihe, ihm allenthalben aufzuſuchen. (Ab.)

Scena 13.

Das Theatrum praesentirt einen Wald, von fehrne auf der Seiten die Statt Roma.

Lucius Scipio und Cicero.

Cicero (von 2 in ein Seſel getragen.) Nun dancke ich dem Himmel, daß ich bißhero gelanget. Getreuer und tapferer Lucius, habet Danck vor Euerer Begleitung, werde nun ohne einziger Hindernuſ meine Flucht fortſetzen könen, weillen iederman der Meinung, daß ich noch in meiner Behauſung.

Lucius Scipio. Ihr ſeyd zwar ſchon auſer Gefahr, dannoch iſt

nicht allerdings zu trauen: es möchte seyn, daß Euere Flucht verkundschafftet worden, weillen allenthalben Auffseher gestellet, welche auf Euer Thun und Lassen genaue Obsicht haben.

Cicero. Die Götter, welche für der Menschen Heil sorgen, werden mich beschützen, meine Unschuld ist ihnen bewust, und mein heiliger Eyffer die Gerechtigkeit zu steuren wird mich aller Gefahr entreißen. Lebet derowegen wohl, wertster Freundt, hinterbringet meinen Hinterlassnen, wo ich hinführo mich auffhalten werde, auf daß [sie] mir zu gelegner Zeit folgen könen.

Lucius Scipio. Ich verlaße Euch dann, mein Freundt Cicero, und wünsche Euch nichts mehreres als den Schutz des Himmels. (Ab.)

Cicero. Die Götter begleiten Euch, geliebter Freundt. — — Nun bin ich allein und sehe mich auf aller Gefahr, aber wie schwer mir fahlet, Rom zu verlassen, weis dieses Hertz. Grausamer **Marcus Antonius**, was nutzet es dich, daß du mich also verfolgest? Ich wolte durch Verbindung meiner Tochter und deines Sohn unser Freundschafftsband befestigen; so mus ich das Wiederspill erfahren. Aber genuch, mein Klagen und Seuffzen ist doch vergebens. Ihr, meine Getreue, bringet mich forth durch unbekante Weege an den bestimbten Orth, damit ich denen grimigen Klauen dieser bluthdürstigen Tiger entrinnen möge, dann eine iede Verweillung kann schedlich sein. (Sie fangen an ihm weiter zu tragen.) Haltet noch etwas ein und laßet mich nochmahls mein undankbares Vatterlandt betrachten. — — Aber ach, was betrachte ich, als meinen unglücksvollen Stand. Du hast mich vormahls mit Erstaunung gesehen, stoltzes **Rom**, da ich so offtermahl deinen Zwittracht gestillet, und nun laßestu mich in Schwermuth gantz verlassen herumbwandlen; du hast mich als einen Abgott verehret, und nun verlangestu meinen Todt.

Laß nur spüren deinen Grimme,
Grausames **Rom**, und Raserey.
Du wilst, daß ich flichtig gehe,
Ohne Trost verlaßen stehe.
Du, ô **Themis**, mich annihme,
Mach mich aller Sorgen freu.

Scena 14.

Marcus Antonius mit ſeinen Zuſamgeſchwornen vermasquerirt, und gleich **Hw** von ferne.

Marcus. (Ô Glück! Eben zu rechter Zeit ſind wird noch anhero kommen, haltet Euch fertig den Hund zu ermorden.)

Hw. Mein Herr hat geſagt — — Potz 1000, waſ ſind das für Kerl? Weit davon iſt gutt vor den Schuſ. (Verſtecket ſich und ſchaut öffters herauſ.)

Cicero. Bringet mich dann forth von den mißgünſtigen Gräntzen der Römer, damit ich in Frieden lebe. (Sie wollen ihm fort tragen.)

Marcus ſpringet hinzu mit ſeinen Verräthern.) Haltet ſtill, noch in dieſen Gräntzen ſolſtu, Nichtswürdiger, dein verfluchtes Leben beſchlüſſen! (Die 2 Trager lauffen davon.)

Cicero. Ach mir, hat auch dieſe Einſambkeit meinen Todt geſchworen? Wer ſeyd ihr, die ihr mein Leben fordert?

Hw. (Jezt wird der Teuffl angehen.)

Marcus. Waſ fragſtu lang, genuch daß du ſterben muſt; bereithe dich zum Todt.

Cicero. Weil ich dann ſehe, daß das Ende meines Lebens herbeygenahet, und mich vor Euerer Gewalt nicht mehr retten kan, ſo bin ich bereith, Eurer bluthdürſtigen Forderung ein Genügen zu leiſten. Hier habt ihr meinen entblöſeten Nacken, ſchlachet ab dieſes graue Haubt von denen Schultern und erſättiget Euch an meinen Unſchuldsbluth, doch bedencket, daß ich derjenige, welcher ſo offtermahl theuren Schweiſ vor die Wohlfarth des verwirten **Rom** vergoſſen, bedenket, wie offt dieſes Haubt nicht ſanfft gelegt worden vor das Wohlſein der Bürger, bedenket doch, waſ Fleis und Mühe ich offtermahls vor das bedrängte Vatterlandt angewendet. Hätte nicht **Giugurta** die gantze Tiber mit Römiſchen Bluth überſchwemet, ſo ihm dieſer Mundt nicht beſänfftiget? Hätte nicht **Arsace Rom** und all angränzende Flecken und Städte in Aſchen gelegt, ſofehrne meine Beredſamkeit ihme nicht abgehalten? Wären nicht 1000 und 1000 ihres Lebens beraubet worden, wann nicht dieſe Zung ihnen daſſelbe erhalten, und nun wollet ihr Grauſame mich ermordet haben?

Marcus. Worzu dienet dieſes Geblauder? Villeicht glaubeſtu

unſ durch deine Wohlredenheit auch dahin zu bewegen, daß wir dir daß Leben ſchenken? Ô du irreſt, mache dich nur gefaſt zum Todt, du muſt und ſolſt ſterben.

Cicero. Wohlan, ſo ſterb ich dann von aller Welt entfehrnet.
Schlagt ab nur dieſes Haubt, ſo Euch verdrüſlich ſcheint,
Doch ihr Verräther all von meinen Sterben lehrnet,
Daſ es Euch eben ſo geſchehen kunt noch heunt.
Der Himmel wird die Rach für meine Unſchuld ſuchen
Und wird nach dieſen Todt mein Ruhm erſt breithen aus,
Die groſße **Themis** wird ſtat mir die Mordthat fluchen
Und bringen alſobald mich in der Götter Hauſ.
Macht fort, ich ſcheue nichts, der Todt kan mich nicht ſchröcken,
Schlagt mir daſ graue Haubt von meinen Schultern ab.
Weil mich dann **Rom** verlaſt[12]), ſoll mich die Erd bedecken,
Lebt wohl ihr Römer all, ich eille in daſ Grab.

NB.: Sie lauffen hinbey, und Cicero gibt ihnen auf den Tragſeſel den Cörper zum Fenſter mit dem Kopf, alwo ſie ihm ſolchen abſchlagen. Es kan [nach] eines Directors Belieben gemacht werden. Hw kann ſeine lazzi haben.

Marcus. So recht, nun kanſtu diejenige loßſprechen, die ich verdame. Werffet daſ Haubt in den Seſel und bringet es von hier, doch den Cörper und Haubt werffet an die Straßen nächſt **Rom**, den Seſel aber zerſchlaget, und alſo wird man vermeinen, daß er von **Banditen** überfallen worden. Gehet und verrichtet meinen Befehl, (die **Masquirten** tragen den Seſel weg) ich aber werde mich indeßen auf mein Landgutt begeben, umb alldort zu hören, waſ man von

ihm außruffen werde. Niemandt wird glauben, daß ich der Thäter ſey. Ich bin nunmehro vergnügt, weillen meine Rache vollendet. (Ab.)

Hw (ſchauet hervor, und da er Niemandt ſihet, gehet er hervor ſagendt:) Daſ ſeind Schelmen, haben den armen **Cicero** ohngeacht ſeines Bittens den Kopf abgehauen! Der **Marcus Antonius** meinet, es habe es niemandt geſehen, der ihm kenet. Nicht, mein alter Schafflopf, ich hab dich nur gar zu gutt gekenet. Jezt will ich ihnen nacheillen und ſehen, daß ich den Kopf ſtellen kan. Da hab ich ein Diechl, dieſes will ich geſchwind zuſamennäen und einen Sack darauf machen; was gilts, die **Tullia** und **Terentia** geben mir ein Tringeldt, daß ich auf mein Lebtag genuch hab. (Ab.)

Actus 2dus.

Scena 1ma.

Daß Theatrum praesentirt den Saal oder Vorgemach Ciceronis.

Hw und **Scapin** umb daß Haupt streitendt.

NB. Dieſe Scene wird extemporirt, daß Scapin und Hw den Sack haltende ſich umb das Haubt Ciceronis ſtreiten. Hw ſagt, es gebühre ihme, ſolches zu überbringen, weillen er, der Action zuſehend, denen Kerln nachgegangen, den Kopf aufgehebt und auf ſeinen Tiechl ein Sack machend darein geſteckt. Scapin ſagt, er ſei von ſeinen Herrn, den Cecina, auch nachgeſchickt worden, umb außzukundſchafften, ob Cicero ſchon forth. ꝛc. Ein ieder wende vor, waß beliebet, werden endlich ſo hizig, daß ſie, mit einer Hand den Sack haltend, mit anderen auf ſich zuſchlachen und einer den andern mit allerley Tituln belegen, biſ endlich zu ihnen kombt:

Scena 2da.

Tulia.

Tulia. Waß für ein Zanck und Streith iſt dieſes? Was für einen entſezlichen Tumult machet [ihr] vor meinen Cabinet?

Hw. Jungfrau Tulia, ich hab Euch etwaſ überbracht, da — — —

Scapin. Schere dich forth, ich hab euchs überbracht, und nicht dieſer Kerl.

Hw. Daſ iſt erlogen, ich bin der Spur nachgangen trotz einen Wachtelhund, alſo hab ichs erſtlich gefunden und überbracht.

Scapin. Rede nicht, oder ich ſchlach dir das Wortt von Maul weg. Habt ihr mich nicht hinaufgeſchickt, daß ich Euch ſolchen überbringe?

Tulia. Beede ſeyd Ihr Euerer Sinnen beraubet; waß habt ihr überbracht? Habt ihr etwas für mich, entdecket es, davor ſolt ihr belohnet werden.

Hw. Da will ichs Euch allein geben: in dieſen Sack iſts.

Scapin. Den Sack haſtu mir geſchenkt, ergo gehöret auch waſ darinnen iſt mein.

Hw. Ein Pfifferling ſolſt haben, du Lauſterl. Hier habt ihr ihm, Jungfrau **Tulia**.

Tulia. Bald ſolt ihr mich zum Zorn reitzen. Alſobald ſchweiget beede! Du aber, Hw, ſage mir, waſ du mir überbringeſt.

Hw. Siheſt Flegl, daß ich die **praecedenz** vor deiner hab; uh, alle Zähn wolt ich dir — —

Tulia. Rede doch, waſ hier in den Sack.

Hw. Eröffnet nur daſ Loch in **praesenti** und gebt mir waſ in **plusquamperfecto**, ſo wird daſ **futurum** gleich da ſein.

Tulia. An dieſen wird es nicht ermanglen, ſo es nur etwaſ Beliebtes iſt.

Scapin. Eſ iſt Eures — — —

Tulia. Schweige und backe dich alſobald aus meinen Angeſicht.

Scapin. Ich kan ſchon gehen, aber du ſolſt gewiſ noch heut daß 5fingergrauth in deinen Geſichte haben. (Ab.)

Hw. Gehe nur, mein Kerl, du kanſt mich brav in Arſch lecken, daſ du es weiſt.

Tulia. Du garſtiger Schelm! Sage nun, waſ in dieſen Sack.

Hw. Ich wil Euch den Pfifferling gantz kurtz ins Geſicht ſagen: Wie ich hinaus bin gangen, ſo bin ich hinaufgangen, weil mich mein Herr hinauf geſchickt hat, ſo bin ich hinausgangen, weil ich hab müſſen hinaufgehen 2c. 2c. (Machet eine ſolche Rede nach ſeinen Belieben, biſ endlich **Tulia** ungedultig wird und ihme den Sack auf den Händen reißet und daſ Haubt Ciceronis herauszihet. Hw ſagt: Ja daß iſt es.)

Tulia. Daß Haupt meines Vatters! O ihr Sterne, was iſt dieſes? — — — Wo haſtu ſolches bekomen?

Hw. Gleich wo der Nachtkönig die **Medritat** Fäſel ausläret, es iſt lauter Dreck geweßen, ich aber habs in der Tiber abgewaſchen.

Tulia. Iſt mein Erzeuger todt, ſo will ich auch nicht leben, — backe dich, du Ungeheuer, auf meinen Augen!

Hw. Nur das Tringeld her, nacher will ich gleich gehen.

Tulia. Galgen und Rad ſoll dir das Tringeld von Hencker gegeben werden.

Hw. Davor bedancke ich mich; mein, gebt ein baar Ducaten her, es iſt ia der Kopf ſo viel werth.

Tulia. Du haſt Recht, der Kopf iſt unſchätzbahr, darumb ſolſtu auch eine Belohnung haben. Kome herbey. (Hw gehet hinzu und ſie gibt ihm ein baar Orfeigen.) Nun gehe, mit dieſen Tringeld kanſtu lang aufkommen.

Hw hat ſeine lazzi, ſagt endlich, er glaube es ganz gern, dann dergleichen Mintzen man nirgends annimbt, und alſo ihm lang verbleiben werde. (Will abgehen.)

Tulia. Verbleibe, Böſwicht, und ſage mir, wer es gethan.

Hw. Es hat es nicht nöthig, es möchte noch mehr Tringelder abſetzen.

Tulia. Ich befihle es, verbleibe, oder ich will dir ſo zutrinken, daß dir Sehen und Hören vergehen ſoll.

Hw. Ihr ſeyd gar zu **oblichant**, ich nimb ſchon mit den Empfahenen verlieb; und damit ihr wiſt, wer es gethan: meines Herrn ſein Vatter, der **Marcus Antonius**. Lebt wohl, Jungfrau **Tulia**. (Lauffet ab.)

Tulia. Ô unerhörte Grauſambkeit! Barbariſcher **Marcus Antonius**, haſtu dich nun erſättiget in den unſchuldigen Bluth meines Erzeugers, warumb erſättigeſtu dich nicht auch in dem Bluth ſeiner Tochter? (Weinet.) Ach Vatter, höchſt geliebter Vatter, du biſt verblichen, und ich lebe noch! Komme doch, angenehmer Todt, vergeſelſchaffte mich mit denjenigen, der mir über alles in dieſen Leben war; aber vergeblichs Bitten, alles verſtopfet die Ohren vor meinen Klagen und will, daß ich halb todt zu meiner Ewigen Marter lebe. — Siegbrange nur, tyraniſcher und blutdürſtiger Burgermeiſter, über daß Hauſ **Ciceronis**, befrolocke unſere Zähren, und ſofehrne dir dieſes noch zu wenig, erſättige deinen Grimm auch an meinen Bluth. — Und du, unverſchämbter Lügner, du betrügeriſcher **Julius Antonius**, erfreue dich, daſ du ein ſchwages Weibesbild alſo hintergangen. Iſt dieſes deine geſchworne Pflicht, heiſt dieſes die Flucht befördert und daß Leben geſchützet? Ô Verräther, ich erkehne nun deine Boſheit, aber der Himmel wird dich beſtraffen! (Weinet.)

Scena 3.

Julius Antonius.

Julius. Schönſte Sonne, waſ vor eine dunckle Wolcken umbneblet Euern holdſeelichen Antlitz? Wiſchet nunmehro ab Euere zarte Thränen und befrolocket das Wohlſein Euers Herrn Vatters.

Tulia. (Wie ſich der Nichtswürdige verſtehlen kan!) Ich weiß alles, und die würdige Belohnung Euerer Verdienſten iſt ſchon erkißen.

Julius. Von Lucio hab ich ſolches mit Vergnügung vernohmen, wiſchet ab die traurige Zähre von denen Purpurwangen und erlaubet, daß ich dieſe Handt küßte.

Tulia entzihet ihm ſolche.) Sparet ſolches zur anderen Zeit. (Der Vermeßene ſuchet mich zu bethören.) Habt ihr meinen Erzeuger zur Flucht getreue Hülff geleiſtet?

Julius. Mit allen Fleiß, und Lucius Scipio begleitete ihm noch biß an daß nächſt gelegene Gehölze.

Tulia. (Verlogner Böſwicht!)

Julius. (Ihre Augen geben unter der Betrübnuß ein Feuer der Rache zu verſtehen.)

Tulia. (Du ſolſt die Schuld des Vatters bezahlen.) Saget mir, waſ verdienet ein ſolcher, welcher eine Dame nicht allein zu hintergehen, ſondern auch umb daß Leben zu bringen ſuchet, welche ihm doch iniglich liebet, auch ſie des liebens werth iſt?

Julius. Hierauf iſt eine leicht Andwortt: Ein ſolcher verdienet mehr dann einen grauſamen Todt. (Aber was will dieſe Frag bedeuten?)

Tulia. Ihr habt recht geandworttet, und zum Zeichen der Warheit überreichet mir Euer Schwerdt.

Julius. Mein Schwerd? und zu waß Gebrauch?

Tulia. Ihr ſolt es alſobald ſehen.

Julius gibt ihr das Schwerdt.) Hier iſts.

Tulia. Nun, Verräther, bereithe dich zum Todt. Eben du biſt derjenige, welcher mich hintergangen, welcher mich betrogen und meinen Todt zu befördern ſucht.

Julius. Tulia, ſchönſte Tulia, waſ beginet ihr? Ich ein Ver-

räther? Ich Eueren Todt befördert? Ich Euch hintergangen? Seid ihr, ô Schöne, der Sinen beraubet?

Tulia. Nein, Böswicht, ich bin nur bey allzu gesunder Vernunfft. Mache dich nur gefast, zur Gnade solstu von meinen Händen sterben.

Julius. Entdecket mir doch, in was ich Euch beleidiget, alsdann will ich gerne sterben.

Tulia. Rede nichts, genuch daß dich dieses, was allhier verborgen, (deutet auf den Sack) anklaget; du solst und must sterben.

Julius. Wohlan dann, so sterbe Julius, damit Tulia lebe; erfülle nur in meinen Bluth deine brennende Rache, ersättige dich an meinen Todt, durchstoße diese Brust und triumpfire über meine Unschuld. Ich sterbe vergnügt, schönste Tulia, so ich von deinen Händen sterbe.

Tulia. So sterbe dann! (Lauffet hinzu und bleibet stehen, daß Gewöhr hernach wegwerffendt.) (Ach vergebliches Wütten, wo die Liebe den Arm haltet!) Nehme hin dein verrätherisches Schwerdt und lebe zu deiner Quall. Doch damit du bestraffet werdest, fordere die Rache von dem Mörder dieses Entleibten, oder flihe mich auf ewig.

Julius. Deine Rache zu vergnügen bin ich bereith, entdecke mir nur solchen, ich schwöre bey der Allmacht des Himmels, mein Haubt nicht ehe sanfft zu legen, bis derjenige erleget, so dich beleidiget.

Tulia. Gehe dann hin, ermorde deinen Vatter, oder erwartte meinen Ewigen Haß! (Ab und nimbt den Sack mit sich.) NB. hinten zu und Thron gemacht.

Julius. Gehe hin, ermorde deinen Vatter, oder erwartte meinen Ewigen Haß. — Traume oder wache ich? Ist es eine leere Einbildung oder die Warheit, was ich gehöret? Ist Cicero todt, und mein grausamer Vatter hat es gethan, und ich solte abermahl der Mörder meines Vatters seyn? Ô ihr Götter, was hab ich geschworen, was hab ich gedacht, da ich mich verpflichet solches zu thun! — — Ô Vatter! Cicero! Sohn! Liebe! ô Tulia! wie verwihret ihr mich, in was für einen Labyrinth habt ihr mich gesetzt! Die bloße Erinnerung machet mir das March in den Beinen

zerflißen, ia die Seele ſelbſt will ſchon ihren Wohnblatz verlaßen. — Nun bin ich nicht mehr **Julius Antonius**, nachdem ich aufgehört, ein Sohn des **Marcus Antonius** zu ſein. — Ach, ihr verwihrte Sinnen, ſchaffet Rath! Aber iſt man wohl ſchuldig, einen Schwur zu halten, welcher auf Laſter gerichtet iſt? Nein, nein! — Doch ia, nein, ia, ich bin es ſchuldig, ſofehrn ich **Tulia** beſitzen will. Aber ô Himmel, der Sohn den Vatter wegen einer zarten Liebe willen zu ermorden? — Eh, ſo lebe dann der Vatter und ſterbe der Sohn! (Will ſich ermorden.) Halte ein, unglückſeelicher **Julius**, halte ein! Waſ nutzet aber mein Leben ohne Ergötzlichkeit? Doch ich will leben, der Zeit erwartten und es dem güttigen Himmel anheimbſtehlen.

Brecht, brecht, ihr Augen, brecht in lauter Thränengüße,
Ja, wann es möglich iſt, in bluthbeſträmbte Flüße
Und zeiget aller Welt in meinen Beyſpill an,
Waſ doch unſ Sterbliche vor Unglück treffen kan.

Scena 4.

Lucius Scipio und **Hw** von vorn.

Lucius Scipio. Wie ſagſtu, Hw, Cicero iſt todt?

Hw. Freillig iſt er, ich wolt, daß ihm der Teuffl hätte, ich hab wegen ſeinen Kopf ein baar Orfeigen bekommen, die recht gewichtig waren.

Lucius Scipio. Und wie biſtu dann zum Kopf kommen?

Hw. Ich hab alles geſehen, wie ihm die Verräther abgehauen, hernach bin ich ihnen nachgeſchlichen, und wie ſie ihm in Pfifferling geworffen, bin ich hingangen und hab ihm herauſ genohmen und ſauber abgewaſchen, hernach der **Tulia** überbracht in Meinung, ein guttes Tringeld zu bekommen; ich habs aber nachdrücklich empfunden.

Lucius Scipio. Ô ihr Götter! Cicero todt? — aber ſihe da,

hier ist dein Herr, und gantz traurig. Hastu ihms schon offenbahret?

Hw. Nicht ein Wörttl.

Lucius Scipio. Freundt Julius, was betrübet Euch?

Julius. Laßet mich sterben, dann alle Hoffnung ist verlohren.

Lucius Scipio. Ach, ich verstehe Euch schon, was ihr sagen wollet, allein lasset die Verzweifflung noch keine Stat im Herzen finden, der Himmel wird noch alles zu Eueren Besten fügen, welcher oftermahl mit den Menschen zu spillen pfleget.

Julius. Ach mir! ich bin verlohren.

Hw. Ey Herr, lasset die Hundsfiterey herauf vom Herzen, was hilfft es Euch? Den Cicero werd ihr gewis dadurch nicht mehr lebendig machen.

Julius kehret sich gäch umb.) Und du bist die Ursach meines Todtes, weillen du daß Haubt der Tulia gebracht; also solst auch du sterben. (Hw bittet, und haben einige Fopereh, bis endlich Lucius Scipio sich entzwischen stellet und Hw befreuet, welcher entfliehet.)

Lucius Scipio. Betrübet Euch nicht so sehr, noch heute werdet ihr getröstet werden. Komet mit mir, auf den Tiber Fluß wollen wir eine kleine Spazierfarth machen, damit die Melancholi vergehe. Habe vernohmen, daß Tulia und Emilia in dem nächst daran gelegenen Gartten auch ihre inerliche Schmerzen ausgießen werden, villeicht vernehmen wir etwas heimlicher Weise zu unseren Vortheil.

Julius. Ich folge Euch, aber der Himmel weis, mit was Schmertzen. (Beede ab.)

Scena 5ta.

Daß Theatrum praesentirt daß Capitolium. Thron und Sesel, die Soldaten halten die Bindruthen.

Augustus, Scauro Scatilio, Cecina und Stath.

Augustus. Euere angefihrte Klage haben wir vernohmen, und war uns längstens von den Burgermeister hinterbracht worden, als koche sein Gemüth Verrätherey. Nun, Scauro Scatilio, vernehmet mich, ihr Cecina bequemet Euch zur Gedult und ein ieder verbane alle Furcht auß seinen Herzen.

Nicht zu einer geringen **glori** dienet Unß, daß wir den Stoltz all unſerer Feinde gedämpfet, und noch zu einer größeren ſoll unſ gereichen, da wir den Zwitracht und Uneinigkeit zwiſchen denen Bürgern beylegen werden. Daß **Marcus Antonius** ein hochmütiger und Ehrgeitziger Mann, iſt unſ ſattſam bekant; daſ **Cicero** durch ſeine Beredſamkeit großen Nutzen dieſen Reich geſchafft, weiſ iederman. Beede ſind uns lieb, doch muſ **Cicero** einen Burgermeiſter die Ehre laſſen. Wir haben ſie anhero beruffen; auſ waſ Urſach keiner erſcheinen will, verſtehe ich, und eſa iedes wird es begreiffen; doch damit ihre Feindſchafft abnehme und die vorige Freundſchafft wieder zu ſeinen Wachsſtumb gelange, tragen wir Euch Beiden dieſes Ambt auff, verſuchet das Beſte und erfreuet Unſ nebſt **Rom**.

Scauro Scatilio. Unüberwindlichſter Monarch, ich bin bereith deinen Befehl ein Genügen zu leiſten, allein es wird Euer May. noch in reiffer Gedächtnuſ, daß wir vormahls in einen Zweykampf begriffen waren; und wollen wir uns dazumahl in Beyſein Euer May. vereinigten, ware doch daß Hertz des **Marcus Antonius** weith von der Freundſchafft entfehrnet, befürchte alſo, ſo wir zuſamen komen ſolten, daß ein neuer Streit angefangen wurde, welcher Euer May. müſſahlen wurde.

Augultus. Schätzet ein Burgermeiſter unſere Gnade ſo gering? Sehe zu, unvorſichtiger **Phaeton**, damit du nicht geſtürzet werdeſt. Verrichtet dann ihr ſolches, **Cecina**.

Cecina. Mächtichſter Kayſer und Herr, mir iſt von ſicheren und warhafften Perſohnen hinterbracht worden, alſ hätte **Cicero** die Flucht genohmen und **Marcus Antonius** habe ihm verfolget.

Augultus. Wie? Hat er ihm ſogar zur Flucht gezwungen und auch verfolget? Dieſes iſt zu viel und wir wiſſen nicht, waſ unſer Gemüth unſ zu verſtehen will geben, wir befürchten, es ſeye wircklich ſchon eine Verrätherey vorbey gegangen. Aber waſ bringet **Terentia** ſo eylfertig, Himmel, mit thränenbenetzten Wangen?

Scena 6ta.

Terentia.

Terentia kniet nieder.) Rache! gerechter Kayſer, Rache!
Augustus. Wieder wem?
Terentia. Wieder einen Mörder.
Augustus. Wen?
Terentia. Meines Gemahls.
Augustus. Wie?
Terentia. Marcus Antonius — —
Augustus. Der Burgermeiſter?
Terentia. Der Verräther!
Augustus. Der ſonſt Preiſswürdige?
Terentia. Der iezt Laſterhaffte!
Augustus hat ihn ermordet?
Terentia grauſamer Weiſe.
Augustus. Cicero todt?
Terentia und ſein Bluth ſchreuet Rache.
Augustus. Stehet auf, unglückſeeliche **Terentia**!
Terentia. Nicht ehe, bevor ich Gerechtigkeit erlanget!
Augustus. Schmerzhafftes Begehren!
Terentia welches mir den Todt bringet.
Augustus. Was iſt zu thun?
Terentia. Die Rache befördern!
Augustus. Stehet auf, es ſoll befördert werden. Alſobald, meine Getreue, verfolget ihm auf allen Wegen, dieſer hochmütige Verräther ſoll erfahren, wie ſehr er uns beleidiget. Befridiget Euch, wehrte **Terentia**, und gedenket, daß der Lauff ſeines Lebens vor der Thier geweſſen und alſo ſich hat endten müſſen. Wir wollen Euch unter Unſeren Schutz an und aufnehmen, ihr ſolt, gleich wäret ihr unſere Gemahlin, gehalten werden, und dieſes ſey Euch genuch.
Terentia. Euer May. Gnade iſt allzu groß, aber alles dieſes ſchätze ich vor gering, ſo ich meines Ehgemahls beraubet bin. Ach Cicero, ach Gemahl, verſchaffe doch, daß ich dir folge.
Cecina. Man muſ ſich nicht allzu ſehr in der Betrübnuſ ver-

tieffen, dann es kunt leicht geschehen, daß ein unverhoffter Zufahl sie auch deß Lebens berauben kunte.

Terentia. Eben dieses wäre mein Verlangen; es wird villeicht ohnedis meine schwage Seel ihren Wohnplatz verlaßen. Komme doch, angenehmer Schatten, und nehme mich zu dir — ach ich sterbe — — (falt in Ohnmacht.)

Augustus. Helffet, sie segnet daß Zeitliche vor unseren Augen! Müseliche **Terentia**, wir bedauren deinen unglückselichen Standt. Man bringe sie von hinen und gebrauche die beste **Medicinen** zu ihrer Genesung, wir selbsten wollen sie in ihrer Grankheit besuchen und mehr als ein Vatter seyn. (Man bringet sie weg.)

Cecina. (Ihr Unglück gehet mir also zu Hertzen, daß ich mich fast der Thränen nicht enthalten kan.)

Scauro Scatilio. Daß ich doch nur die geringste Nachricht von der Flucht Ciceronis gehabt, ich selbsten wolte ihm nebst denen Meinigen begleitet haben.

Augustus. Es ist nun geschehen, und keiner ist fehig ihn von dem Todt zu erwecken, aber der aufgeblasene **Marcus Antonius** soll iedermann zum Beyspill nachdrücklich abgestraffet werden. Komet und begleitet uns. (Alle ab bis Cecina, welcher hervor gehet, hinten zu.)

Cecina. Nunmehro wird meinen Herzen der völlige Sieg über **Tuliam** verbleiben, weil **Marcus Antonius** ein Mörder ihres Erzeugers geworden. Ich befrolocke in beederseits Thränen meine Zufriedenheit und werde durch eines anderen Verfolgung ein vollkomener Besitzer so unvergleichlicher Schönheit. — Aber eben komen mir diese verdrüslich! daß ich sie doch nicht ansehen dörffte! (Stehet in Gedancken.)

Scena 7.

Emilia.

Emilia. Wie so bestürzt, mein Angebethener, was verwiret Euere Sinen?

Cecina. (Daß ich doch sagen dörffte: deine verhaste Ankunfft!)

Emilia. Andworttet ihr mir nicht? Ich sehe wohl, daß Euch

wenig an meiner Gegenwart gelegen. Lebet wohl. (Will abgehen.)

Cecina. (Ich muß ihr doch schmeiglen.) Schöne **Emilia**!

Emilia. Habt ihr mich geruffen?

Cecina. Gleich hab ich Euch gesehen und mich unterfangen, Euch anzureden.

Emilia. Ich stunde ia nebst Euch, und ihr habt mich noch gehört, noch gesehen.

Cecina. Verzeihet, ô Schöne, so ich Euch mit gebührender Höfflichkeit nicht begegnet, ich ware sehr in Gedanken verdieffet.

Emilia. Es ist alles verzihen. (Muß doch sehen, ob die Liebe auch der Höfflichkeit gleiche.) **Cecina**?

Cecina. Schönste Göttin!

Emilia. Wolt ihr mir wohl einen Gefahlen erweißen?

Cecina. So es in meinen Vermögen, bin ich schon bereith.

Emilia. Es wird Euch gar ein leichtes seyn, diesen Brieff — — **Cecina** solt ich überbringen — —

Emilia der **Tulia**.

Cecina. Der **Tulia**? Und von wem ist er gestehlet?

Emilia. **Julius Antonius** bittet darinen, seiner Unschuld zu verzeihen.

Cecina. Und ich solte ihm der **Tulia** überbringen?

Emilia. Und warumb?

Cecina. Ich solte mich zu eines Verräthers Diensten gebrauchen lassen? Dieses kann ohnmöglich sein, ansonsten begehret, was ihr wollet, so will ich Euch willfahren.

Emilia. Und ihr liebet mich?

Cecina. Darumb müßet ihr dieses Hertz befragen, ich kan Euch nicht andwortten. (Ab.)

Emilia. Ich verstehe dich, unhöfflicher **Cecina**, aber seye versichret, daß ich so viel bei **Tulia** würcken will, daß du ihrer Gegengunst nie solst zu genießen haben. Es gefahlen mir zwar deine hellglänzende Augen, aber mit nichten haben sie noch dieses Herz entzindet, **Julius Antonius** allein ist der wahre Abgott, welchen ich nunmehro desto ehe zu besitzen hoffe, weillen er von **Tulia** verfolget wird. Ich gehe möglichsten Fleiß anzuwenden, ihne auf meine Seiten zu bringen. (Ab.)

— — —

Scena 8.

Daſ Theatrum praesentirt von hinten den Tiber Fluſ, auf der Seiten hervor ein ſchönen Kunſtgartten mit ſchattigen Baumen.

Julius Antonius, Lucius Scipio und Hw auf den Gundeln.

Hw (in artigen Poßknechtauffzug.) Luſtig, ihr Herren, Euere Menſcher könen nicht gar weith mehr ſeyn. Ô wie werdet ihr die Heuſchrecken auf ihrer Wißen abfangen!

Julius. Du biſt iederzeit fröliches Muthes, wo du doch mit mir ſolteſt traurig ſein.

Hw. Ich hoffire in die Traurigkeit; wann ich zu freſßen und ſauffen hab, kan meinethalben die gantze Welt traurig ſein.

Lucius Scipio. Weiſtu aber nicht das Sprichwortt: mit Luſtigen luſtig, mit Traurigen traurig.

Hw. Ich weiſ es wohl, es heiſt ſonſt mit Wölffen hönnen, mit Beeren brumen, und mit Eſeln ô i ô ſchreyen.

Julius. Du biſt ſehr auſgelaſßen, habe acht, daß es dich nicht gereue.

Hw. Ey, Herr Julius, wann man auf die Cortesie gehet, muſ man nicht alſ wie ein alter Karngaul Schweiff, Kopf und Ohren hangen laſſen.

Julius. Lencke an daß Uffer, wir wollen auſſteigen.

Hw. Es ſind aber die Menſcher noch nicht hier.

Julius. Thue, waſ ich dir befehle!

Hw hat ſeine Foperey mit anlencken, und kan extemporirt werden nach Belieben, biſ ſie ausgeſtigen.

Lucius Scipio. Allhier müßen ſie erſcheinen, wie ich von Bromia bin berichtet worden.

Hw. Von der Bromia? kombt ſie auch hieher?

Lucius Scipio. Daß weiſ ich nicht. Warumb fragſtu?

Hw. Weil ſie jene Schießſcheiben, auf welcher ich mein mereſtes Pulver ſchon verſchoßen.

Julius. Du biſt ein Narr; mein, ſage mir, weiſtu wohl, waſ die Liebe iſt?

Hw. Iſt dieſes fragenswerth! mein, ſagt mir auch, wer hat mehr Kinder als wir Bauren?

Julius. Darauf folget dannoch nicht, daß ſie gefunden, waſ die Liebe ſey.

Hw. Ey, wann sie es nicht gefunden, so haben sie es schon zu suchen gewust.

Julius. Ich mus deiner auch in meiner grösten Betrübnus lachen. Sihe, daß du nicht weist, was die Liebe.

Hw. Die Liebe ist halt die Liebe, das heist so viel, wann einer ein schönes Mensch hat, so führt ers spaziren und erzehlet ihr die **histori** von **Plinius**, daß in 3 viertl Jahren ein lebendiger **Horatius Dociret.**

Julius. Du bist ein gar grober Liebhaber.

Hw. Je gröber, ie lieber; die Bauernmenscher haben die Kerl nicht gehrn, die von **Philocranarbeith**, ein starcker Dragoner mit Stiffl und Sporn, der kan ihnen daß abc recht aufffagen.

Lucius Scipio. Schweiget, ich sehe beede Floren anhero komen; lasset uns verbergen und ihre Reden in geheimb anhören.

Hw. Potz 1000, mein Mensch ist auch darbey, das ist braff, iezt will ich mich auch mit Euch verstecken. (Verbergen sich alle 3.)

Scena 9.

Tulia, Emilia und **Bromia** von vorne.

Emilia. Nun sind wir allein, geliebte **Tulia**, entschütte dein Hertz aller Betrübnus und entdecke mir dein fehrneres Anligen; vergesse der Rache des unschuldigen **Julii**. (Daraus will ich ihr Hertz erforschen.)

Tulia. Deine trostreiche Zusprechung solte mich billichermaßen erquicken, doch kan ich mich einer heimlichen Furcht und Quall nicht entschitten. (Ach **Julius**, du Ursach meiner Pein!)

Emilia. Und waß ist es dann, das dich noch verwihret?

Tulia. (Ich will ihrs nur zu verstehen geben.) **Emilia** — ia, ia, an deiner Schönheit besorge ich ein Siegeszeichen — — —

Emilia. An meiner?

Tulia. Ja, doch will ich ihm verschweigen, den mein Hertz vermeinet.

Emilia. Ô du hast dich nichtes zu besorgen, meine Schönheit wird nicht mächtig sein, ein Herz an sich zu locken, weillen ich in einen allzu unglückseelichen Stern gebohren bin.

Tulia. (Ich will ſie noch beſſer erforſchen.) Liebſtu dann nicht den **Cecina**?

Emilia. Ich geſtehe es, ihme geliebt zu haben, nachdem aber ſeine Kaltſinigkeit gegen mir allzu ſcheinbahr, hab ich ihm leicht verlaſſen könen. Nun aber bin ich entſchloſſen denjenigen zu lieben, den du verfolgeſt, und hab nicht geringe Hoffnung ſeine Gegenliebe zu erhalten.

Tulia. (Ich bin des Todtes!) Du wilſt den Verräther, den Laſterhaften lieben und wilſt meine Freundin ſeyn?

Emilia. Alſo will mein Geſchick, alſo erfordert es meine Liebe.

Tulia. **Emilia**, ſofehrne du in voriger Freundſchafft mit mir zu leben verlangeſt, laſſe ab den Sohn meines Vattermörders zu lieben, ſondern verfolge ihm nebſt mir biſ in den Todt. (Alſo ſaget es der Mundt.)

Julius. (Schöne Tyrannin!)

Emilia. Ich kan nicht.

Lucius Scipio. (Unbarmherzige Gottheit!)

Tulia. Du kanſt nicht? So entweiche dann meinen Angeſicht, welches mir gehäſiger ſein wird alſ ein **Basilisk**.

Emilia. Warumb verlangeſtu, daß ich jenen verfolge, der mich niemahles beleidiget? Warumb ſoll ich jenen nicht lieben, der mich gefeſſelet? Gefallet es dir, ſo deine Liebe beglückſeelichet wird, ſo laſſe dann zu, daß auch die meine erfreuet werde.

Tulia. Meine Liebe iſt nur allzu bitter vor ein betrübtes Herz.

Emilia. Wie kan es dir bitter ſeyn, da dir von dem Kayſer ſelbſt noch heute die geheiligten Fackl angeflammet werden; es wird für dich der Altar und das Ehbethe ſchon mit Roſen beſtreuet und du wirſt eine Brauth deſ **Cecina** ſein.

Julius. (O Schmertz! ich vergehe.)

Tulia. (Ach Erinnerung, die du mich ertödteſt!) **Julius**, ach **Julius**, waſ haſtu gethan!

Emilia. Seufftzeſtu nach ihm, und dannoch wilſt ihm verfolgen?

Tulia. Meine ihm geſchworene Treu verlanget, daß ich ihm liebe, der Mord ſeines Vatters aber verdamet ihm zum Todt oder Ewigen Verfolgung.

Julius. (So muſ ich ſterben; ach grauſame Liebſte!)

Emilia. Auſ deinen Reden werde ich nimermehr klug.

Tulia. Die Zeit wird dich alles lehrnen. Genuch daß ich ihm auch alſ meinen Feind liebe.

Lucius Scipio. (Gehe, Freund, bringe ihr dein ſehnliches Seuffzen für, villeicht kanſtu ſie bewegen.)

Julius. (Ich fürchte dero Zorn, doch ich will es wagen; entweder muſ ſie mir den Todt oder ihre Gegenliebe ertheilen — — —) (Gehet hinzu.) Schönſte **Tulia** — — —

Tulia. Ô Himmel! **Julius** allhier?

Julius. Ja, meine ſchöne Verfolgerin, ich bin allhier, und zwar vor Eueren Füßen (kniet): ſehet hier ein biſ in den Todt betrübtes Hertz; entweder erquicket ſolches durch Euere Gegengunſt, oder nemet dieſes mein Gewöhr und vollzihet in meiner getreuen Bruſt Euere brennende Rache, dann viel eher will ich deſ Todtes ſeyn alſ ohne Euerer Wohlgewogenheit fehrner leben.

Tulia. (Waſ ſoll ich thun? Ich kan nicht, doch ich muſ.) Gehe hin, verächtlicher Menſch, wohin dich deine Mißethat verdamet, bey mir haſtu noch Gnad, noch Liebe zu hoffen. (Will abgehen.)

Julius. Verbleibe, Unbarmherzige, verbleibe (ſie haltendt) und erhöre doch mein Flehen!

Tulia. Laſße mich, Schnöder, oder ich werde umb Hilff ruffen!

Julius. Dieſe iſt vergebens, vergebet meinen Fähler, daß ich alſo rede, nur ſo vil verlanget mein überdrüſiches Leben von Euch, daß ihr es wollet durch Euere Handt vollenden.

Tulia. Dieſes wird nicht geſchehen, vil einen grauſameren Todt haſtu zu gewarten. (Ab.)

Emilia. (Seine Beſchwerden machen mich auſer mir komen.) (Ab. NB. Hw haltet Bromiam.)

Julius. Wohlan dann, ſo komet, ihr Henkersknechte, und löſet Stück vor Stück auf dieſen Leib, ich werde mich nicht im geringſten wiederſetzen.

Scena 10.

Cecina, Scapin.

Cecina. So wiederſetze dich dann mir, Verräther, ſo dir die

Henkersknechte kein Schröcken verursachen könen. Ich habe lang deiner verhaften Pralerey zugehört. Weillen du dann so senlich nach dem Todt seuffzest, so komc, er soll dir von meiner Handt ertheillet werden.

Julius. Eben zu rechter Zeit bistu mir anhero kommen. Weillen du der Besitzer meiner Schönheit bist, so will ich sterben, bevor aber must auch du dein Leben schlüßen.

Cecina. Worzu so viel Wortt gebrauchen? Ein Held redet mit dem Degen, keineswegs mit dem Mundt. Komme dann und zeige deine Tapferkeit. (Ziehet vom Leder.)

Julius. (Dadurch beleidige ich die **Tulia**. Ô ihr Götter, was soll ich thun?) Gehe, gehe, **Cecina**, seye ein Besitzer einer so göttlichen Schönheit, ich gehe keinen Streit ein.

Cecina. Verzagter, ich verstehe dich, du hast in **Cecina** einen Verächtlichen geglaubet, aber seye versichert, daß meine Faust nur zu Siegen gewohnet sey.

Julius. Gehe, gehe, **Tulia** wurde beleidiget.

Cecina. Was **Tulia**, diese verlanget deine Bosheit zu bestraffen, komme und wiedersetze dich, so du so viel Künheit hegest.

Julius. Ich will nicht streiten, **Cecina**, gehe und verlaße mich.

Cecina. Man betrachte nur einen Grosprecher! Pfui der Schande, daß du den Nahmen eines Römischen Bürger fürest.

Julius. Holla, dieses ist zu vil! **Cecina**, du hast meine Ehre verletzet. Solang du von der Lieb gesagt, hab ich geschwiegen, nun aber kan ich solche nicht anderst als mit den Waffen behaubten, verfechte dich, so gutt als kanst, dein Leben ist mir sonst lieb. (Sie streiten.)

Lucius Scipio. (Ich hab lang genuch zugehört.) Man enthalte sich fehrner zu streitten! **Cecina**, befriedige dich, oder es soll dir müslingen. Freundt **Julius**, worzu dienet, mit einem Zunfftmeister sich zu ernidrigen? Gehe, gehe, **Cecina**, und lehrne bevor, wie man lebe.

Cecina. Wie? was redestu? Ich solte lehrnen zu leben? Ô diesen Spott wird meine Ehrliebende Brust nimermehr ertragen, ich weiche Eurer Macht, allein wir kommen schon noch zusammen. (Ab.)

Julius. Man kennet ia deine Thaten, welche du verrichtet, keiner ist, der sich vor dir scheuet; **Lucius** komc, wir wollen ihm

nacheillen und ein ieder ſoll ſich allein mit ihm kämpfen. (Ab.)

Lucius Scipio. Ich folge dir und ſchwöre ſeinen Todt. (Ab.)

Bromia. Und wann werdeſt dann du mich entlaßen? Glaubſtu villeicht aus mir einen Braten zu machen? Ô mein Kerl, du biſt nicht mehr der meine, ich habe ſchon einen andren.

Hw. So, ſo? Ich verſtehe dich, du wechſleſt auch gern als wie die Kauffmansdiener, dieſen Feuertag da, den andren dorth; abſonderlich wans Gelder einzucassiren haben, da muſ bevor daſ Menſch **expedirt** ſein, alſdann mit einen friſchen Muth zum Herrn **Creditor.**

Scapin. Und wer hat dir Bernheuter erlaubt, mein Menſch auffzuhalten?

Hw. Halt daß Maul oder ich ſchlag dich mit mein Ruder zun Kopf, daß du in **Saecula Saeculorum** nimer lebendig wirſt. Daſ Menſch iſt ehe mein geweßen alſ dein.

NB. Die Scene wird extemporirt, daß ſich Beede zancken und rauffen umb die Bromia; weillen aber Bromia den Scapin liebet, ſo ſagt ſie, daß man den Hw ins Waßer werffen ſoll. Nach langer Foperey nehmen ſie den Hw und werffen ihm in daſ Waßer, alwo er ein artiges Geſchrey und Schwimen machet, und die Beiden ſpotten und lachen ſeiner, gehen endlich ab, ſagende, anjetzo kanſtu dich mit einen Stockfiſch verheurathen.

Actus 3tius.

Scena 1ma.

Scauro Scatilio und Lucius Scipio.

Cortill.

Scauro Scatilio. Ich habe dir meine Tochter versprochen, und dieselbe soll dir auch werden, doch befleise dich bevor selbst, ihre Gegengunst zu gewinnen, dann es ist dir bekant, daß gezwungene Lieb mehr Betrübnus alß Freude verursache.

Lucius Scipio. Sie ist aber zu meinen Seuffzen unbeweglich, sie verschmähet meine Thränen und spottet nur meiner Quall.

Scauro Scatilio. Die Liebe pfleget unter einen Schertz die Herzen zu peinigen, dannoch hat es nichts alß süße Liebespfeil verborgen.

Lucius Scipio. So ich auf dieses meine Hoffnung grunden soll, so hab ich schon verlohren, weillen mir auch ihre ihnerste Neigung bekant ist.

Scauro Scatilio. Und auf wem ist es dann gerichtet?

Lucius Scipio. (Daß ich sagen muß!) Auf **Julium Antonium**, so von **Tulia** verfolget wird.

Scauro Scatilio. Auf diesen? auf einen Sohn, deßen boshaffter Erzeuger mir den Todt geschworen? **Lucius**, sofehrne es nur dieser ist, hast du sie schon in deinen Armen.

Lucius Scipio. Ach vergebliche Hoffnung!

Scauro Scatilio. Verlangestu noch waß mehreres?

Lucius Scipio. Ich bin es zufrieden, allein — — —

Scauro Scatilio. Rede doch frey, du bist sonst einer von Kühnen, und nun bist also verzaget. Sage, waß ist dein Anliegen?

Lucius Scipio. Ich befürchte noch gröſſeren Haß, nachdem ich ihren Herzensbeſitzer entdecket.

Scauro Scatilio. Damit du ſeheſt, wie ſehr ich dir gewogen, will ich ſie alſobald anhero beruffen, ich aber werde verborgener Eueren **Discurs** anhören. Iſt es, daß ſie deine Liebe verachtet, ſo will ich [ſie] darzu bezwingen. Lebe wohl, mein Freundt. (**Ab und nach 4 reden wieder aus.**)

Lucius Scipio. Der Himmel begleite dich. — Nun erwartte ich zwiſchen Furcht und Hoffnung den Ausſprug meines Lebens oder Todtes. Du angenehmer Herzensverwunder, höre auf, mich fehrner mit Blagen umbzugeben; haſtu mich verletzet, ſo magſtu mich auch heil machen. Aber ich ſehe ſchon meine Göttin anhero kommen.

Scena 2 da.

Emilia.

Emilia. (Der Befehl meines Vatters bezwinget mich, allhier zu erſcheinen, ohne daß ich die Urſach verſtanden. — Aber ſihe da den gehäſigen Liebhaber! Ô laße dir deine Flammen nur vergehen, die meine werden ſich nicht mit den deinen vermengen.

Lucius Scipio. Schönſte **Emilia**, wie lang wird noch Euer glänzender Himmel für mich die **Donnerkeul** führen? Habt ihr dieſes Hertz noch nicht genug gegränket? Verlanget ihr dann, daß es zu Aſchen verbrenne ohne den mindeſten Thau Euerer Gegengunſt?

Emilia. Ihr quället mich immer mit Euerer verdrüſlichen Liebe, da ich Euch doch ſchon zum Öfftern geſagt, daß **Emilia** nicht für **Lucio** ſey. Ihr bemühet Euch vergebens, und all Eure Hoffnung iſt eitl.

Lucius Scipio. Und wer kan mir die Hoffnung benehmen?

Emilia. Der, ſo allbereith dieſes Hertz gefeſſlet.

Lucius Scipio. Seinen Nahmen!

Scauro Scatilio. (Waß wird [ſie] andwortten?)

Emilia. Obwollen ich es nicht ſchuldig wäre Euch zu entdecken, ſo will Ich dannoch Eueren Fürwitz ſtillen. **Julius**

Antonius — — doch genuch, ihr habt mich verſtanden. (Will abgehen.)

Scauro Scatilio. Verbleibe, unverſchämbte Tochter, von wem haſtu erlehrnet denjenigen zu lieben, der meine Verfolgung biſ in den Todt geſchworen?

Lucius Scipio. (Ich muſ anjetzo zu meines Freundes Spott ſchweigen.)

Emilia. (Daſ ich doch nicht geredet hätte!)

Scauro Scatilio. Schweigeſtu? Lucius, komme herbey, du aber, Emilia, reiche ihme alſobald die Ehliche Handt.

Emilia. (Ach Schmertz!)

Scauro Scatilio. Vollzihe meinen Befehl, ſo lieb dir dein Leben!

Emilia. (Waſ ſolt ich thun?)

Lucius Scipio. Reichet mir, ô Schöne, Eure zarte Handt, welche unſ beede glückſeelich machen will.

Emilia. (Daß dich alles Unglück rühre!) (Ihm drozig anſehendt.)

Scauro Scatilio. Ungehorſame Tochter, iſt dieſes die kindliche Pflicht, hab ich dieſes umb dich verdienet, daß du alſo hartneckig meinen Befehl dich wiederſezeſt? Ich ſage dir zum letzten mahl, reiche ihm die Handt oder entweiche meinem Zorn.

Emilia. Erlaubet mir von hinen, villmehr erwölle ich den Todt alſ dieſe Vermählung. (Ab.)

Scauro Scatilio. Gehe nur, boſhafftes Kindt, aber fürchte meinen Zorn. Lucius, verzweiffle indeſſen nicht, ſie wird ſich bequemen müſſen, oder ſich nicht mein Kindt nehnen.

Lucius Scipio. Daſ gantze Gebäude meiner Hoffnung iſt auf dich gegründet, wünſche nichtes mehr, alſ daſ deine Sorgfalt für mich glücklich auſſchlage. Ich gehe, aber mit ſchlechten Troſt bewaffnet; lebe wohl. (Ab.)

Scauro Scatilio. Der Himmel begleite dich. — Billich kan ich die Liebe einen Gifft vergleichen, welches ſobald ihren effect machet, alſ es empfahen wird. Meine Tochter wiederſetzet ſich ihren Gehorſam und meinen Befehl, aber ich bin noch Vatter, der ſie zu bezwingen wird wiſſen: Entweder ſoll ſie Lucium erwöhlen oder ſterben. (Ab.)

Scena 3.

Julius Antonius und Hw.

NB. Diese Scene wird extemporirt, daß Hw seinen Herrn erzehlet, wie ihm der Scapin in daß Waßer geworffen, waß vor ein Camerabtschafft er mit denen Stockfischen und Häringen gemacht, und wie daß er eben in ein Fischernetz gekommen und herausgezogen worden. Die Fischer hätten ihm vor ein Wunderthier gehalten und haben ihm wollen todt schlagen und dem tyrckischen Kayser überschicken, damit er ihm in seiner Schatz Cammer aufgehenket, biß er endlich angefangen zu reden und ihnen erzehlet, wer er wäre. Bittet seinen Herrn, er möchte ihm doch behilfflich sein, daß er den Scapin ermorden könne ꝛc. Sein Herr verspricht ihm solches, gibet ihm einen Brieff an Tulia und sagt, daß hier seine gantze Nothdurfft darinen seye. Hw, seinen Herrn ansehendt, sagt, er solle sich schämen, es werde stincken, und er wird seine Liebste noch mehr erzürnen ꝛc. Extemporirn pro libitu, biß Hw abgehet.

Julius. Auf diesen Schreiben mag sie meine Pein erkennen; ich habe ihr schrifftlich meine Unschuld entdecket, weillen sie mich nicht hören will. Dir, ô barmherziger Himmel, seye es anbefohlen, flöse doch ihren Herzen nur den mindesten Funcken einer Gegenlieb ein, auf daß ich lebe. Aber sihe da, waß bringet **Emilia**?

Scena 4.

Emilia.

Emilia. Preißwirdiger Heldt, deßen Tugendt und Tapferkeit die höchste Gipfl alles Ruhmes erstigen, **Emilia** neiget sich und schätzet sich glückseelich eine Dienerin von dir zu seyn.

Julius. Ach **Emilia**, holdseliche **Emilia**, villmehr den Unglückselichsten unter der Sohnen nehne mich, da ich von jener verspottet lebe, die ich anbette.

Emilia. Ich weiß deine Liebe, aber du hast dich deßentwegen nicht zu betrüben, weillen eine Liebe, welche nur zu beuntreuen weiß, gering zu schätzen ist.

Julius. Zu beuntreuen sagstu? Auf waß Weise?

Emilia. In wenig Stunden wirstu die Hochzeitsfackl brennen sehen in dem **Tempel Apolinis für Cecina und Tulia.**

Julius. Ist es die Wahrheit, so du sagest, so bin ich des Todtes.

Emilia. Julius, gib deinen Geſchicke nach, erwölle einen anderen Gegenſtandt und vergeſße der Meineidigen.

Julius. Ich will ſterben, der Todt allein kan mich vergnügen.

Emilia. Wegen einer Untreuen? Julius, Tulia iſt nicht allein die Römiſche Koſtbarkeit, es werden ia auch andere gezehlet, die ihr im geringſten nicht weichen.

Julius. Tulia allein hat dieſes Hertz verwundet, und keine andere ſoll mehr den Beſitz deſelben haben.

Emilia. (Ich will mich ihm entdecken.) Solte dann eine Emilia nicht auch dich anflammen könen?

Julius. Hierauf kan ich nicht andwortten.

Emilia. Verſpotteſtu mich?

Julius. Auf keine Weiſ.

Emilia. So liebe mich dann!

Julius. Ich kan nicht!

Emilia. So ertödte mich!

Julius. Dieſes ſtehet nicht in meiner Macht.

Emilia. Und waſ biſtu dann entſchloſßen?

Julius. Tuliam zu beſitzen oder zu ſterben. (Will abgehen.)

Emilia. Höre mich, Grauſamer!

Julius. Es höre dich, wer da will, ich flihe dich. (Ab.)

Emilia. Flihe nur, Tyran meines Herzens, aber die Marter ſoll dir folgen. Ihr Furien, entreiſßet mich von mir ſelbſt, ihr Quallen, ertödtet dieſes ſo verſpottete Hertz, weillen der Schnöde es nicht erkennet. Es wäre eine euſerſte Müſelichkeit, ſofehrne ich länger lebte; ia, ia ich werde ſterben, aber bevor dieſen gantzen Hoff in die entſetzlichſte Verwihrung ſetzen. Wo iſt Lucius, den ich vorhin ſo ſehr gehaſßet? Dieſen will ich meine Handt reichen, aber nur darumb, damit ich meine Rach deſto bequemer bewerckſtellen möge. Eben zu rechter Zeit komet er anhero.

Scena 5 ta.

Lucius Scipio.

Lucius Scipio. Ich gehe herumb alſ eine klagende Turtltaube, alſ ein Schatten an der Wandt, ia alſ ein Menſch ohne Seele.

Höre doch auf, grimiges Verhängnuſ, dieſes arme Hertz fehrner zu beſtürmen oder lege mich in den Todt.

Emilia (zu ihm gehendt.) Lebe, **Lucius**, und **Emilia** iſt deine.

Lucius Scipio. Wie?

Emilia. Ja, ia, ich bin die deine, und zum Zeichen der Warheit haſtu hier meine Handt.

Lucius Scipio. Alſo geſchwind habt ihr, ô Schöne, Euere Meinung verändert?

Emilia. Ein gerechter Eyffer hat mich **Julio Antonio** entriſſen, die Treue und Liebe aber ſchenket mich dir, **Lucius**.

Lucius Scipio. Ô angenehme Hand, in dir küſſe ich eine ſo ſchöne Geſchancknuſ.

Emilia. Ich bin niemahls ſo grauſam gegen dich geweßen, als du dir wohl eingebildet, ich habe iederzeit für dich die Flammen in meiner Bruſt gefüllet, dein Verlangen war auch daß meinige und meine Seuffzer waren gegen dich ſo zart, alſ es meine Möglichkeit zugelaſſen.

Lucius Scipio. Ô mich Glückſeelichen! Und darff ich glauben, daß auſ jenen Augen — — —

Emilia für dich die Liebespfeille hervorſchüſſen.

Lucius Scipio. Daß dein Herze — — —

Emilia die Liebesfackln entzindet haben.

Lucius Scipio. Daſ deine ſchöne Bruſt — — —

Emilia durch den Liebesbogen ſeye verwundet worden.

Lucius Scipio. Mehrers weiſ ich nichtes zu begehren, deine ſo balde Veränderung ſetzet mich gantz auſer mir.

Emilia. Zweiffleſtu villeicht an meinen Wortten?

Lucius Scipio. In geringſten nicht!

Emilia. Sofehrne du aber einen böſen Argwon geſchöpfet, ſo ſchwöre ich dir bey **Hymen** ſelbſt, Ewig treu zu verbleiben.

Lucius Scipio. Erlaube, daß ich zum Zeigen meiner groſſen Liebe über deine Purpurlippen ſiegbrange.

Emilia. Ergötze nach Belieben, eille zur Freudt!

Lucius Scipio. Zur Luſt und Ergötzlichkeit! (Beede ab.)

Scena 6 ta.

Augustus, Tuliam bey der Handt führendt, **Scauro Scatilio, Cecina, Scapin.**

Augustus. Tulia, zihe ab den Flor deiner bisherigen Traurigkeit und begleite dich mit angenehmen Blumenschmuck aller Ergötzlichkeit; wir haben uns verpflichtet, ein Vatter für dich zu sein, nachdeme auch deine Mutter daß Zeitliche gesegnet; nun wollen wir es auch in der That beweißen. Wir wißen zwar, daß du **Julium Antonium** als deine Seele geliebet, nachdem du ihm aber nunmehro als deinen ärgsten Feindt verfolgest, haben wir einen anderen auserküßen, dessen Ruhm und Tapferkeit dem anderen nichts bevor gibt. Noch heute sollen die angenehme Hochzeitsfackl brennen. **Cecina**, reichet ihr die Hand zum Zeigen Ewiger Treu.

Cecina. (Ô der Freude!) Für so unschätzbahre Gnad werde ich Euer May. lebenslang verbunden sein. — Schönste **Tulia**, hier empfahet meine Handt und mit selber daß Hertz.

Tulia. (Schmerzlicher Zwang!) Ich reiche Euch die Handt, weillen es mein allergnädigster Herr und Kayser also befühlet, und schätze mich glückseelich von dem Monarchen der gantzen Welt einen Ehgemahl zu überkomen haben. Doch bitte ich, in so lang das Beylager zu verschieben, biß daß Trauerjahr vollomen vollendet.

Augustus. Es geschehe nach Eueren Verlangen. Wir werden Euch hinführo unsere Kinder nehnen und zum Zeichen vätterlicher Liebe drücken wir Euch an unsere Brust.

Cecina. Ô unverdiente Gnadt!

Tulia. Ô mehr dann göttlicher Monarch!

Scauro Scatilio. (Daß ich doch auch solche Freude an meinen Kindt genießen kunte!)

Augustus. Euere Vergnügung desto vollkomener zu machen, werde alsobald Anstalt gemacht zu einen Thierkampf. Holla, **Scapin**, gehe und hinterbringe den Thierwartter, daß er sich bereith halte, die Lewen, Tiger, Leoparden und Beeren auf den Kampfplatz zu laßen. (**Scapin ab.**) Euch aber, **Scauro Scatilio**, seye angelegen durch einen Trompeten-

stoſß dem gantzen **Rom** kundt zu machen, ein ieder Edler Römer erſcheine bei unſerer Ungnade.

Scauro Scatilio. Euer May. hoher Befehl dienet mir ſtat eines Geſätzes.

Augultus. Wo die angenehme Früchte des Friedens bei Potentaten geſamlet werden, müſſen die geringe Thiere die Stelle deſ Streites vertretten, damit die Gedächtnuſ einer unermüdeten Tapferkeit nicht auf den Herzen weiche.

Scapin lauffet hin und wieder mit artigen und ſchröckenvollen Minen ohne waſ zu ſagen.

Augultus. Waß fället dem Narrn? He, **Scapin**, was iſt dir?

Scapin. Ach ich kan nicht reden vor lauter Schröcken.

Augultus. Rede geſchwind, waſ iſt es?

Scapin: ein groſmächtiges Unglück. NB. extemporirn, daß der Beer deſ Thierwarter ſein Weib zerriſſen, und er in höchſter Betrübnuſ ſeye. Doch hätte er ihm heimlich geſagt, er wäre froh, daß der Teuffl ſeine Alte gehollet, weillen er ſchon längſt eine Junge auf der Seiten gehabt; es hätte ihm der Beer den gröſten Gefahlen erwißen, daß er ſeinen alten Beren zerriſſen, er wolle ihm hinfihro dopelte portion geben. Augustus ſagt, ob er weine. Scapin: er weine freilich, aber nur pro forma, damit ihre Freundt ihme nichts wegnehmen, weillen er kein Kind von ihr hat, und man ieziger Zeit einen Mann nicht viel laßet, der ſich nicht verſtehlen kan. Augustus ſagt, daß er ein Narr ſeye. Scapin: daß wiſſe er, und wann auch der Kayſer ſein Batter wäre ꝛc. ꝛc.

Augultus. Komet, geliebtes Brauth[paar], laſſet uns fertig machen den Streith dieſer Thiere mit anzuſehen.

Cecina. Wir folgen Euer May. alß der Sonne, von welcher wir die Strahlen unſeres Glückes entlähnet.

Augultus. Man hinterbringe **Julio Antonio**, daſ er nicht auſen bleibe, ſo lieb ihm unſere Gnadt. (Ab.)

Tulia. (Dieſe Erinerung hat mein Hertz durchbohret.) (Ab.)

Cecina. (Daſ doch dieſer von dannen blibe, unmöglich werd ich vergnüget ſein.) (Ab.)

Scapin. Jezt wird es an ein Freſſen und Sauffen gehen! **Scapin**, leere nur deinen Bauch wacker auf, damit du ihn von **delicaten** Speiſen deſto beßer füllen kanſt. — Aber wie wäre es, wann ich auch mit meinen Herrn Hochzeit machte? Eſ ging an, wir kunten oben an ſitzen, und mein Herr mit ſeiner **Tulia** von unten; es wäre beyn Teuffl nicht

gar übel. O **Bromia**, du allerſüſſeſtes Hönigſaſ meiner vergnügten Hoſſen, laſſe dir nur deinen **Camin** heute noch auſkehren, damit ich mit Stiffl und Sporn zum Herd deiner feurigen Hölle gelangen möge. Aber iezt fält mir ein, wie wird es wohl hernach ſtehen, wann wir khleine **Scapinigen** haben werden und eins da, daſ andere dort: **Papa, Mama**, Brodt! wird ſchreuen? So laſt mans halt ſchreyen, oder treibts auf die Weide wie die Gänſe, ſie werden ſchon etwaſ finden. — Was Teuffl iſt diſ vor ein Geſchreu?

Scena 7.

Bromia, Hw.

Hw komet heraufgelauffen, und Bromia hat ihm die Hände auf den Buckl zuſamgebundener an einen Strick und briglet ihm mit einen Böſen, ſagend: gedencke nur, mein lieber Scapin, dieſer Schelm hat mir meine Ehre rauben wollen; Hw ſagt, es ſeye nicht war, er hätte ſie ſchon längſt unter der ✓ ſteinernen Brucken auf dem Müſt liegen ſehen. Scapin nimbt ſich der Bromia an, und zancken ſich. Hw ſagt, ſie ſollen ihm die Händt aufmachen, alſdann wolle er Beeden Satisfaction geben. Bromia ſagt, dieſes wird nicht mehr geſchehen, ſie hätte es mit einer Liſt gethan, damit ſie von ihm nicht überwältiget ſeye worden. Fraget den Scapin, waſ ſie mit Hw anfangen wollen. Scapin ſagt, er wiſſe nichts Beſſeres, alſ [daß] er ihm köpfe. Hw ſagt, daß gienge ihm noch ab, wann er ohne Kopf zu ſeinen Herrn müſte gehen. Endlich nach langer Foperey und Bitten deſ Hw beſchließen ſie, ihm die Augen zu verbinden und den Kopf herab zu ſchlagen. Hw hat ſeine lazzi mit weinen, ſagendt, es ſollen ſich die Jungen Geſellen hütten zu Menſchern zu gehen, ſonſt möchte auch manichen der Kopf abgeſtuzt werden, daß er hernach wie ein Budl Hund herumblauffen müſſe ꝛc. Endlich verbinden ſie ihm die Augen und Scapin nimbt ein Tiechl, welches er zuſamenrollet, und ſaget, nun ſoll er ſich gefaſt machen, es werde der Kopf gleich da ſein. Hauet mit den Diechl, und Hw fallet umb. Beede lachen ſeiner, und ab.

Scena 8.

Julius Antonius.

Julius. Ich kan meinen Diener mit keiner Andwortt erwartten, die Ungedult laſſet mich nirgends bleiben. Aber ſihe da, hier lieget der Schelm. Hw was magſtu hier?

Hw. Laſt die Todten ruhen.

Julius. Waſ todt! Stehe auf, Einfalt, wo könen dann die Todten reden?

Hw. Daſ redet nur der Kopf, welcher noch die Seel in ſich hat, aber der Leib ligt dorth auf der Seiten.

Julius. Stehe auf, Narr, dein Kopf iſt noch wie vor an deinen Leib.

Hw. Ihr wolt alſer[18]) todter noch einen Narren auf mir machen? Ich bin ia geköpft worden.

Julius. Ich muſ deiner lachen; ſofehrne du nicht aufſteheſt, werde ich dir gleich Füſße machen.

Hw. Die Füſ ſein ehe noch daran, aber der Kopf iſt weeg.

Julius nimbt ihm beym Schopf und zihet ihm in die Höhe.) Böſwicht, wilſtu mich vexiren?

Hw wiſchet die Augen und ſihet ſich allenthalben an, ſagendt: Ey Herr, wie habt ihr mir dann den Kopf wieder aufſetzen könen? Julius: er ſeye nie vom Leib geweßen, alſo wäre es ein Leichtes, ſolches zu thun ꝛc. Hw erzehlet, waſ ihm der Scapin und Bromia gethan und ſagt, er wolle ſich noch rächen. Julius fraget, ob er den Brieff übergeben. Hw ſagt ia, ia, und ſie hätte ihm einen Ducaten geſchenket, aber keine Andwortt nicht, alſ daß ihr noch hoffen ſolt. Julius erfreuet ſich und ſchenket Hw einen Beutl Ducaten. Hw ſagt, iezt ſeye es gutt, nun wolle er der Bromia nicht viel gutte Wortt geben, weil er ſo viel Ducaten habe, ſondern er wolle ſchon andere Menſcher finden. Fraget ſeinen Herrn, ob ſie gewichtig. Julius ſagt, ob er zweiffle. Hw ſagt, ſie ſeheten juſt wie die Nirnberger Tantes auf. Haben ihre Fopereh nach Belieben, biſ ſie Trompeten und Baucken hören. Sagt Julius, daß er auf Befehl des Kayſers auch erſcheinen müſße, und Hw ſolte mit ihm. Gehen Beede.

Scena 9.

Das Theatrum praesentirt von hinten eine Bühne, alwo die Personen zuſehen, von unten die Gefängnuſ der Thiere, voran Kampfplatz.

Trompeten und Paucken.

Auguſtus, Cecina, Tulia, Scaurs Scatilio, Lucius Scipio, Emilia, Julius Antonius, Hw, Scapin und Soldaten.

Alle. Eß lebe der unüberwindlichſte Kayſer **Augustus!** (Trompeten und Paucken.)

Auguſtus. Lebet mit Unſ, ihr getreue Römer und tapfere Stützen unſeres Throns; man laſße zu iedermanns Ver-

gnügung die grimige Beſtien kämpfen, ein ieder ergötze ſich und wünſche den neuen Brauthbaar Glück und Heil.

Alle. Eß lebe **Cecina** und Tulia vergnügte Jahr! (Trompeten und Paucken.)

Julius. (Ach Frolocken, daſ mir Seel und Hertz durchdringet!) (NB Die Thiere kommen heraus und fangen an zu streitten.)

Cecina. Angebethene Brauth, vergeſſet nunmehro aller Traurichkeit und laſſet die ſüſſe Luſt in Eueren Herzen Platz finden.

Tulia. Keine trübe Wolcken ſoll hinfihro mich umbneblen, ich liebe Euch, und zum Zeichen meiner Liebe empfahet dieſes **Contrafait.**

Cecina nimbt es und laſt es hernach unverſehens fallen.) Ô angenehmes Geſchenke! aber ô Himmel, waſ will dieſ bedeuten?

Tulia. Unhöfflicher Cavalier, ſchätzet ihr alſo gering mein Geſchanknuſ, daß ihr es ſo gar wilden Thieren vorwerffet?

Cecina. Verzeihet, erzürnete Göttin, es iſt nur unverſehens geſchehen.

Tulia. Dieſes verthätiget Euer Verbrechen. Gehet dann und fordert ſolches wieder ab von den Thieren. (Dieſes dienet zu meinen Vortheil.)

Cecina. Wie? Verlanget meine Schöne, daß ich mich in Lebensgefahr begebe?

Tulia. Dieſes muſ ein Tapferer und zugleich Rechtliebender wenig achten; ich, ſofehrne es mir zuſtunde, wolte es gleich für meinen Geliebten thun.

Cecina. Daſ Leben iſt koſtbahrer alſ die Liebe, und alſo kan ich mich nicht darein verſtehen.

Julius (hervortrettend.) So gehe dann zurück, unwürdiger Liebhaber, ich will derjene ſein, ſo ſein Leben geringer ſchätzet alſ die Liebe. (Springet hinab und kämpfet mit den Thieren.) Weichet nur, ihr grimige Beſtien, dann allzugering iſt Euere Macht für ein recht verliebtes Hertz.

Tulia. Ô Himmel, er wird zugrunde gehen!

Augustus. Julius Antonius, fliehet, wo ihr nicht Eueres Lebens müde ſeyd, geſchwind, man erlege die Thiere mit Pfeil und Lantzen.

Julius. Laſſet mich nur, es ſoll keines lebendig zurückkehren. (Streitet immer forth und erleget etwelche.)

Cecina. (Dem Verräther ſtehet daß Glücke bey, aber ich werde ſchon dieſen Schimpf zu rächen wißen.)

Augultus. Er überwindet ſie alle. Ô Held, deſgleichen **Rom** wenig hat, dein Nahme ſolte billich in Metall und Gold geäzet werden. Und du, **Hw**, warumb kombſtu deinen Herrn nicht zu Hülffe?

Hw. Mein Herr hat meiner nicht nötig.

Augultus. Alſobald begibe dich zu ihm, oder man wird dich hinunter werffen.

Hw. Ey, Herr Kayſer, ihr werd ja kein Narr ſein!

Augultus. Forth, werfft ihm hinab! (Die Soldaten und Scapin werffen ihm hinab mit einer manir. Hw lauffet hin und wieder und ein Thier verfolget ihm; hat ſeine lazzi bis zu Endt des Kampfes nach Belieben.)

Julius. Fürchte dich nicht, **Hw**, es ſoll dir nichts geſchehen.

Hw. Herr, raufft ihr, ſo lang ihr wolt, ich will mich hinter Euch ſtehlen, damit mir nichts geſchehen kan.

Tulia. (Seine Tapferkeit und eyfrige Begierde haben mich aufs neue ihm gewogen gemacht.)

Cecina. (Ich bin verſpottet; dieſer hat den Sieg erhalten und iederman wird mich wegen meiner Zagheit hönnen.) Geliebte **Tulia**, verzeihet — —

Tulia. Anjetzo iſt keine Zeit umb Verzeihung zu bitten.

Augultus. Bey meinen Leben, alle grimige Beſtien haben ſeiner Tapferkeit unterligen müßen.

Julius. Wer iſt noch, der ſich mir wiederſetzet? er kome herbey, dieſer obwollen ſchon ermüdete Arm ſoll iederman zeichen, wer **Julius Antonius** ſey.

Alle. Es lebe der tapfere Heldt **Julius Antonius**! (Trompeten und Paucken.)

Augultus. Er lebe zu unſeren Troſt und Schröcken ſeiner Feinde! Du haſt gezeiget, tapferer Held, daß du zum Siegen gebohren; wir lieben dich, und zum Zeichen unſerer Gnadt ſolſtu ein Beherſcher über **Albanien** ſein.

Julius. Dieſe ſo unverdiente glori und Gnadt weiß ich keines-weges zu erſetzen, ſofehrne aber Euere May. meine Seele verlangen, will ich ſelbe auf ihren Wohnplatz reißen und

überreichen. — Euch aber, glückſeliche **Tulia**, überreiche daſ **Controfait**, deſſen Beſitzer — — ich muſ ſchweigen.

Tulia. Mir gebühret es nicht, es behalte es derjenige, dem es geziemet.

Cecina. So bin ich dann der Beſitzer, reiche es mir.

Julius. Dein iſt es am allerwenigſten, es verbleibet alſo demjenigen, der es erobert.

Cecina. (Ich ſchweige, aber mein Säbel ſoll in Kürtze mit dir reden.)

Augultus. Begleitet Unſ alle, ihr aber, ſchöne **Tulia**, erlaubet mir Eure Handt.

Tulia. Ich gehorche, mein Kayſer. (Alle ab biſ auf Julium, hinten zugemacht.)

Julius. Angenehmes Bildnuſ, waſ hab ich von dir zu hoffen? Du biſt zwar ohne Leben, doch hab ich durch dich ſo viel erworben, daß mir daß Lebende nicht ungünſtig ſcheinet. Wolte doch der Himmel, daß ſich einmahl mein Leidweßen in Freuden verkerte! **Cecina** hat etwas Verdrüßliches hören müßen, welches mir neue Hoffnung gibet — aber waſ verlanget Er, daß er gleichſam geflohen kombt?

Scena 10.

Cecina.

Cecina. Julius, überreiche mir daſ Portret.

Julius. Dieſes wirſtu in Ewigkeit nicht erlangen.

Cecina. Daß Portret her, oder — — —

Julius. Waß oder? Meiner Tapferkeit muſtu ſolches abfordern, anſonſten wird es dir ſchwerlich zu Theil werden.

Cecina. Genuch, daß ich dieſ verlange, was mein iſt.

Julius. So es dein wäre, würde es **Tulia** von mir genohmen und dir überreichet haben.

Cecina. Und hat nicht **Tulia** mir ſolches gegeben?

Julius. Ich weiſ, warumb haſtu es aber nicht beßer verwahret?

Cecina. Die übergroſße Freude hat es mir entfahlen gemacht.

Julius. So hätteſtu es wieder abhollen ſollen.

Cecina. Darnach haſtu wenig zu fragen.

Julius. Und du wenig von mir zu begehren.

Cecina. Ich ſage dir, reiche mir daſ **portret.**

Julius. Fordere vielmehr mein Leben.

Cecina. So komme dann, es wird ſich zeigen, wem es gebühret. (Zihet von Leder.)

Julius. Ich lache deiner; weiſtu nicht, daß ſie es dem Beſieger überlaſſen? Sihe her, auf meiner Bruſt ſoll es hangen und der Überwinder ſoll damit Sieg brangen.

Cecina. So iſt es ſchon das meine, komme!

Julius. Cecina, biſtu deines Lebens müde? Ich bitte dich, gehe von dar, es wird dich allzuſpatt gereuen.

Cecina. Waß gereuen! Komme und ſtreitte, beſſer iſts todt zu ſein als mit Schanden gelebt.

Julius. Wohlan, ich zihe mein Gewöhr, doch fordere keine Rache, ſo du der Überwundene bleiben werdeſt. (Sie ſtreiten und Cecina wird tödtlich verwundet.) Fahre dan hin zur Höllen und alborten fordere das **Portret.** (Ab.)

Cecina. O wehe mir! ich bin tödtlich verwundet, helffet um des Himmels willen einen Sterbenden! Ach **Tulia**, liebſte **Tulia**, ich ſcheide von dir, lebe wohl!

Scena 11.

Tulia, Scapin.

Tulia. Wer ruffet ſo ſehnlich meinen Nahmen? Himmel waß iſt dieſes? Geliebter, **Cecina**, Breutigamb, waſ iſt Euch wiederfahren?

Cecina. Ach ich muſ ſterben, ich fülle daſ meine Seele allbereith ihren Wohnblatz verlaſſen will. Ach **Julius**, unmitleidentlicher **Julius**, waſ haſtu gethan?

Scapin. Hat Euch der **Julius** ein Loch **per Soecula** gemacht? Daß iſt ein Schelm; — Herr, wie ſtets mit der Beſoldung, weil euere Seel auf den letzten Füßen tanzt?

Tulia. Backe dich, tumes Gehirn, und trachte villmehr, daß der gottloſe Mörder nicht entrine.

Scapin. Gleich werde ich gehen, ſolches bey Hoff kundt zu machen. Herr, ſterbt nicht ehe, biſ ich komme, wir haben noch wegen der **quadrob** zu ſprechen. (Ab.)

Tulia. Ach, mein Geliebter, iſt es dem grauſamen Böſwicht nicht genuch geweßen, daß mein Vatter von ſeinen laſterhafften Erzeuger ermordet worden, hat Er dieſen Übl auch noch den Todt meines Bräutigambs hinbeyſetzen müßen? Iſt es möglich, daß der Himmel nicht ober deinen Haubt donnere und blitze, und haſtu, Jupiter, keine Donnerkeul dieſes verfluchte Haubt zu zerſchmettern? Ach mir Unglückſelichen! Cecina, wehrteſtes Leben, ich ſchwöre, noch heute die Rache für Euch zu fordern.

Cecina. Geliebte Tulia, ich ſterbe und will keine Rache, ſondern vergebe ihm gantz gerne, weillen ich ſelbſten die Urſach meines Todtes. Er alſ ein tapferer Held hat nicht anders könen, alſ ſich meiner Gewalt wiederſetzen; daß ich den Kürzeren gezogen iſt dem Verhängnuſ, nicht aber ihm zuzuſchreiben. Darumen, mein Leben, ſofehrne ihr noch den mindeſten Funcken treuer Liebe in Eueren Buſen kochet, beträfftiget jenes mit einen Schwur, waſ ich von Euch forbern werde.

Tulia. Begehret, wann auch meinen Todt, ſo ſchwöre bey den gerechten Himmel, ſolches zu halten.

Cecina. Nein, mein Schatz, ihr ſollet leben, aber Julio ſolt ihr verzeihen und die Eheliche Handt reichen, ſofehrne ihr verlanget, daß ich glückſelich ſcheiden ſolte.

Tulia. Wie, Breutigamb? verlanget ihr, daß ich mich mit dem Mörder vermähle?

Cecina. Dieſes verlange ich und ſodann ſterbe ich vergnügt.

Tulia. (Groſmütige Seele!) Er iſt aber die Urſach unſer beeden Unglück.

Cecina. Und dannoch der würdigſte unter denen Römern; wolte nur wünſchen, daß ich geneſete, ſeine Freundſchafft ſolt mit der meinen auf Ewig verbunden ſein.

Tulia. (Waſ ſeltſames und unverhofftes Begehren, welches meine Sinnen dermaßen verwihret, daß ich nicht mehr fehig, mich genuchſam zu faſſen; aber wie, Tulia, wirſtu wohl könen jenen Schwur vollzihen, ſo du — —)

Cecina. Tulia lebe wohl, ich ſcheide von dir. (Stirbt.)

Tulia. Halte doch ein, unbarmherziger Himmel, meinen Geliebten abzufordern. — Ach, er iſt ſchon verblichen, und ich lebe noch zu meinen Schmerz. Fahre wohl, mein Geliebter, in den Eliſeiſchen Feldern werden unſere Seelen ſich vereinigen,

weillen es uns allhier nicht vergönet war. Ach, daſ ich doch nicht geſchworen, ſeine letzte Bitt zu gewehren! Sage an, grauſames Geſchicke, wie lang wilſtu noch deine Grauſambkeit an mir verüben? Iſt es wohl möglich, daß ich nach ſo harten und unerhörten Streichen noch Athen zihe? Ach, unmitleidentliche Sterne, worzu habt ihr mich erküſſen? Flüſſet nur, ihr bittere Thränen, und benezet zur Zinſung Ewiger Treue dieſen Leichnamb. Ich verlange auch nicht fehrner zu leben. Komme dann, angenehemer Todt, und trücke meine betrübte Augen zu, damit wir iederzeit vergeſelſchafftet bleiben. — Ach mir! wie, waſ will dieſes ſein? ihr Götter helffet, ô wehe, ich vergehe — — — ich ſterbe — — — (Fahlet auf Cecina in die Ohnmacht.)

Scena 12.

Hw und gleich der Geiſt Ciceronis.

Hw ſagt, er wiſſe nicht, waſ ſein Herr wieder angefangen habe, er hätte geſehen, wie er von denen Häſchern ſehe geführet worden; man habe ihm ſo subtile Ring an Händ und Füſ gelegt, daß eines 2 Centner wege, er klepere und klinge alſ wie ein Schlittenroß. Ich glaube, daß er zuletzt noch in tribus extremis ſein ſchönes Leben laßen wird. — — Aber Potz 1000, waſ iſt das? Ligen dieſes neue Baarl gleich auf offentlichen Hoff beyſamen? Pfui Teuffl, ſchambt Euch ein wenig. So gehet es, wann 2 junge Narren zuſamhenrathen, da meinen ſie, daß ſie ſich ernähren damit müßen. Wie wäre es, wann ichs ein wenig viſitirte, obs ſchöne particlpia hat ꝛc. Hat ſeine Fopereŷ mit antaſten und greiffen, hernach die Finger abzulecken, und dergleichen ꝛc. Indeßen kombt der Geiſt, welcher Hw beŷ dem Schopf erwiſchet und haltet. Hw [hat] ſeine forchſame lazzi, der Geiſt laßet ihm endlich aus, Hw ſchleicht mit langen Schritten davon, und der Geiſt ihm nach, ihme winckend. Hw ſagt: meine lieber Geiſt, ich hab deinen Kopf nicht mehr, deine Tochter hat ihm, die Zungen aber hat die Fulvia geſtollen und ſelbe mit lauter Spennadl zerſtochen. Der Geiſt winket ihm mit ia. Hw nach etlichen hin- und wiedergehen lauffet ab.

Geiſt Ciceronis.

Erwache, Tulia, und höre mein Begehren:
Du ſolſt des Todten hier ſein letzte Bitt
gewehren.

Der, denn du ſtets verfolgſt, war mir und
dir getreu,
Ihm war nur meine Flucht, und nicht
Verrätherey
Des Vatters kundgethan, darum ſchencke
ihm dein Hertz,
So du vermindern wilſt mein groſſe Pein
und Schmertz. (Ab.)

Julia. Helfft, ach helfft! Himmel, was hab ich geſehen! Iſt es ein Schattenwerck oder die Warheit? Es dunckte mich nicht anders, als ſehete ich den Geiſt meines Vatters, welcher mir die Treue und die Vermählung des **Julii** zu verſtehen gab. Es kan in Warheit keine **Phantasie** ſein, da mir noch etzliche Wortt in der Gedächtnuſ, ſo er geſprochen:

„Der den du ſtets verfolgſt, war mir und
dir getreu."

Seltſame Begebenheit, da mich ſo gar derjenige vermahnet, der die gröſte Rache wieder ihn führen ſoll. **Julius**, du haſt überwunden, und dieſes Hertz, welches ſtets deinen Todt geſuchet auf Rache, doch auch auf Liebe verhindert, wird nunmehro dein eigen ſein. Seelicher Schatten meines Vatters und meines Breutigambs, Eueren Begehren will ich ein Genügen leiſten, nicht umb meine Begierden zu erfüllen, ſondern euere Pein zu lindern. Es komme derowegen nur der tapfere, treue und unſchuldige **Julius Antonius**, ich bin ſchon bereithet mit ihm das Ehebeth zu betretten und den Haſ in Freundſchafft zu verkehren. Aber eben kommt der Kayſer. Muſ mich noch in etwaſ betrübt ſtehlen, damit man meine Leichtſinnigkeit nicht verſpüre.

Scena Ultima.

Auguſtus, Scauro Scatilio, Lucius Scipio, Emilia, Julius Antonius gefeſſelter nebſt **Hw, Scapin, Bromia** und Soldaten.

Auguſtus. Lieget der unglückſeeliche Körper noch allhier? Alſobald, ihr meine Getreue, bringet ihm in den groſſen Ritterſaal,

damit er nach Würde alſ unſer Sohn zur Erde beſtattet werde. — Du aber, laſterhaffter Julius, der du vor kurtzen unſere ſo hohe Gnadt genoßen, haſt ſelbe ſo gering ſchätzen könen und durch einen Mord allen deinen Ruhm ſo ſchändlich verdunklen? Sage, hat dich nicht unſere Ungnade oder wenigſtens die Schärffe der Straff abhalten könen?

Julius. Der vor die Liebe ſtreitet, waget alles und verlachet alle Martern. Ich habe nicht mehr gethan, alſ meine Tapferkeit erfordert. Hatte Cecina mich nicht ſchimpflich tractiret, und mit Gewalt zum Streitten gezwungen, wurde ich mich nimermehr in einen ſo ungewiſſen und nunmehro mir unglückſelichen Zweykampf eingelaßen haben; allein es iſt geſchehen, man mache und verfahre mit mir nach Belieben, ich will alles mit Gedult ertragen.

Augultus. Weiſtu aber, daß nichtes alſ der Todt deine Schuld bezahlen kan? Darumb bereithe dich, dein Haubt unter der Schärffe des Beuls zu verlihren.

Hw. Aber mir werdet ihr nichts thun, dann waſ kan der Diener für ſeinen Herrn?

Augultus. Man ſagt aber, daß du der Beeber Achſel Trager wareſt.

Hw. Daſ redet mir ein Schelm nach, Herr Kayſer. — So kombt ein armes Bieberl an Galgen offtermahls, und weiſ nicht wie; **ô tempora ô mores!**

Julius. Schweige Hw, du biſt unſchuldig, man kan dir nichts thun.

Hw. Da habt ihrs ſelbſt gehört. Daſ iſt ein **resonabler** Herr: wann er an Galgen kombt, hilfft er ſeinen Diener davon. Wo thäte das ein anderer!

Augultus. Halte dein Maul, du biſt ein Narr, man laſße ihm loſ, und backe dich alſobald auf unſeren Angeſicht. (Wird loſ gelaſſen.)

Hw. Wer wird mir das Hierſtehen verbiethen? Ich bleib bey meinen Herrn biſ in Todt.

Julius. Worzu verzihet man ſo lang? Man bringe mich an jenen Orth, der mir anſtat des Hochzeitsbeth dienen ſoll, man zinde nur auf anſtatt der Freudenfackl die Todtenliechter, ich bin ohne dieſ meines Lebens müde, ia bin gantz willig, meinen Nacken dem geſchärfften Beul darzubiethen. Deßen

aber ungeacht wird meine Unſchuld auch in der Aſche hervor leuchten und mein Edler Nahm unſterblich ſein.

Lucius Scipio. (Sein Todt machet mich vergehen.)

Emilia. (Ich bedauere ſein zartes Leben.)

Scauro Scatillo. Mache dich nicht ſo groß, Verräther, iederman ſeind die Thaten deines meineidigen Hauſes bekant, ia ſogar hat deine ſchnöde Mutter die erblichene Zunge des **Cicero** mit geſpizten Inſtrumenten durchbohret, weil ſie ihre Rache nicht in ſeinen Lebzeiten vollbringen können.

Julius. **Scauro**, hätteſtu mir dieſes zu einer anderen Zeit geſaget, wolte ich dir mit meinen Schwerd geandworttet haben; doch biſtu ein Lügner, weillen du mich einen Verräther nehneſt; was ich gethan, hab mit Recht, und nicht ſchelmiſcher Weiſe verrichtet.

Tulia. (Nun kan ich nicht mehr ſchweigen.) **Julius**, du haſt recht geandworttet, ich pflichte dir bey, iederzeit hab ich dich alſ meinen ärgſten Feindt verfolget in Meinung, daß du in der Verrätherey deines barbariſchen Vatters begriffen wareſt; nun, da mir der Geiſt meines Erzeugers deine Unſchuld und Treue ſelbſten kund gethan, iſt aller Haſ aus meinen Herzen verſchwunden; damit ich aber jenen Fähler erſetze, ſo erlaube mir, großer Kayſer, daß ich den letzten Willen deſ ſterbenden **Cecina**, meines geweſten Bräutigambs, vollzihe, und **Julium** ſeiner harten Feſel entbinde, entgegen aber mit denen Feſeln Ewiger Treue und Liebe belege. (Will ihm die Feſel loſmachen.)

Augultus. Waß? haltet ein, **Tulia**, ſeyd ihr Euerer Sinnen beraubt?

Tulia. Ich bin bey geſunder Vernunfft und ſchwöre bey **Jupiter**, daß es die Warheit ſey.

Julius. (Ich weiſ vor Erſtaunung nichts zu reden.)

Hw. Herr Kayſer, ich kan Euchs ſagen, daß es die Warheit, dann der Geiſt hat mich beym Schopf gehalten, und ich hab glaubt, daß er ſeinen Kopf von mir begehre, die **Tulia** iſt eben dazumahl auf dem **Cecina** gelegen.

Tulia. Er redet die Warheit, dann die allzu große Schmerzen haben mich in eine Ohnmacht verſenket.

Augultus. Unerhörte Begebenheit! Alſobald entlaße man **Julium**

Antonium der Fesel! Wir wollen nicht darwider sein, wo die Entleibte so grosmütig für ihm gesprochen.

Tulia. So dancke ich dann Euer May. für so hohe Gnade in Unterthänigkeit, werde auch lebenslang davor verbunden sein.

Julius. Und mit was soll ich dann Euch, schöne **Tulia**, für die Erhaltung meines Lebens bezahlen? Mein Leben stehet ohne dis in Euerer Gewalt, und alles, was ich besitze, ist daß Eurige, wüste also nichtes, wormit ich Euch zünsen kunte.

Tulia. Nichtes verlange ich alß Euere Ewige Treue und unveränderliche Liebe.

Julius. Dieses schwöre ich bey allen Göttern!

Tulia. So bin ich doch noch vergnüget worden, ich bin die Eurige bis in den Todt.

Julius. Ô Freude, dergleichen **Rom** noch nicht gehabt!

Lucius Scipio. Ihre Vergnügung machet auch die unsere vollkommen; was saget ihr dazu, schönste **Emilia**?

Emilia. Daß es die Warheit; hinfihro sollen auß unsern 2 Herzen eines gemacht werden, damit die Beständigkeit iederzeit blühe.

Scauro Scatilio. Nun kan ich in meinen alten Tägen mit freudenvollen Augen meine längst gewünschte Zufriedenheit ansehen.

Augustus. Und wir haben erlernet, daß jenes, was sonst ohnmöglich scheunet, der Himmel leicht möglich machen könne. Wer hätte gedacht, daß Julius noch ein Besitzer der schönen **Tulia** werden solte, da dero Haß und Rache so hoch gestigen, daß sie nichtes mehr als seinen Untergang gesuchet?

Tulia. (Daß Hertz hat doch zu Zeiten eine Neigung empfunden. Doch ich muß schweigen.)

NB.: Scapin fragt Bromia, ob sie nicht Lust hätte, auch ein Baar mit ihm zu werden. Bromia ist es zufrieden. Hw aber protestirt, sagendt: weil sein Herr die Frau hätte, also gebühre ihm daß Menschl. Scapin solte gleichwohl zu seinen Herrn gehen und mit ihm heurathen. Bromia sagt, es wäre ihr aber Scapin lieber. Hw stelt sein qualificirte Personn ihr für. Scapin thut ingleichen, und fangen an zu streitten, daß sich Augustus darein legt und dem Hw Bromiam übergibt, Scapin aber abschaffet. Hw lachet ihm auß. Scapin sagt, er wolle ihm Hörner auffsetzen, daß er nicht zum Cärntner Thor hinauß könte. Hw sagt, dieses wäre nichts neues, er hätte Cameraden genuch, doch seye das Beste, daß sie niemandt sehe. Bromia und Hw nehmen einander. Lucius Scipio nihmet den Scapin in Dienst auf, welcher sagt, daß er nun ein reicher Kerl seye, indeme er Geld von seinen Herrn

noch übrig, und auch seine Kleider. Hw sagt, die Kleider wurde der Quadrober nach der Comedi schon abhollen, es werden ihm nicht ihren.

Augustus. Genuch von eueren unnötigen Geschwätz! — Wir sind nun alle vergnüget, und dieser Tag soll billich unter die glückseelichste gezellet werden, weil sich nach so unerhörten Betrübnus alles mit Freude geendet hat.

Drum forth mit herben Schmertz, mit Blitz und Donnerkrachen,
Es müßte uns forthin die Anmuthssohnn anlachen,
Ein ieder wird belebt mit centnerschweren Freuden,
Da er sein mattes Hertz in Wollustfeld kan weiden.

Julius. Wo ich schon stranden solt, wo alle Hilff verlohren,
Da wurd ich allererst zu neuer Freud gebohren.
Du jene Gottheit bist, die glindert meine Pein,
Die mein verlaßnes Schiff in Haffen gfiret ein.

Tulia. Wann ein verliebtes Hertz sich stets der Treu befleiset,
Der khleine Bogenschütz es auch stets hoffen heißet.
Er martert zwar und schmerzt, er machet vil Verdrus,
Doch macht er auch zulezt ein höchst beliebten Schlus.

Lucius Scipio.
Waß solt ich dann zu dir, ô schöne Göttin, sprechen?

Emilia. Diß, das du ewiglich dein Treu nicht wollest brechen.

Lucius Scipio.
Eh treffen mich zusam all scharffe Donnerkeul.

Emilia. So bleiben ſtets bey unſ die ſüſße Liebespfeil.

Scauro Scatilio.

Nun lebet Rom beglückt und weiſ von keinen Leidt,
Eß weichet Haſ und Zanck, es weichet aller Neidt,
Der, ſo es hat verwihrt, nun främde Länder ſuchet.

Alle. So ſey dann, der ihm folgt, von iedermann verfluchet!

Hw. Weil dann die Reih an mir, waß werden wir anfangen?

Bromia. Ich weiſ nicht, mein Hanswurſcht, waß ſeye dein Verlangen.

Hw. Ein friſches Stroh ins Beth, daß andre weiſtu ſchon.

Bromia. Dieſ gieng mir eben ab, zeich nur fein offt ein Mann!

Ende.

Die Verfolgung auß Liebe

oder

Die grauſame Königin der Tegeanten

ATALANTA

Mit Hanß Wurſcht

Den lächerlichen Liebs-Ambasadeur, betrognen Curiositäten-Seher, einfältigen Meichlmörder, Intressirten Kammerdiener, übl belohnten Beederachsltrager, unſchuldigen Arrestanten, Intresirten Auffstecher, wohl exercirten Soldaten und Inspector über die bey Hoff auf der Stiegen Eſſende Gallantomo. ꝛc. ꝛc.

Im Jahr 1724, den 10 July.

Actores.

Atalanta Königin der Tegeanten, des geweſten Wütrichs Teges Tochter, verliebt in

Palamedes, Sohn deß ermordten Cosroes und rechtmäſiger Erb des Reichs, unter den Nahmen **Articio** verliebt in **Atalanta.**

Cleandra eine Schweſter deß Icilio, Fürſtens, heimlich verliebt in **Palamedes.**

Agenor ein Groſßer des Reichs, vermeinter Vatter des **Palamedes** und heimlicher Feind der **Atalanta.**

Tsauro ein groſßer Printz dieſes Reichs, verliebt in **Cleandra.**

Icilio, Bruder der **Cleandra,** verliebt in **Atalanta.**

Hero Haubtmann der Leibwacht und geheimer Vertrauter des **Agenor.**

Hw ein Diener des **Palamedes.**

Ein Spizbub, nebſt 2 Stumen.

Soldaten der **Atalanta.**

Zuſamgeſchworne Bürger und Handwerger bey **Agenor.**

Außzührungen.

Ein Königl. Saal nebſt dem Thron. Item ein rundes Vorgemach, alwo man ſich in verſchidene Zimmer verfügen kan. Item ein ſchöner Wald, in deßen Mitte der **Jupiter** zu ſehen. Item ein ſchöner Gartten mit Grottenwercke und anderen Außzihrungen. Item ein Gefängnuſ. Item der Königl. Vorhoff.

Inhalt der Materie.

Nachdem **Cosroes** 12 Jahre embſig und gerecht das Landt **regiret**, hat **Teges**, nach deßen Nahmen auch daß Reich hat müſſen benambſet werden, ein Sohn einer ſeiner des **Cosroes** geweſten Saugamen, dieſen ſo embſigen **regenten** ermordet und durch Verrätherey den **Scepter** erlanget, ia durch 15 gantzer Jahr alß ein Tyrann die Regirung geführet. Da nun endlich dieſer mit Todt abgegangen, hat ſeine Tochter **Atalanta** daß Reich übernohmen, welche noch eyfriger alß ihr Vatter, den Thron zu erhalten. Dieweillen aber der Ruff erſchollen, alß wäre **Palamedes**, der Sohn deſ ermordten **Cosroes**, noch bey Leben, und ſie auch wahrgenohmen, daß dieſer Nahme dem Volck angenehm, wurde ſie von der Regirſucht angetriben, allen möglichen Fleiſ anzuwenden, den Orth zu erfragen, wo ſich dieſer **Palamedes** aufhielte. Dieſer Printz aber wurde ſo heimlich von dem **Agenor** gehalten, daß es niemandt erfahren kunte, ſondern ieberman, wie auch **Palamedes** ſelbſt glaubte ſich ein Sohn des **Agenor** zu ſeyn unter dem Nahmen **Articio**. Seine Tapferkeit und Königliche Tugendt ſezte ihm bald auff die höchſte Reichs-Staffl, alſo zwar, daß **Atalanta** entſchloſſen, ſich mit ihme zu ehlichen. Auf ihrer Entſchlieſſung folgen demnach die Verwirrungen, biſ ſie zuletzt ihme erkehnedt, die ehliche Hand reichet zu iedermans Vergnügung. Daß Übrige wird in der **Action** ſelbſt zu ſehen ſein, weillen der Blatz zu eng ware, alles anhero zu bringen.

Actus Primus.

Scena 1 ma.

Königlicher Saal, nebst einen Trohn.

Atalanta, Agenor, Isauro, Icilio und Stath.

Atalanta. Keiner widerspreche mir fehrner, also hab ich es beschloßen und also muß es geschehen: Noch heute soll **Articio** ein König der **Tegeanten** und Gemahl der **Atalanta** genehnet werden. Der Eyfer und der Ruhstand deß gemeinen Wesens verlangen es, und ich hab es schon beschloßen. (Steiget von dem Thron.)

Icilio. Eß geschehe nach Eurer May. Begehren. Doch ein kleiner Aufschub — — —

Atalanta würde einer groſsen Gefahr unterworffen seyn. Bisshero ist das verrätherische Abentheuer ohne Haubt gewesen, anjetzo aber hat es solches in den **Palamedes** gefunden.

Isauro. Wie? ist nicht **Palamedes** in zarter Blüthe, ia noch in denen Faschen seines Lebens beraubet worden?

Atalanta. Und dannoch erdichtet ein verlogner Ruff und blinder Zorn sein würckliches Leben und die Anforderung zum Reiche.

Isauro. Sollte dann eine so mächtige Königin ein eitler Nahmen erschröcken können?

Atalanta. Dieser gibt den meineidigen Bürgern den Vorwand zum waffnen; aber durch die Wahl eines Königs solt ihnen alle Krafft benohmen werden, und **Articio** soll noch heute darzu ernehnet seyn.

Icilio. (Ach mir! auf solche Arth verlihr ich die Brauth und den Thron!)

Atalanta. Wie, Agenor, waſ bedeutet dieſes Stillſchweigen, worzu dienet dein Betrübnuſ, da du villmehr dich über daß Glück deines Sohns erfreuen ſolteſt? Rede, ſage, waſ gränket deine Seel?

Agenor. Groſße Königin, ich befürchte in Euer May. unendlicher Wohlgewogenheit meines Sohns Gefahr. Dann alſ ein Breutigam einer ſo wohl tapferen als ſchönen **Atalanta** und alſ ein Beſitzer eines ſo herrlichen Throns wird er 1000 Buhler und 1000 Feinde zu beſorgen haben.

Atalanta. Dieſe werden ſeyn, geſtehe es, aber alle alſ Untergebene und Kniebeugende vor Seiner May. Kheiner unterſtehe ſich mir fehrner zu widerſprechen; genug daß er meine Liebe beſitzet, daß er alſ König keinen widrigen Zufahl zu befürchten.

Agenor. (Ich muſ ſchweigen, aber mit der Zeit werde ich reden, wo dir ein Ewiges Stillſchweigen wird aufferlegt werden.)

Atalanta. Waß muret man? **Agenor**, entfehrne dich oder ſchweige! Der ſich mir widerſetzen will, ſoll den Zorn einer ergrimbten Königin zu ſpätt bereuen; ich weiſ ſchon, waſ in der Sache zu thun, und habe keinen Lehrmeiſter mehr nötig. — Aber ſihe da, was bringet dieſer?

Scena 2 da.

Hw alß ein Dragoner angelegt mit einen Carabiner auf der Achſl.

Hw. Daß iſt gutt, daß ich Euch einmahl antreffe, ich habe alle Kamer, Stuben, Gackheiſl, Sauſtäll, ia alle Maislöcher ſchon aufgeſucht und hab Euch nirgends finden können.

Atalanta. Und wer biſtu, der du alſo vermeßen herein triteſt?

Hw. Und wer biſtu? Muſ man dann einen Liebs-**Ambasedeur** gleich dugezen? Könt ihr dann den **Hw** nicht mehr, den Diener Euers Liebſten?

Atalanta. Ich hätte dich in Warheit nicht mehr gekennet; zu waſ dienen dir dann die Stiffl auf den Waßer?

Hw. Da ſihet man, waſ Leuth verſtehen, die niemahls bey Schlachten geweſen: iezt wann ich keine Stiffl anhätte, giengen mir alle Kugl in den Fueſ, ſo aber bleiben ſie in

denen Stiffln ligen. Zum anderten hat man auch ein morbliſches Auſſehen, wann gleich kein Hertz in Leib iſt.

Atalanta. Ich muſ dir nur Beyfahl geben. Allein ſage mir, wo iſt dein Herr?

Hw. Er iſt ſchon gantz nahe an den Geſtatt, er wird bald da ſeyn. Frau Königin, ihr könet es nicht glauben, was wir für Schererey mit denen Roſſen gehabt: wann wir geſchrien zihi, ſein ſie hotto, haben wir geſagt wihi ſeind ſie zihi gegangen, der oben geſtanden iſt und den Zigl gehabt, iſt auf die Lezt herunter gefahlen und man hat kein Bisl von ihm geſehen.

Atalanta. Du biſt ein Narr; wozu ſolte man Pferd auf den hohen Meer haben?

Hw. Zum anzihen! Wie ſolte dann ſonſt der groſſe Kobl gehen, muß man ia bey mir in Saltzburger Land imerzu 20 oder 30 Roſ anſpanen.

Agenor. Du verſteheſt daſ Werck nicht. Die Winde treiben durch die Segl das Schiff, und nicht die Pferde ziehen ſolchs, haſtu mich verſtanden?

Hw. Habt ihr geredet? Daß ihr Euer Maul in einen ieden Pfifferling haben müſt!

Atalanta. Schweige und gehe deinen Herrn zu ſagen, daß er komme; **Agenor**, ſein Erzeuger, wird ihm Nachricht ertheillen, waſ für ein Verdienſt ihm zum Königlichen Thron erhebe, und waſ für eine Hand ihm zu dem Brauthbeth führen werde. Gehe und ſage es ihm.

Agenor. Ja, ia, meine Königin, ich werde ihm kundmachen ſeine Hoheit und dero Geſchanknuſen, aber ich werde ihm auch ermahnen, daß er die Geſchanknuſ, und diejenige, von der es komet, recht ſolte erkehnen lehrnen.

Atalanta. Alſo, Vermeßener, alſo trozig Eurer Königin?

Agenor. Der getreue Unterthan redet durch meine Lippen.

Atalanta. Aber nicht ein ſeinen Sohn liebender Erzeuger. Gehe, gehe, **Agenor**, lege ab deine Halſtärigkeit und befrolocke daß Glück deines Sohns. In Kürtze wird er dein König werden. (Will abgehen.)

Agenor. (Aber nicht dein Breutigam.)

Hw zihet die Königin zurück.) Frau Königin, auf ein Wortt!

Atalanta. Waſ verlangeſtu?

Hw. Habt ihr mir ſchon ein Tringeld geben?

Atalanta. Du wirſt es wiſſen.

Hw. So viel ich weiſ, und mir mein Beutl ſagt, iſt nichts darinnen.

Atalanta. Nehme dann dieſes und komme mit deinen Herrn. (Ab.)

Hw. Von Herzen gern. Jezt kan ich mich ſchon bey der Marquetanterin luſtig machen. Herr **Agenor**, wann ihr Euern Sohn ſehen wollt, kombt nur mit mir.

Agenor. Gehe nur und ſage, daß er ehe zu mir komme, bevor er die Königin begrüſſet. (Ab.)

Hw. Lebt wohl ihr Herrn. (Drähet ſich mit den Carabiner umb). Auf bald Wiederſehen, indeßen will ich Euer Geſundheit trinken. (Ab.)

Icilio. Gehe, daß du nebſt deinen Herrn den Halſ zerbrichſt! — Solte ich erdulten, daß ein anderer jenen Thron und Gottheit beſitze, welcher mir doch von dem Himmel ſelbſt beſtimmet war? Freund **Isauro**, höre mich und verpfände mir die Treu.

Isauro. Dieſe ſchwöre ich dir durch die Liebe deiner Schweſter **Cleandra**.

Icilio. Dieſe iſt die deine. Nun aber vernehme mich: Es iſt dir nicht unbekant, daß der Nahm deſ **Palamedes** der **Atalanta** nicht geringe Furcht einjaget, weillen ſelber unter den Pöfel beliebt; ich hab ein an den **Articio** geſtelltes Schreiben erdichtet, alwo der Untergang der **Atalanta** beſchloſſen; dieſes iſt mit dem Nahmen des **Palamedes** unterzeichnet und mit dem Königlichen **Insigl** verwahret. Sobald es die Königin überkommen wird, ſoll dieſe Verrätherey die Liebesneigung gegen **Articio** erlöſchen. Auff ſolche Arth wird der Unwürdige zu Grund gehen und ich nebſt den Thron meine geliebte **Atalanta** beſitzen.

Isauro. Eſ wolle dir die Liebe beyſtehen, allein ich beſorge keinen erwünſchten Aufgang, dann ein Verbrecher, ſo dem Richter angenehm, iſt ſchon vor unſchuldig zu achten.

Icilio. Laſſe mir die Sorg, in einen gekrönten Gemüth wird die Staatsnutzbahrkeit der wüttenden Liebe allzeit vorgezogen. (Ab.)

Isauro. Nun erfreue dich, meine Hoffnung, **Cleandra**, die Göttin dieſes Erdenkreiß, wird die meine ſein. Aber eben komet ſie anhero, daß Geſchicke erzeiget ſich mir günſtig.

Scena 3tia.

Cleandra.

Cleandra. (Hier iſt mein verdrüßlicher Liebhaber, ich will ſeiner ſpotten, doch mit einer Statsliſt, damit ers nicht begreiffe, vielleicht kan es mir einen Nutzen verſchaffen.) Mein Herr und Gebiether!

Isauro. Waß iſt dieſ für eine neue Ehrerbietigkeit, ô Schöne?

Cleandra. Jenem Haubt, auff welchen die Königliche Crone die ſchimrende Merkmahle der Majeſtet gar bald aufbreiten wird, erkühnen ſich meine Augen und Herze die erſte Kenzeichen der untergebenen Ehrerbietigkeit zu huldigen.

Isauro. (Sie machet mich gantz verwirth.) In mir erblickeſtu annoch denjenigen **Isauro** — — — —

Cleandra der mein König, auff deme der Thron wartet und der zu dem Königlichen Brauthbeth beruffen wird.

Isauro. Verzeihe mir, ô Schöne, ich bin nicht derjenige.

Cleandra. (Dieſes vermeine ich auch.) Biſtu nicht derjenige? Wie, **Isauro**, wilſtu mir dein Glück verborgen halten? Ich verſtehe dich, du bedaureſt, daß ich deine glücklichen Zufälle mit Schmertzen anſehen müßte, allein waß will ich thun? ich weiche dem Geſchick und verzeihe deiner treuloſen Liebe.

Isauro. (Erfreue dich, mein Hertz, ein eyferſichtige Schönheit iſt nicht ohne Liebe.)

Cleandra. Ja, ia, ich verzeihe dir; eines allein hätte ich mir außzubitten, (iſt es möglich, daß ich mich des Lachens enthalte?) daß du die **Cleandra**, wo du auff den Königlichen Thron ſitzen werdeſt, wo nicht eines verliebten, wenigſtens eines mitleidigen Anblickes würdigen wolleſt. Aber ach! du biſt nicht mehr der **Isauro**, nein, nein, du biſt nicht mehr derjenige, der du vormahl wareſt.

Isauro. Wie, ich ſolte mich verändert haben? und in waß? ſage, rede, meine Göttin!

Cleandra. Die Atalanta — — — —

Isauro. Ich verlange sie nicht.

Cleandra. Und bist ihr Breutigam?

Isauro. Ich solt der Breutigam der **Atalanta** seyn? Wie hätte ich dann dein so holdseeliges Gesicht mit einer Untreu beleidigen können?

Cleandra. So hab ich geirret, da ich dieses von dir, mein Leben, geglaubet. (Er mercket es noch nicht!)

Isauro. **Articio** ists, welcher jene Cron erlanget, nach welcher so vielle gestrebet.

Cleandra. Undanckbahre **Atalanta**! Und solte mich nun die Verweigerung der **Atalanta** mit dir vereinigen?

Isauro. Derjenige hat keine Verweigerung erlitten, welcher kein Ansuchung gethan hat.

Cleandra. Wohlan dann, mein Schatz, ich bin die deinige.

Isauro. Ô mich Glückseelichen!

Cleandra. Doch mustu meinen Begehren ein Genügen leisten.

Isauro. Begehre, wann auch mein Leben!

Cleandra. Gehe dann, entzweye jenes Band, durch welches der **Articio** herschet. Gehe, deine Hoffnung hanget ob der Seinigen. Die Liebe ist mit Witz und List versehen; ich habe genug geredt, gehe und vollzihe meinen Willen.

Isauro. Ich bin bereith; und die Belohnung — — — —

Cleandra werd ich selbst seyn.

Isauro. Ich eille und flihe. **Cleandra**, lebe wohl, es ist dein Begehren gleichsam schon geschehen. (Ab.)

Cleandra sihet ihm nach und lachet.) Der betrogene **Isauro** gedencket seiner Liebe zu dienen und dienet der meinigen. Er findet zwar in mir die Schwester seines Freundes, des Icilio, aber auch die Liebste des **Articio**. Wer recht liebet, weis sich recht zu verstellen, und wer sich recht verstellet, der bannet den Weeg zu seiner Vergnügung. (Ab.)

Scena 4ta.

Hw und ein Spitzbub, welcher ein gemachtes Pferd herauf bringet, welches sehr grof sein mus, und darinnen einer verborgen.

Hw sagt, daß ihme seine Soldatenkleider beschwerlich. Hier bey Hoff haben sie

keine Guraſche, aber wohl einen Narren vonnöthen. Sein Herr ſeye nunmehro ankommen und er glaube, daß er mit der Königin umb die Feſtungsübergab accordire. Er müßte doch ſehen, wie vill ſein Herr zu der Königin Ducaten geleget, ein Tuzet wäre es vor geweſen. (Sezet ſich und zehlet das Geld.) Eß komet der Spitzbub und ſihet ihm zu und macht ſeine ordinari lazzo mit ab- und zu lauffen, wo ſich Hw höchſt verwundert, wer ſeinen Beutl greiffe. Hw ſtecket den Beutl mit Geld ein und ſaget, es ſeye nicht rathſam, ſich bey ſolchen Zucken auffzuhalten, es möchte ſonſt der Beutl gar in Verzuckung kommen. Der Spitzbub kommet und machet Hw etliche Complementen, und ie öffter ſich Hw bedanket, ie mehr neiget ſich ſolcher, biß ſie endlich gar auf die Erd ſich neigen. Hw fraget, waß er wolle. Der Spitzbub neiget ſich gantz demütig. Hw ſagt, es müßte gewiß ein Vetler ſeyn, welcher ihm für einen großen Herrn anſehe; umb ſeine Meinung zu vergrößern wolle er ihm einen Ducaten geben. Greifft in Beutl und gibt ihm einen Ducaten. Der Spitzbub nimbt ſolchen nicht an, ſagendt: großmächtigſter und unüberwindlichſter Held, die Fama hat mir dero großmütige Perſohn längſtens kundt gethan, bin derowegen anhero kommen, derſelben eine ſolche antiquitet zu zeigen, dergleichen die Welt wenig hat. Gehet ab und bringt daß Pferdt, wo ihr zwey einen nach der Länge tragen, alſo daß er herab kann und hinauf. Hw, gantz serious, ſagt, iezt weiß ich erſt recht, wo ich bin ꝛc. Spitzbub ſaget, daß dieſes jenes trojaniſche Pferdt, alwo ſo viel Soldaten darin verborgen geweßen, er ſolle nur betrachten, wie künſtlich es gemacht, es könne knien mit hint- und fordern Füßen, den Kopf bewegen und dergleichen. Hw betrachtet es, und da er ſeine Verwunderung hat, ſagt er, ob nicht ein ſolches Pferd kunte nachgemacht werden. Spitzbub fragt warumb. Hw ſagt, daß es ein guttes Ding für Spitzbuben wäre, indem die Leuth zuſehen, kunten einige, die darinnen, den Leuthen die Beutl abſchneiden ꝛc. Indeßen wird Hw der Beutl geſtohlen, der Spitzbub verlihret ſich nebſt denen, die daß Pferd gemacht, und Hw discurirt nach Belieben ohne auf daß Pferd zu ſehen. Endlich ſihet er ſich umb und gedenket an ſeinen Beutl, welchen er nicht findet, hat ſeine lamentation und nach etlichen Reden bringt er die dorth gelaßenen Sachen weeg und ab.

Scena 5ta.

Articio und Agenor, ein ieder von einer Seiten komendt, Soldaten.

Agenor. Kan ich dich abermahl ſehen, geliebter Sohn und Seele meiner Seelen.

Articio. Ja, mein Erzeuger, du ſiheſt mich alſ ein beglückten und glorreichen Obſieger; ich kome zu unſerer Königin zurück mit gröſſerer Pracht (und inbrinſtigerer Liebe).

Agenor. Mein Sohn, deine Siege ſind daß verhängte Grundfeſt deines Untergangs, unter den Schatten der königlichen Wohlgewogenheit werden dir gefährliche Nachſtellungen zubereithet. Setze ſodann dein gantzes Vertrauen zu mir in der bevorſtehenden Gefahr, dabey aber verachte die Liebe und laſ dich die Königliche Pracht nicht verblenden.

Articio. Einen Erzeuger, und einen ſolchen Erzeuger, welcher alſo mildherzig mir rathet, verpfende ich meinen unterthänigſten Gehorſam.

Agenor. Die **Atalanta** — — — ſchwöre mir bevor eine tödtliche Geſchanknuſ zu verſchmähen, dann auch daß in einer goldenen Trinckſchalle angebothene Gifft pfleget zu tödten.

Articio. Ich ſchwöre. Aber die **Atalanta**? — — — (Mein Herze ſchwebet in euſerſten Ängſten.)

Agenor. Die **Atalanta** will dich — — ich getraue es mir ohne Entſetzung nicht zu ſagen.

Articio. Rede doch, geliebter Vatter, waſ verlanget ſie?

Agenor. Sie will dich auf den Königlichen Thron und in ihr Brauthbeth beruffen; ein tyraniſcher Befehl bezwinget mich, dir dieſe unglückſeliche Nachricht zu überbringen.

Articio. (Zu dem Brauthbeth und Thron?) Ich gehe — — — (Will eilends abgehen.)

Agenor. Wohin, Sohn **Articio**? wohin?

Articio. Ich flihe vielmehr alſ ich lauffe zu den Füßen der **Atalanta**.

Agenor. Ich verſtehe dich, dein groſmüthiges Hertz iſt gantz ungedultig eine herliche That zu vollführen. Gehe, und durch die beherzte Verweigerung vermehre den Glantz deiner **glori**.

Articio. Den Glantz meiner glori umb ſo theuren Werth?

Agenor. Und waß dann?

Articio. Eine regirende Schönheit kan von einen vernünfftigen Buhler nicht ſo leichtmütig verſchmähet werden. (Will abgehen.)

Agenor. (Mich Unglückſeelichen!) Höre, ô Sohn!

Articio. Die Danckbarkeit und die Liebe wollen, daß ich zu ihr eille.

Agenor. Aber eine blinde Liebe muſ der glori nicht vorgezogen werden.

Articio. Für mich übriget kein gröſsere glori als die Vermählung einer Königin.

Agenor. Aber ſetze hinbey: einer ſtraffmäſigen, tyraniſchen, und verhaſsten Königin, welche in den Bluth unſerer Könige ihren Purpur gefärbet und zum Thron kein anderes Recht hat, alſ das Beyſpill ihrer ruchtloſen Eltern und die eigne Verbrechen.

Articio. Atalanta iſt keines Verbrechens alſ ihrer Geburth zu beſchuldigen; hat ihr Erzeuger den Cosroes ermordet, ſo kan die Tochter nicht die Schuld für ihm tragen.

Agenor. Die Tochter eines Wütrichs iſt iederzeit für ſchuldmäſig zu achten; fürchte eine Handt, welche dich zum Untergang verleithen kunte.

Articio. Die Hand einer ſo mülbreichen Königin pfleget das Geliebte nicht zu unterdrücken.

Scena 6ta.

Hw eillends auſs.

Hw. Herr, daſs Euch der Teuffl holl, wo ſtekt ihr iederzeit? Die Königin laſt Euch ſagen, ihr ſolt juſt auf dieſen Örthl ihrer erwarten, ſie wird gleich hieher komen.

Articio. Die Königin läſt mir dieſes ſagen? Ô waſs groſse Gunſtbezeigung! Waſs ſagſtu nun darzu, geliebter Erzeuger?

Agenor. Daſs auch unter den ſchönſten Blumenfeld gifftige Schlangen verborgen.

Hw. Er hat Recht, in den trojaniſchen Pferdt ſind Schelmen verborgen geweſt.

Articio. Schweige, du biſt ein Narr, wer redet von den Pferden?

Hw. Ey, ich wolt nur wünſchen, daſs es hier wäre und ihr viel Beutl mit Ducaten hättet, waſ gilts — — — —

Articio. Und waſs würde dann ſeyn?

Hw. Ihr köntet ihrer loſs werden ohne einziger Bemühung.

Articio. Schelm! Du wolteſt gewiſslich auch einen davon haben?

Hw. Wann ich nur meinen hätte, waſs fragte ich umb die Eurge.

Articio. Und wo haſtu dann den deinigen?

Hw. Ich hab ihm in Hoſsen — — — —

Articio. Wann du ihm dann haſt, waſ redeſtu dann?

Hw. Ihr laſßt mich nicht aufreden: in Hoſßen hab ich ihm gehabt, aber daß trojaniſche Pferd — daß iſt ein Pferdt, über alle Pferdt.

Articio. Waſ hat dann der Narr mit dieſen Pferdt? Erzehle mir, waß haſtu von den trojaniſchen Pferd für ein Geblauder?

Hw erzellet daß paßirte nach Belieben und bittet, er wolle ihm einen andern Beutl ſchencken. Articio ſagt, die Königin habe all ſein Geld, er ſolle nur von ihr begehren. Hw iſt es zufrieden. Extempore pro libitu.

Agenor. Sohn, es komet deine ärgſte Feindin, folge ſodann meinem Rath, ſofehrn du nicht wilſt dein Verderben ſehen.

Articio. Ich werde thun, worzu mich die Schuldigkeit verpflichtet.

Hw. Und ich werde mit der größten **manier** einen anderen Beutl Ducaten begehren.

Scena 7.

Atalanta, Iſauro, Icilio, Wacht.

Articio kniet.) Durchleuchtigſte Königin, allergnädigſte Frau, Articio, Eurer May. getreuer **Vasal**, würffet ſich vor dero Füßze und wünſchet Glück und Heil.

Atalanta. Stehe auf und rede. (Höniſch.)

Hw. (Wie geſchnäpig iſt ſie doch!)

Articio. Der Hochmuth derer meineidigen **Lacedemonier** iſt gedämpfet, und jenes Geſchicke, welches Euer May. herrlich zu machen verlanget, hat meinen Arm geſtärcket, daß ich überwunden, und die viele — — — —

Atalanta. Schweige nur, mir iſt es ſchon bewuſt. Du haſt überwunden, ia, ia, du haſt alle Feinde mir zu Füßzen gelegt. (Alles höniſch.) Der Ruff deiner Siege iſt dir vorgekommen und die deiner Heldenthaten würdige Belohnung iſt für dich ſchon erküßzen worden.

Hw. (Ich weiſ nicht, wie mir die Königin für kombt, ſie ſchaut auf wie ein abgeſtochner Gaißpock und ſchmeiglet wie ein Katz mit den Schweiff.)

Articio. Ich habe von den vätterlichen Mund dieſe groſßze Gnad ſchon vernohmen, und ſodann wird mir auch erlaubet ſein,

mich deſto freuer zu zeigen. Erlaube mir dann, ſchöne Königin, durch einen unterthänigen Kuſ — — — (Will ihr die Handt küſſen.)

Atalanta. So angenehme Bedienung verſpare nur zu einer anderen Zeit, anjetzo hab ich dich in wichtiger Sache umb Rath zu fragen.

Hw. (Hui, daß an mich auch das Rathfragen kombt!)

Articio. Dieſer wird gantz getreu und aufrichtig ſeyn.

Atalanta. (Verlogner Böſswicht!)

Tcilio. (Sie ſcheinet gantz verwirth und entrüſtet.)

Isauro. (Der Pfeil meines Wunſches hat daß Ziehl erreichet.)

Agenor. (Ihre Augen ſind mehr von Zorn alſ Liebe angeflammet.)

Atalanta. Wie wurdeſtu mit einen ſolchen verfahren, der, nachdem er ſehr groſſe Gnaden und Wohlthaten genoſſen, mich meineidiger Weiße beuntreuen wollen?

Articio. Wer dir, ô Schöne, in der Treue hat ermanglen können, hat von mir nichts, alß Haß und Todt zu gewarten.

Hw. Ich ſelbſten wolt ihm ein gantzen Metzen Arbeshilſchen ins Geſicht ſchei-ſchieſſen, damit er ſeine Kalbsaugen beſſer aufmachte und die Guttathen erkente.

Atalanta. Du ſchweige! (zu Hw.) Dir aber fahle ich bey. Doch ſeine Straffe verlang ich zu wiſſen.

Articio. Den Todt, und zwar einen grauſamen Todt erfordert eine ſolche Untreu, und wer ihm minder aufferlegen würde, wäre dopelter Straffe würdig.

Atalanta. Ich lobe deinen Rath, und zum Zeichen meiner Bewilligung überreiche mir alſobaldt dein Schwerdt.

Articio. Mein Schwerdt?

Atalanta. Ja, Treuloſer!

Hw. (Daſ gehet auf einen anderen Faſ; daß ich kein Narr wäre und einen Beutl Ducaten begehrte.)

Articio. (Himmel, waſ will dieſes ſeyn?)

Agenor. Waſ für ein Verbrechen? — — — —

Atalanta. Genuch daß er gehorchen ſoll. Zu einer anderen Zeit mag er ſich entſchuldigen, anjetzo werde ſein Verbrechen beſtraffet.

Hw. (Hat der Alte auch eines auf die Naſen bekommen!)

Articio. Hier haſtu mein Schwerdt, und zur Belohnung meiner treu geleiſteten Dienſte gib mir nach meinem ſelbſteigenen Auſſpruch den grauſambſten Todt, weillen dein Argwon auff mich gerichtet iſt.

Atalanta. Kein Wortt, meine Burg ſoll dein Gefängnuſ ſein, — — ihr, meine Getreue, verwahret ihm wohl. Dich aber, Verräther, überlaſße ich der Unruhe deines Gewiſſens. (Will abgehen.)

Articio. Sage mir wenigſtens, waſ ich verbrochen — — — —

Atalanta. Meineidiger, befrage dich nur ſelbſten, dein Hertz wird dir ſchon ſagen, daß du ein Verräther. (Ab.)

Hw. **Foemina grande malum**, ein Weibſbild iſt wie ein Cameleon, der alle Augenblick ſeine Färben verändert. Kurtz vorher hat ſie geſprungen und getanzt vor Freuden und hat mich ſo ſchön getäſchlet, daß ich faſt in Verzuckung gekommen, iezt brumbt ſie trotz dem älteſten Beren.

Articio. Bin ich nicht ein groſßes Beyſpill der Müßelichkeit und der Betrübnuſ? Saget, ihr Fürſten, bin ich nicht der Unglückſelichſte dieſer Erden?

Isauro. Wer der **Atalanta** hat in der Treu ermanglen können, hat von mir nichts alß Haſ und Todt zu gewarten. (Ab.)

Hw. Das iſt ein Bernheuter, warumb gebt ihr ihm nicht ein bar Orfeigen? ich wolt Euchs gleich wieder geben.

Articio. Schweige, **Hw**, ein Unbeglückter wird allezeit verſpottet; ich verhoffe, daß ſich **Icilio** mir in ſo grimigen Zufällen gerechter erzeigen werde.

Icilio. Wer dir minder aufferlegen wurde, wäre doppelter Straffe würdig. (Ab.)

Articio. Gehet nur, ihr Ungetreue, und laſßet mich in meiner Wehmuth ſeuffzen, daß Glück hat mich euch gegeben, und dieſes entzihet mich Euch wieder; aber mein Erzeuger muſ es mir nicht benehmen.

Agenor. **Articio**, gehe, eille in dein Gefängnuſ.

Articio. Die **Atalanta**, ô ihr Götter — — — —

Agenor hat dir ſchon den Thron und das Brauthbeth bereithet, die Handt einer ſo mülbreichen Königin kan daß Geliebte nicht unterdrücken. (Gehet zurück und bleibet von hinten ſtehen.)

Articio. Grauſame Sterne, waſ beginnet ihr, wollen mich dann

eure Blicke in daß euſerſte Verderben ſtürzen? Ah mich unglückſelichen und von aller Welt verlaßenen **Articio**! **Atalanta**! Vatter! und ihr ſonſten mir getreue Fürſten, wo ſeyd ihr? ihr fliehet mich und wolt, daß ich vergehe in meinen Leidweſen. Aber dem Geſchicke und ſeiner Raſerey zu Trutz werd ich beſtändig und treu verbleiben. Ihr dapfere Helden, führet mich an jenen Orth, welcher mir zum Todt beſtimet iſt. **Hw** lebe wohl, du allein biſt noch verblieben, hier haſtu zur Belohnung dieſen letzten Beutl Gold, beſuche mich in meinen Gefängnuſ, villeicht werd ich deiner nötig haben.

Hw weinet.) Auwe, auwe, einen ſo wackeren Feldherrn in das Gefängnuſ zu führen, das iſt einmahl nicht recht. — Herr, habt ihr nicht noch einen Beutl **Ducaten**? (Articio ſagt nein, Hw weinet abermahl, ſaget endlich: ich nehme ihm an, wann er gleich mit Silber angefült iſt ꝛc. ꝛc. extemporirn pro libitu und Articio ab.)

Agenor. Er gehet gantz beſtürzt von hinnen, aber von mir ſoll er nicht verlaßen ſein, obwollen ich ihme meine Hilffe abgeſchlagen. **Hw**, kome herbey!

Hw welcher in Gedancken geſtanden mit ſich speculirend, erſchrickt, daß er faſt umbfalt; endlich erhollet er ſich und ſaget, wa- wa- waß iſts? Agenor ſagt, warumb er ſo erſchröcke. Hw: er habe geglaubt, es kome der Teuffl, ihm zu hollen, dann er hätte ſich eben ſo in Gedancken verſchworen, wann er die Königin nicht heimlichen umbringe. Agenor lobet ſeine Gedancken und ſaget ihm, er ſolle ſich wie er den Hero antreffe, dieſen ſoll er andeuten, daß er ſich unverſaumbt zu ihm verfüge; alßdann, wann Er, Hw, köne zuwegen bringen, die Königin heimlich zu ermorden, ſoll er über ein gantzes Landgutt Beherrſcher ſeyn. Hw hat ſeine Freud darüber und verſpricht es. Agenor ab. Hw machet die Regnung ſeiner Gelder und ſeines Einnahms auf eine ſelbſt eigene Beliebung, nachdem berathſchlaget er ſich, wie ers anſtellen wolle, die Königin zu ermorden. Indeſſen kommet

---

Scena 8.

Hero von hinten.

Hero. Glaubet die grauſame **Atalanta**, daß es ihr ſo leicht angehen werde, denjenigen zu ermorden, deßen Tapferkeit dieſes Reich ſo offtermahl vor den Einfahl der Feinde beſchützet

hat? Ô sie betrüget sich, so sie mit dergleichen Gedancken schwanger gehet. Aber sihe da, **Hw**, was magstu allhier?

Hw. Eben hab ich meine Regnung gemacht, wie viel ich des Jahrs Einkohmens haben werde.

Hero. Es wird ein schlechtes Aussehen haben, so viel ich glaube.

Hw. Was frag ich nach dem Aussehen, wenn nur das Einsehen desto besßer. Wist ihr was, Herr **Hero**, der **Agenor** hat gesagt, daß ihr geschwind zu ihm kommen solt, er hat gar was Nothwendiges.

Hero. Der **Agenor**? Weistu nicht, was er verlanget?

Hw. Zu Euch geredt, er möchte die Königin gern stechen.

Hero. Was sagstu?

Hw. Ja, ia, entweder erstechen, oder ins Loch stecken.

Hero. Ich verstehe dich, er ist entrüstet wegen seines Sohns, kome, ich will ihm getreulich beystehen. (Ab.)

Hw. Und ich wolte nur wünschen, daß meine Brüder von der Sauschneiderzunfft da wären, ich wolt ihrs hitzige Leberl schon stutzen laßen. (Ab.)

Scena 9.

Rundes Vorgemach, alwo man in unterschiedene Zimer gehen kan.

Articio mit einen Brieff in der Handt, und gleich die **Cleandra** von fehrn.

Articio. Ja, ia, den Has der **Atalanta** muß man entweder besänfftigen oder sterben. In euch, getreue Liebeszeillen, hab ich meine Seele eingeschloßen.

Cleandra. Anjetzo ist es Zeit, ihme meine Liebe anzutragen. Dann weillen er hat können die **Atalanta** beuntreuen, wird er sie nicht lieben, wird also ein leichtes seyn, ein freues Hertz zu besiegen.)

Articio. (Ich ein Meineidiger? ich ein Treuloser? Dir, ô Liebe, ist es bewust!)

Cleandra. (In seinen Augen brennen die Flammen meiner Liebe.)

Articio erstihet die Cleandra.) (Hier ist **Cleandra**, villeicht kan sie mir zu meinen Vorhaben dienstlich seyn.)

eure Blicke in daß euſerſte Verderben ſtürzen? Ah mich unglückſelichen und von aller Welt verlaßenen **Articio**! **Atalanta**! Vatter! und ihr ſonſten mir getreue Fürſten, wo ſeyd ihr? ihr fliehet mich und wolt, daß ich vergehe in meinen Leidweſen. Aber dem Geſchicke und ſeiner Raſerey zu Trutz werd ich beſtändig und treu verbleiben. Ihr dapfere Helden, führet mich an jenen Orth, welcher mir zum Todt beſtimet iſt. **Hw** lebe wohl, du allein biſt noch verblieben, hier haſtu zur Belohnung dieſen letzten Beutl Gold, beſuche mich in meinen Gefängnuſ, villeicht werd ich deiner nötig haben.

Hw weinet.) Auwe, auwe, einen ſo wackeren Feldherrn in das Gefängnuſ zu führen, das iſt einmahl nicht recht. — Herr, habt ihr nicht noch einen Beutl **Ducaten**? (Articio ſagt nein, **Hw** weinet abermahl, ſaget endlich: ich nehme ihm an, wann er gleich mit Silber angefüllt iſt ꝛc. ꝛc. extemporirn pro libitu und Articio ab.)

Agenor. Er gehet gantz beſtürzt von hinnen, aber von mir ſoll er nicht verlaßen ſein, obwollen ich ihme meine Hilffe abgeſchlagen. **Hw**, kome herbey!

Hw welcher in Gedancken geſtanden mit ſich speculirend, erſchrickt, daß er faſt umbfalt; endlich erhollet er ſich und ſaget, wa- wa- waß iſts? **Agenor** ſagt, warumb er ſo erſchröcke. **Hw**: er habe geglaubt, es kome der Teuffl, ihm zu hollen, dann er hätte ſich eben ſo in Gedancken verſchworen, wann er die **Königin** nicht heimlichen umbringe. **Agenor** lobet ſeine Gedancken und ſaget ihm, er ſolle ſich wie er den **Hero** antreffe, dieſen ſoll er andeuten, daß er ſich unverſaumbt zu ihm verfüge; alßdann, wann **Er, Hw**, köne zuwegen bringen, die Königin heimlich zu ermorden, ſoll er über ein gantzes Landgutt Beherrſcher ſeyn. **Hw** hat ſeine Freud darüber und verſpricht es. **Agenor** ab. **Hw** machet die Regnung ſeiner Gelder und ſeines Einnahms auf eine ſelbſt eigene Beliebung, nachdem berathſchlaget er ſich, wie ers anſtellen wolle, die Königin zu ermorden. Indeſſen kommet

---

Scena 8.

Hero von hinten.

Hero. Glaubet die grauſame **Atalanta**, daß es ihr ſo leicht angehen werde, denjenigen zu ermorden, deßen Tapferkeit dieſes Reich ſo offtermahl vor den Einfahl der Feinde beſchützet

hat? Ô sie betrüget sich, so sie mit dergleichen Gedancken schwanger gehet. Aber sihe da, **Hw**, was magstu allhier?

Hw. Eben hab ich meine Regnung gemacht, wie viel ich des Jahrs Einkohmens haben werde.

Hero. Es wird ein schlechtes Aussehen haben, so viel ich glaube.

Hw. Was frag ich nach dem Aussehen, wenn nur das Einsehen desto besßer. Wist ihr was, Herr **Hero**, der **Agenor** hat gesagt, daß ihr geschwind zu ihm kommen solt, er hat gar was Nothwendiges.

Hero. Der **Agenor**? Weistu nicht, was er verlanget?

Hw. Zu Euch geredt, er möchte die Königin gern stechen.

Hero. Was sagstu?

Hw. Ja, ia, entweder erstechen, oder ins Loch stecken.

Hero. Ich verstehe dich, er ist entrüstet wegen seines Sohns, kome, ich will ihm getreulich beystehen. (Ab.)

Hw. Und ich wolte nur wünschen, daß meine Brüder von der Sauschneiderzunfft da wären, ich wolt ihrs hitzige Leberl schon stutzen laßen. (Ab.)

Scena 9.

Rundes Vorgemach, alwo man in unterschiedene Zimer gehen kan.

Articio mit einen Brieff in der Handt, und gleich die **Cleandra** von fehrn.

Articio. Ja, ia, den Has der **Atalanta** mus man entweder besänfftigen oder sterben. In euch, getreue Liebeszeillen, hab ich meine Seele eingeschloßen.

Cleandra. Anjetzo ist es Zeit, ihme meine Liebe anzutragen. Dann weillen er hat können die **Atalanta** beuntreuen, wird er sie nicht lieben, wird also ein leichtes seyn, ein freues Hertz zu besiegen.)

Articio. (Ich ein Meineidiger? ich ein Treuloser? Dir, ô Liebe, ist es bewust!)

Cleandra. (In seinen Augen brennen die Flammen meiner Liebe.)

Articio erstihet die Cleandra.) (Hier ist **Cleandra**, villeicht kan sie mir zu meinen Vorhaben dienstlich seyn.)

Cleandra. (Stillſchweigend muſ ich leiden, und nicht ſtillſchweigend darff ich hoffen.)

Articio. Schöne **Cleandra**!

Cleandra. Tapferer **Articio**! (Daſ ich doch geliebter ſagen dörffte!)

Articio. Du erſiheſt einen Unglückſeelichen, du erblickeſt einen Betrübten in mir, aber villeicht wurde ich mich weniger unglückſeelich und betrübt nehnen dörffen, ſofehrne ſich dein Hertz gegen mir mitleidig erzeigen kunte.

Cleandra. (Der Himmel ſcheint mir günſtig zu ſein.) **Articio**, meine Zuneigungen ſeindt dir, wie ich vernehme, noch unbekant. Für deine ſo herbe Zufähle hab ich alle Empfindlichkeit, ia villmehr, alſ ich es ausſprechen kan.

Articio. Deine ſchöne Bemitleidung machet mich beherzt, aber die Furcht dieſe zu miſbrauchen — — — —

Cleandra. Dieſe beleidiget mich. Rede, waß befürchteſtu?

Articio. Ach **Cleandra**!

Cleandra. (Ô Seuffzer!)

Articio. Ich bin voll der Ängſten und voll der Liebe.

Cleandra. (Er liebet eine Schönheit; daß doch ich es wäre!) Fahre forth.)

Articio. Ich liebe — — —

Cleandra und wem?

Articio. Auf dieſen Blath wird dir die Lieb meinen Abgott offenbahren, (gibt ihr den Brieff) dann ſie erkühnet ſich nicht ſo viel durch meine Lippen zu bewercken.

Cleandra. Meine Blicke ſind gantz begirig den Nahmen der geliebten Schönheit zu finden, (ſie betrachtet den Brieff allenthalben) könen aber ſolchen nicht ſehen. Sage mir, für welche biſtu mit Liebesflam entzündet?

Articio. Ach! für die **Atalanta** ſterbe ich!

Cleandra. Für die **Atalanta**? (Sie liſet argliſtiger weiſ den Brieff.)

Articio. Und ſofehrn du eine ſolche Bemitleidung in deinen Herzen fülleſt, alſ du geſagt, ſo überreiche ihr in dieſen Blath daſ Zeugnuſ meiner Unſchuld.

Cleandra. (Ach meiner betrogenen Hoffnung!) Ich ſolte dieſes Blath der **Atalanta** überreichen, ſolt ihr auch ſagen, daß du ſie noch liebeſt?

Articio. So viel verlanget von dir einer bis in den Todt betrübter Articio.

Cleandra. Aber — — — —

Articio. Deine Bemitleidung wird sich nicht weigern, weillen — — — —

Cleandra. Schweige, es komet die Königin, entschuldige dich selbst, seye nur beherzt, man handlet umb ein Königliches Ehbeth und umb den Thron; offenbahre ihr deine Liebe, aber melde nichts von den Brieff.

Articio. Ich werde dir folgen.

Scena 10.

Atalanta und Soldaten.

Atalanta. Cleandra, begib dich von hinnen, der Schuldige allein hat sich bey seinen Richter zu verandwortten.

Cleandra. Ich bin bereith den Befehl zu vollzihen. (In diesen Blath ist all meine Hoffnung begriffen.) (Ab.)

Atalanta. Komme herbey und lese diesen Brieff; (gibt ihm einen Brieff) sage alsdann, ob dein Unglück und meine Rache billich sey oder nicht.

Articio. Ich gehorche. (Liset:) „Den Feldherrn Articio: (— Was wird dieses seyn? Eine unbekante Handt hat diese Buchstaben gesezet.)

Atalanta. Aber der Nahm deß **Palamedes** wird dir nicht unbekant seyn.

Articio. Des **Palamedes**? Kunte ich villeicht — — — —

Atalanta. Lese anjetzo, du wirst schon noch Zeit haben, dich zu entschuldigen.

Articio. (Ich bin gantz verwirth.) (Liset:) „Feldherr, wir werden das Königreich unter uns zertheillen, du werdest über **Lacedemonien** und ich über die **Tegeanten** herschen, du bist meiner Treue versichert und ich der deinigen."

Atalanta. Fahre forth.

Articio. „Nun übriget nichts anders, als daß die **Atalanta** durch dich in meine Gewalt gerathe. So viel hastu mir

geſchworen und ſo viel begehret von dir **Palamedes**, der rächtmäſige Cronerb".

Atalanta. Du erbleicheſt, ſchweigeſt, und biſt gantz verwirth?

Articio. Ô Betruch! ô Laſterthat!

Atalanta. Andwortte geſchwindt, rede und mache, daſ ich auß deiner Erbleichung, wo nicht deine Unſchuld, wenigſtens dein Betrübnuſ erkehne.

Articio. Dieſe Seele, ô Königin, weiſ ſich nicht ſchuldig einer ſolchen That, darumben kan ſie auch keine bereuen. Hat ſie aber einen Fähler begangen, ſo iſt ſolcher durch ihre Liebe geſchehen.

Atalanta. Wolte der Himmel, daſ die Liebe allein dein Verbrechen wäre, ich wolte ſolches mehr alſ deine Unſchuld lieben. Du weiſt, ô Treuloſer, daß auch ich dich geliebet und zum Trotz ſo viller Fürſten und Monarchen dich auf den Königlichen Thron erheben und zu meinen Brauthbeth erhlären wollen; und da mir nichts mehr übrig dir zu ſchencken, haſtu dich zu meinen Untergang mit meinen Feinden verbunden. Rede nun, ob meine Rache billich ſey.

Articio. Grauſamer Vorwurff, der mich entſeelet!

Atalanta. Warum entſchuldigeſtu dich nicht? Rede, andwortte, ſofehrn du gerecht.

Articio. Ich rede dann, weillen du es mir befihleſt. Betrachte dann auch du, meine Königin, dieſes Blath und überlege es bey dir ſelbſt, ob es nicht Nachſtellung meiner Feinde, welche mir den Thron und deine Liebe mißgönnen. Wie ſolte ich eine ſolche Verrätherey wider dich angeſponen haben, da dir bekant, wie offt ich deine meineidige Untergebene gedämpfet, deine Feinde zu deinen Füßen gelegt? Und eben anjetzo, da ich ſiegbrangendt zurückgekehret umb die größte Hochſchätzung und Liebe zu gewinnen, ſolte ich eine ſo verfluchte Untreu an Dir begangen haben? Ô Laſter, ô Torheit, welche nicht zu begreiffen!

Atalanta. (Angenehme Entſchuldigung!)

Articio. Solte mir dan mehr mit den **Palamedes**, welcher mir doch unbekant, daſ zertheilte und durch Schandthaten erworbene, alſ mit dir das gantze durch die glori und Tapferkeit verdiente Königreich gefahlen können? Ach, meine Königin, mich

beſchuldigen nur diejenigen, welchen nicht bewuſt, wie hefftig und getreu ich dich, mein ſchöner Abgott, liebe.

Atalanta. (Ich kan mich nicht länger enthalten.)

Articio. Ich liebe dich, meine Göttin, und in den getreuſten Buhler erſiheſtu auch den getreueſten Untergebenen; wann ich durch dieſen ſüßen Fähler aber eine Straffe verdiene — — — —

Atalanta. Articio, es iſt genuch, der verdächtige Schatten iſt ſchon verſchwunden und der Zorn gäntzlich erloſchen. Wo die Liebe mächtig iſt, kann der Haß nicht lang dauern, oder er iſt ohne Kräfften. Ein Verbrecher, welcher gefahlen kan, iſt allzeit unſchuldig.

Articio. Ein ſo groſſe Gütte — — — —

Atalanta. Du werdeſt noch gröſſere Kenzeichen meiner Verzeihung und Liebe erfahren. — Man ſtelle ihm ſein ſiegreiches Schwerd zurück! Du aber mache dich gefaſt zur Vermählung, noch heute ſolſtu mein Gemahl ſein.

Articio. Ô erwünſchte Gnade, ô Zufriedenheit!

Atalanta. Verweille nicht länger, dann durch einen iedweberen Augenblick enziheſtu mir meine Vergnügung.

Articio. Ich gehe voll der Freude, bey dir, ſchönſte Königin, verbleibet mein Hertz. (Ab.)

Atalanta. Und meines gehet mit dir. Nun kan ich glauben, daß deine ſo ſchöne Seele nicht fehig geweſſen, eine ſo verächtliche Verrätherey anzuſtifften.

Scena 11.

Hw

von hinten mit einen Schlachtſchwerd und mit einen hilzernen instrument etwa 2 Ellen lanz, welches alſo gemacht wird: alß nemlich ein Breth von 1½ oder 2 Schuch, in dieſen werden obenauf 2 Löcher aufgeſchnitten, daß in ein iedes eine Handt beym Glied kan hineingelegt werden, in der Höhe wird ein ſchmählers darüber gethan, welches gleich den untern etwaß ausgeſchnitten, doch damit die Handt, ſo ſolches zugemacht, nicht herauß kan gezogen werden. Auf einen Orth werden beede Brether zuſamgehefft gleich einer Schere, damit es auf und zu kan gemacht werden.

Hw. Da hab ich ſchon etwaß erdenkt, wie ich die Königin um-

bringen will. Jezt muſ ſie mir beede Händt herein thun, hernach ſperr ich zu, daß ſie ſich nicht wehren kan, alſdann will ich ihr den Kopf herunterhacken, daß er da liegen ſoll; ſie kan darnach gleichwohl fortlauffen und mich gefangen nehmen laſſen. — Aber Potz 1000, da iſts eben, und zwar gantz allein. Ich will hinzugehen und mein ſo vortreffliches instrument da ſtehen laſſen. (Gehet hivor und machet ihr lauter Complementen.)

Atalanta. Sihe da Hw, biſtu auch hier? Hw ſagt: ia. Heimlich: Potz 1000, ſie iſt gantz freundlich, iezt iſt ſie ſchon hin. Atalanta fraget, waſ er wolle. Hw ſagt, er wiſſe, daß ſie eine Liebhaberin von Curiosen und neuen Sachen; er habe etwaſ durch ſeinen eigenen Witz verfertiget, welches ihr gewiſ gefahlen ſoll. Königin begehrt es und Hw bringet es hervor und ſaget, daß, wann man hier die Händ hinein thätte, ſo gebe es einen ſo lieblichen Thon alſ wie eine Canariorgl. NB.: persvadirt die Königin auf allerley Arth die Händ hineinzuthun, die Königin mercket ſeinen Betruch, betrachtet daß instrument und ſaget, er ſolte ihrs bevor zeigen, alſdann hätte ſie eine Freud, ſolches auch zu thun. Hw nach etwelcher Foperey zeiget es, die Königin ſchlaget den oberen Theil zu und ſagt, nun ſolle er bekehnen, waſ er damit anfangen wollen. Hw will nichts geſtehen und bittet nur, ihme loſ zu laſſen. Die Königin aber ruffet der Wacht und befihlt, daß man ihm 1000 Brügl auf die Fuſſollen geben ſolle, und ſofehrne er nicht geſtehen will, ſollen ſie von neuen anfangen. Hw bittet, die Königin aber gibt ihm kein Gehör. Endlich nach längerer Foperey Hw mit Wacht ab.

Atalanta. Eß ſolte mir lieb ſeyn, den Urheber dieſer Verrätherey zu wiſſen. Doch wundert mich, daß eine vernünfftige Seele nicht die Einfalt dieſes Thorn betrachtet. Eben komet Cleandra, ich will von dieſer Torheit ſchweigen, damit ich den Grund heimlich erfahren möge.

Scena 12.

Cleandra den Brieff des Articio bey ſich habendt.

Cleandra. (Ich habe daß Blath geleſen und alles verſtanden.)

Atalanta. Dir, Cleandra, welche du mir bißhero ſo angenehm und getreu geweßen biſt, will ich anjezo meine vollkomene Glückſeelichkeit entdecken.

Cleandra. Und in waß ſoll dieſe beſtehen?

Atalanta. Daſ Articio unſchuldig, und daß noch heute er mit mir daſ Brauthbethe beſteigen ſoll.

Cleandra. (Ach mir! Der Betruch muſ mir helffen.)

Atalanta. Warumb verwihreſtu dich, meine Freundin, warumb erbleicheſt?

Cleandra. Verzeihe mir, meine Königin, — — — in meiner Bruſt — — — eine unbekante Betrübnuſ — — — ich muſ mich entfehrnen. (Sie ſtellet ſich, als wolte ſie abgehen und laſſet den Brief des Articio fahlen.)

Atalanta. Eß erholle ſich deine Seel — — — ihr iſt ein Blath entfallen. Es wird zweifflsohne ein Buhlbriefflein ſein. Dann gleichwie eine junge Schönheit nicht ohne Liebe iſt, alſo ermanglet auch kein Buhler.

Cleandra kommet zurück und ſuchet voll der Ängſten den Brieff.) Ach waſ hab ich gethan! waſ groſſes Unglück!

Atalanta. Cleandra!

Cleandra. Ach, meine Königin, durch alles, waſ dir zum angenehmbſten iſt, bitte ich, du wolleſt mir dieſen Brieff zurückſtellen und nicht erbrechen.

Atalanta. Ich ſolte ihm nicht erbrechen? Dein Gebott eiffert meine Begierde deſto mehr an.

Cleandra. Eß wird dich daſ Leſen gereuen. Laſſe doch ab von ſo fürwitziger Beginung.

Atalanta. Und dannoch werde ich ihm leſen. (Sie eröffnet den Brieff.)

Cleandra. (Dieſes hab ich gewunſchen.)

Atalanta. (Waß ſehe ich!) Iſt dieſes nicht die Schrifft des Articio?

Cleandra. Er hat dieſes Blath gezeichnet.

Atalanta. (O Himmel!) Liebet er dich villeicht? will er meiner Liebe zu Trutz mich beuntreuen und den Thron verwerffen?

Cleandra. Ich kan nichts ſagen, dieſes Blath wird alles entdecken.

Atalanta liſet:) („Weith minder, mein ſchöner Abgott, wurde mich daß Geſchick beſchweren, wann mich nicht auch dein Zorn beläſtigen thäte; wer mich ſchuldmäſig zu ſein verlanget, der verurtheillet mich, aber dein ſchönes Hertz muſ mich loßſprechen") Schreibet der Articio dir alſo zu?

Cleandra. Ja, alſo ſchreibet der Articio.

Atalanta. (Verrätheriſcher Böſwicht!) (Liſet:) („Ach! wofehrn du ſo gerecht alß ſchön biſt, ſo erinnere dich meiner Liebe und thu mich nicht unbillich verurtheillen; deine billiche Be-

mitleidung soll mein Trost seyn") Ist der Meineidige gegen dich mit so heisen Liebesflammen entzindet? (ô Donner, ô Plitz!)

Cleandra. Ich habe diese Betrübnus und Entrüstung vorgesehen, darumb hab ich auch wiederrathen, solchen Brieff nicht zu lesen.

Atalanta. Und kanstu einen Undanckbahren lieben?

Cleandra. (Verstelle dich, mein Hertz.) Ich solte denjenigen lieben, der dir in der Treue ermanglen kan, der sich gegen einer so holdselichen Königin undanckbahr erzeuget? Ô dieses darff er nimermehr von einer **Cleandra** hoffen.

Atalanta. Warumb hastu aber dieses Geheimnus meiner Liebe verborgen gehalten?

Cleandra. Weillen mir deine Angsten wegen so unerhörten Untreu selbst beschwerlich.

Atalanta. Gehe, verlasse mich.

Cleandra. Wohl ein schöner Betruch, der mir 1000 Freuden verursachet. (Ab.)

Atalanta. Ist mein Hertz beuntreuet? Darff ich dieses glauben? Ja, ia, allzu khlar erhellet auß dieser Schrifft die allzugrosse Treulosigkeit. Ô eydbrichiger, schnöder und lasterhaffter **Articio**! Warumb regnet nicht der Himmel Schweffl und Bech, deine verfluchte Flamm oder villmehr deine meineidige Seel desto besser gegen eine andere Schönheit anzuflammen? Nun bedeuert dein andertes Verbrechen allzu khlar dein erstes, nun finde ich in einen ungetreuen Buhler einen verrätherischen **Vasaln**. Holla, man bringe den Diener, dieser soll bekehnen, wer der Urheber der Verrätherey, oder des Todtes seyn.

Scena 13.

Wacht und **Hw**.

Hw (in Herausgehen.) Was will sie dann abermahl? Ich hab ia schon genuch Brigl bekommen; wann sie mancher in Winter hätte, kunt er 3 Monath einheitzen.

Atalanta. Höre du, nun gestehe, wer dir bevollen, mich umbzubringen, oder du bist des Todtes.

Hw. Ich weiß keinen Menſchen.

Atalanta reiſet einen Soldaten daß Gewehr von der Seiten und ſtellet ſich, alß ob ſie hauen wolte.) Hundt, dieſen Augenblick ſolſtu vor meinen Füßen erbleichen!

Hw. Ô Gnad, Frau Königin, ich will alles geſtehen!

Atalanta. Rede, und nur geſchwind, oder du biſt des Todtes.

Hw voller Schröcken redet verwirth, alſo daß die Königin nicht klug kan werden.

Atalanta fahlet ihm in die Rede:) Schelm, gedenkeſtu mich noch zu hönen? (Ich muß ihm mit ſchmeiglen und Gold fangen.) Höre, geſtehe mir in der Gütte, ſiheſtu dieſen Beutl mit Gold? Dieſer ſoll dein ſein, und ich verſpreche dir, dich nicht zu verrathen. Hat dich nicht dein Herr angelehrnt?

Hw. (Jezt weiß ich nicht, was ich ſagen ſoll. Welchen wird ſie meinen, den **Agenor** oder den **Articlo**? denn ſie ſeind beede meine Herrn. Eh, es iſt alles eins, ich will ſagen ia.)

Atalanta. Wilſtu noch nicht geſtehen?

Hw. Alles will ich Euch ſagen: mein Herr hat geſagt, wann ich Euch heimlich umbringen kann, will er mich über eine gantze Landſchafft alß **regenten** ſetzen, und wegen dieſen hab ichs auch gethan.

Atalanta. Dieſes hat dir dein Herr befohlen? (Der meineidige, verrätheriſche Schelm!) Hier haſtu den Beutl, biſtu auch willig, ſolches ihm in daß Geſicht zu ſagen?

Hw. Warumb nicht, aber daß nehme ich mir auf, daß ihr mich beſchützet, ſonſt wurd er mich bald **ad inferos** ſchicken.

Atalanta. Ich verſpreche dir alle Hilff; gehe nun und verlaßze mich.

Hw. Jezt hab ich mich doppelt zu bedancken, **id est** wegen der Brügl und wegen des Beutl; ſo bald daß ich nach Hauß komm, will ich wägen, welches ſchwärer iſt ꝛc. (Ab.)

Atalanta. Iſt es möglich, daß ich für einen ſo ruchtloſen Böſwicht noch ein Mitleiden empfinden kan? Nein, nein, er iſt auf dieſer Bruſt verbanet; mein brennender Zorn erwartet kaum die Zeit, ſeine Frevel zu beſtraffen. Ich eille alß eine ergrimbte Furie — — — doch halte ihnen

— — —

Sag, mein Hertze, was denckeſtu zu verüben?
Fehrner lieben
Muſt du den Betrüger nicht.
Ach! der Mund ſagt diſ in Grimme
Doch weils Hertz noch treu bleibt ihme
Auch dem Mund es widerſpricht. (Ab.)

Actus 2 dus.

Scena 1 ma.

Daß Theatrum praesentirt ein Wäldl von ſchattigen Bäumen, in deßen Mitte der Gott Jupiter.

Agenor, Hero, Hw in einen artigen Auffzug von Kiraß und Helm; etliche Handwerger als Zuſamgeſchworne des Agenor.

Agenor. Meine Freunde, es lebet der **Palamedes**, ein Sohn deſſenigen, der vormahls über unſ den herrlichen Scepter geführet hat. Eſ iſt Euch bewuſt, wie ſein Königlicher Erzeuger von den tyraniſchen **Tegeo** verrätheriſcher Weiße iſt ermordet worden. Die entraubte Cron iſt auf die Stirn der hochmütigen **Atalanta** kommen, es wäre unſ ein Schimpf und den gantzen Vatterland ſein Untergang, wann ſelbe, in dero Adern noch daſ ſtraffmäſige Bluth des verrätheriſchen Mörders wallet, länger auf den Thron ſolte erdultet werden. Durch unſ, ihr Getreue, ſoll der rechtmäſige König ſeine Cron überkomen, und zwar noch dieſe Nacht. Von Euerer Tugendt wird nichtes alſ Herzhafftigkeit und Treue erfordert.

Nein, ich will nicht, daß man ſie verſchone,
Wann das Reich in Schaden grath.
Der dem König zurückſtelt die Crone,
Auch den Ruhm von der Grauſambkeit hat.

Hero. Agenor! weder Treue, weder Hertzhafftigkeit wird unß ermanglen in Erbeutung einer rechtmäſigen Crone. Unſer Arm wird die **Atalanta** wegen deß vätterlichen Verbrechens

zu beſtraffen und unſer Eyffer den **Palamedes** auf ſeinen Thron zu erheben wiſſen. Aber ſage unß, wo iſt **Palamedes**, dieſer Königliche Cron-Printz? warumb haltet man ihm unſerer Liebe verborgen?

Agenor. Bewercket nur ehe daß gewünſchte Vorhaben, und alßdann werd ich ihm Euch kunt machen.

Hw. Ja, Herr **Agenor**, wir wollen herumb hauen, daß die Fetzen herumb flihen ſollen, die Hund auf der gantzen Stadt ſollen in 10 Jahr das vergoſſene Bluth nicht aufflecken, nur der einzige Teuffl iſt, daß theils die **gurache** verlihren werden.

Hero. Und du wirſt gewiß der erſte ſein.

Hw. Daß redet mir ein Schelm nach, ich hab erſt umb daß Geld, welches mir die Königin geben, 2 **gurache** kaufft, damit, wann ich eine verlihre, ich gleich die andere hab.

Agenor. Die Königin hat dir Geld geben? Und warum?

Hw. Warum? iſt daß nicht ein näriſch fragen! Warum? darumb, weils ſie mirs gegeben hat.

Hero. So biſtu mit ihr **intresirt**, wie ich ſehe.

Hw. Ein Pfifferling, man muß ſich verſtellen könen, bey der Zeit weinen und lachen in einen Sack beyſam haben, einen in daß Geſicht ſchmeiglen könen und ruckwerths den Todt ſchwören, ſo kombt man in der Welt forth, ſonſt wird man nur eine Einfalt genehnet.

Agenor. **Hw**, du haſt Recht, ich lob deinen Witz, nehm von ihr an alles, was du kanſt haben, aber dannoch ſeye dem rechten Printzen getreu.

Hw. (Wan er wiſſen thäte, daß ich ihrs geſagt wegen den umbringen, wie bald wurd er mich erhöhen laſſen.)

Hero. Fürſt **Agenor**, wie du ſiheſt, ſetzen alle ihr vertrauen auff dich in Meinung, daß kein Betruch darunter verborgen, du wirſt dir derowegen belieben laſſen, unſ daß Geheimnuſ zu offenbahren.

Agenor. Genuch, daß es den mächtigen Gott **Jupiter** bekant, welcher hier zugegen iſt, in Kürtze aber werdet es auch ihr erfahren. Ich begebe mich zu ihm, und der Himmel wird meine Stimme erhören. (Kniet.)

Höchſter Gott, mein Stimm anhöre,
Euch, ô Götter, ich auch ſchwöre,
Daſ **Palamedes** ſey im Leben,
Dem wir alle untergeben;
Man wird ihm **regiren** ſehen,
So die Vatters Rach geſchehen.

Hero. Nun, meine Gefährten, bewaffnet Eure Hand mit den rachgirigen Schwerdt (ſie zihen alle ihre Schwerdter auf, und Hw ſeine Pistolls) und umgebet mit mir den **altar**. Derjenige, welcher alles verſtehet, ſoll auch den Eydſchwur Euers Herzens alſ eine Verpfändung Eures Eyffers und alſ einen Antrib zur nothwendigen Künheit von meinen und Euren Mund vernehmen: (NB. alle ſprechen ihm ein jeden vers nach.)

Der **Palamedes** König ſey,
Die **Atlanta** ſoll ſterben,
Jenen ſchwör ich meine Treu [15]);
Jupiter die Donnerkeule
Solle laſſen auf mich fallen,
Wann ich nicht erfüll in allen
Den Eydſchwur in gröſter Eille.

Agenor. So recht, getreue Freunde und Bürger, laſt unſ nun gehen, die Götter haben unſern Wunſch und eyffriges Gelübde ſchon angehöret, die gelegenſame Zeit allein ermanglet unſ noch, ſolches zu bewercken. Indeſſen verfüget euch in Eure Behauſung, du aber, Hw, erwarte meiner allhier, ich werde alſobald wider bey dir ſein.

Hw. Wartet ein wenig, Herr Agenor, mein ſagt mir doch, waſ hat den der Kerl dorth geſagt? (Auf Jupiter deutendt.)

Agenor. Du biſt nicht geſcheidt: nichts hat er geſagt.

Hw. So können wir auch nichts rauffen.

Hero. Einfalt, ihm iſt unſer Hertz ſchon bekant, genuch daß ers gehört und nichts darwider hat.

Hw. Wie ſolt ers dann gehört haben, er hat keine Ohren, alſ die ihm der Mahler auffgeſezt, welcher auch Eſelohren hätte machen können.

Agenor. Seye nicht ſo vermeſſen, oder er wird dir ſeine Keule

dermaßen auf den Kopf werffen, daß du nimermehr hören noch ſehen werdeſt.

Hw. Ey, Poßen! Was ſolt ich mich vor dem Geisbarth fürchten, er ſizet dort, als wann er junge Hüner aufbritten wolt.

Agenor. Schweige und ſpöttle nicht der Gottheit, oder ich werde den Spott mit meiner Handt an dir rächen.

Hw. Ey laſt es bleiben, ich bin es ſchon zufrieden.

Agenor. Komet dann, ihr meine Getreue, du aber warte meiner allhier. (Alle ab.)

Hw gehet hervor, hinten zu.) Jezt will ich zeigen, wer ich bin, weillen man mit Weibern ſtreitet, dann über dieſe hab ich die mehriſte Guraſche; ich will mancher ein Wunden machen, daß ihr der beſte **chirurgus** biß 3 virtl Jahr nicht heillen ſoll — aber Potz 1000, da kombt eben mein Herr, der **Articio**, der muß auch mit helffen, weil ſie ihm ins Loch ſtecken laßen.

Scena 2da.

Articio.

Articio. Hw, mein lieber Hw, mein getreuer Diener, biſtu allhier? Sihe, trutz allen Neidern bin ich wider auf der Gefängnuß loſkomen und finde, daß ich anjetzo noch mehr angefeindet werde.

Hw. Juſt recht, daß ihr kommen ſeyd. Ihr müſt uns auch helffen, wir haben uns ſchon zuſammgeſchworen die Königin umbzubringen.

Articio. Wen? die Königin? meine **Atalanta**?

Hw. (Potz 1000, was hab ich geſagt! iezt ſoll ich mir nur ſelbſt eins aufs Maul geben, ich hab ihms nicht ſagen ſollen.)

Articio. Hw, rede weiter, ich habe dich ſchon verſtanden; wer iſt der Urheber und wer ſind die Mitſchuldige dieſer ehrloſen Verräthereу?

Hw. **Partonomai Monsieur**, ich hab zu viel geredet, und ihr habt zu viel gehört, ich darff nichts mehr ſagen.

Articio. Du, du, rede geſchwind, ich als dein Herr gebiethe es dir!

Hw. Und wenn ihr mich zu Kudelfleck zuſamenhauen wolt, ſo darff ich doch nichts mehr ſagen, es iſt mir Angſt genuch, daß ich ſo viel geſagt hab.

Articio will mit Gewalt, daß Hw reden ſolle, Hw aber iſt iederzeit ſtandhafft. Er will ihm ermorden, er ſchmeiglet ihm durch Geben und durch noch meßr verſprechen, Hw achtet alles nichts. Endlich erzürnet Articio und will ihm ermorden. Hw ruffet umb Hilff.

Scena 3tia.

Agenor.

Agenor. Sohn? Articio? waſ begineſtu?

Articio. (Vor Zorn weiſ ich kaum zu andworten.) Mein Erzeuger!

Hw. (O Glück und Unglück!)

Agenor. Gehe, gehe, eille nur geſchwind zu der **Atalanta**, entdecke ihr den Entſchluſ der verhängten Verrätherey.

Articio. Ja, geliebter Herr und Vatter, ich bin bereith ſolches zu thun, **Atalanta** muſ beym Leben und auf den Thron erhalten werden.

Hw. (Das iſt ein heimdickiſcher Kopf von einen Sohn.)

Agenor. Gehe, waſ verweilleſtu? — aber höre zuvor, welches laſterhaffte Haupt dieſe Verrätherey aufgeſonnen und angerichtet habe.

Articio. Entdecke mir ſolches, ich bitte dich. Dieſer Vermeßene, dieſer Gottloſe ſoll durch ſeinen Todt der **Atalanta** daß Leben und mir den Thron erhalten.

Agenor ſtellet ſich groſmütig vor ihm.) Erkenne ſolchen in mir und erzittere!

Articio. Wie? Du, mein Erzeuger, biſt — — — —

Agenor. Ja, ia, ich bin derjenige, welcher dem Grimme des wüttenden **Tegeo** den **Palamedes** alſ rechtmäſigen Cronprintzen entrißen hat. Gehe anjetzo, entdecke daſ Geheimnuſ, verlihre deinen König, deine Freunde und daſ Edleſte Bluth der getreuen Mitbürger. Waſ noch mehr? Gehe und verlihre auch deinen Erzeuger.

Articio. (Ach harter Kampf meiner Seelen!) Ach Vatter! — — ſoſehrne ich ſchweige, verlihre ich meine Königin.

Agenor. Und eine eitle Liebe. — Lebe wohl, ich überlaße deinen Hertzen den Streit der Natur, der Liebe und der Billichkeit, ich werde ſehen, ob mehr die Liebe, alſ kindliche Schuldigkeit gewirket. Hw, komme und begleite mich.

Hw. Jezt habt ihrs, geht nur und ſagts Euerer Königin, ſie wird Euch bald wieder hinab promoviren, aber nur auf Liebe. (Ab.)

Articio (ihm nachſehendt.) Ach Erzeuger, in waſ für einen harten Kampf laſtu mich ſchweben? Müſeliches Hertze, waſ iſt nunmehro zu thun? — — ia, ia, unter zweyen Übleu iſt daß nächſte zu befürchten: meine Lieb muſ anjetzo die Atalanta auf der euſerſten Gefahr erretten und die kindliche Schuldigkeit wird hernach den Erzeuger beſchützen. Aber eben komet zu gutten Glück meine Königin anhero.

Scena 4.

Atalanta und Stath.

Atalanta. (Allhier iſt der Böſwicht.)

Articio. Meine Königin, nunmehro iſt daſ brächtige Feuer unſerer Vermählung — —

Atalanta. Treuloſer, erküneſtu dich noch vor mein Angeſicht zu tretten und meine beleidigte Gedult länger zu verſuchen?

Articio. Himmel! Waſ für ein neues Verbrechen — — — — —

Atalanta. Die Flammen unſerer Vermählung ſollen alſobald auſgelöſchet und für dich in traurige Fackl verändert werden.

Articio. Für mich?

Atalanta. Ja, für dich, Verräther! Gehe und ſchweige.

Articio. Ich werde gehen, aber — — — —

Atalanta aber auf ewig weith von meinen Augen, weith von dieſen durch deinen Athem allzuſehr angeſteckten Lufft.

Articio. Erlaube nur zuvor meinen Mund — — — —

Atalanta. Dieſer falſche und treuloſe Mund hat mich ſchon genuchſam betrogen. Gehe, Undanckbahrer, und rede kein Wortt!

Articio. (O ihr Götter!) Mein Stillſchweigen wurde dir gefährlich ſein; höre meine Königin!

Atalanta. Nein, du werdeſt nicht mehr die Freude genüſſen, mich zu betrügen.

Articio. Ich werde nichts zu meiner Entſchuldigung vorbringen.

Atalanta. Und waſ werdeſtu zu deiner Entſchuldigung vorbringen, da du von meinen Augen ſelbſt und von deinen eigenen Diener überwißen biſt?

Articio. (Müſeliches Hertze!) Mein Diener? Und waſ hat — — — —

Atalanta. Schweige, mir iſt ſchon bewuſt.

Articio. Deine Sicherheit erfordert — — — —

Atalanta. Daſ du dich von dieſen Land und von meinen Hertzen entfehrneſt.

Articio. (Ô Himmel!) Meine Entfehrnung — — — —

Atalanta iſt meine Zufriedenheit.

Articio. Mein Stillſchweigen — — — —

Atalanta iſt mein Befehl.

Articio. Ich kan dir aber anjetzo durch meinen Ungehorſam meine Treu beteuren.

Atalanta. Und wann ich dich anhören thäte, wurd ich mein Hertz allzuſehr betrüben.

Articio. (Waſ ſoll ich thun? Ô ihr Götter, waſ ſoll ich thun?)

Atalanta. Verweilleſtu noch? Gehorche!

Articio. Und wilſtu dann — — — —

Atalanta daſ du dich entfehrneſt und nichts mehr ſpreceſt.

Arcilo. Wohlann dann, ich gehorche deinen Befehl, weillen es dein grauſamer Mundt alſo geſprochen, aber ſehe zu, daß es dich nicht gereue, mir ein ſo ſcharffes Geboth auferlegt zu haben. Ich ſcheide von dir, meine ſchöne Tyranin, lebe wohl! (Ab.)

Atalanta. Ô deſ Neides und der Liebe ruchtloſe Tochter, unmitleidige Eyfferſucht, waſ für einen entſätzlichen Krieg erweckeſtu zwiſchen der Kälte, Hitze und Gifft in meinen Hertzen! ach! wann du mir meine Ruhe ſtöhreſt, laſſe ſolche auch nicht meine Nebenbuhlerin genüſſen. **Cleandra** muſ die Hoffnung ihrer beglückten Liebe verlihren, weillen mir dieſe entzogen wird. In den ſchönen Augen des **Articio** ſoll ſie mein Unglücke nicht mehr ſehen, er aber in ihr ſeinen

Betrug, meine Unbild und den Pracht einer anderen [nicht] mehr erblicken.

In der Liebe sucht zu machen
Mir ein Argwohn schwere Pein,
Auch der Böswicht wird nicht lachen,
Wann ich muß betrübet seyn. (Ab.)

Scena 5 ta.

Garten.

Icilio und Cleandra, und gleich Articio.

Icilio. Schwester, es wird alles vergebens seyn, **Atalanta** ist allzusehr in **Articio** verliebt.

Cleandra. Hoffe nur, dann es ist ein großer Unterschid zwischen der Eyfersucht und der Majestät. So lang **Articio** für einen Verräther gehalten worden, hat die Liebe seine Unschuld beschützet, da aber nun die Liebe beleidiget ist, wird ihm niemand von den Zorn der **Atalanta** lossprechen können, und wann sie keine Entschuldigung mehr anhöret, hastu ihre Cron unfehlbahr zu hoffen.

Icilio. Der Himmel wolle meinen Wunsch erhören!

Cleandra. (Und auch den Meinigen.)

Articio (eilends herauf.) Schöne **Cleandra**, der Has der unmütleidentlichen **Atalanta** nötiget mich, dich zu besuchen. Sie glaubet, daß ich ungetreu sey, das übrige, was der Diener ihr vorgemacht, ist mir noch unbekant. Nun hat sie mir nebst dem Hertzen alle Geschanknußen entzogen und ich bin der Unglückselichste auf Erden.

Cleandra (zu Icilio.) Der Betrug hat geholffen. (Zu Articio.) Mich beschweret dein Unglück.

Articio. Ich erdulte meine unglücklichen Zufähle mit Beständigkeit, aber der **Atalanta** ihre erwecken mir eine Entsetzung.

Cleandra. Und was für eine?

Articio. Nachstellung, und tödliche Nachstellung.

Icilio. Und verschweigestu der Königin ihre Gefahr?

Articio. Ach! Ihr harter Befehl zwinget mich, ihr Angeſicht zu meiden.

Cleandra. (zu Icilio.) (Dieſes iſt die Frucht[14]) des Betruchs.)

Icilio. (zu Cleandra.) (Ich bin ſchon vergnüget.)

Articio. Gehe, ô Cleandra, und in Nahmen deſ müſelichen Articio, den ſie einen Treuloſen, Undanckbahren und Unbeſtändigen nennet, ſage ihr, daß in dieſer Nacht ihrer Cron und ihren Leben gedrohet wird, daſ die zuſamengeſchworne Verräther ihre Königliche Burg mit Waffen und Feuer zu gleicher Zeit anfüllen werden, daſ der Palamedes — — — es iſt genuch, wer die Atalanta zu retten gedencket, muſ nicht länger verweillen; gehe, und auſ dieſen Werk kanſtu meine Liebe erlehnen.

Scena 6ta.

Atalanta von fehrne.

Atalanta (Die letzten Wortt hörendt.) (Aus dieſen Werck kanſtu meine Liebe erlehnen? Man höre nur das treuloſe Hertz!)

Cleandra. Ich gehe.

Atalanta. Verbleibe! — Und du, Schnöder, erküneſt dich noch vor meiner zu erſcheinen?

Articio. Die Liebe hat mich anhero geführt.

Atalanta. Und mir noch dieſes? Undankbahrer!

Articio. Und meine Treue — — —

Atalanta. Entfehrne dich!

Icilio. Nein, Königin, er muſ allhier verbleiben und die ſeinen unruhigen Gewiſſen allzuwohl bekante Verrätherey entdecken.

Atalanta. Ein undanckbahrer Buhler und verrätheriſcher Vasal?

Cleandra. Warum ſchweigeſtu? Geſchwind ſage ihr, daß in dieſer Nacht ihren Leben und Crone gedrohet wird.

Articio. Dieſes beträfftige ich.

Atalanta. (Ô Himmel, waſ höre ich?)

Cleandra. Daſ die zuſamengeſchworne Verräther ihre Königliche Burg mit Waffen und Feuer zugleich anfüllen werden.

Articio. So viel hab ich geſagt, und ſo viel wiederholle ich auch anjetzo.

Atalanta. (Lasterhaffte Vermeßenheit!)

Cleandra. (Ihr Argwon verursachet meine Vergnügenheit.) Daß dem **Palamedes** durch ihren Todt und Untergang getreueſter Dienſt geleiſtet werde.

Articio. Ich ſage es noch einmahl.

Icilio. Aber ſage ihr auch, daß du ein Mitſchuldiger und Mitwürcker dieſer entſetzlichen Übelthat ſeyeſt und daß die **Atalanta** in den **Articio** ihren größten Feind erkehne.

Atalanta. Sage es. (Aber ich möchte nicht, daß er es bejaen ſolte.)

Articio. Nein, dieſes ſag ich nicht, und ſofehrne mir die Ehrerbietigkeit meiner Königin nicht die Handt feſſlete, wolte ich dir beweiſen, daß ich getreu.

Atalanta. Sehet mir doch die Unſchuld! Dieſes ſaget mir, Treuloſer, dein Angeſicht oder villmehr dein verrätheriſches Hertz.

Articio. Ich meine — — — —

Atalanta. Waſ meine! Schweige!

Articio. (Ich vergehe vor Schmertz und Spott.)

Cleandra. (Ich bemitleide ſeine Betrübnuſ, und dannoch nützet ſie mir.)

Icilio. Laßze dir, ô Königin, den Urheber entdecken.

Atalanta. Alſobald entdecke mir ihm, oder der Todt ſoll dein größter Troſt ſein.

Articio. (Ô Himmel! ſoll ich meinen Erzeuger verrathen?) Er iſt mir unbekannt, erzürnte Göttin.

Atalanta. Iſt er dir unbekannt? Du, du biſt eben derjenige, ſofehrne du ihm nicht kenneſt.

Cleandra. (Ich ſtimme dir bey, ô Königin, dann derjenige iſt ein Feind zu nehnen, welcher die Gefahr nicht entdecket.

Articio. (Ich leide alſ ein Verliebter und bin gequellet alſ ein Sohn.)

Scena 7.

Hw von hinten.

Hw ſchmählet in die Scena ſagendt: ein Pfifferling will ich bey Euch mehr bleiben, einen ſo alten Soldaten, der durch ſo viel Krieg die Durchzug

gemacht, alſo zu tractieren! Meint ihr Bernheuter, ich weiß nicht, waß „Gewehr hoch“ oder „gib Feuer“ heiſſe? Ich will alles der Königin ſagen, ihr Lumpenhundt. Icilio redet ihm an, ſragendt, waſ ihm geſchehen. Hw ſagt, daß da ein Corporal ſeye, und dieſer wolle mehr wiſſen, alſ er, wo er doch mehr vergeſſen, alſ ein ſolcher Kerl lehrnen werde, und er habe ihm etliche Schmickſen[19]) umb den Buckl geben. Lauffet wieder hinzu und repetirt den vorigen lazzo. Dieſes kan 3 oder 4 mahl geſchehen. Alſdann gehet er zu der Königin, ihr ſagendt, daſ ein ganzer Blnder Leuth mit allerhand Gewöhr ſchon in der Burg; ſie ruffen nichts alſ: es lebe Palamedes, es ſterbe die Tyranin, die Atalanta ꝛc.

Articio. Wie? Was höre ich? Königin, ich gehe dich zu beſchützen.

Atalanta. Verbleibe! Sage, Hw, wer iſt der Anführer dieſer Rebellen?

Hw. Da, deſ Articio ſein Vatter.

Atalanta. Und dir iſt der Urheber unbekant? — Nun erkehne ich den Betruch, nun erſehe ich die Urſach deines Stillſchweigens.

Articio. Ich verlange dich nur — — — —

Atalanta. Erſtume, Verräther!

Cleandra. (Ich fürchte ſein Verderben.)

Icilio (zu Atalanta.) (Ich beſorge mich wegen deines Lebens.)

Hw. Frau Königin, ich hätt wohl — — — ihr verſtehet mich ſchon.

Atalanta. Waſ verlangeſtu?

Hw. Greifft nur in Sack und ſprecht: da haſts.

Atalanta. Ich verſtehe dich, deine Treue iſt nicht mit Gold zu bezahlen. Hier haſt du ein koſtbahrers Khleinodt. (Gibt ihm einen Ring.)

Hw. Ich bedanke mich, iezt hab ich ſchon ein Ring, wann ich einmahl heurathen werde.

Cleandra. Königin, ergreiffe die Flucht, es iſt keine Zeit zu verabſaumen.

Icilio. Nein, nein, ſie ſoll verbleiben, dieſer Arm wird ſie beſchützen.

Articio. Und meine Tapferkeit ſoll alle Verräther verbülgen.

Icilio. Einen Verräther pfleget man keine Königin anzuvertrauen.

Articio. Ich ein Verräther? Erlaube, ô Königin, daß ich meinen Erzeuger entgegengehe und mit dieſen Schwerdt meine glori beteure.

Icilio. Ô du erdichteſt einen Eyffer der glori und ſucheſt dadurch zu entfliehen.

Cleandra. (Zwiſchen Furcht und Liebe empfinde ich Hitz und Kälte.)

Atalanta. Von dir verlang ich keine ſolche Laſterthat, verbleibe allhier wegen des Agenor. — Icilio, wegen deinen Eyffer bin ich dir hoch verpflichtet, du wirſt eine deinen Verdienſt gleichmäſige Belohnung erhalten.

Articio. (Ô Geſchicke!)

Atalanta (zu Articio.) Ja, ia er wird die Belohnung erhalten; für denjenigen, der der Atalanta den Thron und daſ Leben erhalten, iſt der Thron allzuwenig.

Articio. (Ô Himmel!)

Atalanta zuweillen den Articio anſehendt, redet zu Icilio.) Gehe zu den Agenor, ſage den Vermeſſenen, daß ſich der Articio, ſein Sohn, in meiner Gewalt und ich mich auf aller Gefahr befinde. Er ſolle ſeine ſtoltzmütige Waffen niderlegen, oder es wird deſ Articio — — (Ô Himmel!) deſ Articio, ſage ihm, ſein Haubt noch dieſe Stunde zu meinen Füſſen liegen.

Icilio. Ich gehorche deinen Königlichen Befehl.

Atalanta. (Die erſchröcklichſte Pein ſoll er von der Eyfferſucht erleiden.) (Zu Icilio.) Gehe nur, diene und hoffe. (Ab mit Icilio und Cleandra.)

Hw. Eſ iſt mir recht leid umb Euch, Herr Articio; wann ich gewuſt hätte, daß es Euch ſchaden ſolte, hätt ich lieber daſ Maul gehalten.

Articio. Gehe, du ungetreuer Schelm, du biſt eben auch einer, welcher die Urſach meiner Quall. Hinfihro ſolſtu nicht mehr in meinen Dienſt ſeyn, ich will noch hören, noch wiſſen von dir. Sage, waſ haſtu vor Lügen der Königin wegen meiner vorgebracht? bekehne die Warheit, villeicht kanſtu dich und mich noch beglückſeelichen.

Hw. Ich von Euch etwaſ geſagt haben? Ich weiſ kein Wörtl nicht davon.

Articio. Leugne nur ſo lang, biſ du an Galgen kombſt, dann dieſer iſt ohnedem für dich gebauet.

Hw. Ey daſ wäre ein Fähler, wenn ich wegen den Aufhencken ſo groſ gewachſen wäre.

Articio. Sehe mich an und habe ein Mitleiden mit mir, gestehe mir, was du der Königin wegen meiner gesagt.

Hw. Ich will mich besinnen. — — — (Bedencket sich.) Jezt weis ichs: wegen den Umbringen hab ich ihr gesagt, Euer Vatter hat mir ein Königreich versprochen, wenn ich sie umbringe, und sie hats gemerckt, wie ich sie umbringen wollen, alsdann hab ich alles bekehnen müssen.

Articio. Aber warumb hat sie dann mich genennet?

Hw. Schaut, es ist ein so: sie hat gefragt, wer mir dis befohlen; so hab ich gesagt: mein Herr und hab Euren Vattern vermeinet, sie wird aber Euch vermeinen.

Articio. Was bistu nicht für ein leichtfertiger Schelm! Solt ich dich nun nicht aufhangen lassen?

Hw. Das wäre kein reson, ich hab alles bestanden.

Articio. Auch die Schelmen bestehen alles, und alsdann hanget man sie. Doch es sey dir geschenkt mit diesen Beding, daß du der Königin meine Unschuld offenbahrest. Wilstu es thun?

Hw. Von Herzen gehrn, wenn sie mirs nur glaubet.

Articio. Sie wird es glauben, gehe, eille ihr nach.

Hw. Ja, ich fliehe schon als wie ein bleiner Vogl. (Ab.)

Articio. Nun bin ich gantz allein, billich kann ich sagen allein, dieweillen ich von aller Welt verlassen. Ach grausames Geschicke, warumb wütestu also in einer unschuldigen Seele, und du, tyranische **Atalanta**, du Werckzeug meiner Müselichkeit, warumb verfolgestu mich, da ich doch für dich sterbe? Doch was klage ich mein Leidt diesen stumen Baumen, wo keine Linderung zu hoffen; es geben zwar die Lüffte einen kläglichen Thon von sich, aber was nutzet alles dieses, wann mich meine Göttin hasset. Sie will, daß ich sterbe und daß mein Haubt vor ihren Füssen liege. Ich bin es zufrieden.

Doch wann ich solt ruhig sterben,
Das ich undankbahr sey
Meineidig auch darbey,
Mustu nicht sagen.
Sag, daß ich ellendig müß verderben,
Alsodann verzeih ich dir
Und will allein darfür
Das Gschick anklagen. (Ab.)

Scena 8.

Cleandra, Isauro.

Isauro. Nun, meine Schöne, bin ich vergnügt, nachdem du mir in Beyſein der Königin deine Liebe zugeſagt.

Cleandra. Ich bekenne es, doch hab ich von deiner Treue eine Gunſtgewogenheit außzubitten, ſchwöre mir ſolche zu gewähren.

Isauro. Wann meine Ehre nicht beleidiget wird, ſchwöre ich, dein Verlangen zu erfüllen.

Cleandra. Ich glaube dir zwar feſt, aber wann du in deiner Treue ermanglen ſolteſt?

Isauro kunteſtu mich alſ einen treuloſen Verräther haßen.

Cleandra. Ich nehme deine Verpfändung an, folge mir, unter nächſten Baum wollen wir unſ in etwas der Ruhe bedienen und fehrner in unſern Geſpräch fortfahren.

Isauro. Erlaube mir jene ſchöne Handt, welche mein iſt — — — —

Cleandra. Isauro, ſtelle dich beſcheidener.

Isauro. Redeſtu alſo zu deinen Breutigam?

Cleandra. Waſ Breutigam? du **phantasirest.**

Isauro. Du haſt mir ja deine Treue und Liebe zugeſagt.

Cleandra. Du haſt mich übl verſtanden, Isauro: Auf einen ſchönen Mund redet zu Zeiten die Höfflichkeit, und Euch Manſleuthen ſcheinet, alſ wann die Liebe geredet hätte.

Isauro. No! haſtu dann nicht in Gegenwarth der **Atalanta** bekennet, daß dein Wunſch mit den meinigen vereiniget ſey?

Cleandra. Ja, ia, ich leugne es noch nicht.

Isauro. Und zu waſ dienet dann dieſe Argliſtigkeit?

Cleandra. Daſ Stillſchweigen iſt die verlangte Gunſtgewogenheit. Nun ſeye beſtändig.

Isauro. (Ich werde faſt zum Narren.) Ô Treuloſe — — — ich gehe von hier, umb dein meineidiges Geſicht nicht mehr anzuſehen.

Cleandra. Verbleibe, daſ Stillſchweigen iſt ein Gelübd deiner Ehre.

Isauro. Nun ſolt ich bleiben, damit du deinen Schertz mit mir haben könteſt? Sage mir, warumb haſtu mich dann alſ einen Verliebten angehört?

Cleandra. Du bewegeſt mich zum Lachen; kann ich dann dem-

jenigen, welcher mich zu lieben geneigt iſt, verbiethen, daſ er mich lieben ſoll? Dieſes iſt die glori des weiblichen Geſchlechts, daß viel in ſie verliebet, und die mehriſte bey der Naſe herumb gezogen werden.

Isauro. So, ſo, wie ich ſehe haſtu noch ein Wohlgefahlen an der Untreu, ô ſchnöde Betrügerin!

Cleandra. Schweige, du haſt es mir verſprochen.

Isauro. Ich ſolte noch ſchweigen? Ô das wäre allen Manſleuthen ein Spott.

Cleandra. So du dieſes nicht thuſt, werde ich dich alſ einen treuloſen Verräther haſſen.

Isauro. (Ô waſ hab ich geſchworen, was hab ich gethan!) Sage mir wenigſtens, wer iſts, der dein Hertz beſitzet?

Cleandra. Damit du ſeheſt, waſ für eine Hochachtung ich für dich trage, will ich dir das innerſte meines Hertzens offenbahren: Es iſt — — — ia, ia, Articio iſt es; nun ſage mehr, daß ich dich nicht liebe; aber ſchweige.

Isauro. (Verfluchte Lieb, die mir Schmerzen bringet!) Gefahlet dir dann ein Verräther?

Cleandra. Zweiffleſtu? Eben weillen er mir gefahlet, iſt er ſchon entſchuldiget.

Isauro. Liebeſtu dann die Treuloſigkeit?

Cleandra. Wann ich meinen Schatz verurtheillen ſolte, wurde ich eine groſſe Unhöfflichkeit begehen.

Isauro. Aber iſt dir dieſes nicht eine Unehre, einen verächtlichen Menſchen zu lieben?

Cleandra. Damit er nicht verächtlich ſey, iſt es genuch, daß ich ihm liebe. Lebe wohl, mein alter Schatz. (Ab.)

Isauro. Gehe, daß du von allen Furien geplaget werdeſt! — Ich bin verlohren, ich bin deſ Todtes, ich verweiſ mich nicht mehr. Für eine groſſe Gunſtgewogenheit haltet man es, da man mir ſaget, daß ich verzweifflen ſolte. Dieſe Betrügerin entdecket mir ſo kühn ihren Buhlen, rühmet die Liebe, die Wunden, die Flammen und Feſel, ſo ſie für ihm traget, und ich müſte ſolches noch für eine Hochachtung halten? Ô verdambte Weiberliſt! Doch warumb entriſteſt du dich alſo, Isauro? Verzihe noch etwaſ mit deiner Gägheit, vielleicht wird ſie dir noch ehe werden, alſ du dirs ein-

bildeſt. **Articio** iſt der **Königin**, auch mit all ſeiner Verrätherey, die doch erdichtet, angenehm, und ſo **Articio** der **Königin Gemahl**, wirſtu, grauſame **Cleandra**, meine Gemahlin ſeyn. Ich hoffe einen beſſern Auſgang alſ der Anfang war. (Ab.)

Scena 9.

Nacht und Mondt.

Agenor mit den Bürgern, welche theils Fackl tragen, und hernach der **Icilio** mit Hw und Soldaten.

Agenor. Seyd beſtändig, meine Freunde, der mildreiche Himmel begünſtiget unſer Vorhaben. Die Königliche Burg muſ verbrennet und die **Atalanta** von den Thron geſtürzet werden. Der Leichbegängnuſ einer ſchandvollen Königin will kein khleiners oder weniger grauſammers Feuergerüſt gebühren, verheeret und verwüſtet alles; ein Theil aus Euch muſ die raſende Mordfackl an ein anders Orth hinwenden, der andere aber mir nachfolgen. Der **Palamedes** herrſche und er ſeye unſ umb das Königreich verpflichtet. Man vollführe daß große Vorhaben, ich verbleibe bey Euch.

(Man höret von ihnen ein Waffengetös und Trommelrühren. Eſ komet Icilio und Hw, der auf eine artige Weiſ mit Leichtern behangen.)

Icilio. Haltet zurück, ihr Verräther!

Alle. Es ſterbe die **Atalanta**!

Icilio. Laſterhafft iſt Euer Vorhaben.

Agenor. Die Tugendt beweget es.

Icilio. Allzu halſtärich iſt dieſe Vermeßenheit.

Agenor. Sie wird von der Gerechtigkeit unterſtützet.

Icilio. Waſ für Tugend? Waſ für Gerechtigkeit? Die **Atalanta** befindet ſich auſer aller Gefahr.

Agenor. Wer kann ſie meinem Grimme entreiſen?

Icilio. Erſtrecke nur deine Waffen und Flammen biſ unter daſ Angeſicht der **Atalanta**, alda wirſtu ſehen den **Articio** in Ketten, und in Kürtze ſein Haubt vor ihren Füßen liegen.

Scena 10.

Hero mit Soldaten höret heimlich zu.

Agenor. Ô Himmel! mein Sohn?

Hero. (Nun wird es Zeit, meinen Freund an die Handt zu gehen.)

Icilio. Warumb bleibeſtu ſo verzückt, warumb eilleſt nicht, die **Atalanta** zu ſtürzen und zu entſellen? — — Höre, entweder überreiche mir dein Schwerdt, oder dein Sohn iſt deſ Todtes: alſo gebiethet es dir durch mich die **Atalanta.**

Hw. Da ſihet man eines Weib **gurache**: wanſ nicht mehr weiter können, ſo ſehen ſie die Mauſ mit Speck zu fangen, damit ſie es in ihrer Gewalt haben und thun können, waſ ſie wollen; allein Herr **Agenor**, ergebt Euch lieber in gutten, es ſeind unſer gar zu viel Helden, ihr wurdet nichts auſrichten.

Agenor. Auch du, Schelm, biſt mir ungetreu worden? Aber gedulte, es ſoll, ſo wahr alſ ich **Agenor**, deinen Kopf koſten.

Hw. Unnötige Höfflichkeit, ich brauch meinen Kopf weiter, man ſetzet einen bey der Zeit wenig wieder auf, oder daß vodere hinten, daß einer zu freſſen und ſauffen ſich härter plagen muſ alſ ein Mülner Eſel. Eines theils iſt es gutt, wann man daſ Geſicht von hinten hat, dann mancher Stoſ von einen groben Gutſcher, der erſt ſchreit „ſchaut auf", wann man den Rippenſtoſ ſchon bekommen, wird aufbleiben.

Icilio. Schweige! Und du übergebe mir dein Gewehr. (Zu **Agenor.**)

Agenor. (Ô ihr Götter, waſ ſoll ich thun?)

Hero. (Agenor muſ ſchadloſ erhalten werden.) (Gehet hervor.)

Icilio. Zu rechten Zeit, **Hero** — — — —

Agenor. Freundt — — — —

Hw. Jezt iſts recht, macht Euch nur maufig, könt ihr etliche Rippenſtöſ dazu bekommen.

Hero. Waſ Freundt! Der ein Verräther der **Atalanta** iſt, hat meinen Haſ zu erwarten. Übergebe mir dein Schwerd und folge mir alſ ein Gefangener in die Feſel. (Durch eine verſtelte Untreu erhalte ich ihm das Leben.)

Agenor. Treuloſer Freund! Eydbrichiger Cavalier!

Icilio. Ergebe dich deiner Königin!

Agenor. Ich hab in den **Palamedes** meinen König.

Icilio. Er komme dann und beschütze daß Haubt deß **Articio**; aber verweille nur, alßdann wird ein ehrloses Schwerd bald solches entzweyen.

Hw. Nein, daß bitte ich mir auß, nicht ehe mit den Kopf herunter, biß ich meine Besoldung hab, nachmahls könt ihr machen, waß ihr wolt, ich selbsten will den Kopf ins Gackheißl werffen.

Agenor. Hundt, waß haltet mich, daß ich dir nicht den Halß zerbreche?

Hw. Haltet ihm, mit Narren ist kein Kurtzweil, er möchte Ernst gebrauchen.

Agenor. Grimige Sterne!

Icilio. Du hast mich vernohmen, gib dir selbsten die Schuld, sofehrne deine Raserey ihme daß Leben benimbt. (Will abgehen.)

Agenor. Verbleibe, ach verbleibe!

Icilio. Waß verbleiben! Mache bald und bedencke, daß du sein Erzeuger seyst.

Agenor. Ich wurde daß gröste Laster begehen, sofehrn ich länger wiederstrebte; ich weiche der Liebe, und nicht der Furcht. Gehe hin, sage der **Atalanta**, daß sie den Erzeuger, nicht aber einen Helden überwunden habe; sie verurtheilet in mir einen treuen Untergebenen, und ich verfluche in ihr meine Tyranney.

Hero. Bistu ein so großer Feind derjenigen, die dich zu straffen hat?

Agenor. Untreuer, eydbrüchiger **Cavalier**, daß ich doch die Macht hätte — — — Der Schmertz hemet mir die Redt. Aber erwarte der Zeit, es soll — — (will abgehen.)

Icilio. Daß Schwerdt reiche mir!

Agenor sihet sich umb mit raßenden Gebärden.) Hier hastu es. (Wirfft es nieder.) (Ab.)

Hw. Weil die **Patalie** vorbey, will ich auch meinen Marsch weiter nehmen. (Will abgehen.)

Hero. Soldaten, nehmet diesen, bindet ihm Händt und Füß und werffet ihm in daß allergrauſambste Gefängnuß.

Hw. Mich?

Hero. Ja, dich Schelm, dich Böſwicht; fort, machet nicht viels Weßens. (Sie greiffen ihm an.)

Hw. Daſ wäre noch ſchöner! Laſt mich mit Ruhe, ihr Narren, ich bin ia auf Eurer Seiten geweſt.

Hero ſagt, weil er ein Beiderachſelträger, ſo meritire er nicht mehr, alſ am nächſten Baum aufgehangen zu werden. Hw bittet und flehet, endlich wird er zornig und währet ſich; haben ihre lauſi mit herumb lauffen und aufreißen, bis ſie ihm endlich feſthalten und abführen. Dieſes alles kann nach Belieben gemacht werden.

Actus 3tius.

Scena Prima.

Das Theatrum praesentirt 2 Gefängnuſ Thurm, in einen Agenor, in dem andern Hw, und herauſen Hero abſeits.

Agenor. Iſt dieſes die Belohnung meiner treu geleiſteten Dienſte für dieſes Reich? Belohnet man alſo die Sorgfältigkeit eines getreuen **Vasaln**? Ketten und Bande, Kercker und Todt wird mir angetragen ſtatt der Erkentlichkeit! Ô ungerechte Götter, warumb verdamet ihr ein aufrechtes Hertz zu ſolchen Spott, zu ſolcher Niederträchtigkeit?

Hw. So gehet es, wann man meinet gar zu wohl zu dienen; hätteſtu, mein Wurſtl, daſ Abwechſeln fein bleiben laſſen, würdeſtu jetzo ein guttes Glaſ Wein auſſtürzen, wo du jetzo nicht genuch Waſſer haſt. Die Mäuſ und Ratzen **visitiren** alle meine Säck, ob ich nicht **verproviantirt** bin, aber ſie finden ſo viel als ich; meine Inwohner in Hoſſen ſuchen auch ihr **ordinari**, und weil ſie nicht nach Gebrauch **tractirt** werden, ſo blagen ſie mich ärger alſ die Weiber die Flehe, wanſ regnen will; **ô tempora! ô mores!**

Agenor. Doch Gedult, es muſ der vermeinte Erzeuger durch ſeine Leiden den rechtmäſigen König erhalten; der Himmel, welcher gerecht, wird ihm auf den Thron ſetzen und mich meiner Feſel befreuen.

Hw. Beiſt und ſtecht wie ihr wolt, ich will alles groſmütig leiden; ein ſchlechter Held, der nicht etliche Regimenter Leus kan auffüttern. Aber dem **Hero** will ichs merken; waſ daß für ein falſcher Schelm iſt!

Agenor. Daſ aber mein ſo treu vermeinter Freundt mich meiner Waffen beraubt und meinen Todt gefordert, ſchmerzet mich.

Hero. (Ich kann ſie nicht mehr troſtloſ laſſen.) (Gehet zu den Kercker.) Freundt **Agenor**, hemme deine Klagen und wiſſe, daß ich mich gegen dir untreu gezeuget, damit ich dich aller Gefahr befreuen kunte.

Agenor. Ô du wurdeſt dich viel getreuer erwiſſen haben, wann du mit mir die Waffen und den Zorn vereiniget hätteſt.

Hw. Und viel beſſer gethan, wann ihr mich lauffen laſſen.

Hero. Da ich die **Atalanta** auſer aller Gefahr und den **Articio** in Verhafft geſehen, wurde ein vermeſſenes Unternehmen dir ſelbſten und deinen Sohn den unfählbahren Untergang zugerichtet haben.

Hw. Warumb habt ihr aber mich ins Loch geſtecket?

Hero. Schweige anjetzo, du wirſt es bald gewahr werden.

Agenor. Aber in dieſer Finſternuſ und Feſeln hab ich nichts alſ die ſchärffeſte Straffe und den Todt zu gewarten.

Hw. (Und ich villeicht gar Rad und Galgen.)

Hero. Dieſe Finſternuſ und Feſel kan ein beiniger Befehl entzweyen. **Atalanta**, welche glaubet, daß ich dein Feindt und ihr getreuer Diener ſeye, hat dich meiner Treue anvertrauet und ſiehe dieſe iſt die erſte Frucht meines Betruchs.

Hw. So, ſeyd ihr da zerriſſen? Guth, laſt nur die Königin kommen, ich will ihr alles ſagen.

Agenor. Wann man dir aber den Kopf laſt zwiſchen der Fiſſe legen?

Hw. Das müſt ihr wohl bleiben laſſen, ich bin kein Budlhundt, daß ich auſzahlen ſoll.

Agenor. Schweige nur, du ſolſt mit mir entlaſſen werden. — Du aber, mein Freundt, verzeihe meine Furcht, wann ich geglaubet — — — —

Hero. Schweige, ich ſehe die Königin kommen; ich will mich wieder ergrimbt gegen dir erzeigen, du aber, **Hw**, nehme dich in acht, daß du dich nicht verredeſt.

Hw. Auf mich habt ihr Euch ſchon zu verlaſſen, ich ſage nichts, alſ umb waſ man mich fraget.

Scena 2 da.

Atalanta von Fehrne.

Atalanta. (Hier ſind ſie beede beyſammen, vielleicht kan mir ein verborgenes Zuhören nutzen.)

Hero. Nicht dem Geſchicke, ſondern dir ſelbſt meſſe die Schuld deiner Feſel bey; haſtu, Verräther, mit einen ſo leichten Sinn deine ſo güttige Königin beuntreuen können, ô ſo wird man auch Mittel finden, denſelben durch die grauſambſte Marter zu beſtraffen.

Hw. (Daſ ſeind ein Baar Schelmen, die ſpillens recht unter den Hüthl.)

Atalanta. (Ô edles Hertze!) (Gehet hinzu.) Hero, in dir muſ der getreuſte Vasal verehret werden.

Hw. (Aber auch der gröſte Schelm.)

Hero. Mein Eyffer, gnädigſte Königin, wird ſich nicht befriedigen laſſen, bevor er nicht deinen Thron mit den allermeineidigſten Bluth wird beſprenget und befärbet ſehen. (Sie kan mich wohl verſtehen.)

Atalanta. (Wie iſt er nicht ſo getreu!) Höre, alſobald ruffe mir Articio anhero.

Hero. Ich gehorche.

Atalanta. Bevor ſage mir, waſ dieſer verwircket (auff Hw deutendt) daſ er auch in Feſeln lieget.

Agenor. Er iſt unſchuldiger Weiße anhero gekommen, der gähe Zorn hat mich übereillet.

Hw. Das vermeine ich auch, iezt laſſet mich los, oder — — —

Hero (heimblich zu Hw). Schweige, oder ich werde gleich meine Reden umbkehren.

Hw. Schelmens ſeyd ihr genuch darzu; doch laſt mich nur loſ, ich will ſchweigen.

Atalanta. So er unſchuldig, ſo entlaſſe man ihm.

Hw. So recht, Frau Königin, ihr ſeyd ein Weib, die zu leben weiß; einen geſunden und ſtarcken Kerl muſ man nicht ſo leicht verderben laſſen, dann man braucht ihm zu ſolchen Zeiten, da eine Helena daſ Gewißen ohne auffhören drucket. (Er wird entlaſſen.)

Hero (zu Hw). Nun biſtu loſ, aber deine Zung halte gefangen.

Hw. (Wann mir gelegen wird ſein; wie wäre es, wann ich Euer Schelmerey der Königin ſagte?)

Hero. (Dieſes thue nicht, ſofehrne du deinen Herrn bey Leben erhalten wilſt.)

Hw. (Wann man umb das Leben redet, ſo ſchweig ich, ihr habt Euch auf mich zu verlaſſen.) (Ab.)

Atalanta. Gehe anjetzo und vollziehe meinen Befehl. Aber erwarte dabey auch noch einen andern.

Hero. Ich gehe in allen zu gehorchen. (Ab.)

Atalanta (zu **Agenor.**) Ungetreuer **Agenor**, hätteſtu nicht von einen **Hero** einen getreuen Eyffer erlehrnen ſollen? Sihe, durch deine ſo ſchändliche Verrätherey haſtu dich ſelbſt in die Feſel geſtürzt und die Ungnad deiner Königin — — —

Agenor. In dir hab ich keine — — — —

Atalanta. Schweige und gibe mir die ſchuldige Ehrerbietigkeit. Du haſt die Waffen ergriffen und auch die Meinige darzu angeeyffert, den Pöfehl, den **Senat**, die Freunde, ia ſo gar deinen eigenen **Sohn** verführet.

Agenor. Ich geſtehe alles, der **Articlo** allein — — — —

Atalanta iſt auch ein Verräther und er wird auch mit dir daſ Leben laſſen.

Agenor. Ein Zorn, welcher nicht gefürchtet wird, iſt ſchon unvermöglich.

Atalanta. Stelle dich nicht ſo ſtandhafftig, Ehrloſer, ich weiſ es gar wohl, du ſteheſt wegen deiner und deines Sohnes in äuſerſten Sorgen. Doch ertheille ich Euch beiden daß Leben, ſofehrne ihr die Schuld Euers Fählers wolt durch ein einziges Haubt bezahlend machen.

Agenor. Und weßen ſoll es ſeyn?

Atalanta. Deß **Palamedes**, meines größten Feindes.

Agenor. Deß **Palamedes**? Weiſtu wohl, daß in ihm mein König und dein Richter lebe?

Atalanta. (Nun glaub ich warhafft, daß er lebe.) Alſobald entdecke meinem Zorn daß Geheimnuſ!

Agenor. Nicht ſo eyffrig, meine Königin, ſo ich dich alſo nehnen darff. Dieſes iſt gäntzlich in meiner Seelen vergraben und niemand iſt, der es von mir erbreßen wird.

Atalanta. Entdecke es, oder ſterbe.

Agenor. Ich ſterbe vergnügt, wann nur in **Palamedes** dein Schröckhen lebendig verbleibet.

Atalanta. Holla **Hero**! Bald wollen wir ſehen, ob wider meine Gewalt dein Hochmuth und Trotz beſtehen könne.

Agenor. Ich verlache deinen Grimme, nachdem ich mit genuchſamer Treue und Beſtändigkeit verſehen.

Scena 3tia.

Hero und Articio.

Hero. Allhier iſt der Feldherr.

Atalanta. **Articio**, weillen dieſer daßjenige verſchweiget, waſ er mir zu offenbahren ſchuldig wäre, verlanget er ſeinen und deinen Todt. Ich ſuche in dem **Palamedes** einen meineidigen Verräther, und weillen dieſer ungetreue **Vasal** mir daß Geheimnuſ verborgen halt, ſoll er ſolches dir alſ ſeinen Sohn nicht verſchweigen. Ich verlaſße dich bei ihme und werde nach einer kurtzen Verweillung zuruckkehren. Finde ich Euch noch in Euerer Hartnäckigkeit, ſo ſchwöre ich bey meinen Haubt, daß ihr beede deſ grauſambſten Todtes ſeyn ſolt. Hero folge mir. (**Ab mit Hero.**)

Agenor. Daſ ſich doch die Erdt eröffnete und dieſes Ungeheuer verſchluckte! — Ach Sohn, geliebter Sohn, rede ich oder ſchweige, ſo muſ ich dich verlihren oder entſeelen.

Articio. Wie dieſes? Sage mir nur, geliebter Erzeuger, wo ſich **Palamedes** befinde, ſo bin ich ſchon in Sicherheit.

Agenor. Wann dieſer wird bekannt ſeyn, werdeſtu in gröſßere Gefahr gerathen.

Articio. Dieſes Räzl iſt mir zu dunckl, ich kan dich nicht verſtehen.

Agenor. Dieſes, mein Sohn, iſt daſ Geheimnuſ, und ſo lange du dieſes nicht begreiffeſt, bin ich dein Erzeuger.

Articio. Ich finde mein gantzes Gemüth in Verwihrung; entdecke mir doch daß Geheimnuſ, ich bin ia dein Sohn.

Agenor. (Ach allzu beſchwerliche Nothwendigkeit!) Ich will reden, aber in Anhörung meiner Wortte ſoll ſich deine Liebe entſetzen.

Articio. Begehet dann der Sohn des **Agenor** ein ſo groſſes Verbrechen, ſo er ſeine Königin liebet?

Agenor. Nein, aber der Sohn deſ **Cosroes** begehet daß gröſte und ſtraffmäſigſte Verbrechen, wann er der **Atalanta** ſeine Liebe widmet.

Articio. Der Sohn — — — deſ — — — —

Agenor. Ja, ia, der Sohn des **Cosroes**, und du biſt derjenige.

Articio. Wie? Bin ich dann nicht dein Sohn?

Agenor. Ich verehre in dir meinen König.

Articio. Bin ich nicht der **Articio**?

Agenor. In dir lebet der **Palamedes**.

Articio. O Götter, waſ vernehme ich? Aber wie? Und wann?

Agenor. Dazumahlen alſ ein ſtoltzer und ſchändlicher Hochmuth deinen Erzeuger die Crone und daß Leben geraubet hat, hab ich dich ſchadloſ in denen Faſchen erhalten; ich hab dich alſ meinen Sohn auferzogen und der Himmel hat meine für dich eyffrige Sorgen begünſtiget, nachdem mir mein Sohn deines Alters von ſelben iſt entriſſen worden.

Articio. Und ware dieſer Betrug niemand anderen bewuſt?

Agenor. Keinen. Der erſte muſ ſchweigen, ſofehrne er will, daß ein ſo wichtiges Geheimnuſ verborgen bleibe.

Articio. Wird man dir aber glauben, daß ich **Palamedes** ſey?

Agenor. Genuch, daß dein Geblüth für mich reden wird. Warumb ſollt ich alſ ein Vatter deiner zu der **Atalanta** tragenden Liebe zuwider ſeyn, ſo ich nicht ſie alſ deine gröſte Feindin haſete und dich alſ meinen König liebte? Ach, mein Herr und König, höre an dein Geblüth, höre deine Ehre, höre den vätterlichen Geiſt, welcher noch gantz bluthtriffendt dich umb Rache und Ruhe anflehet.

Articio. Umb Rache? Und wieder die **Atalanta**?

Agenor. Pfui der Schande, mehr eine laſterhaffte Tochter des Vattermörders, alß den Erzeuger zu lieben!

Articio. (Ach wie beſtürtzt bin ich doch!) Und waß ſoll ich der Königin von den **Palamedes** hinterbringen?

Agenor. Erwarte der Zeit, gebrauche verſchiedene Liſt und ſchmeigle.

Articio. Und wann du in der Gefängnuſ verbleibeſt? — — —

Agenor. Laſſe dich von meinen Zufählen nicht beſchweren, erfühle nur deine Schuldigkeit.

Articio. Schweige anjetzo, ich ſehe die Königin kommen. (Ach Anſehen, welches mich entſeelet!)

Scena 4.

Atalanta und Hero.

Atalanta. Ich komme zurück, aber mit dem hefftigſten Zorn, den ie ein Menſchenhertz hegen kann, angefühlet. Entweder ſoll ſolchen daß Bluth des **Palamedes**, oder Eurer ſelbſteigenes erlöſchen. Rede, **Articio**, aber ohne Betrug.

Agenor. Rede nur, aber beuntreue dich in deinen König nicht ſelbſten.

Hero. (Waſ wird doch erfolgen?)

Articio. Beſänfftige deinen tobenden Grimm, ſchöne Königin, ich lehne den **Palamedes**, aber ertheille mir die Gnad, daß ich dieſ in einen anderen Orth offenbahre, denn vor meinem Erzeuger wüſte ich ſolches nicht zu thun, weillen ich ſeine allzugroſſe Betrübnuſ befürchte.

Atalanta. Undanckbahrer, ich will dir willfahren. Du folge mir, **Agenor** aber verbleibe in Verhafft und erwartte von **Hero** entweder ſeine gebihrende Straff, oder meine Gnadt.

Hero. Euer Majeſtät ſind meiner Treue vergwiſt. (Und du kenneſt deinen Freundt.) (Zu **Agenor**.)

Articio. Ach! Schönes Augenlicht, welches mein Hertz durchſtrallet.

Atalanta. Untreue Seele, welche mir zur Folter lebet.

Articio. Deine Blicke ſeind allzu grauſam vor einen Verliebten.

Atalanta. Und dein Hertz allzu untreu für eine brenende.

Articio. Ach, ich übe alle Treu, allein du wilſt ſie nicht erkehnen.

Atalanta. (Daſ ich es glauben kunt!) Man kenet dich ſchon. Folge nur. (Ab.)

Articio. Ich folge meiner Sonnen. (Ab.)

Agenor. Mein Freundt, nunmehro muſtu die euſerſten Kenzeichen deiner Freundſchafft am Tag geben. Man darff nicht

länger verweillen, dann in der Liebe deſ **Articio** beſorge ich die Gefahr des **Palamedes**. Ach mir! ia, ia, man muſ dieſer vorkommen.

Hero. Eß geſchehe, wie du verlangeſt. (Eröffnet den Kerker und löſet die Feſel ab.) Sihe, ich entbinde dich deiner Feſel, obwollen wieder den Befehl der Königin, du biſt nun in gewünſchter Freuheit, eille dann, dein erwünſchtes Zihl zu erreichen.

Agenor. Ach geliebter Freundt, laſße dich an meine Bruſt drücken, ich bin erfreuet, weillen ich in dir einen treuen **Vasaln** unſeres Königs ſehe; nun eille ich gantz vergnügt die Waffen zu ergreiffen, umb meinen rechtmäßigen König auf den Thron zu ſetzen. (NB. Hw höret zu.)

Hero. Gehe nur, mein Freundt, an dem Beyſtandt, ſo ich dir leiſten kann, ſoll es nicht ermanglen.

Scena 5.

Hw.

Hw. Oha, erwiſche ich Euch abermahl in der Schelmerey? Jezt will ich alles der Königin und meinen Herrn ſagen. Pfui, ſchambt Euch, Herr **Agenor**, daß ihr ſo viel Bernheuterey anſtifft wieder die Königin, die Euren Sohn für ihren Herrn und König haben will. Aber es ſoll Euch gewiſ ein Biſ eingelegt werden.

NB.: Dieſes wird extemporirt: Hero haltet ihm zurück und ſaget, daß er ſolle ſtill ſein, oder er wolle ihm gleich an der Stell ermorden. Hw. macht ſich groſmütig und fodert ihm herauf. Haben ihr lazzi bey ſolcher materie nach belieben. Agenor ziehet Hw zurück und ſaget ihm etwaſ in daſ Ohr. Hw hat ſeine Verwunderung und ſaget: ia wann daß iſt, ſo hab ich nichts darwider. Vergleichen ſich und Hw mit beeden andern ab. (Hinten zugemacht.)

Scena 6ta.

Iſauro, Cleandra.

Iſauro. Erzeuge dich, ô Schöne, doch einmahl gegen mir mitleidig.

Cleandra. Ja, wann du von deiner Liebe abſteheſt.

Tsauro. (Ach Schmerz!) Ich kan nicht.

Cleandra. Du kanſt nicht? ich betaure dein ſchwaches Herzl.

Tsauro. Die Liebe, welche mich beuntreuet und verwundet, ſoll mich heil machen.

Cleandra. Unhöfflicher, iſt dieſes eine Untreu, wenn man einen ſeine falſche Meinung benihmet?

Tsauro. Grauſame Schöne, haſtu mir nicht dein Hertz, deine Gunſt und Gegenlieb verſprochen?

Cleandra. Dieſes geſtehe ich, allein wir haben zwey Hertzen: mit einem lieben wir ernſt, mit dem andern aber nur zum Zeitvertreib.

Tsauro. Was Seltſanbkeiten! Sofehrne du dann mit zwei Hertzen verſehen, ſo liebe auf Ernſt denjenigen, welchen du verbunden zu lieben.

Cleandra. Ich liebe ja denjenigen, welcher meinen Augen gefahlet.

Tsauro. Liebſtu den — — — —

Cleandra ia, den **Articio**, dieſer gefählet mir.

Tsauro. Dieſen liebſtu? Weiſtu nicht, daſ dadurch die Königin beleidiget werde?

Cleandra. Sie weiſ es nicht, und von wem ſoll ſie es erfahren? Vielleicht von dir? aber du erinnere dich deines Eydſchwur.

Tsauro. (Grauſames Angedencken!) Ich erinnere mich ihrer — — —

Cleandra. Du muſt leiden und ſchweigen.

Tsauro. (O Eydſchwur!) Werde ich aber durch mein Leiden nnd Schweigen deine Gegenliebe dermahleins erhalten?

Cleandra. Dir die Wahrheit zu ſagen, zweiffle ich ſelbſt daran.

Tsauro. Armes Hertze!

Cleandra. Eſ komet die Königin. Habe acht, daß du nicht ſageſt, ich liebe dich nicht, anſonſten ſolſtu zu deinen Schaden erfahren, waſ ich thun wolte — — Daß Hertz aus dem Leib wolt ich dir reiſſen.

Tsauro. No, auch dieſes noch? Eine ſchöne Liebſte! (Ich kann mich erfreuen.)

Scena 7.

Atalanta.

Atalanta. So muſ ich dann die **Cleandra** ſtets an deiner Seite ſehen?

Cleandra. Ich folge ihm nach, wie die Lichtmucke der Fackl, alſ eine Sonnenblume zu ihrer Sonne und als eine Biene zu der Roſen: Iſt es nicht dem alſo? (Zu **Isauro.**) Sage es, mein Schatz, mein Abgott!

Isauro. Ach Königin!

Cleandra. Gehe, ſage ihr, daß ich von dir entfehrnet in härbeſter Unzufriedenheit lebe, daſ man in einen verliebten Gemüthe niemahls zärtere Zuneigung gefunden.

Isauro. (Und ich muſ ſtillſchweigen!)

Atalanta. Er andworttet nichts. (Zu **Cleandra.**)

Cleandra. Die übermäſige Vergnügnung machet ihm gantz verwirret. (Wehe dir!) (Zu **Isauro** in der Still.)

Atalanta. Waſ hat deine Schöne zuvor mit dir geſprochen?

Cleandra. Ich wil anſtat deiner — — — —

Atalanta. Schweige, **Isauro** ſoll andworten.

Cleandra. Rede dann, **Isauro**, erholle dich, anſonſt möchte dich die Liebe gar entſeelen.

Isauro. (O waſ Pein!)

Atalanta. Er iſt gantz verwirth. (Zu **Cleandra.**) Wie iſt doch die Liebe eine ſo mächtige Gottheit!

Cleandra. Faße dir doch ein Hertz, geliebter **Isauro**, und rede.

Isauro. (Ach peinlicher Zwang, ach Eydſchwur, ach Liebe! Doch ich muſ reden.) Sie ſagte zu mir, **Isauro**, geliebter Auffenthalt meines Herzens, meine Seele ſeuffzet, weinet und vergehet in ihren Schmerzen.

Atalanta. Alſo zu dir? Und wegen ſeiner leideſtu ſo groſſe Pein?

Cleandra. Ja, wegen ſeiner, alſ meiner Liebesflamme und angenehmbſter Herzenskette.

Atalanta. Iſt ſie gegen dir ſo entzindet? (**Cleandra** deutet ihm, er ſolte ia ſagen, und drohet.)

Isauro. Entzündet zu ſein iſt allzuwenig, es brennet jene Seele in lauters Feuer.

Cleandra. Und ihr, ô geliebte Augen, habt mich alſo angeflamet.

Atalanta. (Ich habe noch niemahl eine ſchönere und treuere Lieb geſehen.) Aber höre, **Isauro**, an deiner Stirne iſt keine vollkomene Heiterkeit zu ſehen.

Cleandra. Eine groſſe Liebe laſt ſich nicht befriedigen, biſ ſie nicht die gewünſchte Vergnügung erreichet.

Isauro. Ich weiſ nichts darwider zu melden. (Zu meinen gröſten Spott muſ ich alles bejaen.)

Atalanta. Es iſt genuch, der **Isauro** kann ſich glückſeelig ſchätzen eine ſo wohl ſchöne als treue Brauth zu überkommen. Gehe, **Cleandra**, und verlaſſe mich.

Cleandra. Ich werde gehen, aber bevor muſ ich von meinen ſchönen Augen noch Abſchied nehmen.

Schöne Augen, in Euch erſcheinen
— Ich rede nicht von deinen — (etwaſ ſtille zu **Isauro**)
Die Liebesſtrahlen (zu **Isauro**). Leide es nur und ſchweige.
Von Euch verwund bin ich.
(So muſ ich ſtellen mich)
Ihr thut mir gefallen. (Daſ aber du mir nicht gefalſt, hab ich dir längſtens gezeigt)
(zu **Isauro** geſagt und ab).

Isauro. (Wann ich heut zu keinen Narren werde, ſo iſt es ein Wunderding.)

Atalanta. Wie iſt ſie nicht ſo hefftig verliebt, wie getreu iſt ſie doch!

Isauro. Auch allzuviel, meine Königin (aber nicht für mich).

Atalanta. Die Wahrheit zu geſtehen, ich beneide Euer Glückſeelichkeit in der Liebe.

Isauro. Wir ſind gleich in dem Glücke und in der Liebe. (Sie ſolte mich wohl verſtanden haben.)

Atalanta. Mein Hertz iſt begihrig Eueren Glücksſtandt zu erreichen. Gehe, beruffe den **Articio** und kehre wieder zurück.

Isauro. Ich gehorche. (Ach Schmerz, ach Pein meiner Seelen!)

Atalanta. Was ſeuffzeſtu?

Isauro. Nichtes, wolte nur wünſchen, daß **Cleandra** nicht ſo getreu verliebt wäre. (Ab.)

Atalanta. Wohl eine ſeltene Lieb! Dieſer ſeufftzet, alldieweillen **Cleandra** allzu getreu, und ich vergehe vor Schmertzen, weillen mir **Articio** ungetreu. Doch waſ bekümere ich mich umb anderer Vergnügeheit, da ich ſelbſt den Port noch nicht erreichet. Aber waſ bringt Hw?

Scena 8.

Hw eillends herauf.

Hw. Victoria, Frau Königin, Victoria in Saltzburg, in Schelen (?) Victoria, und überall Victoria, mein Herr hat Euren Feindt — — Gemach, bevor müſt ihr eueren Beutl eröffnen und etwaſ in **praesenti** ſchenken, damit ich in **futuro** ein guts Glaſ Wein ſauffen kann.

Atalanta. Rede anjetzo, alßdann ſolſtu auch die Belohnung haben.

Hw. Ey, es iſt beßer ich habs; wann man einmahl die Sachen weiß, ſo gibt man nicht ſo gehrne. Ey, Frau Königin, eröffnet Euren Beutl der Barmherzigkeit und werfft mir ein Duzet **Ducaten** ins Geſicht, ich will Euchs gern verzeihen. **NB.: Die Königin gibt ihm nach etwelcher Foperey einen Beutl mit Ducaten. Hw bedancket ſich und ſagt, daß ſein Herr Ihren Feindt ſchon habe, und habe ihm vorauſgeſchickt ihr zu ſagen, daſ er in einen Canari Heuſel eingeſperter pfeiffe als wie Maſtkühe. Königin ſagt, ob er ihm geſehen. Hw: er habe ihm leiter nicht geſehen, doch habe ers gehört. Königin: Hw ſolle ihr den Beutl wieder geben, ſie hätte ein falſches Geld darbey, wolte es derowegen herauſnehmen und ihm guttes geben vor ſo angenehme Zeitung. Hw gibt ihr den Beutl, und ſie gibt ihm einen leeren davor ſagendt, weill er ein leeres Weßen zur Zeitung gebracht, ſo habe er auch nicht mehr verdienet. Hw ſagt, daß ſeie ihr eine ſchlechte Ehre, muret, und die Königin zeiget ihm ſtets den vollen Beutl mit Auslachen ꝛc. ꝛc.**

Scena 9.

Articio eillends.

Articio. Königin! **Palamedes** iſt in meiner Gewalt und ich werde dir ſolchen gedemütiget vor deine Füſſe legen.

Atalanta. (Ô Himmel!) Und ſolte dieſes wahr ſeyn?

Articio. Glaube meinen Wortten, doch ſage mir bevor eine Gnadt zu.

Atalanta. Begehre waſ dir beliebet, es iſt dir alles zugeſagt.

Hw. So begehre ich auch meinen Beutl wieder.

Atalanta. Du ſolſt ihm haben, gedulte nur.

Hw. Ja: du ſolſt, warumb nicht: da haſt ihn.

Articio. Schweige Narr. (NB.: Hw muret ihmer forth und Articio ſtecket ihm endlich ein Schopftuch in daß Maul und ſtellet ihm an die Seite.) Groſmütige Königin, weillen du mir eine Gnade verſprochen, alſ daſ du verzeihen — — —

Atalanta. Wem? dem **Palamedes**?

Articio. Ja, eben demſelben. Und daſ du ihm deine Liebe nicht verſagen wolleſt, ſo viel bietet dich der **Articio**.

Atalanta. Wie, ich ſolte ihm lieben? Sage, Verräther, haſtu mich iemahlen geliebet? du? nein, nein, Ungetreuer, es iſt nicht wahr, du haſt mehr den Feindt von mir und meinen Untergang alſ mich geliebet. Ô Verräther — — — Treuloſer, ich kan dich nicht mehr anſehen.

Articio. (Ô angenehmer Zorn!) Meine Königin, ich will dem **Palamedes** daſjenige nicht ſtreitig machen, waſ ihm gebühret.

Atalanta. Wohl dann, er ſoll und muſ herrſchen. Dir zur Straffe werd ich die verlangte Gnadt halten; ich werde ihm auf den Thron und Königlichen Brauthbeth beruffen, aber eben zu ſolcher Zeit ſolſtu, Verächtlicher, ſterben.

Hw. Nein, Herr, laſt ihrs ſterben bleiben und heurath daß Menſch weg, es iſt beſſer ein weltliche **Furie** zu haben als ſich mit dem Todt zu verheurathen.

Articio. Schweige. — Ja, ia, meine Königin, ich werde ſterben, aber der **Palamedes** wird leben.

Atalanta. (Er entſetzet ſich nicht, er verändert keine Farb, ô Boſhaffter!) Waſ hat es viel nötig, man erfülle deinen und meinen Wunſch, führe den Printzen zu mir, aber gantz allein und ungeſehen, es müſſen ſich meine Augen in ihm bevor in etwaſ vergnügen, ehe ich mit ihm zu dem Brauthbeth ſchreitte.

Hw. (Jetzt wird wohl mein Herr die Naſen kützeln, ey die

Weibsbilder laſſen ſich nicht viel foppen, wann die Lieb in Falten ſteckt: entweder muſ man geſchwind daran ſeyn, oder ſchmeiglen können.)

Articio. Er wird dir aber ſo wohl gefahlen, als ich dir vormahls gefahlen habe.

Atalanta. Mein Luſt iſt nicht mehr nach dir gerichtet.

Articio. Und wann du an ihm ein mir gantz ähnliches Angeſicht erblicken ſolteſt?

Atalanta. So wolt ich nicht ſeine Brauth werden und er hätte keine Gegenlieb zu hoffen.

Articio. (Ô beſtändiges Hertz!) Seye nicht ſo ergrimbt, meine Schöne, ein Hertz, daſ einmahl geliebet, kan nie ohne Liebe ſeyn.

Atalanta. Gehe nur und vollziehe meinen Befehl.

Articio. Ich gehe, aber **Palamedes** wird dein König und Gemahl werden. (Ab.)

Atalanta. (Ich werde ihm ſchon zuvorkommen wiſſen.) Der Meineidige Böſwicht will meine Liebe einen andern, und zwar meinem gröſten Feind überlaſſen; ô unerhörte Boſheit! doch ich werde wiſſen, ihm zu beſtraffen.

Hw. Frau Königin, ich will Euchs weiter nicht rathen, daſ ihr den **Palamedes** heurathen ſolt, aber daß ihr mir den Beutl mit **Ducaten** geben ſolt, daß wolt ich wohl rathen.

Atalanta. Haſtu vielleicht überflüſiges Geblüth, welches dich kützlet? Ich will dir abermahl 1000 Brügl geben laſſen, damit er dir vergehe.

Hw. Nein, da ſag ich groſſen Danck dafür; für die **Ducaten** Brügl, das wäre ein gar zu groſſes **intereße**.

Atalanta. So entfehrne dich und begehre nichts mehr von mir.

Hw. Ich verlang weiter nichts alſ waſ mein iſt.

Atalanta. Was gehöret dein? Rede, ſage, oder ich will dich erwürgen.

Hw. Sachte, Frau Königin, ich meine es nicht ſo böſ. (Der Teuffl, ſie kunt einen erwürgen.) So bekom ich meinen Beutl nicht?

Atalanta. Geheſtu noch nicht?

Hw. Ich gehe ſchon, aber meinen Beutl.

Atalanta. Ich will dir den Beutl geben, aber er ſoll dich gereuen. (Laufft auf ihm zu.)

Meinen Hertzen es ergehet
Wie dem Schifflein, welches ſtehet
Zwiſchen Furcht- und Hoffnungswellen.
Doch der Bſtändigkeit und Treue
Glaub ich, daſ noch Hoffnung ſeye
Für den Ruhſtand meiner Seelen.

Scena 13.

Atalanta, Cleandra und gleich der Iſauro.

Atalanta. Laſſe nur den Isauro kommen, alſdann werdeſtu alles erfahren.

Cleandra. Eben komet er anhero.

Atalanta. Isauro!

Isauro. Gnädigſte Königin!

Atalanta. Haſtu meinen Befehl vollbracht?

Isauro. Er iſt ſchon entſeelet worden.

Atalanta. Schon entſeelet?

Isauro. Ja, derjenige, wieder welchen du den tötlichen Streich anbefohlen.

Atalanta. Allhier iſt die Belohnung deines Verdienſt: Cleandra, reiche ihm die Handt.

Cleandra. Dem Isauro?

Isauro. Bin dann ich nicht derjenige, für welchen du mit getreuen Liebesflammen entzündet biſt?

Cleandra, Dem Isauro dieſe Handt? (Ô ihr Götter!)

Atalanta. Alſo verordnet es ſeyn Verdienſt, deine Liebe und deine Königin.

Cleandra. Ach mir! — — ich kann nicht.

Atalanta. Du kannſt nicht? Und haſt ihm vormahls in Beyſein meiner ſo ſchöne Liebesbezeugungen dargethan?

Cleandra. Erlaube mir, meine Königin, von hier zu gehen.

Atalanta. Nein, nein, verbleibe und reiche ihm die Handt.

Isauro. Nun ſehen Euer May. die groſſe Liebe, wie nemlich die Blume der Sonnen folget und die Lichtmucke der Fackl.

Cleandra. (Gehäſiger Isauro! ſchweige und erinnere dich deines Schwurs.)

Articio. Umb dieſes beeifere ich mich nicht mehr. Deine Eyfferſucht wird einen gröſſeren und mächtigeren Gegenwurff finden.

Icilio. Wo? Und wer iſt dieſer?

Articio. Sofehrne du mich begleiten wilſt, werdeſtu gar bald erfahren, wo und wer dieſer ſey.

Scena 12.

Iſauro mit Soldaten.

Iſauro (von fehrne.) (Himmel! waſ erblicke ich? Solt ich an dem Brudern der **Cleandra** den tötlichen Streich volführen?)

Icilio. So wird dann nicht derjenige **Articio**, der in dir — — —

Articio. Nicht derjenige wird der Breutigamb der **Atalanta** ſeyn.

Iſauro. (Die Lieb und die Freundſchaft machen mich zu einen Treuloſen.)

Icilio. Ich verlaſße mich auf dein Verſprechen, wir wollen gehen. (Wollen gehen.)

Iſauro. Printz, verbleibe allhier!

Icilio. Vergebe mir, eine andere und zwar wichtigere Nothwendigkeit beruffet mich anders wohin.

Iſauro. Dem Gehorſam einer Königin muſ alles weichen; ſie will, daſ du mit mir geheſt.

Icilio. Mit dir? (Waſ ſolt ich thun?)

Articio. Gehorche, dann die mindeſte Verweillung iſt ein Verbrechen.

Icilio. Ich folge dir — — — und du erinnere dich — — — (zu **Articio.**)

Articio. Mir iſt es ſchon bewuſt, daſ du in der Schoſ der **Atalanta** und auf ihren Thron den **Articio** nicht ſehen werdeſt. (Dann ich bin nicht mehr derjenige.)

Icilio. Sehe zu, daſ du mich nicht betrügeſt, anſonſten ſolt es dich zu ſpätt gereuen.

Iſauro. Man gehorche und folge mir. (Ab mit Icilio.)

Articio. Anjetzo waſ iſt zu thun? Solte ich zur **Atalanta** eillen oder mich verborgen halten? Es ſeye gewagt, ich will mich ihr zu erkehnen geben. Aber ob ich hoffen oder fürchten ſolle, dieſes weiſ ich nicht.

Hw. Daſ ich nicht ein Narr wäre und ſtehen bliebe! Meinen Beutl her, oder ich heiſſe Euch überall eine Betrügerin. (NB.: Kan mit dem Beutl begehren ſeine Fopereyen nach belieben haben. Ab.)

Atalanta. Eben zu rechter Zeit komet Isauro.

Scena 10.

Isauro.

Isauro. Ich komme zurück Euer May. auffzuwartten.

Atalanta. Höre, Isauro, Articio wird in einer kurtzen Zeit einen durch den Vorhoff zu mir begleiten, entſeele ihm an der Stelle, er ſeye auch wer er wolle.

Isauro. Ich hab es verſtanden.

Atalanta. Gehe und überbringe mir die Gewiſheit ſeines Todtes. (Ab.)

Isauro. Ich verehre deinen Befehl. Mich nimet Wunder, daſ eine ſolche Schönheit ſo viel Grimm und Rache in dem Buſen tragen kann, allein ich muſ gehorchen und will in der Gedult und Gehorſam nicht ermüden, weil ich darzu gebohren bin. (Ab.)

Scena 11.

Königlicher Vorhoff.

Icilio und Articio ſtreitendt.

Icilio. Schütze dich, ſo gutt alſ du kanſt.

Articio. Warumb biſtu wider mich alſo ergrimet?

Icilio. Ich haſſe einen Nebenbuhler alſ meinen ärgſten Feindt.

Articio. Halte ihnen und vernehme mich: ein weith gröſſerer Nebenbuhler wird dein Schröcken ſein.

Icilio. Dieſes ſagſtu nur darumben, damit du den Zweikampf vermeideſt.

Articio. O traue dir ſelbſt nicht zu viel, erinnere dich meiner Thaten und alſdann ſage, ob ich ſolchen fürchte.

Icilio. Eh! ſo überwinde auch mich, waſ verweilleſtu? Durch dieſen Weeg allein kanſtu in die Schoſ einer Königin gelangen.

Articio. Umb dieſes beeifere ich mich nicht mehr. Deine Eyfferſucht wird einen gröſſeren und mächtigeren Gegenwurff finden.

Icilio. Wo? Und wer iſt dieſer?

Articio. Sofehrne du mich begleiten wilſt, werdeſtu gar bald erfahren, wo und wer dieſer ſey.

Scena 12.

Iſaure mit Soldaten.

Isaure (von fehrne.) (Himmel! waſ erblicke ich? Solt ich an dem Brudern der **Cleandra** den tötlichen Streich volführen?)

Icilio. So wird dann nicht derjenige **Articio**, der in dir — — —

Articio. Nicht derjenige wird der Breutigamb der **Atalanta** ſeyn.

Isaure. (Die Lieb und die Freundſchaft machen mich zu einen Treuloſen.)

Icilio. Ich verlaſſe mich auf dein Verſprechen, wir wollen gehen. (Wollen gehen.)

Isaure. Printz, verbleibe allhier!

Icilio. Vergebe mir, eine andere und zwar wichtigere Nothwendigkeit beruffet mich anders wohin.

Isaure. Dem Gehorſam einer Königin muſ alles weichen; ſie will, daſ du mit mir geheſt.

Icilio. Mit dir? (Waſ ſolt ich thun?)

Articio. Gehorche, dann die mindeſte Verweillung iſt ein Verbrechen.

Icilio. Ich folge dir — — — und du erinnere dich — — — (zu Articio.)

Articio. Mir iſt es ſchon bewuſt, daſ du in der Schoſ der **Atalanta** und auf ihren Thron den **Articio** nicht ſehen werdeſt. (Dann ich bin nicht mehr derjenige.)

Icilio. Sehe zu, daſ du mich nicht betrügeſt, anſonſten ſolt es dich zu ſpätt gereuen.

Isaure. Man gehorche und folge mir. (Ab mit Icilio.)

Articio. Anjetzo waſ iſt zu thun? Solte ich zur **Atalanta** eillen oder mich verborgen halten? Es ſeye gewagt, ich will mich ihr zu erkehnen geben. Aber ob ich hoffen oder fürchten ſolle, dieſes weiſ ich nicht.

Meinen Hertzen es ergehet
Wie dem Schifflein, welches ſtehet
Zwiſchen Furcht- und Hoffnungswellen.
Doch der Bſtändigkeit und Treue
Glaub ich, daſ noch Hoffnung ſeye
Für den Ruhſtand meiner Seelen.

Scena 13.

Atalanta, Cleandra und gleich der Iſauro.

Atalanta. Laſße nur den Isauro kommen, alſdann werdeſtu alles erfahren.

Cleandra. Eben komet er anhero.

Atalanta. Isauro!

Isauro. Gnädigſte Königin!

Atalanta. Haſtu meinen Befehl vollbracht?

Isauro. Er iſt ſchon entſeelet worden.

Atalanta. Schon entſeelet?

Isauro. Ja, derjenige, wieder welchen du den tötlichen Streich anbefohlen.

Atalanta. Allhier iſt die Belohnung deines Verdienſt: Cleandra, reiche ihm die Handt.

Cleandra. Dem Isauro?

Isauro. Bin dann ich nicht derjenige, für welchen du mit getreuen Liebesflammen entzündet biſt?

Cleandra. Dem Isauro dieſe Handt? (Ô ihr Götter!)

Atalanta. Alſo verordnet es ſeyn Verdienſt, deine Liebe und deine Königin.

Cleandra. Ach mir! — — ich kann nicht.

Atalanta. Du kannſt nicht? Und haſt ihm vormahls in Beyſein meiner ſo ſchöne Liebesbezeugungen dargethan?

Cleandra. Erlaube mir, meine Königin, von hier zu gehen.

Atalanta. Nein, nein, verbleibe und reiche ihm die Handt.

Isauro. Nun ſehen Euer May. die groſße Liebe, wie nemlich die Blume der Sonnen folget und die Lichtmucke der Fackl.

Cleandra. (Gehäſiger Isauro! ſchweige und erinnere dich deines Schwurs.)

Isauro. Waſ Schwur! Reiche mir nur die Handt, ſo ſind wir verbunden und der Schwur gelöſet.

Cleandra. Hier haſtu ſie! (aber mit nichten daſ Hertz).

(Inwendig wird geruffen: Es lebe Palamedes und ſterbe Atalanta!)

Atalanta. Wie, waſ höre ich? Waſ für eine Entböhrung entſtehet in meiner Burg?

Cleandra. O Himmel, waſ will dieſes ſeyn?

Isauro. Fürchtet Euch nicht, ich will ihnen entgegen gehen.

Atalanta. Verbleibe, ich ſehe ſchon den Agenor anhero kommen, allein es wird ſchon zu ſpätt ſein.

Scena 14.

Agenor, Hero und Soldaten mit bloſen Gewöhr.

Atalanta. Was muſ ich ſehen? Biſtu der Feſel entlaſſen und wirſt abermahl deiner Königin zu einen Verräther?

Agenor. Schweige, hochmütige Tyrannin, nicht dich erkehnen wir, ſondern unſeren König, den Palamedes.

Atalanta. Verfluchter Hund, wolte der Himmel, daß meine Fauſt gewaffnet, es ſolte dir ein Weibſbild erſt daſ Siegen lehrnen.

Cleandra. Der Schröcken entſellet mich faſt. (Zu Isauro.)

Isauro. Fürchtet Euch nicht, ich werde Euer Schild ſein. Keiner nähere ſich oder er iſt des Todtes!

Hero. O man fürchtet Helden deines gleichen nicht; eine laſterhaffte Unbilligkeit iſt nicht leicht zu beſchützen.

Atalanta. Biſt auch du mir zu einen Verräther worden?

Hero. Auch ich verehre in den Palamedes meinen König.

Atalanta. Gehet nur, ihr Treuloſe, gehet und dienet Eueren König, er komme und herrſche. Aber wo befindet ſich dieſer? Warumb verberget er ſich? erhaltet ihr ihn auf eine ſolche Weiße? Zeiget mir dieſen, gehet, ſuchet ihn, aber höret bevor: ihr werdet ſolchen getödtet und ſeinen Leichnamb mit 1000 Wunden zerfleiſchet finden.

Agenor. O Himmel!

Atalanta. Und ich habe dieſe Mordthat anbefohlen.

Agenor. Iſt **Palamedes** entſeelet, ô ihr Götter! ſo ſterb ich auch.

Atalanta. Ich habe daſ wichtige Geheimnuſ erfahren. Der **Palamedes** iſt ermordet. — Haſtu mir nicht gehorchet? (zu **Isauro**).

Isauro. Ja . . . ia, ia. (Ich weiſ nicht waſ dieſes ſein ſoll, ich verſtehe nicht ihre Redensarth.)

Hero. Ich erzittere und entſetze mich.

Atalanta. Dieſer iſt derjenige König, welchen ihr anrühmet und den ich nicht fürchte.

Agenor. Der **Articio** iſt verblichen? Aber ach! nicht mehr **Articio**, nachdem in ihm **Palamedes** verſchieden.

Cleandra. Wie? iſt **Articio** entſeelet worden?

Atalanta. Wie? Der **Articio**? Rede, ſage, iſt **Articio** todt? (zu **Agenor.**)

Agenor. Schnöde, du liebeſt den **Articio** und tödteſt den **Palamedes.**

Atalanta. Iſt dann derjenige **Articio**, der **Palamedes** geweſen, iſt er nicht dein Sohn?

Agenor. Ach unbarmhertzige Götter, waſ für einen Nutzen tunt ich mir durch die Unwarheit ſchaffen, da er nunmehro todt? Warumb ſolt ich einen für meinen König anrühmen, der nunmehro todt? Weßwegen ſolt ich leugnen ein Vatter zu ſein eines ermordten Sohns? Dieſes iſt eine Betrübnuſ eines getreuen Unterthans und nicht eines Vatters, in ihm muſ ich den Sohn des **Cosroes** und nicht den meinigen beweinen.

Atalanta. (Waſ hab ich gehört, waſ hab ich vernohmen? Aber wer wird der Verblichene ſeyn?)

Cleandra (zu **Isauro.**) Nichtswürdiger, verrätheriſcher und ſchnöder Böſwicht, haſtu ihm das Leben benohmen?

Isauro. (Martere dich nur, Meineidige.) Alſo hat es mir **Atalanta**, meine Königin, befohlen.

Atalanta (zu **Isauro** heimlich.) Hab ich dir dann befohlen, den **Articio** zu ermorden?

Isauro (auch heimlich zu ihr.) Befridige dich, ô Königin, **Articio** lebet noch.

Atalanta. (Wann mein Geliebter lebet, hab ich nichtes würdiges zu beſorgen.)

Cleandra. Ach weine mit mir, **Atalanta**, ich habe den **Articio** geliebet, und damit ich ihm allein lieben kunte, hab ich durch jenes Blath, welches du an mich geſtellet zu ſeyn geglaubet haſt, ihme alſ einen Treuloſen und Undanckbahren bey dir fälſchlich angegeben.

Atalanta. Ungetreue Betrügerin!

Cleandra. Beweine mit mir einen getreuen Buhler, welchen du ermordet haſt.

Agenor. Aber dieſe Morthat ſoll an einer Ruchtloſen und Laſterhafften nicht ungerochen verbleiben. **Hero**, zur Rache, auf, ihr meine Getreue, ſtraffet die Mörderin Eures Königs.

Hero. Die Unwürdige muſ entleibet werden. (Ef ergreiffen alle die Schwerdter und wollen ſie ermorden, ſie aber verbürget ſich hinter den Isauro.)

Atalanta. Isauro! Ach ihr Götter!

Isauro. Man ſchweige nicht länger. Höre, **Agenor** — — — —

Agenor. Und mit der ſtraffmäſigen Befehlgeberin muſ auch der Thäter zugrundt gehen. (Gehen auch auf ihm loſ.)

Isauro. Der **Palamedes** — — — vernehmet mich — — — —

Agenor hat das Leben verlohren, und ihr werdet auch ſterben müſſen.

Atalanta. Er lebet, haltet ein, umb deſ Himmels willen haltet ein!

Agenor. Nein, nein, Schnöde, du ſolſt daſ erſte Opfer unſerer Rache ſeyn. (Gehen mit Gewalt auf ſie zu.)

Scena 15.

Articio, Hw und hernach Jeilio.

Hw. Waſ iſt daſ für eine Manier, meines Herrn ſeine Brauth wollen umbringen? Ihr Kerl ſtehet ſtill, oder ich haue Euch die Köpf alſ wie die Rubenſchutzen herunter.

Hero. Du kombſt mir eben zu rechter Zeit. (Rimbt ihm beym Schopf als wolt er hauen.)

Hw. Herr **Articio**, helfft, helfft, er bringt mich umb.

Articio. Halte ein und laſſze meinen Getreuen in Ruhe. Es lebe **Atalanta** mit **Palamedes**!

Hw. Gelt Kerl, du kanſt auflaſſzen? Herr, gebt ihm eine baar Ohrfeigen, ich gib Euchs gleich wieder.

Articio. Schweige anjetzo, alſdann kanſtu auch reden.

Atalanta. **Articio**!

Cleandra. (Mein Angebethner!)

Agenor. Mein König und Herr!

Articio. Warumb ergrimmet ihr, meine Getreue, über daſ Leben der **Atalanta**?

Agenor. Dein vermeinter Todt hat unſ in die härbeſte Betrübnuſ und ſie in die euſerſte Gefahr geſetzet.

Articio. Verlangſtu, daſ dein **Articio** todt ſein ſolle?

Atalanta. Ich habe den Todt deſ **Palamedes** anbefohlen, geſtehe es, weillen du aber nun derjenige biſt, will ich in den **Palamedes** den **Articio** lieben.

Articio. O mich Glückſeelichen!

Atalanta. Aber **Isauro**, wer iſt dann entleibet worden?

Isauro. Ich habe den Icilio bey dem **Articio** allein angetroffen.

Cleandra. Ach Grauſamer, ach Meineidiger, haſtu meinen Bruder ermordet? (Laufft auf ihm zu.)

Isauro. Nein, nein, halte doch ihnen, er lebet, und wegen deiner ſchönen Augen hab ich ihm daß Leben erhalten.

Cleandra. Ich erholle mich.

Atalanta. Dein Ungehorſam iſt mir angenehm, gehe, bringe ſolchen anhero.

Isauro. Ich gehe ſolchen anhero zu beruffen. — Du aber bereithe die für mich gebührende Belohnung. (Ab.)

Articio. Schöne Königin, angebethne Göttin, allhier erſiheſtu nun den Geliebten und erblickeſt zugleich deinen Feindt.

Atalanta. Weillen ich einen anbette, muſ ich den andern auch lieben: **Palamedes** grüſſze den Thron und **Articio** beſteige mit mir daß eheliche Beth.

Articio. Mit den **Palamedes**, meine Schöne, wirſtu beedes haben. **Agenor**, nun wird ſich dein Eyffer meiner Liebe ergeben müſſzen.

Agenor. So lang ich dein Erzeuger war, weiſtu dich zu erinnern, waſ ich geſprochen, da ich aber anjetzo ein Unterthan, erfordert es meine Schuldigkeit, daß ich mich vor meinem König neige und ſeinen Befehl erfülle.

Cleandra. In dem **Palamedes** verlihre ich meinen **Articio.**

Hw. Und anſtat eines Waſſerkrug werd ich hinfihro einen Weinkrug bekommen.

Atalanta. **Articio.** } Nun werdeſtu endlich mein allerliebſter Schatz ſein.

(Es kommet Icilio und Isauro.)

Icilio. Was ſehe ich?

Articio. Den **Palamedes** und nicht den **Articio**, wie du geglaubet.

Icilio. Ich überlaße meinem König die Liebe und den Thron, er herrſche und vergebe mir meinen Fähler. Ich habe jenes Blath erdichtet, welches dich alſ einen Verräter bey der **Atalanta** angeklaget hat.

Articio. Die Fähler der Liebe ſind gar leicht zu verzeihen. **Isauro**, reiche der **Cleandra** die Handt, ſie ſoll die deine ſeyn.

Cleandra. Anjetzo verſtehe ich meinen Stern. — Ich ſchencke dir mein Hertz.

Isauro. Und ich dir meine Seel und mein Leben.

Hw. Weil dann die Menſcher ſo feil ſeyn, Herr **Palamedes**, verkaufft mir auch eine.

Articio. Du verſteheſt noch nicht, waſ eine Frau ſeye. Wann du es erlehrnet haſt, alſdann komme.

Hw. Daſ müſte der Bluder ſeyn, daß ich keine verſtehen ſoll, wo müſte ich dann ſo viel Kinder hernehmen.

Articio. Haſtu dann ſchon Kinder?

Hw. Ey, eine gantze Stuben voll. Es wurſtlet ſich ſo ſchön herumb, alſ wann die Ameiſen auf den Kirtag giengen.

Articio. Und warumb begehrſtu dann eine Frau? Weill du Kinder haſt, muſtu zweifflsohne auch eine Frau haben.

Hw. Ich hab wohl eine, aber nur auf die Wercktäg, ich möchte gern eine auch auf die Feiertäg haben.

Articio. Du biſt ein Narr.

Hw. Das ist was altes, es sagens wohl mehr Leuth, daß ihr mein **Collega.**

Articio. Was hastu gesagt?

Hw. Das ihr mir auch Dienstl solt geben, weil ihr iezt König seyd. Ich hab mich genuch mit Euch **strapazirt** im Feld und manche Wunden bekommen, eine habe ich, da ist würklich der brandt darbey, es stinkt immermahl, daß ich selbst nicht schmecken kann und ist ohnmöglich zuzuheillen.

Articio. Schweige, du garstiger Schelm. Sage, was soll ich dir für einen Dienst geben?

Hw. sagt allerley vornehme Dienst, als mit Regent, Groscantzler ꝛc. und haben ihre Foperey nach Belieben, bis er ihm endlich den Dienst giebt, das er der inspector seye über diese, welche bey Hoff aber auf der Stiegen eßen ꝛc. ꝛc.

Articio. Nun sind wir alle vergnügt; ein ieder befrolocke den so glücklichen Ausgang und ruffe: Es lebe **Atalanta**, die holdseliche Brauth und Königin der **Tegeanten!**

Alle. Es lebe **Atalanta** die holdseeliche Brauth und Königin der **Tegeanten!**

Articio. Ein jeder lehrne heut, wann man recht bständig liebet,
Man auch sein Zill erreicht, die Hoffnung unbetrübet
Ein treuen Herzen bleibt — — — — —

Atalanta. — — — — dis hab ich wahrgenohmen
Weil ich in dir mein Seel auffs neue hab bekohmen.

Cleandra. Obschon **Articio** sich hat dis Hertz erwöllet,
Anjetz **Isauro** doch mein Augen mehr gefählet.

Isauro. Der Eyd, so mich bezwang zu schweigen iederzeit,
Hat mir in deiner Seel den sießen Sitz bereith.

Icilio. Ich hab **Artici** Lieb stets gsuchet zu verwehren,
Nun aber mus ich ihm als meinen König ehren.

Hw. Nach Kercker, Gold und Brügl und vill böẞen Wortten
Bin ich der **gallantom Monsieur inspector** worden.
Nun hab ein ieder acht, daſ er kein Sup verſchit,
Sonſt ich ihm ohne Gnad zu einen Strudl brit.

Ende.

Nicht dieſem, den es zugedacht, Sondern dem daß Glücke lacht

oder

Der großmüthige Frauenwechſel unter Königlichen Personen

mit

Hanß Wurſt

den verrathenen Intriganten und übel belohnten Liebs-Envoye.

Viennae Die 21 Julij Anno MDCCXXIV.

Actores.

Pyrrhus König in **Epiro** (halblang mit Seiten Casqvet).
Deidamia ſeine Schweſter.
Climene deß **Lisimachi**, Königs aus **Thracien**, Tochter.
Demetrius König in **Macedonien** (Römiſch).
Clearte ein frembder Printz (Römiſch).
Arbante ein alter Cavallier und Vertrauter des **Pyrrhi** (halblang).
Salmantes deſſen Sohn (halblang).
Hw der **Deidamia** alter Bedienter.

Inhalt.

Pyrrhus, König von **Epiro** und **Demetrius**, König von **Macedonien**, ſchloſſen, nachdem ſie lange gegen einander Krieg geführet, einen beſtändigen Frieden. **Demetrius** war hiebevor in die **Climenen**, deſ **Lisimachi**, Königs auf **Thracien**, Tochter hefftig verliebt, hätte auch umb ſie ſoforth zur Gemahlin anhalten laſſen, wann er ſich nicht einer abſchlägigen Andwortt von ihren Vatter alſ ſeinen ärgeſten Feind beförchtet; dannenhero beredete er den **Pyrrhum**, daß er ſich ſtelle, alſ ob er **Climenen** vor ſich zur Gemahlin verlangte, und nach Erhaltung derſelben ihm ſolche übergeben ſolte. **Pyrrhus** verſpricht es, und ob er gleich ſelber von der Schönheit der **Climenen** entzündet wurde, ſo überlifferte er ſie dennoch ſeinen Freund zu treuen Händen. Hierzu wird nebſt anderen wahr ſcheinenden Umbſtänden erdichtet, daß der **Demetrius**, alſ er die Liebe des **Pyrrhi** gegen **Climenen** erfahren, ſelbige (umb ſeinen Freund hierdurch einen angenehmen Dienſt zu erweiſen) zur Gemahlin zu nehmen geweigert, und **Pyrrhus** mit gleicher Groſmütigkeit ſolche nicht **acceptirn** wollen, biſ endlich **Demetrius** die **Deidamiam**, deſ **Pyrrhi** Schweſter, ſo einiger Verrätherey gegen ihren Bruder beſchuldiget und ſchon allbereith zum Todt verdamet war, zur Gemahlin begehrte, hingegen auf einer recht groſmütigen Feundſchafft die **Climene** dem **Pyrrho** überlieſ und zugleich eine Königliche Seele dem ſchimpflichen Stahle des Henckers entzoge. Hierbey werden die Luſtbarkeiten des **Hw.**, die Auſzührungen deſ **Theatri** und andere verwihrte Zufähl ein nicht geringes **Contento** erwecken.

Actus I.

Scena 1 ma.

Daß Theatrum iſt eine angenehme Gegend bey der Statt Epiro mit Gezelten, worunter 2 propre, in deren ieden ein Beth zurecht gemacht. In einen ſchlafft Climene, und dieſes iſt verſchloſſen. Auf den anderen gehet Pyrrhus hervor. Die Gezelte werden von Epiriſchen Soldaten verwacht. An dem Himmel leichtet Mond und Sterne.

Pyrrhus, Climene, Soldaten.

Pyrrhus. Kan ich keine Ruh erblicken?
Angenehmes Herzerquicken,
Stiller Schlaff, wo bleibeſtu?

Alles liegt in ſüßen Traumen
Unter den belaubten Baumen,
Nur ich habe keine Ruh.

Angenehmer **Morpheus**! Komm, hemme den Strom meiner Sorgen, wiltu es aber nicht thun, ſo laſſe **Aurorens purpur** Liecht den frohen Morgen verkündigen, dann dieſe Bruſt weiß den jammerreichen Kummer bei noch herrſchender Finſternuß nicht zu ertragen. Jedoch waß quähleſtu dich, verliebter **Pyrrhus**! **Climene** iſt ia in deinen Gewalt, du kanſt ihr ia an deiner Perſohn einen Breutigamb und an deinen **Epiro** einen Thron geben, waß iſt es alſo nötig, dich zu einen Hencker ihrer Bruſt und zu einen Tyrannen deines ſelbſt eignen Herzens durch unnötiges Quällen zu machen? So gehe dann, verliebte Seele, deine Brauth zu umbfangen. (Gehet auff Climenens Gezelte zu.) Jedoch halt, **Epyrrhus**! Waß wilſtu tun? Erinnerſt dich nicht, waß dein königlicher

Mund **Demetrio**, deinen Freund, so theuer zugesaget? (Er gehet wieder zurück.) Ach ia, mehr als zu wohl erinnere ich mich derjenigen Pflicht, die ich der königlichen **Athorität** (sic), und der Freundschafft schuldig bin. Dann nachdem zwischen mir und dem Könige von **Macedonien** die bluthtriffenden Waffen niedergeleget worden, entdeckte er mir als seinen Freunde, daß er unaussprechliche Liebesschmerzen wegen der schönen **Climene**, einer Tochter seines abgesagten Feindes **Lisimachi**, aufzustehen habe: dieses schöne Kind und so inniglich geliebten Abgott von dem erbiterten Vattern zu begehren wäre eine so wohl terrichte als belachenswürdigste Unternehmung. Ersuchte mich also, ich als ein Freund des **thracischen** Königs solle **Climenen** vor meine Brauth begehren und mich in selbe entzündet stellen, bey ihren würcklichen Besitz aber sie dem vor Liebe fast erbleichenden **Demetrio** überlaßen. Ich versprache es, ich wagte es, und es hat mir gelungen. **Lisimachus** gab mir sein Kind nebst der Anwarttschafft auf den **thracischen** Thron. Daß holde Wesen dieser schönen Fürstin verursachte bey den ersten Anblick eine unauslöschliche Glut in meiner Seelen, und doch (ô Himmel!) und doch (ô allzustrenges Gesatze der Freundschafft!) mus ich sie **Demetrio**, meinen Freund, überlaßen, mich selbsten aber in stiller Glut und stumer Flamme verzöhren. Gestern bey Untergang der Sonnen bin ich mit dieser Gottheit in diesen Gezelten und in meinen Reiche angelanget, nun ruhen ihre schönen Glieder auf die Beschwerlichkeit der Reise; wohlan, weil ich sie doch auf ewig vermißen mus, so will ich auf das wenigste noch einmahl meine Augen in ihren schönen Antlitz weiden. (Gehet zu der Climen Zelt und eröffnet es.) Himmel, was für Schönheit! Der Schlaff verdopelt ihre Annehmlichkeiten und macht, daß Lilien und Rosen einen sanfften Streit auf ihren Wangen halten. Hat auch iemahlen ein menschlich Aug dergleichen Vollkomenheit erblicket?

Climene (ohne den Pyrrhus erblickendt).

Seh ich noch die Sterne prangen?
Sonne ach! ach kom gegangen,
Treibe weg die finstere Nacht.

Pyrrhus. (Sie wachet. Ô geliebte Schönheit!)

Climene. Dann ich ſehe ſchon von fehrne
Jener Augen holde Sterne
Die mich umb die Freiheit bracht.

Pyrrhus. (Waſ ſoll ich thun? Soll ich dieſen freundlichen Abgott umbarmen?)

Climene. Aber wie, iſt **Pyrrhus** hier? — — Gutten Morgen, mein König!

Pyrrhus. Der Himmel beglücke Euch, Prinzeſin! Wie komet es, daß ihr ſo fruhzeitig aufferwacht?

Climene. Meine mit Furcht und Quall umbſchranckte Gedancken laſſen denen Augen wenig Ruhe und es ſcheinet, alſ ob das Schiff unſerer Vergnügung noch förchtliche Klippen und ungeheueren Sturm zu beſorgen habe.

Pyrrhus. Schöne, ihr quählet Euch umbſonſt, **Pyrrhus** iſt gantz euer eigen.

Climene. Nicht eher biſ ihm dieſe Armbe an die treue Bruſt gedrücket und in recht vergnügter Liebe umbfangen.

Pyrrhus. (Ô Himmel, ſolt ich dann dieſe Glückſeelichkeit entböhren?)

Climene. Ohne dir, geliebter König, kommet kein Schlaff in dieſe Augen, ohne dir bin ich nur ein lebloſer Schatten, der mit ſchwagen Seuffzen die Lüffte reitzet.

Pyrrhus. (Waſ beginne ich? iedoch widerſtehe, mein Herz!)

Climene. Wie lange, ach wie lange wilſtu dieſer Bruſt die Linderung verſagen, angebethner **Pyrrhus**!

Pyrrhus. **Climene**, mein Leben, du allein biſt die Gottheit, ſo ich verehre, und ich verſichere dich, daß du nur jene Sonne ſeyeſt, von welcher meine Augen die Strallen borgen.

Climene. Du ſagſt es zwar, mein König, ſoll ich dir aber Glauben zuſtellen, ſo beträfftige dein Wortt mit einen Eydſchwur.

Pyrrhus. (Sterne! Freundſchafft! ihr hält meinen Mund geſchloſſen.)

Climene. Ach umbarme mich, mein Leben.
Pyrrhus. Nein **Climene**, ich kan nicht.
Climene. Und waſ heiſt dich wiederſtreben?
Pyrrhus. Dieſes weiſ ich nicht, mein Licht!

Climene. Grauſamer, kanſtu dann zulaſſen, daß ſich dieſes liebende Hertz alſ ein **Salamander** ſelbſten verzehre? Soll ich dann immerforth, ô Unbeweglicher, über deine Härtigkeit klagen?

Pyrrhus. Nenne nicht mich, ſondern das Geſchicke grauſam, welches unſere Ruhe ſtöret und unſerer Luſt wiederſprechen will.

Climene. Ach daſ Geſchick iſt geneigt, nur du, ô Felſen Hertz, wilt mich noch länger quöllen. (Die Sonne gehet auf.)

Scena 2 da.

Arbante.

Arbante. Durchlauchtiger Printz und Herr! Nachdem dero Schweſter, die Prinzeſin **Deidamia**, von dero glücklicher Wiederkunfft Nachricht erhalten, heiſt ſie denſelbigen nebſt deſſen geliebten Brauth durch meinen unwürdigen Mund willkommen, alles Volck iſt bereith, ſeinen Beherſcher mit der neuen Königin frolockend zu empfahen, **Demetrius** ſelbſten wünſchet nichts mehrers — — —

Climene. (Wer? **Demetrius**?)

Arbante als dieſe ſo geprieſene Fürſtin zu ſehen.

Pyrrhus. Machet Anſtalt, **Arbante**, daſ dieſe Gezelte wieder weggebracht werden, dann weil ſchon **Titan** ſo hoch mit ſeinen Wagen geſtigen, wollen wir den Einzug in die Statt befördern, ſowohl die Schweſter alſ den Freundt zu ſehen.

Arbante. Ich werde befehlen, daſ es augenblicklich geſchehe. (Ab.)

Climene. Waſ macht **Demetrius** hier, und zu waſ Ende iſt er in Euer Reich gekommen?

Pyrrhus. Müſſället es dir, geliebte Schöne, daß er ſich in **Epiro** eingefunden, daſelbſt ſeinen Verhängnuſ abzuwartten? Ach, mich duncket, es ſeye nur Verſtellung, dann man mich gewiſ berichten wollen, daſ du ihm ehdeſſen mit nicht geringen Liebe zugethan geweſſen.

Climene. Ich liebte ihm als einen Breutigamb, es iſt wahr, nachdem er aber daſ Band des Friedens zertrennet, ſo er mit meinen Vattern geſchloſſen hatte, ia ſogar den Groſ-

vattern vor unſeren Augen von einen ſteilen Felſen ſtürzen lieſſe, wird er ietzo von mir weith mehr gehaſſet, alſ ich ihm ehmals geliebet.

Pyrrhus. Da er dich aber beſtändig liebet und in Ewigkeit auf ſeinen Herzen nicht verbahnen kan, wie wiltu ihm begegnen?

Climene. Frage nicht. Pyrrhus iſt mein Gemahl, und hiemit genug.

Pyrrhus. So es aber wäre, daſ Hymen unſere Herzen noch nicht verknipfet, noch auch wir die Zärtlichkeit der Liebe überhandnehmen laſſen, wolteſtu dich nicht wieder zu deinen Demetrio lencken?

Climene. Reitze nicht, geliebter König, meine Gedult; du haſt mir durch einen theueren Schwur deine Treue zugeſaget, du haſt meine Seel mit der deinigen vereiniget, genug, du biſt mein Gemahl, du biſt mein König und mein Herr.

Pyrrhus. (Ach Schmertz! ſie iſt betrogen, und ich ſterbe.) Ach, meine Schöne, deine Wiederſtrebung entſtehet von der erſten Hitze, aber die Zeit wird es lehrnen, daß du dein Hertz noch Demetrio ſchencken werdeſt.

Climene. Eine Tochter des Lisimachi verzeihet nicht ſo leicht ihren Feinden; in dieſer Bruſt wallet zwar ein Feuer, aber nur der Rache und deſ Haſſes, Demetrius hoffe nur keine andere alſ blizende Strahlen meiner Augen, du aber, mein Geliebter, du ſolſt nichtes alſ Reizungen der Liebe ſchauen; ich umbarme dich und ſchwöre allen anderen gehäſigen Verliebten nichtes alſ Feindſelichkeit und Wiederſtrebung.

Pyrrhus. (Ihre Beſtändigkeit entſeelet mich.) Aber waſ bringet Arbante?

(NB.: Eß kommet abermahl Arbante.)

Arbante. Durchlauchtigſte Printz, gnädigſte Prinzeſin, alles Volck ſtehet in Bereitſchafft ihre groſſe Königin frolockendt zu empfahen, ihr einziger Wunſch zihlet dahin, Sie, ô mächtige Beherſcherin, nach Möglichkeit zu bewürden.

Climene. (Und dannoch fülle ich Schmerz und Pein.)

Pyrrhus. Ermuntere dich, ſchöne Göttin, und laſſe dir daſ Frolocken der Bürger zur Ergötzlichkeit dienen. — Arbante, euch ſeye auffgetragen meine geliebte Königin zu begleiten.

(Ach iſt es möglich, daß die Hölle gröſſere Marter alſ dieſes Hertz ertrage!)

Arbante. Dero Befehl dienet mir zum Geſätz, ich bin bereith die Sonne dieſes Reichs zu begleiten.

Pyrrhus. Gehet, gehet, **Arbante**, vollzihet meinen Befehl.

Climene. Entſchlieſſet Euch doch mich zu lieben
Ach höret auf mich zu betrüben,
Ihr ſchönſten Augen ihr.

Pyrrhus. (Ô Himmel!) **Arbante** gehet, gehet — — (Ich bin gantz verwirth!)

Climene. Denckt, daß ich vill der Plagen
Müſſte Eurentwegen tragen,
Ihr Sternen voller Zier!

Geliebter **Pyrrhus**, ich gehe, folge bald, ſo du nicht wilſt, daß ich vergehe. (**Ab mit Arbante.**)

Pyrrhus. Gehe, gehe, meine Schöne, aber wohin? Ach ihr Götter! wo anderſt hin, alſ in die glückſeelichen Armbe eines ſeufftzenden **Demetrius**. Aber wie? Waß grauſam- und entſetzliches Empören erreget ſich in meiner Bruſt? Ach mir, dreu gewaltige Feinde ſtreiten und keines will dem anderen einen Blatz raumen: Die Freundſchafft leget der Liebe Feſel an und die Liebe ohngeacht der geſchworenen Treue muſ ſich derſelben ergeben. Ô Freundſchafft! Ô Liebe! Ô Treue! ihr Stöhrer meiner Ruhe, ihr Hencker meiner Seelen, wie quehlet, wie beängſtiget ihr mich! Rathet, rathet mir, ihr verwihrte Sinnen, und du, müſeliches Herze, ſage, waſ gedenckeſtu zu thun? Solte ich **Climenen**, dieſes ſo ſchöne und koſtbahre Khleinod, **Demetrio** überlaſſen, ach! ſo koſtet es ohne allen Zweiffl mein Leben, und will ich mich in dem Früling ihrer zarten Glieder weiden, will ich mich ihr alſ ein Breutigam ergeben, ah, ſo muſ ich nothwendiger Weiſe meinen Freund hintergehen und meinen Ruhm in die euſerſte Gefahr ſetzen. Kämpfet dann und ſtreitet, ihr grimmige Wüttrich meiner Seelen, mein obwohlen halb entkräfftes doch groſmütiges Herz wird endlich

müſſen gewahr werden, ob die Ehre wahrer Treue, oder die Tyranney der Liebe den Sieg erhalten.

Zu meinen Schmertzen ich erfahre,
Wie in Netze ſchöner Haare
Lieg mein Herze feſt beſtrickt.

Und da es ſich dann will erretten
Auf den Banden, auf den Ketten,
Wird es noch nur mehr berückt. (Ab.)

Scena 3tia.

Saal.

Deidamia und gleich Hw.

Deidamia. Ihr ſchweren Seelen Plagen
Ach hört doch auf zu nagen
Mein armes Herz.

Dann könnt ihr wiederkehren
Und euren Grim vermehren
Zu meinen Schmertz.

Wohin ſoll ich mich wenden? wo finde ich Linderung meiner Quahl, wo ein Labmuſ meiner Schmertzen? Ach! ich bin in dem Netz der herbeſten Peinen verſtricket und finde kein Mittel mich zu entwicklen. Die Liebe, ach dieſe grauſame Gottheit, verſencket mich in den Abgrund aller Marter und will, daſ ich vergehe; aber weith ein gröſſerer Comet meines zukünfftigen Unglücks näheret ſich an meinen Bruder und deſſen Brauth. Ich, die ich vormahls den Scepter ſo glorwürdig über **Epiro** geführet, muſ nunmehro denſelben fahren laſſen, muſ ihm (ô Hölle!) einer frembden Hand übergeben. Wo ſeyd ihr, ihr Bürger und Unterthanen, warumb eillet ihr nicht zu den Füſſen Euerer Königin, Euerer **Deidamia**? Aber vergebliches Verlangen! Sie eillen villmehr, ihre Knie vor **Epyrrhus** und **Climene** zu beugen. Verhaſtes Angedencken, welches mich faſt entſeelet! Doch faſſe Muth, **Deidamia**, iſt dir gleich durch eine Unwürdige

der Scepter geraubet worden, kann dir solchen eine dir getreue Handt wieder reichen.

Hw kombt eillends.) Jungfrau Prinzesin!

Deidamia. Was wilstu? rede, sage, geschwind, oder packe dich deiner weeg.

Hw. Uhu, thut mir nicht in die Gram, bevor ich aufgelegt. — Es ist der — — es ist der — —

Deidamia und wer?

Hw. Er ist hier der, der — — ich kan ihm nicht nehnen, der, ia, der Breutigamb ist hier.

Deidamia. (Was will er mir vor eine verhafte Zeitung bringen?) Was für ein Breutigamb? Limmel, Ochs, Biffl, Esel!

Hw. Nein, er hat keinen von diesen Nahmen, er heist anders; wartet ein wenig, — — ia, ia, **Clearte** heißet er.

Deidamia. (Dieser ists, welchen mein Bruder glaubet mir als einen Gemahl zu geben.) Gehe hin, sage das **Clearte** kome, der Breutigamb aber bleibe darauf.

Hw. Ich gehe. (Aber was ich für ein Narr bin, der **Clearte** ist ia der Breutigamb, und wann der Breutigamb draußen bleibet, so darff ia der **Clearte** auch nicht herein.) Jungfrau Prinzesin, soll der eine oder der andere komen?

Deidamia. Gehe an Galgen und bringe sie beede.

Hw. (Jezt weis ich so viel als zuvor.) An Galgen hanget kein einziger iezt, aber vor der Thür seind zwey, der **Clearte** und der **Saubre**=wandt.

Deidamia. **Sarbante** wilstu sagen; ist dieser draußen, und was verlanget er?

Hw. Er will sich so tieff vor Euer neigen, daß er die **proportion** Euerer Waden ersehen köne.

Deidamia. Du bist ein Narr, gehe und laße den **Sarbante** anhero komen.

Hw. Gleich. (Gehet fort und kehret wieder umb.) Und der Breutigamb soll auch mit?

Deidamia. Hund, gehe, den **Sarbante** allein hab ich verlangt.

Hw. Jezt weis ichs schon, es ist nur umb die Nachricht. (Gehet fort und kehret wieder umb.)

Deidamia. Nun werd ich mich bald in seinen schönen Augen weiden können, aber **Deidamia** nehme dich in acht!

Hw. Noch eins. Ich meine, daß ſich das Ding nicht recht ſchicke, daſ man einen Prinzen darauſen ſtehen laſſße und einen gemeinen Edlmann hereinruffe.

Deidamia (zornig auf ihm gehend.) Verwegener Böſwicht, darffſtu mir Geſätze vorſchreiben?

Hw. Nein, nein, ich gehe ſchon, **Pardonoma**, ô ich gehe ſchon.

Deidamia. So gehe dann, oder — — —

Hw. Seyd nicht ſo zornig, ich hab es nur auf gutten Herzen gemeinet.

Deidamia. Du biſt ein Diener, welchen gebühret zu gehorchen und nicht einzureden.

Hw. Daſ weiſ ich wohl, aber gedenkt nur, Jungfrau Prinzeſin, wie ihr ſo khlein noch geweſßen, als wie Euer Pölſterhündl, wie viel Schmatzerl ich Euch gegeben, und iezt farth ihr mit mir auf als wie ein Furz in einer Wahnen.

Deidamia. Schweige und bringe den **Salmantes**.

Hw. Jezt gehe ich. (Ich merck den Poſßen gar wohl, ſie iſt in den **Salat** verliebt und ihr Hertz brennt als wie ein Pfenigliechtl gegen ſeiner Kerzen, und der **Epyrrhus** will, daß ſie den **Clearte** lieben ſoll. Aber es hat nichts zu ſagen, wann gleich dieſer **Salat** bevor den Brauthweeg bahnt, daß der Breutigamb ohne Mühe auf denſelben rutſchen löne, bey ieziger Zeit **passirte** ſie dannoch für eine Jungfrau.

Deidamia. Biſt noch hier?

Hw. Nein, ich bin ſchon forth (**und ſpringet in die Scenam**).

Deidamia. **Salmantes**, muſ es geſtehen, iſt iener Abgott, welchen mein Hertz anbettet, doch ſetze ich niemahles die Mayeſtät bey meiner verborgenen Liebe auf die Seiten. Er brenet zwar mit hefftigen Flammen gegen mir, allein er weiſ auch mir gebührende Ehre zu erſtatten, und obwollen er glaubet ſeine Gluth und hitziges Liebesfeuer zu verbergen, ſo gibet doch ſein entzindetes Angeſicht und brenende Begierden ſolches zu verſtehen, aber mein hoher Arth Geiſt und königliche **Authoritet** weiſ ſolchen iederzeit zu verſchmähen, obwollen es daſ Herze bejaet. Aber eſ komet der Geliebte!

Scena 4ta.

Salmantes.

Salmantes. Groſmächtige Königin! (Waſ durchdringende Strahlen heget ihr ſchönes Aug!)

Deidamia. (Könte wohl der Penſel **Apelles** ein holdſeeligeres und angenehmers Bild alſ dieſes deſ **Salmantes** iſt, meinen Augen vorſtellen?)

Salmantes. (Ich befinde mich gantz auſer mir.)

Deidamia. (Meine Freuheit iſt dahin, ich fülle ſchon die angenehme Liebesfeſel.)

Salmantes.
Venus, deiner Schönheit Brangen
Würde nicht ſo lieblich ſehen,
Wenn hier dieſer Göttin Wangen
Solten neben deiner ſtehen.

Deidamia. **Salmantes**, waſ wolt ihr hiedurch zu verſtehen geben?

Salmantes (ganz verwirth.) Nichtes, nichtes. (Ach die Furcht hemmet meine Zung und verbiethet mir daſ Innerſte meines Herzens zu entdecken.)

Deidamia.
(Titan, weiche nur zurücke
Mit dem weltbekanten Schein,
Weil hier dieſes Schönen Blicke
Gnehmer alſ die deine ſeyn.)

Salmantes. Und waſ wollen dann Sie, gnädigſte Prinzeſin, dadurch zu verſtehen geben?

Deidamia. Zu dem ich nichtes geredet, der hat mich auch umb nichts zu fragen. (Verzeihe mir, ô Liebe, daſ ich ſo hart und ſtreng mit dir verfahre.)

Salmantes. (Ach, ihre Schönheit entſeelet mich!)

Deidamia. (Meine verborgene Gluth brennet mein Herz zu Aſche.)

Salmantes. (Daſ ich ihr doch meine Schmerzen entdecken dörffte!)

Deidamia. Warumb ſtehet ihr ſo weit entfehrnt von mir, näheret euch in etwaſ.

Salmantes. Mit dero hohen Erlaubnuſ bin ich bereith zu gehorchen.

Deidamia. Saget mir, was hat euch bezwungen anhero zu kommen, was für Geschäffte habt ihr vorzubringen, redet fröh und scheuet euch nichtes.

Salmantes. (Was solt ich sagen? befridige dich, mein Herz, du must nur leiden.) Ich bin kommen, gnädigste Prinzesin, ihnen anzudeuten, das dero königlicher Herr Bruder bald allhier seyn werde.

Deidamia. So werd ich wohl den Scepter wieder von mir lehnen müßen und mich allein denen weiblichen Verrichtungen ergeben.

Salmantes. Wo schon, durchleuchtige Prinzesin, Sie diesen Scepter und Cron von sich legen, wird doch des neuen Breutigambs seine in Kürze dero Haupt bezühen.

Deidamia. (Dieser reiche nur einer andern seine Crone, mir müssahlet sie.) Aber saget mir, wie gefält Euch die vorstehende Vermählung?

Salmantes. (Sie gedenket mich zu versuchen.) Ich als ein getreuer Unterthan werde mich billich darob erfreuen müßen. (Aber das Herz wurd es beweinen.)

Deidamia. So aber dieses Ehverbindnus mir nicht solte angenehm seyn, was wolt ihr dazu sagen?

Salmantes. Ô wolte es der Himmel!

Deidamia. Wünschet ihr dieses? aber was wurde dann euch daran gelegen seyn?

Salmantes. Ich wünsche nichtes mehr, als das ich meine schöne Prinzesin möge vergnüget sehen.

Deidamia. Und sonsten hat euch nichtes zu diesen Wunsch gezwungen?

Salmantes. (Faße Muth, **Salmantes**, ergreiffe die Künheit bey den Haaren, nun ist es Zeit.)

Deidamia. Warumb andworttet ihr nicht?

Salmantes. So ich es sagen darff, — — ô Himmel! — — es ist — (es seye gewagt) es ist daß Feuer einer auffrechten Liebe, welches mich aneyffert solches zu sprechen.

Deidamia. Wie? was saget ihr?

Salmantes. Verzeihet, huldreiche Göttin, ich will sagen, daß ich eine Person liebe, welche so ähnlich in allen dero schönen Gestalt, daß ich keinen Unterschied zu machen weis.

Deidamia. Also kühn mir in das Angesicht?
Salmantes. Ich vermeine aber nicht sie, gnädigste Prinzesin. (Ach was hab ich geredt, was hab ich gethan?)
Deidamia. So saget dann — —

Scena 5ta.

Hw.

Hw. Der arme Kerl ist noch immer darausßen vor der Thür, er weinet Rotz und Wasßer, daß man ihm so lang wartten lasße.
Deidamia. Gehe, sage ihm, wann er nicht wartten will, soll er seiner Weege gehen.
Hw. Er hat ihm aber schon fast die Zähen von Füßen abgefrohren vor lauter stehen.
Deidamia. Gehe und lasße mich, du hast es schon gehört.
Hw. Er plagt mich aber wie ein Budlhundt und will nicht ehe weggehen, bis er mit Euch geredet.
Deidamia. Sage ihm, daß er bald werde vorkommen könen, anjetzo sey ich beschäfftiget.
Hw. Das ist ia erlogen, ihr habt nichts zu thun, als mit dem **gallanterie** Bürschl zu schnabern, ich wills gewis dem Herrn **Pyrrhus** sagen.
Deidamia. Vermeßener Hund, was wilstu sagen?
Hw. Ich will weiter nichts sagen, aber er hat mir einen Ring geben und dieser Calmeiser gibt mir nichts, wo er doch schon so lang mit Euch hat spizlen könen.
Salmantes. Befridige dich, Hw, du solst von mir schon auch etwas bekomen.
Hw. Ô was wolt ihr armer Schlucker mir geben, habt selber nur die Wochen von Eueren Vattern ein 7 Xr **recreation** Geld.
Deidamia. Zäme deine Zung, du bist als wie ein beißender Hundt; gehe hin, ich selbsten will dir ein **Ducet** Cronen geben.
Hw. Nur nicht solche, als wie euer Breutigamb bekombt. (Ab.)
Deidamia. (Was ein durchgetribener Schelm!) So saget mir, wer ist diejenige, welche Euer Herz gefeslet?

Salmantes. Es ist eine Schönheit, auf dero Augen die Strallen hervorleichten gleich einen **Diamant**, dero Annehmlichkeit, Sprach, Minen und Blicke sich in allen denen eurigen, ô schöne Göttin, gleichen.

Deidamia. Salmantes, du bist vermeßen.

Salmantes. Ich vermeine aber nicht sie, durchleuchtige Prinzesin.

Deidamia. (Zihe ab, mein Hertz, die Larven deiner bisherigen Verstellung und gibe ihm gleichförmig deine Liebe zu verstehen.)

Salmantes. (Warumb aber zeich ich mich so blödt? ermuntert euch, ihr verzagte Sinnen, und entdecket freu das Geheimnus eueres Herzens.)

Deidamia. (Wie hart vertragen sich die Liebesplagen mit der Mayestät!) Höre, Salmantes!

Salmantes. Was ist dero Befehl, durchleuchtige Prinzesin?

(NB.: Hier kombt Hw eillends heraus.)

Hw. Prinzesin, ich sag Euchs, last den Clearte herein, oder es wird nicht gutt werden. Der Kerl merckts, das ihr löfflen thut, er brilt als wie ein Schaff vor Ungedult.

Deidamia. Das dich alles Unglück rühre, gehe, sag ich, oder mein gerechter Zorn wird dir den Hals zerbrechen.

Hw. Das müst ihr wohl bleiben laßen, ich bin kein Has, daß man mir das Gnick will abbrechen.

Deidamia nimbt einen Beutl und wirfft ihm solchen auf den Buck.) Nun gehe oder ich werde dir alles zum Kopf werffen.

Hw. Nur her da, daß Gold kan ich schon erdulten, wans nur keine Stein oder Stecken sein.

Deidamia. So gehe dann und las mich zufrieden.

Hw. Es kann gleichwohl nicht seyn. Der Clearte mus bey dem Einzug sein und dieser wird bald angehen; der arme Narr hat gestanden genuch, mein, last ihn herein.

Deidamia. Gehe dann und führe ihm zu mir.

Hw. Das ist braff, da sehe man, was nicht ein beredter Mundt zu wegen kann bringen, hätt mancher procurator nicht ein guttes Maul, wurden die Proces wenig eintragen, dann sie studirn lieber **per pocula poculorum.** (Ab.)

Deidamia. Salmantes verlaßet mich, doch stellet euch an einen

solchen Orth, welcher bequem sein wird unsere Reden anzuhören; gehet und verlaßet mich.

Salmantes. Ô Schmertz, ô Pein, die mich entseelet!

Deidamia. Was stöhret Euere Ruhe, was beängstiget Euere Seel?

Salmantes. Ach ich fürchte, daß sich die Prinzessin seiner Liebe ergeben werde.

Deidamia. Sorget was anders, ich werde wißen ihme zu widerstreben.

Salmantes. Wann nur auch Beständigkeit darbey sich finden läst, sodann bin ich vergnügt. (Ab.)

Deidamia. (Gehe, Geliebter, mein Hertz ist dein eigen.)

Scena 6ta.

Clearte, Hw.

Hw. Geht nur her da, bevor aber bedanckt Euch bey meiner Persohn, daß ich Euch audienz zuwegen gebracht.

Deidamia. Verzeihet, werther Printz, meinen Fähler, oder meßet viellmehr solchen den wichtigen Reichsgeschäfften bey, welche mit nichten zugelaßen, daß ich Sie ehe bedienen könen.

Hw. (Ja, ia, die Reichsgeschäfften seind ziemlich nahe bey ihr gestanden und haben Händ und Füße gehabt.)

Deidamia. Mein ieziger Zustandt will mir wenig Zeit verstatten anderen Geschäfften abzuwartten, ich muß alle Kräfften anwenden mein vorgenohmenes Werck in seinen Stand zu bringen.

Clearte. Ich bedauere von Herzen, daß ich eben zu ungelegener Zeit gekomen, doch war ich bloß gesinnet, meiner Schuldigkeit gemäßen dero königliche Hand zu küßen.

Deidamia. Allzugroß, mein Printz, ist deßen Ehrerbietigkeit, ich darff mich glückseelich schätzen von einen so tapferen Prinzen willkomen zu sehen.

Hw (zu Clearte.) Nu, was sagt ihr nun darzu?

Deidamia. Das Recht und die Billichkeit erfordert, daß ich jenen nicht fehrner in herben Schmerzen schweben laße, der so hefftige Liebesgluth wegen meiner Persohn erdultet.

Hw. (Es gehet ſchon loſ auf das ſieſſe Löchl.) Herr **Clearte**, iezt ſagt mehr, daß ich keinen Kuplpelz verdienet.

Deidamia. Ich umbfange ſie alſ einen von ſo tapferen und edlen Geblüth entſproſſenen Prinzen und erhebe deſſen unermüdeten Liebeseyffer, ſo Sie biſhero für mich getragen, biſ an die Sternenburg, nichtes mehr als dero ſtetes Vergnügen wünſchendt.

Hw. (Bald iſt die Hochzeit geſchloſſen, ô **Hw**, da bekombſt du abermahl gutte Büſl.)

Deidamia. Allein, mein Hertz als ein Unterpfand ewiger Treue ihnen zu ſchencken und ſie alſ meinen Breutigamb zu verehren werde ich mich entweder nicht anermaſſen dörffen, oder ſelbſt nicht darzu bequemen können.

Clearte. Ô Himmel! **Hw** waſ ſagſtu nun darzu?

Hw. Nicht gar viel. (Auf einmahl iſt mein **Appetit** in **Dreco** gefallen.

Clearte (zu **Hw.**) Iſt dieſes der Fleiſ und die Mühe, ſo du für mich angewendet?

Hw. Ich hab genuch geredet und ſie hat mirs verſprochen; waſ kan ich davor, daß die Weibſbilder ſo unbeſtändig alſ wie ein Thurnfähnl.

Clearte. Wodurch, ô ſchöne Königin, hab ich dann verſchuldet, daß mich Euer ſo holdſelicher Mundt ertödtet, wordurch hab ich für meine zarte Seele einen ſo entſetzlichen Aufſpruch verdienet?

Deidamia. Ich habe genuch geſagt und der Printz wird mich auch ſattſam verſtanden haben.

Clearte. Iſt dieſes die Belohnung ſo treuer Flammen, ſchätzet man daß aufrechte Herz eines Prinzen alſo gering?

Deidamia. Ich habe durch wenig meine Meinung entdecket.

Clearte. Aber wird mir erlaubet ſein zu hoffen, daß dermahleins ich ein Beſitzer eines ſo koſtbahren Herzens ſeyn werde?

Hw (zu **Clearte.**) Mein, was fragt ihr lang, ſie wird noch alle 10 Finger nach Euch lecken, und wann dieſe nicht genuch, nimbt ſie die Zähen auch darzu.

Clearte. Ach ſchweige, ich bin nicht mehr **Clearte**. — — Schönſte Göttin, eröffnet doch Euere holdſeelichen Purpur-

lippen und saget, ob ich leben oder sterben soll — — — Ach sie schweiget und bejaet durch solches meinen Todt.

Hw. Geht nur, Herr Clearte, ich werde sie schon auf einen gutten Weeg bringen.

Clearte. Ach krafftloser Trost für ein verliebtes Herz! Wohlan ich verlasse dich, grausames Herz.

Aber wie die Sonnenwende
Unermüdet ohne Ende
Immer nach der Sonnen kehrt,
So will ich zu allen Zeiten
Dich, ô Grausame, begleiten
Biß dein Herze mich verehrt. (Ab.)

Hw. (Das ist gewiß: ehender wird ein Hund einen Schwam herausspeien, als die Mensher einen Kerl, wann er einmahl recht darinnen ist, aber ich werde ihr gewiß noch durch den Sinn fahren.)

Deidamia. Und was verweilleſtu? Gehe von hier.

Hw. Ich werde schon gehen, der Weeg stehet einen ieden offen. (Gehet ab mit Murren.)

Deidamia. Gehe nur, verdrüßlicher Liebhaber, und suche dir eine andere Brauth, mein Herz kan und will dir nicht geneiget sein, aber hier komet der Besitzer.

Scena 7.

Salmantes.

Salmantes. Ich kome meiner durchlauchtigsten Prinzeſin Befehle zu vernehmen.

Deidamia. Salmantes, habet acht was ich sagen werde, und andworttet mir unerschrocken.

Salmantes. Ich bin bereith gehorsambste Folge zu leisten.

Deidamia. Die Erkanntlichkeit Euers hohen Geistes gibet mir Anlaß zu fragen, ob ihr niemahlen geneigt geweßen Euer anjetzo verächtliches Glück in beßere Blüthe und hohen Gipflen rumwürdiger Ehre zu sehen?

Salmantes. Was solte mir mein Verlangen nutzen, da mir die

Niederträchtigkeit meiner Geburth und der grimmige Sternen-einfluß daß Verlangen zernichtet.

Deidamia. Ist Euch dann gar keine Arth bewust, sich empor zu schwingen?

Salmantes. Das unbarmherzige Geschick hat mir alle Mitl entrißen und den Weeg verschloßen etwas zu bewercken.

Deidamia. So ich aber Euch einen Weeg eröffnete, hättet ihr wohl Künheit genuch etwas außzuführen?

Salmantes. An dieser soll es nicht ermanglen, ich erwarte mit Verlangen dero Befehl zu vollzihen.

Deidamia. Wer eine Königin und Crone will erwerben,
Muß seinen Stahl im Bluth der König färben.

Dieses, **Salmantes**, überlege mit reiffer Vernunfft und erlehne meinen Willen. (Ab.)

Salmantes. Wie? Was hab ich vernohmen? Ist es die Warheit, was ich gehört, oder ist es ein Traum?

Wer eine Königin und Crone will erwerben,
Muß seinen Stahl im Bluth der König färben:

Was für eine Cron, was für eine Königin soll ich durch Königsbluth erwerben? Und was für ein König solte dann sterben? Meine Vernunfft erstrecket sich nicht so weith, dieses Rätzl zu begreiffen. Solte sie villeicht meinen König, den **Pyrrhum**, vermeinen? Ja, ia dieser wird es seyn, den ihre Grausambkeit verlanget. Aber wie? Was gedenkestu, blutbegirige **Deidamia**, ist dir dann unbewust, daß er dein Bruder, und wilstu also vermeßen seinen edlen Lebensfaden entzweyen? Ach ihr Götter, ich bin auser mir, meine Sinnen verwihren sich und ich befinde mich in einen **Chaos** aller Abscheulichkeit begriffen. Ist es dir dann nicht genuch, tyranische **Deidamia**, daß du mein Herz in 1000 und 1000 Stücken zerspringen machst, wilstu sogar, daß ich den verwerfflichsten und von aller Welt gehäßigsten Weeg eines Königsmörder wandle? Nein, nein, nein, meine obwohl nieder-

trächtige, doch auch edle Seel wird dieſes ſich nimmermehr unternehmen. Aber ach! Soll ich durch meinen Ungehorſam meine Seele und meine gantze Weſenheit verlihren? — Harter Zwanckh, der du mich faſt entſelleſt!

Kombt, ihr ſonſt verhaſte Plagen,
Euch will ich nunmehr ertragen,
Schmerze kom, wo bleibeſtu?
Ich will alles überwinden
Wann ich kan nur wieder finden
Dich, ô angenehme Ruh. (Ab.)

Scena 8.

Eine Gaſſe mit viellen Volck.

Demetrius.

Demetrius. Sind dann euch, ihr flüchtigen Stunden,
Die ſonſt behende Flügl gebunden,
Daß ihr mein Hoffen ſo langſam anblickt?
Kommet und ſchauet die hefftigen Plagen,
Die mich ob euren Verzögeren nagen,
Und machet mein ſehnendes Herze beglückt.

Ach vertreibet doch die eitle Furcht, welche meine Sinnen mit unaufhörlicher Pein quehlet und meinem Herzen durch daß öfftere wiederhollen: Climene wird nicht mehr die deine ſeyn den grauſambſten Todt ankündet. Machet doch, ihr Götter, daß ich jene hellſchimernde Sterne, welche nun zu meiner ſchärffeſten Quahl allzu entfehrnet ſeyn, bald erblicken möge, dann ihr herrlicher Glantz allein kan dieſes ſehnende Hertz in daß Paradis aller Vergnügenheit ſetzen.

(Inwendig.)

Die Königin lebe bey ſtetigen Glücke!

Demetrius. Himmel, waß für ein fröliches Jubelgeſchrey erſchallet

in meine Ohren! Iſt villeicht die Beherſcherin meiner Seelen in der Ankunfft begriffen? Ach ia, ich ſehe ſie unter einen freudenreichen Pöbel hervorblicken; waſ Glückſeelichkeiten überhauffen auf einmahl mein bebendes Herz! Ich mache mich gefaſt ſie nach möglichſter Höfflichkeit zu bewillkommen. (Stellet ſich beyſeits.)

Scena 9.

Climene auf einen prächtigen Triumpfwagen von Amoretten gezogen Pyrrhus, Arbante, Demetrius und Soldaten.

Arbante. Die Königin lebe bey ſtetigen Glücke,
Die ietzo in unſeren Landen ſich zeigt,
Der Himmel treib alle Betrübnuſ zurücke
Und alles ſey ihrer Vergnügung geneigt.

Alle. Und alles ſey ihrer Vergnügung geneigt!

Pyrrhus. Demetrius, mein Freundt!

Demetrius (zu Pyrrho.) (Mein unſchätzbahrer Freundt, ich umbarme dich und werde dir für dieſe Treu auch mit meinen Bluth verbunden ſeyn.)

Pyrrhus. (Ach Schmertz! mein Sinn iſt gantz betrübet.)

Demetrius. Ich erfreue mich, groſmächtigſte Königin, daſ daſ güttige Geſchick ſie mit einen ſo angenehmen und tapferen Prinzen verbunden. Sie werden ſich nunmehro in höchſterwünſchter Liebesluſt ergötzen könen, nachdem daſ Glücke ihnen alle erſinliche Vergnügung vergönnen will. (Ich kan es deſto freuer ſagen, weillen eben mich daß Glück betrifft.)

Pyrrhus. (Ich werde durch ſeine erfreuliche Redensarth nur noch mehr gequehlet.)

Climene. (Waſ ſolt ich ihm andwortten? Ich ſolte billichermaßen für ſo hefflichen Empfang gleiche Ehrerbietigkeit erzeigen, nichtsdeſtominder, weillen König **Demetrius** ein Feind meines Vatters, zugleich aber auch ein Freundt meines Breutigambs, will ich mich weder freindlich noch feindſelich erzeigen.)

Demetrius. Obwollen ich gleich die Waffen wieder **Lisimachum** ergriffen, weillen es die Staatsnothwendigkeit erforderte,

will ich doch niemahles ermanglen die holdſeeliche **Climene** alſ eine überirdiſche Göttin zu verehren.

Pyrrhus. (Ô Ungemach, ô Liebe, ô Freundſchafft!)

Demetrius. Ja, ia, meine Angebettene! **Demetrius** wird nimermehr wieder **Thracien** daß bluthbegirige Mordſchwerd ergreiffen, wohl aber der König von **Macedonien.**

Pyrrhus. Wie, ſchöne Königin, waſ ſoll die trübe Wolcke, daſ den Glantz deiner Schönheit umbneblet, bedeuten? Zihe ab den Flor aller Traurigkeit und ſehe bey allgemeinen Jubelgeſchrey frölich und wohlgemuth.

Climene. Ach! ach!

Pyrrhus. Waſ will dieſes Seuffzen, waſ ſtörzet deine Ruhe?

Climene. Ô Pein, ô Schmerz!

Pyrrhus. Ich verſtehe dich nicht, mein Leben, rede, waſ betrübet deine Seele?

Climene. Alle Schmerzen, alle Plagen
Und die bittern Seuffzer klagen
Über deine Grauſambkeit,
Ja ſie wollen immer ſagen,
Daſ man mich zum Grab werd tragen
Noch in zarter Frühlingszeit.

(Steiget vom Wagen.)

Pyrrhus. (Der Himmel verkündiget ihren Herz zukünfftige Peinen.)

Arbante. Groſmächtigſte Königin, ich ſehe allbereith die königliche Prinzeſin **Deidamiam** anhero kommen, welche nicht minder alſ wir ihren Glückswunſch abzuſtatten nicht ermanglen wird.

Demetrius. (Daß Verlangen zu einer ſo ſchönen Göttin machet mich gantz entkräfftet.)

Pyrrhus. (So mich der Schmerz heute nicht ertödtet, iſt es eine groſſe Schanckung des Himmels.)

Scena 10.

Deidamia, Clearte, Hw.

Deidamia. Epiro darff ſich glückſeelich ſchätzen, da es eine ſo

wohl ſchöne alſ groſmütige Königin zu bewilltomen hat, der königliche Thron wartet auf ſie und ein ieder Unterthan ruffet auſ getreuen Herzen und jauchzenden Mundt ihr Glück und Seegen zu (und herbe Schmerzen meiner Seelen.)

Clearte. (Ô Himmel! ſofehrn ſie ſich mir nicht geneigt erzeigt, bin ich des Todtes.)

Climene. Ich umbfahe und küſſe die durchlauchtige Schweſter meines geliebten **Pyrrhi** und ergebe mich alſ ein unwürdiges Geſchenk ihr gantz und gar zu eigen.

Pyrrhus. (Ach wie hat mich doch der Glantz ihrer mayeſtätiſchen Augen enzicket!)

Demetrius. (Wie bin ich doch durch dieſes goldene Haar beſtricket und gefeſſlet worden!)

Hw bringt durch alle durch.) Macht Platz meiner verteiffleten **Personache**, damit meine Füſ ihre Cope nach der Kunſt der aufgelehrneten Breuter und nach Arth der ſo genanten Knibohrer oder Kohlenführer machen köne. — Willkomen wohledlgeſtrenger, acht- und zehnbahrer inſonders gnädiger Herr und ehrbedürfftige Frau Königin. Allbieweillen, fintemahl, nachdem und abermahl ich vernohmen, daß daſ Roſ der Liebe die Kuh aufgeladen, und der Schinder, und der Schinder — — — der Teuffl! iſt es ſchadt umb mein **Concept**, ich hab lauter **Allegorias** und **tropos** in meiner Redt gehabt, aber ich habs vergeſſen und will den Pfifferling kurz ſagen: Eſ erfreuet mich, daß ich meinen Herrn König anſchauen darff, und daß er ein ſo ſchönes Weib hat mitbracht, ich weiſ gewiſ, daß unter allen Weſcherweibern keine ſo ſchöne iſt. (NB.: Sie tönen etwas mit ihm extemporirn und ſopen nach Belieben.)

Clearte. (zu Pyrrho.) Groſmächtigſter Herr!

Pyrrhus. Durchleuchtiger Printz!

Clearte. Sie geben zu, daß ich bey ſo allgemeiner Freude und höchſter Vergnügung auch durch die Verbindnuſ der ſchönen **Deidamia** möge vergnüget werden.

Deidamia. Unnötige Höfflichkeit, ich werde ſchon wiſſen, wann es mir gefählig.

Hw. Herr **Clearte**, daſ gehet Euch an, mein Menſch ſagt als anders, wann ich zu ihr auf den Heuboden gehe. **Hw**, ſagt

ſie, du angenehme Nachteul, kom nur fein öffter zu mir, du biſt mir lieber alſ eine Fledermaus, die einen ehrlichen Weibſbild wie ich bin in die Haar kombt.

Clearte. Schweige, ich verlange dein unüziges Geblauder nicht. Ich bin ohnediſ nur ein Schatten.

Trägt dein Bruſt ein ſolches Herze,
Daſ nur ſtets zu meinen Schmerze
Härter iſt als Küſelſtein,
Und kan deiner Augen Kerze
Geben Marter ſtat der Scherze
Und die grauſambſt Höllenpein.

Pyrrhus (zu Clearte.) Befridiget Euch, tapferer Printz, und ſtellet ein Euer wehmütiges Klagen, der güttige Himmel wird villeicht noch ein Mittel ertheillen, krafft deßen dieſes ſo felſigte Hertz möge erweichet werden.

Clearte. Die Hoffnung muſ allein mein halb verzweiffletes Herze erquicken. (Ab.)

Deidamia. (Dieſe ſtärcket meinen Muth und richtet daſ in Unglückswellen ſchwebende Schifflein wieder empor.) (Ab.)

Climene. Sie allein kan meine mit Bitterkeit angefülte Seele ergözen. (Ab.)

Hw. Die Hoffnung verſpricht mir zwar auch in Gedancken guldene Berg und Schlöſſer, aber ich fürchte ſehr, daß es nur gemahlene ſein werden. Doch frag ich nichts darnach, wann mich das Hoffen nur zu keinen Narren macht. (Ab.)

Pyrrhus. (Die Hoffnung kan mich noch in ungemeine Freud und Herzensvergnügung überſetzen.) Freund **Demetrius**! ich habe gethan, alſ die Pflicht eines ehrliebenden **Cavalliers** erfordert, ich habe deinen Verlangen ein Gnügen geleiſtet, **Climenen** von **Lisimacho** begehret und empfangen, auch noch ſelbigen Tag mit Vorwendung wichtiger Reichsgeſchäfften den Auffbruch nacher **Epiro** gemacht, ich habe zwar erdultet, daſ alldorten die fröliche Hochzeitsfackl angezindet und mir die teure Hand gereichet worden, aber alles dieſes iſt nur für dich geweßen. (Für mich, ach Schmertz! war nur der Todt.)

Demetrius. Ach unſchätzbahrer Freund **Pyrrhus**, du haſt mir

eine ſolche Treu erwiſſen, welche ich nimermehr fehig ſein werde ſattſam zu erſtatten. Eſ werde in Gold und Marmor gegraben, damit die ſpatte Nachwelt ſie mit ewigen Ruhm belege.

Pyrrhus. Aber ſage mir, libeſtu **Climenen** noch mit ſolchen Eyffer, mit ſolchen inbrünſtigen Flammen, alſ zuvor?

Demetrius. Mehr alſ iemahlen liebe ich ſie anjetzo, ia kein **Orpheus** kunte ſeine **Euritice** mehr lieben alſ ich, ſo viel ſaget mein Mund, und mein frohes Herz bekräfftiget es.

Pyrrhus. (Ach waſ vernehme ich!) Eß ſcheinet aber, alſ wäre der Glantz ihrer Schönheit erloſchen und der Purpur ihrer Lippen entwichen.

Demetrius. Du irreſt dich, ihre Schönheitspracht hat ſich, ſeithero ich ſie nicht geſehen, umb ein Groſſes vermehret, ia ſie düncket mich mehr göttlich alſ menſchlich zu ſein.

Pyrrhus. (Seine Wortte ſind daß Gifft, welches mich ertödtet.)

Demetrius. Nun, mein Freund, wird es nötig ſein ihr zu entdecken, daß du ſie für mich begehret, dann ohnmöglich iſt es mir, länger ohne dem Genuſ ihrer Schönheit zu leben.

Pyrrhus. (Ach ihr grimmige Sterne, wie quählet ihr mich!) So viel ich aber erſehen, iſt die erſte Liebesgluth gegen dir gäntzlich erloſchen, darum wird es nötig ſein, durch neue Schmeiglung ſelbe wieder zu erwecken.

Demetrius. Daſ Feuer, ſo noch in der Aſche glimmt, läſt ſich gar leicht in vorige Flammen bringen, derowegen entdecke ihr nur den Betrug; ich weiſ, ſie wird den gefaſten Zorn ablegen und mich gleich vorhin ihren Geliebten nehnen.

Pyrrhus. (Ô Marter! ô Pein!) (Ab.)

Demetrius. Solt ihr bleiben ſtets von fehrne,
Schöne Augen, holde Sterne,
Die ihr meine Seel erfreut,
Müſt ich vor Verlangen ſterben
Und elendiglich verderben
Wegen eurer Grauſambkeit. (Ab.)

Actus 2dus.

Scena 1ma.

Zimmer.

Salmantes.

Salmantes. Müſeliches Beginen eines verliebten Herzens! ich hatte möglichſten Fleiſ angewendet mich auf der **Sclaverei** der Liebe zu entreiſſen, alles Feuer zu erlöſchen und in ſtiller Vergnügung anderen Geſchäfften abzuwartten; aber ach! der ſcharffe Liebspfeil, ſo mein Hertz getroffen, ware ein Gifft, welches die Wunde nicht zur Geneſſung gelangen läſt. **Deidamia**, ô angenehme Göttin! dich zu verlaſſen ſtehet nicht mehr in meiner Gewalt, die durchdringende Strallen deiner Blicke haben mich aufs neue durchſeelet, und deine angenehme Geſtalt hat mich mehr alſ iemahls gefeſſlet; jedoch waſ nutzet es, daß ich brenne, da ich keine Linderung meiner Flammen zu gewartten hab. Grauſames Geſchicke, warumb haſtu mich nicht auf einen edleren Stammen entſpringen laſſen, da du mich einen ſo kühnen Vorſatz zu nehmen heiſſeſt? villmehr hätteſtu auch den Gewalt meiner Liebe hemmen ſollen, nachdem mir die Ohnmöglichkeit ſelbſten die Hoffnung benihmet; aber was klage ich wieder daſ Geſchick, da niemandt der Macht der Liebe wiederſtreben kan. Ach mir! hier kommt meine Göttin.

Scena 2 da.

Deidamia.

Deidamia. Salmantes, habt ihr meine Wortt wohl überleget, habt ihr den Wunſch meines Herzens erkennet?

Salmantes. Alles auf daß Fleiſigſte hab ich erertert, groſße Königin.

Deidamia. Und waſ habt ihr beſchloſßen, waſ ſeyd ihr geſint, und iſt es euch angenehm?

Salmantes. Ich habe noch nicht vollkomen dero Meinung begreiffen könen.

Deidamia. Warumb dieſes?

Salmantes. Weillen die Gottheiten iederzeit durch dunckle Räzl zu reden pflegen.

Deidamia. (Ich darff ihm meine Meinung nicht vollkomen entdecken.)

Salmantes. Jedoch belieben Euer May. mir jenen nur anzudeuten, an welchen ich mein Gewöhr färben ſolle, bin ich ſchon bereith dero Befehl zu vollzihen.

Deidamia. Nehmet Euch wohl in acht, waſ ich ſagen werde.

Salmantes. Ich bin willig in allen zu gehorchen.

Deidamia. Eſ iſt ein mächtiges Haubt.

Salmantes. Deſto gröſßer wird auch der Ruhm ſeyn.

Deidamia. Ein groſßer Monarch.

Salmantes. Dennoch ſoll er ſterben.

Deidamia. Ein König!

Salmantes. Haben dann nicht auch vorhin die Könige durch einen Stahl den Todt gefunden?

Deidamia. Ihr ſeyd noch viel zu jung und zaghafft, Wunden zu verſetzen, Euer Degen iſt des Siegens nicht gewohnt.

Wo nicht Euer Augen Kerzen
Einen zarten Frauenherzen
Süſße Liebeswunden ſchlagen,
Durfft ihr Euch ſonſt nicht viel wagen.

(Ich weiß, wie hefftig ſie mit meiner Seelen ſtreitten.) Jedoch faſßet Muth, ihr müſßet Euch noch beſßer gefaſt

machen ein so groſſes Werck aufzuführen, bevor ich Euch den Nahmen entdecke.

Salmantes. Ich bin es zufrieden, werde auch nicht ermanglen möglichſten Fleiſ anzuwenden, meiner Königin ein Gnügen zu leiſten (ein einziger Blick der holdſeelichen Sterne kan meinen verzagten Herzen die unerſchrockene Tapferkeit erlehrnen.) (Ab.)

Deidamia. Gehe und mache dich gefaſt, geliebter Abgott, deine ſchöne Handt wird durch einen einzigen Streich dich zu mir auf den Thron erheben. **Pyrrhus** muſ noch heute des Todtes ſeyn, und obwollen wir beede eine Bruſt geſogen, ſo kan unſ doch ein Thron nicht erdulten, zwey Sonnen finden ſich nicht an einen **firmament**, alſo ſollen auch nicht zwey Gebiether über **Epiro** herſchen. Dieſes aber zu bewercken iſt kein anderer Rath, alſ daſ **Salmantes** ihm durch einen kühnen und unvermüteten Stoſ in daſ finſtere Grab ſtürze. Dieſe That ſoll, ſo es glücklich von ſtatten gehet, geprißen und gelobet werden; dan waſ vorhero unrecht geſcheinet, wird auf dem Thron für recht müßen erkennet werden.

Auff, hölíſche **Furien**, kombt ſchlichtet die Sache,
Kombt, reizet die Sinnen zum Grimme, zur Rache,
Kombt, furchtſame Geiſter der zagenden Bruſt,
Erfüllet mein Herze mit bitteren Gallen,
Der **Pyrrhus** muſ ſterben, der Bruder muſ fahlen,
Sonſt flihet mein Freuen, ſonſt ſincket die Luſt.

Scena 3tia.

Clearte, Hw.

Hw. Da iſt ſie. Jetzt legt die Leiter recht an die Mauer, laufſt Sturm und ſteckt den Fahnen auf. (Zu Clearte.)

Clearte. Schönſte Königin, obwollen mich dero grauſamer Mundt von dannen bleiben heißet, ſo reizen mich doch dero holdſeliche Blicke, daß ich gezwungen bin mich ihr zu näheren,

und in den Antlitz ihres blüenden Majs meine Augen zu weiden.

Deidamia. Der Printz hat schon genug gesagt.

Clearte. Gesagt, aber auch erlitten.

Hw. (Ein Schand ists, daß sie den armen Teuffl so spottet. Wann mir die Lieb solche Nasenstiber gebete, ich wolt ihr wieder einen zuruck mit der gantzen Faust geben.)

Clearte. Ach grausame Schöne, bedencket doch, daß **Jupiter** selbst sich erbitten läst, wann er auch mit Donner und Blitz versehen, und Sie, ô angebettene Tyrannin, will iederzeit zu meinen Seufftzen ein unbeweglicher Fels sein, Sie will sich nicht erbitten laßen, da ich Sie doch mit sehnlichster Wemuth meines Herzens verehre.

Deidamia. Dieses Herz kan man nicht erbitten, ia, iemehr man es bittet, ie mehr Verachtung läst es spüren. (Ab.)

Clearte. Ach sie flihet mich, sie eillet von hier und will mich in Schmerzen vergehen lassen! — Ach, Hw, was ist zu thun?

Hw. Ja, was ists, ich kan Euch nicht helffen.

Clearte. Ich bin ia gleichwohl ein Printz in zarter Blüthe, in dem die Natur keine Sparsambkeit erwißen, und dannoch versaget mir **Deidamia** ihre Gunst und will, daß ich sterbe.

Hw. Es ist alles schon recht, ihr seyd ein feiner, hübscher Mensch, der von allen **proxportionirt**, absonderlich ist Euer Magen dauerhafft, weil er solche Brocken verschlucken kan, aber es ist halt eine solche Sach — — — —

Clearte. Was wilstu sagen? Rede, mein lieber Hw, rede und erquicke mich.

Hw. Es gibt halt andere, die gleichwohl schöner als ihr.

Clearte. Villeicht hat sie schon einen anderen erwöllet?

Hw. Ist des Fragens werth! wird so gros gewachsen sein und wird noch keinen **amanten** haben, daß wäre über die 24 Wunderwerck.

Clearte. So hat sie schon einen?

Hw. Freylich wohl. Wist ihr dan nicht, daß ein Frauenzimer allzeit 4 Liebhaber haben müßte: Einen der schön ist, den anderen, der frisch und kühn, den dritten, der reich, den vierten der sie bediene.

Clearte. Dieses ist mir was neues.

Hw. Wartet, es komen noch mehr. Zu diesen komen noch **4** Vettern, und **4** Pathen oder Gethen und noch **7** andere dem Nahmen nach Bluthsverwandte, dragen sich also in einer Summa just **19** auf; sie aber, weil sie eine **Königin**, solte von rechtswegen wohl **20** haben. Aber doch ist sie zufrieden mit einen einzigen, **Ergo** so könet ihr auch wohl zufrieden sein.

Clearte. Ô Eyfersucht, ô Pein, ô Schmerz! — Aber sage mir, wer ist dann jener glückseeliche Buhler der **Deidamia**?

Hw. Fragt ihr mich?

Clearte. Ja, dich, mein **Hw.**

Hw. Ich verstehe Euch nicht, wann ihr nicht den Beutl auffmacht.

Clearte. (Ich muß ihm schon etwas geben.) Sihe hier haltu einen Beutl mit **Ducaten**; nun sage es mir und verschweige nichtes.

Hw. Jezt hab ichs verstanden. Es ist **Salmantes**, der steckt in ihrem Herzen, als wie der Keffer in Kübreck.

Clearte. Wie? **Salmantes**, des **Arbantes** Sohn? zihet ihre nichtige Brust einen schlechten **Salmantes** dem Prinzen **Clearte** vor? ô Donner, ô Plitz!

Hw. Was zürnet ihr? **de gustibus** ist nicht zu **Disputirn**, es leckt wohl öffter die Kuhe ihren schmirigen Hintern ab und schmeckt ihr wohl, deßtwegen ist ein Fleisch so gutt als das andre.

Clearte. Ich schwöre bey der Allmacht des Himmels diesen Schimpf zu rächen, es soll dieser schnöde Buhler von meinen Zorn erblaßen, oder ich will nicht **Clearte** sein. (*Zihet den Degen und will abgehen.*)

Hw (*haltet ihm.*) Was wollt ihr thun? seyd kein Narr, Herr Printz!

Clearte. Laße mich, ich will diesen Hund ermorden.

Hw. Ey last es bleiben, die Trümmer wurden alle auf mich springen, ich bitt Euch gar schön verschonet meiner.

Clearte. Es ist war, allein so lang der Böswicht lebet, hab ich keine Gegengunst zu hoffen, darumb soll er sterben.

Hw. Ô ich bitte euch umb **Venus**, **Mars**, **lex** und aller **occasion** Jungfrauen willen macht kein Aufruhr, ich verspreche Euch, daß **Salmantes** noch die Königin, noch sie ihm mehr sehen soll.

Clearte. Kanstu dieses bewerckstellen?

Hw. Ja, ia, kombt nur mit mir, es ſoll geſchehen, wans Euch beliebt.

Clearte. Wohlan dann, ſo will ich meinen Zorn in etwaſ beſänfftigen, aber daß du dein Wortt hälteſt, wo nicht, ſo ſehe zu, wie es dir ergehen werde.

Hw. Ich verſpreche es Euch bey dem öten Element, und ihr könt mich in Stücken zerreiſſen, den Kopf abhauen, hencken, rädern und erſtechen laſſen, wann ich mein Verſprechen nicht halte.

Clearte. Ich glaube dir, nun komme und zeiche den Anfang deines Verſprechens. (Ab.)

Hw. Dieſes ſoll geſchehen. — Ô wie hart iſts, wann ein Geſcheider mit einen Narren zu thun hat! (Ab.)

Scena 4ta.

Ein kleiner Wald mit einen königlichen Luſthaus.

Climene.

Climene.

Ach! ertödtet mich, ihr Schmerzen,
Die ihr ietzo meinen Herzen
Lauter Angſt und Marter droht.
Endet einmahl ſeine Plagen,
Die es ietzo muſ ertragen,
Durch den längſt verlangten Todt!

Ach ihr Götter! Durch Euere Huld bin ich zwar zu einer Brauth und Königin geworden, iedoch mein beängſtigter Sinn hat kein Vergnügung daran, mein Hertze ſchwebet immer in einen kalten Angſtſchweiſ und in meinen Buſen herſchet eine unwiſſende Furcht, dieweillen es ſcheinet, alſ wolte mich **Pyrrhus**, dem ich doch mit der Treue daß Herz geſchencket, verlaſſen[16]). Dieſes, dieſes iſts, ſo mich in die gröſte Noth und in die unerträglichſte Marter ſezet. Darumb, ihr Schmerzen, ſchonet meiner nur nicht, weillen ihr ohne diſ mir einen grauſamen und noch entſätzlicheren Todt drohet, raffet mich hin von dieſer Erde, oder vill mehr leget mich in deſſen kalten Schoſ, damit ich wenigſt in der-

selben ruig schlaffen möge. — Aber ô Himmel hier kommet mein Feind.

Scena 5ta.

Demetrius.

Demetrius. Liebwerteste Königin, wie lang wollet ihr noch dieses Herz, so euch anbettet, verschmähen, wie lang wolt ihr mein sehnliches Seufftzen noch mit tauben Gehör vernehmen, redet, saget, wann werde ich gewürdiget von Euch mit einen liebreichen Blick angesehen zu werden?

Climene. Dencket nur zurück, ô König, und fordert von einer anderen die Liebesblicke, von anderen sag ich, die seinen brennenden Flammen nicht wie ich wiederstreben, dann in dieser Brust ist nur ein einziges Herz, und solches hab ich schon dem Pyrrho, meinem König und Breutigamb, geschencket.

Demetrius. Erinnert euch, schöne Göttin, daß ihr mich vormahls über alles geliebet und daß auch ich meine Flammen Euch gewidmet; warumb wolt ihr dann anjetzo so grausam gegen mir sein? saget, ich bitte Euch, wormit hab ich es verschuldet?

Climene. Erinneret Euch nur auch, daß ihr mich vormahls gelaßen und obwollen solches meinem Herzen unerträglich geschinen, hat solches doch anjetzo einen gewöllet, welchen es mit steter Treu und Beständigkeit verehren wird.

Scena 6ta.

Pyrrhus.

Pyrrhus. Climene! Wehrter Freundt!

Demetrius. Mein Pyrrhus!

Climene. Mein Gemahl!

Demetrius (zu Pyrrho heimlich.) Nun ist es Zeit, ihr den Betrug zu entdecken.

Pyrrhus. Gedultc, es ist noch nicht Zeit.

Demetrius. (Der Aufschub aber läst die gröste Quall — — —)

Pyrrhus (mein Hertz erfahren) (zu Climene). Wie gefället dir, geliebte Schöne, daß Reich **Epiro**, trageſtu ein Wohlgefahlen daran?

Demetrius (heimlich zu Pyrrho.) Entdecke ihr doch — — —

Pyrrhus. (Jetzo gleich, gedulte nur noch etwaſ.) (Ach waſ Pein muſ ich nicht ertragen!)

Climene. (Waſ mag **Demetrius** ihm ſo heimlich ſprechen?)

Demetrius. (So mache doch den Anfang.)

Pyrrhus. Ach herbe Schmerzen! ô grauſame Quahl!)

Climene. (Sie machen meinem Herzen einen Argwon, in meiner Bruſt erreget ſich ein Ungewitter.)

Pyrrhus (zu Demetrio.) Eſ wird beſſer ſein, ſo du dich ein wenig von hier begibeſt.

Climene. (Eſ ſcheinet, alſ ob mir etwaſ widriges zuſtoſſen ſolte.)

Demetrius (zu Pyrrho.) Wann aber wilſtu ihrs offenbahren?

Pyrrhus. Noch ehe ſich die Sonne wird in **Thetis** Schoſ verbergen.

Demetrius. Wohl dann, ſo gehe ich. — (Ach **Titan**, laſſe dich mein Leiden bewegen und vollbringe nur diſmahl geſchwind deinen Lauff, damit auch ſich mein Kummer enden möge!) (Ab.)

Climene. Waſ hat **Demetrius** mit dir, mein Geliebter, ſo heimlich geredet?

Pyrrhus. Dieſes will ich dir in kurtzer Zeit (ô Schmerz!) entdecken.

Climene. Iſt er villeicht die Urſach, daſ du mich iederzeit mit Verachtung verfolgeſt?

Pyrrhus. (Soll ich dieſes Götterbild meiden? ô Pein!) (Gantz beſtürzt.)

Climene. So du ſtets gegen mir nichts alſ Unempfindlichkeit wilſt verſpüren laſſen, werde ich gezwungen, wieder nach **Tracien** zu kehren umb durch die Entfehrnung meinen Schmertz zu beſiegen.

Pyrrhus.

Ach herbe Pein, ach Schmerze!
Viel lieber alſ mein Herze
Biſtu, ô Werthe, mir,
Ja ſelbſt mein eignes Leben
Will ich zum Todte geben
Vor dich, du ſchönſte Zier.

Climene. Schweige, Lügner, du gedenckeſt mich durch deine ſchmeiglhaffte Zung zu hintergehen, aber **Climene** erkennet nur alzuwohl deinen falſchen Sinn.

Pyrrhus. Wie, meine Göttin, hab ich dir nicht bey wahrer Treu verſprochen, dich in **Epiro** zu überbringen, und hab ich es nicht gethan? Hab ich dir nicht ein Königreich nebſt einen Breutigamb gegeben, und du ſagſt ich ſeye ein Lügner, da ich doch meinem Eydſchwur ein Gnügen geleiſtet?

Climene. Nein, nein, in dieſen haſtu ihm noch nicht gebrochen.

Pyrrhus. Ein König auf Griechenland wird es ſeyn.

Climene. Und

Pyrrhus du biſt — — — —

Climene. Waſ wilſtu ſagen? Rede doch!

Pyrrhus. Du biſt — — (ô entſetzliche Pein!)

Climene. Rede doch, mein Geliebter, waſ hemmet deine Zung?

Pyrrhus. Ich will dir ſagen, daß du eine Gemahlin ſeyeſt — — (Ô waſ Schmerzen empfinde ich! ich kann ohnmöglich ſagen: deſ **Demetrii.**)

Climene. Dieſes iſt nicht genuch, daß ich eine Gemahlin ſeye, ich will auch, daß du mich ſolſt von gantzen Herzen treu und ohne Schein lieben.

Pyrrhus. Ach meine Seele, dieſes Herz iſt dir iederzeit treu verblieben.

Climene. Wann du mich dann treulich liebeſt, ſage mir, warumb flieheſtu mich dann, wiltu mich dann immer mit neuer Marter quehlen?

Pyrrhus. (Wiederſtehe, mein Hertz, ihren zauberiſchen Blicken.)

Climene. Eſ zihet mich die Schamhafftigkeit zurück dir etwaſ mehreres zu ſagen.

Pyrrhus. (Ach **Demetrius!** ach Verſprechen!)

Climene. Schweigeſtu noch? Ô ich wolte villehe einen **Diamant** in 1000 Stücken zerbrechen, alſ dein grauſames Herz zum Mitleid bewegen.

Pyrrhus. (**Demetrius**, ach Schmerz!)

Climene. Seye doch nicht ſo gar unempfindlich, zeiche wenigſten nur durch einen Blick, daß du mich liebeſt.

Pyrrhus. Ja, ia, meine Geliebte, du haſt überwunden, du haſt dieſe feſte Bruſt beſieget.

Climene. Nun, so lebet mein Herz vergnügt und meine Seele frolocket.

Scena 7.

Demetrius sihet von fehrne zu.

Pyrrhus. Kom, meine Seel, laß dich umbfangen.
Climene. Liebster Schatz, du mein Verlangen!
Pyrrhus. Nunmehr endet sich die Pein,
Aller Schmerzen ist vergangen.
Climene. Ich kann mit Vergnügung prangen,
Da du wilst erkentlich sein.

Gehen Beede ab. Pyrrhus aber bedenckt sich in wehrenden Abgehen und laßt Climenen allein.

Demetrius. Betrüger, halt, wilstu mich also hintergehen? Ô ich schwöre bey Höll und Teuffl diesen Frevel zu rächen. (Ab.)
Pyrrhus. Ach ihr Sterne, wie weith hab ich mich vergangen! Hab ich mich nicht gescheuet in den Angesicht meines Freundes die ihm gegebene Treu zu brechen? Ich, der ich gewohnet, den Hochmuth stolzer Könige zu dämpfen und zu unterdrücken, bin nun nicht mächtig, mein erhiztes Bluth und eigne Begirden zu bezwingen! Ach **Pyrrhus**, was hastu gethan, kehre zurück von diesen Irweeg und überlaße **Demetrio Climenen**. Ja, ia, gehe und mache der Schönen nur bald daß Geheimnuß offenbahr, dann was der Himmel will, muß doch endlich geschehen. (Ab.)

Scena 8.

Clearte, Arbante, Hw.

Arbante. Darff ich deinen Wortten trauen?
Hw. Habt nur ein khlein wenig Gedult, so werdet ihr bald Euer sauberes Söhnl bey der **Deidamia** sehen.
Clearte. (Ô Eyfersucht, wie quehlestu mich!)
Arbante. **Salmantes**, mein Sohn?

Hw. Ihr habt es ia gehört, er geht umb sie herumb als wie eine Katz umb den heißen Brein.

Clearte. Gebrauchet Euch der vätterlichen Macht.

Arbante. Ich werde keine Zeit verabsaumen.

Hw. Nembt nur einen gutten Brigl und vertreibt ihm den Kitzl. (Zu Clearte.) (Na seht, ob es nicht wahr, was ich Euch gesagt.)

Arbante. Deine Künheit, unartiger Sohn, solstu theuer bezahlen; das Elendt soll dir den Weeg zum Verderben bahnen.

Hw. (Jezt wird es dem armen **Salmantes** recht lausig gehen, doch es geschihet ihm recht, warumb hat er mir nie kein Trinckgeld geben. Dann wann einer eine Jungfrau **caritirn** will, mus er das erste **praesent** ihr und daß andere dem Diener geben, wann er anderst will fortkomen. Merckts fein, ihr verliebte Natzen.)

Clearte. **Hw** kome, ich sehe **Deidamiam** anhero komen. Ihr, **Arbante**, verberget euch indeßen, als werdet ihr mit Erstaunung ansehen, was ihr iezo fast nicht glauben könet. (Ab.)

Hw. Ja, ia, ihr werdet es beßer sehen, als ein blinder Bettman. (Ab.)

Arbante. Allhier will ich mich verbergen und ihre Redensarth anhören. (Verbirget sich.)

Scena 9.

Ein Tisch mit Dinten, Federn und Papier und Sesel.

Deidamia und gleich **Salmantes**.

Deidamia. Phoebus weich mit deinen Strahlen,
Du kanst mir nicht so gefahlen
Wie mein angenehme Nacht,
Dero Sterne schönstes Paar
Mich entseelet gantz und gar,
Doch auch mich vergnüget macht.

Salmantes. (Cupido fahre hin, aber hier ist die Königin.) Größte Gebütherin!

Deidamia. Wie ist es, **Salmantes**, habt ihr euch entschloßen?

Salmantes. Ach, ach! Die Liebe machet mich gantz überdrüſig.

Deidamia. Gedult, es könen ia die Früchte dieſer Erde nicht in einen Tag ihre Vollkomenheit erlangen. Sagt, habt ihr Euch zu der von mir verlangten That mit genuchſamer Beſtändigkeit bewaffnet?

Salmantes. Eſ kan in einen ſchaumenden Meer ein Felſen nicht ſo feſt ſtehen, alſ dieſes Herz zu ſein ſich vorgenohmen hat.

Deidamia. Wohlan, ſo weiche hinführo alle Traurigkeit auſ Eueren Gemüth, dann ich verſpreche Euch meine Gnadt und treue Liebe.

Salmantes (niet.) Ach, ſchönſte Königin, mein Niederſtandt erſchröcket mich, weillen ich wohl weiſ, daß ich unwürdig, eine ſo ſchöne Göttin und groſße Frau zu beſitzen, doch Euer May. bedencken nur deſ Herzens feſte Treu, nicht aber ihren hohen Standt, und — —

Deidamia. Stehet auf, ein Streich von Eueren tapferen Armb kann Euch ein Königreich erwerben.

Salmantes. So belieben dann Euere May. nur zu ſagen, wer ſterben ſoll.

Deidamia. (Ach ich bin viel zu ſchwach ihme ſolches zu ſagen, die unerhörte That, ſo er vollziehen ſoll, hemet meine Zung.)

Salmantes. Mein rachbegieriges Seitengewöhr erwartet mit Verlangen, ſich im Bluth des Feindes meiner angebettenen Königin zu baden.

Arbante. (Gottloſer Sohn, waſ muſ ich von dir erleben? Doch ich will weiter hören.)

Deidamia. (Ach, ein entſetzliches Vorbild meiner folgenden Straffe präget ſich allzu ungeſtim in mein Gemüth.) Jedoch es muſ geſchriben ſein. (Setzet ſich zum ſchreiben.)

Salmantes. Geſchrieben? und warumb?

Deidamia. (Die Furcht will mir meine Lebensgeiſter benehmen, doch es ſeye gewagt, es iſt beſchloſſen, es ſterbe **Pyrrhus**!) (Schreibet.)

Salmantes. (Waſ mag ſie ſchreiben?)

Arbante. (Mit gröſter Ungedult erwarte ich das Endt.)

Salmantes. (Ich wolte ſchwören, daſ **Demetrius** derjenige ſeye, welcher durch meine Fauſt ſoll erleget werden, dann dieſer hat den Friedensſchluſ mit ihren Vattern vor langer Zeit

getrenet und ein alter Haſ, auch offt wo man es am wenigſten vermeinet, zu brennen pfleget.)

Arbante. (Nun hat ſie es vollendet, ihr Götter ſtehet mir bey, daſ ich Stärcke habe, dieſes verrätheriſche Baar zu bezütigen.)

Deidamia. Nehmet dieſes Blath und vollbringet mit beherzten Muth, waſ Euch dieſe Zeillen anzeigen, dencket dabey, daß es niemahls übl geweßen, was hohe Häubter gewolt, ich verlaße Euch indeßen, mein Geliebter, ihr aber komet bald mich zu tröſten. (Ab.)

Salmantes. Ich werde auf daſ embſigſte dero hohen Befehl nachleben. — Ich muſ doch ſehen, waſ die Feder dieſer geliebten Schönheit an mich geſchrieben. (Liſet:) „Geliebter **Salmantes**, ermuntert Euere kühne Fauſt, daß ſie den **Pyrrhum** möge in ewigen Schlaff begraben, und zwar noch iezige Nacht. Davor ſolt ihr ein Beſitzer dieſes Königreichs und der **Deidamia** ſeyn. Alſo verlanget es Euere bis in Todt getreue **Deidamia**". (— Wie? waſ hab ich geleßen, waſ habt ihr, ô meine Augen, geſehen? Iſt es die Warheit oder hat mich der Schein betrogen? (Liſet da capo etliche Zeillen.) Ô wehe mir! ſoll ich jene Gunſt, die mir mein ſo milbreicher König erwißen, alſo bezahlen? Soll ich alſ ein getreuer Unterthan meine Hände in dem unſchuldigen Bluth meines Beherſchers waſchen? Soll ich die Strahlen meiner Tugendt durch einen ſo abſcheulichen Meichlmord verdunclen? Ach harter Kampf zwiſchen Liebe und Treue! Beiden bin ich alles ſchuldig, und doch beiden kan ich nicht alles thun. Doch waſ beſinneſtu dich lang **Salmantes**? Durch ein verwihrtes Nachdencken pfleget die Künheit und der feſte Vorſatz zu zerrinnen, darumb auf, auf, du beherzte und tapfere Handt!

Mitten in den ſüßen Träumen
Muſtu auß dem Weege räumen
Dieſen ſtolzen Wütterich.

Arbante näheret ſich heimblich hinzu, reißet ihm das Blath auf der Handt und gehet weeg ohne waſ zu ſagen.)

Salmantes. Der Vatter? ach! ô Herzensſtich!

Ô Donner, ô Plitz, der meine Seele rühret! welches grau-

sames Geschick hat ihm hiehero geführet? Er reißet mir eine Crone vom Haubt und eine Königin auf den Armben. Ô Teuffl, ô Höll, was ist zu thun? Zweifflsohne wird er dieses Blath dem **Pyrrho** überreichen und meine Göttin, meine **Deidamiam**, anklagen. Wo flihe ich hin, ihr Götter! Wo flihe ich, wo verbirge ich mich? Ihr Mauren und Wände fahlet zusam und verschittet mich, damit ich nicht noch eines abscheulichen Todtes sterben müßte. Ô Schmertz, ô Pein, ich bin gantz auser mir, meine Sinnen sind verwihret, das Gehirn verrickt, ich weis mir nicht mehr zu helffen. Ach zorniger Himmel, was hab ich dann bey dir verschuldet, daß du mich in so augenscheinliche Gefahr stürzest? — Aber was sehe ich, ist dieses nicht **Pyrrhus**? Ja, ia, er ist es, ô erwünschte Gelegenheit! Bevor mein grausamer Vatter ihme wird das Blath überreichet haben, will ich ihm entseelen. (Stellet sich beyseits und zihet sein Gewehr.)

Scena 10.

Pyrrhus und gleich **Demetrius** mit bloßen Gewehr.

Pyrrhus. Weis nicht was vor ungemeine Schmerzen ich in meiner Brust fülle; alle Glieder erstarren fast und der heiffige Angstschweis tripfet von allen Seiten, ich werde gantz krafftloß und ist nicht anderst, als sagte mir mein Hertz: **Pyrrhe**, nehme dich in Acht, man suchet deinen Todt. Doch schlage so eitle Furcht auf deinen Herzen, es ist ein **Melancoli**, welche dich gedencket zu bemeistern.

Demetrius (von fern auf einer Seiten.) Hier ist der Eydbrüchige! Weillen er mich hat könen beuntreuen, soll dieser Degenspitz sein falsches Herz durchstoßen. (Indeme er auf **Pyrrhum** loßgehet, kommet ihm **Salmantes** entgegen, worüber beide ihre Degen zurückzihen.)

Demetrius. (Ô unverhoffter Himmelsschluß!)

Salmantes. (Ô verdambtes Geschicke!)

Pyrrhus. Himmel! Was ersehe ich? **Demetrius! Salmantes!** Was begünet ihr?

Demetrius. Dancke nebst dem Himmel dem **Salmantes**, Unwür-

diger, welcher meinen gefaſten Stoſ zurückgehalten, anſonſten ſolſtu gewißlich nicht mehr athmen.

Pyrrhus. Du ſucheſt meinen Todt, und ich — — — —

Demetrius. Nichts mehr, genug, daß du dich vor meinen Zorn zu hütten haſt, du haſt mir die verſprochene Treu gebrochen, und ſolche Frevelthat kan ich nicht anders alſ mit dem Leben beſtraffen. (Ab.)

Pyrrhus. Und du, **Salmantes**?

Salmantes. Gnädigſter Herr und König, ich ſehe ihm mit entblöſten Gewöhr gantz grimmig auf Euer May. zuſpringen, darumb hab ich nicht verweillet ſeinen Streich zu hintertreiben. (Ô daß ich dich doch entädern kunte!)

Pyrrhus. Ich lobe Euere Treu und werde Euch mit Gnaden gewogen bleiben, du aber, **Demetrius**, entſchuldige bey dir ſelbſt den Zorn, ſo der Betrug dich hat erfaſſen geheiſen.

Salmantes. (Ich kan ihm ohne Rache nicht anſehen.) Euer May. leben wohl.

Pyrrhus. Der Himmel begleite dich!

Salmantes. (Du ſolſt dannoch erblaſſen, grauſamer Wüttrich.) (Ab.)

Pyrrhus. Ich empfind in meinen Herzen
Stat der Luſt und Liebesſcherzen
Ungemeine Furcht und Pein,
Doch ich ſeh auch in der Fehrne
Mir zum Troſt zwey ſchöne Sterne,
So Unſchuld und Hoffnung ſeyn. (Ab.)

Actus 3tius.

Scena 1ma.

Daſ Theatrum iſt ein Gartten an den königlichen Schloſhoff.

Demetrius und Pyrrhus kommen fechtend herauſ und gleich Climene.

Demetrius. Untreuer Lügner, du muſt erblaßen!

Pyrrhus. Und waſ hab ich dir zu leid gethan?

Demetrius. Du magſt dich ſelbſt befragen, ſo anders dir der Todt ſo viel Zeit vergönnen wird.

Climene. Ach haltet ein, umb deſ Himmels willen! — Unmenſchlicher Demetrius, iſt es nicht genuch, daß ihr ein Feindt meines Vatters, wolt ihr auch meinen Gemahl ermorden?

Demetrius. Waſ Seltſambkeiten ſind dieſes, Climene, wilſtu dann deinen Breutigam haßen?

Climene. Ein Breutigamb du? undt von wem?

Demetrius. Von dir, meine Göttin, wo anders Pyrrhus dich hat unberührt mir dargeſtellet.

Climene. Ô Himmel!

Pyrrhus. Ja, ia, Climene, ergibe dich nur Demetrio alſ eine Brauth.

Climene. Wach oder traume ich?

Pyrrhus. Ich habe dich vor dem Demetrio, ô Schöne, geehliget und mich nur alſ Breutigamb biſhero verſtellen müßen.

Demetrius. Du haſt dich nicht verſtelt, Treuloſer, nein, nein, die Liebe hat dich ſie zu küßen angetrieben.

Climene. Ô Himmel, ſo bin ich betrogen? Ungetreuer, Falſcher, Nichtwürdiger, ſage, waſ hat dich bewogen mich für einen anderen zu ehligen?

Pyrrhus. Entſchuldige, ô Schöne, mein Verbrechen, dieſer Betrug hat deinen Vatterland die angenehme Öhlzweig überbracht und die Bürger in Ruhe und Zufriedenheit geſetzet.

Climene. Ô, wohl ein ſchöner Anfang zum Frieden!

Pyrrhus (zu Climene.) Ich kan nicht leugnen, ô huldreiche Göttin, daſ ein erhitzter Brandt von den Strahlen deiner Augen in meiner Bruſt entſtanden, allein anjetzo brennen die treuen Freundſchafftskerzen mehr alſ die Liebe, (zu Demetrio) und ſo ich mich ia ehmals vergangen, kehre ich doch wiederumb zurück und übergebe dir die ſchöne **Climene** vollkomen alſ deine Brauth.

Climene. Betrüger, weiſtu ſonſt nichtes mehr alſ dieſes?

Pyrrhus wirfft den Degen von ſich.) Nun ſehe mich hier vor deinen Füſſen und erzeige mir die letzte Gunſt, ergreiffe dieſes Gewöhr und durchſtoſſe dieſe Bruſt, räche dich, ſo ich dich beleidiget, an meinen unſchuldigen Herzen, büſſe deine Luſt, ich will vergnügt vor deinen Augen ſterben.

Climene. Meine Handt wäre allzu koſtbahr zur Vergieſſung ſo ſchnöden und laſterhafften Blutes. **Demetrius**, ermordet nur den Verräther, weillen ohne diſ Euer Zorn ſeinen Todt beſtimmet. Er iſt ein Frevler und Betrüger, weillen er ſein untreues Herze mir wieder entreiſſet, welches er doch zu meiner Pein und Marter beſtimmet hat.

Demetrius. (Mein Hertz will mir vor Mitleid faſt zerſpringen.) **Pyrrhus**, faſſe Muth, du haſt mir **Climenen** überbracht, damit ich ſie nach Wunſch umbarmen möge, dein ſchönes Liebesfeuer hat gegen ſie in keuſchen Flammen gebrenet, und daß ihrige gegen dir. (Nimbt **Climenen** und übergibt ſie Pyrrho.) Sie, hier empfahe ſie von meiner Handt, deine treue Freundſchafft hat mich überwunden, lebe mit ihr vergnügte Stunden, ſie iſt dein eigen.

Pyrrhus. Nein, nein, mein Freundt, **Climene** verbleibe die deinige, du haſt dich mit ihr durch mich verbunden, und dieſes Bandt ſoll nicht getrennet werden.

Climene. (Ô grauſamer, abſcheulicher Böſwicht!)

Demetrius. Dein, dein iſt **Climene**, du ſolſt der Beſitzer dieſer Schönheit ſeyn.

Pyrrhus. Nehme ſie zurück, ich will nicht, daß meine geſchworne Treue Schiffbruch leide.

Climene. Wer hat Euch die Macht ertheillet, alſo mit einer Königin zu walten? Ungetreue, unwürdige Betrüger, backet euch von mir und ſuchet wo ihr wollet Euere Gemahlinnen. (Ab.)

(Beede ſehen ihr nach und ein ieder redet vor ſich.)

Demetrius. Ihr Götter ach! ach Climene!

Pyrrhus. Sie iſt entwichen und ich ſterbe.

Demetrius. Ich bin durch ihre Blicke beſieget.

Pyrrhus. Die Liebe hat einen Platz gefunden in meiner Bruſt.

Demetrius. Doch nein, ſie ſoll fehrner nicht die Beherſcherin meines Herzens ſein.

Pyrrhus. Nein, nein, dieſer Abgott ſoll meine Seele nicht mehr quellen.

Ich will mich der Liebe gäntzlich entſchlagen,

Demetrius. Ihr Blicke will ich von Herzen verjagen,

Beede. Damit ich hinführo nicht ſeye beſtrickt.

Pyrrhus. Es werden die Strallen von ihren Saphyren

Demetrius. Den ſtolzen und brangenden Hochmuth verlihren,

Wenn mich ihr Gläntzen vergeblich anblickt. (Ab Beede.)

Scena 2da.

Clearte, Hw und gleich Salmantes.

Hw. Weil ihr iezt allein ſeyd, ſo wird ſie Euch eher anhören.

Clearte. Glaubſtu, daß er in kurtzer Zeit wieder zurück kehren werde?

Hw. Sein Vatter hat ihm ſchon Füs gemacht, er wird wohl ſchon über 10000 Meil weg ſein, doch — — —

Clearte. Was iſt dieſes? Hw, ſiheſtu ihm?

Hw. Freulich, ich bin ia nicht blind.

Salmantes. Wenn mich verfolget das grim-
nige Glücke —

Clearte. (Der Unwürdige iſt noch hier, und ich entädere ihm nicht?)

Salmantes. Mit zornigen Blicke —

Hw. (Der Teuffl, es will mir faſt zum ſpeien übl werden.)

Salmantes. Sage mir **Amor**! — —

Clearte. (Solt ich ihm noch anſehen?)

Salmantes. wo kehr ich mich hin?

Hw. (Ich wolt, daſ er in Feſel ſteckte biſ über die Ohren. Ô **Hw** wie wird es dir gehen!)

Clearte. (Ich kan nicht fehrner meinem Grimm wiederſtehen.) Höret **Salmantes**!

Salmantes. (Was ſehe ich? ô Himmel!)

Clearte. Wiſt ihr die Hoheit und Standt der **Deidamia**?

Salmantes. Dieſes weiſ ich. Ich weiſ, daß ſie die Schweſter meines Königs ſey.

Clearte. (Ich werde gantz entrüſtet.) Und wer ſeyd dann ihr?

Hw. (Au we, daß Ding wird übl auſlauffen, wanns nur nicht über meinen Buckl gehet.)

Salmantes. Ich bin **Salmantes**, der durch Tugendt **Empor** zu kommen ſuchet.

Hw. Herr **Clearte**, ſchert Euch lieber forth, waſ heiſt daß Wörtlen!

Clearte. Iſt dieſes Tugendt, wann man eine Königin in ſich verliebt zu machen trachtet? gedencket man alſo **Empor** ſich zu heben?

Hw. (Ich wolt, daß ihr Hundsquarck in Maul hättet, damit ihr nicht reden kunt.)

Salmantes. Ich verehre meine Königin, und obwollen ich von geringen Stande bin, kann mich doch eine hohe Handt mit der Zeit groſ machen.

Clearte. So, ſo, ich muſ Euerer lachen, aber dieſes Lachen drohet Euch — — —

Hw. (Au we, es verändert ſich ſchon die Lufft bey mir, ich zittere auf Händ und Füßen.)

Clearte. Sihe, hier dieſer Degen ſoll dir dieſen Augenblick dein

unwürdiges Hertz durchbohren. (Zihet den Degen und gehet auf Salmantes.)

Hw haltet ihm die Handt.) Laſt doch die Hundsfüterey bleiben; wäre ich nur dieſesmahl nicht mitgegangen!

Salmantes. Eſ hältet mich der respect und Orth zurück, ſonſt — — —

Clearte. Wie? waſ? (Gehet auf [ihn] loſ.)

Hw. Ô ich bitte Euch laſſet doch daß Fechten bleiben oder ich mache ein Geſchreu.

Clearte. Nichtes mehr, laſſe mich! (Reiſſet ſich von Hw loſ.)

Salmantes. Gemach, gemach mein Printz, Euer Zorn kan mich nicht ſchröcken, komet und zeiget, wem daß Glück beygeſtanden. (Fechten.)

Hw ſchreuet auf allen Kräfften:) Laqueyen, Wache, Pagen, Koch, Gärtner, Katz, Raten und Mäuſ, kombt zu Hilff einen armen Schlucker, der daß Herz verlohren!

Scena 3tia.

Deidamia.

Deidamia. Holla, waſ für eine Vermeſſenheit verblendet Euere Vernunfft? Darfft ihr Euch unterſtehen in meinen Gartten einen Zweykampf anzufangen?

Salmantes. Gnädigſte Königin, vergebet meinen Fähler, ſeine Raſerey hat mich darzu veranlaſſet.

Hw. (Du biſt der rechte Schelm. Ich wolt, daß du an Galgen hangeſt.)

Clearte. Ja, ich leugne es nicht. Er ſolte gewiſ von dieſen Stahl erliegen, weillen er ſich unterfangen darff, die Schweſter eines Königs in ſich verliebt zu machen.

Salmantes. Euer May. verzeihen meinen gerechten Eyffer; ich ſchwöre, ſofehrne der verlogene Verräther bey Handen wäre, er dieſen Augenblick vor meinen Füſſen erkalten ſolte.

Deidamia. Und ich, die ich Euerer Unſchuld verſichert bin, wolte dieſen Verlaumbder in wenig Stunden dem Hencker übergeben, damit er durch die grauſambſte Marter, ia durch den Todt ſelbſt ſeinen Frevel büſſete.

Hw (zu Clearte). Herr, ſagt nichts, habt nur diſmahl Verſtandt.

Deidamia. Doch glaub ich, daß deſ Prinzens ſeine Reden nur Traume ſeines Eyffers ſeyn.

Clearte. Ob es erdichtet ſey, mag **Hw** ſagen.

Hw. (Auwe, iezt wirſtu wohl dem Galgen ein naher Befreundter werden!)

Deidamia. Du?

Clearte. Rede, waſ ſchweigeſtu?

Hw. (Ich kan nicht reden, der Halſ iſt ſo erſchrocken, daß kein einziges Wortt mehr herauf kan.)

Deidamia. Haſtu gehört, daß man den **Salmantes** hat fälſchlich angeklaget?

Hw. Ich weiſ von nichts.

Clearte. Iſts nicht alſo? Du wareſt ia darbey, alſ man mirs hat geſagt.

Hw. Ihr wiſt gar wohl, daß ich gar ein kurtz Gedächtnuſ habe. (Ich wolt, daß ihr 10 Jahr purgirn müſtet.)

Clearte. (zu Hw.) Nun will ich dich offenbahren.

Hw. (Ô ich bitt Euch umb aller Menſcher willen, die ihr iemahls geliebet!)

Clearte. Sie ſollen den Angeber bald erfahren.

Hw (zu Clearte.) (Ein Schelm, der waſ ſagt, und ein Hunds— obenbrauf.)

Clearte. (Warumb wilſtu mir nicht auch behilfflich ſein?) Dieſer hier hat es mir geſagt und anſonſten weiſ ich niemandt.

Hw. (Auwe iezt bin ich mauſtodt.)

Deidamia. Wie? Der **Hw** hat es geſagt? Darfſtu, Schelm, dich ſolcher Sachen unterfangen? Alſobald backe dich auf meinen Augen, der Hencker ſoll dir deinen wohlverdienten Lohn geben.

Hw. Ich gehe, aber Sie werden ſich keine Mühe machen dörffen mit mir, ich will mich in ein Loch verſchlieffen, da kein Hund zu mir ſoll können. (Ab.)

Clearte. So iſt bey **Salmantes** nur Unterthänigkeit und keine Liebe vorhanden?

Deidamia. Er hat ſich deſſen noch ſo wenig unterſtanden, alſ ich vergeſſen, daß ich, **Deidamia**, eine Königin.

Clearte. Soll aber ich mich nie glückſeelich ſehen?

Deidamia. Es kan dermahleins ſeyn. (Aber nicht bey mir.)

Clearte. So gehe ich mich indeſſen mit ſüßer Hoffnung zu ſpeiſſen. Lebet wohl, ſchöne Königin. (Ab.)

Deidamia. Der Himmel ſchütze den Prinzen. — Er mag mir nun Glauben beymeſſen oder nicht, ſo gilt es mir gleich. Aber ô Freude! Die Nacht nähert ſich herbey, in welcher ihr dem Bruder ſolt daß Lebenslicht auslöſchen; ſeyd ihr noch mit Tapferkeit genuchſam verſehen?

Salmantes. (Ihr Sterne ach! was ſoll ich ſagen?)

Deidamia. Wie? Iſt Euch der Muth entfahlen? Euere Zaghafftigkeit zeiget mir etwas Gefährliches an.

Salmantes. (Ô wiederwärtiges Geſchick!)

Deidamia. Waſ hemmet Euere Zung, waſ ſtürzet Euch auf einmahl in Traurigkeit? andworttet!

Salmantes. (Ô bitteres Quehlen!)

Deidamia. Wie fahlen doch geringe Seelen ſo geſchwind darnieder! Gebet mir den Brieff.

Salmantes. Den Brieff?

Deidamia. Ja, ia, den Brieff.

Salmantes. (Ô Donnner, der Hertz und Seele rührt.)

Deidamia. Hört ihr nicht? Den Brieff will ich haben!

Salmantes. (Ô Unglück!) **Arbantes** — — —

Deidamia. Waſ?

Salmantes. Der Vatter — — — —

Deidamia. Und waſ hat er gethan?

Salmantes. Den Brieff — — — —

Deidamia. Ach redet doch!

Salmantes hat er aus meiner Handt — — —

Deidamia empfangen?

Salmantes. Nein, entriſſen.

Deidamia. **Arbante**?

Salmantes. Ja, **Arbante**, mein Vatter.

Deidamia. Du biſt verrathen, **Deidamia**, und dieſes wird dir Ehr und Leben koſten. Ihr Sterne! Ach Schmertz! Aber nicht ihr habt mich in daß Unglück gezogen, ſondern du, ungetreuer und meineidiger Böſwicht, haſt es gethan, du verlangſt die Finſternuſ meiner Ehre und meines Lebens.

Salmantes. Ich?

Deidamia. Ja, Boſhaffter, ia, Nichtswürdiger, du, du haſt es gethan.

Salmantes. Euer May. hören — — —

Deidamia. Schweige, dein leichtfertiger Sinn hat daß Geheimnuß einer Königin verrathen und endecket.

Salmantes. Ein Zufall — — — —

Deidamia. Wilſtu noch deine Laſterthat entſchuldigen?

Salmantes hat mir — — — —

Deidamia. Gehe, gehe, und vereinige dich mit deinen gottloſen Vatter zu meinen euſerſten Verderben.

Salmantes. Ach Königin! — — — —

Deidamia. Gehe hin, Undanckbahrer!

Salmantes. Ich will ſterben, ſofern nur mein Todt Ihre Ruhe befördern kan.

Deidamia. Gehe nur, villeicht wird es bald geſchehen, daß deine mörderiſche Augen mich erblaßet zur Erden ſchauen werden. Ach, ich bin voll der Verzweifflung, der beängſtigte Gewiſſenswurm naget mein Hertz und die herannahende Todtesgefahr macht mich ehe ſterben, bevor mir der blutige **Sentenz** geſprochen iſt. — Ich will bey ſo euſerſter Noth die Flucht ergreiffen; iedoch wo flihe ich hin? alle Wege, alle Straſſen werden verſtellet ſein und ſtehet dahin, ob nicht mein Aufgang von der Burg ſchon verbotten iſt. Ach ihr Sterne, waſ ſoll ich thun? Soll ich eine Henckerin meiner ſelbſten werden, oder ſoll ich zwiſchen Furcht und Schmerzen allhier verbleiben? Rathet, rathet doch, ihr erſchrockene Sinnen, und gebet Erquickung meinem Herzen!

Salmantes. (Mein Herz will mir in 1000 Stück zerſpringen!)

Deidamia. Alſobald reiche mir deinen Degen!

Salmantes. Waß wollen Euer May. damit thun?

Deidamia. Ich will dieſes jammervolle Leben durch einen kühnen Stoſ auf einmahl enden.

Salmantes. O Himmel! Dieſes kan ich ohnmöglich zulaſſen.

Deidamia. So will ich dich, treuloſer Wüttrich, welcher du mir zum Verräther worden, damit entſeelen.

Salmantes. Hier iſt er, (kniet) Euer May. durchſtoſſen nur herzhafft dieſe Bruſt, ich will gerne ſterben, wann nur ſie, meine Schöne, beyn Leben erhalten wird, wenigſten werde ich ſie auch, meine Göttin, in dem kalten Grab zu verehren wiſſen.

Deidamia. So ſterbe dann! (Gehet auf ihm und haltet wieder ein.)

Salmantes. Ich bin bereith.

Deidamia. (Mein Herze hat nicht ſo viel Künheit.) Doch ſterbe — — nein, nein, lebe. Ach beſtürzte **Deidamia**! lebe, lebe, dann du biſt nicht der **Salmantes**.

Salmantes. Der bin ich, darumb vollzihet nur Eure Rache.

Deidamia. Du lügeſt, du biſt nicht **Salmantes**, der mir zum Verräther geworden. Nein, nein, du würdeſt nicht ſo ſchön, nicht ſo holdſeelig in meinen Augen ſcheinen. Du biſt der kleine Liebesgott, der ſich in des **Salmantes** Geſtalt verwandlet und ſich mir zum Spott und Schimpf hierher begeben. Und dieſes iſt gewiß jener Degen, mit welchen ſich **Dido** wegen ihren **Aeneas** entleibet hat.

Salmantes. (Ô ihr Götter! ſie raſſet.) Wohlan dann, groſſe Königin, Sie ſtoſſen auch mir dieſen Stahl in meine Bruſt, damit ich jenes Schmertz und Quahl, ſo ich erdulte, möge entbunden werden, dann ich bin **Salmantes**, der Werckzeug ihrer Schmerzen und Urſach Ihres Todts.

Deidamia. Ich weiß es, ia, ia, nur gar zu gewiß weiß ich es, daß **Salmantes** hier in dieſer Bruſt verborgen, ah, ſo will ich dieſen Verräther auch hierinen ermorden. (Will ſich erſtechen.)

Salmantes. Haltet ein, umb des Himmels willen, ſchönſte Prinzeſin, haltet ein!

Scena 4.

Arbante.

Arbante. Frolocket, groſſe Königin, und du, ô Sohn, erfreue dich mit uns: **Pyrrhus**, der unwürdige Beherſcher dieſes Reichs, ligt allbereith in ſeinen Bluth auf der Erde außgeſtreckt, er muſte durch dieſen Säbel ſein tyranniſches Bluth vergießen und ſeine Seel der Höllen zuſchicken.

Deidamia. Hab ich bißhero getraumet, oder traume ich noch? **Arbante**, iſt es die Warheit, waß ihr ſaget, und waß hat Euch zu einer ſolchen grauſamen That verleithet?

Arbante. Nachdem ich den Brieff, ſo Euer May. an meinen Sohn geſtellet, geleſen, überlegte ich bey mir die groſſe Gefahr, in welche er ſich ſtürzen würde, ihme aber derſelben

zu entzihen, hab ich mich selbst bemühet, diesen stolzen und hochmütigen König zu ermorden. Jedoch es herannahet die Zeit zu gehen, dann sein Todt ist allbereith schon am gantzen Hoff kundbahr worden.

Salmantes. (Nun endet sich auf einmahl die Noth und die Freude kehret Centnerweis bey uns ein.)

Deidamia. (Ach Pyrrhe, ach Bruder, bistu todt?)

Salmantes. (Nun wird dieses Hertz nicht mit so viellen Schmerzen beleget sein.)

Arbante. (Was mag sie wohl dencken?)

Deidamia. (Ô unglückseelicher König!)

Arbante. (Sie scheinet gantz bestürzt zu sein.)

Deidamia. (Mein Bruder ist erblichen, ô Schmerz! Doch hab ich seinen Todt verlanget.)

Arbante. Wie, groſße Königin, was soll diese Bestürzung bedeuten, da Sie villmehr sich erfreuen sollen?

Deidamia. Ach **Arbante**, ich schwöre zu den Göttern, daß ich gantz gerne mein Leben, so es möglich wäre, für dieses meines Bruders geben wolte.

Salmantes. (Was vernehme ich?) — Gereuet es Euer May.? (Ach ich werde ie mehr und mehr von widrigen Sternen-einfluſ gequehlet und geplaget.)

Arbante. Gefält dann Euer May. der Thron nicht mehr?

Deidamia. Nein, nein, **Arbante**, er ist mir gehäſig.

Salmantes. Und will Sie, schöne Göttin, sich meiner gantz und gar entschlagen?

Deidamia. Nein, **Salmantes**, ihr solt mir iederzeit lieb und angenehm seyn.

Arbante. Sie gebe sich nur darein, groſße Königin; was bey den Göttern beschloſßen, kan nimermehr geändert werden, es erwartet Euer May. der Thron und alle Unterthanen seuffzen, ihre Königin zu sehen.

Deidamia. Ach an dem Thron werd ich allzeit geschrieben sehen, daß ich unmenschlich mit meinem Bruder umbgegangen.

Arbante. Euer May. verabsaumen keine Zeit. Es kunte sein, daß der hohe Rath einen anderen König erwöhlete, und sodann wurden Sie zugleich ohne Bruder und ohne Königreich seyn.

Deidamia. (Ô bitteres Quehlen!)
Salmantes. Waſ ſeind Sie dann entſchloſſen, gnädigſte Königin?
Deidamia. Zu ſterben.
Salmantes. Und wo bleibet dann Salmantes?
Deidamia. Ô Himmel! ach ich muſ — — —
Salmantes. Und waſ?
Deidamia. Den Scepter ergreiffen, den mir daſ Glück, oder villmehr Euere angenehme Geſtalt anerbiethet.
Salmantes. (Nun bin ich erfreut.)
Arbante. Du aber, mein Sohn, gehe an die groſſe Pforten, alwo dich etwelche gutte Freunde erwarten, ſehe zu, daſ kein Aufruhr entſtehe, wie gemeiniglich bey der gleichen Beſchaffenheit unter dem Pöbel zu geſchehen pfleget. (Ab.)
Salmantes. Ich werde [im] Augenblick deinen Befehl vollzihen.
Deidamia. Der Himmel wolle unſ beyſpringen. — Komm herbey, Salmantes, mein Abgott.
Salmantes. Hier bin ich, du Ruhe meiner Seelen.
Deidamia. Laſſe zu, mein Geliebter, daß ich mich in deinen Augen weide, dann es dünckt mich, alſ verlihrte in denſelben meine That ihre Grauſambkeit.
Salmantes. Ach ſchönſte Königin!
Deidamia. Du Seele meiner Seelen!
Salmantes. Mein Verlangen!

Deidamia. Nun iſt aller Schmerz verſchwunden,
Unſre Herzen
Könen ſcherzen
In vergnügter Frölichkeit,
Salmantes. Den die Stunden
Sind verſchwunden,
Die uns machten Angſt und Leidt.
(Beede ab.)

Scena 5ta.

Clearte und gleich Hw.

Clearte. Was gedenckeſtu endlich zu thun, unglückſeelicher Verliebter? **Deidamia**, welche du anbetteſt, treibt mit dir nur ihr

Gespött, sie lachet zu deinen Schmerzen, sie hönet dein Seufftzen und ist zu allen deinen Flehen ein unbeweglicher Fels. **Clearte**, was wiltu thun? Solt ich diese Schöne noch fehrner lieben? ia, ia, unmöglich ist es mir, diese Gottheit zu verlaßen. Doch nein, weillen sie iederzeit zu deinen Klagen unbarmherzig, will ich sie verlaßen und auf ewig meiden. Die edle Freuheit soll hinführo fest in mein Herz gegraben sein, ich will mich nicht so leichtlich in **Cypripors** Netze verstrücken, wo sodann der gewiße Untergang zu hoffen. Ja, ia, dich, ô Freuheit, hab ich erwölet.

Hw. Ach daß ich doch einen Weeg finden kunte, durch welchen ich[17]) von den Zorn der **Deidamia** freu wäre — — — Aber sihe da, hier ist die alte Badurschl, welche nichts verschweigen kan; (gehet zu **Clearte**) ihr seyd ein feines Herrl, schad ists, daß es nicht wahr. Wann Euch man etwas vertrauet, könt er so lang schweigen biß ihrs gesagt habt. Aber kombt nur bald wieder, ich will euch mehr etwas sagen. Pfui, schämbt euch, ihr habt ein Blapermaul, als wann ihr lauter Gänseärsch gefreßen hättet. Wann ihr hättet schweigen könen, so wollt ich euch gesagt haben, daß **Arbante** den König **Pyrrhum** ermordet, so aber kan ichs auch wohl bleiben laßen.

Clearte. (Ich muß mich noch in etwas hier aufhalten, umb den Ausgang dieser Sache zu ersehen.) NB.: **Könen sich etwas von dieser Materie sopen, wo Hw iederzeit protestiert, solches gesagt zu haben. Endlich gehet Clearte ab, und Hw bejamert seinen elenden Standt, in welchen er sich ohne Herrn befindet, welches er nach Belieben vorbringen kan und ab.**

Scena 6ta.

Königlicher Saal und Thron.

Deidamia und Arbante und gleich Pyrrhus mit Soldaten.

Deidamia. Wo sind diejenige, welche mir als ihrer Königin zur Crone Glück wünschen sollen? Sie kommen herbey und nehmen ihre Schuldigkeit in Obacht, also will es, also befihlet es **Deidamia.** (Setzet sich sodann auf den Thron.)

Arbante. Euer May. betretten nur den Thron, ich als ein getreuer Vasall werde alſobald daſ Volck anhero führen, damit es ihrer neuen Königin gebührende Ehre und ewige Treue ſchwöre. (Ab.)

Pyrrhus. Verrätherin!

Deidamia. Ihr Götter! Was erblicke ich? (Steiget vom Thron.)

Pyrrhus. Ich habe jenes Blath von Arbante erhalten und geleßen, auf welchen mein Untergang und Verderben gezeignet war, nun iſt auch der Lohn für deine rucht- und gottloſe That ſchon beſtimet.

Deidamia. (Ach Himmel, ich muſ zum Todte gehen!) (tuiet.) Durchleuchtiger Bruder — — —

Pyrrhus. Backe dich, du Ungeheuer, daſ Bandt, womit unſ die Natur verbunden, hat dein verrätheriſches Beginnen zernichtet und zerrißen.

Deidamia. Ach verzeihe, die Liebe und mein blödes Geſchlecht ſind ſchuldig an jener grauſamen That, welche ich nunmehro mit blutigen Thränen beweine.

Pyrrhus. Weillen die Liebe und dein blödes Geſchlecht in dir geſindiget, ſo ſollen ſie auch in dir die Straffe außſtehen. Soldaten, alſobald ergreiffet ſie, werffet ſie in jenen finſteren Thurn, noch ehe die Sonne untergehet, ſolle dein verfluchtes Laſter beſtraffet werden.

Deidamia. Ach verſchone! — —

Pyrrhus. Kein Wortt, man bringe ſie forth —

Deidamia. Auf Liebe — — —

Pyrrhus die meinen Todt geſuchet. Fort mit ihr!

Deidamia die unſ verbindet —

Pyrrhus zu meinen Verderben!

Deidamia. Ach Gnade!

Pyrrhus. Bei mir haſtu keine zu hoffen. Ergreiffet ſie doch, oder ich werde euch allen die Häls zerbrechen.

Deidamia. O Abgrund, kanſtu mich nicht alſobald begraben? (Wird abgeführt.)

Pyrrhus. Gehe nur, abſcheuliches Monstrum, in dein Verderben, die du das meine geſuchet.

Ach, wann werden dann Dicke
Von dem Glücke

Wegen meiner Quahl und Pein
Nur einmahl ersättigt sein.

Scena 7.

Climene.

Climene. (Hier ist der ungetreue Wüttrich.)

Pyrrhus. Demetrius hat mich feindselich überfahlen, Climene haßet mich, und meine Schwester, nicht würdig eine genenet zu werden[18]), suchet gar meinen Todt; ô ungemeine Grausambkeit der erzürneten Götter!

Climene. Ô treuloser Böswicht, glaubestu dann, daß der Himmel immer zu deinen Lastern schlaffen werde? Nein, nein, es muß der Frevel an dir bestraffet werden.

Pyrrhus. Betrübe mich nicht fehrner, ô Schöne!

Climene. Ich schön? Ô Meineidiger, wie kanstu dieses sagen, da dein Herz mich iederzeit verachtet, ia sogar mich meinem Feind übergeben hat.

Pyrrhus. Ach Climene, verlange nicht, daß ich sterbe, durch deine grimmige Wortte wird diese Seel bald ihren Wohnblatz verlaßen.

Climene. Ô grimmiges Tiger! Ja, ia, ich will schweigen, aber zugleich mich auch entfehrnen; ertheille wir wenigst etliche von deinen Soldaten, welche mich in mein Königreich begleiten.

Pyrrhus. Ach mir! Climene — — — —

Climene. Wie? Wilstu mir auch diese Gunst nicht erweißen? Wohl, so will ich gantz allein mich auf die Reise begeben, ich werde gehen durch Berg, Thale und Wälder, und solte mir auch ein grimmiges Thier entgegen kommen, solte es mir doch keine Furcht einjagen, weillen es doch nicht grausamer sein kan, als du, treuloser Wüttrich, bist. (Will abgehen.)

Scena 8.

Demetrius und gleich Hw.

Demetrius. Climene verbleibe, und du, Pyrrhus, höre mich, was ich in Kürze dir vortragen will.

Pyrrhus. (Waſ wird es ſeyn?)

Climene. (Waſ wird er ſagen?)

Hw. Jezt darff ich ſchon wieder nach Hoff, weil die **Deidamia** in Loch ſteckt; hab ich mirs umb ein Haar anderſt eingebildt, ſo will ich ein Schelm ſeyn; waſ gilts, iezt wird ſie mich ungehindert laſſẽ.

Demetrius. Schweige, Narr.

Hw. Habt ihr mich nicht erſchröckt, daß ich nicht weiß ob ich ein Mändl oder Weibl bin!

Demetrius. Deine Schweſter, ô **Pyrrhe**, hat ſich von der Höhe des Thurns, alwo ſie verſchloſſẽ war, geſtürzet.

Climene. (Armſeliche **Deidamia**!)

Pyrrhus. Ô du Verzweiffelte, haſtu dir ſelbſten den Lebensfaden abgekürzet?

Demetrius. Nein, nein, ſie lebet noch, weil ſie durch ein groſſes Wunder und Beyſtandt der Götter gantz unverletzt herabgeſprungen.

Hw. (Nein, mir wurd es gewiß nicht ſo geraten haben, dann ich flihe wie ein **Lucas** Vogl.)

Pyrrhus. Herabgeſprungen und entgangen? Ô ihr Götter!

Demetrius. Sie hätte zwar die Flucht ergreiffen könen, allein ihre groſmütige Seel wolte es nicht zulaſſẽ, ſondern ſprache mit thränenvollen Angeſicht: ich will von meinen wehrten Bruder entweder Vergebung oder den Todt empfahen. Aber eben kombt ſie anhero, ſehet wie doch die cryſtallen Zähren flieſſẽ.

Pyrrhus. Ein Mitleiden könen ſie zwar in meiner Bruſt erwecken, aber mit nichten eine Vergebung hoffen.

Hw. (Ô Potz 1000, iezt, **Hw**, wird es heiſſẽ auf mit dir, **ad alta**. Wann ich mich nur verbergen kunte!)

Scena 9.

Deidamia, Clearte.

Deidamia. Sihe hier, ô groſſer König, eine unglückſeeliche **Deidamiam** vor deinen Füſſẽ; ich wünſche mir nicht daſ Leben, noch weniger erſchröcket mich die Straff, ſo ich wegen

meiner Frevelthat zu empfangen habe, ſondern komme nur, weillen mir der Himmel noch daß Leben vergönet, dich vor meinen Todt noch einmahl zu ſehen, laſſe dich derowegen meine Thränen zum Mitleid bewegen und zeige mir wenigſten ein gnädiges Angeſicht, nachdem aber ergreiffe nur die ärgſte tormenten, mich wegen meiner begangenen Laſter zu züchtigen, ich werde alles mit munteren und unerſchrockenen Herzen zu ertragen wiſſen.

Pyrrhus. Stehe auf!

Clearte. (Wie jammert mich doch ihre Noth!)

Pyrrhus. Es ſeye daſ Bedencken aufgehoben, doch mache dich bereith und gefaſt zu ſterben.

Deidamia. Ja, ia, ich will gantz gerne ſterben, lebet wohl, ſchönſte Climene, und ihr, tapferer Clearte, verzeihet jenen Fähler, ſo ich wieder Euch begangen, rechnet ſolchen villmehr der blinden Liebe alſ meinem Herzen zu.

Clearte. (Ich vergehe faſt vor Schmerz.)

Mein Bruder gutte Nacht,
Ich werde dich nicht wieder ſeehn,
Da ich will zu ſterben gehen,
Mein Bruder gutte Nacht.

(Gehet gantz gemach gegen der Scen.)

Hw. (Das hätte ſie ihr geſtern nicht eingebildet, es iſt mir gleichwohl leid umb die arme Hauth.) (Weinet.)

Demetrius. (Wie iſt mein Herz doch von Mitleid eingenohmen!)

Climene. (Ich vergehe faſt vor Pein.)

Demetrius. Nein, nein. Verbleibe, Deidamia, ich werde nimermehr zulaſſen, daß die Schweſter Pyrrhi, meines Freundes, ſoll von deſ Henckers Hand ſterben. (Nimbt Deidamiam bey der Handt.) Sie ſoll meine Brauth mit Euerer Verwilligung werden.

Deidamia. Ô Himmel! ach mir! — —

Pyrrhus. (Was unverhoffter Schluſ!)

Climene. (Welch groſſe Freudt!)

Demetrius. Dan bekant iſt, daß die Bereuung auch nach begangener That werthgeſchäzet werde.

Hw. (Dieſer Zufahl ſteigt über meinen Verſtandt.)

Pyrrhus. Mein Freund Demetrius, kein Laſter iſt nicht ſo groſ,

welches deine unerhörte Tugendt nicht könnte vergeſſen machen.

Hw. (Jezt wird der **Clearte** ia einmahl mit ſeinen Kalbſaugen ſehen, wohin der Zeiger auf dieſer Uhr gerichtet iſt.)

Pyrrhus. Lebe dann, **Deidamia**, daſ Glück und **Demetrius** hat dich erhalten, bey mir iſt aller Zorn in Vergeſſenheit geſtellet, ich wünſche dir Glück und Heil.

Clearte. (Mein Herz will in meiner Bruſt erkalten, doch nein, ein Fürſt muſ iederzeit mit Groſmuth bewaffnet brangen.)

Pyrrhus. Weillen dann **Demetrius**, mein Freundt, dich alſ eine Brauth erküſſen, will ich zugleich dich wieder alſ Schweſter umbfahen und mit voriger Liebe die geführte Rache auſ dein und meiner Bruſt verjagen.

Demetrius. Gib, wehrteſte **Climene**, auch du deinen Breutigamb die Handt.

Pyrrhus. Beſänfftige, ô ſchöne Göttin, den glimmenden Brandt deines hizigen Zorns.

Climene. Verlaſſe mich, Betrüger, der du mich verrathen haſt könen. (Ach wie ſehr liebet ihm mein Herz!)

Pyrrhus. Lege ab den Grimm, welcher mir ohnediſ biſhero zu einen Folterhauſ gedienet.

Climene. Wilſtu meiner Treue noch ſpotten? Gehe, meineidiger Wüttrich! (Ach ie mehr ich ihm betrachte, ie mehr werd ich entzündet.)

Pyrrhus. Ach ende einmahl meine Pein!

Climene. Wohlan, ſo du mich verſicherſt, daß du hinfihro beſtändig ſein wolleſt, — — ich habe genug geredet.

Pyrrhus. So ſchön alſ deine Roſenwangen,
So ſtandhafft ſoll mein Herze ſein,
Du kanſt nicht gröſſre Treu verlangen,
Weil ſich nichts gleichet ihren Schein.

Climene. Nun kan ich mich endlich vergnüget ſehen.

Demetrius. Und mein Glück iſt nunmehro auch vollkommen worden.

Deidamia. Ich will daſ Geſchehene vergeſſen und jenen meine Hand und Herz darreichen, der es dem Todt entriſſen hat.

Clearte. Ich aber werde hinführo der Liebe wiederſtreben.

Hw. Und ich kan nicht mehr Hunger leiden, wann nur einmahl Mittwoch wäre.

Scena Ultima.

Arbante und Salmantes in Feseln.

Arbante. Grosmächtigster Herr und König, hier ist mein ungerathener Sohn, welcher an Sie zu einen Verräther geworden. So Euer May. befehlen, will ich ihm vor dero Augen mit eigener Handt ermorden.

Pyrrhus. Haltet ein, **Arbante**, es seye ihm Euretwegen die Schuld geschencket, ihr aber solt hinfihro mit grösseren Gnaden von uns begabet werden.

Salmantes. Vor die Füsse meines so güttigen Königs werff ich mich nieder und bereue mein begangenes Laster.

Pyrrhus. Stehet auf, dann anheute soll ein ieder sich erfreuen.

Hw. Als ich nicht. (NB.: wird mit ihm extemporirt, warumb er nicht erfreuet sein wolle. Hw sagt, er habe schon etliche Täg Hunger gelitten, und dazu habe er noch keine Hoffnung etwas zu bekommen, weillen er keinen Herrn habe, dann die Prinzesin habe ihm weggejagt, weil er sie dem Herrn Clearte verrathen ꝛc. Wird endlich wieder auffgenohmen bey der Deidamia, wo er sich erfreuet.)

Vers.

Demetrius. Schönster Engel (zu Deidamia)
Deidamia — — — — — liebstes Herze (zu Demetrio).
Pyrrhus. Wehrtes Labsaal! (Zu Climene.)
Arbante. Aller Kummer ist vergangen.
Alle 3 (als: Clearte, Salmante und Arbante.) Nunmehro endet sich der Schmerz.

Hw. Mir wird er auch schon vergehen,
Wann ich werd das Essen sehen.

Finis.

Die

Geſtürzte Tyrannay

In der Perſon deß Meſſiniſchen Wüttrichs

PELIFONTE

oder

Triumph der Liebe und Rache

mit HW:

dem getreuen Spion, einfältigen Soldaten, leichtſinnigen Liebhaber und, waſ für Luſtbarkeit fehrner ſeye, wird die Action ſelbſt vorſtehlen.

Wien den 29 July Ao. 724.

Actores.

Pelifonte Tyrann von Meßina, vormahls verliebt in **Merope**, nachmahls in **Nicetta**.

Merope Wittib deß ermordten **Cresfonte**, geweſten Königs von Meßina (ſchwartz).

Cleone Unter den Nahmen **Ariarte** verliebt in **Nicetta**.

Tilame ein vermeinter Freund deß **Pelifonte**, heimlich den **Cleone** getreu.

Nicetta ſeine Tochter, verliebt in **Cleone**.

Craſimedes Hauptmann der **guarde** und Vertrauter deſ **Tilame**.

Licisco ein Alter, von **Pelifonte** zur Unterweiſung ſeines mit der **Agatoclea** erzeugten Sohns **Ariarte** dargethan.

Hw Ein Bedienter deſ **Cleone**. (NB. Eß gehn halblang mit Seiten **gasquet**.)

Nollene Kammer-Mädl der **Merope**.

Mesinische Soldaten.

Aufzihrung.

Ein Feld, dorth und da mit khleinen Bäumen beſezt nebſt den Fluß **tigris**, auf einer Seiten deſ Fluſ der Landpallaſt des **Talame**.

Ein **Tempel**, der Sonnen gewidmet. Von vorn Spazirlaub mit Götzenbildern.

Ein Königlicher Saal mit Thron.

Ein angenehmer Luſtorth nahe an einen Wäldlein, ſo in dem Königlichen Gartten.

Ein geheimes Königliches Zimmer.

Mehr ein **Temple**, worinnen ein Thron zu ſehen, welcher hernach ſich zertheilet und verſchwindet, und der König an einen groſſen Stein geſchloſſen ſich befindet; in der Mitte zwei Götzenbilder, nemlich der Rache und der Juno.

Actus Imus.

Scena Ima.

Daß Theatrum praesentirt ein Feld dorth und da mit kleinen Baumen beſezt nebſt den Fluß tigris, auf der Seiten den Landpallaſt deſ Talame.

Talame und **Cleone** mit entblößten Schwerdtern.

Talame. Sohn, geliebter Sohn, dieſer groſmütige und unerſchrockene Streich iſt ein allzuwürdiges Kenzeichen deiner Tapferkeit. Eß lieget nunmehro **Ariarte**, der unrechtmäſige Sohn, welchen der treuloſe **Pelifonte** mit der **Agatoclea** erzeuget hatte, von deiner Fauſt entſeelet und ſein Beſchitzer, der **Licisco**, ſo auch zur Erde geſuncken, wird ihm nunmehro in der Hölle Geſelſchafft leiſten.

Cleone. Doch ſind ſie Beede unſchuldig geweſen.

Talame. Nicht ſo, mein Sohn! Daſ Bluth eines Tyrannens iſt iederzeit ſchuldmäſig. Er gehe nun, ſein Haubt der **Meßinischen** Cron zu überbringen. Er eille den **Scepter** gleich ſeinen Vattern gottloſer Weiſe zu ergreiffen.

Cleone. Vatter, ich vernehme viel von dir, doch hab ich noch nie erfahren können, wo ſich der rechtmäſige Erb von **Meßina** befinde, und ſo viel ich mich erinnere, iſt **Cresfonte** nebſt all ſeinen Kindern ermordet, wird alſo Keiner die Folge dieſes Reichs Erben, alſ den der Wüttrich für gutt befindet.

Talame. O, mein Sohn, es lebet noch ein ruhmwürdiger Zweig in dem Cleone.

Cleone. Wie? lebet er dann und iſt es villeicht derjenige, für welchen meine Schweſter von Kindheit auf zur Geſpons erküßen?

Calame. Ja, dieſer iſt es.

Cleone. (Ich bin unglückſeelich, da ich der Bruder bin.)

Calame. (Ich verſtehe ſeine Beſchwerden, er liebet die Nicetta alſ ſeine Schweſter, und danoch ſaget ihm daß Hertz ein anders Geheimnuſ. Ich will ihm ein neues Leben ſchencken.) (Kniet.) Wiſſe dann, wer du ſeyeſt, und erkehne aus gegenwärtiger Unterthänigkeit alle meine Geheimnüſſe.

Cleone. Waſ ſoll dieſes ſein, mein Vatter?

Calame. Ich habe zwar gethan alſ Vatter, nun aber werde ich dich mein König und Herr nehnen: in dir lebet Cleone, und ich habe dich allein von der gottloſen und mörderiſchen Niederlag errettet, damit ich ſolche nach billigſter Schärffe rächen möge; auf jener Seite deſ tigris biſtu von den Meinigen ernähret worden, anjetzo aber hat dich meine Treue zur Königlichen Hofffstadt beruffen. Dieſes Schwerd, ſo du in deinen Händen trageſt, iſt [dasſelbe], mit welchen dein Vatter vergebens ſein Leben zu retten geſucht, und eben dieſes muſ in deiner Handt die Rache für den Vatter vollzihen; ich alſ Getreuer dieſes Reichs werde dir mit denen Meinigen iederzeit beyſtehen.

Cleone. Ich erſtaune ob deinen Reden. Und du alſ ein Freundt des Verräthers wilſt mir beyſtehen?

Calame. Eſ dient zu unſeren Beſten, daß ſich der Meineidige auf mich verlaſſe. Er ſoll durch dieſen Betrug ſich bald entſeelet ſehen.

Cleone. So viel getraueſtu dir?

Calame. Alle Mittel ſind darzu ſchon verordnet: darzu haſtu gar vernünfftig den Brieff der Agatoclea und jenes Edlgeſtein alſ daß Pfandt der unbetreuten Ehverlobnuſ den Entſeelten benohmen.

Cleone. Und waß gedenckeſtu darmit auſzuwürcken?

Calame. Dieſe Kehnzeichen ſollen dich den Ariarte machen.

Cleone. Und dieſes Schwerd?

Calame. Reiche den Pelifonte, rühme dich, daß du den Cleone erleget, und alſo wird der Betrug deſto bequemer können vollzohen werden.

Cleone. Und Nicetta — —?

Calame. Soll die deine ſein, aber entdeck ihr nicht, wer du

seyest und wie du dich gegen den Wüttrich verhalten wollest.

Cleone. Aber, ô Himmel! sie wird mich nur als Bruder lieben.

Calame. Sorge nicht, so viel hab ich ihr schon entdecket, daß sie dich nicht mehr als Bruder erkehnet, aber wer du seyest, oder wie und auf was Weis du nicht der Bruder, ist ihr unbekant, darumb fahre forth, sie als ein getreuer Buhler zu bedienen. (Ab.)

Cleone. Ich werde ihr jene Crone, welche du mir zurückstellest, schuldig verbleiben. Aber was bringet der Diener?

Scena 2da.

Hw mit den Kleidern angethan des ermordten Ariarte und mit seinen Schwerdt.

Hw (für sich redendt) sagt, daß gemeine Sprichwortt lautte, es wird kein Fraf gebohren sondern nur erzogen; bey ihm seye es eben so, dann als er noch klein war, habe er sich von anschauen geforchten, iezt aber hab er so viel gurache, daß er mit einem Hercule streiten wolte; er habe den Ariarte also zerhauen und zersetzet, (bevor aber die Kleider aufgezogen, wie er todt gewesen, damit kein Loch darein komme) daß alle Schuster und Schneider ihm nicht mehr zusam flicken kunten, dem alten aber, weil er noch daß Maul auffgerissen, habe er daß Maul mit warmen Pfifferling verstopft, er habe geschlungen, als wann er 14 Tag nichts gefressen hätte ꝛc.

Cleone. (Was für ein Böswicht ist nicht dieses!) — Höre, du Hundt, stehe oder du bist des Todtes.

Hw erschröcket, und weis nicht geschwind sich zu erhollen, sagendt:) Mein lieber Herr Geist, da sein die Kleider, ich will sie Euch gern wieder geben.

Cleone. Sind deine Heldenthaten sobald verschwunden?

Hw. Was ist dann daß für eine Hundsfiterey einen ehrlichen Kerl also zu erschröcken?

Cleone. Du, rede bescheidner, oder ich werde dir den Hals zerbrechen.

Hw. Nur gleich Hals zerbrechen, wie es alle Thukeingutt machen; ich kans wohl Euren Vattern sagen, daß ihrs wissetet.

Cleone. Was Vatter! Dieser ist nicht mein Vatter, er mus Knie vor meiner beugen und mich als seinen Herrn verehren.

Hw. Noch ſchöner, daſ erziehet man von denen Kindern, daß es zulezt heiſt: Vatter, alter Narr, halte daß Maul, oder ich ſchlage dir die Zänne in Halſ.

Cleone. Narr, dein dummes Hirn weiſ von nichts zu urtheillen; wiſſe, daß ich der König dieſes Orths.

Hw. Ja, ia, ich glaub es, aber villeicht über die Gänſ und Ändten.

Cleone entdecket ihm das Geheimnuſ und ſaget, er ſolle reinen Mund halten, anſonſten werde er ihm hangen laſſen, wo er aber werde treu und verſchwiegen ſein, wolle er ihm einen gutten Dienſt geben, daß er ſich nachmahls ein hibſches Mädl zum Weib nehmen köne. Hw hat ſeine Verwunderung, fallet auf die Knie, daß er ihm nicht beſſer respectirt, und verſpricht alle Treu, doch ſo er ein ſchöns Mädl für ihm weiſ, ſolt er ſo gutt ſein und ihm es zukuppeln. Haben noch etwelche Foperey und Hw ab.

Cleone. Wie ſeltſam weiſ doch der Himmel mit unſ Menſchen zu ſpillen: da der Tyrann ſich zum allerſicherſten glaubet, wird er müſſen ſein ruchtloſes Leben enden, und zwar von jener Fauſt, die er längſtens erblaſſet weiſ. **Talame**, an dem meine gantze Wohlfahrt hanget, wird mir nebſt denen Seinigen getreue Hilff leiſten und die Götter werden meine Kräffte vermehren, den Bluthund ſo bald zu ſtürzen, alſ er ſich **Empor** geſchwungen; aber hier kommet die Seele meiner Seelen.

Scena 3tia.

Nicetta.

Cleone gehet ihr entgegen.) **Nicetta**, mein Abgott, Kommeſtu mich glückſeelich zu machen?

Nicetta. Nachdem du den Nahmen meines Bruders abgeleget, werd ich durch dich mein eigenes Glück befördern.

Cleone. Komme, Geliebte, komme, die helle Liebesflamm, welche in dem kurzen Verlauff etlicher Täge in mir entſtanden, hat ſich noch niemahls ſo ſchön erhoben.

Nicetta. Mich Glückſeeliche!

Cleone. Mehr glückſeelicher werde ich ſein, ſo ſich eine gleichmäſige Liebesbrunſt in dir für mich entzündet und ſich anheute durch eine verhängte Entfehrnung nicht vermindert.

Nicetta. Ô Himmel! wilſtu mir deine ſo angenehme Gegenwarth rauben?

Cleone. Ein wichtiges Geſchäfft beruffet mich nacher der Stadt.

Nicetta. Nach der Stadt?

Cleone. Ja, meine Geliebte, alſo befiehlet es der **Talame.**

Nicetta. Mir Müſelichen! ich verſtehe allzuwohl, waſ mein grauſamer Vatter gedencket: Nachdem der gemeine Ruff den Cleone noch am leben glaubet, gedencket ſelber mich ihme zu vermählen, aber vergebens bemühet er ſich, die getreue Flam, ſo ich zu dir trage, zu erlöſchen.

Cleone. (Ô erwünſchte Erklärung!) Aber ſo dein Cleone noch leben ſolte?

Nicetta. Er lebe, aber meine Liebe muſ er nicht beunruhigen.

Cleone. So er aber herſchete?

Nicetta werde ich zwar ſeine Untergebene, aber nicht ſeine Gemahlin ſein; in dir allein, mein Geliebter, kunte mir das Reich angenehm ſeyn.

Cleone. (Ach dörffte ich ihr doch ſagen, daß ich der Cleone ſey!)

Nicetta. Aber wilſtu dich dannoch entfehrnen?

Cleone. Meine Schöne, laſſe zu, daß ich den Willen deines Vatters vollbringe, villeicht wird meine Entfehrnung deine Herrlichkeit befördern.

Nicetta. Ich verſtehe dich, Grauſamer, du willſt mich durch deine Entfehrnung dem Cleone überlaſſen, aber ſofehrn ich nicht ſolte die deine — — — —

Cleone. Schweige, meine Geliebte, und ſorge nicht wegen deſ Cleone, du werdeſt die meine ſein und ich ſchwöre dir Ewige Treu.

Nicetta. Angenehme Betheuerung! Aber ô Himmel, waſ erblicken meine Augen?

Cleone. Ihr Götter! Lebe wohl, **Nicetta**, ich fliehe daß verhaſte Angeſicht dieſes Wüttrichs. (Ab.)

Nicetta. Was will **Pelifonte** allhier? Doch er komet.

Scena 4.

Pelifonte mit Soldaten.

Pelifonte. Nicetta!

Nicetta. Gnädigſter Herr und König!

Pelifonte. Setze hinzu: mein Bräutigamb, dann alſo hab ichs beſchloſſen.

Nicetta. (Ô Himmel!)

Pelifonte. Eben bin ich anhero kommen, dir meine Vermählung anzubiethen: daß Ehebethe und der Thron erwarttet deiner, ſchöne Nicetta, und noch heute wird Meßina in dir ſeine Königin und der Pelifonte ſeine Brauth verehren.

Nicetta. Gnädigſter Herr — — — (Ich weiß nicht, waß ich ſagen ſoll.) Euer May. haben ia die Agatoclea geliebet und ſind auch der Merope zugethan geweßen.

Pelifonte. Waß Agatoclea! Dieſe iſt ſchon auß dem Herzen verbahnet, und Merope hab ich zwar geliebet, geſtehe es, nachdem aber dieſe hochmütige Königin meine Zuneigung iederzeit verſchmähet, hab ich ihr mein Hertz und Hand entzohen und überreiche es nunmehro dir, meine Geliebte. (Reichet ihr die Handt.)

Nicetta. Ihr Götter!

Pelifonte. Weigerſtu dich?

Nicetta. Ich bin eine Tochter und die vätterliche Bewilligung muß der meinigen bevor gehen.

Pelifonte. Einen König darff ſich niemandt widerſetzen, genuch, daß ich es alſo beſchloſſen.

Nicetta. (Ô Tyraney! Ô Gefahr! Ô Treue! Ô Liebe!)

Pelifonte. Widerſezeſt du dich noch? Nicetta, reiche mir die Handt, ich bette dich an, ich liebe dich!

Nicetta. (Ach mir!)

Pelifonte. Nicetta, reitze nicht meine Gedult mit deiner Halſtärigkeit; alſobald reiche mir die Handt!

Nicetta. Ich kann nicht!

Pelifonte. Waß? du kanſt nicht? Siehe hier deine Verwahrer und meine Untergebene.

Nicetta. Ich verſtehe dich, Unmenſch: wann die Kunſt und Gunſt nicht erklecket, pfleget die Liebe eines Tyranns die Gewalt

zu gebrauchen. Weiche zurück, Unwürdiger, denn ich habe durch dich iene Ehrerbietigkeit verlohren, welche ich dir sonst schuldig war.

Pelifonte. No! Also zu einen König? Also zu einen Beherscher und Gebiether ein Unterthan?

Nicetta. Also verlanget es deine Ungestüm, der du dich gegen einen zarten Weibsbild gebraucheſt.

Pelifonte. Hab ich dich beleidiget, so bereue ich den Fähler; komm, meine Geliebte, in die Armbe eines vor Inbrunst erbleichenden **Pelifonte.** (Will sie umbarmben.)

Nicetta. Zurück, sag ich! **Nicetta** hat keine Linderung deiner Schmerzen, sie wird auch nicht deine Brunst erlöschen.

Pelifonte. O so werde ich andere Mitl ergreiffen: alsobald, ihr meine Getreue, bringet sie nacher Hoff, alsdorten werdeſtu dich bequemen müßen, oder ich werde mich nicht König von **Meßina** nehnen.

Nicetta. Ja, Grausamer, ich werde gehen, aber du haſt von meinen Herz nicht die mindeſte Zuneigung zu hoffen; ich schwöre dir einen ewigen Haß, ich werde deinen königlichen Wohnblatz, deinen Nahmen, deine Liebe und deine Herrlichkeit iederzeit verfluchen, und alle deine Gewalt soll nicht mächtig sein, mich zu bezwingen, daß ich dich nicht haßte, oder — — —

Pelifonte. Komm nur und haße mich!

Nicetta.
Ja, Tyrann, ich werde gehen,
Umb deine Liebe zu verschmähen
Und dein grimigs Angesicht;
Aug und Mund wird immer trachten
Deine Geille zu verachten,
Alles sey zum Haſ gericht.

(Ab mit etlichen Soldaten. Auf 8 zu.)

Pelifonte. Gehe nur, dein Zorn kan mich nicht beleidigen. Die Pfeille, so dein angenehmer Mundt auff mich abdrücket, sind nur Flammen, welche mein Herz deſto mehr entzünden, wütte und raße nach Belieben, genug daß ich dich anbette und du die meinige seyn werdeſt. Aber waſ will **Trasimedes**?

Scena 5ta.

Trasimedes.

Trasimedes. Gnädigſter Herr und König — —

Pelifonte. Rede, ſage, was iſt dein Verlangen, Trasimedes?

Trasimedes. Unweith von hier hab ich einen Jüngling von ſonderbahrer qualitet auf der Erde entſeelter gefunden.

Pelifonte. Haſtu ihn erkant?

Trasimedes. Dieſes nicht, aber ſein herliches Anſehen gabe mir zu erkehnen, daß er von vornehmen Geſchlecht herſtame; unweith davon begegnete mir ein krafftloſer und bedachter Man, welcher mit viellen Blut befärbet und tödtlichen Wunden verlezet war.

Pelifonte. Hat er dir ſeinen Standt entdecket?

Trasimedes. Er verſchwiege mir ſolchen und fragte nur umb Euer May.

Pelifonte. Umb mich? Waſ wird es ſeyn?

Trasimedes. Kaum vermochte er noch etzliche Wortt zu ſprechen ob villfältiger Vergießung ſeines Bluthes.

Pelifonte. Gehe und beriffe ihm nach unſeren Königlichen Wohnblatz, alldorten werde ich ſeine widrige Zufähl vernehmen, alſdann verfüge dich in den Tempel umb zu erforſchen, waſ die leichtgläubige Merope für eine Andwortt von denen Göttern erhalten werde, ich aber eille, wo mich ein angenehmerer Wunſch beruffet.

Dann mir jene kan gefahlen,
Dero heiſſe Liebesſtrahlen?
Mein ſchwages Herz entzindt,
Dieſe, dieſe iſt die Sonne,
Wo ich Freude, Luſt und Wohne
Und der Seelen Kühlung find.

(Ab mit andern Theil Soldaten.)

Trasimedes. Gehe nur, gottloſer Wüttrich, deine Flammen zu erkühlen, aber es wird villeicht ein kalts Grab dir bevor komen. Iſt es möglich, daß die Götter ſo lang die Tyranney eines ſo unwürdigen Königs anſehen könen? Aber ſtill, hier kommet der verwundte Frembling.

Scena 6ta.

Licisco und Hw von fehrne nach etlichen Reden.

Licisco. Auf der Wunde, mit welcher meine Seite verlezet, ist so viel Blut geflossen, daß ich fast die Füsse [nicht] mehr bewegen kan.

Trasimedes. Verfüge dich in jenen Landpallast, alwo du Ruhe finden werdest.

Licisco. Das Ansehen des **Polifonte** kan mich allein erquicken.

Hw. (Potz 1000, da ist der Alte, dem ich daß Maul mit Pfifferling verstopfet. Gutt ists, daß er die Augen zugehabt, sonst wurd er mich erkennen.)

Trasimedes. Darffstu dann mir nicht dein Geheimnus entdecken?

Licisco. Nein, es ist allein dem König vorbehalten.

Hw. (Auwe, der will zum König, ô wan der **Trasimedes** nur so gescheid wäre, daß er dem alten Geisbarth den Kopf herab haute, sonst sind wir alle hin.)

Trasimedes. Kenestu denjenigen, der dich also verwundet hat?

Hw. (Hei daß er Mich kenet!)

Licisco. Sein Ebenbild ist in meine Seele geprägt, daß übrige ist mir von ihm unbewust.

Hw. (Auwe, iezt ists auf, **Hw**, weil dich der Kerl kenet, so wirstu gewis auffgehängt.)

Trasimedes. Wie ist es dann geschehen, daß er dich nicht gäntzlich entseelet?

Hw. (Ich hab ihm wohl daß Maul mit Pfifferling verstopfft und hab glaubt, er soll ersticken, aber der getzige Narr hat ihm abgeschluckt.)

Licisco. Er hat geglaubet, daß ich schon verblichen. Nun bin ich seinen Betrug diesen müselichen Überrest meines Lebens verpflichtet.

Trasimedes. Gehe an jenen Orth und getröste dich indessen, bald werde ich dich zu dem König überbringen.

Hw. (Das Ding mus ich dem **Talame** sagen, sonsten wurde es ein artiges Aufsehen mit uns allen Dreuen haben.) (Ab.)

Licisco. Ich werde dir folgen, doch mache, daß ich bald mit dem König sprechen löne, dann dieses allein wünsche ich mir noch von denen Göttern, alsdann will ich gerne sterben. (Ab.)

Trasimedes. Was wird darauf geſchehen? Weiß nicht, was mir die Unruhe meines Herzens ſagen will. Ich befinde für gutt, ſolches dem **Talame** zu entdecken. Er haßet mit mir den grauſamen Wüttrich, und alles, was ſich bey Hoff ereignet, pfleget meine Treue ihm zu entdecken. Ja, ia, ich eille, ihm dieſe Begebenheit anzuvertrauen. (Ab.)

Scena 7.

Daß Theatrum präsentirt einen Tempel der Sonnen, von hinten, von forne Spazierlaub mit Götzenbildern beſetzt.

NB.: Die Clausur des Tempels iſt noch zugeſchloßen.

Talame, Cleone und gleich **Hw.**

Talame. Allhier, mein König, iſt dein Erzeuger ermordet worden, und alldorten haben deine unſchuldige Brüder das Leben verlohren und unweith von hier pfleget deine Mutter ihren Todtfahl noch zu beweinen.

Cleone. So laß uns dann eillen, **Talame.**

Talame. Und wohin?

Cleone. Dieſe Mordthaten in des Tyrannens Bruſt zu beſtraffen.

Talame. Halte innen, mein Herr und König, die Tapferkeit, wann ſie das gewünſchte Ziehl erreichen will, muß vernünfftig ſein.

Cleone. Die Ungedult blaget mich allzuſehr; wann wird dann der Bluthhundt zu Grund gehen?

Talame. Ehe noch die Nacht ſich in **Thetis** Schoß verſencken wird — aber ſtille, was will der Diener ſo eilfertig?

Hw. Kommbt gelauffner, ſchmählet, daß er ſie nirgends antreffen könne, indeme er ihnen halſbrechende Sachen zu erzehlen. Cleone fragt: wie denn? Hw ſagt, daß der alte Licisco noch lebe, und der **Trasimedes** hätte mit ihm geredet; er verlange nacher Hoff zu dem König und der **Trasimedes** werde ihm auch dahin führen. Er, Hw, habe heimlich alles zugehört. **Talame** erſchricket nebſt Cleone, verſprechen endlich Hw ein groſſes Geld, ſofehrne er ihm ermorden werde ohne daß es iemand gewahr wird. Hw verſpricht es. Da er aber etwaß bevor haben will und ſie ſich weigern, will Hw nicht gehorchen, und eben da **Talame** resolvirt, ſelbſten ſolches zu bewirkhen, komet:

Scena 8.

Pelifonte mit Soldaten.

Pelifonte. Talame, verbleibe!

Talame. (Ô Himmel!)

Hw. (Jezt, Vatter, küſ mir den **Podex**, die Tauben ſind aufgeflohen.)

Pelifonte. Wer iſt dieſer?

Talame. Ein Fremdling, welcher ſich vor den Füſſen Eurer May. zu neigen verlanget.

Cleone. (Gerechter Himmel, verrathe mich nicht!)

Pelifonte. Von wannen kommet er, waſ iſt ſein Begehr, und wie ſein Nahme?

Talame. Er verlanget dem groſſen **Pelifonte** ein groſſes Geheimnuſ zu entdecken.

Pelifonte. Man verwahre den Eingang (zu den Soldaten) und du (zu Talame) verbleibe allhier. (Es gehen etliche Soldaten ab.)

Talame. Ein Schuldmäſiger wird iederzeit von der Furcht gequellet.)

Hw. Soll ich auch da bleiben?

Pelifonte. Wer biſtu dann?

Hw. Ein Manſbild.

Pelifonte. Du magſt wohl ein Narr ſein.

Hw. **Ita mi charissime**, Ihr habt es errathen.

Pelifonte. Du ſchweige, du aber entdecke mir dein Geheimnuſ.

Cleone. Euer May. erlauben mir dann, daß ich dero Handt von der **Agatoclea** — — —

Pelifonte. (Überläſtiger Bott!)

Cleone den letzten Brieff übergebe. (Gibt ihm einen Brieff.)

Pelifonte. Ich erkenne ihre Handſchrifft, ich will ihm leſen. (Liſet:) Ungetreuer Breutigam (Vermeſſenes Weibsbild!) (Liſet:) auf „Eyfferſucht hab ich daſ Königreich verlaſſen, anjezo aber „benimbt mir der Schmerz daß Leben.") Iſt **Agatoclea** todt?

Cleone. Euer May. leſen nur.

Hw. Ja, ia, ſie iſt mauſetodt, ich bin darbey geweſſen, wie ſie den letzten Seuffzer auf ihren **ordinari** Fagot geblaſſen, ich hab in einen Schächterl eine Naſe voll für Euch mitbracht, wanſ Euch beliebt.

Pelifonte. Böſwicht, rede nicht oder du biſt deſ Todtes.

Hw. (Der Kerl macht eine rechte Carfreutaggoſchen.[19])

Pelifonte liſet:) „Mein Geſchick ſpricht dich von der mir geſchworenen Treue loſ.“ (Nun hab ich umb einen nagenden Wurm weniger in meinem Gewißen.) (Zu **Talame.**)

Talame. (Man höre den treuloſen und undanckbahren Böſewicht.)

Pelifonte liſet:) „Nach verfloſenen 15 Jahren komet zu dir der „**Ariarte**, vergünſtige ihme wenigſtens ein gnädiges Auge „und wann du, ô Grauſamer, haſt können deine Brauth verlaßen[20]), ſo unterlaße doch nicht, deinen Sohn zu lieben.“) Biſtu der **Ariarte**?

Cleone. Der bin ich.

Hw. Und ich bin ſein Diener.

Pelifonte. Wer hat dich, Hund, gefragt?

Hw. So wird man ia noch reden derffen. Ihr macht ein paar Augen wie ein abgeſtochener Geiſsbock (nimbt ihm beyn Barth.) Herr König, ich meine, ihr habt ein Aichhändl gefreßen, daß Euch der Schweiff noch zun Maul herauſ hanget.

Pelifonte. Schelm, mache dich nicht zu gemein mit [deinem] Könige, oder der Blitz unſers Zorns ſoll dich in 1000 Stück zerſchmettern.

Hw. Kein Zorn, wir ſeind gutte Freundt, werden ia die Herrn Collegen einander nichts thun.

Pelifonte. Kein Wortt — — ſage mir, wo iſt dann der **Licisco** gebliben, welcher dir, da du noch unmündig wareſt, freuwillig in daß Elendt gefolget?

Talame. (Dem Himmel ſey gedanckt, daß er es noch nicht weiſ.)

Cleone. Er hat unter der Bürde deſ beſchwerlichen Alters daß Leben verlohren.

Pelifonte. Haſtu glaubwürdigere Kennzeichen deines Standes auffzuweißen?

Cleone. Sehet hier, groſßer Monarch, dieſes Edlgeſtein. (Gibt ihm einen Ring.)

Pelifonte. Dieſes iſt eben der Ring, ſo ich der **Agatocles** zum Unterpfandt der angelobten Ehe gegeben. Komm, **Ariarte** mein Sohn, laſße dich an meine Bruſt drücken. (Umbfahet ihm.)

Cleone. Da ich dann einen ſo groſßen und gütigen Erzeuger erblicke, wird es mir erſprießlich ſein, ſo ich in mir auch einen würdigen Sohn darſtelle. Sehe dann, Königlicher

Herr und Vatter! (Zeiget ihm daß Schwerdt deſ verblichenen Cresfonte.)

Pelifonte. Waſ ſoll dieſes Schwerdt bedeuten?

Cleone. Dieſes iſt deſ Cleone.

Pelifonte. Wie? Waſ? deſ Cleone?

Cleone. Unweith von hier hab ich unvermerckt einen Unbekannten angetroffen, ich hörte, daß er zu einen ſchon bedachten Mann den Nahmen des Cleone anrühmbte und mit gröſter Vermeßenheit deinem Haubt drohete. Ich forderte von ihm mit entblöſten Schwerd die Verandworttung ſeiner ſo vermeßenen Künheit. Beede ſtelten wir unſ zur Gegenwehr, doch muſte der Schwägere denen erſten Streichen unterliegen. Ich wendete meine Tapferkeit wieder den Cleone, er wiederſetzte ſich; aber der Eyffer des Kampfes vermehrete alſo meinen Grimm, daß endlich der Böſwicht gezwungen wurde niderzuſincken und ſeine Vermöſenheit mit den Leben zu bezahlen, und durch dieſes Kennzeichen ſoll mein Sieg bekräfftiget werden. (Übergibt Pelifonte daſ Schwerdt.)

Calame. Dieſes Schwerd ware deſ Cresfonte, der Erretter des Cleone hat es mit ſich genohmen.

Pelifonte. Nehme es nur wieder zurück, mein Sohn, es iſt deiner wohl würdig. Nun aber gehe nach ſo außgeſtandener Gefahr eine ſüſße Ruhe zu genüſßen; und weillen du derjenige, welcher mir meine Freude, Hoffnung und Sicherheit zurückſtellet, ſoll auch dir noch heute Cron und Scepter übergeben werden.

Calame. Ich rühme Euer May. Verſprechen.

Cleone. Ich werde deinen Gelübd, groſmüthiger Erzeuger, nachleben. (Aber waſ du mir anbietheſt, iſt ohndiſ daſ meine und wirſt mirs ehe laſßen, alſ du dirs einbildeſt.)

Hw. Und waſ werd dann ich bekommen für meine Verrichtung?

Pelifonte. Dieſer Kerl macht mich gantz ungedultig; wer biſtu dann? Biſtu ein Ritter, ein Narr, oder Soldat? Rede, ſage!

Hw. Kein Ritter bin ich nicht, dann erſt geſtern hat mich unſer Eſel in Dreck geworffen, kein Soldat auch nicht, dann ich rauffe nicht gern mit Leuthen, die mir nichts thun, aber daſ dritte kann wohl ſein.

Pelifonte. Und waſ verlangſtu dann von mir?

Hw. Ein Tringeld, weillen ich dem alten Kerl daß Maul mit Pfifferling verſtopft, daß er halb crepiret iſt.

Pelifonte extemporirt in etwaſ mit ihm und endlich ſaget er zu Cleone:) Gehe, mein Sohn, und genißße der Ruhe.

Cleone. Ich gehe, meines gnädigſten Herrn und Vatters Willen nach zu leben; Hw folge mir! (Ab mit Hw.)

Pelifonte. Nun glaube die Merope nur ihren Göttern und auf daſ Vermögen ihrer Gelübde!

Calame. (Ruchtloſer Böſwicht!) Euer May. ſind in Warheit recht glückſeelich!

Pelifonte. Mein Glück ſoll erſt durch die nächſt erfolgende Vermählung vermehret werden.

Calame. Wie, lieben Euer May. noch die Merope? Ô Sie fürchten doch — — —

Pelifonte (zu denen Soldaten.) Man vollziehe meinen Befehl. (Es gehen etwelche ab.) Ich liebte ſie vormahls, aber nur auf einer Politic, weillen ich ſie geforchten, nun aber iſt ſie gantz auf meinem Herzen verbahnet.

Calame. Und waſ für eine prächtigere Schönheit hat daſ Ehbethe eines ſo groſßen Monarchen zu beſteigen?

Pelifonte deutet auf die ankomende Nicetta.) Siehe und betrachte ſie wohl.

Calame. (Meine Tochter in dem königlichen Wohnblatz? ô Himmel!)

Scena 9.

Nicetta.

Nicetta. (Mein Erzeuger allhier?)

Pelifonte (zu Talame.) Laſße dir dieſes nicht ſeltſam vorkommen, meine Burg iſt für deine Tochter ein würdiger Wohnplatz und mir hat es gefahlen, ſie anhero zu bringen; darum kome, (zu Nicetta) meine Angebettene, mit mir zu herſchen und meinen Wunſch zu erfühlen.

Nicetta. (Was ſoll ich ſagen?)

Calame. (Was ſoll ich andwortten?)

Pelifonte. Warumb verſtumet ihr? andworttet!

Nicetta. Wo der Vatter zugegen iſt, pfleget die Tochter nicht zu andworten.

Pelifonte. Waß Vatter! dieſer liebet dein günſtiges Geſchicke, darumb bewillige es nur auch du, meine Schöne.

Nicetta. Waſ der Vatter ſprechen wird, deſen wird ſich Nicetta nicht weigern.

Pelifonte. Worzu ſo viel Aufflichten? Wan du werdeſt auf dem Königlichen Thron ſitzen und nebſt mir gebiethen, wird man deinen Erzeuger gröſßere Ehrerbietigkeit erweiſen und er wird dieſen Reich deſto getreuer ſeyn.

Calame. Dieſes iſt eine allzugroſße Gnade und Gütte für mich.

Nicetta. (Ô Donnerwortt, welches meine Seele rühret!)

Calame (zu Nicetta.) (Man erzürne den Meineidigen nicht!) Nicetta, folge deinen ſo günſtigen Geſchick.

Nicetta. (Ô Schmertz!) Ja, ia, ich werde dieſen folgen, aber, ô Himmel, in daſ kalte Grab, in daß Grab, mein Erzeuger, in daß Grab, Tyran, werde ich folgen, jene Handt, welche du verlangeſt, und die du zu dem verhaſten Ehbethe zwingen wilſt, wird ſolches ehender entzweyen, alſ ſich darein verſchlieſßen. Ja Tyrann, bevor ich die Freuheit meiner Seelen ſolte beuntreuen, wolte ich deinen Begierden und meinen Leben treuloſ werden.

Calame. (Ô meine allzuwürdige Tochter!)

Pelifonte. Dieſes mir in daſ Angeſicht? Holla, verwegenes Weibſbild, zähme deine boſhaffte Zung, oder der Blitz meines gerechten Zorns — — — —

Nicetta. Waſ Blitz, waſ Zorn! ich fürchte nichtes, als deine gehäſige Liebe, dann der Todt wurde mir angenehm ſeyn.

Pelifonte. No! höret dann einen König, nachdem ihr einen verliebten Buhler verachtet: bevor ſich die Sonne in daſ Atlaniſche Meer verſencket, ſolſtu meine Gemahlin ſeyn, und ſofehrn mir die treue Handt verſaget wird, ſolle daß Haubt verlohren ſein. (Ab.)

Nicetta. Ach Vatter — —

Calame. Tochter, ergibe dich ihm, dann ſein erhizter Zorn wurde ſich über unſ auff daß grauſambſte ergieſßen.

Nicetta. Wie? Ratheſtu mir, denjenigen zu lieben, deſen Purpur

immer mit unſchuldigen Bluth bemacklet, deßen gantze Perſohn nichts alſ Tyranney und Mord beſizet, dieſen ratheſtu mir zu lieben?

Calame. Er iſt aber unſer König und hat die Macht, nach Belieben mit unſ zu verfahren.

Nicetta. Dieſer ein König, welcher daß Vatterlandt unterdrücket? Dieſes Abentheuer unſer König, der mehr und mehr Bluth zu vergießen geſinet? Nein, nein, ich erkene ihm nicht für meinen König.

Calame. Dein Haß wird ſich ſchon vermindern, da du mit ihm den Thron beſitzen werdeſt.

Nicetta. Ein entheiligter Thron erſchröcket und betrübet meine Tugendt.

Calame. Nun erkehne ich dich für meine Tochter; fahre forth, dieſe ſo ſeltene Tugendt zu behalten; haßte ihm, aber ſeye behutſam, du ſolſt zu einer anderen Zeit erfahren, warumb man ſich verſtelle. Eine noch unſchuldigere Handt wird dich auf den Thron erheben.

Nicetta. Aber die Sonne neiget ſich zu dem Mittag und ich erſehe noch nicht jenen Jüngling, welcher auf frembden Landen zu unſ kommen ſoll.

Calame. Warumb verlangſtu ihm zu ſehen? Rede!

Nicetta. Ich weiſ nicht — — —

Calame. Liebeſtu vielleicht ihm?

Nicetta. Sofehrne ich durch dieſe Liebe fähle, beſchuldige man nur mein Geſchicke.

Calame. Nein, nein, meine Tochter, du fähleſt nicht; liebe ihm nur, dann er kan dich zu eben der Würde erheben, zu welcher dich Cleone erhöhet hätte.

Nicetta. (Ô vergnügtes Glücke!) Sein Standt?

Calame iſt königlich.

Nicetta. Und der Nahme?

Calame. Ariarte, der Sohn deſ Tyrannens.

Nicetta. Wie? Ariarte, der Sohn des Tyrannens? ô Himmel!

Calame. Deine tugend muſ ſich nicht der Liebe widerſetzen.

Nicetta. Solt ich dann den Vatter haßten und den Sohn lieben?

Calame. Befriedige dich, meine Tochter, die Glori, ſo du durch des Vatters Haß erworben, verlihreſtu nicht durch die

Liebe deſ Sohns, ich billige beedes und will, daß du meinen Willen nachlebeſt. (Ab.)

Nicetta. Er ſtärket mich in dem Haß und billiget die Liebe zu dem Sohn des Wüttrichs. Seltſame Beſchaffenheit! Ich weiſ nicht, woran ich ſtehe, meine Kräffte ſind allzuſchwag, dieſes Rätzel zu entbinden, doch es ſeye wie ihm wolle,

Dem mein Hertze ich will ſchencken,
Wo es ſich wird ſelbſt hinlenken,
Dem verbleiben Ewig treu,
Eſ mag toben, es mag wütten,
Schmeiglen, lieben, oder Bitten
Deſ Tyrannens Raſerey. (Ab.)

Scena 10.

Hinten auffgezogen. Der Tempel.

Merope, Peliſonte und **Traſimedes** von ſehrne.

Merope kniet vor dem Sonnenbild.)

Euch, ihr Götter, ich es klage,
Du, ô groſßes Licht, mir ſage,
Ob ich werd Cleone ſehn
Mach, daß ſich mein Herz nicht grencke,
Dann wann ich daran gedencke,
Möcht ich gantz in Schmerz vergehn.

Allhier will ich die erwünſchte Andwortt von denen Göttern erwartten. Ach, ihr geheiligte Gottheiten, erhöret meine Bitten und tröſtet meine ſeuffzende Seele.

(Eß kommet unter Donner und Blitz folgende Stimme:)

Noch heut der rechte Erb wird ſeinen Thron
beſteigen,
Auch heute wird der Sohn ſich ſeiner Mutter
zeigen.

Merope. Waß hab ich vernohmen? waſ hab ich gehört? ô ihr allzubarmherzigen Götter, wie ſehr belebet ihr meine verblichene Seel!

Pelifonte. (Hier iſt ſie, **Trasimedes**, wir wollen ſie in Geheim anhören und hernachmahls ihren Eyffer verlachen.)

Traſimedes. (Euer May. haben Urſach dazu!) (Ô Gottloſer, es ſoll dir dein Lachen in Kürtze vergehen!)

Merope. Heute ſolt ich meinen Sohn ſehen? Ô für mich beglückter und heiterer Tag! Heute wird ſich daſ allgemeine Leidweſſen und meine Betrübnuſ vollenden, heute wird daß Meßiniſche Abentheuer vom Thron geſtürzet werden und mein Sohn, mein geliebter Sohn, wird ſeinen rechtmäſigen Thron beſitzen. Ach, ſo viel, (ô Freude!) ſo viell haben die Götter meinen Wunſch verſprochen.

Pelifonte (**gehet hervor.**) So viel haben ſie dir verſprochen? (**Höhniſch alle ſeine Reden.**)

Merope. Weiche zurück, Gottloſer, dein von Bluth gefärbte Füſſe ſind unwürdig, dieſen geheiligten Orth zu betretten, die Thierſchwöllen der Hölle ſind dir offen, dorth gehe hin und empfahe deinen wohlverdienten Lohn.

Pelifonte. Laſſe doch zu, ſchöne **Merope**, daß ich für daß letzte Mahl deinen Augen kein ſo entſetzlicher Gegenwurff ſeye. Betaure meinen Todt mit einen einzigen Seffzer, gehe hernach, gehe gantz vergnüget in dem **Cleone** deinen Sohn zu umbarmen und mit ihme den Königlichen Thron wieder zu beſteigen, dann ich weiſ gar wohl, daß die Götter ſo viel deinen Wunſch verſprochen haben. Heute, ah Schmertz! heute muſ wider mich daß herbe und entſeßliche Urtheil eines grauſamen Todtes vollzohen werden. Eſ herrſche nur der **Cleone**, er herrſche, Gedult, ich will gantz gerne ſterben.

Merope. Daſ dir dieſes alles bekannt, verwundere ich mich nicht, dann ein ungetreuer **Vasal** (**auf Trasimedes ſehendt**) welcher alle meine Schritte zehlet, pfleget dir von allen Nachricht zu geben.

Traſimedes. Zu dieſen werde ich von meiner Schuldigkeit verpflichtet. (Damit ich ihm mehrer beuntreuen könne.)

Merope. Erzittere nur, Tyrann, entweder werdeſtu dem Donner oder dem Schwerd unterliegen, dann ich ſehe ſchon meinen **Cleone** von der Gunſt der getreuen Unterthanen begleitet komen, meine Unbilde zu rächen und deine Grauſambkeit und entſetzliche Tyraney zu beſtraffen.

Pelifonte. Königin, nicht ſo ergrimbt, ich fürchte nicht den Zorn

deines Cleone, ia ich wurde Ewig leben, ſofehrn ich von ihm ſolte entſeelet werden: Die Götter, auf welche du dein gantzes Vertrauen ſezeſt, haben dich betrogen!

Merope. Verfluchter, verehret man alſo die Gottheiten? Wer, ſage mir, wer wird dich von ſeinen brennenden Zorn erretten?

Pelifonte. Sein ſelbſteigner Todt: dieſer wird mich retten.

Merope. Wie? Iſt dann mein Sohn todt?

Traſimedes. (Ungerechte Sterne!)

Pelifonte. Er iſt todt, und unweith von hier lieget der kalte Aſchen ſeines entſeelten Cörpers.

Merope. Vergebenſ ſucheſtu mich zu bethören, die Götter pflegen nicht zu lügen; ſie haben khlar geredet. Nein, nein, ich glaube dir nicht, Wüttrich, mein Sohn lebet und noch heute wird er herrſchen. (Weinet.)

Pelifonte. So du es nicht glaubeſt, warum erbleicheſtu dann und weinſt?

Merope. (Ach, ihr Götter! ſoll ich dann dieſes glauben?) Sage mir, von wann und von wem weiſtu es, daß er geſtorben?

Pelifonte. Vor einer kurtzen Zeit hat mir der Mörder ſelbſt die Nachricht ertheillet.

Merope. Der Mörder?

Pelifonte. Ja, dieſer lebet, und wird mir zur ſonderen Luſt und Freude dienen, ſo du ihm ſehen, beſprechen und kehnen werdeſt.

Merope. Eſ komme nur der Gottloſe, aber ich werde ihm der Unwahrheit bezüchtigen. Ich werde ſagen, daß du ihm, Tyrann, wegen deiner übermäſigen Furcht verführet habeſt; du glaubeſt, Böſwicht, durch dieſen Betrug Meßina zu entwaffnen und mir den Muth zu benehmen, aber vergebens bemüheſtu dich, ſolches zu bewercken. Ich begreiffe deine Betrügerey und die Götter haben khlar geredet, darumb fürchte nur, fürchte deinen Untergang! (Ab.)

Traſimedes. (Wie ſchmerzet mich ihr Zuſtandt!) (Pelifonte und Traſimedes gehen hervor.)

Pelifonte. Ihre Müſelichkeit wird durch die Verblendung nur noch mehr vermehret.

(NB.: Der Tempel wird zugeſchloſſen.)

Scena 11.

Talame, eilends herauf mit **Cleone** und **Hw**, welcher ſeltſam gekleidet alſ Soldat.

Talame. Groſſer König, die gantze Stadt iſt in Aufruhr gerathen.

Pelifonte. Himmel! und welcher Hund hat ſolche erwecket?

Cleone. Der Nahmen deſ Cleone.

Hw. Ja, ia, es ſchreuet, wer nur ein Maul hat, es lebe der Cleone und ſterbe der Pelifonte.

Pelifonte. Solte dann ein Verblichener alſo mächtig ſeyn?

Talame. Sein Todt wird nicht geglaubet, und ſo lang von dieſen der Ruff in Zweiffl ſtehet, wird Euer May. Wohnplatz gedrohet.

Cleone und zugleich deinen Haubt, ô Vatter.

Hw. Darzu haben ſie geſagt, wann der **Razo Maledeto** nur mit der khleinen Zehen auf der Burg gehet, ſo wollen wir ihm gleich **caput** machen.

Pelifonte. Ô Höll! ô Teuffl! drohet man alſo einen König? ich werde denen Hunden vorkommen und alle Straſſen in **Meßina** mit ihren Bluth überſchwemen. Geſchwindt, ihr meine Freunde, ergreiffet die Waffen, ich ſelbſten werde mit eigner Handt der Verräther Hälſe zerbrechen oder der Donner ſoll mich erſchlagen.

Cleone. Nein, nein, geliebter Vatter, dein Zorn muſ für eine nützlichere Zeit vorbehalten werden. **Trasimedes** verwahre den Königlichen Wohnplatz, **Talame** die Stadtmauern und Thore, ich aber werde gehen und daß allzugläubige Volck die Waffen niederlegen heiſſen.

Hw. Und ich will ihnen einen Lunckhib geben, daß ihnen daß Hirn herauf hanget.

Pelifonte. Gehet dann, ich verlaſſe mich gantz und gar auf Euere Treu, aber in dem meineidigen Pöbel ſolle mein Zorn die hochmütige Schlachtopfer finden; ich will durch Thränen, Bluth und Grimme meine brennende Rache vollführen. (Ab.)

Talame. Wie erzürnet gehet er von hinen!

Cleone. Ich gehe, dem Willen meines Vatters nachzuleben.

(Muſ mich noch vor **Trasimedes** verborgen halten. Doch will ich ihre Reden von fehrne anhören. (Stellet ſich zurück.)

Traſimedes. Sage mir, geliebter Freundt, waß haben wir dann zu hoffen, ſo der **Cleone** erblichen?

Talame. Eben ermahneſtu mich zu rechter Zeit; ich bin verſtändiget worden, daß ſich ein Alter mit Nahmen **Licisco** unweith von hier befinde, eille, flihe ſo vill dir möglich und ſehe, daß du ihm ermordeſt.

Traſimedes. Und warumb dieſes?

Talame. Die allgemeine Wohlfarth erfordert es, gehe, eille, dann die mindeſte Verweillung kunte unſ in die euſerſte Noth ſetzen.

Traſimedes. So gehe ich dann, den Böſwicht zu ermorden. Lebe wohl, **Talame.** (Ab.)

Cleone. (Er iſt forth.) Mein Freundt, ich umbfange dich, weillen du allzugroſſe Sorg für mich trägeſt.

Talame. Die Pflicht und Schuldigkeit erfordert es. Lebe wohl, mein König, unſere Sache leidet keinen Verſchub. (Ab.)

Cleone. Der Himml ſehe dein Beſchitzer! Wie glücklich iſt doch der Betruch, wolte nur der Himml, daß er auch ein glücklich Endte erreichete; aber hier komet meine Geliebte. (NB.: Er kan vorhero mit Hw etwaſ ſich ſoppen, warumb daß er nicht auch gehe, die rebellanten zu bezwingen. Hw ſaget, daß er wohl wiſſe, daß man nur für ihm alſ ſeinen Herrn ſtreite ꝛc. ꝛc.)

Scena 12.

Nicetta.

Nicetta. (Ich ſage es, meine Liebe — — aber allhier iſt mein Schatz. Doch nein, ſchweige, unbehutſames Herze, allhier iſt der Sohn des Wüttrichs.)

Cleone. Schönſte **Nicetta**, wiſſe, daß du noch heute im gröſten Glück und Königlicher Würde ſein werdeſt.

Nicetta. **Ariarte**, ſchweige von dem Glück, du kanſt mich verſtehen.

Cleone. Iſt es dir dann nicht angenehm, meine Göttin?

Nicetta. Und wurdeſtu dich dann darob erfreuen?

Cleone. Ich habe iederzeit deine Herlichkeit gewunſchen.

Nicetta. (Er weiſ daß Verlangen ſeines Erzeugers und redet alſo zu mir?) Gehe nur, ich verſchmähe deinen Wunſch.

Cleone. Waſ beginneſtu, meine Geliebte? du biſt in Warheit müſelich, ſo du meinen Wunſch verſchmäheſt.

Nicetta. Ja, ia, ich bin es, da ich von der gewaltthätigen Liebe deines Vatters zu dem Ehbethe und Thron beruffen werde.

Hw. (Dieſe ſoll man mit Händen zum heurathen ziehen, und andere lauffen über Halſ und Kopf darzu.)

Cleone. Waſ höre ich? ô grauſames Geſchicke!

Nicetta. Wann mir eine mörderiſche Hand und miſgebrauchte Crone gefahlen kunte, wurde ich minder müſelich ſein.

Cleone. (Müſeliches und grimmiges Verhängnuſ!) Daſ dich der **Pelifonte** zu ehelichen verlanget, iſt für dich noch kein Unglück, dann ich werde dich vor ſeiner gewaltthätigen Liebe und Zorn zu beſchützen wiſſen.

Nicetta. Wilſtu dich dem Grimme deſ mitbuhlenden Erzeugers unterwerffen?

Cleone. Bevor er dich überkomen ſolte, ſolt mir ein Dolch daß Herz durchſtoſſen.

Nicetta. Schweige, ich verlange auch deine Liebe nicht mehr, weillen ich in dir den Erben eines Wüttrichs erſehe, den ich mehr alſ die Hölle ſelbſten haſſe.

Hw. (Sie weiſ nicht, daß es nur eine erdichte Sach; ô mein Menſch, du wirſt noch alle Finger nach ihm lecken.)

Cleone. Haſſe nur, meine Schöne, meinen Erzeuger, aber auſ waſ Urſach wilſtu dann meine Liebe verachten?

Nicetta. Weil du ein Sohn deſ Wüttrichs biſt.

Cleone. (Ô angenehmer Zorn!) Und alſo verfahreſtu anjetzo gegen mir, da du mich vormahls ſo herzlich geliebet?

Nicetta. Daſjenige, waſ du vormahls wareſt, hat ſich in demjenigen, waſ du anjetzo biſt, verlohren.

Cleone. (Saget ihr doch, ihr Götter, daß ich der **Cleone** ſey!)

Hw. (Wann ſie mich mit etlichen **Ducet Ducaten** fragte, wolte ich ihr wohl die Wahrheit ſagen.)

Nicetta. Gehe, **Ariarte**, gehe, deine Abweſenheit wird mir genehm ſeyn, weillen deine Gegenwarth nur meine Tugendt verſuchet.

Cleone. (Ach **Talame**, wie beſchwerlich iſt dein Rath!) Ich werde gehen, ia, ia, aber waſ werde ich in meiner Entfehrnung von deinen Herzen zu hoffen haben?

Nicetta. Ach Schmertz! ich verſpüre eine von Haß und Liebe vermiſchte Verwihrung in meiner Seel; in dir erſehe ich zu gleicher Zeit den erſten Buhler und den neuen Feindt, ich liebe in dir, waſ du vormahls wareſt, und haßte, waß du anjetzo biſt; ich bin auſer mir, ich bin voll der Schmertzen.

Cleone. Sage mir wenigſtens — — —

Nicetta. Waſ ſoll ich ſagen, da ich ſelbſten meine Gedancken nicht verſtehe? (Ab.)

Cleone. Ach die Sonne meines Lebens iſt entwichen und eine triebe Wolcke umbnebelt mein Herz; ah **Talame**, **Talame**, wie beſchwerlich fahlet mir dein Rath! Ich muſ ſchweigen und meine Seele erbleichet faſt vor Liebe. Dieſe ſchöne haßet in mir den **Ariarte**, und liebet, waſ ich vor geweſſen. Doch getröſte dich, **Cleone**, die Freud wird deſto vollkommner ſeyn, ſo du ein Beherrſcher von **Meßina** wirſt genehnet werden und deine ſo ſehr geliebte **Nicetta** dich alſ ihren Gemahl umbfahen wird. — **Hw**, waſ ſtehſtu ohne waſ zu reden?

Hw ſagt, wann man ihm nicht frage, dörffe er nicht reden auch. Er habe zugehört, wie die Seuffzer von hinten und vorn weggeflohen und habe gedenckt, daß er nicht ſo viel Complementen machen wolte, ſondern kurtzweg ſagen: Menſch willſt mich, ſag ia, oder leck mich in podex. Cleone ſagt, dieſes ſeye gar beuriſch und grob ꝛc. ꝛc. ſoppen ſich noch etwaſ. Cleone ab. Hw ſagt, es kome ihm die Lieb ſogar in die Füßße, alſo wolle er herumblauffen, ſo lang, biſ er ein Centner Menſchenfleiſch auffgäbeln köne, damit [er] wann er einmahl alt, wenigſtens ein Fleiſch habe, wann kein Brodt vorhanden. Es komet:

Scena 13.

Nollene.

Hw. (Potz 1000, waſ iſt daß für eine Nachtigall, hi ich ein 26 mah mit den **Spadi do**, ich will hin und her gehen und etwaſ pfeiffen, villeicht iſt ſchon daſ Locken gewohnt. (Gehet hin und her und pfeiffet.)

Nollene. Daſ iſt gewiſ, ich wollte es keinen Mädl rathen, zu

einer Wittfrau in die Dienſte zu gehen, dann man hat von Morgen biſ zum Abendt, ia die gantze Nacht noch Ruhe noch Raſt: bald beweinen ſie ihren Mann, bald klagen ſie wieder die Grauſambkeit des Todtes, mit einen Wortt, Ihr gantzes Thun und Laſſen beſtehet entweder in Zanken oder in Weinen. Makoi ich wollte lieber in einer Wüſteney alſ bey einer Wittfrau mehr dienen. (Den Hw nicht ſehendt.)

Hw. (Ô mein Menſch, ich wolt dir gern Geſelſchaft leiſten!)

Nollene. Und von der Liebe wollen ſie noch wiſſen, noch hören. Meine Königin, die Merope, iſt von dem König auf daß ſchönſte bedienet worden und ſie hat ihm ſtets verſpottet. Ah, gedachte ich in meinen Sinn, hätte ich nur den mindeſten Diener, ſo ſolt er mir angenehm ſeyn, ich wolte ihm ſo ſchön thun, daß er ſich in Himmel zu ſein glaubete.

Hw. (Dieſes Waſſer rühret auf meine Mühl. Ich will ſie anreden.) Gehet vor ſie vorbey und machet ein Complement willens zu reden, da er aber das Maul eröffnet, kan er nicht, ſchitelt den Kopf und gehet wieder forth. Sie betrachtet ihm und läßt ihm ihr gefählen. Hw ſagt, wann er nur eine wenige gurache hätte; machet ſich groſmütig und buzet ſich den vorigen lazzo treibendt. Biſ endlich er ſie auf eine lächerliche Arth nach ſelbſt eigenen Belieben anredet und Liebe verlanget. Nollene begegnet ihm freundlich und liebkoſſet ihm. Hw, voll der Freuden, wird gantz familier. Sie fraget ihm, wer er ſeye und waſ er bediene. Hw rühmet ſein Geſchlecht und ſaget, daß er Hoffmeiſter bey ſeinen Herrn, dem Printzen Ariarte, ſey ꝛc. ꝛc. Die gantze Materi beſtehet, daß ſie ſich_beebe zu liben verſprechen, und ab.)

Actus 2dus.

Scena 1ma.

Daſ Theatrum praesentirt einen Königlichen Saal mit einen Thron.

Pelifonte, Cleone und gleich **Merope**, Soldaten.

Pelifonte. Gehet, ihr meine Getreue, beruffet die Königin.
(Im heraufgehen zu denen Soldaten.)

Cleone. Ich erſcheine nach deinen Königlichen Befehl — — —

Pelifonte. Höre mich, mein Sohn!

Cleone. Ich bin bereith, meines gnädigſten Herrn und Vatters Willen zu vernehmen.

Pelifonte. Du muſt dich in Gegenwarth der Merope der Mordthat deſ Cleone allhier berühmen — — —

Cleone. Gegen einer Mutter? — — —

Pelifonte und ihr auch jenes Schwerd zeigen.

Cleone. Haſtu dann, ô König und Herr, ein Wohlgefahlen an ihren Thränen?

Pelifonte. Meßina und abſonderlich dieſe Stadt muſ in jenen Thränen die Wahrzeichen deſ entſeelten Cleone erſehen und die meineidige Waffen niderlegen.

Cleone. (Ô Himmel!) Ich will viel ehe jene Waffen überwinden, alſ die Beſchwernuſße und den Grimme eines mütterlichen Mundes anhören.

Pelifonte. Eh, Khleinmütiger! haſtu den Sohn überwunden und entſetzeſt dich über die mütterliche Thränen?

Cleone. Aber — — —

Pelifonte. Genuch, daß ich es haben will! Eſ kommet die Merope.

Cleone. (Ah Pein, ah Quall! waſ muſ ich unterfangen!)
(Eſ komet Merope mit Soldaten begleitet.)

Merope. Allhier bin ich, und wo iſt dann der Mörder meines Sohns, warumb verbirgeſtu ihm, er kome nur, ich werde unerſchrocken vor ſeiner ſtehen.

Cleone. (Ô Schmertz!)

Pelifonte. Ô du werdeſt ihm ehe ſehen, als eſ dir wird lieb ſeyn.

Merope. Ja, ia, ich werde ihn ſehen, aber mit einen ſolchen Anblick, der den Betruch und deſſen Urheber wird khleinmütig machen.

Cleone. (Ah, ihr Götter, waſ werd ich thun, waſ werd ich ſagen?)

Pelifonte. Rede nicht ſo vermeſſen, ſehe und erzittere! (Deutet auf Cleone.)

Merope. Wie? iſt dieſer derjenige?

Cleone. (Verrathet mich nicht, ihr meine Gebärden!)

Merope. (Und waſ für eine neue Entpörung entſteht in meiner Bruſt? Waſ für Verwirrung fühlet mein Geblüth?) Alſobald, Gottloſer, entdecke mir dein gantzes Verbrechen und mein euſerſtes Unglück.

Cleone. Königin — — — (Ach, ich kan vor Schmerzen und Wehmuth nichtes ſagen.)

Merope. Fahre forth; biſtu der grauſame Mörder meines Sohns, biſtu derjenige, ſo deine Händt in ſeinen Unſchuldsbluth gewaſchen? Rede, ſage! Aber du erbleicheſt und ſchweigeſt, worauf ich nur allzu khlar den Betrug erkenne.

Pelifonte. Holla! Waſ verweilleſtu, alſobald vollziehe meinen Befehl!

Cleone. (Grauſamer Gewalt, barbariſcher Zwang!) Königin, frage umb daß Geſchicke deines Cleone mehr dieſes Schwerd alſ meinen Mundt. (Reichet ihr daſ Schwerdt.)

Merope. Ô wehe! Waſ erblicke ich? ô Schwerd, ô Anſehen, du ertödteſt mich. — (Weinet.) Ah, mein Sohn Cleone iſt todt, mein Cleone iſt erblichen. — Und du, Verräther, du boſhaffter und grauſamer Böſwicht, du haſt ihm ermordet?

Cleone. Deine Handt haltet den unfehlbaren Beweiſtumb ſeines Geſchickes. (Ach daß ſie mich doch verſtünde!)

Merope. Iſt dieſes, undankbahre Götter, die Treue Eures Verſprechens? Wird Er alſo den Thron beſteigen, den Wüttrich zu Grunde ſtürzen und mich mit ſeiner Gegenwarth erfreuen?

Ô ich bin von Euch nur gehönet, darumb auch ich zu sterben verlange.

Pelifonte. Wie sehr erfreuet mich ihre Betrübnuß!

Cleone. (Unmenschliches und grausames tyger!)

Merope. Ach Sohn, geliebter Sohn! schicke wenigstens deinen verblichenen Schatten, damit er die abgematte Seele von mir abnehme, ich will gerne sterben, weillen du, mein einziger Trost und Freude, verblichen bist.

Cleone. (Mein Herz möchte mir in 1000 Stück zerspringen.)

Pelifonte. Merope, wo ist deine Grosmuth, wo deine kühne Gebärden? weinestu dann?

Merope. Siegbrange nur, verfluchter Tyrann, über eine müseliche Mutter, befrolocke meine Zähren, und sofehrne du dich mit diesen nicht befriedigest, so begnüge dich auch an meinen Bluth; ia, wann du doch meine Vermählung verlangest, sehe, ich anerbiethe dir den Preis: mache nur, daß jener ehrlose Scharffrichter das Schlachtopfer meines Haßes sey, so will ich auch gantz gerne die Deine seyn.

Cleone. (Müseliche und bedrängte Mutter!)

Pelifonte. Nein, nein, Merope, du verlangest einen allzutheuren Werth. Weistu wohl auch, wer dieser sey?

Merope. Genuch, daß ich weis, daß er den Cleone ermordet.

Pelifonte. Wiße, daß es mein Sohn, und sage, ob es billich, daß ich umb deinen Sohn zu rächen, meinen also lasterhafft ermorden solte?

Merope. Dein Sohn?

Pelifonte. Ja, mein Ariarte; erkehne in diesen Namen deinen Printzen, und in mir, als dem König, fürchte deinen Feindt und hoffe hinfihro nicht deinen Buhler zu finden.

Hoff nur nicht daß dein Gesichte
Zu der Lieb mich mehr verpflichte,
Daß dein Anblick mich entzünde;
Ich hab zwar nach dir getrachtet,
Doch weil du mich stets verachtet,
Nichts als Grimme nun empfinde. (Ab.)

Cleone. (Auch ich kan mich ohnmöglich länger hier auffhalten.)
(Schauet die Königin in gemachen Abgehen an und scheuffzet.)

Merope. Gedult, grauſames Tyger, und ſage mir wenigſtens den Orth, alwo du den gottloſen Sieg erfochten haſt.

Cleone. Ich habe deutlich geredet, genuch daß ich deine Betrübnuſ beweine — — — ſie wird ſich gar bald enden — — lebe wohl — — ich ſcheide von dir.

Merope. Verbleibe, o Unmitleidiger! Nehme hin dieſes Schwerd und vereinbahre mit einen Todesſtoß die Mutter mit dem Sohn. Allhier iſt meine Bruſt, Verräther, allhier mein Herze. Aber du ſeuffzeſt, Böſwicht, du beweineſt die Mutter, da du den Sohn ſo grauſam ermordet?

Cleone. (Unmöglich kann ich mich länger enthalten.) Entfehrnet Euch, ihr Soldaten, biſ man Eurer nötig haben wird. (Kniet.) Erkenne nunmehro, ô Königin — —

Scena 2 da.

Talame eillends auf.

Talame. (Zu rechter Zeit kom ich anhero.) Printz **Ariarte**, alſobald verfüge [dich] zu deinen königlichen Herrn und Vatter, er verlanget dich zu ſprechen und ſein Befehl leidet keine Verweillung.

Cleone. Erlaube nur eine kurtze Zeit — — — —

Talame. Dieſe Zeit ſtehet nicht in meiner Gewalt, man muſ gehorchen.

Merope. Auch du, **Talame**, vergröſſerſt meine Schmerzen?

Talame. Vergebet mir, groſſe Königin, ich erfülle meine Schuldigkeit. Laſſet unß gehen.

Cleone. (Ô Himmel!)

Talame. Deine Bemitleidung verurſachet eine allgemeine Gefahr.

Cleone. Königin! — — Lebe wohl.

Merope. Gehe nur, Laſterhaffter, und erzüttere, wann du gedenckeſt, daß du der Mörder meines Sohnes.

Talame. Komm, komm, es iſt hohe Zeit.

Cleone. (Sage ihr, ô Himmel, daß ich der Cleone ſey!) Königin! — lebe wohl. (Ab mit **Talame**.)

Merope. Nun bin ich gantz allein und die **Furien** haben die Freuheit, meinen Schmerzen zu dienen. Aber ein neue

Verhindernuſ; waß bringet Nicetta für Traurigkeit anhero?
(NB. Auf 8 zu.)

Scena 3.

Nicetta.

Nicetta. Ach, meine Königin!

Merope. Auch du biſt betrübet, waſ quählet dich?

Nicetta. Ach Schmertz! Der Tag beginnet allbereith ſeinen Glantz mit einen ſchwartzen Flor zu umbhillen und ich werde zum Todt begleitet.

Merope. Wie?

Nicetta. Der unwürdige Tyrann, der laſterhaffte **Pelifonte**, verlanget, daß ich mit ihm vermählet werde.

Merope. Waſ vernehme ich? Du eine Brauth deſ Wittrichs?

Nicetta. Will ehe des Todtes. Helffe und rathe mir, ich bitte dich!

Merope. Sofehrne du mir folgen wilſt, ſoll es geſchehen.

Nicetta. Sehe mich bereith, ſage nur, waſ ich thun ſolte.

Merope. Komme mit mir, einen gottloſen Verräther zu ermorden.

Nicetta. Und wer iſt Er?

Merope. Frageſtu noch? Derjenige iſt es, durch welchen du in den **Cleone** deinen Breutigamb und ich meinen Sohn verlohren.

Nicetta. Ô Himmel! iſt der Printz entſeelet?

Merope. Ja, **Nicetta**, die kalte Aſche bedecket ihm und ſein Königlicher Geiſt ſchwebet umb unſ und fordert die Rache.

Nicetta. Mein groſmütiges Herze iſt nebſt meiner Handt ſchon gefaſt, den Mörder zu erwürgen, ſage nur, wer er ſeye.

Merope Eſ iſt **Ariarte.**

Nicetta. Ô Sterne! **Ariarte**?

Merope. Ja, der Sohn des Wüttrichs.

Nicetta. (Ô herbe Pein! alle Kräfften ſind verſchwunden.)

Merope. Machet dein groſmütiges Hertz einen ſo ſchlechten Anfang? Warumb erbleichet dein Geſichte? warumb ſchweigen deine Lippen? Ah, ich verſtehe dich: diejenige, welche eine Brauth des Erzeugers, verzeihet leitlich dem Sohn. Ich ſpreche

dich los von deinen Zorn, du aber verschweige den Meinigen. Der Böswicht wird sterben, er wird noch ehe vergehen, bevor die Sonne die Spitze der Berge vergoldten wird.

Es wird heute noch geschehen,
Daß ihr Eure Rach werd sehen,
Ihr verblichne Königsseelen;
Sodann werd auch ich mein Leben
Eurer kalten Asch ergeben,
Nichtes soll uns fehrner quällen. (Ab.)

Nicetta. Sie gehet gantz ergrimbt von hier. Nunmehro wird es nicht mehr Zeit sein, ihr meine Neigungen, in Quahl und Ängsten zu verbleiben. **Ariarte** muß entweder auf Billichkeit oder auf Liebe gerettet werden. Nachmahlen wird die **glori** und die Tugendt entschließen, was ich wegen ihme zu thun hab. Es ist zwar nicht ohne, daß er den **Cleone** ermordet. Er ist ein Sohn des **Pelifonte**, aber einzig und allein gränket mein Herze, daß sein Leben in Gefahr stehet, darumb eille ich, den Zorn und Rache der ergrimbten **Merope** bevor zu kommen. (Ab.)

Scena 4.

Das Theatrum praesentirt einen grünen Lustorth, nahe an dem Wäldlein in denen Königlichen Gärtten.

Talame und Hw.

Talame. Hastu den Alten angetroffen?

Hw. Ey ia wohl, angetroffen. Er ist schon weg und ich habe ihm schon bey der Burg gesehen, er wird schon bey dem König sein.

Talame. O Himmel! Hw, gehe, lauffe und sehe zu, wie du ihm abhalteſt; wann du anders nicht kanst, nimb einen Dolch und stoße solchen in seine verfluchte Brust, sonst muß ich, du und alle gutte Freunde von uns durch gröste **Marter** sterben.

Hw. Sterben? wer wurde mich darzu nöthen, wann ich keinen **appetit** hätte?

Calame. Der Tyrann, welcher von ihm erfahren wurde, daß dein Herr der **Cleone**, daß ich der Mithelffer mit dir geweßen, da sein Sohn ermordet worden.

Hw. Wißet ihr was? Ich will ihm wohl umbringen, aber bevor will ichs dem **Trasimedes** sagen, daß er mithilfft. Hernach will ich erst meine Tapferkeit sehen laßen.

Calame. Gehe und versaume keine Zeit, dann ein ieder Augenblick ist gefährlich.

Hw. Bild ihr Euch nur ein, als ob er schon todt, dann ich will mit der gröſten **subtilitet** hinzu gehen und ihm ein Blath Papier just auf das Herz pappen.

Calame. Und warumb dieses?

Hw. Damit ers wiße, daß ich gleich nach dem Herzen gehe.

Calame. Einfalt, auf solche Arth wurd er sich durch ein Geschreu **Salviren.**

Hw. Ey ia wohl, ich will ihms nicht sagen, daß ich ihm todtstechen will, sondern mit Stillschweigen gehe ich hinzu, leg daß Blätl auf daß Herz und nimb mir einen Randt: da liegt er, und die Seel farth in die andere Welt.

Calame. Gehe, gehe, ich sehe schon, daß du den Handl noch verderben werdest; sage es nur dem **Trasimedes**, dieser wird wißen, was zu thun.

Hw. Ich will gehen, aber **apropo** wegen den Tringeldt.

Calame. Packe dich doch forth, das Trinckgeld soll Königlich seyn.

Hw. Ja Königlich, auf dieses erfreue ich mich nicht gar sehr, dann Könige können versprechen und nicht halten. Doch es seye gewagt. Ich will ihm eins auf daß Herz geben, daß ihm daß Hirn herauf soll hangen.

Calame. Geschwind, gehe von hier, es kombt der König.

Hw laufft hin und her, nicht wißend wo er auf solle, und endlich ab.

Calame. Was wird der **Barbar** an diesen einsamen Orth verlangen?

Scena 5.

Pelifonte und gleich Nicetta.

Pelifonte. Wie ist es, **Talame**, wann werde ich deine Tochter mit minderer Hoffarth und Schärffe ersehen könen?

Talame. (Verſtelle dich, **Talame**!) Die Tochter nebſt dem Erzeuger ſind deine **Vasalln**.

Pelifonte. Ô ſo erfordert die Billichkeit, daß **Nicetta** gehorche.

Talame. (Man betrüge ihm.) Alſ eine Brauth und Königin wird ſie die Ehre deſ Ehebeths und Thrones genießen, ſofehrne Eure May. belieben.

Pelifonte. Wohldann, ich verzeihe ihr die erſte Verweigerung. Sie komet anhero und von ihren Lippen will ich die Liebe vernehmen.

Talame. (Du werdeſt zwar den Mundt hören, aber daß Herz nicht ſehen.) (Ef komet **Nicetta**.)

Pelifonte. Schöne, mit waſ Gedancken naheſtu dich zu mir? Iſt daß Feuer deines Haſſes nunmehro erloſchen?

Talame. Ja, ia, mein König.

Pelifonte. Schweige, ſie andwortte.

Nicetta. (Ô Himmel!) Ja, ia, es iſt erloſchen.

Pelifonte. Gehe, gehe, **Talame**, laſſe mir dieſe Göttin allein bey mir.

Nicetta. (Dir, ô Wüttrich, zu ſchmeiglen.)

Talame. Euer May. Befehl iſt mir ein Geſatz. — Verbleibe, Tochter, du werdeſt noch heute eine Brauth und Königin ſeyn. (Aber nicht dieſes Gottloſen.) (Ab.)

Pelifonte. Nun ſind wir allein; ſage mir, meine Angebettene, kan ich nun hoffen, daß ſich anſtat deſ Haſſes eine keuſche Liebesbrunſt in deinem Buſen gegen mir erhebet?

Nicetta. (Seine Furcht muſ mich anjetzo wider ſeine Liebe beſchitzen.) Eine von ſchwerer Betrübnuſ beängſtigte Seel weiſ die Liebesfragen nicht recht zu beandwortten.

Pelifonte. Waſ beängſtiget dich dann, waß verdunckelt die Freude deiner Seele?

Nicetta. Deine Gefahr.

Pelifonte. Meine Gefahr? Und welcher Teuffl unterſtehet ſich, meinem Leben nachzuſtreben?

Nicetta. Nicht daß deinige, wohl aber eines anderen wird gefordert.

Pelifonte. Und waſ für eins? rede, ſage, die Hunde ſollen alle ſterben.

Nicetta. Das Leben deines Sohns.

Pelifonte. Wie? Ô Mord, ô Plitz! alſobald entdecke mir den Verräther!

Nicetta. Dieſes kan ich nicht, genuch, daß ich dir die Schuld geoffenbahret.

Pelifonte. No! Ich will und muſ es wißen, oder der Doner ſoll Euch alle zerſchmettern!

Nicetta. Gemach, gemach, König! Ich habe dir daß Ebenbild des Fählers entdecket, doch iſt mir nicht erlaubt, daß Leben des Schuldmäſigen zu beuntreuen.

Pelifonte. Nicetta, entdecke mir den Frevler oder ſehe zu, daß ich dich nicht mit dem Schuldmäſigen auch ſchuldig mache.

Nicetta. Dieſes wirſtu in Ewigkeit nicht erfahren.

Pelifonte. Nicht? Offenbahre den verrätheriſchen Hundt oder — — —

Nicetta. Es iſt vergebens, ich fürchte deinen Zorn nicht.

Pelifonte. Ô Jupiter! ein Weibsbild hönet alſo meine Perſohn? Verdambte Teufflin, entdecke mir den Meineidigen, oder die Gewalt und grauſame Straffe wird dich bezwingen.

Nicetta. Holla, vermeßner Böſwicht, redeſtu alſo zu mir? Ô du keneſt die Nicetta noch allzu wenig; unbillich verſucheſtu mein Gemüthe, die Liebe hat mich redendt gemacht, die Tugendt aber verlanget, daß ich ſchweigen ſolte. Wache nur und ſeye behutſam für die Wohlfahrt deines Ariarte, umbgebe ihm iederzeit mit getreuen Wächtern; wann du [mich] nicht wilſt treuloſ und dich zu einen Wüttrich machen, frage mich umb nichtes mehr und ich darff dir auch nicht mehr ſagen.

Pelifonte. Auf daſ wenigſte — — — —

Nicetta. Waſ ich dir ſagen hab dörffen, haſtu vernohmen. (Ab.)

Pelifonte. — — Waſ ſuche ich lang den Schuldmäſigen? Ich finde ihm ſchon in der verdambten Merope. — Man fürchte ihren Grimme und laſße indeſßen auch die Liebesflammen in den Herzen brennen, weillen durch die Lippen der allzuſchönen Nicetta die Liebe ſelbſt geredet. Aber Merope, ich ſchwöre bey Cron und Scepter dein ver . . . . . [21]) zu zerſchmettern. Entweder wirſt dich bequemen müßen, ein Freund des Königs zu ſein oder meine Rache füllen.

Donner, Hagl, Raſerey,
Stehet meiner Rache bey,
Tauſend Stahl und tauſend Eiſen
Sollen die Verfluchten weiſen,
Daſ ich anoch König ſey. (Ab.)

Scena 6.

Hw und gleich **Nollene.**

Hw ſagt, daß ihm daß Hertz ſchon gantz darunten liege, der Alte ſeye nirgendt zu finden, und wann er verrathen werde, ſo müſſe er ohne Gnadt eine offene Taffl der Raaben werden, dann ex logica ſey daß Argument probirt, weillen er einen Sylogism ex Phrisoso gemacht und dem Alten daß Maul mit Quarck verſtopft, daß er erſtücke, ſo wird es heiſen, du haſt einen andern zu erſtücken geſucht, und der ein ſolches Schelmenſtück begehet, muſ mit gleicher Mintz bezahlet werden, ergo, igitur, propterea wirſtu mit ſchönſter authoritet aufgehenckt werden. Consequenz iſt in forma, und der Galgen ſteht in loco, Hw du muſt mit des Seilers Tochter ein Capriol auf den Galgen machen, aber Potz 1000, waſ iſt dieſ? auwe waſ iſt meinem Menſch geſchehen? hui, daß ſie es ſchon weiſ, daß ich erhöhet ſoll werden.

Nollene komt ſchreuendt und weinendt herauſ gelauffen, ſchmählet in die Scena und lauffet gleich einen Unſinnigen auf Hw endlich zu, welcher ſeine lazzi darüber hat, ſie aber ſagt abermahl gegen die Scena, ich will nicht mehr bey der Königin bleiben; mich alſo zu tractiren, und zu ſchlagen iſt eine ſchlechte manier! Hw will ſie immer tröſten und ſie ſtoßet ihm zurück, und da Hw doch nicht nachlaßen will, kombt ſie über Hw, ruffet ihm zuſamm. Hw bittet immer, er habe ihr nichts gethan, endlich nach etwelchen lazzi erkent ſie ihm und bittet umb verzeihen, ſagend, daß der Zorn ſie übereillet, dann ihre Königin ſeye gantz raſendt und habe ſie bald ermordet. Hw hat ſeine Bedauerung und wiſchet ihr mit dem Rock die Thränen ab, fanget endlich auch mit ihr an zu weinen und über die Königin zu ſchmählen; endlich verſprechen ſie einander die Liebe aufs neue und Nollene will, daß er mit ihr die Flucht nehme, ſie wolle der Königin alles heimlich wegnehmen. Hw ſagt, nein, daß wolle er nicht, ſie ſolte es bleiben laßen, ſonſt wurde ſie mit ihm accomodirt, dann er ſehe ohnediſ den Galgen vor Augen, wann nicht eins geſchieht. Sie will es wißen, waſ es ſeye, und Hw will ihrs nicht entdecken. Alſdann fanget ſie an, ihm zu haßen, ſagendt, er habe keine rechte Lieb. Hw will ihrs aufreden, ſie aber ſpeiet ihn an und gehet ab. Hw ſagt, dieſes ſeye die neueſte modi einen amanten zu tractirn, doch wolle er ſie ſchon wieder gutt machen, und auch ab.

Scena 7.

Cleone und gleich Merope.

Cleone. Angenehme und mir beliebige Einſambkeiten, laſſet doch allhier meinen ſo grimmigen Peinen und Schmerzen durch eine kurze Zeit die gewünſchte Ruhe erſcheinen, laſſet meine abgematte Glidmaſſen ſich in etwas erquicken; armſeelicher Cleone, du haſt erfahren, daß du rechtmäſiger König dieſes Throns, du haſt deinen Geburthsorth gefunden und dannoch, ihr Götter, danoch wirſtu allenthalben verfolget und muſt zu deinen gröſten Leidweſen einen andern ſchauen, der dir zugleich auch daß geliebte Herz deiner Nicetta raubet. (Seget ſich nieder.)

Spilt ihr wieder mit den Sträuchen
Wie mit mir die Seufzer thun?
Herz und Seele kan Euch gleichen,
Denn ſie können niemahls ruhn.
(Vertiefft in Gedancken.)

Merope. (Mit einen Dolch.) Hier iſt der Böſwicht, aber es zittert meine Handt. — Seye beherzt, Merope, durchſtoſſe die verfluchte Bruſt, hat er doch auch deines Sohnes nicht geſchonet.)

Cleone. Allzu grauſames Geſchicke! Ach warumb verfolgeſtu mich?

Merope. (Man entſeele ihm! (Lauffet auf ihm zu.) Sterbe, Verräther — — —

Scena 8.

Pelifonte mit Soldaten und gleich Talame.

Pelifonte. Habe acht, Ariarte! (Haltet ſie zurück und benimbt ihr den Dolch.)

Merope. Verfluchtes Glück!

Cleone. Ô ihr Götter! Waſ ſehe ich?

Pelifonte. Nichtswürdige Verrätherin, welcher Teuffl oder furie hat deinen Herzen und deiner Handt ein ſo entſetzliches Verbrechen gelehrnet?

Cleone. (Waſ für eine Handt hat mich überfahlen, ô Himml, und waſ für eine erhaltet mir daß Leben!)

Merope. Tyrann, wiſſe, daß der Grimm einer beleidigten Mutter weder ein Teuffl, weder eine **furie** ſey, ich habe einen ſolchen Streich erwöhlet, auf welchen du hätteſt erkennen ſollen, wie beſchwerlich man einen Sohn beweine und verliehre.

Talame. (Himmel, waſ erblicke ich?) Waſ bedeutet jener Dolch, gnädigſter Herr?

Pelifonte. Ohne meine Hilffe wurde **Ariarte** von dieſer Natter durch dieſen Dolch ſein ermordet worden.

Talame. Sterne! waſ vernehme ich?

Merope. Es wäre hierdurch dem Böſwicht keine Unbilligkeit widerfahren.

Pelifonte. Schnöde, Boſhaffte und Unwürdige, rühmeſtu noch deine verfluchte That? Alſobald, ihr Soldaten, führet ſie zur gebührenden Straffe und du, weil ſie wider dich geſindiget, (zu Cleone) ſolſt das Urtheil wider ſie ſprechen.

Cleone. (Grimmiges Geſatz! Entſetzlicher Schmerz!)

Merope. Fähle mir nur daß Urtheil, ich bin es zufrieden; dann nachdem mir der Streich müſlungen, hat ſich meine Groſmütigkeit und Stärcke erſt recht vermehret.

Pelifonte. Dieſe wird ſich auch vermindern; du ſolſt ſterben, und zwar eines grauſamen Todtes.

Merope. Und hierdurch wilſtu mich erzitternd machen? Ô nein, **Barbar**, mit dem Leben muſt du mir drohen, und nicht mit dem Todt, dann dieſer iſt mir angenehm und beliebt.

Cleone. (Mein Herz verliehret alle Kräfften.)

Merope. Ihr beede Gottloſe, ihr Nichtwürdige, ihr müſt erzittern. Du, alſ ein Verräther des **Cresfonte**, haſt die Rache einer Gemahlin von mir zu gewarten, und du, alſ der Mörder meines Sohns, meines **Cleone**, werdeſt dem mütterlichen Grimme nicht entgehen. Beede werdet ihr in mir Eure gſchworne Feindin erſehen.

Der ergrimbten Mutter Waffen
Werden deinen Mord beſtraffen
(zu Cleone)
Und hernach dein Tyrannay,
(zu Pelifonte)
Drum, Verräther, fürchtet Euch,

Es muß heut durch einen Streich
Stillen sich mein Raserey (Ab.)

Pelifonte. Forth mit der furie, man ermorde die Gottlose!

Cleone. Ach nein, mein Königlicher Herr und Vatter, man muß die Schuld der mütterlichen Liebe schencken.

Pelifonte. O Sohn, deine Bemitleidung ist allzu verächtlich.

Cleone. Aber jene Ursach, durch welche sie gerettet wird, ist keiner Niderträchtigkeit unterworffen. Ein so großes Pfandt kan dir, meine König und Vatter, in der Gefahr der gegenwärtigen Aufruhr eine mächtige Gegenwehr seyn.

Pelifonte. Nu! so lebe sie dann, sie lebe, — doch nein, — — ia, ia, sie lebe.

Cleone. (Ihr Leben erquicket daß meinige und machet mich auch lebendt.)

Pelifonte. Nein, nein, sie sterbe, sie vergehe, man entseele sie, dann niemandt kan sich vor der Raserey eines ergrimbten Weibes genuchsam hütten.

Calame. Euer May. verlaßen sich nur auf meine Treue und erwarte der Zeit, biß mein beständiger Eiffer die Rache des Königs und des Reichs vollkommen mache. (Ab.)

Pelifonte. Gehe dann, sie soll leben, deine Treue hat ihr daß Leben erhalten. — Weistu aber auch, mein Sohn, was für einer Göttheit du umb dein Leben verpflichtet?

Cleone. Deinen Beystandt, mein Herr und König.

Scena 9.

Nicetta.

Nicetta. (Ariarte allhier?)

Pelifonte. Eben zu rechter Zeit komestu anhero. Dir ist es auch bewust, was für eine Handt meinen Arm zu deiner Rettung bewogen habe.

Nicetta. (Daß er es doch nicht wuste!)

Cleone. Ich statte deiner Liebe unendlichen Danck ab. (Zu Pelifonte.)

Pelifonte. Nein, nein, nicht mir, sondern der schönen Nicetta mustu danckbahr seyn.

Cleone. Was höre ich?

Pelifonte. Ihre Liebe hat mir durch die Lippen deine Gefahr entdecket und meine Liebe soll uns noch heute mit dem vergnügten Ehbandt bestrücken.

Nicetta. (Ô herbes Angedenken!)

Cleone. (Ô bitterer Schmerz!)

Pelifonte. Verbleibe bey deiner Königin, rede mit ihr, dann du must sie für deine Göttheit erkennen, weillen sie die Retterin deines Lebens. (Ab.)

Cleone. Ach, meine Schöne, so ist mein Leben dein Geschanknüs?

Nicetta. Ich habe die Merope verrathen und dich von Todtesgefahr befreuet.

Cleone. Und was für ein günstiges Gestirn hat dein Herze darzu bewogen?

Nicetta. Frage vielmehr, was für ein grimmiges Geschicke mich zu diesen verleithet habe.

Cleone. Armselicher! fallet es dir schwer, daß ich annoch lebe?

Nicetta. Dieses nicht, wohl aber betrübet mich, daß der Ariarte durch mich lebe, und ich mich darob erfreue.

Cleone. So ist dann die Liebe ein Verbrechen und die Bemitleidung straffmäsig?

Nicetta. Eine Bemitleidung, welche die schuldmäsige losspricht, verwandlet sich in eine Gottlosigkeit, und obwollen sie die Schuldige rettet, ist sie doch nicht für unschuldig zu halten.

Cleone. Ich bin nicht schuldmäsig, noch gottlos.

Nicetta. So lang ich in dir keine deinige Schuld hab ersehen könen, hab ich dich nur einen Unbeglückten genennet, da du aber anjetzo die Merope ihres Sohns, daß Reich seines Königs, meinen Wunsch und Begirden ihres Prinzens und Breutigambs beraubet hast, bistu der Gottlose und Schuldmäsige zu nehnen.

Cleone. (Ich sterbe, sofehrn ich länger schweige.) Höre, mein Schatz — — — —

Nicetta. Ich habe dich schon gehöret und du kanst ersehen, mit was Liebesflammen mein Herz entzündet seye. Aber was rede ich? Gehe, da mir von dem Cleone keine Hoffnung übriget, und auf dich eine zu gründen nicht erlaubet, gehe,

und befrene mich wenigſtens von dem verhaften Ehbandt des **Pelifonte**: Dieſes allein iſt, welches ich noch von dir begehre.

Cleone. Lebe dann wohl, angebettene **Nicetta**, ich verſpreche dir, daß du nimermehr ſeine Brauth ſein werdeſt, und villeicht wirſtu noch heute weder eine Gottloſigkeit, noch eine Schuld an mir erſehen. Sage indeßen nur deiner Liebe, daß ſie noch eine kleine Zeit wartte, ſage ihr, daß ſich ihre Gluth ſo geſchwind für mich ändere, und dieſe Hoffnung allein kan auch mich erhalten. Lebe wohl, ſchönſter Abgott. (Ab.)

Nicetta. Der Himmel ſey mit dir. Ach was Eregungen füllet dieſes Herz! Ich muſ ihm haſſen und die Lieb will, daß ich ihm anbette. — Aber was iſt dieſes für ein Geſchreu? (Stellet ſich abſeits.)

Scena 10.

Traſimedes und Hw verfolgen den Licisco.

Licisco. Wer wird mir beyſtehen?

Nicetta. (Waſ will dieſes werden?)

Licisco. Ach helffet! Iſt dann niemandt da? Man will mich ermorden!

Traſimedes. Sterbe nur, Verräther!

Hw. Gebt ihm eins auf die Goſchen, dem alten Bernheuter, meineſtu Kerl, wir ſollen alle wegen deiner gehangen werden? Ich ſtoſ dich in **Saecula Saeculorum.**

Licisco. Ach verſchonet!

Hw. Nichts, du muſt ſterben und wann du ein Breth für den Hinteren hätteſt.

Nicetta (hervor gehendt.) Holla! In Gegenwarth der **Nicetta** alſo zu verfahren?

Traſimedes. Laße zu, daß dieſer Böſwicht ſterbe.

Nicetta. Nein, ich beſchütze ihm!

Hw. Und waſ habt dann ihr unſ zu befehlen? Wir könen Euch wohl daſ Arſchl aufflicken, daß ihr 14 Tag nicht ſitzen könet.

Nicetta. Vermeßner Hundt, iſt dieſes die Ehrerbietigkeit, die man mir ſchuldig?

Hw. Da frag ich nichts darnach, laſt den alten Grauſchiml nur ins Graſ beiſen.

Nicetta. Nein, er ſoll leben und trutz, der ſich anmaßet, ihm zu beleidigen.

Crallmedes. Er iſt aber ſchuldig an der Aufruhr.

Nicetta. Der Pelifonte hat ihm darumb zu beſtraffen.

Licisco. Ach, mein einziges Verlangen iſt, ihme zu ſehen und zu beſprechen.

Hw. Kerl, halt daß Maul oder ich ſchope dirs noch einmahl mit Pfifferling zu.

Crallmedes. Nicetta, bedencket, waſ ihr thut, er iſt ein Meineidiger, und ihr, die ihr eine Brauth des Pelifonte, wollet ihm daß Leben erhalten?

Nicetta. Ich werde mich bey ihm wegen meiner geleiſten Hilffe ſchon gerechtfertigen.

Crallmedes. Bedencket, waſ ihr thut, ich ſag es noch einmahl, es wird auch zu Euren Schaden ſein. (Ich eille ſolches geſchwindt dem Talame zu hinterbringen. (Ab.)

Hw. Ich ſag Euchs, Jungfrau Nicetta, laſt mir den alten Geiſbarth umbringen, oder ich thu etwaſ, welches Euch nicht gefahlen wird.

Nicetta. Wilſtu anoch nicht gehen? (Gehet auf ihm zu.)

Hw. Sachte, ich fürchte mich weiter nicht, aber doch iſts keine Manier, alſo zu verfahren.

Nicetta. Alſobald backe dich auf meinen Augen.

Hw. Gutt iſts, daß ſich meine Groſmütigkeit überreden läſt, ſonſt wolt ich Euch bald gezeugt haben, was Helden meines gleichen können. (Gehet gemach ab und ziehet heimlich den Alten zur Erde, haben durcheinander noch einige Foperey. Hw aber brauchet ſein Maul mit proteſtirenden Reden, biſ endlich ihme Nicetta Ohrfeigen gibt. Sagt Hw: Das hab ich erwarttet, der ein ſchlechter Held, welcher in den Streit gehet und keine Wunden davon trägt oder wenigſtens Ohrfeigen wie ich, und ab.

Nicetta. Wie hab ich mich nicht mit dieſen boſhafften Schelmen ereyffert! — ſage mir, verlangſtu zu dem Pelifonte?

Licisco. Ja, und zwar wegen einer ſehr wichtigen Urſache.

Nicetta. Und darff ich es nicht auch wiſſen?

Licisco. Führe mich nur zu ihm, du wirſt mit ihm er-

fahren die Gefahr des Erzeugers und den Verräther des Sohns.

Nicetta. (O Himml, den Verräther des Sohns?) Kome dann. (Ich fülle in meinen Herzen annoch die Liebesstrahlen.) (Ab.)

Licisco. Dir, ô Himml, und dieser Gottheit hab ich zu dancken vor den Überrest meines müselichen Lebens, doch erfreuet es mich, daß ich den **Pelikonte** werde sprechen können. (Ab.)

Actus 3tius.

Scena 1ma.

Daſ Theatrum praesentirt geheime Königliche Zimmer nebſt einen Seſel.

Pelifonte und Merope.

Pelifonte. Ja, ia, Merope, ich will dir alle mir angethane Unbilden, Schimpfe[22]) und Meineidigkeiten verzeihen.

Merope. Dieſe Gütte hab ich noch nicht verlanget.

Pelifonte. Ich ſchenke dir daß Leben und die vorige Freuheit.

Merope. Alſ Geſchanknußen eines Wüttrichs kan ich ſie nicht genehm halten.

Pelifonte. Die Königliche Burg wird nicht mehr dein Gefängnuſ ſeyn.

Merope. Doch wird ſie eine entſetzliche Schaubühne meines unerſetzlichen Schadens werden.

Pelifonte. Deine königliche Perſohn wird nicht mehr von überläſtigen Wächtern eingeſchränket.

Merope. Mir iſt genuch, daß ich mich eines freuen Herzen rühmen kan.

Pelifonte. Daſ dein Sohn geſtorben ſey, müſſen deine Thränen bekräfftigen.

Merope. Sie ſollen ſeinen Todt bekräfftigen, ia, ia, aber auch die Waffen, die Rache und den Grimm unter den getreuen Unterthanen vermehren.

Pelifonte. Ô dieſe müſſen in dem Cleone alle geſchöpfte Hoffnung verliehren.

Merope. Doch nicht die Begierde, ſolchen zu rächen.

Pelifonte. Königin, ich kan mich noch dir, noch denen Bürgern grauſam erzeugen, ich vergebe Euch alle Müßhandlung.

Merope. Dieſes hat noch ich, noch der Unterthan verlanget.

Pelifonte. Wohlan, ſo kan ich auch ein Tyrann ſeyn und Euch alle ermorden.

Merope. Du droheſt, weil du dich fürchteſt, aber es iſt eines ſo wie das andere vergebens.

Pelifonte. Gehe, gehe, deine Glückſelichkeit wurde mich wenig koſten.

Merope. Ich werde gehen, aber in deinen Geſchancknußen haſtu, Laſterhaffter, meinen raſenden Grimme zu beſorgen. (Ab.)

Pelifonte. Gehe, gehe, bedencke und berathſchlage dich beßer. — — Alſo muſ ich mich verſtellen, damit ich ſie deſto ſicherer betrügen könne. — Aber hier komet meine Sonne und mein Leben.

Scena 2da.

Nicetta und gleich Licisco.

Pelifonte. Komme, ſchönſte Göttin, laßze dich ſchlüßzen — — —

Nicetta. Ach vorbiege, ô König, jenen Übl, welches dir und deinen Sohn allzu ſchädlich ſein kunte.

Pelifonte. Waſ abermahl für neuen Aufruhr? Ich verſtehe es, meine Geſchancknußen machen die Merope noch vermeßzener. Alſobald, ihr Soldaten, nehmet ſie in Verhafft und verwahret ſie alſo ſcharff, daß ſie niemand ſehen noch beſprechen kan. (Es gehen etliche Soldaten ab.)

Nicetta. Du haſt von ihr nichtes zu befürchten, von einer andern Hand wird der Streich angedrohet. Ein alter und mir unbekanter Frembdling verlanget dich zu ſehen und zu beſprechen, er erwartet vor der Thier deinen Befehl und will dir daß Geheimnuſ offenbahren.

Pelifonte. Er komme, ich bin willig ihm zu hören.

Nicetta gehet zur Scene.) Komme dann und erfülle deinen Wunſch. (Es komet Licisco.)

Pelifonte. (Sterne, waſ ſehe ich? dieſes iſt der Licisco!)

Licisco. Groſmächtigſter und unüberwindlichſter König, endlich genüſſe ich die Ehre, Euer May. wieder zu ſehen.

Pelifonte. (Ja, ia, bei meinem Leben, er iſt es!)

Nicetta. (Ich will ſie allhier mit zweifflhafftigen Gemüthe anhören.)

Pelifonte. Lebeſtu noch, mein Getreuer? und ich hab deinen Todt ſchon längſten beweinet!

Licisco. Für todt hat mich derjenige angeſehen, welcher heute fruhe in dieſe Bruſt ſein Schwerdt verſencket hat.

Pelifonte. Wie? Waſ ſagſtu? in die Bruſt? und wer, wer iſt alſo vermeſſen geweſt?

Licisco. Eben diejenige Handt, durch welche Euer May. Sohn iſt ermordet worden.

Pelifonte. Mein Sohn? Waſ Seltſambkeiten ſind dieſes?

Licisco. Ja, ia, der **Ariarte.**

Pelifonte. Du traumeſt, dieſen hab ich anheute umbarmendt an meine Bruſt gedrücket.

Licisco. Und heute iſt er in dem Wald entſeelet worden, ich hab ihm todt zur Erden fallen und den verrätheriſchen Mörder flüchtig geſehen.

Pelifonte. Ich bin beuntreuet oder betrogen worden.

Nicetta. (Mein Hertz iſt gäntzlich erſtaunet.)

Pelifonte. Soldaten, ruffet den Prinzen zu mir. (Ef gehet einer ab.)

Scena 3.

Talame von fehrne und gleich **Cleone.**

Talame. (O Himml, **Nicetta** hat ſchon alles entdecket, es iſt keine Aufflucht mehr übrig.)

Licisco. Euer May. tragen wachtſame Sorge für ſich, villeicht iſt der Böſwicht mit einen einzigen Schlachtopfer nicht befriediget.

Pelifonte. Genuch, ich habe groſſe Sachen vernohmen und hoffe noch wichtigere zu vernehmen.

Nicetta ſiehet auf **Talame** und er drohet ihr.) (Der Erzeuger drohet mir mit ſeinen Augen.)

Calame. (Unbehutſame Tochter!) (Es kömt Cleone.)

Pelifonte. Komme herbey und ſage mir, keneſtu dieſen? (Zu Cleone auf Licisco deutendt.)

Cleone. (O Himml, waſ erblicke ich?)

Pelifonte. Wie? Verwihreſtu dich und ſchweigeſt? Licisco, wende dich zu mir, beobachte und ſehe: Iſt nicht dieſer mein Sohn?

Licisco. Dieſer der Sohn meines Königs? O Gottloſer! Dieſer iſt eben der Verräther und Mörder des erblaßten Ariarte.

Nicetta. (O Sterne, waſ hab ich gethan!)

Calame. (O ungünſtiges Geſchicke!)

Pelifonte. Haſtu meinen Sohn mörderiſcher Weiße überfahlen? rede, ſage, Hundt, oder mein brennender Zorn wird dich verzehren.

Licisco. Dieſer, dieſer iſt es, ich kenne ihm nur allzu wohl, er iſt noch mit dem Bluth des Ariarte und auch deſ meinigen gefärbet; nach verübter Mordthat hat er ihm daß Edlgeſtein und den Brieff der Agatoclea abgenohmen, damit er durch dieſe Kennzeichen ſich verſtellen und Euer May. deſto bequemer betrügen köne. Ich ſcheide von hier und will anjetzo gantz gerne ſterben, Euer May. aber vollführen die Rache ihres erblaßten Sohns.

Unſer Bluth ſein Bluth will ſehen,
Es verlanget ſein Verderben,
Und wann dieſes wird geſchehen,
Will ich auch ſtarckmütig ſterben. (Ab.)

Calame. (Nun wird es Zeit, daſ Beſte zu verſuchen.)

Pelifonte. Gehe in Frieden, Licisco, der verrätheriſche Hund ſoll ſterben. O du Teuffl! (Doch ich muſ mich fürchten — — —)

Calame (eilends hervor.) Fürchtet Euch nicht, groſmächtigſter Herr und König, die Aufruhr iſt ſchon geſtillet und wird nichtes mehr zur Vermählung erfordert alſ Euer May. nebſt der Nicetta. Wir wollen gehen und die erwünſchte Freudt vollziehen.

Pelifonte. (O Mord! Doch genuch!) Keneſtu dieſen?

Calame. Euer May. Königlichen Sohn?

Pelifonte. Ein Teuffl, ein Mörder, ein Verräther, ein Hencker iſt er, und nicht mein Sohn!

Calame. Waſ ſoll ich mir gedencken?

Pelifonte. Daſ er auch mich ermordet hätte, ſofehrne die Gütte deiner Tochter ihm nicht verhindert.

Nicetta. (Grauſame Bemitleidung!)

Calame. Wie? Haſtu den **Ariarte** entſeelet?

Cleone. Ja, ia, er iſt erblichen, ô Wüttrich, zweiffle nur nicht, und ich hab ihm ermordet.

Pelifonte. Verräther, Böſwicht, ſpreche, waſ für ein verfluchter und ſtraffmäſiger Zorn hat dich zu einen ſo vermeſſenen Streich verleithet? Hund, rede!

Cleone. Du werdeſt alles wiſſen, Bluthundt, ſo dir mein Standt wird bekannt ſeyn.

Pelifonte. Und wer biſtu dann? Teuffl, Sclav! andwortte, rede, ſage!

Cleone. Gemach, gemach, Unmenſch, auf meinen vollfihrten Streich ſolſtu ia erkennen, wer ich ſey. Tobe dann, raſſe und weine: ich bin der Cleone.

Nicetta. (Der Cleone? Ô Götter, ich ſterbe!)

Pelifonte. Ô Glücke! ô Schlachtopfer, ô Rache! Geſchwind, ihr Soldaten, ermordet ihm, hauet ihm in 1000 Stücken. (Die Soldaten ergreiffen die Schwerdter und Cleone ingleichen und widerſetzet ſich.)

Nicetta. Haltet ein! — Ach nicht verfahre alſo mit ihm, mein König und Herr!

Calame. Auch ich halte es nicht für rathſam, dann waſ wurde dieſes für eine Rache ſeyn, ſo er hier eines ſo Edlen Todtes ſterben ſolte?

Pelifonte. Ergebe dich, meineidiger Böſwicht, oder — — —

Cleone. Nein, ſo lang ein Tropfen Bluth in meinen Adern wallet, ſolt ihr Hunde mich nicht zur Sanfftmuth bereden!

Nicetta. (Ah, waſ hab ich doch gethan!)

Calame. Ergebe dich, Cleone, oder wofehrne du dich länger wiederſetzeſt, wird der anderen ihre Niderlag von mir den Anfang nehmen.

Cleone. Auch du — — —

Calame. Ich diene meiner Schuldigkeit.

Nicetta. Weiche deinen Geſchicke.

Cleone. So erſättige dich dann, ô Grauſamer, an meinen Bluth, nehme hin mein Schwerdt (wirfft es für ſeine Füß) und durchſtoſſe dieſe Bruſt, welche viel vergnügter erbleichen wird, alſ leben und dich, Ungeheuer, ſehen.

Pelifonte. Ô du haſt von meinen erhitzten Zorn und grimigen Haſ noch einen ſchärfferen Todt zu gewartten; alſobald ſchlieſſet ihm. (Er wird gefeſſlet.)

Cleone. Ich fürchte keinen Todt, nur ſchmerzet mich, daß ich nicht nebſt den Sohn auch den verfluchten Vatter ermorden könen. (Ab.)

Pelifonte. Tobe und raſſe nur in deinen Feſeln. — Und du, ô Nicetta — — —

Nicetta. (Mir zerſpringet das Herz.) (Weinet.)

Pelifonte. Waſ ſehe ich? Du weineſt und ich bin dir umb meine Rache verpflichtet?

Nicetta. Erdulte nur meine Thränen. Ach! wer hat iemahlen billigere Zähren vergoſſen? Ich habe meinen Prinzen und Brautigamb beuntreuet!

Calame. Erſtume, ſchnöde Tochter, du haſt keinen anderen Prinzen und Brautigamb, alſ welchen dir mein Herz vorſchreibet. Pelifonte iſt der König, und ich bin dein Erzeuger.

Pelifonte. Kluger und getreuer Vasal!

Calame. Ich verfüge mich in den Tempel, deine Vermählung zu befördern mit meinen allergnädigſten Herrn und König. Alldorten wil ich dich ſamt dem ſchuldigen Schlachtopfer erwarten, und bevor die Liebe ihre Fackl wird entzünden, ſoll daß Reich und der König den Frieden und die Rach erſehen. (Ab.)

Pelifonte. Ich erſehe, Nicetta, daß dich entweder auf Bemitleidung oder angebohrner Schwagheit daß Geſchick des Cleone allzuſehr beſchwere. Mir iſt es bewuſt, daß er von Kindheit auf dein zugemeinter Brautigamb geweſſen. Doch es iſt beſchloſſen, er ſoll ſterben, und du, meine Schöne, wirſt nebſt mir den Thron beziehen.

Nicetta. (Allzu grimiges Geſchicke!) Ach, mein König, verſchone — — — —

Pelifonte. Schweig, es iſt beſchloſſen: ehe noch die Sonne unter-

gehet, muſtu die meine ſeyn, und Cleone die kalte Aſche bedecken. Aber ſihe da, dieſer komet eben zu bequemer Zeit.

Scena 4.

Hw.

Hw ohne den König ſehendt, ſaget: daß er nicht weiß, wo er hin ſolle, die Schelmerey iſt offenbahr und der Hencker ſeye ſchon mit der Leiter der groſſen treuſauligen Triumpfpforten zugeeillet. Es werde das Beſte ſeyn, daß er ſeines Herrn Koffer durchſuche und ſo viel zu ſich nehme, alß er nötig hat, in daß Saltzburger Landt zu kommen. Will abgehen.

Pelifonte (zu ihm gemach gehendt:) Stehe, Hundt!

Hw erſchricket und weiß ſich nicht zu helffen. Der König examiniret ihm umb alles, und Hw will lang nicht beſtehen, ſaget endlich alles, doch von Talame und Trasimedes meldet er nichts. Der König hat ſeine laszi mit ihm, da er ihm allerhandt Todt will anthun laſſen, endlich aber ſich resolviret, mit eigener Handt ihm zu ermorden. Hw bittet und flehet umb Gnadt, ſagendt, waß er dann an einen Narren umbringen wolle, es wurde ihm keine Ehre ſeyn. Der König fraget, ob er dann wirklich ein Narr ſey. Hw ſagt: der gröſte darzu. Der König ſchenket ihm daß Leben, doch mit dieſen Beding, daß er hinfihro treu ſolte ſeyn, ſonderlich aber, da er werde in den Tempel kommen, ſolle er zu ſeiner Straffe nicht ein Wortt reden. Hw verſpricht alles, und der König nimbt ihm in ſeine Dienſt. Hw ſagt, es ſollen ſich andere an ihm ein Exempl nehmen, wann ſie etwaß verbrochen, ſolten ſie ſagen, daß ſie Narren, auf ſolche Weiß geſchehe ihnen nichtes. Der König mit Hw ab.

Nicetta. Gehe nur, grauſamer Tyrann, haſtu gleich die Macht, meinen Leib zu ertödten, ſo iſt dir doch die Gewalt benohmen, mein groſmütiges Herze zu unterdrücken. Dencke nur nicht, daß Nicetta dir die eheliche Handt reichen werde, wo nicht zugleich ein Dolch dein und meine Bruſt durchbohren wird. Unglückſeeliche Nicetta, haſtu dann eben der Werckzeug zu dem Fahl deines geliebten Cleone ſeyn müſſen? Warumb hab ich dann nicht den verfluchten Alten in 1000 Stück zerhauen laſſen? Aber ô ihr Sterne, ihr ſeyd die [Urſach][25]) dieſes Fählers, weilten ihr mir daß Geheimnüß nicht geoffenbahret. Ach Schmerz! ach Pein! ach Quall, waß verweillet ihr, mich zu tödten, da derjenige ſterben muß, und zwar durch meine Unbehutſambkeit, vor welchen ich lebe. Aber ach, wie geſchihet mir? (Sincket in Ohnmacht.)

Scena 5ta.

Cleone in Feſeln.

Cleone. Allzugrauſames Geſchick, was begineſtu? Solt ich eben zu der Zeit daß Trauergrab betretten, da ich verhoffte, alſ ein freudvoller König den Thron zu beſteigen? Aber waſ ſehe ich? Ô ihr Götter! meine **Nicetta** erblaßet! Himmel, ſtehe ihr bey und ermuntere ſie auf einen ſo tiefen Schlaff. (Erwecket ſie.) **Nicetta**, mein Abgott, erholle dich!

Nicetta. Wer fordert meine Seele auf der Unterwelt, wer ruffet meinen Nahmen?

Cleone. Ach, meine Geliebte, erholle dich, dein getreuer und unglückſelicher **Cleone** iſts, der dich ruffet.

Nicetta. Ach **Cleone**, laſſe mich ſterben, nachdem ich die Urſach deines Todts.

Cleone. Nein, nein, meine Geliebte, lebe und laſſe mich ſterben, oder hoffe wenigſtens ſo lange, biſ du nicht würcklich meinen Todt vor Augen ſiheſt.

Nicetta ſtehet auff.) **Cleone**, mein Geliebter, alſo muſ ich dich finden, und auf eine ſolche Weiſ widerumb verlihren? Iſt dieſes daß ſieſſe Ehbandt, welches unſ Beede hat vereinigen ſollen, da du wegen meiner ſterben ſolſt! Ach bitterer Schmerz, ach unerträgliche Pein, du ſtirbeſt, und ich, ô ihr Götter, und ich bin die Urſach deines Todtes!

Cleone. Betrübe dich nicht, meine Seele, verberge jene Thränen, welche mich in ein weith herberes Unglück verſencken. Lebe, und lebe vergnüget durch deine übrige Täge, und ſofehrne die Götter meinen Wunſch erhören und die Lieb ſo vil kan zu geben, wolleſtu auch meine Täge aufleben.

Nicetta. Ich ſolte ohne deiner leben könen? ô dieſes wurde mir härter alſ der Todt ſelbſten ſein.

Cleone. Ich bitte dich, meine Geliebte, und wann es doch wahr iſt, daß du mich liebeſt, ſo übernehme meinen in dieſen Seuffzer verwandelten Geiſt und bewahre ſolchen in deinen Herzen.

Nicetta. Ô Sterne! es iſt genuch, mein andres Ich, ich fülle daß mein Herz ie mehr und mehr krafftloſ werde.

Cleone. Lebe dann wohl, meine ſchöne **Nicetta**, lebe wohl.

Nicetta. Wilſtu mich dann alſo deinen Scharffrichter überlaſſen? Wilſtu, daß ich des Tyrannens werde?

Cleone. Rächne, ſo es dir möglich iſt, durch einen Streich dein Vatterlandt, deine Liebe und meinen Todt, aber wann dir dieſe Rache eine Gefahr koſten ſolte, ſo überlaſſe denen Göttern dieſelbe. Lebe dann und herrſche mit Peliſonte.

Nicetta. Dieſes verlangeſtu von mir? Daß ich herrſche mit einen Mörder meines Geliebten? Ô du haſt in Wahrheit einen ſchlechten Glauben zu mir. Gehe nur, **Cleone**, aber mein Geiſt wird gar bald deine Seite in denen Eliſeiſchen Feldern umbgeben.

Cleone. Davor ſeye der Himmel! Ich wiederholle noch einmahl meine vorige Bitte: lebe, und erhalte in dir die angenehmbſte Helffte meines Lebens. In einer ſo bitteren Scheidung kan meine Vergnügung allein die Erhaltung deines Lebens ſeyn.

Nicetta. Solte es, ô ihr Götter! mir wohl möglich ſeyn, ohne deiner zu leben?

Cleone. Wann du nicht kanſt mit deinen, ſo lebe mit meinen Herzen und tröſte mich.

Nicetta. Ja, ia, ich werde leben.

Cleone. So ſterbe ich dann vergnügt, nachdem ich meinen Wunſch erfüllet ſehe.

Nicetta. Wie, du ſolſt ſterben? Nein, nein, mein Herze, ich hab dir geſagt, daß ich leben wolte, jedoch nur, dich dadurch von dem Todt zu erretten. Entweder werdeſtu nicht zu Grundt gehen, oder ich werde nebſt dir zu Grabe eillen. (Ab.)

Cleone. Ach unbarmherziges Geſchicke! Mehrer alſ den Todt ſelbſten beſorge ich die Liebe der **Nicetta**. Meinen Herzen fallet weith beſchwerlicher die Vorbildung ihrer Gefahr alſ der Gedancken meines herannahenden Verderbens. Ich erfahre und fülle es ſchon, daß ihre unverfälſchte Treue mein allergröſter Schrocken ſein werde.

Ihr, ô Sterne, für mich ſcheinet
Allzugrauſam, wann ihr meinet,
Meine Groſmuth zu erſchröcken,
Dann der Schönen liebſtes Leben
Kan nur einen Troſt mir geben
Und die Hoffnung auch erwecken. (Ab.)

Scena 6.

Hw, Nollene.

Komen Beide, Hw gehet ihr immer nach, sie bey den Rock zupfendt und bittend, sie wolle ihm doch wieder lieben. Nollene sagt: Ansehe gar nicht, weill er seinen Herrn ungetreu worden und sich zu dem König begeben, dann ein rechtschaffener Diener müßte mit seinen Herrn leben und sterben. Hw sagt, er habe schon mit ihm gelebt und wolle auch so lang bey ihm sein, bis er den letzten Pfiff gethan, aber sterben möge er nicht mit ihm, es seye gar ein heiliches Weßen umb daß Leben, man könne keines mehr auf dem Dänimarck finden. Bittet immer und Nollene verachtet ihm, endlich aber saget [sie], sie wolle sich dannoch seiner erbarmen, doch mit größten Bedingnußen. Hw sagt, sie solle ihm nur lieben, er wolle alles gern thun. Nollene stellet ihm vor, daß er ihr keinen gallan verbiethe, und solten auch deß Tages 100 kommen, und da einer kommet, er alsobald auf dem Hauß gehe. 2do. Daß er alle Kinder ernähren wolle und sich Gatter nehne, er seye es oder nicht. 3tio alle Windl waschen, Stuben außkehren, spinnen, nähen und was dergleichen mehr ist. Hw hat seine Einwendung nach Belieben, doch da sie nicht anders will, willigt er in alles und gehen vergnügt ab Hw sagt in Abgehen: Ich habe ohnedieß gewust, quod cum tempore me Cornua cingent.

Scena 7.

Daß Theatrum praesentirt einen Tempel, auf einer Seite die Göttinn der Rach, an der andern die Göttin Juno. Thron.

Talame und Traßimedes.

Traßimedes. Freunde! wie werden wir in einer so großen Gefahr eine Außflucht finden?

Talame. Durch deinen und meinen Eyffer; obwollen sich der Cleone in schweren Feseln befindet, wird doch der Wüttrich unterliegen müßen.

Traßimedes. Der Himmel wolle dich erhören! Aber siehe da, den stolzen Bracht seines Wunsches, als nemlich der Rache und der Vermählung gewidmete Gottheiten.

Talame. Dieser stolze Bracht soll nicht zu seinen Besten sein, dann er wird unsere Rache füllen müßen und Cleone auf dem Thron mit meiner Tochter herschen.

Traßimedes. Ach, ich fürchte allzusehr daß Widerspill: Cleone wird der grausamen Göttin von ihm geopfert werden und Nicetta wird gezwungen sein, dem Verräther die Handt zu reichen.

Calame. Es wird ihr meine Handt zu Hilffe kommen, hoffe nur, und bey vorfallender Noth leiste mir mit deinen Untergebenen getreue Hilffe.

Trasimedes. Ich werde mit den Meinigen in Bereithschafft stehen.

Calame. Gehe, **Trasimedes**, ich sehe schon den Gottlosen zu seiner Straffe kommen.

Trasimedes. Der Himmel stärcke deinen Arm, ich werde keine Zeit verobsaumen, dir behilfflich zu sein. (Ab.)

Scena 8.

Pelisonte mit Soldaten und Hw.

Pelisonte. Sind meine Befehle vollzohen worden?

Calame. Es ist alles bereithet, alldorten ist der Königliche Thron.

Pelisonte welchen **Nicetta** mit mir noch heute besteigen soll.

Hw. (Ich weis schon alles miteinander, wann ich nur reden dörffte, daß ich der **Merope** ins Ohrwäschl kunte sagen.)

Pelisonte. Ich vermeine, du redest.

Hw. Kein Wortt, ich schweige.

Pelisonte. Hund, so lieb dir dein Leben ist, so schweige.

Hw. (Ô Schelmissimus Schelmissimorum!)

Calame. Alldorten ist die Bildnus der Rache.

Pelisonte. Bey ihren Füssen wird der **Cleone** als ein Opfer meines Sohns geschlachtet werden.

Calame. (Unmenschliche Einbildung!) Nachmahls wird die Lieb siegbrangen.

Pelisonte. Und **Hymenei** Fackl werden für mich brennen.

Calame. (Ô blinde Hoffnung!)

Pelisonte. Gehe anjetzo, mein Getreuer, und mache, daß die Vergnügung und Rache deines Königs möge geschehen.

Calame. Was ich meinem König verpflichtet seye, werden Euer May. in Kürtze sehen. (Ab.)

Pelisonte. Was sagestu dann du darzu, Hw, zu dieser **Execution**?

Hw ich darff nicht reden. Er solle nur anjetzo reden. Hw sagt, er könne nichts anders sagen, als daß es nicht recht seye. Pelisonte ergrimmet über ihm und Hw gibet ihm auf alle Fragen Recht. Nach einiger Foperey befihlet er Hw nebst etlichen Soldaten den Cleone zu hollen.

Pelifonte. Die Seele des **Ariarte** ſoll befriediget und der **Cleone** anhero geführet werden.

Scena 9.

Nicetta.

Nicetta. Ja, ia, er komme anhero, aber in dir eine kleine Bemitleidung zu finden.

Pelifonte. Hat dann mein Sohn auch eine Bemitleidung bey ihm gefunden? **Nicetta**, gedencke du nur meine Königin zu werden, und **Cleone** kome zu ſterben.

Nicetta. Biſtu dann verquiſſet, daß die Seele deſ **Ariarte** durch eine ſo unmenſchliche Raſerey köne vergnüget und beſänfftiget werden?

Pelifonte. Genuch, daß es mir alſo beliebet! In ihm ſind dreyerley Verbrechen abzuſtraffen: er hat meinen Sohn ermordet, er trachtet meine Crone zu rauben und iſt zugleich mein Nebenbuhler. Und dreyerley Richter: der Erzeuger, der König und der Buhler beruffen ihm zur gebührenden Straffe. Er komme und ſterbe!

Nicetta. (Ach mir! Wo iſt doch mein Erzeuger?) Fürchteſtu ihn alſ einen Nebenbuhler? Wann ich durch meine Untreue ſein Leben erhalten kan, ſo entweiche auf meiner Bruſt mit der Helffte meines Herzens ſeine mir angenehmbſte Bildnuſ. Schencke mir ſein Leben, ſo werde ich ihn nicht mehr lieben. Ach mir! Höre doch, waß herbe Bedingnuſſen! Schencke mir es, und ſihe da den Preiſ deiner Geſchanknuſ: Hier iſt die **Nicetta**, ſie verſpricht dir die Treue, hier reich ich dir auch meine Handt; mache, daß der **Cleone** lebe, ſo werd ich die deine ſeyn.

Pelifonte. Nein, nein, er ſterbe!

Nicetta. Er ſoll ſterben, ô ihr Götter! Iſt es nicht genuch, daß du ihm Freuheit, Vatter und Thron genohmen, wilſtu auch ſogar ſein zartes Leben ihme berauben? Ach ſchencke, ſchencke ihm das Leben, und ich ſchenke dir mein Herz.

Pelifonte. Er ſterbe, du kanſt mir nichtes ſchencken, waſ nicht ohne diſ ſchon mein iſt. Eſ iſt nicht genuch, daß mir dein

Willen deine Handt verſage, ich werde ſie durch meine Gewalt in Kürtze erhalten; der Cleone komme und ſterbe.

Scena 10.

Cleone, Hw mit Soldaten.

Cleone. Ja, ia, er ſterbe. Mein Hertz pfleget den Todt nicht zu fürchten. Deine Tyrannay kan mich zwar unglückſeelich, doch nicht zaghafft machen.

Pelifonte. No! darff ein Übelthäter gegen ſeinen Richter alſo vermeßen ſeyn?

Cleone. Alſo redet ein König zu einen verächtlichen Wüttrich.

Hw. (O wann er doch nur auch daß Maul haltete wie ich, villeicht dörffte er nicht ſterben, oder ſagte, er ſeye ein Narr, ſo wurde er auch loſgelaßen.)

Pelifonte. Waſ mureſtu, Hundt? Schweige! — Du aber alſ König diene nur einen Wüttrich. Deine Groſmuth wird man allhier in Gegenwarth zweyer Straffen gar bald erlehnen. Eine wird dein Todt ſeyn. Die andere, daß du auf jenen Throne die Nicetta alſ meine Brauth werdeſt ſehen müßen, und dieſe ſoll die erſte ſeyn.

Nicetta. Dieſes wird niemahls geſchehen.

Cleone. Ach, meine Nicetta, ſchweige, ich bitte dich, unterwerffe dich deinen Geſchicke und fürchte den Gottloſen.

Nicetta. Schencke doch auf daſ wenigſte dieſen Unglückſeelichen daß Leben.

Pelifonte. Eh! Komme mit mir auf den Thron, ich will, daß deine Vermählung und ſein Todt erfolge. (Nimbt ſie bey der Handt.)

Cleone. Gehe, gehe, meine Geliebte.

Nicetta. Wie kenet ihr dieſes, ô Götter, erdulten?

Pelifonte. Komme, du biſt meine Brauth und Königin. (Setzet ſich mit Nicetta auf den Thron.)

Cleone. Warumb verweillet man dann, meinen Todt zu vollziehen?

Pelifonte. Du werdeſt alſobald ſterben. Ihr Soldaten feſlet ihm an jene Bildnuſ. Du, Hw, ſolſt es verrichten, und nur

geſchwind. Hw weigert ſich, und Cleone ſpricht ihm zu, er ſolle es nur thun. Hw weinet und Pelifonte ergrimmet, haben ihre launi, biſ er angebunden.

Nicetta. (Ô Himmel, ich ſterbe!)

Pelifonte. Anjetzo ſolſtu zu Grunde gehen!

Cleone. Ich erwarte den Streich, ohne daß ich ihm im geringſten befürchte.

Pelifonte. Aber villeicht werdeſtu dich über jenen Arm, welcher dich entſeelen wird, entſetzen müſſen. Alſobald ruffe man die Merope, dieſe ſoll dir daß Leben benehmen. (Ei gehen etliche Soldaten ab.)

Cleone. Ô grauſamer Bluthhundt!

Nicetta. (Ô unerſättiges tiger!)

Pelifonte. Und wofehrne du dich der Mutter zu erkennen gibſt, wird ſie mit dir ſterben müſſen, und ſo du es ihr entdeckeſt, (zu Nicetta) ſoll **Talame**, dein Erzeuger, zum Todt verurtheillet werden. So aber du, ô Hundt, (zu Hw) etwaſ mercken läſt, ſollen dich 4 Pferd zerreiſſen.

Hw. Waſ gehet daß mich an, wann ihr mir einen Wagen und 4 Pferdt nebſt 100000 Gulden ſchencket, bin es ſchon zufrieden, aber daß Zerreiſſen iſt gar ſchwörig, man möchte keinen Schneider finden, wann er auch von Pariſ komete, der mich wieder zuſamflickte.

Pelifonte. Du haſt es gehört und ihr habt mich vernohmen, darnach habt ihr Euch zu richten.

Cleone. Könet ihr, ô Meßiniſche Schutzgötter, noch lange ſtillſchweigen?

Scena 11.

Merope und **Nollene** mit Soldaten.

Merope. Allhier bin ich, waſ verlanget man von mir? Waſ ſehe ich? Sitzet die Nicetta mit dem Gottloſen auf dem Thron?

Pelifonte. Nun erſehe, ob ich gottloſ und ungerecht ſeye: alldortten iſt der Mörder deines Cleone, und du ſolſt an ihm die Rach vollführen.

Merope. An deinen Sohn? (Ach! gewiſslich iſt ein Betrug darhinter.)

Nollene. Hw, ſage mir, weiſtu nicht, waſ dieſes bedeuten ſolle? **Hw** deutet, er dörffe nicht reden, welcher lazzo zum öfftern geſchehen kan.)

Pelifonte. Ja, ia, an meinen, aber unwürdigen Sohn, und an den Verräther des deinigen. Ich überlaſſe ihm deinen furien, und wann dir ein Schwerdt ermanglet, ſo nehme daß meine.

Merope. Ich nehme es und lauffe — — — aber ach wohin? (Sie bleibet mit dem von Pelifonte genohmenen Schwerd gantz entzückt ſtehen.) (Waſ für eine Kälte, waſ für eine Entſetzung verſpüre ich in meiner Bruſt? Solte ich dann einen ſo ſchönen Streich, welchen ich ſo hefftig gewunſchen, anjetzo befürchten können?)

Pelifonte. Warumb verweilleſtu länger? Er hat deinen Sohn ermordet.

Merope. So ſterbe er dann! (Sie lauffet wieder zu und bleibet abermahl ſtehen.)

Nicetta. Ô Himmel!

Pelifonte (zu Nicetta.) Erinnere dich des **Talame.**

Merope. Aber wer haltet meinen Arm zurück? Erzehle mir, ô Laſterhaffter, noch einmahl dein Verbrechen, damit ich von meinen Schmerzen deſto eilfertiger zu dem Zorn bewogen werde.

Cleone. Ich darff nicht reden.

Hw. Und ich muſ guſchen wie ein Budlhundt.

Merope. Du darffſt nicht reden? Waſ will dieſes ſeyn?

Pelifonte. Waſ verlangeſtu dann mehrers von ihm zu wiſſen? Hat er dir dann nicht daſ Schwerd, mit welchen Cleone umgürttet war, gezeiget? Hat er nicht den Verräther nebſt der Verrätherey in deiner Gegenwarth angerühmet? Und waſ verlangeſtu mehr?

Merope. Eſ iſt wahr. Ermuntere dich, mein Herze; ich ſehe in ihm den Sohn deſ Pelifonte und den Mörder deſ Meinigen. (Sie lauffet abermahl zu.)

Nicetta ſteiget eilfertig vom Throne herab.) Halte zurück, ô Königin!

Pelifonte. Holla, waſ verweilleſtu? Er ſterbe! (Der Thron zertheillet ſich und verſchwindet und Pelifonte iſt an einen groſſen Stein gefeſſlet.) Himmel waſ iſt dieſes? Bin ich gefeſſlet?

Scena ultima.

Talame, Trasimedes, und Soldaten mit bloſen Gewehr.

Beede (im herausgehen.) Ja, ia, du biſt gefeſſlet, Tyran und du muſt ſterben.

Pelifonte. Waſ iſt dieſes für eine Verrätherey? ô Hölle, ô Teuffl! (Bemühet ſich loſ zu machen.)

Talame. Vergebens bemüheſtu dich, Verräther!

Cleone. Waſ erblicke ich, ô Himmel! Ich lebe auffs neue.

Nicetta. Königin, allhier iſt dein Sohn Cleone.

Merope. Biſtu der Cleone?

Cleone. Ja, meine geliebteſte Mutter, ich bin derjenige, welchen dein Grim hätte ſollen entſeelen.

Merope. So gehe dann, mein Sohn, und entſeele nun den Tyrann, räche deinen Erzeuger, mich, dich und daß Königreich.

Pelifonte. Ô Donner, ô Plitz, ich bin beuntreuet.

Nicetta. Ja, ia, unwürdiger Wüttrich, du werdeſt ſterben und Nicetta wird nicht mehr deine Brauth ſein.

Talame. Umgebet ihm, ihr Soldaten, und ich will ihm entſeelen.

Cleone. Gedulte, mein Freundt, ich ſelbſten muſ meine Rache an ihm vollziehen. Sein boſhafftes Bluth ſoll allhier zum Ewigen Angedencken verbleiben, damit die Nachkümlinge ſich darin beſpiglen, wie dergleichen Verräther beſtraffet werden.

Pelifonte. Wollet ihr wider Euren König eine ſolche Meineidigkeit verüben?

Trasimedes. Der Cleone iſt unſer König.

Pelifonte. Und welcher Hund hat mich beunthreuet?

Talame. Kein Hund, bluthdürſtiger Tyran, wohl aber mein Eyffer hat deine ſinreiche Feſel angeordnet.

Pelifonte. Solte dann ein Stein mein Thron und ich gefeſſlet ſein? Soldaten, wo iſt Euere Treue? Vasallen, wo iſt Euere Lieb?

Cleone. Schweige, ein Verräther hat Keine Vasaln.

Pelifonte. Ach helffet!

Cleone. Zur Straffe!

Pelifonte. Thut mir Beyſtehen!

Cleone. Eſ iſt vergebens.

Pelifonte. Erbarmnuſ!

Cleone. Du bist ein Verächtlicher!

Pelifonte. Mitleiden!

Cleone. Du bist ein Gottloser.

Pelifonte. Was soll ich erwarten?

Cleone. Die billiche Pein.

Pelifonte. Was hab ich zu hoffen?

Cleone. Den Todt, daß Verderben.

Alle. Und also verlangt es dein gerechtes Geschicke.

Pelifonte (zu Nicetta.) Mache, daß er durch dich versönnet werde.

Nicetta. Unterfahestu dich von mir eine Bemitleidung zu begehren? Nein, nein, er hat es aufgesprochen und ich bekräfftige es. Du gehe zu sterben.

Pelifonte (zu Merope.) So erhalte mir dein Rath oder Befehl daß Leben!

Merope. Sterbe! Die Mutter ist gerecht und mit ihr der Sohn.

Cleone. Worzu so viel Wortgebräng? Ey sterbe der Unwürdige, welcher noch meines Vatters, noch meiner verschonen wollen. Kommet, ermordet ihm! (Er gibt ihm einen Stoß mit dem Schwerdt.)

Alle. Er sterbe, er sterbe! (und lauffen mit entblößten Gewöhr auf ihm zu.)

Pelifonte. Ô wehe! ihr Teuffl, gehet man also mit [einem] Könige umb? Ô verfluchter **Jupiter**, warumb ergreiffest nicht die Donnerkeul, diese Hundt zu zerschmettern! Ô wehe, ich sterbe, ia, ia, Verfluchter, ich sterbe, aber du hast die Rache von mir annoch zu befürchten: auch unter der Erden werd ich dein grimmiger Feindt und rachgieriger Wüttrich des **Meßinis**chen Reichs verbleiben. Ich werde deinen Thron erschittern, das Ehebeth, deine Liebe und Zufriedenheit beunruigen und mit meinem Grimme dem König und dem Reich möglichsten Schaden zufügen. Ô wehe, ich sterbe, aber, ô Hund, kunt ich mich anjetzo noch rühren, mit meinen Zehnen wolt ich dir daß Herz auß dem Leib reißen. Ô Teuffl, ô Höll! Verfluchte Götter, ich sterbe.

Cleone. Er hat seine verfluchte Seel der Höllen zugeschickt; holla! man bringe ihm von hier, werffe ihm auf öffentlichen Blatz, damit sich ein ieder an ihm bespigle.

Hw kan hier seine Foperey nach Belieben machen, auch unter wehrender Ermordung; wird endlich der Cörper weggetragen.

Merope. Nun, mein Sohn, lebestu und herschest.

Cleone. Daß ich lebe und herrsche, bin ich dem Eyffer dieser Getreuen verbunden.

Trasimedes. Allein dem **Talame** gebühret diese Ehre.

Talame. Und mit mir auch dem **Trasimedes**. Indeßen wollen wir alle Traurigkeit beyseits setzen, nachdem die **Meßinische** Sonne, welche so lange Zeit durch grausame Regierung verdunckelt geweßen, wieder hervorstrallet. Es wird auch nicht schädlich sein, so Euer May. sich dem gemeinen Pöbel als neu erstandenen König darzeichen, welche ein sonderbahres Vergnügen und Frolocken faßen werden, nachdem sie von einen so unmenschlichen Joch befreuet worden.

Cleone. Ja, ia, man gehe und zeige sich dem Volck, es soll neben mir auch die schöne **Nicetta** als ihre Königin sehen. Was sagstu darzu, angenehmbste Göttin? Ist die trübe Wolcke noch nicht auf deinen Antlitz gewichen, oder villeicht bin ich annoch gottlos und straffmäßig?

Nicetta. Verzeihe mir, mein geliebter Herr und König, so ich auf Unwißenheit dir so viel Unbild beygeleget, daß Herze

— — —

Cleone. Genuch, meine Göttin, die Liebe machet alles vergeßen, nachdem sie ihren Wunsch erreichet. **Talame**, mein Getreuer, gebe zu, daß deine Tochter mit mir den Thron besitze.

Talame. Eine so unverdiente Hochschätzung weiß mein Mundt nicht genuchsam zu preisen, der Himmel erhalte meinen König in aller Zufriedenheit und Ewigen Wohlergehen.

Cleone. So bistu dann mein, liebster Engel.

Nicetta. Und ich die deine, meine Seel!

Merope. **Hymen** entzünde die Fackl Euerer Liebe und mache, daß sie nicht erlösche biß in daß kalte Grab.

Trasimedes. Und **Jupiter** theile mit dir sein Reich, ô König, weillen du es wohl würdig bist.

Cleone. Laßet uns dann in steter Freude leben, nachdem alle Schmertzen, Pein und Plagen verschwunden. Ihr, meine Getreue, solt Euren Eyffer mit Königlicher Gnade belohnet sehen. Aber warumb redest dann du nicht, **Hw**?

Hw sagt, er habe geglaubt, er müßte noch schweigen, darzu seye ihm nicht wohl zu Muth, weillen er ihm angefeßlet. Cleone sagt, daß er ihm

dieſes noch vergeihen wolte, daß er aber abbrinig worden von ihm, dieſes wäre ſtraffmäſig. Er ſolte ſich zur Gnade dann ſelbſt einen Todt erwöllen, dann er müſſe ſterben. Hw ſagt, ſterben möge er nicht, weillen er auch gern Hochzeit machen wolte, aber wann er dermahleins ſeine familie werde multiplicirt haben, ſo wolle er ſchon ſehen, weßen Todt er ſterben möchte. Cleone ſagt, es ſeye vergebens, er müſſe ſterben. Hw ſagt, er werde ia kein Narr ſein und ſeine Regierung mit Morden anfangen. Talame bittet vor ihm, weillen er iederzeit verſchwiegen war, und bekomt Gnade. Hw bedanket ſich und bittet, daß er auch ein Baar möchte werden mit der Nollene ꝛc. Cleone fragt, ob er wohl wiſſe, waſ heurathen ſeye? Hw ſagt, ob dieſes fragens werth, ſeine lebendige zeigen, die immer umb Brodt ſchreyen, bekräfftigen ſchon, daß er es wiſſe. Cleone fragt, ob er dann Kinder habe? Hw ſagt, ia, aber extra Comoediam, iezt aber will er ein Weib in der Comedi ꝛc. Bekommet endlich die Nollene, Beede bedancken ſich und Hw bittet ſich auch ein Dienſtl auf. Cleone ſagt, er wiſſe keinen beſſeren Dienſt, alſ daß er den Pferden die Schweiff aufbinde, wann kottiges Wetter. Hw ſagt, dieſes laſſe er dem Weib über, denn ſie könne beſſer mit Schweiffen umbgehen ꝛc. ꝛc.

Vers.

Cleone. Die Liebe ſich einfindt, der Friede iſt gekommen,
Ja, alle Trauer hat von unſ den Abſchidt gnommen.

Nicetta. Und ob mein Schwagheit gleich dein Herze offt verletzt,
Doch iezt die Treu und Lieb daſſelb mit Luſt ergötzt.

Merope. Der unſ zu ſtürtzen ſucht, wurd ſelbſten heut geſtürtzet,
(Zu Talame) dein Eyffer, (zu Trasimedes) Treu,
(zu Cleone) dein Fauſt hat ihm daſ Leben kürzet.

Talame. Der Wüttrich ſetzte zwar zu mir ſein gantz Vertrauen,
Doch muſt er letzlichen das Wiederſpiel anſchauen.

Trasim. So iſt dann alls vergnügt, daſ Reich mit Frieden pranget
Und der getreuen Wunſch von deiner Gnade hanget.

Hw. Wo werd ich etwas für dich, **Nollene**, finden,
Ich weiſ es, du hilffſt mir der Roſen Schweiffe binden,
Doch wann du deſſen ſatt, ſo kom nur gſchwind gegangen
Und ſtihl in deinem Stahl deſ Rüpels ſein Verlangen.

Finis.

Der Betrogene Ehmann

oder

Hanß Wurſcht

der ſeltſam- und lächerliche Jungfrauenzwinger, einfältige Schildwacht, Allamodiſche Jäger, beängſtigſte Liebhaber, brallende Duelant, durchgetribene Kupler und großmütige Erretter ſeines Herren.

Viennae den 3ten Augusti Anno MDCCXXIV.

Actores.

Admetus König zu Tiro (halblang mit Seiten gaschqvet).
Alcumene seine Gemahlin.
Osiride Printz von **Cretta**, vormahls verliebt in **Philistone**, hernach in **Alcumene** (barbarisch).
Philistone die Tochter deß **Admetus** von voriger Ehe gezeuget.
Candace Printz und erwölter König der **Foenicier**, verliebt in **Philistone** (halb=lang).
Hanß Wurficht ein Bedienter deß **Osiride**.
Scapin ein Bedienter deß Königs **Admetus**.
Florinda Kammerjungfrau der **Alcumene**.
Canopo ein falscher Curier des **Osiride** (barbarisch).

Stume.

Etliche Gefangene, welche den Triumphwagen zihen.
Soldaten deß **Admetus**.
Botsknecht deß **Osiride**.

Auszirungen.

Erstlich: Der brächtige Einzug deß **Osiride** und **Admetus**. 2. Daß Zimmer, worinen **Alcumene** iederzeit verschloßen. 3. Ein Gartten mit angenehmen Grottenwerck. 4. Königlicher Saal. 5. Ein angenehmer Wald. 6to. Ein Meerhaffen nebst einen Schiff und der Todt des **Admetus**.

Inhalt.

Admetus, König zu **Tiro**, nahme zur Gemahlin **Alcumene**, Prinzeſin auſ **Carien**, welche an Schönheit ihresgleichen nicht hatte. Weillen aber **Admetus** den Zulauff viller Buhler beſorgte und endlich eine Verletzung der Treue, lieſße er auß Eyfferſucht einen abgeſonderten Pallaſt erbauen, in welchen er **Alcumene** nebſt ihren Bedienten verſperte, alſo zwar, daß niemandt ohne ſich zu ſie kommen kunte. **Osiride**, Printzen auſ **Creta**, ware dieſe Schönheit bekant, kunte aber keine Mitl noch Anſchläg erſinnen, ſie zu ſprechen, biſ er endlich nach gehalten Triumpf ſeine Wohnung hart an ihren **Pallaſt** erlangte, da er ſie dann durch daß Fenſter ſchauen geſehen und ſich dermaßen verliebt, daß er beſchloßen, entweder zu ſterben, oder ihrer theilhafftig zu werden. Auf dieſen Anſchlägen und Erfindungen iſt die gantze **Action** geſtellet worden, wo es **Osiride** endlich ſo weith bringet, daſ der König ihme ſeine eigene Gemahlin zur Brauth übergibt und er mit gutten Wind von **Tiro** abſeglet. **Admetus** aber, erſehendt, daß er betrogen, ermordet ſich ſelbſt.

Actus 1mus.

Scena 1ma.

Daß Theatrum praesentirt ein Königliche Burg.

Admetus, Osiride auf den Triumph-Wagen, von gefangenen Foeniciern gezogen, **Candace** gefeselt, **Scapin** und **Hw**; etliche Soldaten mit Fahnen.

(Trompeten und Pauken.)

Alle. Lang lebe Admetus, lang lebe Osiride, der tapfere Feldherr!

Admetus. Eß lebe Osiride, die Stütze unseres Reichs, und ihr, meine Getreue, lebet mit Unß.

Candace. (Sie sterben alß blutdürstige Wüttrich und unrechtmäßige Besitzer meiner Crone!)

Osiride. Allzu groß ist iener Ruhm, welchen mir Euer May. beylegen, nachdem ich nicht mehr gethan, alß die Schuldigkeit und die Pflicht eines treuen **Vasaln** erfordert; so große Gnaden — — — —

Admetus. Genuch, Osiride, ich weiß, waß du gethan; **Famma** soll es auch der gantzen Welt kundmachen, wie sehr ich dich liebe: sihe, hier zum Zeugnuß meiner zu dir tragenden Wolgewogenheit empfahe dieses Kleinodt, und **Philistone** soll deine Gemahlin sein.

Osiride. Ich küße dieses so wehrte Bildnuß in aller Unterthänigkeit und schätze mich billich den Glückseelichsten, da ich mit so unvergleichlicher Schönheit solle bezalet werden. (Aber **Philistone** ist es nicht, die mein Hertz entzündet).

Hw. Ey, Herr König, ich glaubte, daß ich auch ein solches Bildl verdienet hätte.

Admetus. Dir eine ſolche Koſtbarkeit, der du von dem Feind geflohen?

Hw. Daſ redet mir ein Schelm nach, ich bin nur davon geloffen.

Admetus. Du biſt vermeßen, doch muſ man deiner Narrheit etwas zu gutt halten.

Hw. Eſ iſt wahr, Herr König, deſtwegen rede ich auch deſto freuer mit Euch; aber gleichwohl wäre es gutt, wann ihr mir ein ſolches Bild ſchencketet.

Admetus. Solche Geſchancknußen pfleget man nur Tapferen und nicht Zaghafften zu geben, du haſt gar nichtes Ruhmwürdiges gethan.

Hw. Wer ſagt daſ? hab ich nicht Dorn und anders Geſtreiſ mit meiner Heldenklingen abgehauen, und wie der Feind die Flucht genohmen, ſolche ihm unter die Füßße gelegt, und weil ſie nur geſchauet, waſ fliht und nicht was trigt, ſeind ſie wacker darüber gefahlen und unſere Leuth nebſt mir haben ihnen alle Köpf abgehauen; ich hab meine alle verſtecket, die Kerl werden herumb ſuchen, aber ſie werdens gewiſ nicht finden, dann ich hab ſie alle auf einen hohen Baum in ein Zeiſerlneſt[24]) gelegt anſtatt der Eyer.

Admetus. So haſtu dich ſo ritterlich gehalten?

Hw. Ja freulich. Wie ſie geloffen, hab ich erſt **gurache** bekommen.

Admetus ſteiget nebſt Osiride von Thron.) Sihe, hier haſtu einen Beutl mit **Ducaten.**

Hw bedancket ſich, und Scapin verlanget auch einen Beutl. Hw protestirt, ſagendt, einen ſolchen Offenſitzer ſolle man 100 Brigl geben. Scapin ſagt, er hätte mehr gurache in einen Finger alſ Hw in gantzen Leib. Hw heiſt ihm lügen, indeme man an ſeinen Bruſtfleck die gurache ſehe, weil er einen ieden ſein Herz frey darbiethe ꝛc. Admetus heiſt ſie ſchweigen.

Admetus. Aber warumb ſo beſtürzt, **Candace**? ſehe guttes Muths und ſchäme dich nicht, von jenen überwunden zu ſeyn, den gantz Tyro verehret.

Candace. (Ô der Schmach!) Hätte mir das Glück gleich ihme beygeſtanden, ia hätten mich meine Völcker nicht ſo ſchändlich verlaſſen, ſolte er gewiſ dieſe Feſel, ſo er mir angeleget, tragen.

Admetus. Alſo vermeßen ein Gefangener? ein Überwundener

alſo kühn? **Candace**, lehrne wenigſt in deinen Feſeln iene Ehrerbietigkeit, welche du nunmehro mir alſ König und Osiride alſ deinen Überwinder ſchuldig biſt.

Candace. Auch ich bin ein König.

Admetus. Ja, ia, aber ohne Reich und Crone.

Candace. Dieſes ſind nur Gaben des Glücks und kan dir, ſo wohl alſ es mir, geſchehen.

Admetus. Genuch daß du anjetzo mein Gefangener!

Candace. Und danoch hab ich ein freues Gemüth!

Admetus. Ô ſolches wird ſich auch verlihren müſſen.

Candace. Die Groſmütigkeit, welche mir angebohren, wirſtu mir nimermehr benehmen.

Admetus. Bey ſolcher aber läſt ſich eine Vermeßenheit verſpüren.

Candace. Genuch, daſ ich Candace!

Admetus. Du ſolſt dich aber demütigen!

Candace. Zu keiner Unehr werd ich mich nimermehr verſtehen!

Admetus. Nicht? Alſobald neige dich vor den Glantz unſerer May.!

Candace. Dieſes wirſtu in Ewigkeit nicht erleben!

Admetus. Stoltzer, aufgeblaßner, hochmütiger Feindt, bietheſtu mir den Trotz, weiſtu wohl auch, daß es in meiner Macht, dich freu zu laſſen oder zu tödten, und du, Halſtäriger, dörffſt alſo frevelhafft mir andwortten?

Candace. Du verblendter und von Hochmuth gäntzlich eingenohmener König, ſage mir, in waſ für einer Höllenſchull haſtu gelehrnet, alſo mit überwundenen Königen zu reden? Wer, wer hat dir die Vollmacht über mein Leben ertheillet? Rede, ſage, Tyran, dann alſo muſ ich dich nehnen, weillen ſich dein bluthdürſtiger Eyffer ſo gar an Könige erſtrecket.

Admetus. Schweige, ich weiſ, waſ ich zu thun hab. — (Osiride, ich bekenne, daß ich mich übereillet, trachte ihm zu beſänfftigen und entlaſſe ihm der Feſel, ich aber verfüge mich in den hohen Rath.)

Osiride. Es ſoll Euer Mayeſtät Befehl nachgelebet werden.

Admetus. Du biſt mir angenehm, Osiride, und waſ du thun werdeſt, will ich billigen, verbleibe an meinen Hoff, eine Pallaſt ſo nebſt meiner Gemahlin erbauet worden, ſoll deine Behauſung ſein. (Ab mit Scapin.)

Oſiride. Ich ſage höchſt ſchuldigen Danck vor ſo hohe Gnadt. — Ich rühme, **Candace**, Euer groſmütiges Hertz, und obwollen ihr alſ ein Überwundener dieſe Burg betretten, ſo ſolt ihr doch alſ ein angenehmer Gaſt ſicher herumbwandlen. **Admetus** hat ſich in etwaſ übereillet und er bereuet ſeinen Fähler, übrigens werde ich iederzeit mich Eueren Freundt nehnen. Man benehme ihm die Feſel! (Er wird loſgemacht.)

Candace. Dieſe Feſel ſind mir lang nicht ſo beſchwerlich alſ iene herzdringende Wortt, ſo ich von einen hochtragenden **Admetus** vernehmen müßten; allein ſo er ſeinen Fähler bereuet, will ich daſ Zugefügte vergeßen, Euch aber alſ einen wahren Freundt umbfangen.

Hw. Ich will auch mit Euch gutt Freund ſein, da habt ihr meine Handt, aber ein Schelm, der mich mehr umbringen will.

Candace. Dein Glück war es, daſ du mir entloffen, anſonſt wurdeſtu nicht mehr athmen.

Hw. Ey, wann ich ſehe, daß aufs Todtſchlagen gehet, hab ich meine gröſte **gurache** mit denen Haßen in lauffen.

Oſiride. Lebet wohl, geliebter Freundt, leget alle Sorgen und Betrübnuſ beyſeits, alles, waſ ihr verlohren, kan Euch wieder werden. **Hw** folge mir! (Ab mit Hw.)

Candace. Der Himmel ſeye mit Euch! — — Wie ſeltſam kartet doch daſ Glück! Kaum hab ich den Fahl wahrgenommen, ſehe ich mich ſchon wieder **Empor**; aber, **Candace**, kanſtu wohl einer ſo ſchnöllen Freundſchafft Glauben beymeßen? Ich weiſ nicht, waſ ich gedencken ſoll. — Nein, nein, ich glaube dir nicht, falſche Zungen, du trageſt unter derſelben einen gifftigen Stachel, welcher mich zu ertödten ſuchet. Man gedencket mich unter dem Schein der Freundſchafft zu beſänfftigen, damit ohne minderer Aufruhr mir Leben, Reich, Cron und Scepter geraubet werde. Ô grauſamer Himmel! Wann, wann, wirſtu ermüden, mich zu plagen? Sind dann alle deine Donnerkeul auf meinen Scheutl gerichtet? Armſeliger König, unglückſeelicher **Candace**, wie weith wirſtu verfolget! (Stehet in Gedancken.)

Scena 2 da.

Philistone.

Philistone. (Mein Hertz schwebet in Ängsten, ohne daß ich die Ursach deßen begriffe. **Osiride**, mein Abgott, nach welchen meine Seele so offtermahl geseuffzet, ist siegbrangendt angelanget, welches mir die gröste Vergnügung verursachen solte, aber, ô Himmel, ein innerlicher Schmertz preßet Thränen aus meinen Augen und mein Herz will mir gleichsam sagen: **Osiride** liebet dich nicht mehr.)

(Soll ich weinen, mich betrüben,
Oder soll ich frölich lieben,
Hoffnung, sag, was ratheſtu?
Ach, ich höre dich schon sprechen,
Es wird sich dein Liebe brechen,
Du wirst haben keine Ruh.)

Candace. (Cron und Scepter sind dahin,
Und stat deßen Band und Fesel
Sind geworden mein Gewinn.)

Philistone. (Himmel! wer ist dieser? Zweiffelsohne ienер überwundene **Candace**, den der Ruff deß frolockenden Pöbels schon vorhin verkündiget. Was eine angenehme Gestalt, was holdseliche Blicke und heroisches Weßen heget seine Persohn!)

Candace. (Aber laß daß Gschick nur walten,
Ändern wird sich noch mein Leid,
Eh mein Seele wird erkalten.)

Philistone. (Er beklaget sein widerwertiges Geschick. Unglückseelicher **Candace**, ich trage auch unerkannter Weißе Mitleiden mit deinen grimmigen Verhängnuß.)

Candace. (Aber wie? **Candace**, ermuntere dich, du bist großmütig gebohren und wilst dich auf einmahl in den schändlichsten Pful der Zagheit stürzen? Es ist dir ia die Freundschafft angetragen worden, du kanst sicher und freu an diesen Hoffe wandln, lege ab jene traurige Larven deiner

bisherigen Betrübnuſ und beſchmicke dich mit einen heiteren Angeſicht; der Himmel, deme es gefahlen, dich zu ſtürzen, wird dich auch wieder zu erheben wiſſen. — Aber, ô Sterne! Welche Morgenröthe erſcheinet meinen Augen?)

Philiſtone. (Er hat mich erſehen.) Tapferer **Candace**, entſetze dich nicht ob derjenigen, welche mit deinen widerwärtigen Schickſall gleiches Leid traget.

Candace. (Die Huldgöttinen ſitzen auf ihren Lippen.) Schöne Göttin, daß du mit meinen Schickſaal Mitleiden trägeſt, machet mich aufs neue leben. (Wie ſchön iſt ſie doch!)

Philiſtone. (Mein Hertz füllet ungemeine Regungen.) Setze alles Leid beyſeits, ich alſ eine Tochter deſ **Admetus** werde nicht ermanglen, euere Freuheit, Cron und **Scepter** Euch zu überreichen.

Candace. (Ja, ia, ich bin ſchon gefeſlet von der Liebe.) Für ſo unverdiente Gnad weiſ dieſes Hertz nichtes zu erſetzen, ſofehrne dir aber, holdſeeliche Prinzeſin, mit meinen Bluth gedienet iſt, bin ich bereith, ſelbes deiner Gottheit auffzuopfern.

Philiſtone. Du verpflichteſt dich allzuſehr, ich bin mit deinen — — (hätte bald geſagt Hertzen) Guttmeinen vergnügt, hoffe nur, in Kürtze ſolſtu alles erlangen, dann **Osiride** kan mir alſ Breutigamb, auch waſ ohnmöglich ſcheinet, nichtes abſchlagen und ſein Will iſt auch meines Vatters. (Ach waß durchdringende Strahlen ſchöner Augen!)

Candace. (Ach Hoffnung, wie haſtu mich betrogen! Eine Brauth des **Osiride** — ô ihr Götter!)

Philiſtone. (Jemehr ich mich in dem Früling ſeines Antlitz weide, ie mehr finde ich mich beſtrücket; aber, **Philiſtone**, kehre zurück, **Osiride** beſizet dein Hertz!) **Candace**, verfüge dich indeßen in den königlichen Garten, alldort ſolſtu die erwünſchte Freuheit auf meinen Mundt vernehmen.

Candace. Ich werde meiner ſchönen Prinzeſin Befehle alſobald vollzihen. (Sie giebet mir die Freuheit und ich befinde mich mehr alſ iemahlen gefeſlet.) (Ab.)

Philiſtone. Er ſcheinet gantz verwirth zu ſein. Ach **Candace**, daſ du doch **Osiride** wäreſt, ich wolte dich mehr alſ meine Seele lieben. Jedoch, **Philiſtone**, laſße der Liebe die Zigl

nicht allzulang, der kleine Bogenschitz pfleget öffters zu verwunden, aber nicht zu heillen. **Osiride** ist in deinen Herzen verschloßen und dene wirstu auch als deinen Abgott zu verehren wißen. Ja, ia, ich fülle schon die Flammen, so für dich brennen, meine Seele, komme doch und erlösche den heißen Brandt durch den Thau deiner Annehmlichkeit. Aber sihe da, eben kombt der Diener anhero.

Scena 3tia.

Hw mit einen Brieff.

Hw. (Da ist sie! Jezt werd ich wohl ein gutts Tringeld bekomen.)

Philistone. Was bringestu mir, Hw? Wo ist **Osiride**, dein Herr?

Hw. Was ich bring, daß steckt dahinten, (auf den Podex zeigendt) und was mein Herr macht, daß mus ich erst gewartten, wann er ein Weib hat.

Philistone. Einfalt, ich verstehe es nicht so. Sage mir, was wilstu?

Hw. Hier hab ich einen Brieff an Euch, und davor darff ich weiter kein Tringeld fordern, doch wann ihr mir eines gebt, so nehme ichs gleichwohl an.

Philistone. Ein Brieff von deinen Herrn?

Hw. Ja, da ist er, aber steckt die Nasen nicht zu viel darein, dann er schmeckt noch etwas von Futteral.

Philistone. Schweige anjetzo, biß ich ihm geleßen, alsdann solstu ein guttes Tringeld haben. (Sie eröffnet ihm und leset, heimlich imerzu den Hw ansehendt.)

Hw. Leßet nur forth, ich will schon schweigen. (Da sie leßet und ihm anschauet.) (Potz 1000, sie schaut mich schon an. Was gilts, mein Herr hat daß Tringeld in Brieff gesetzet und es wird ihr zu viel sein, weil sie sich so verwundert.) Habt ihr schon alles geleßen?

Philistone. Ich habe alles geleßen, und zwar mit einen Nachdruck.

Hw. (So wird wohl daß Tringeld auch nachdrücklich sein.) Ist in P. S. nichts gestanden wegen den Tringeld?

Philiſtone. Ohne allen Zweiffl, dein Herr trägt gar zu große Lieb zu dir, es ſtehet waſ Nahmhafftes für dich.

Hw. (Hab ichs nicht gleich geſagt!) Jungfrau Prinzeſin, wie viel iſts bey einen gleichen?

Philiſtone gibt ihm zwei Ohrfeigen.) So viel iſts, nichtswürdiger Hundt! (Zerreißet den Brieff.) Gehe, ſage deinen Herrn, den meineidigen Böſwicht, daß dieſes die Andwortt ſey, der Todt aber werde ihm in Kürtze folgen. (Ab.)

Hw. Waſ iſt daſ? Hat ſie mich gemeint? Ja, ia, weil ichs empfunden habe und mir faſt die Naſe bluthet, ſo wirds wohl mich gemeinet haben. Ey daß iſt eine Stralhex! Hat ſie ſich nicht ſo freundlich geſtelt, biſ mir ein Baar abgewiſcht! Ja, ia, ſie hat Recht, daß Tringeld iſt nachdrücklich geweßen.. — Aber da kombt mein Herr. Ich will mich ſtellen, alß wäre ihr der Brieff noch ſo angenehm geweßen.

Scena 4ta.

Oſiride.

Oſiride. (Ich hab ohnmöglich mehr wartten lönen — — aber ſihe, Hw, biſt du hier? Haſt du ihr den Brieff übergeben?

Hw. Ja Herr, ſie hat ihm gleich geleßen.

Oſiride. Hat ſie ihm geleßen, und waſ ſagte ſie?

Hw. Sie ſagte: Mein lieber Hw, ſiehe hier haſtu ein nachdrückliches Tringeld, gehe hin zu deinen Herrn und ſage, daß es mich höchſt erfreue, ſeine angenehme Perſohn wieder zu ſehen. (So will ich mich verſtellen.)

Oſiride. Wie, waſ ſagte ſie? Iſt ihr der Brieff angenehm geweßen?

Hw. Freulich, ſie hat ihm viel 1000mahl geküßet.

Oſiride. (Die Torrechte muſ ihm nicht wohl überleget haben, es ſind ia die verächtlichſte Wortte in ſelben geſtellet geweßen, ia meine gantze Treue und Liebe war ihr abgeſagt.) Hw, ich kan es nicht glauben, waſ du ſagſt.

Hw. Wann ihrs nicht glauben wolt, ich will Euch daß Tringeldt weißen.

Oſiride. So laße es ſehen, wie viel haſtu bekomen?

Hw. Nicht mehr alſ 2 Stück, aber die ſeind zieml̃ich wichtig. Ich will Euch nur eines davon zeigen, dann ſie ſeind von einen Schlag. (Gibt ihm eine Ohrfeigen.)

Osiride. Böſwicht, Schelm, Nichtswürdiger, was thuſtu?

Hw. Ich hab Euch das Tringeld ſehen laſſen. Und da hab ihr die Andwortt. (Zeiget ihm den zerriſſenen Brieff.)

Osiride. Gehe auf meinen Augen, oder mein gerechter Zorn wird dich entſeelen.

Hw. Warumb habt ihrs dann begehrt? Ein anderes Mahl ſchickt mich nicht mit ſolchen Brieffen, wo es ſolche accidentien gibt, ſo bekombt ihr auch keine zu ſehen.

Osiride. Gehe, Hund, gehe!

Hw. Jezt kan ich ſchon gehen, aber es iſt dannoch keine Manier ꝛc. (Brumet biſ hinein.)

Osiride. Nun iſt ein groſſer Laſt von meinen Hertzen gewichen, da meine verdrüßliche Liebhaberin verſtändiget worden, daß ihre Strahlen meine Seel nicht mehr entzünden könen. Sie mag immer toben und raſen, ich werde mich dadurch wenig bewegen laſſen, dann iene Sonne, ſo ich anbette, hat mich alſo entzündet, daß ich ein gantzes Feuer, ein unauſlöſchlicher Brand bin. Ach, wie lange hab ich nicht geſeuffzet, nur einen einzigen Blick ihrer holden Sterne zu ſehen und habe jener Glückſeelichkeit nicht ehe genießen könen, alſ eben anheut. Waß Annehmlichkeiten, waſ Liebesreizungen haben ſich nicht in ihren Antlitz verſamblet! Lillien und Roſen halten ein ſaufften Streit auff ihren Wangen, der Purpur ſitzet auf ihren Lippen, ihren ſchönen Augenpaar müſſen die Sterne ſelbſten weigen. Ach, **Alcumene**, du mehr dann irdiſche Gottheit, wie feſt haſtu dieſes Hertz gefeſſlet, wie beſtricket iſt meine Seel! Aber waß gedenckeſtu, **Osiride**? **Alcumene** iſt ia die Gemahlin deines Königs, deines ſo güttigen **Monarchens**, ſie iſt verſchloſſen und niemand kan ihr Gemach eröffnen alſ eben ihr Gemahl; ſie liebet ihm und er bettet ſie an, und du wilſt dich eines ſolchen Abentheuers unterfahen, ſie deiner Liebe zu widmen? Torrechter **Osiride**, wohin geratheſtu? Jedoch es ſeye gewagt! Ein verliebtes Hertz iſt zugleich kühn und unerſchrocken, es muſ die Furcht der Liebe weichen, und dieſe ſoll mir Witz geben,

den Anfang zur Beſitzung zu machen. Es iſt beſchloſſen: Alcumene muſ mir Gegengunſt oder den Todt geben!

Amor gibt Verſtand und Witz,
Wann der Pfeillen ſcharffe Spitz
Ein Hertz verwundt,
Drum ich nun zur Quehl will eillen,
Die mein grancke Seel kan heillen
Und machen gſundt. (Ab.)

Scena 5ta.

Zimmer der Königin. In prospect an der Scene ein Bethe oder nur hohe Fürhänge in Form eines Bethes gericht, welches nahe an der Scene kan gemacht werden. Item ein groſſes Bild, alwo ein Jagdt praesentirt wird.

Alcumene, Florinda.

Alcumene. Wo ich hoffe Freud und Scherzen,
Sah ich nichts alſ herbe Schmerzen
Und deſ Klagens gar kein Endt.
Der, ſo mich ſolt ſtündlich küſſen,
Thut ſtat deſſen mich verſchlüſſen
Und all Freuheit mir entwendt.

Aber fahre nur fort, grauſamer Wüttrich, unmenſchlicher **Admetus**, in deiner Eyfferſucht, verharre nur in deiner torrichten Einbildung, daß meine Geſtalt andere zur Liebe reitzen ſolte, dabey aber ſeye verſichert, daſ **Alcumene** nicht ermüdet ſein werde, dieſe Frevelthat an dir zu rächen. Haſtu mir darumb ſo viel geſchmeiglet, damit du nach Erhaltung meiner mir alle Luſt berauben wolleſt? Waſ nuzet alle andere Ergötzlichkeit, ſo der Fuſ alſo eingeſchrenckt, daſ er nicht vermag dahin zu gehen, wo die edle Freuheit ihme reizet. Doch genuch, der Himmel, ich weiſ es, wird mir Gelegenheit an die Handt geben, entweder flüchtig in mein Vatterlandt zu werden oder dein eyfferſichtiges Hertz zu hintergehen.

Florinda. Eß iſt war, gnädigſte Frau, iederzeit verſpert zu ſein, iſt für ein junges Bluth gar ein Hartes. Man muſ unter

denen Wänden verſchimblen und die gantze Blüthe unſerer zartten Jugendt muſ verwelcken. Ich ſage es Euer May., ſofehrne wir nicht bald die Freuheit erlangen, verlang ich nicht mehr in Dienſt zu bleiben, dann die alten Kamerjungfrauen bekommen entweder zulezt einen verdorbenen Schulmeiſter oder gar keinen Mann.

Alcumene. Du biſt ſehr kurtz angebunden, ſiheſtu nicht, mit waſ Gedult ich alles ertrage, die ich doch mehr der Freuheit alſ du gewohnet.

Florinda. Es iſt ſchon wahr, allein Euer May. haben doch immerzu eine **Diversion** mit dem König, ſie ſpillen zuzeiten miteinander umb den letzten Stich, wo der **Pamphili** alles gewint, ſie zihen **Dame** und waſ dergleichen mehr iſt, ich aber muſ indeſſen von fehrne ſitzen oder mich gar in daſ Nebenzimmer begeben und mit Schmerzen anſehen, wie vergnügt ſie ſich bedienen.

Alcumene. Und dieſes halteſtu vor eine Freud? Du irreſt dich, **Florinda**, mir ſind alle dieſe Spill Dorn, welche verwunden und nicht heillen.

Florinda. Und ich hätte mir ſolche Dorn längſten gewunſchen.

Alcumene. Einfältige, nicht alles, waſ man euſerlichen Schein nach für angenehm hält, kan daß Herz vergnügen; dieſer Zeiten iſt nichts ſchöneres alſ der öfftere Wechſel, dadurch kan ein verliebtes Herz 1000 Vergnügungen ſchöpfen.

Florinda. Daſ iſt ein anders, nun verſtehe ich, warumb daß mir bald dieſer, bald jener gefalt, und zu Zeiten gar keiner. So werde ich mir hinfihro dieſes für eine Regel dienen laſſen.

Alcumene. Schweige, ſo mich mein Gehör nicht betrüget, hab ich die Thier eröffnen hören.

Florinda. Ja, ia, es iſt der König und der **Scapin**. (O angenehmer Fligenwadl meiner Wunden!)

Alcumene. Nehme dich in Acht, daß du nichtes von unſeren **Discurs** mercken läſt!

Florinda. Euer May. haben ſich nichts zu beſorgen.

Scena 6ta.

Admetus, Scapin.

Admetus. Geliebte Gemahlin!

Alcumene. Angebettner König!

Scapin. (zu Florinda.) Helffenbeinerner Wandleichter meiner verliebten Kerzen!

Florinda. Holdſelicher Federkühl meines Papiers!

Alcumene. Schweiget anjetzo, man hat Euer Geſchwätz hier nicht nötig.

Florinda. Komme, Scapin, laſ unſ in der Stille miteinander reden. (Stellen ſich beyſeits.)

Admetus. Die Freude, ſo Osiride durch ſeine ſiegreiche Waffen unſ ertheillet, hat mich angeeyffert, anhero zu kommen, umb dich, meine Göttin, jener auch theilhafftig zu machen.

Alcumene. (Er iſt nicht auf Antrieb der Liebe anhero komen!) Der Ruff ſeiner Tapferkeit iſt ihm bevor kommen, indem daſ Jubelgeſchreu aller Völcker auch biſ hieher erſchollen.

Admetus. Candace iſt ein Gefangener, aber die Vorbitt deſ tapferen Osiride hat ihm auf freuen Fuſ geſtelt.

Alcumene. (Der Kaltſinige redet noch nichts von der Liebe!) Dieſes iſt eben daſ rechte Mitl zu neuer Empörung.

Admetus. Wir haben nichtes zu beſorgen, nachdem ſein gantzes Kriegsheer geſchlagen und gantz Foenicien mit groſſer Manſchafft beſezet.

Alcumene. Aber die benachbahrte Fürſten und Könige kunten einen unverhofften Anfahl wagen und ſich wieder des Reiches bemächtigen.

Admetus. Alle ſind Freunde von Tiro.

Alcumene. Auch unter dem Schein der Freundſchafft kan ein rachgiriges Feuer glimen.

Admetus. Daſ wachtſame Aug der Befehlshaber wird ihre Meinung zernichten.

Alcumene. Doch Candace wandlet ſicher und kan leichtlich eine Verrätherey anſpinnen umb ſeine Rache wegen des Verluſts zu vollzihen. (Auch ich will nichts von der Liebe melden.)

Admetus. Dieſer erkennet ſein Geſchick und ſchätzet ſich glückſeelich in unſerer Böthmäſigkeit zu ſein.

Alcumene. Aber wo befindet ſich dann der ſiegbrangende Osiride? Iſt dann ſeine Hochmuth ſo groß, daſ er eine Königin ſeiner Gegenwart nicht würdiget? (Er kan mich verſtehen, daſ ich ſeine Eyfferſucht verfluche.)

Admetus. Befihleſtu, meine Schöne, daſ er komme? Alſobald ſoll er ſeiner Schuldigkeit gemäſ erſcheinen. — Holla, **Scapin**, alſobald beruffe **Osiride** anhero. Gehe, eille!

Scapin. Gleich werd ich gehen. (Er gehet etliche mahl zurück fragend, ob er reittendt, fahrend, oder getragener komen ſolle, wo **Admetus** den lasso secundirn wird, biſ er endlich abgehet.)

Alcumene. (Je mehr ich dieſen Gehäſigen betrachte, ie mehr ergrimmet mein Hertz, und ſo mich nicht die Ehre und geſchworene Treue zurückhülte, ſolt er ſich bald betrogen finden.)

Admetus. Angenehmer Schatz, begehre, wann auch daſ Innerſte meiner Seelen, ich bin willig, dir ſolches zu geben, dann meine Flammen ſind gegen dich ſo hellbrenend und rein, alſ daſ groſſte Aug der Welt denen Menſchen.

Alcumene. Auch meine Vergnügung hanget an der deinigen, mein König, und mein einziger Wunſch iſt, daß du mich mehr lieben mögeſt.

Admetus. O Seele meiner Seelen, ſihe hir mein Herz: wie tieff in denſelben die treue Flamen eingeäzet, weiſ der Himmel. Ich liebe dich, ich bette dich an, und ohne deiner wurde mir daſ Leben der Todt, mit dir aber der Todt daſ Leben ſeyn.

Alcumene. So viel für mich?

Admetus. Ja für dich, mein Hertz; Thron und Cron ſchätze ich gering, ſo ich dich, meine Göttin, nicht beſizete.

Alcumene. Und danoch — — (Ich will ſchweigen.)

Admetus. Waſ? Rede nur, mein Leben, in allen ſoll dir willfahren ſein.

Alcumene. Ich wolte ſagen, daſ ich mich danoch iederzeit alleinig ſehen muſ.

Admetus. (Ich verſtehe ſie.) Daſ Herz, ſo meine Bruſt träget, iſt iederzeit bey dir.

Alcumene. Auf ſolche Arth ſchätz ich mich glückſeelich. (Dieſes aber ſagt nur der Mundt.)

Admetus. Ich ſehe **Osiride** allbereith ankomen.

Alcumene. Sein Anſehen iſt tapfer und herlich.
Admetus. Ich liebe ihm alſ mich ſelbſt.
Alcumene. (Auch mir iſt er nicht gehäſig.)

Scena 7.

Oſiride, Hw, Scapin.

Oſiride. Auf Euer May. Befehl erſcheinet Osiride, dero unterthänigſter Vasal. (Ô waſ Schönheiten beſizet dieſe Göttin!)
Hw. Und mit ihm Hw, Euer getreuer Budlhundt.
Admetus. Der Ruff deiner Tapferkeit, Osiride, iſt ſogar in den Pallaſt meiner Königin erſchollen, ihre eyffrige Begierde dich zu ſehen und zu kehnen hat dich anhero beruffen, gehe dann und lebe deiner Schuldigkeit gemäſ.
Alcumene. (Wie angenehm iſt er doch!)
Oſiride. (Ô Liebe, verrathe mich nicht!) (Kniet mit Hw nieder.) Alſ ein unwürdiger Knecht meiner groſmächtigen Königin neige ich mich zu dero Füſſen, nichtes mehr wünſchendt, alſ dero hohe Gnad. (Dörfft ich ſagen: Liebe.)
Hw. Und ich bin auch befliſſen, die Kniebändl Euerer ſchönen Wädl zu küſſen. Darumb erlaubet mir den Deckl der Ehren aufzuheben und meine Schuldigkeit zu verrichten. (Will den Rock aufheben.)
Alcumene. Packe dich, unhöfflicher Narr!
Hw. (Jetzt hab ich ſchon gehört, wie ich heiſſe.)
Alcumene. Stehet auf, Osiride, Helden Gueresgleichen haben nicht Urſach, ſich alſo vor einer Königin zu beugen.
Hw. Soll ich auch auffſtehen?
Alcumene. Wer dir daſ Niederknieen befohlen, mag dich auch auffſtehen heiſſen.
Hw. Daſ hab ich mir ſelbſten befohlen, ergo, igitur, quapropter, propterea befihl ich mir auch, daſ ich auffſtehe. (Haltet ſich an die Königin an.)
Oſiride. Waſ thuſtu, leichtfertiger Schelm? Packe dich von hier!
Admetus. Laſſe ihm, Osiride, Narren muſ man waſ zu gutt halten.
Hw. Daſ meine ich auch, Herr Collega

Admetus. Schweige anjetzo!

Hw. Ich bin gantz ſtill. — (Aber Potz 1000, was ſehe ich dorth für einen **Canarivogl**? NB.: Scapin hat ſich anfangs gleich zu Florinda geſtellet und mit ihr geredet, ſie ihm aber allezeit verachtet und dem Hw Complementen gemacht, und da es Hw erſehen, machet er auch ſeine Complementen mit ſtumen lazzo. Endlich gehet Florinda zu Hw und redet ſtille mit ihm. Scapin reißet Hw weg, und dieſer lazzo kan zum öfteren geſchehen, biſ ſie endlich beede zugleich einen Schreu auffthun, ſagendt: Backe dich von meinen Menſch! und ſich in etwaſ zancken. Admetus und Osiride ſtellen ſie beede an die Seiten nach bekanten lazzo ꝛc. ꝛc.

Oſiride. Gnädigſte Königin, ſofehrne es Euer May. nicht müßfahlet, werd ich mich von hier begeben. (Ohnmöglich kan ich mich mehr enthalten, meine Schmerzen zu entdecken.)

Alcumene. Müſſahlet Euch villeicht meine Gegenwartt? Verbleibet, mein Gemahl und König liebet Euch und ich ſchätze Euch nicht minder groß. (Bald hätte ich zu viel geredet.)

Admetus. Ich bekräfftige jene Wortt, habe auch ihme **Philistone** zur Brauth beſtellet, dieſe ſoll in wenig Tagen ihme beygeleget werden.

Alcumene. (Waſ höre ich? ô Schmerz!) **Philistone**? Iſt ſie aber mit gleicher Gegenlieb verſehen?

Hw. Daſ muſ man mich fragen, ich habe kürzlich einen Liebesbrieff von meinen Herrn überbracht. Sie hat mir zwar wohl ein nachdrückliches Tringeld gegeben, aber den Brieff hat ſie zerrißen.

Admetus. Wie? Waſ? Meine Tochter den Brieff zerrißen?

Oſiride. Alſo hat mir der Diener, ſo getreu, hinterbracht.

Admetus. Hat ſich dieſe Boſhaffte ſolches unterſtanden? Ich werde wißen, ſie zu beſtraffen. **Osiride**, ſeye ohne Sorgen, ſie wird müßen die deine ſeyn.

Oſiride. (Ich verlange ſie nicht.) Mein gantzes Vertrauen beſtehet in der Gnad meines Königs.

Admetus. Entweder ſoll ſie den Nahmen einer Tochter ablegen oder Osiride lieben.

Oſiride. Euer May. laßen ſich von dem Zorn nicht einnehmen. Ich werde wißen der Prinzeſin meine Liebe alſo einzuraumen, daſ ſie ſich willich darein ergeben wird, dann dieſes iſt eben deſ Frauenzimers gröſter Ruhm, daß ſie ſich weigern, ob-

wollen daß Herz daſ Wiederſpiel hat; alſo hab ich auch ihre Beſitzung zu hoffen.

Alcumene. Ich fall euch bey, Osiride, und zweiffle nicht in dem mindeſten, daß Euer Wunſch leer aufgehen werde. Übrigens iſt einen rechten Verliebten gröſte Sorg, niemahlens die gutte Gelegenheit, wo der humeur etwaſ auffgereimbter, zu verabſaumen, dann zu ſolcher Zeit ſind die Herzen am erſten zu gewinnen.

Osiride. Ich werde mich an dieſes Lehrſtück zu halten wiſſen, und ſofehrne ich den Sieg davon tragen ſolte, wurde ich meiner gnädigſten Königin meinen ſchuldigſten Danck abzuſtatten haben.

Alcumene. Hoffnet nur, ich ſelbſten werde Euerer Liebe behilfflich ſein.

Osiride. Allzugroſ iſt dieſe Gnad für mich; ich müſte ein Atlas ſein, ſofehrne ich ſolte den Laſt ſo unverdienter Wohlgewogenheit ertragen.

Hw. Frau Königin, möcht ihr mich nicht auch ein wenig recomandirn bey den Camermenſch, ich bin ſo verteuffelt in ſie verliebt, daß mich ſogar die Fuſſolen küzlen.

Osiride. Gehe du und recomandire dich ſelbſt, oder ich werde dir — — — —

Hw. Waſ wäre es dann, habt ihr ia auch einen Kupler vonnöthen.

Osiride. Schweige, Beſtie!

Hw. Ich will ſchon ſchweigen. — — Jungfrau **Florinda**, wir wollen unſ ſelbſt kuplen.

Florinda. Es iſt daß Beſte, wann wir beede unſ verſtehen. Scapin, packe dich deiner Weeg, dieſer Herr iſt ſchon der meinige.

Ademetus. Schweiget anjetzo! — Schönſte Gemahlin, lebet wohl, in Kürtze werd ich wieder bey dir ſein. Osiride, folge mir. (Ab mit Scapin.)

Osiride. Sie leben in erwünſchten Wohlſeyn, gnädigſte Königin! (Dörfft ich ſagen: geliebte Seele!)

Alcumene. Osiride, ich verbleibe Euch iederzeit mit Lieb — — Gnaden gewogen. (Waſ Verwirung verurſachet mir ſeine Gegenwartt!)

Osiride. Hw folge mir. Lebet wohl! (Meine Göttin!) Lebet wohl. (Ab.)

Alcumene. (Er iſt gantz verwirth!)

Hw. Lebe wohl, mein Butterfaß, lebe wohl, mein Schmalztägl und Käſmodl.

Florinda. Lebe wohl, angenehmer Stockadorengl und Schatz aller Schätze. Ach waſ ein holdſelliger Liebhaber iſt dieſes! Seine Augen, ſein Barth, ſeine gantze Perſohn ſind ſo wohlgemacht, daß ich mich nicht genuch an ihm erſättigen kan. — Gnädigſte Frau, wie gefället Euch der Herr, weil der Diener ſo **gallant**?

Alcumene. Schweige, Närrin, waſ hat mir ein anderer als mein Gemahl zu gefahlen? Gehe hinein in nächſtes Zimmer und bereithe mir alles, einen Brieff zu verfertigen.

Florinda. Ich gehe. (Ach, die Liebe kützlet mich als wann ich auf Stroh liegte!) (Ab.)

Alcumene. Wie ſchön, wie angenehm iſt doch **Osiride**! Ach mir! Mein Herz lieget in Ketten und weiß keine Rettung zu finden. Sein holdſeeliches Weßen iſt ein Dorn, welcher meine Seel durchbohret, ich brenne und niemand iſt, welcher ſolchen Brandt mir löſchen kunte alß **Osiride**. Ô daſ ich dich doch niemahls geſehen hätte! Aber wie, **Alcumene**, wohin vergeheſtu dich? Erſtücke dieſes Feuer bey ihrer erſten Gluth, oder der Todt iſt deine Belohnung. Deine Ehre, dein geſchworne Treu wiederſtehen dieſen ſüßten Feindt, darumb iſt auch nötig, daß du dich mit Beſtändigkeit waffneſt. Ja, ia, es entweiche nur der angenehme Tyran meines Herzens, ich will villmehr den Todt alſ ihm erwöllen.

Groſ ſind die Wunden, ſo unſ die Liebe giebt,
So man daſſene, waſ nicht zu lieben, liebt,
Mein Hertz kans ſagen.
Ah! hätt ich dich nur nicht geſehen,
So wurd mein Seel nicht zwungen zum flehen
Und zum klagen. (Ab.)

Scena 8.

Garten.

Philiſtone, Candace.

Philiſtone. Hochmütiger Osiride, haſtu alſo leichtſinig iene Treu mir brechen können, welche du ſo theuer geſchworen? Sind

dieſes die Früchte deiner vorigen Schmeiglungen? Gedenckeſtu alſo eine königliche Tochter zu hintergehen? Ô Meineidiger, der Himmel wird durch ein wildes Feuer dein falſches Herz beſtraffen. Mich Unglückſeeliche! da ich geglaubt in dem Schoß aller Vergnügung zu ſitzen, hat ſich, ô Schmerz! hat ſich, ô Pein! ein unverhoffter Sturm erhebet, welcher meine gantze Zufriedenheit in den Abgrund alles Verderbens geſtürzet. Jedoch, **Philistone**, verzage nicht, ergreiffe die Künheit und fordere von **Osiride** entweder Liebe oder Todt. Solle dir beides ermanglen, ſo muſ die Rache deinen Wunſch erfüllen und dieſen Gottloſen in daß kalte Grab, ia zur Höllen ſtürzen.

Candace. (Hier iſt meine Göttin. Ach daß ſie doch meine Liebe mit Gegenlieb belohnte!)

Philistone. Erwachet, ihr Geiſter des zagenden Herzen,
Verbanet die Zähre, verjaget die Schmerzen,
Ergreiffet hinfihro die raſende Wuth.

Candace. (Sie iſt ergrimmet. Himmel, ſeye meinen Herzen günſtig!)

Philistone. Es müſſen entweder die Fackl der Liebe
Oder die Kerzen der ewigen Triebe
Entzünden, erlöſchen die treuloſe Gluth. —

(Aber, ô Himmel, hier iſt **Candace**!) Printz, die Freuheit iſt dir nebſt Cron und **Scepter** ertheillet, gehe hin und dancke dem Himmel und meinen königlichen Herrn Vatter.

Candace. Waſ vernehme ich? Ô unerhörte Gnad, welche ich nimermehr zu erſetzen weiſ! Gnädigſte Prinzeſin — — — —

Philistone. Ich hab dir ia geſagt, daß dir die Freuheit ſey ertheillet worden; warumb geheſtu nicht?

Candace. (Und danoch lieg ich in Feßlen.) Ich will meiner Schuldigkeit gemäſ — — —

Philistone. Waſ Schuldigkeit? Gehe, gehe, dein Thron und Reich erwartet dich, eine iede Verweillung iſt dir ſchädlich.

(Ich muſ mich nur alſo verſtellen, umb ſeine Leidenſchafft zu erkennen.)

Candace. Ich ſolte gehen, und mein Fuſ iſt — — — —

Philiſtone iſt freu und kann ſicher wandlen.

Candace. Ach ich kan nicht!

Philiſtone. Was haltet dich?

Candace. Die Strücke deiner Haare — — —

Philiſtone. Wie?

Candace haben meine Seel gebunden und ich lieg vilmehr überwunden durch deine Schönheit, alſ durch die blutige Waffen des raſenden Mars.

Philiſtone. Biſtu in mich verliebt?

Candace. Ja, meine Göttin, dich verehre ich, dich bette ich an.

Philiſtone. Candace, du ſcherzeſt!

Candace. Dieſes Herz empfindet die gröſte Pein und muſ vergehen, ſo es nicht Linderung zu hoffen hat.

Philiſtone. Mich dauret dein Zuſtandt, und ſofehrne ich deinen Schmerzen keine Linderung gebe, meſße dem Geſchick, nicht mir die Schuld bey.

Candace. (Ô Sterne!) Solte ich dann — — —

Philiſtone dich in dein Reich begeben und aldorten eine Schönheit erwöllen.

Candace. Ach, meine Sonne, deine Strallen allein beleuchten dieſes Herz!

Philiſtone. Vergeblich iſt dein Seuffzen, mein königlicher Herr und Vatter hat mich Osiride zu einer Brauth übergeben, und alſo — — —

Candace ſolt ich ſterben.

Philiſtone. Nein, lebe! Osiride iſt ein treuloſer und meineidiger Böſwicht, ich haſße ihm mehr, alſ ich ihm iemahl geliebet, du indeſßen verfüge dich zu dem König, ſtatte Danck ab vor die empfahene Gnadt und ſehe zu, daſ du dir ſeine Wollgewogenheit zu Nutzen machſt. Kome alſdann und hoffe auch von mir — — — —

Candace eine Wolgewogenheit?

Philiſtone und villeicht eine Gegenlieb.

Candace. Ô waſ Frende! Schönſte Beherſcherin meiner Seelen, ich eille mit gröſter Vergnügung meine Schuldigkeit abzu-

ſtatten. Lebe indeßen wohl und laſ dieſes treue Herz Platz in deiner Bruſt finden.

Philiſtone. Die Liebe begleite dich, Philiſtone iſt dir geneigt. — Nun iſt es geſchehen, **Osiride** entweiche nur von meinen Herzen, ich ſchätze deine Flammen für gering, da ſie mich nicht mehr entzinden könen. Dir zu Trotz liebe ich **Candace**, welcher ſichs für die gröſte Glückſeelichkeit ſchätzet. Wieder dich aber werd ich hinführo meine Handt mit Dolch und mein Herz mit Rach bewaffnen, damit du erlehrneſt, wie ſehr ein treues Gemüth eine Meineidigkeit empfinde und du hinfihro keine andere hintergeheſt. Aber eben ſehe ich ihm anhero kommen; werde mich verbergen, umb ſeine Reden anzuhören. (Verbürget ſich.)

Scena 9.

Oſiride und Hw.

Oſiride. Waſ halteſtu nun von jener Schönheit, wie gefält es dir?

Hw. Daſ iſt wahr, unter allen unſeren Kühdürnen zu Salzburg iſt keine ſo ſchön geweſt; ſie hat ia ein Paar **Particípia** alſ wie allerſchönſten Maſchanzkerepfel, ein Baar Augen, wie ein bömiſcher **Diamant**, Wangen, ſo ſchön roth alſ die allerſchönſte Saublum: in **Summa** ſie iſt drutz einer Nirnberger Docken.

Philiſtone. (Von wem reden ſie?)

Hw. Aber wie gefält euch mein Menſch?

Oſiride. Einfalt, dieſes iſt nur ein Miſtfink zu nehnen, ſie hat nichts Schönes an ihr.

Hw. Waſ? Hat ſie nicht ein Baar Arſchbacken drutz einen wallachiſchen Dudelſack, ein Maul, daß man mit einer Widſchauffl hinein kunt fahren, welches ein gar guttes Stück: wann daß Broth theuer, ſo fallen ihr frei keine Breſel herab, und dannoch, wann ſie redet, macht ſie es ſo geſpizt, daß einen ein Wurmb kunt auſ den **Podex** zihen. Sind daß nicht ſchöne Sachen?

Oſiride. Du biſt nicht geſcheid! Sage mir, iſt unſer Werck noch nicht bereith?

Hw. Der Eingang, oder beſſer zu ſagen, daß Loch? — Dieſ iſt ſchon lang fertig, er hat ſchon die Bezahlung begehrt.

Oſiride. Gehe dann hin, in meinen Zimmer wirſtu einen Kuffer finden, in ſelben aber iſt eine verborgene Ladt. — — (Aber ô Himmel! hier iſt **Philistone**. Hw, nehme dich in acht, damit du mich nicht verratheſt.)

Hw. (Schau, ſchau, waſ daß für ein Strallher iſt, ſie wird alles gehört haben.)

Philiſtone. (Sie haben mich erſehen.) (Gehet hervor.) Iſt ſie ſchön, holdſellig und angenehm? Betrüger! Meineidiger, nichtswürdiger Böſwicht!

Oſiride. (Ich muſ ſie durch Schmeiglungen zu beſänfftigen ſuchen.) Schöne, verzeihe mir, ſo ich durch meine Scherzreden dich beleidiget, und ſo ich die Warheit geſtehen will, biſt eben du iene Schönheit, von der mir gemeldet.

Hw. Ja, ia, wir haben euch gemeint wegen den **Participiis** und wegen der Saublumen.

Philiſtone. Ihr alle beide Lügner und Betrüger! glaubeſtu, Gottloſer, daß eine **Philistone** nicht mehr Witz habe, alſ daß ſie ſo leichtlich deinen Schmeiglungen glauben ſolte? Ô du irreſt dich, Boſhaffter, nur allzuviel erkenne ich deine Bosheit und Untreu.

Hw. Jungfrau Prinzeſin, ihr dörfft mir glauben, dann ich hab mein Lebtag nicht gelogen.

Philiſtone. Schweige, kupleriſcher Hund, oder ich reiſſe dir die Seel auſ dem Leib.

Hw. (Eſ iſt gutt, daß ich ein Bruſtfleck an habe.)

Oſiride. (Sie hat alle unſere Reden angehört.) Erzürnte Göttin, ich wiederruffe meine Reden und bereue meinen Fähler, laſſe mich nur Gnad bey dir finden. (Ich ſpotte ihrer nur.)

Philiſtone. Ich verſtehe dich, ehrloſer Printz, du wilſt meinen Zorn nur hönen und dein Geſpött mit mir treiben, aber der gerechte Himmel wird meine Bitt erhören und dein meineidiges Herz mit Blitz und Doner verzöhren.

Oſiride. Ô, ein mit Lorber gecröntes Haubt ſcheuhet keinen Doner.

Philiſtone. Aber die Bruſt muſ einen Dolch fürchten.

Oſiride. Wie?

Philiſtone. Ein Eydbrüchiger und Ehrloſer verdienet es nicht beſſer.

Oſiride. Verrätherin!
Philiſtone. Meineidiger!
Oſiride. Laſterhaffte!
Philiſtone. Betrüger!
Oſiride. Du biſt eine Natter, aber deinen Gifft verlache ich nur!
Philiſtone. Dein Lachen ſoll dein Todt ſeyn, ehe du dich verſiheſt!
Oſiride. Ich werde dich flihen und mich zu hieten wiſſen!
Philiſtone. Auch ein **Argus** iſt durch einen ſchlauen **Mercurio** erleget worden.
Oſiride. Dieſes hab ich nicht zu beſorgen.
Philiſtone. Wo Witz und Liſt vorhanden, iſt der Fahl nahe.
Oſiride. Komme, **Hw**, laſ dieſe **Furie** raſſen, ſo lang ſie will, ich werde es dannoch verlachen.
Philiſtone. Gehe nur, meineidiges Ungeheuer, die Straffe folgt dir ſchon.
Oſiride. Ô du Teufflin!
Philiſtone. Du Schaum aller Schanden!
Hw. Lebt wohl, erzürnte **Proserpina**!
Oſiride. Komme, komme **Hw**, laſſe unſ die gifftige Schlang flihen, dann ihr Ziſchen möchte unſ des Lebens berauben.
Philiſtone. Wolte der Himmel, daß ich **Basiliskenaugen** hätte, Euch, nichtswürdige Verräther, zu ertödten.
Hw. Mein, ich bitte Euch, laſt es bleiben.
Philiſtone. Gehe an Galgen, du Laſtergeſicht!
Oſiride (im Abgehen.) Lebe wohl, bezaubernde **Circe**!
Philiſtone. Gehe nur, bezwingender **Orpheus**!
Hw. So werd ich wohl der Dudlſack ſein.
Oſiride machet noch ein höniſches Complement, und da er ſich umbwendet, ſihet er den König.) Ô Himmel, der König kombt! wohin verbergen wir unſ? (Zu **Hw.**)
Hw. (Wir müſſen ſchon bleiben, er iſt unſ gar zu naheb auf der Haut.)
Oſiride. (Nein, nein, ich will gehen.) (Will abgehen.)

Scena 10.

Admetus.

Admetus. Osiride, verbleibe und vernehme mich.

Osiride. (Ô Himmel, daß er etwa von meiner Liebe weiß!) Ich bin bereith Euer May. zu gehorchen.

Hw. (Hui, daß er von Loch etwaß innen worden, daß wäre recht zum ausbeutschen.)

Admetus. Du weist, Osiride, wie hoch ich dich wegen deiner großen Verdienste schätze, du weist aber auch, daß ich dir meine Tochter zu einer Brauth übergeben.

Osiride. (Ô ihr Sterne, waß wird hieraus werden?)

Philistone. (Wie sich der Nichtswürdige verändert!)

Admetus. Nun aber muß ich zu meinen höchsten Verdruß vernehmen, daß du — — —

Philistone. Ja, ia, daß er meine Liebe — — — —

Admetus. Daß er deiner Liebe nicht mehr genehm, daß er von selber verhönet und verspottet werde. Tochter, Tochter, ich bin dein Erzeuger, ich habe für dich bißhero Sorg getragen; weillen du aber einen so wohl tapferen als liebenswürdigen Prinzen verachtest, werd ich meine Handt gäntzlich von dir abzihen und die Schärffe eines Gebiethers und beleidigten Königs ergreiffen.

Osiride. (Nun erholle ich mich.) Allergnädigster Herr und König, ich habe möglichsten Fleiß angewendet, ihren Grim und Haß zu stüllen, aber vergebens war — — —

Philistone. Schweige, Betrüger, niemahles wurde ich von der Treue gewichen seyn, sofern nicht — — —

Admetus. Eh, soferne nicht **Candace** in deinen Herzen eingewurzlet; nicht umbsonst hastu bey mir seine Freuheit, Cron und **Scepter** erbetten. Aber wiße, daß er noch in unseren Gewalt, und wir ihm dasjenige alles wieder abnehmen könen.

Osiride. (Waß muß ich hören? Ô erwünschte Ursach meiner Untreu!)

Philistone. Dieses hatte nicht die Liebe, sondern daß Mitleiden gethan. (Wer mag ihm von unserer Liebe gesagt haben?)

Admetus. Genuch, daß wir ein Mißfallen daran tragen. Du ändere deine Sinnen, du aber, **Osiride**, (in Geheim) seye guttes

Muths, ſie wird ſich auff dieſe Verfehlung zu deiner Liebe bequemen.)

Oſiride. (An mir ſoll auch nichtes ermanglen, welches zur Liebesreizung dienlich iſt.) (Aber nicht bey **Philistone.**)

Philiſtone. Euer May. leben wohl. (Der Böſwicht hat ſeine Liſt trefflich geſpillet, aber die meine ſoll dir 1000fache Marter bringen.) (Ab.)

Admetus. Sobald **Aurora** die Hügl der Berge wird vergolden, beliebe dir, **Osiride**, mit mir auf die Jagd zu kommen, dann ohne deiner wurde mir alles gehäſig ſein.

Oſiride. Ich werde Euerer May. Befehl gehorſambſte Folge leiſten.

Hw. Soll ich auch mit?

Admetus. Auch du kanſt mit kommen, dann die Narren pflegen daß Gemüth deſto mehr zu ermuntern.

Hw. Ihr habt halt allzeit gern ſolche Leuth umb Euch, die Euers gleichen. No, Herr König, **Parola**, ich kom mit und will gewiſch ein Wildſchwein erſtechen, und ſolt ihrs ſelber ſein. NB.: Könen ſich in etwaſ foppen. Endlich der König ab.

Oſiride. Der König iſt weg und **Philistone** höret unſ auch nicht. Nun, Hw, gehe hin in mein Zimmer, nimb auf dem verborgenen Lädl 10000 Cronen, gib es dem **Inchenieur**, und ſo ers hat, ergreiffe einen Dolch und ermorde ihm, alsdann ſolle dieſes Geld dein eigen ſein.

Hw. Ey Herr, daſ thu ich nicht. Der Kerl kunt mich hernach verklagen, daß ich auffgehenckt wurde. NB.: Hw will durchaus nicht; endlich aber resolvirt er ſich. Doch ſolle ſein Herr nicht weit von ihm ſtehen, ſonſten möcht er Unrecht verſtehen und ihme, Hw, umbringen ꝛc. ꝛc. Gehen endlich ab.

Scena 11.

Zimmer der Königin. NB.: Das Bethe bleibet iederzeit und daß groſſe Bild.

Nacht.

Alcumene, Oſiride.

Ein Tiſch, an welchen **Alcumene** ſitzet, und **Florinda** ſie abſezet.

Alcumene. So haſtu dich in den Diener alſoſehr verliebt, daß du noch eſſen, noch trincken, noch ſchlaffen kanſt?

Florinda. Ach, es ist nur allzu wahr, beßer wäre es, daß ich ihm nie gesehen!

Alcumene. Du must deinen verliebten Gedancken nicht allzuvil Gehör geben, sonsten wirstu mit der Zeit noch raßendt werden.

Florinda. Jezt muß ich lachen. So werden Euer May. wohl noch ärger raßen, weillen sie sogar in Schlaff reden, was sie bey Tag gedacht.

Alcumene. Ich? Du wirst wohl selbst getraumbt haben!

Florinda. Ey, nicht doch, ich ware munter, da Euer May. stets umb den **Osiride** geseuffzet.

Alcumene. (Solt der Traumgott daß Geheimnuß meines Herzens entdecket haben?) **Florinda**, sage mir, was sagte ich dann, ich möchte es gerne wißen, weillen ich niemahlens an solche Sachen gedacht, noch von **Osiride** mir etwas einfahlen laßen.

Florinda. Euer May. müßen sichs aber nicht verdrüßen laßen, ich werde alles vollkomen erzehlen.

Alcumene. Rede nur, ich will dich hören, umb meinen Schertz zu haben.

Florinda. Euer May. sagten: Ach, mein Abgott, komme und sehe, wie mein Herz für dich brenet, lösche, Geliebter, dieses Feuer mit dem Thau deiner Gegenlieb, oder ich werde zu Aschen.

Alcumene. Dieses hab ich im Schlaff gesagt?

Florinda. Ja, dieses und noch mehr.

Alcumene. Rede dann, ich höre dich mit Vergnügen.

Florinda. Siehe da meine eröffnete Brust, sagten sie, lese die Treue mit unauslöschlichen Buchstaben geschrieben, so ich dir schwöre, und erkenne dadurch, ob ich wenig liebe.

Alcumene. Ich muß deiner lachen, du erzelleſt mir Wunderding, dergleichen ich nie gedacht.

Florinda. Es ist noch mehr, ia so viel, daß ein anderer, der nicht verlibt, wohl ein halbes Jahr zu thun hätte, alles zu sagen.

Alcumene. Ich will aber, daß du mir es kurtz erzellen solst.

Florinda. Ich will es thun, aber doch erlauben mir Euer May. ein wenig nachsinnen.

Alcumene. Sinne nur nach, ich will in etwas gedulten.

Scena 12.

Osiride und Hw hinter dem Bethe hervor komendt.

Osiride (gantz gemach zu Hw.) (Seye behutſam, damit ſie unſ nicht vermercken.)

Hw. (Ich will ſo ſtill ſein, alſ der Binder umbſ Faſ. Aber nein doch, gantz ſtill will ich [ſein]. — Es iſt eine ſchöne Sach umbs **carisirn.**

Florinda. Nun fält es mir ein.

Alcumene. Und waſ dann?

Florinda. Euer May. ſagten: **Osiride** begibe dich von hinen, die Ehre und geſchworene Treue meines Gemahls **widerſezet** ſich deinen Begehren, darumb gehe und verlaſſe mich.

Osiride. (Was Seltſamkeiten vernehme ich?)

Alcumene. Du erzehleſt mir eine gantze Liebes **Romanz.**

Florinda. Jezt will ich den Schluſ machen.

Hw. (Ich wolt ihr wohl eine **Histori** von **Plinius** erzehlen, wann ich dörffte.)

Alcumene. Mache ein Endt, ich hab mir ſchon genuch gehöret.

Florinda. Endlich fiengen Euer May. erbärmlich an zu weinen und ruffen mit lauter Stim: Halte ein, **Osiride**, ich will dir nebſt der Treue auch die Liebe ſchencken, verſchone nur meines Lebens.

Alcumene. Ich erinnere mich, in Ängſten geweſſen zu ſein, aber von dem Schreyen iſt mir nichtes bewuſt.

Osiride. (Wie artig iſt ihr mein gantzes Vorhaben in dem Schlaff vorkomen! Hw, nehme dich in acht, damit du bewerckeſt, waſ ich dir befohlen.)

Hw. (Auf mich könet ihr Euch ſchon verlaſſen.)

Alcumene. Bringe mir eine Nachthauben, es iſt mir noch ungelegen ſchlaffen zu gehen. Ich werde an dem Fenſter des Garttens noch etwaſ friſche Lufft ſchöpfen.

Florinda. Ich gehe, ſolche anhero zu bringen. — (Wendet ſich umb und erſihet Osiride und Hw. Erſchricket und fänget an zu ſchreien.)

Alcumene. Himmel, waſ bedeutet dein Geſchreu, **Florinda**? Aber wie? Waſ ſehe ich? Sind es Geſpenſter oder iſt es ein Schatten? Ihr Götter, dieſes iſt **Osiride**!

Osiride (hervor gehendt.) Ja, ia schönste Königin, es ist Osiride, der Euch anbettet.

Hw (zu Florinda) und Hw, der dich liebt.

Alcumene. Wie bistu, verwegener Mensch, in mein Zimmer gekomen? Wer hat dir den Weeg zu einen verschloßenen Gemach gebahnet?

Osiride. Die Liebe als eine Erfinderin aller List und Künste hat mir solchen gebahnet.

Alcumene. Entfehrne dich, Vermeßner, nur geschwinde, oder ich werde es dem König hinterbringen.

Florinda. Und ich will schreuen, daß man mich von orient bis occident höret.

Hw. Du wirst schreuen als wie der Dieb in der Speckkammer.

Alcumene. Osiride, entfehrne dich, es kostet dein Leben!

Osiride. Nicht ehe, bis ich, ô meine Göttin, deine Liebe genoßen!

Alcumene. Verräther, gottloser Böswicht, trachtestu die Ehre deines Königs zu unterdrücken? Wilstu dem königlichen Purpur einen Schandfleck anhangen? Gehe sogleich, ich rathe es dir!

Osiride. Nein, nein, es ist vergebens, ich werde nicht gehen. — Königin, geliebte Seele, es ist niemandt, der es weis, als unsere Getreue, der König ist ein alter und verdrüßlicher Liebhaber, erwöllet villmehr mich, der ich noch jung und von gutten Kräfften.

Alcumene. Gehe, daß dich der Blitz verzöhre! Glaubestu, Schelm, daß in dem Herzen einer keuschen Königin eine solche geille Brunst entstehen köne? Ô nein, Verräther, ist mein König gleich bedacht, so lieb ich ihm dannoch mehr als alle Schätze.

Osiride. Euer Zorn verursachet mir mehr Vergnügung als Verdrüßlichkeit. Komet, meine Schöne, in die feurige Arm eines Verliebten! (Will sie umbfangen.)

Alcumene. Zurück, ehrvergeßner Böswicht! — Himmel, ist dann niemand vorhanden, der einer Bedranckten zu Hilffe kombt?

Osiride. Vergebens ist Euer Ruffen und all euere Weigerungen sind fruchtlos, bequemet Euch vielmehr, ô schöne Tyranin, meinen verliebten Herzen ein Gnügen zu leisten.

Hw. (Der Teuffl, mein Herr stürmet und bombardiret unaufhörlich, und die Festung will doch nicht übergehen.)

Alcumene. Ach ihr Sterne, zeiget wenigſten ihr ein Mitleiden mit einer beängſtigten Seelen! — **Florinda**, komme mir zu Hilff, ich will dieſen Verräther daſ Herz auß dem Buſen reißen und mit meinen Zähnen zerqueſchen.

Hw. Ey wohl, **Florinda**, dieſe halt ſo ſtill alſ ein Läml, ſie denckt ihr, dergleichen Büßl komen mir gar ſelten.

Florinda. Laße mich gehen, meiner Frau und Königin zu helffen.

Hw halt ſie zurück.) Bleib lieber da, es iſt doch dein Ernſt nicht.

Oliride. Soll dann alle meine Mühe, mein Bitten und Flehen vergebens ſeyn, wohl, ich will mich überwinden, ich will von hier gehen und zeigen, daß ich noch Meiſter von meinen Begierden ſey, doch ſchencke mir nur einen Kuſ, ſo will ich vergnügt zu Grabe gehen.

Alcumene. Auch dieſes nicht. Der Purpur meiner keuſchen Lippen will nicht durch einen geillen Kuſ erbleichen. Eine ehrliebende **Dame** muſ auch von fehrne die Flecken, ſo ihrer Ehre anhangen, flihen, darumb gehe nur, bey mir haſtu nichtes zu hoffen.

Oliride. Nichtes? Ô dieſes iſt zu viel! Nun will ich dir zeigen, Grauſame, daß es müßte ſein. **Hw**, folge meinen Beginnen! (Zihet einen Dolch und ſetzet ſolchen an ihre Bruſt. **Hw** aber ziehet ein gantzes Leilach hervor und will der **Florinda** daß Maul verſtopfen.) Sihe hier dieſen Dolch, welcher ſchon dein unmitleidentliches Herz berühret, nun ſchencke mir Gegenlieb, oder erwarte den Todt, wölle und wölle bald, oder — — —

Hw. Und du ſag nur auch, ob du in gutten dich ergeben wilſt oder nicht, anſonſten muſt du mir das gantze Schnopftichl freſen. (Kan ſeine Foperey nach Belieben machen.)

Alcumene. (Ô wehe mir! Waſ ſoll ich thun? Rathet mir, ihr meine verwihrte Sinnen, und du, in Ängſten ſchwebendes Herz, entdecke mir deinen Entſchluſ. — Die Ehre, die ſo koſtbahre Ehre durch ein ſo ſchändliches Laſter zu beflecken, ach, iſt die Abſcheulichkeit ſelbſten. Die geſchworene Treue zu verletzen, macht mich der Höllen gleich, ia machet mich zu einem Schandbalck dieſer Welt. Aber ô Ehre, ô Treue, ihr werdet dem ſüeßten Lebenslauff weichen müßen, nachdem ihr noch durch Bereuung könet eingebracht werden, wo daß Leben einmahl für allemahl unwiderrifflich; ach harter Streit,

der mir daß Marck auß denen Peinen preißet! (Stehet in Gedancken.)

Osiride. Biſtu entſchloſſen?

Alcumene. Ja, ich bin es.

Osiride. Mich zu lieben?

Alcumene. Villmehr zu ſterben.

Osiride. So ſterbe dann, grauſame **Furie**! (Will auf ſie ſtoſſen.)

Alcumene. Halte innen, **Osiride**, ich liebe dich.

Osiride. So komme dann in die verliebte Arme und laſſe dich drücken an mein brenendes Herz.

Alcumene. Bevor ich dir aber in dein Begehren willfahre, ſo ſchwere mir bey der Allmacht des Himmels, dieſes Geheimnuſ alſo geheimb zu halten, daß es niemandt erfahre als wie wir verſamlet.

Osiride. Dieſes, meine Seele, dieſes ſchwöre ich dir, und ſofehrne du meinen Wortten nicht glaubeſt, nihme hin dieſen Dolch und durchſtoſße meine Bruſt, alsdann wirſtu ſehen, mit waſ inbrünſtiger Liebe ich dich ſtets verehren werde.

Alcumene. Es iſt genuch, du biſt der meinige, **Admetus** ſoll zu ſeinen Schaden erfahren, waſ ihm ſeine Strenge und Eyfferſucht zuwegen gebracht. Halte dich an mich, du ſolſt Wunder ſehen, waſ die Liſt einer klugen Frauen vermag. Indeßen empfahe dieſen Ring, mit welchen ich **Admeto** bin verbunden worden, und kome zur Vergnügung.

Osiride. Zur Freudt, zur Luſt! (Ab beede.)

Hw und **Florinda** haben ihre lazzi wegen den Leilach. Hw ſagt, ſie ſolle ſich nur willig darein ergeben und dem gutten Exempl ihrer Frauen folgen, wo nicht, ſo werde er nicht viel Ceremonien gebrauchen, ſondern Gewalt für Recht gehen laſſen. **Florinda** verwilliget ſich in ſein Begehren und ſchenckt ihm ein Tobacktoſße, ſo groſ alſ man es haben kan, ſagendt, er ſolle dencken, daß ihre Liebe müſße ſein alſ dieſe Tobacktoſße, welche ohne Endt. Wo nicht, ſo werde ſie ihm Gifft zu freſßen geben, daß er crepire. Hw ſagt, es ſeye alles recht, wann aber die Tobacktoſßen bricht, ſo ſeye ein Endt, alſo köne er wieder umb ein Hauſ weitergehen ꝛc. ꝛc. Extemporirn pro libitu und endlich beede ab. Hw kan dieſe 2 Vers ſagen:)

Hw. Lehrt heut von mir die Kunſt, die Jungfern zu bezwingen,
Wann ihr derſelben Lieb mit nichtes könt gewinen.

Actus 2dus.

Scena 1ma.

Das Theatrum praesentirt einen angenehmen Waldt nebst einen Sitz.

Osiride und gleich Hw.

Osiride. Ich habe mich von dem König abgesondret umb meine abgematte Glieder in etwas unter einen schattenreichen Baum zu erfrischen. Die unermeßene Vergnügung, so ich verwichene Nacht bey meiner huldreichen **Alcumene** genoßen, hat mich an keinen Schlaff noch Ruhe gedencken laßen. Diesen aber ungeacht hab ich mich sehr munter und frisch vor dem König gezeigt, damit er keine Veränderung in mir verspüre. Wie schön ist mir doch mein Anschlag gelungen! Kunte wohl etwas Schöners und Sinnreicheres ersonnen werden? Der eyfersichtige König lebet in bester und angenehmbster Ruhe und Zufridenheit, wenig sich um seine **Alcumene** besorgende, weillen er sich versichert in allen glaubet, aber wie weith findestu dich betrogen! Doch genug, nun lieget mir ob, iederzeit ein wachtsames Aug zu haben, damit niemand etwas von meiner Liebsaffer gewahr werde, wo ich anders will fehrnere Vergnügung genießen. Aber eben kombt mein Diener.

Hw kombt gelauffen mit einen Spieß, schreyend: hui Sau! Osiride fraget ihm, wo dann die Sau seye, daß sie anlauffen soll. Hw sagt, er sehe nun keine, er solle ihm aber verzeihen, daß er eben ihm für eine angesehen. Osiride sagt, es seye alles verzihen, wann er nur reinen Mundt halten werde. Hw: er wasche sich täglich mit Bier und Wein auf ꝛc. Osiride sagt, daß er von der habenden Liebe schweigen soll. Nun aber werde er sich in etwas unter ienen Baum begeben der Ruhe und des Schlaffes zu genüßen, Hw solle indeßen Schildwacht stehen und ihn wecken, so wer von Hoff komet, davor soll er vor eine jede halbe

(Ich muß mich nur alſo verſtellen, umb ſeine Leidenſchafft zu erkennen.)

Candace. Ich ſolte gehen, und mein Fuß iſt — — — —

Philiſtone iſt freu und kann ſicher wandlen.

Candace. Ach ich kan nicht!

Philiſtone. Was haltet dich?

Candace. Die Strücke deiner Haare — — —

Philiſtone. Wie?

Candace haben meine Seel gebunden und ich lieg vilmehr überwunden durch deine Schönheit, alß durch die blutige Waffen des raſenden Mars.

Philiſtone. Biſtu in mich verliebt?

Candace. Ja, meine Göttin, dich verehre ich, dich bette ich an.

Philiſtone. Candace, du ſcherzeſt!

Candace. Dieſes Herz empfindet die gröſte Pein und muß vergehen, ſo es nicht Linderung zu hoffen hat.

Philiſtone. Mich dauret dein Zuſtandt, und ſofehrne ich deinen Schmerzen keine Linderung gebe, meiße dem Geſchick, nicht mir die Schuld bey.

Candace. (Ô Sterne!) Solte ich dann — — —

Philiſtone dich in dein Reich begeben und alborten eine Schönheit erwöllen.

Candace. Ach, meine Sonne, deine Strallen allein beleuchten dieſes Herz!

Philiſtone. Vergeblich iſt dein Seuffzen, mein königlicher Herr und Vatter hat mich Oſiride zu einer Brauth übergeben, und alſo — — —

Candace ſolt ich ſterben.

Philiſtone. Nein, lebe! Oſiride iſt ein treuloſer und meineidiger Böſwicht, ich haßße ihm mehr, alß ich ihm iemahl geliebet, du indeßßen verfüge dich zu dem König, ſtatte Danck ab vor die empfahene Gnadt und ſehe zu, daß du dir ſeine Wollgewogenheit zu Nutzen machſt. Kome alßdann und hoffe auch von mir — — — —

Candace eine Wolgewogenheit?

Philiſtone und villeicht eine Gegenlieb.

Candace. Ô waß Frende! Schönſte Beherſcherin meiner Seelen, ich eille mit gröſter Vergnügung meine Schuldigkeit abzu-

ſtatten. Lebe indeſſen wohl und laſ dieſes treue Herz Platz in deiner Bruſt finden.

Philiſtone. Die Liebe begleite dich, **Philiſtone** iſt dir geneigt. — Nun iſt es geſchehen, **Osiride** entweiche nur von meinen Herzen, ich ſchätze deine Flammen für gering, da ſie mich nicht mehr entzinden könen. Dir zu Trotz liebe ich **Candace**, welcher ſichs für die gröſte Glückſeelichkeit ſchätzet. Wieder dich aber werd ich hinführo meine Handt mit Dolch und mein Herz mit Rach bewaffnen, damit du erlehrneſt, wie ſehr ein treues Gemüth eine Meineidigkeit empfinde und du hinfihro keine andere hintergeheſt. Aber eben ſehe ich ihm anhero kommen; werde mich verbergen, umb ſeine Reden anzuhören. (Verbürget ſich.)

Scena 9.

Oſiride und Hw.

Oſiride. Waſ halteſtu nun von jener Schönheit, wie gefält es dir?

Hw. Daſ iſt wahr, unter allen unſeren Kühdürnen zu Salzburg iſt keine ſo ſchön geweſt; ſie hat ia ein Paar **Particípia** alſ wie allerſchönſten Maſchanzkerepfel, ein Baar Augen, wie ein bömiſcher **Diamant**, Wangen, ſo ſchön roth alſ die allerſchönſte Saublum: in **Summa** ſie iſt drutz einer Nirnberger Docken.

Philiſtone. (Von wem reden ſie?)

Hw. Aber wie gefält euch mein Menſch?

Oſiride. Einfalt, dieſes iſt nur ein Miſtfink zu nehnen, ſie hat nichts Schönes an ihr.

Hw. Waſ? Hat ſie nicht ein Baar Arſchbacken drutz einen wallachiſchen Dudelſack, ein Maul, daß man mit einer Widſchauffl hinein kunt fahren, welches ein gar guttes Stück: wann daß Broth theuer, ſo fallen ihr frei keine Breſel herab, und dannoch, wann ſie redet, macht ſie es ſo geſpizt, daß einen ein Wurmb kunt auf den **Podex** zihen. Sind daß nicht ſchöne Sachen?

Oſiride. Du biſt nicht geſcheid! Sage mir, iſt unſer Werck noch nicht bereith?

Hw. Der Eingang, oder beſſer zu ſagen, daß Loch? — Dieſ iſt ſchon lang fertig, er hat ſchon die Bezahlung begehrt.

Olfride. Gehe dann hin, in meinen Zimmer wirſtu einen Kuffer finden, in ſelben aber iſt eine verborgene Ladt. — — (Aber ô Himmel! hier iſt **Philistone**. Hw, nehme dich in acht, damit du mich nicht verratheſt.)

Hw. (Schau, ſchau, waſ daß für ein Strallhex iſt, ſie wird alles gehört haben.)

Philistone. (Sie haben mich erſehen.) (Gehet hervor.) Iſt ſie ſchön, holdſellig und angenehm? Betrüger! Meineidiger, nichtswürdiger Böſwicht!

Olfride. (Ich muſ ſie durch Schmeiglungen zu beſänfftigen ſuchen.) Schöne, verzeihe mir, ſo ich durch meine Scherzreden dich beleidiget, und ſo ich die Warheit geſtehen will, biſt eben du iene Schönheit, von der mir gemeldet.

Hw. Ja, ia, wir haben euch gemeint wegen den **Participiis** und wegen der Saublumen.

Philistone. Ihr alle beide Lügner und Betrüger! glaubeſtu, Gottloſer, daß eine **Philistone** nicht mehr Witz habe, alſ daß ſie ſo leichtlich deinen Schmeiglungen glauben ſolte? Ô du irreſt dich, Boſhaffter, nur allzuviel erkenne ich deine Bosheit und Untreu.

Hw. Jungfrau Prinzeſin, ihr dörfft mir glauben, dann ich hab mein Lebtag nicht gelogen.

Philistone. Schweige, kupleriſcher Hund, oder ich reiſſe dir die Seel auſ dem Leib.

Hw. (Eſ iſt gut, daß ich ein Bruſtfleck an habe.)

Olfride. (Sie hat alle unſere Reden angehört.) Erzürnte Göttin, ich wiederruffe meine Reden und bereue meinen Fähler, laſſe mich nur Gnad bey dir finden. (Ich ſpotte ihrer nur.)

Philistone. Ich verſtehe dich, ehrloſer Printz, du wilſt meinen Zorn nur hönen und dein Geſpött mit mir treiben, aber der gerechte Himmel wird meine Bitt erhören und dein meineidiges Herz mit Blitz und Doner verzöhren.

Olfride. Ô, ein mit Lorber gecröntes Haubt ſcheuhet keinen Doner.

Philistone. Aber die Bruſt muſ einen Dolch fürchten.

Olfride. Wie?

Philistone. Ein Eydbrüchiger und Ehrloſer verdienet es nicht beſſer.

Oſiride. Verrätherin!

Philiſtone. Meineidiger!

Oſiride. Laſterhaffte!

Philiſtone. Betrüger!

Oſiride. Du biſt eine Natter, aber deinen Gifft verlache ich nur!

Philiſtone. Dein Lachen ſoll dein Todt ſeyn, ehe du dich verſiheſt!

Oſiride. Ich werde dich flihen und mich zu hieten wiſſen!

Philiſtone. Auch ein **Argus** iſt durch einen ſchlauen **Mercurio** erleget worden.

Oſiride. Dieſes hab ich nicht zu beſorgen.

Philiſtone. Wo Witz und Liſt vorhanden, iſt der Fahl nahe.

Oſiride. Komme, **Hw**, laſ dieſe **Furie** raſſen, ſo lang ſie will, ich werde es dannoch verlachen.

Philiſtone. Gehe nur, meineidiges Ungeheuer, die Straffe folgt dir ſchon.

Oſiride. Ô du Teufflin!

Philiſtone. Du Schaum aller Schanden!

Hw. Lebt wohl, erzürnte **Proserpina**!

Oſiride. Komme, komme **Hw**, laſſe unſ die gifftige Schlang flihen, dann ihr Ziſchen möchte unſ des Lebens berauben.

Philiſtone. Wolte der Himmel, daß ich **Basiliskenaugen** hätte, Euch, nichtswürdige Verräther, zu ertödten.

Hw. Mein, ich bitte Euch, laſt es bleiben.

Philiſtone. Gehe an Galgen, du Laſtergeſicht!

Oſiride (im Abgehen.) Lebe wohl, bezaubernde **Circe**!

Philiſtone. Gehe nur, bezwingender **Orpheus**!

Hw. So werd ich wohl der Dudlſack ſein.

Oſiride machet noch ein höniſches Complement, und da er ſich umbwendet, ſihet er den König.) Ô Himmel, der König kombt! wohin verbergen wir unſ? (Zu **Hw.**)

Hw. (Wir müſſen ſchon bleiben, er iſt unſ gar zu naheb auf der Haut.)

Oſiride. (Nein, nein, ich will gehen.) (Will abgehen.)

Scena 10.

Admetus.

Admetus. Osiride, verbleibe und vernehme mich.

Osiride. (Ô Himmel, daß er etwa von meiner Liebe weiß!) Ich bin bereith Euer May. zu gehorchen.

Hw. (Hui, daß er von Loch etwaß innen worden, daß wäre recht zum ausbeutschen.)

Admetus. Du weißt, Osiride, wie hoch ich dich wegen deiner großen Verdienste schätze, du weist aber auch, daß ich dir meine Tochter zu einer Brauth übergeben.

Osiride. (Ô ihr Sterne, waß wird hieraus werden?)

Philistone. (Wie sich der Nichtswürdige verändert!)

Admetus. Nun aber muß ich zu meinen höchsten Verdruß vernehmen, daß du — — —

Philistone. Ja, ia, daß er meine Liebe — — — —

Admetus. Daß er deiner Liebe nicht mehr genehm, daß er von selber verhönet und verspottet werde. Tochter, Tochter, ich bin dein Erzeuger, ich habe für dich bißhero Sorg getragen; weillen du aber einen so wohl tapferen als liebenswürdigen Prinzen verachtest, werd ich meine Handt gäntzlich von dir abzihen und die Schärffe eines Gebiethers und beleidigten Königs ergreiffen.

Osiride. (Nun erholle ich mich.) Allergnädigster Herr und König, ich habe möglichsten Fleiß angewendet, ihren Grim und Haß zu stillen, aber vergebens war — — —

Philistone. Schweige, Betrüger, niemahles wurde ich von der Treue gewichen seyn, sofern nicht — — —

Admetus. Eh, soferne nicht **Candace** in deinen Herzen eingewurzlet; nicht umbsonst haßtu bey mir seine Freyheit, Cron und **Scepter** erbetten. Aber wiße, daß er noch in unseren Gewalt, und wir ihm dasjenige alles wieder abnehmen könen.

Osiride. (Waß muß ich hören? Ô erwünschte Ursach meiner Untreu!)

Philistone. Dieses hatte nicht die Liebe, sondern daß Mitleiden gethan. (Wer mag ihm von unserer Liebe gesagt haben?)

Admetus. Genuch, daß wir ein Müssfallen daran tragen. Du ändere deine Sinnen, du aber, **Osiride**, (in Geheim) sehe guttes

Muths, ſie wird ſich auff dieſe Verfehlung zu deiner Liebe bequemen.)

Oſiride. (An mir ſoll auch nichtes ermanglen, welches zur Liebesreizung dienlich iſt.) (Aber nicht bey **Philistone.**)

Philistone. Euer May. leben wohl. (Der Böſwicht hat ſeine Liſt trefflich geſpillet, aber die meine ſoll dir 1000fache Marter bringen.) (Ab.)

Adametus. Sobald **Aurora** die Hügl der Berge wird vergolden, beliebe dir, **Osiride**, mit mir auf die Jagd zu kommen, dann ohne deiner wurde mir alles gehäſig ſein.

Oſiride. Ich werde Euerer May. Befehl gehorſambſte Folge leiſten.

Hw. Soll ich auch mit?

Adametus. Auch du kanſt mit kommen, dann die Narren pflegen daß Gemüth deſto mehr zu ermuntern.

Hw. Ihr habt halt allzeit gern ſolche Leuth umb Euch, die Euers gleichen. No, Herr König, **Parola**, ich kom mit und will gewiſch ein Wildſchwein erſtechen, und ſolt ihrs ſelber ſein. NB.: Könen ſich in etwaſ foppen. Endlich der König ab.

Oſiride. Der König iſt weg und **Philistone** höret unſ auch nicht. Nun, Hw, gehe hin in mein Zimmer, nimb auf dem verborgenen Lädl 10000 Cronen, gib es dem **Inchenieur**, und ſo ers hat, ergreiffe einen Dolch und ermorde ihm, alsdann ſolle dieſes Geld dein eigen ſein.

Hw. Ey Herr, daſ thu ich nicht. Der Kerl kunt mich hernach verklagen, daß ich auffgehenckt wurde. NB.: Hw will durchaus nicht; endlich aber resolvirt er ſich. Doch ſolle ſein Herr nicht weit von ihm ſtehen, ſonſten möcht er Unrecht verſtehen und ihme, Hw, umbringen ꝛc. ꝛc. Gehen endlich ab.

Scena 11.

Zimmer der Königin. NB.: Das Bethe bleibet iederzeit und daß groſſe Bild.

Nacht.

Alcumene, Oſiride.

Ein Tiſch, an welchen **Alcumene** ſitzet, und **Florinda** ſie abſezet.

Alcumene. So haſtu dich in den Diener alſoſehr verliebt, daß du noch eſſen, noch trincken, noch ſchlaffen kanſt?

Florinda. Ach, es iſt nur allzu wahr, beſſer wäre es, daſ ich ihm nie geſehen!

Alcumene. Du muſt deinen verliebten Gedancken nicht allzuviil Gehör geben, ſonſten wirſtu mit der Zeit noch raſſendt werden.

Florinda. Jezt muſ ich lachen. So werden Euer May. wohl noch ärger raſſen, weillen ſie ſogar in Schlaff reden, waſ ſie bey Tag gedacht.

Alcumene. Ich? Du wirſt wohl ſelbſt getraumbt haben!

Florinda. Ey, nicht doch, ich ware munter, da Euer May. ſtets umb den **Osiride** geſeuffzet.

Alcumene. (Solt der Traumgott daß Geheimnuſ meines Herzens entdecket haben?) **Florinda**, ſage mir, waſ ſagte ich dann, ich möchte es gerne wiſſen, weillen ich niemahlens an ſolche Sachen gedacht, noch von **Osiride** mir etwaſ einfahlen laſſen.

Florinda. Euer May. müſſen ſichs aber nicht verdrüſſen laſſen, ich werde alles vollkomen erzehlen.

Alcumene. Rede nur, ich will dich hören, umb meinen Schertz zu haben.

Florinda. Euer May. ſagten: Ach, mein Abgott, komme und ſehe, wie mein Herz für dich brenet, löſche, Geliebter, dieſes Feuer mit dem Thau deiner Gegenlieb, oder ich werde zu Aſchen.

Alcumene. Dieſes hab ich im Schlaff geſagt?

Florinda. Ja, dieſes und noch mehr.

Alcumene. Rede dann, ich höre dich mit Vergnügen.

Florinda. Siehe da meine eröffnete Bruſt, ſagten ſie, leſe die Treue mit unauflöſchlichen Buchſtaben geſchrieben, ſo ich dir ſchwöre, und erkenne dadurch, ob ich wenig liebe.

Alcumene. Ich muſ deiner lachen, du erzelleſt mir Wunderding, dergleichen ich nie gedacht.

Florinda. Eſ iſt noch mehr, ia ſo viel, daß ein anderer, der nicht verlibt, wohl ein halbes Jahr zu thun hätte, alles zu ſagen.

Alcumene. Ich will aber, daß du mir es kurtz erzellen ſolſt.

Florinda. Ich will es thun, aber doch erlauben mir Euer May. ein wenig nachſinnen.

Alcumene. Sinne nur nach, ich will in etwaſ gedulten.

Scena 12.

Osiride und Hw hinter dem Bethe hervor komendt.

Osiride (gantz gemach zu Hw.) (Seye behutſam, damit ſie unſ nicht vermercken.)

Hw. (Ich will ſo ſtill ſein, alſ der Binder umbſ Faſ. Aber nein doch, gantz ſtill will ich [ſein]. — Es iſt eine ſchöne Sach umbs **carisirn**.

Florinda. Nun fält es mir ein.

Alcumene. Und waſ dann?

Florinda. Euer May. ſagten: **Osiride** begibe dich von hinen, die Ehre und geſchworene Treue meines Gemahls **widerſezet** ſich deinen Begehren, darumb gehe und verlaſſe **mich**.

Osiride. (Was Seltſamkeiten vernehme ich?)

Alcumene. Du erzehleſt mir eine gantze Liebes **Romanz**.

Florinda. Jezt will ich den Schluſ machen.

Hw. (Ich wolt ihr wohl eine **Histori** von **Plinius** erzehlen, wann ich dörffte.)

Alcumene. Mache ein Endt, ich hab mir ſchon genuch gehöret.

Florinda. Endlich fiengen Euer May. erbärmlich an zu weinen und ruffen mit lauter Stim: Halte ein, **Osiride**, ich will dir nebſt der Treue auch die Liebe ſchencken, verſchone nur meines Lebens.

Alcumene. Ich erinnere mich, in Ängſten geweſſen zu ſein, aber von dem Schreyen iſt mir nichtes bewuſt.

Osiride. (Wie artig iſt ihr mein gantzes Vorhaben in dem Schlaff vorkomen! Hw, nehme dich in acht, damit du bewerckeſt, waſ ich dir befohlen.)

Hw. (Auf mich könet ihr Euch ſchon verlaſſen.)

Alcumene. Bringe mir eine Nachthauben, es iſt mir noch ungelegen ſchlaffen zu gehen. Ich werde an dem Fenſter des Garttens noch etwaſ friſche Lufft ſchöpfen.

Florinda. Ich gehe, ſolche anhero zu bringen. — (Wendet ſich umb und erſihet Osiride und Hw. Erſchricket und fänget an zu ſchreien.)

Alcumene. Himmel, waſ bedeutet dein Geſchreu, **Florinda**? Aber wie? Waſ ſehe ich? Sind es Geſpenſter oder iſt es ein Schatten? Ihr Götter, dieſes iſt **Osiride**!

Osiride (hervor gehendt.) Ja, ia schönste Königin, es ist Osiride, der Euch anbettet.

Hw (zu **Florinda**) und Hw, der dich liebt.

Alcumene. Wie bistu, verwegener Mensch, in mein Zimmer gekomen? Wer hat dir den Weeg zu einen verschloßenen Gemach gebahnet?

Osiride. Die Liebe als eine Erfinderin aller List und Künste hat mir solchen gebahnet.

Alcumene. Entfehrne dich, Vermeßner, nur geschwinde, oder ich werde es dem König hinterbringen.

Florinda. Und ich will schreuen, daß man mich von **orient** bis **occident** höret.

Hw. Du wirst schreuen als wie der Dieb in der Speckkammer.

Alcumene. Osiride, entfehrne dich, es kostet dein Leben!

Osiride. Nicht ehe, bis ich, ô meine Göttin, deine Liebe genoßen!

Alcumene. Verräther, gottloser Böswicht, trachtestu die Ehre deines Königs zu unterdrücken? Wilstu dem königlichen Purpur einen Schandfleck anhangen? Gehe sogleich, ich rathe es dir!

Osiride. Nein, nein, es ist vergebens, ich werde nicht gehen. — Königin, geliebte Seele, es ist niemandt, der es weis, als unsere Getreue, der König ist ein alter und verdrüßlicher Liebhaber, erwöllet villmehr mich, der ich noch jung und von gutten Kräfften.

Alcumene. Gehe, daß dich der Blitz verzöhre! Glaubestu, Schelm, daß in dem Herzen einer keuschen Königin eine solche geille Brunst entstehen köne? Ô nein, Verräther, ist mein König gleich bedacht, so lieb ich ihm dannoch mehr als alle Schätze.

Osiride. Euer Zorn verursachet mir mehr Vergnügung als Verdrüßlichkeit. Komet, meine Schöne, in die feurige Arm eines Verliebten! (**Will sie umbfangen.**)

Alcumene. Zurück, ehrvergeßner Böswicht! — Himmel, ist dann niemand vorhanden, der einer Bedranckten zu Hilffe kombt?

Osiride. Vergebens ist Euer Ruffen und all euere Weigerungen sind fruchtlos, bequemet Euch vielmehr, ô schöne Tyranin, meinen verliebten Herzen ein Gnügen zu leisten.

Hw. (Der Teuffl, mein Herr stürmet und **bombardiret** unaufhörlich, und die Festung will doch nicht übergehen.)

Alcumene. Ach ihr Sterne, zeiget wenigsten ihr ein Mitleiden mit einer beängstigten Seelen! — **Florinda**, komc mir zu Hilff, ich will diesen Verräther daß Herz auß dem Busen reißen und mit meinen Zähnen zerqueschen.

Hw. Ey wohl, **Florinda**, diese halt so still alß ein Läml, sie denckt ihr, dergleichen Büßl komen mir gar selten.

Florinda. Laße mich gehen, meiner Frau und Königin zu helffen.

Hw halt sie zurück.) Bleib lieber da, es ist doch dein Ernst nicht.

Oliride. Soll dann alle meine Mühe, mein Bitten und Flehen vergebens seyn, wohl, ich will mich überwinden, ich will von hier gehen und zeigen, daß ich noch Meister von meinen Begierden sey, doch schencke mir nur einen Kuß, so will ich vergnügt zu Grabe gehen.

Alcumene. Auch dieses nicht. Der Purpur meiner keuschen Lippen will nicht durch einen geillen Kuß erbleichen. Eine ehrliebende **Dame** muß auch von fehrne die Flecken, so ihrer Ehre anhangen, fliehen, darumb gehe nur, bey mir haßtu nichtes zu hoffen.

Oliride. Nichtes? Ô dieses ist zu viel! Nun will ich dir zeigen, Grausame, daß es müßte sein. Hw, folge meinen Beginnen! (Zihet einen Dolch und setzet solchen an ihre Brust. Hw aber ziehet ein gantzes Leilach hervor und will der **Florinda** daß Maul verstopfen.) Sihe hier diesen Dolch, welcher schon dein unmitleidentliches Herz berühret, nun schencke mir Gegenlieb, oder erwarte den Todt, wölle und wölle bald, oder — — —

Hw. Und du sag nur auch, ob du in gutten dich ergeben wilst oder nicht, ansonsten must du mir das gantze Schnopftichl freßen. (Kan seine Foperey nach Belieben machen.)

Alcumene. (Ô wehe mir! Waß soll ich thun? Rathet mir, ihr meine verwihrte Sinnen, und du, in Ängsten schwebendes Herz, entdecke mir deinen Entschluß. — Die Ehre, die so kostbahre Ehre durch ein so schändliches Laster zu beflecken, ach, ist die Abscheulichkeit selbsten. Die geschworene Treue zu verletzen, macht mich der Höllen gleich, ia machet mich zu einem Schandbalck dieser Welt. Aber ô Ehre, ô Treue, ihr werdet dem süeßten Lebenslauff weichen müßten, nachdem ihr noch durch Bereuung könet eingebracht werden, wo daß Leben einmahl für allemahl unwiderrifflich; ach harter Streit,

der mir daß Marck auß denen Beinen preißet! (Stehet in Gedancken.)

Osiride. Biſtu entſchloßen?

Alcumene. Ja, ich bin es.

Osiride. Mich zu lieben?

Alcumene. Villmehr zu ſterben.

Osiride. So ſterbe dann, grauſame **Furie**! (Will auf ſie ſtoßen.)

Alcumene. Halte innen, **Osiride**, ich liebe dich.

Osiride. So komme dann in die verliebte Arme und laßẽ dich drücken an mein brennendes Herz.

Alcumene. Bevor ich dir aber in dein Begehren willfahre, ſo ſchwere mir bey der Allmacht des Himmels, dieſes Geheimnuß alſo geheimb zu halten, daß es niemandt erfahre als wie wir verſamlet.

Osiride. Dieſes, meine Seele, dieſes ſchwöre ich dir, und ſofehrne du meinen Wortten nicht glaubeſt, nihme hin dieſen Dolch und durchſtoße meine Bruſt, alsdann wirſtu ſehen, mit waß inbrünſtiger Liebe ich dich ſtets verehren werde.

Alcumene. Es iſt genuch, du biſt der meinige, **Admetus** ſoll zu ſeinen Schaden erfahren, waß ihm ſeine Strenge und Eyfferſucht zuwegen gebracht. Halte dich an mich, du ſolſt Wunder ſehen, waß die Liſt einer klugen Frauen vermag. Indeßẽ empfahe dieſen Ring, mit welchen ich **Admeto** bin verbunden worden, und komẽ zur Vergnügung.

Osiride. Zur Freudt, zur Luſt! (Ab beede.)

Hw und **Florinda** haben ihre lazzi wegen den Leilach. Hw ſagt, ſie ſolle ſich nur willig darein ergeben und dem gutten Exempl ihrer Frauen folgen, wo nicht, ſo werde er nicht viel Ceremonien gebrauchen, ſondern Gewalt für Recht gehen laßẽ. **Florinda** verwilliget ſich in ſein Begehren und ſchenckt ihm ein Tobacktoße, ſo groß alß man es haben kan, ſagendt, er ſolle dencken, daß ihre Liebe müße ſein alß dieſe Tobacktoße, welche ohne Endt. Wo nicht, ſo werde ſie ihm Gifft zu freßẽ geben, daß er crepire. Hw ſagt, es ſeye alles recht, wann aber die Tobacktoßen bricht, ſo ſeye ein Endt, alſo könẽ er wieder umb ein Hauß weitergehen ꝛc. ꝛc. Extemporirn pro libitu und endlich beede ab. Hw kan dieſe 2 Vers ſagen:)

Hw. Lehrt heut von mir die Kunſt, die Jungfern zu bezwingen,
Wann ihr derſelben Lieb mit nichtes könt gewinen.

Actus 2dus.

Scena 1ma.

Das Theatrum praesentirt einen angenehmen Waldt nebst einen Sitz.

Osiride und gleich Hw.

Osiride. Ich habe mich von dem König abgesondret umb meine abgematte Glieder in etwas unter einen schattenreichen Baum zu erfrischen. Die unermeßene Vergnügung, so ich verwichene Nacht bey meiner huldreichen **Alcumene** genoßen, hat mich an keinen Schlaff noch Ruhe gedencken laßen. Diesen aber ungeacht hab ich mich sehr munter und frisch vor dem König gezeigt, damit er keine Veränderung in mir verspüre. Wie schön ist mir doch mein Anschlag gelungen! Kunte wohl etwas Schöners und Sinnreicheres ersonnen werden? Der eyfferfichtige König lebet in bester und angenehmbster Ruhe und Zufridenheit, wenig sich um seine **Alcumene** besorgende, weillen er sich versichert in allen glaubet, aber wie weith findestu dich betrogen! Doch genug, nun lieget mir ob, iederzeit ein wachtsames Aug zu haben, damit niemand etwas von meiner Liebsaffer gewahr werde, wo ich anders will fehrnere Vergnügung genießen. Aber eben kombt mein Diener.

Hw kombt gelauffen mit einen Spieß, schreyend: hui Sau! Osiride fraget ihm, wo dann die Sau seye, daß sie anlauffen soll. Hw sagt, er sehe nun keine, er solle ihm aber verzeihen, daß er eben ihm für eine angesehen. Osiride sagt, es seye alles verzihen, wann er nur reinen Mundt halten werde. Hw: er wasche sich täglich mit Bier und Wein auf ꝛc. Osiride sagt, daß er von der habenden Liebe schweigen soll. Nun aber werde er sich in etwas unter ienen Baum begeben der Ruhe und des Schlaffes zu genüßen, Hw solle indeßen Schildwacht stehen und ihn wecken, so wer von Hoff komet, davor soll er vor eine jede halbe

4tl Stund einen Ducaten haben. Hw sagt, er habe es schon vergeßen, er solte ihms in etwas zeigen. Osiride zeiget ihm es nach belieben, wo Hw seine einfältige lazzi darbey machet. Endlich, da er es erlehrnet, fraget er Osiride, ob eine Schildwacht nicht schlaffen dörffe, dann er müßte immer daß Maul aufreißen wie ein Wachtlhundt. Osiride sagt, sofehrn er schlaffen werde, seye sein Leben hin. Hw williget endlich darein und stellet sich auf die Seite. Osiride aber setzet sich und fanget alsdann zu schlaffen an.

Osiride. Kom, ô angenehmer Schlaffgott, und umbhille meine Augen mit einen schwarzen, doch vergnügten Flor, doch vergönne meiner Seelen daß Wachen, erlustige sie durch angenehme **Phantasien**, ia mache, daß ich schlaffend derjenigen Lust genieße, welcher ich wachend nunmehro beraubet bin. **Morpheus** — — kome — angenehmer — — Traumgott — — (schlaffet.)

Hw. Jezt schlafft er. Nun ist die Frag, ob eine Schildwacht auch sitzen darff? Der Teuffl, just dieses hab ich vergeßen! Ich will mich niedersetzen, es mag mein Herr sagen, was er will. (Will sich setzen.) Potz 1000, da kombt schon wer von Hoff — Herr Osiride, geschwind auf, es kombt wer von Hoff!

Osiride (erwachet.) Wo? wie? was? wer kombt?

Hw. Von Hoff kombt wer, geschwind steht auf!

Osiride. Ich sehe ia niemandt.

Hw. Sehet ihr nicht das Poloneserhindl, daß sonst die Ochsen fangt? Seht, iezt sezt er just einen Pflasterstein.

Osiride. Ô du Narr, was geht mich der Hund [an], hab ich nicht gesagt, wann wer von Hoff kombt?

Hw. No, der Hund ist ia von Hoff.

Osiride. Einfalt, tumes Gehirn! Leuthe verstehe ich, und nicht Vicher.

Hw. Das ist ein anders. Gehet nur schlaffen, iezt weis ich es schon.

Osiride sezet sich.) Habe gutte Acht, so lieb dir dein Leben! (Schläffet.) Genießet der Ruhe, ihr matte Geister, und erquicket Euch — — —

Hw. Er hat eine gutte Natur, den Augenblick hat er wieder eingeschlaffen. Jezt möchte ich wißen, was er sich gedencket? Ich glaub, es wird ihm eben nicht anders gehen als wie anderen verliebten Katzen. Aber die halbe 4tl Stundt wird

auf ſein, ich muſ meinen **Ducaten** begehren. (Erwecket Osiride.) Herr! Herr! Geſchwind ſteht auff!

Osiride. Waſ iſt es, was verlangeſtu?

Hw. Die halbe 4tel Stund iſt auf, meinen **Ducaten** will ich haben.

Osiride. Gehe, **Bestie**, oder ich brich dir den Halſ. Kanſtu nicht der Zeit erwartten?

Hw. Warumb verſprecht ihr aber eine Sachen, die ihr nicht haltet? Ein ieder Taglöhner iſt ſeines Lohns werth.

Osiride. Schweige, Hundt, und laſße mich ſchlaffen, zu Hauſe will ich dir 2 mahl ſo viel geben. (Schläfft.)

Hw. Werde mich hernach bedancken, dann es iſt mir ein Fluſ gefallen, der mich nicht bucken laſt. (Ich glaub wohl, es wird einfach und dopelt aufbleiben. Wann ich nicht auch bey der **Florinda** mein **intresse** hätt, wolt ich gewiſ nicht bey meinen verliebten Herrn bleiben, dann man iſt Tag und Nacht **strapazirt**, und dazu muſ einer immerzu den Galgen vor Augen haben, wann es offenbahr, daß es heiſt **gradatim exaltaberis**.) — Auwe, auwe, waſ iſt daß, iezt kan ich nicht mehr Schildwacht ſtehen, es haußet und rumplet in meinen Bauch, alſ wolt eines ein Fundament zu einen Hauſ graben. Hui daß mir eine Wildſau hineingeloffen ohne daß ichs gemerckt. Ich habe Kerßen geſßen, ia, ia, iezt ſuchts die Kern herauſ, ich höre ſie kromen. Wartte, du Teufflsvieh, ich will dich lehren, iezt will ich geſchwind unter einen Birnbaum gehen, wans die Birnen ſchmeckt, laſt ſie die Kerſchen ſtehen und geht den Birn nach, alſdann will ichs mit meinen Spieſ gleich übereinhauffen ſtechen. (Gehet ab.)

Scena 2da.

Admetus.

Admetus (ohne den Osiride ſehendt.) Ich habe mich verirret und alle meine Bediente ſind dorth und da zerſtreuet. Aber wo mein getreuer Freund **Osiride** mag hingekomen ſeyn, der doch iederzeit meine Seiten begleitet, kann ich nicht begreiffen. Werde durch daß Horn ein Zeigen geben, villeicht findet ſich

einer ein. (Erſihet Osiride, welcher die Handt alſo hangen laſt, daß man den Ring ſehen kan.) Aber ſihe da, hier lieget er in tieffen und ſanfften Schlaff begraben! (Sihet ihm in daſ Angeſicht.) Auch ſchlaffender ſcheinet ſeine Treue und auffrichtiges Herz auſ den Augen.

Osiride (In Schlaff.) Zweiffle nicht an meiner Treue und Beyſtandt, ſolte auch die gantze Welt wieder unſ ſtreiten, ſo wird doch niemahls meine Fauſt ermüden, dich zu ſchützen und deine Ehre zu behaubten.

Admetus. Er traumet ſogar in dem Schlaff von der Treue. Ô auffrechte Seel, unſchätzbarer Freundt, dergleichen die Welt wenig zehlet!

Osiride (In Schlaff.) Dein Geſchancknuſ ſchätze ich höher, alſ mein gantzes Königreich, und dieſes ſoll alle deine Feinde vernichten und zuſchanden machen.

Admetus. Wie tieff hat er jenes Geſchancknuſ, ſo ich ihm alſ einen Obſieger verehret, in ſeine Bruſt gedrückt. Ach, Osiride, mein anderes Ich, ich liebe dich mehr alſ meine Seele, ia dein Wohlſein iſt auch daſ meinige.

Osiride (In Schlaff.) Verräther, weiche zurück, ach mir! Helffet, helffet, ich bin des Todtes!

Admetus. Osiride! fürchte dich nicht, dein König wachet für dein Heil, die Hölle ſelbſt ſoll ihre Macht verlihren, ich bin der, ſo dich beſchüzet. — Aber er ſchläffet abermahl. Nun hat er ſich in etwaſ bequemer geſezet; waſ ſüſſe Ruhe genieſſet er! Die kühlen Zevirwinde ſpillen gantz ſanfft umb ihm, und es ſcheinet, alſ ob er einige Erquickung füllete. Er lächlet gleichſam und ſpillet in dem Traum; waſ für eine Ergötzlichkeit ihme der Schlaffgott vorſtehlen muß? (Betrachtet ihm.) Aber, ô Himmel, was erblicke ich? (Betrachtet öffters die Handt mit einen verwirten und verwunderlichen lazzo.) Ein Ring an den Finger, welch — — welcher demjenigen gleichet, ſo ich meiner ſchönen **Alcumen** zur Vermählung gereichet? Sterne, was ſoll ich gedencken? Ja, ia, natürlicher kunte er nicht ſein; — waſ zweiffle ich lang, es iſt eben dieſer Ring. Ô ihr Götter, auf waſ Arth und Weiſ iſt er an **Osiride** Finger gekommen? — Ich will ihm erwecken und darumb befragen — — doch halte ein — aber

ach! dieſes iſt mein Ring. Ô **Alcumene**, treuloſe Gemahlin, haſtu mich hintergangen? — Man erwecke ihm, ohnmöglich kann ich fehrner Gedult tragen — — Aber wie, **Admetus**, waſ beginneſtu? **Alcumene** iſt verſpöret und niemandt kan in daß Gemach, alſ eben du. **Osiride** iſt auch ein aufrichtiger und gerechter **Cavallier**, ſetze hindan alle Zweiffl, es mag ſein, daß er eben dergleichen hat, man findet ia offtermahls Sachen, die ſo ähnlich, daß man keinen Unterſcheid machen kan; — aber ô Himmel! der Argwohn läſt mir keine Ruh! (Stehet in Gedancken öffters die Handt des Osiride betrachtendt.)

Osiride erwachet gantz subtil, doch daß es Admetus nicht vermercket.) (Ihr Götter! Der König allhier? Und mein Diener hat mich nicht erwecket! Ô Geſchicke, waſ beginneſtu?)

Admetus. Nein, nein, ich kan es nicht glauben, doch auf dieſen Labyrinth zu kommen, will ich mich alſobald nach der Burg verfügen. Iſt **Alcumene** ungetreu und **Osiride** ein Verräther, ſo ſchwöre ich bey dem Himmel ſelbſt, daß ſie Beede des grauſambſten Todtes ſterben ſollen.

Osiride. (Ô Unglück, er hat den Ring erſehen! **Osiride**, unbedachtſamer **Osiride**, was haſtu gethan? Ich will mich ermunteren und nicht dergleichen thun, alſ ob ich noch von ihm etwaſ wuſte; eine Liſt, ſo mir eingefahlen, muſ mich aus dieſen Zuſtandt retten.) (Ermuntert ſich hefftiger.) Wie angenehm hab ich doch geſchlaffen. Holla, Hw, wo biſtu, komme, wir wollen den König ſuchen.

Admetus. Eſ wird nicht nötig ſeyn, dann ich bin ohnediſ vorhanden.

Osiride. Ô Himmel! (Stehet auf.) Euer May. verzeihen, daß ich alſo vermeßen dero hohen **respect** gemüßbrauchet, eine Unböſlichkeit, ſo mir zugeſtoßen, hat mich geheißen in etwaſ der Ruhe zu genießen.

Admetus. (Ich verſpüre an ihm keine Veränderung, doch es mag ſeyn, daß er glaubet, ich habe den Ring nicht erblicket.) Biſtu aber nunmehro geneßen?

Osiride. Nicht allerdings, und ſofehrne ich mir ſolches zur Gnade auſbitten dörffte, wolt ich mich nacher Hauſ verfügen, umb aldorten meiner Geſundheit beßer abzuwartten.

Admetus. Osiride, gehe, mein Geliebter, gehe, du weiſt, daß ich gleiche Schmerzen mit dir trage; eille nacher Hauſ und bediene dich der Bequemblichkeit, wir wollen unſ noch in etwaſ mit dem Wild erluſtigen, alſdann auch folgen. Gehe, gehe, ich werde in Kürtze dich beſuchen. (Aber villeicht ehe alſ du dirs einbildeſt.)

Oſiride. (Ô erwünſchte Anerbiethung!) So werde ich mich dann mit Euerer May. Erlaubnuſ alſobald zu Pferd ſetzen.

Admetus. Ja, ia, Osiride, bediene dich nach Belieben, ich wolte nicht gern, daſ deine Unböſlichkeit lang dauern ſolte. Verweille nichtes, damit es nicht überhandt nehme.

Oſiride. Euer May. leben wohl, ich verhoffe in wenig Tägen meinen König und Herrn abermahl zu bedienen. (Ab.)

Admetus. Der Himmel begleite dich. — Eille nach Möglichkeit, ich aber werde mehr flihen, damit ich nur auf dieſen Verwirungen kommen möge. Gerechter Himmel, laſſe mich nicht zu ſchanden werden, dann mein brennender Zorn wurde unauſlöſchlich ſeyn! Osiride und Alcumene, ſehet zu, ſo es Euch betrifft, ſo hoch und werth ich Euch ſchätze, ſo grauſam und unmenſchlich werde ich mit Euch verfahren. Aber man eille, man flihe, die Warheit zu ergründen. (Ab.)

(Auf 8 zu.)

Scena 3.

Hw und hinter ſeiner Scapin.

Hw ſaget, er habe Birn, Äpfl, Nuſ und allerley Obſt vor den Podex gelegt, aber die Wildſau hat nicht herauf wollen, es wären nur die Hilſchen von Kerſchen und die Kern forthgangen, ſie müſſe ſchon alles zerkifflet haben, und weil ſie nichts mehr findet, ſo ſetze ſie ſtill. Aber er werde ſie ſchon herausbringen, wann er ihm ein Clistier wird geben laſſen.

Scapin. (Dieſer Kerl redet von einer Wildſau, nun weill ich ihm ohnedis nicht gutt Freund bin, will ich ihm einen Poſſen erweiſſen. (Schliffet ihm zwiſchen der Füſ und wirfft Hw umb unter wehrender Rede des Hw.)

Hw. Warte du Schelmenvich, ich werde dich ſchon Mores lehren, den Kopf laſ ich mir in eine Dortten einſchlagen, daß wird delicat ſein. (Hier ſchlifft Scapin.) Holla waſ iſt daß? Hui

Sau, du Teufflsvich, laſ auf, — ô meine Sau, ich will dir nichts thun, ſchenck mir nur diſmahl das Leben! (Erſtehet Scapin.) Biſtu die Sau geweſſen?

Scapin. Du biſt ein Narr und wirſt derſelbe verbleiben. Sag mir, Ochſenkopf, wie ſoll eine Sau, die ſo groſ als du, in deinen Bauch kommen? Ô du tumer Teuffl! (Stoſſet ihm für den Kopf.)

Hw. Du, Kerl, mach mir nicht viel Meiſ, oder beym Schlaprament ich gib dir auf deine 3pfindige Naſſen eins, daß in die 5 Theil der Welt flihet.

Scapin. Seye nicht ſo zornig, ich meine es dir zum Beſten. Eine Sau in deinen Leib! Ich muſ deiner lachen.

Hw. Und wäre dann dieſes waſ ohnmögliches? Es kunte ia per Sinpatiam ſeyn, oder wie kämen dann ſo viel Säu in eine Sau? Gelt iezt kanſt nichts andwortten?

Scapin. Ich muſ dir nur recht geben, ſonſt wurden wir heut nicht fertig. Aber ſage mir, wo iſt dann dein Herr?

Hw. Potz 1000, auf den hab ich nicht einmahl gedenckt. Da ſchlafft er ſeyn ſtill.

Scapin. Wo? Ich ſehe niemandt.

Hw. No daß iſt gutt, mein Herr iſt forth und die Schildwacht iſt noch da! Eine ſchöne Schildwacht, ſchad daß es nicht wahr iſt.

Scapin und Hw extemporirn fehrner nach Belieben, wo ſie auch von der Jägerey könen reden und Hw ſich für einen ausgelehrnten Jäger ausgibt, Scapin ihm fraget, waſ daß Fatſch ſeye. Hw ſagt, es ſeye eine Binden, wo man die Kinder einfaſche, und dergleichen mehr, wo ihm Scapin iederzeit auflachet und ihm erklärt, waſ es ſeye. Endlich, weil Hw überal recht will haben, gehen ſie mit zancken ab.

Scena 4ta.

Zimmer der Königin wie bevor mit Tiſch und etlichen Büchern nebſt einen Bogen an der Wandt und Pfeillen im Kecher.

Alcumene und **Florinda.**

Alcumene. Waſ ſagſtu nun zu dieſer neuen Liebe, und wie gefält dir Osiride?

Florinda. Dieſe Liebe gefält mir über die Maſſen. Allein waß

hat mir Osiride zu gefahlen? Genug, daß mir sein Diener angenehm.

Alcumene. Habe nur acht, daß du dich nicht selbst verrathest, dann es wurde mein und dein Leben kosten. Hütte dich, so viel möglich, vor der Geschwätzigkeit, dann offtermahl ein Wortt hervorbricht, daß ewige Reu bringet.

Florinda. Euer May. sorgen nicht, ich will alle meine Wortte auf die Waagschall legen, damit sie iederzeit bedacht und wohlgewogen seyen.

Alcumene. Dieses laß ich mir zwar gefahlen, gesetzt aber, man fragte dich peinlich umb eines oder daß andere, ia man drohete dir gar mit dem Todt, wurdestu wohl dieses Geheimnuß verschweigen?

Florinda. Dieses weiß ich in Warheit nicht zu sagen, dann bey dergleichen Sachen bin ich noch nie gewesßen, ich gedencke, daß ich ein schwages Weibsbild, und also bald kunte überweltiget sein.

Alcumene. Ô schön! So viel ich vernehme, wurdestu nach etlichen Bedrohungen mich verrathen?

Florinda. Daß Leben ist eine süßße Sach. Euer May. haben gleich in deß Osiride Lieb gewilliget, da sie nur ein khleines Eißen gesehen, was solte erst ich thun, so der Hencker selbst mit entblößten Schwerd stunde, mir daß Haubt abzuschlagen? Darumb dörffen sich Euer May. gar nicht verwundern, so ich gestehen wurde.

Alcumene. Eh! So solstu noch ehe sterben, bevor du befragt wirst, und zwar dein eigener Liebster Hw soll dir einen Dolch in daß Herz stoßßen.

Florinda. Mir? Ô dieses wird er unmöglich thun können, dann er hat mich allzulieb.

Alcumene. So werde ich selbst dein Hencker sein. Siehe, hier dieser Dolch soll dein Herz durchstoßßen. (Zihet einen Dolch hervor.)

Florinda. Ô ich bitte, Euer May. verschonen meiner zarten Jugendt, ich will gerne schweigen, und so ich nicht schweigen kunte, will ich mir einen Maulkorb von starcken Eißen machen laßßen, damit ich nicht ein Wortt hervor bringen köne.

Alcumene. Nein, nein, ich traue dir nicht, du must sterben. (Will auf sie stoßßen.)

Florinda. Ô Himmel! Ach ich will schweigen. Euer May. erinnern doch meine treu geleistete Dienste; hab ich vor schweigen könen, so will ichs auch anjetzo thun.

Alcumene. Ich will mich befriedigen, doch schwöre mir einen theuren Eyd, ehe den grausambsten Todt auszustehen, ia die Hölle selbst zu gewinen, als ein einziges Wortt von unserer heimlichen Liebe zu verlihren.

Florinda. Ich schwöre dann bey meiner Jungfrauschafft — —

Alcumene. Wie? Ô dieser kanstu dich nicht mehr rühmen. Schwöre beßer.

Florinda. So schwöre ich dann bey der Allmacht des Himmels und bey allen Göttern, iederzeit reineſten Mund zu halten, und sofehrne ich nur daß mindeste Wortt verlihren werde, sollen mich alle Marter der Höllen, ia die Donnerkeul selbsten dreffen.

Alcumene. Also bin ich es zufrieden, lebe nun, ich aber kan ohne mindere Sorg der Liebe meines angebettenen **Osiride** genießen.

Florinda. Stille, ich vermercke iemanden an den verborgenen Orth, es wird der Printz sein.

Acumene. Ja, ia, er ist, verfüge dich in daß Nebenzimmer bis auf weiteren Befehl.

Florinda. Ich gehorge. (Ô was Schrocken hab ich gehabt; wäre nur mein Hw auch dabey, daß er mir den Schrocken verjagte.) (Ab.)

Scena 5ta.

Osiride.

Osiride. Verwundere dich nicht, holdseeliche Göttin, daß ich so unvermuthet zu dir komme. Der König, ach ihr Götter! — — —

Alcumene. Ist er villeicht todt?

Osiride. Ach nein! Er hat — — (Ohnmöglich getraue ich mirs zu sagen.)

Alcumene. Rede doch, hat er villeicht ein Pein gebrochen?

Osiride. Auch dieses nicht. Er hat den Ring — — —

Alcumene. Wie? Villeicht genohmen?

Osiride. Nein, aber an der Handt ersehen.

Alcumene. (Ô Himmel, ich bin verrathen, es kostet mein Leben und meine Ehre!) Ô grausame Sterne! Doch was klag ich wieder Euch, da mich dein ungetreues Herz in daß Unglück gestürzet.

Osiride. Ach, mein Herz ist nur allzu getreu, aber meine Unvorsichtigkeit — — —

Alcumene. Diese soll mit dem Todt bestraffet werden.

Osiride. Ja, ia, meine Schöne, ich will sterben, wann nur du dein Leben erhaltest. Siehe hier meine eröffnete Brust, nihme dieses Gewehr, durchstoße sie und rette dadurch deine Ehre und dein Leben.

Alcumene. So sterbe dann! (Reißet ihm daß Gewehr auf der Handt und will zustoßen.) Aber vergebliches Beginnen!

Osiride. Warumb verweillestu? Hastu den Muth verlohren, so reiche mir daß Eisen, meine Faust soll nicht erschröcken ob den Stoß, der meine Brust durchbohren soll.

Alcumene. Osiride, stehe auf, es ist vergebens, jenen zu ertödten, den man anbettet; reiche mir den Ring, meine verwihrte Sinnen haben mir in euserster Noth schon Rath geschafft, fürchte dich nichts; der König, obwollen er den Ring ersehen, muß dannoch bethöret werden. Nehme dich aber hinfihro in Acht, damit du mich durch deine Unvorsich-[tig]keit nicht fehrner in Ellendt stürzest.

Osiride. Ô meine Seele, solt ich leben? Und du liebst mich noch? Ô unaussprechliche Freudt! Sihe, hier ist der Ring, empfahe solchen und verwahre ihm nach selbst eigenen Belieben.

Alcumene. Geschwind, Osiride, ich vermercke den König an der Thier, verberge dich unter jenes Bild, ich werde ihm schon abzufertigen wißen.

Osiride. Ô ihr Götter, verberget mich, und du, ô kleiner Bogenschitz, seye mir gewogen.

Alcumene. Umb deß Himmels willen verberge dich! (Sezet sich an Tisch und leset in einen Buch, sich stellendt, alß ob sie den König nicht vermerckete.)

Osiride. Ich verberge mich. Ô ihr Sterne seyd mir nur diesesmahl günstig! (Verbirget sich unter daß Bild, wo die Jagd gemahlen.)

Scena 6ta.

Admetus ganz gemach gehendt.

Admetus. (Sie hat meinen Eingang nicht vermercket, ſind ich mich hintergangen, ſo ſolſtu, Schnöde, auch unvermerckt dein Leben laſſen.)

Alcumene liſet:) Die Treue bey einer Dame iſt ein ſo koſtbahres Kheinodt, daſ mehr alſ alle Cronen zu ſchätzen,

Admetus. (Du redeſt die Warheit, aber wolte der Himmel, daß ich ſie noch bey dir findete.)

Alcumene dann ſie unterdrücket alle andere Widerwärtigkeiten, ſo dem menſchlichen Herzen zuſtoſſen.

Admetus. (Ich falle dir bey, dann wo Treue herſchet, iſt alles Ungemach leicht vergeſſen. Ich will mich in etwaſ näheren, umb zu ſehen, ob ſie den Ring an dem Finger hat, dann Osiride iſt noch nicht in ſeinen Pallaſt, ſo viel ich bin berichtet worden.) (Näheret ſich und betrachtet mit einen furchtſamen lazzo die Handt.)

Alcumene. (Der Eyfferſichtige glaubet, ich hab ihm nicht geſehen.)

Admetus. (Bey meinen Leben, ſie hat ihm an dem Finger! Hab ich doch der Tage meines Lebens nichts Gleichers geſehen, alſ den Ring des Osiride und dieſen. Sogar deſ Künſtlers Handt iſt zu ſehen. — Weiſ nicht, waſ ich gedencken oder ſagen ſoll.)

Alcumene. Dieſes Buch redet ſo vernünfftig, daß es ein Plato, ein Solon und gantz Griechenlandt nicht beſſer hätte geben könen. — Aber, ô Himmel! Mein Herr und König allhier?

Admetus. Ja, meine Schöne, allhier, und zwar ohne Eueren Vermercken.

Alcumene. Und waſ ſolt ich darauſ ſchlieſſen?

Admetus. (Waſ ſoll ich ſagen? Soll ich ihr meinen begangenen Fähler entdecken oder ſchweigen? Ich ſtehe in Zweiffl, waſ hierinen zu thun ſey.)

Alcumene. Andworteſtu mir nicht, mein Abgott?

Admetus. (Es ſeye gewagt, ſie wird groſmütig meinen Fähler vergeben.) Liebſte Seele, du werdeſt alſ eine vernünfftige Gemahlin mir einen Fähler vergeben, den in mir der Argwon erwecket.

Alcumene. Ein Gebiether hat keine Vergebung zu begehren, indeme er sich selbst lossprechen kan.

Admetus. Ich habe aber wieder dich gesindiget, mein Schatz, also hab ich auch bey dir umb Gnadt zu bitten.

Alcumene. Was Gnade! Es ist schon alles vergeben, doch reizet mich der Fürwitz, den begangenen Fähler zu wißen.

Admetus. Die Eyfersucht und der Argwohn — —

Alcumene. Wie? Du eyfersichtig, du argwönisch, da ich doch verschloßen von keiner Seele kan besuchet werden? Ô dieses ist etwas, so mich schmerzet.

Admetus. Befridige dich, mein Liecht, meine Vernunfft ware gantz verwirth und die Warscheinlichkeit hat es verursachet, dan **Osiride**, welcher doch ein auffrechter **Cavallier**, hatte einen so ähnlichen Ring gegen den deinen, daß ich ohnmöglich mich enthalten kunte, den Augenschein einzunehmen. Nun aber, da ich mich selbst bethöret sehe, wirstu als eine grosmütige Gemahlin meinen Fähler verzeihen.

Alcumene. Ich solte dir verzeihen? Ô dieses kan meine Seel mehr alß alle Höllenmärter gräncken. (Weinet.) Ist es dir nicht genuch, daß ich also versperet meine junge Jahre zubringen müßte, wilstu auch durch die Eyfersucht mir Quall und Pein verursachen? Unmenschlicher Gemahl, gehe, gehe und laße mich.

Admetus. Trückne ab, huldreiche Sonne, jene Thränen, welche deinen Antlitz verfinsteren, ich schwöre dir bey allen Schutzgöttern nimermehr den geringsten Gedancken eines Argwohns oder Eyfersucht zu hegen. Befridige dich nur diesesmahl.

Alcumene. Es seye vor diesesmahl der Fähler vergeßen, doch mit diesen Beding, daß du dich nicht mehr unterstehest, von mir Böses zu gedencken. Zur Straffe aber, weill du auf der Jagd so übl deinen Pfeil abgeschoßen, solstu bey Verlust 10000 Cronen jenen Hirschen in gegenwärtigen Gemälde treffen, und auf solche Arth werd ich wieder besänfftiget sein.

Admetus. Ist es nur diese Straff, ô so kan ich es leicht verrichten. (Ergreiffet den Bogen, so an der Scene hanget, nebst einen Pfeil.) Sihe, wehrteste Gemahlin, daß ich ihm eben an daß Herze treffen will. (Spanet ihm und leget den Pfeil auf.)

Osiride zeiget mit stumen lazzo seine Betrübnus und sein Ellendt.)

Alcumene. Nehme dich wohl in Acht, dan ich ſehe gleichſam in Gedancken, daß du 10000 Cronen erlegen werdeſt.

Admetus. Auch ſo ich treffe, ſollen es dir, meine Geliebte, eingehändiget werden. Sihe, er wird gleich ſein Ziel erreichen. (Drucket loſ und Alcumene ſchlaget ihm den Bogen in die Höhe.) Auf ſolche Arth hab ich gefählet.

Alcumene. Alſo muſ man ſich nicht allzu kühn zeichen, dann ein Fähler kan auf verſchiedene Arth geſchehen. Nun, auf dieſen hab ich dir, mein Abgott, andeuten wollen, daß dein Argwohn eben ſo wenig daß Zihl erreichet als jener Pfeil. Die Eyfferſucht ſpanet offt ihren Bogen, aber eine vernünfftige Seele läſſet niehmahles ſie daß Zihl erreichen.

Admetus. Ich gebe mich überwunden; nun, mein Kind, lebe wohl, nothwendige Geſchäffte beruffen mich von dar. Noch ehe die Sonne ſich in Thetis Schoſ verſencken wird, werd ich kommen, dich, mein Leben, zu beſuchen, den Gewinn aber ſoll in wenig Stunden mein Diener überbringen. Lebe wohl, meine Seele. (Ab.)

Alcumene. Die Götter ſchützen meinen König! — Er iſt von hier, aber unwiſſendt, daß er betrogen. **Osiride**, komme hervor und ſcheuche dich nichts, es iſt alles nach Wunſch abgelauffen.

Osiride gehet hervor.) Lebe ich noch, oder bin ich ein Schatten? Grauſame Liebſte, waſ für Beängſtigung und Schrocken haſtu mir verurſachet!

Alcumene. Du biſt in Warheit ein verzagter Liebhaber; haſtu dir dann eingebildet, daß ich werde zulaſſen, jenen Pfeil auf dich abzudrücken? O nein, **Osiride**, dieſes ſind nur Anzihungen, wodurch man einen Eyfferſichtigen die Augen eröffnet und danoch hintergehet. Komme, mein **Osiride**, laſſe dich umbarmen, du biſt meine Seele und ich liebe dich mehr alß alle Schätze der Welt.

Osiride. Deine ſo feurige Liebe machet mich allen Schrocken vergeſſen. Ich küſſe dieſe Corallenlippen und bin willig, zur Noth auch für dich, meine Göttin, zu ſterben.

Alcumene. Alſo gefahleſtu mir und ich verſichere dich, daß **Admetus** noch mehr ſolte betrogen werden, ſo er auch wirklich die Warheit ſelbſt mit Augen geſehen hätte.

Osiride. Du biſt ſehr liſtig und verſchlagen.

Alcumene. Ein Herz, daſ recht liebet, weiſ ſich iederzeit recht zu verſtellen, und der ſich zu verſtellen weiſ, hat Witz genuch, einen Aberwitzigen zu bethören. Nun gehe, Osiride, und laſſe mich ein wenig allein, **Florinda** ſoll dir hinterbringen, wann ich deiner verlange. Gehe und vergnüge dich indeſſen in Gedancken.

Osiride. Ich bin urbiethig deinen Verlangen zu gehorchen. Lebe wohl, ſchönſte Gebietherin meines Herzens. (Ab.)

Alcumene. Die Liebe begleite dich, mein Leben! — Ich muſ ſelbſt des ſo wohl gelungenen Betruchs lachen. Wenigſtens wird mir der eyfferſichtige König nicht mehr mit dergleichen Redensarthen komen. Ich will mich nun in etwaſ der Ruhe begeben, umb aldorten in den Gedancken fehrner nachzuſinnen, wie man ſich auf ieden Fahl gefaſt köne machen.

Laſ, ô Seel, die Schmerzen ſchwinden,
Laſ die ſüſſe Luſt einfinden,
Weil gelungen der Betrug.
Blinde muſ der ſehend machen
Und die Sehende verlachen,
Der ſo witzig iſt und klug. (Ab.)

Scena 7.

Hw und **Philiſtone** von fehrne.

Cortill.

Hw ſagt, daß er ſeinen Herrn allenthalben geſucht, ia ſogar auf den Gackhenſel, köne ihm aber nirgends antreffen, gewiſlich werde er bey der Königin ſeyn.

Philiſtone. (Bey der Königin? Waſ höre ich! Muſ den Diener anhalten, damit er mir die Warheit geſtehe. (Gehet hervor.) Höre du, ſage mir, bey waſ für einer Königin wird dein Herr ſeyn?

Hw voller Angſt weiſ nicht, waſ er ſagen ſolte, endlich ſaget er, waſ es ſie angehe, ſie ſolle fragen, wen ſie zu fragen hätte. Philiſtone ſagt, ſie wolle und müſſe es wiſſen. Hw ſagt, er wolle und müſſe es nicht ſagen. Endlich ſaget er, daß ſein Herr bey der Königin ſeines Herzens ſeye, und ſolle ſie ſchmecken, wer dieſe ſein mag, weiter wiſſe er nichts. Philiſtone will den Nahmen wiſſen und wo ſie ſich befinde. Hw ſagt,

daß wiße er ſelbſt nicht, ſie ſolte hingehen und ſelbſt fragen. Philistone nimbt einen Beutl Ducaten und einen Dolch in die andere Handt, ſagendt: Siheſtu dieſe zwey Stuck? Entweder bekenne und empfahe den Beutl Ducaten, oder ſchweige und ſterbe. Hw: Der Beutl Ducaten kunt mich wohl erfreuen, aber waſ nuzet es mich, ſo ich nichts weiſ, und den Spieſ, den hab ich nicht nötig, alſo ſind wir richtig. Philistone erzürnet und ergreiffet ihm bey den Schopf, den Dolch an daß Herz ſetzend, will, daß er bekennen ſoll. Hw aber ruffet umb Hilff und ſagt, er wiße von nichts, ſie ſolle ihm gehen laßen. Philistone will zuſtoßen, und dazu kombt Osiride.

Scena 8.

Oſiride eillends.

Oſiride. Haltet innen, Philistone! Wolt ihr meinen Diener ermorden? (Reißt ihr den Dolch auf der Handt.)

Philistone. Gibe mir den Dolch, Böſwicht, auch dir will ich daß Herz durchſtoßen. (Lauffet auf ihm zu und will mit Gewalt den Dolch nehmen.)

Oſiride. Grauſame Furie, weiche zurück, mit mir ſolſtu gewiſ nicht alſo verfahren.

Hw. Auwe, bin ich todt oder lebendig? Ô ihr Götter, waſ hat Euch der arme Wurſtl gethan? Wo bleibſtu, ſüßer Bachus, daß du meine arme Seel nicht nezeſt?

Philistone. Ô du laſterhaffter, treuloſer Betrüger, ich wolte dir mit gröſter Freudt das Herz durchſtoßen haben. Nichtsdeſtominder will ich alle Furien der Höllen auf deine verfluchte Bruſt bahnen, ſie ſollen ſelbe in 1000 und 1000 Stücken zernagen und zerbeißen.

Hw. Ein Pfifferling ſollen ſie beißen. Ihr ſeyd ſelbſt mehr alſ eine Furie. Ô, mein Herz hupfet als wie ein Lämblſchwaffl.

Oſiride. Raßeſtu, Unſinnige, oder iſt es dein Ernſt, daß du alſo mir droheſt?

Philistone. Nein, nein, meineidiger Böſwicht, ich raße nicht, ich beſitze eine geſunde Vernunfft, aber du biſt deiner Sinnen beraubt, weil du eine andere Schnöde mir vorgezogen. Gehe, gehe, treuloſer Wütrich, zu deiner Königin, ſie hat von der Sonne die Strallen geborgt, darumb glänzet ſie allzuſehr, ia ſo gar, daß ſie dein Geſicht dir beraubet. Warumb

geheſtu nicht, waſ ſteheſtu und ſiheſt mich mit unverwandten Augen an? Villeicht erkeneſtu dein abſcheuliches Laſter der Untreu, ſo du an mir verübet? Betrachte mich nicht, ich verbiethe es dir, wohl aber gehe, deine Schönheit zu umbfangen, . dann bey ihr kanſtu alle Vergnügung finden. (Höniſch.) Aber nein, verbleibe, dann ich ſehe die Erde ſchon eröffnen, welche dich Gottloſen verſchlucken will.

Oſiride. (Sie iſt würcklich von Sinnen kommen.)

Hw. (Ja, ia, das Menſch iſt närriſch. Ich will mich auf die Seiten machen, ſonſt möcht ſie in der Narredey mich ernſthafft wacker zerſchlagen.)

Oſiride. Befridige dich, ſchöne **Philistone**, es wird — — — —

Philiſtone. Schön ſagſtu? Ô du Lügner, warumb verweillet der Himmel, deine falſche Zungen zu beſtraffen? Ich ſchön? Und du, Nichtswürdiger, achteſt mich nicht, und ich bin ſchön?

Oſiride. (Sie beweget mein Herz zum Mitleid, aber die Hilffe iſt vergebens.)

Philiſtone. Was wiltu **Persee**? Backe dich mit deinen **Pegaso**, du biſt mir nicht zu vergleichen; haſtu gleich einer **Medusa** Schlangenhaubt abgeſchlagen, ſihe ſo werde ich ein 3köpfigten **Cerberum** erlegen. (Lauffet auf Hw, welcher umb Hilff ſchreuet.) Speie nur Feuer, wie du wilt, ſo werd ich dich danoch nicht förchten. Nun liegeſtu zu Boden. (Lauffet unſinig herumb.) **Victoria, Victoria!** der **Cerberus** iſt todt.

Hw. Ich wolt, daß ihr in Eſel ſtecket[26]), ich bin ia nicht der **Cerberus**, ich bin — — —

Philiſtone. Ich weiſ es, du biſt der khleine Spitzbub **Cupido**, der ſeine Pfeil an mir fruchtloſ geſchoßen. Gehe, gehe, ich verlange deiner nicht, du unarchtiger Liebesgott, deine Pfeile verwunden und heillen nicht.

Hw. Ihr habt recht, dann es ſind lauter Kochlöffl, die kein Spitz haben.

Oſiride. (Wie mächtig iſt doch die Liebe, daß ſie ſogar die Sinen eines vernünfftigen Menſchen beraubet. Müſeliche Prinzeſin, meſſe nicht mir, ſondern der ſchönen **Alcumene** die Schuld meiner Untreu bey.)

Philiſtone. Sihe den **Orpheus**! Komeſtu auch mit deiner Leier? Wohlan, ſo laſ dich hören, nur ein luſtiges, dann meine

gantze Natur iſt gerichtet auf die Geſchwindigkeit. **La-lo-la** (ſinget). Es geht gutt, ietzo fang ich an. (Tanzet etwas wenigs.) Ach, du armer Schlucker, du backeſt dich bey Zeiten, wohl wiſſẽndt, daß deine Leier bey ieziger Zeit wenig Vergnügung machen köne.

Hw. O meine Prinzeſin, bey einen Dudlſack und einer Leier danzen die Bauren lieber als bey einer **Viol de Amor**.

Philiſtone. **Hippomares**, wilſtu mit mir in die Wette lauffen? Komme, wir wollen eines verſuchen, entweder ſolſtu mich überkomen oder deß Todtes ſeyn. (Nimbt Hw bey der Handt und lauffet etliche (mahl) über daß Theatrum.) Wir ſind gleich im lauffen, darumb kome mein Schatz, ich ſchencke dir meine Liebe. (Halſet den Hw.)

Hw. Auwe, wie wohl thut mir daß Ding, es iſt jutz, alſ wann man ein Kätzl ſtreigt, daß den Schweiff auf Vergnügung in die Höhe baumet.

Philiſtone. Backe dich, du ſchmutziger **Vulcan**, ich hab die Schmide nicht gehrn, weil ſie die Pfeil für **Amor** ſchmiden.

Hw. Herr, ich mag nimmer da verbleiben, wolt ihr gehen oder nicht?

Olfride. Ich will gehen. — Lebe wohl, Prinzeſin **Philiſtone**, ich wünſche, daß deine geſunde Vernunfft wieder zurückkehren möchte, indeſſẽn aber ſeye getroſt und hoffe. (Ab.)

Hw. Jungfrau Prinzeſin, laſt Euch einen Nirnberger Trachter bringen, daß man euch den Verſtand wieder eingieſſe. (Ab.)

Philiſtone. Gehe zur Höllen ſambt deinen gottloſen Herrn. — So hat auch meine angenohmene Raſerey ſein Felſenherz nicht zum Mitleid und Liebe bewegen kõnen. Nun will ich die Larven der Verſtellung beyſeits ſetzen und zur Rache ſchreitten. Eß ſterbe, es vergehe der Wüttrich meiner Seelen er bereue zu ſpätt ſein mir zugefügte Unbild. **Candace**, ſofehrne du eine recht brenende und auffrichtige Liebe zu mir trägeſt, muſt meiner Rache behilflich ſein. Dein unverzagter Arm ſoll dieſen Boſhafften zur Hölle ſchicken und dich nebſt mir vergnügen. Eſ ſterbe, es vergehe der Mörder meines Herzens, der Tyrann meiner Seellen!

Scena 9.

Candace.

Candace. Wie ſo erzürnet, meine Angebettene?

Philiſtone. Eben zu bequemer Zeit biſtu anhero gekomen. Sage mir, haſtu Herz und Künheit genuch, dich eines groſſen Werckes zu unterfangen?

Candace. Befehle nur, meine Göttin, eß ſoll an keinen ermanglen.

Philiſtone. Eſ iſt aber auch Lebensgefahr vorhanden.

Candace. Ich ſcheuhe keine Gefahr, rede nur frey.

Philiſtone. So höre mich dann und überlege wohl meine Wortte.

Candace. Ich erwarte mit Verlangen dein Gebott.

Philiſtone. Du ſolſt meine Rache vollzihen, welche nicht anders alſ durch eines anderen Erblaſſung geſchehen kan.

Candace. Ich bin ſchon bereith, ſofehrne es nur meine Ehre nicht verletzet.

Philiſtone. Dieſes ſtelle ich nunmehro beyſeits, wie du den Streich vollzihen wilſt, nur will ich dir ſagen, daſ es ein tapfer Held.

Candace. Deſto berühmbter wird meine glori ſeyn.

Philiſtone. Jederman beliebt.

Candace. Und danoch ſoll er unterliegen.

Philiſtone. Ein Favorit des Königs.

Candace. Er ſoll ſterben!

Philiſtone. Ja, ia er ſterbe, und ich werde deine Belohnung ſein.

Candace. Aber ſein Nahme?

Philiſtone. Eſ iſt — — (ô ihr Götter, obwollen er mich ſo hefftig beuntreuet, kan ich danoch faſt ſeinen Nahmen nicht entdecken. Doch es ſeye!) Eſ ſterbe Osiride!

Candace. Der Feldherr?

Philiſtone. Eben dieſer muſ durch deine kühne Fauſt erliegen.

Candace. Hat er dich ſo hefftig beleidiget?

Philiſtone. Frage nicht. Genuch, daß dieſes Hertz nur allzu ſchmerzhafft die Beleidigung fühlet.

Candace. Und er ſoll ſterben?

Philiſtone. Ja, er ſoll ſterben, aber ich ſpiere in dir eine Zagheit: wie bald kan man eine wahre und auffrechte Liebe von einer kalten und abgeſchmackten erkennen!

Candace. Würde mir, ô Schöne, nicht eine ſolche Schwagheit auff, meine Liebe iſt ſo aufrecht und brenendt, daß es alle Ströme der Welt nicht erlöſchen ſolten. Allein — — — —

Philiſtone. Waſ allein? Vollzihe mein Begehrn!

Candace. Dein königlicher Herr und Vatter — — —

Philiſtone. Dieſer ſoll meine Rach billigen, weillen er mit mir verhönet wird.

Candace. So gehe ich dann mit unerſchrockenen Muth, deinen Feind zu erlegen. Du aber — —

Philiſtone. Ich werde deine Belohnung ſein. Gehe und überwinde.

Candace. Mit einer ſo unvergleichlichen Schönheit bezalet gehe ich alle auffſteigende Riſen zu bezwingen. (Ab.)

Philiſtone. Nun, ihr unruige Geiſter meiner geplagten Seelen, werdet ihr bald der Ruhe genießen können. **Osiride**, die Urſach Euerer Quallen, wird nicht lange mehr athmen, man wird ihm ſehen in ſeinen Bluth auf der Erde aufgeſtrecket. Eſ erbleiche nur ſein treuloſes Hertz, es werde ſeine Seele in die Hölle vergraben, allwo aller laſterhafften Verräther Wohnung iſt.

Auf, auf, ihr Geiſter der ſchaumenden Rache,
Durchbohret in Eille diſ grauſame Hertz,
Der vorigen Lieb ich ſpotte und lache
Und fülle für ſie nicht mindeſten Schmertz. (Ab.)

Scena 10.

Florinda, Scapin von fehrne.

Florinda. Es iſt wohl eine gutte Sach, wann man ſolche Frauen bedienet, welche verliebt. Es ſezet nicht allein **accidentia** ab, ſondern man kan auch ſeine Vergnügung bey den Bedienten haben. Hier hab ich ein Schreiben an Printz **Osiride**, da wird es wohl abermahl ein guttes Tringeld abſezen und zugleich kan ich mich mit meinen geliebten Hw in etwaſ **divertirn**. — Aber, ô Himmel, hier iſt **Scapin**, nun iſt all meine Ergötzlich[keit] durchgefahlen, es wird nötig ſein, ſich zu verſtellen; ia, ia, ich werde thun, alſ hätte ich ihm niemahls geſehen.

Scapin (hervor gehendt.) Biſtu es, oder nicht? Ja, ia, du biſt es, nun ſey es dem Himmel gedanckt, daß ich dich einmahl ſehe, meine allerliebſte **Florinda.**

Florinda. Ich glaube ihr raſſet; von wannen kehnet ihr mich, und wovon heiſ ich **Florinda**? **Bianella** iſt mein Nahm.

Scapin. Waſ? Biſtu nicht die **Florinda**, der Königin Cammermädl? Sihe, waſ du für eine Strallher, wilſt mich bey ſehenden Augen blind machen!

NB.: **Florinda** ſaget, ſie kenne ihm nicht, wer er ſeye, und alſo ſoll er ſie auch zufriden laſſen. Scapin aber will ſich damit nicht befridigen, ſondern will per force, daß ſie Florinde ſey und will ſie umbhalſen. **Florinda** weigert ſich, ſagendt, ſie wolle es ihren Liebſten, dem Hw, ſagen, er ſolle ihm in 1000 Stücken zerhauen. Scapin ſagt, Hw ſeye ſein Sauffbruder, aber keine Guraſche hätte er nicht. Ein übriges frage er nichts nach ihm, er wiſſe, daß ſie **Florinda** und ſeine Liebſte, nun aber, da ſie ihm untreu wolle werden, verändere ſie den Nahmen, umb ihne nur zu betrügen. **Florinda** ſagt, er ſeye ſeines Verſtands beraubt, er ſolte ihr ſagen, von wannen er ſie kehne. Scapin: von der Königin Alcumene. **Florinda** ſagt, nun ſehe ſie, daß er närriſch, indeme ſie die Prinzeſin Artenice bediene, welche erſt geſtern abends eine Stundt von hier angelanget. Scapin verwundert ſich und weiſ nicht, waſ er glauben ſoll. Saget endlich, es ſeye, wie ihm wolle, er liebe ſie, und ſie müſſe ihm lieben, dann er ſeye einer der Vornehmbſten bey Hoff. Will ſie ambrasiren, und **Florinda** ruffet umb Hilff. Eſ kommet:

Scena 11.

Hw.

Hw, welcher ſie erſihet und gleich auf ſie zulauffet, wie nicht minder **Florinda**; ſie empfahen einander auf eine artige manier und ſie erzellet ihm die Grobheit deſ Scapins, heimlich ſagendt, er ſolle ihr helffen den Betrug fortſetzen, ſie habe ſich **Bianella** genenet und ihre Prinzeſin hieſſe Artenica. Hw bewilliget es und fanget an mit Scapin zu zancken, waſ er ſich unterſtehe, ſein Mädl alſo zu tractirn, er ſolle zu ſeiner **Florinda** gehen und nicht ſeine **Bianella** incomodirn. Scapin ſagt, es wäre erlogen, daß dieſes **Bianella** ſey. Kommen endlich ſo bieff in Streit, daß ſie anfangen zu rauffen. Hw überwältiget Scapin und nötiget ihm zu ſagen, daß er ein Ewiger Bernheuter. Und obwollen Scapin lang nicht daran will, ſaget er es endlich. Hw entlaſſet ihm und Scapin ſchmählet im Abgehen. Da aber Hw ihme nach will, machet er ihm fallen und lauffet ab. **Florinda** hilfft Hw auf und frolocken beede, daß ſie ihm alſo bethöret. Nach etlichen Reden erſehen ſie den König, erſchröcken,

doch beſchlüſſet Florinda zu verbleiben. Sie wolle mit Beyhilff deſ Hw auch den König bethören, er ſolle nur auf ſie acht haben.

Scena 12[25]).

Admetus auf einer und Oſiride auf der anderen Seiten.

Admetus (gantz verdiefft in Gedancken.) Weiſ nicht, waſ der Himmel meinen Herzen wüdriges ankünden will. — Aber ô Himmel! waſ ſehe ich? Iſt dieſes nicht **Florinda**, daſ Kammermädl meiner Gemahlin? ô Sterne! Ja, ia, ſie iſt es, ô verfluchter Anblick! Wie und auf waſ Weiſ iſt dieſe durch verſchloſſene Thier gekommen?

Oſiride komet.) (Himmel, waſ erblicke ich! Der König bey **Florinda** und Hw? O ihr Götter, nun bin ich verlohren!)

Florinda. Übergibe dieſen Brieff deinen Herrn und ſage ihm, daſ man ſeiner mit gröſten Schmerzen erwartte, ſeine Brauth ſeufftzet Tag und Nacht umb die Gegenwarth ſeiner Perſohn, ſaume nicht, ihm ſolchen zu übergeben.

Admetus. (Einen Brieff von ſeiner Brauth? Dieſes iſt **Philistone**, und wie ſolte meine Tochter zu **Florinda** gekommen ſeyn? Ich bin gantz auſer mir.)

Oſiride. (Nun iſt es geſchehen, der Brieff iſt von **Alcumene**. Ô Sterne, waſ beginet ihr?)

Hw. Ja, ia, die Überſchrifft iſt an meinen Herrn, no leb wohl, **Bianella**, ich werde den Brieff meinen Herrn fleiſig übergeben.

Admetus. (Waſ **Bianella**, wann zum Teuffl iſt dieſes **Bianella** geweſſen? Ô Hölle, ich erkene mich nicht mehr.

Oſiride. (Er, Hw, nennet ſie **Bianella**, wolte der Himmel, daß ſie ſich einer Liſt gebrauchten! (Gehet heimlich und zupfet Hw welcher ſich umbſihet und ihm deutet, er ſolle nur ſchweigen.)

Florinda. Hw lebe wohl und ſage deinen Herrn, daß er meine Prinzeſin bald beſuche.

Hw. Ja, mein Schatz, ich will ihms ſagen. — Lebe wohl, du Rauchfang meines verliebten Beſen.

Florinda wirfft etliche Buſel in daß Firtuch und wirfft ihm ſolche hin ſagendt: adieu, Hw, lebe wohl, mein Geliebter. (Will abgehen.)

Admetus. Verbleibe, wer du auch biſt, und gibe Andwortt meiner Frag.

Florinda. Ich muſ gehen, ich habe mich ohnediſ zu lang aufgehalten. (Zu Hw.) Wer iſt dieſes, der mich ſo ungeſtim anfahret?

Hw. Eſ iſt der König, du muſt es nicht achten. (Zu dem König.) Herr König, ihr müſt ihr nichts in übl nehmen, ſie kennet euch noch nicht, ſie iſt erſt vom Land herein komen.

Adametus. Sie kenet mich nicht? (Sollt ich mich wohl betrügen in meiner Meinung?) Sage, wer biſtu, wie iſt dein Nahm und wen bedienſtu?

Florinda. Ich heiſſe **Bianella**, Euer May. zu dienen, und bin der Prinzeſin **Artenice** unwürdiges Kammermädl.

Oſiride. (Nun erholle ich mich; wie ſchön iſt doch dieſer Betrug!)

Adametus. **Artenice** bedieneſtu, die Prinzeſin auſ **Thracien**?

Florinda. Ja, eben dieſe.

Adametus. Und wo befindet ſie ſich?

Florinda. Eine Stund von hier in dem Schloſ des Printzen **Osiride**.

Adametus. (So hätte ich Kron und **Scepter** verſchworen, es wäre **Florinda**.) Iſt ſie dann eine Brauth des **Osiride**?

Florinda. So viel mir bewuſt, und eben der Urſachen iſt ſie anhero kommen, umb die Vermählung allhier zu vollzihen.

Adametus. (Und **Osiride** hat mir dieſes Geheimnuſ verſchwigen? Nun mercke ich, warumb **Philistone**, meine Tochter, wieder ſeine Halſtärigkeit klaget.) Sage der Prinzeſin **Artenice**, daß unſeren Hoff eine groſſe Ehre widerfahren wird, ſofehrne ſie ſolchen mit ihr angenehmen Gegenwart beehren wird. Du aber (zu Hw) gibe mir nur den Brieff, ich ſelbſten werde ihm **Osiride** einhändigen.

Hw. Nein, nein, ihr möcht mir gern meine **accidentia** abfiſchen, daß laſ ich wohl bleiben.

Oſiride. (Nun wird es Zeit ſeyn ſich zu melden, anſonſten möchte der Betruch entdecket werden.) (Gehet hervor.) Gnädigſter Herr und König!

Adametus. Sihe da, **Osiride**, hier hat man dir einen Brieff überbracht. Keneſtu dieſe Handt?

Oſiride. Nur allzu wohl.

Adametus. Auch dieſes Mädl?

Oſiride. Sterne! was ſehe ich! **Bianella**, woher komeſtu? wie

lang hab ich dich nicht gesehen! (Florinda bewillkomet ihm auch und geht nach etlichen Reden ab.)

Adametus. (Nun glaube ich, daß es nicht **Florinda**, weillen auch **Osiride**, so von ungefehr kommen, sie **Bianella** benambset) **Osiride**, du hast ein schlechtes Vertrauen zu mir, nachdem du mir nicht geoffenbahret, daß du allbereith eine Brauth dir erwöket.)

Osiride (niet.) Euer May. vergeben meinen Fähler und setzen selben in Vergeßenheit. Nicht daß Vertrauen, sondern die Furcht, Euer May. mit Abschlagung einer so hohen Gnadt, als sie mir durch dero Prinzesin erwißen, zu beleidigen, hat mich solches verbergen heißen. Nun aber, da es offenbahr, bitte ich mir nicht ungnädig aufzunehmen, daß ich längstens einer anderen meine Treu geschworen.

Adametus. Stehe auf, **Osiride**, ich trage gar kein Bedencken, sondern rühme vilmehr dein beständiges Gemüth. **Philistone**, meine Tochter, wird danoch in Kürtze vermählet werden, dann ich habe allbereith ersehen, wohin sich ihre Neigung lencket.

Osiride. Ich dancke dann in dieffester Unterthänigkeit für die so groſße und unverdiente Gnadensbezeuchung, ich werde mit Erlaubnuſ Euer May. den Brieff erbrechen und sehen, wie viel Schönes dero verliebte Feder gesezet.

Adametus. Lese nur, ich verlange es nicht zu wißen.

Osiride leset heimlich, und der König sihet immerzu in den Brieff, erkenet die Handschrifft seiner Gemahlin und ist gantz bestürzt. Osiride merket es.)

Adametus. (O wehe mir! Bin ich meiner Augen beraubt, oder ist die Warheit, was ich sehe? Diese Buchstaben sind ia von **Alcumene**? Ja, ia, sie sind es, was zweiffle ich lang!) **Osiride** — — (Doch halte innen, es kan mich doch der Argwon bethören.)

Osiride. (Er ist gantz verwirth und weis nicht, was er von den Zeillen dencken soll, indeme sie seine Gemahlin gesetzet.) Belieben es Euer May. zu lesen?

Adametus. Nein, nein, lese nur, **Osiride**, lese nur, ich verlange nichts von deinen Geheimnuſ zu wissen.

Hw. (Er soll auch nichts wißen, und wann die Hörner so groſ gewachsen als ein Stadlthor.)

Osiride. Euer May. leben wohl, ich werde mit dero gnädigsten

Erlaubnuſ mich zu meiner Geliebten verfügen und es Euer May. Augen vorſtellen. (Ab mit Hw.)

Admetus. Gehe, Osiride, der Himmel bewahre dich. — O Osiride, du macheſt mir ach und weh, ich bin in einer Verwirung, und da ich glaube mich herauſ zu wicklen, verſtricke ich mich nur deſto mehr. Ich ſchwöre bey Höll und Teuffl, ſofehrne ich hintergangen werde, mich auf daß grauſambſte zu rächen. Aber ach! eine Furcht umbgibet mein Herz, es beben und zittern alle Glidmaßen und kan doch nicht ergrinden, woher ſolches entſtehe.

Saget mir, verwihrte Sinnen,
Waſ will mein Geſchick beginnen,
Daß ich immer furchtſam bin.
Hat man mir den Todt geſchworen,
Oder gehet mir verlohren
Meine ſchönſte Königin? (Ab.)

Actus 3tius.

Scena 1ma.

Vorige Zimmer der Alcumene.

Alcumene, Ofiride, Florinda.

Alcumene. Gehe, **Florinda**, gutte Obſicht zu halten, damit unſ der König nicht überfahle, du ſolſt zur Belohnung in Kürtze nebſt mir alle Vergnügung haben.

Florinda. Mit gröſter Freude gehe ich, Euer May. Begehren zu vollzihen. (Ab.)

Alcumene. Nun, mein Geliebter, übriget nichtes mehr, alß daß wir dieſer Verſtellung ein Ende machen, der betrogene Gemahl muſ mich dir ſelbſt zu einer Brauth übergeben, du aber ſehe zu, wie es möglich wäre, daſ wir auch alſogleich abſegleten, damit **Admetus** des Betruges nicht vor der Zeit gewahr werde.

Ofiride. Angenehmbſte Seele, ich ware allbereith bedacht, auf waſ Weiſe ſolches geſchehen könne. Ich glaubte, ſofehrne ich einen falſchen **Curier** bey Hoff ankomen lieſße, welcher mich wegen Ableibung meines königlichen Herrn Vatters durch Brieff zum Thron beruffte, wurde **Admetus** nicht darwieder ſein könen, und alſo kunteſtu, mein Leben, alſogleich mit mir abſeglen.

Alcumene. Der Anſchlag iſt gutt, ſofehrne nur derjenige nicht zu thum, ſo die Perſohn eines **Curiers** vorſtellet.

Ofiride. Laſße mir die Sorg, Geliebte, es befindet ſich unweith von hier ein **Sclav** mit Nahmen **Canopo**, welchen ich ohne diſ die Freuheit verſprochen; dieſer iſt liſtig und ver-

ſchlagen, und glaube gänzlich, das unſer Vorhaben den beſten Ausgang gewinnen werde.

Alcumene. Der Himmel gebe es! — — Aber waſ bringet **Florinda**?

Florinda (eilends herauf.) Geſchwind, der König iſt ſchon auf der Treppen, er wird augenblicklich daß Zimmer eröffnen.

Alcumene. **Osiride**, gehe, verbürge dich in einen Kaſten, ich werde ihn mit wenig Wortten abſpeiſen. Gehe, folge mir.

Osiride. In einen Kaſten? Waß werd ich noch thun müßen! Doch ein Verliebter muſ alles erdulten. Ich gehe, mich zu verbergen. (Ab.)

Alcumene. Gehe nur wieder, **Florinda**, ich habe deiner nicht nötig.

Florinda. Ich gehorche Euer May. (Ab.)

Alcumene. Nun hab ich abermahl eine Liſt erſonen, meinen eyfferſichtigen Gemahl zu bethören und meinen Geliebten eine Furcht einzujagen. Aber ſtille, es komet **Admetus**.

Scena 2da.

Admetus.

Admetus. Schönſte Gemahlin!

Alcumene. Liebwerteſter Gemahl!

Admetus. Ich komme als ein anderer **Prometheus**, daſ verliebte Feuer Euers Herzens zu rauben.

Alcumene. Deme es ohne diſ gebühret, hat nur zu befehlen.

Admetus. Ô liebreiche Gemahlin!

Alcumene. Ô angebethner Gemahl!

Admetus. Du biſt meine gantze Zufridenheit und daſ Labſall meiner Seelen.

Alcumene. Du biſt meine Vergnügung und mein Troſt.

Admetus. Ich umbarme dich.

Alcumene. Ich küſſe dich.

Admetus. Ô Sieſſe, dergleichen der Himmel nicht hat!

Alcumene. Ô Ergötzlichkeit, ſo nicht zu finden!

Admetus. Ich liebe dich.

Alcumene. Ich bette dich an. Aber genuch, ſetze dich, mein

Leben, und vergnüge mich fehrner durch dein angenehmes Gespräch.

Admetus. Der Mund einer so wunderschönen Gemahlin kan mir alle Lust verschaffen.

Alcumene. Eben recht. Ich habe dir, mein Schatz, eine sonderbahre Begebenheit zu erzehlen, bevor aber sollstu mir in etwas willfahren.

Admetus. Befehle, meine Göttin, es stehet alles zu deinen Diensten.

Alcumene. Ich will, daß du mir alles, was sich Eißen nehmen kan und sich in meinen Zimmer befindet, auf ein Papier bringest. So du es errathest, sollen die 10000 Cronen die deinigen sein, sofehrne aber daß du eines vergeßest, solstu noch einmahl so viel hinzulegen. Wilstu mir willfahren?

Admetus. Seltsamer Einfahl! Doch soll es mir ein leichtes sein, ich bin bereith, solches zu thun. (Nimbt die Feder und schreibet, sich immerzu umbsehendt.)

Alcumene. Ich fürchte, daß du etwas vergeßen werdest, nehme alles wohl in Acht.

Admetus. Laße mir die Sorg, meine Augen können nicht betrogen werden. (Schreibet zu.)

Alcumene. (Er mercket noch nicht mein Verlangen, aber in Kürtze soll ers erfahren und muß auch bey der Wahrheit selbst hintergangen werden.) Ist man bald fertig?

Admetus. Es ist geschehen, betrachte es, ob ich daß mindeste außgelaßen.

Alcumene betrachtet es.) Ich will es indeßen beyseits legen und hernachmahls mit embsigeren Fleiß übersehen. (Nun ist er schon betrogen.) Höre mich dann, meine Seele: Vor kurtzer Zeit, als du dich in den hohen Rath befandest, kame unversehens, weiß nicht auf was Arth, ein frembder Cavallier in dieses Zimmer — — — —

Admetus. Ein Cavallier?

Alcumene. Höre nur. Dieser verlangte von mir Liebe — — —

Admetus. Und hastu eingewilliget? ô ihr Götter!

Alcumene. Gedulte doch. Er setzte mir einen Dolch an die Brust und sagte: Entweder willfahre meinen Begehren, oder du bist des Todtes.

Admetus. Ô Himmel! und haſtu — — —
Alcumene. Ja, ich habe — — —
Admetus. Die Lieb erwöhlet?
Alcumene. Eben dieſe.
Admetus. Ô Sterne! die Liebe erwöhlet und mich beuntreuet?
Alcumene. Erwarte doch daß Endt, und alſdan rede.
Admetus. (Ô ich kan nicht, ich bin gantz auſer mir!)
Alcumene. Nach vollbrachter Liebe ſetzten wir unſ zu Tiſch, ergözeten unſ durch angenehme Discurs, indeſſen biſtu, mein Leben, an die Thier gekomen — —
Admetus. Ware es dann eben anjetzo?
Alcumene. Die Warheit zu geſtehen, ſo war es eben, da du die Thier eröffneteſt.
Admetus. Und wo befindet er ſich? Er ſoll des grauſambſten Todtes ſterben. (Stehet auf und entblöſt daß Gewöhr.)
Alcumene. Gemach, gemach, ô König! Höre fehrner: Ich, voll deſ Schrockens, wuſte ihm nicht geſchwind zu verbergen, endlich fühle mir bey, daß nichts bequemeres ſein kunte, alſ eben der groſſe Kaſten, alwo meine Quadrob ſich befindet. — —
Admetus. Iſt er alldort? Uh, reiche mir den Schliſſl, der Hund ſoll ſterben, nur geſchwind! (Raſſet herumb und will dem Kaſten zu eillen.)
Alcumene. Dieſen werde ich nicht hergeben, dann es ſolte mir leid ſeyn, ſo ein ſo angenehmer Gaſt ſeines koſtbahren Lebens beraubet wurde.
Admetus. Teufflin, verfluchte Hexe, gib mir den Schliſſl, oder du ſolſt augenblicklich des Todtes ſeyn!
Alcumene. Wie?
Admetus. Ô du Ungetreue, du Betrügerin, du Falſche, den Schliſſl, ſag ich, reiche, oder — — — (Will hauen auf ſie.)
Alcumene. König, Gemahl, waſ begineſtu? Kome herbey und betrachte dein geſchriebenes Papier, und ſo du dieſen Schlüßl findeſt, will ich verlohren haben.
Admetus reiſt mit einer furie daß Papier zu ſich und liſſet heimlich.) Hab ich dann eben dieſen vergeſſen müſſen! Ô Höll, ô Teuffl!
Alcumene. Waſ zürneſtu? Sihe, ich habe nur deinen Eyffer er=

ſehen wollen und zugleich dir zeigen, daſ du mir den Gewinn überlaſſen müſſeſt, dann eben dieſes Eiſſen haſtu vergeſſen. Darumb ſtelle deinen erhitzten Zorn zur Ruhe und gebe dich überwunden, dann alles, waſ ich erwehnet, iſt nur dahin gericht geweſſen, umb dich mit einer Manier deſ Vergeſſenen zu erinnern.

Admetus. So iſt es nicht deme alſo, waſ du erzehlet?

Alcumene. Nein.

Admetus. So erholle ich mich und will gantz gerne den Verluſt dir überreichen. Verzeihe dann meinen blinden Zorn und ſetze alle Unbild beyſeits, ich erkehne, mich geirret zu haben. Nun aber will ich meinen Fähler mit deſto gröſſerer Gegenlieb erlöſchen.

Alcumene. Angenehmbſter Abgott, eine Alcumene hat nur ein Herz und dieſes iſt längſtens ihren König geſchencket worden. Warumb zweiffleſtu dann ſo eyfrig an meiner Treue, an meiner Beſtändigkeit?

Admetus. Deine Erzehlung ware ia ſo natürlich meinen Herzen dargeſtellet, daß ich ohnmöglich andres von dir glauben kunte. Aber indeſſen iſt es ſchon geſchehen. Lebe wohl, mein anderes Ich. Werde mich in etwaſ der Ruhe begeben, dann ich finde, daß dieſer gähe Zorn mir etwaſ ſchädlich ſeye. Lebe wohl, mein Leben. (Ab.)

Alcumene. Der Himmel bewahre meinen König! — — Wie hat er ſich doch ereyffert, ich muſte eines Theils heimlich ſeiner lachen, aber Osiride wird nicht wohl zu Muth bey der Sache geweſſen ſein. Holla, Osiride!

Osiride kommet hervor.) Ach wie geſchieht mir! Deine geſchwätzige Zungen hätte mich bald in daß Grab geſtürzet. Ich bin ſo voll des Schrockens, daß ich mich kaum erholen kan.

Alcumene. Eine liſtige und kluge Dame muſ die Warheit zu ſagen wiſſen und danoch eine Pouree darauf machen könen. Der König wurde ſein Leben verſchwören, daß es ein bloſſes Gedicht, wo es doch die gröſte Warheit iſt.

Osiride. Ich rühme deine Verſchlagenheit, aber ein verliebtes Herz alſo zu erſchröcken iſt mehr eine Grauſambkeit alſ Liebe zu nehnen.

Alcumene. Schäme dich, ein Soldat, ein Feldherr, ein tapferer

Ritter, und ſo erſchrocken! Nun wirſtu erſt die Prob einer kühnen That ablegen müſſen, dann ich will, daß du mich dem König zeigeſt und für deine angekommene Brauth anrühmeſt.

Oſiride. Wie?

Alcumene. Dieſes muſtu thun, und zum Überfluſ werde ich alles daßjenige **Admeto** vorſtellen, ſo ihme von **Alcumene** bewuſt.

Oſiride. Ô ihr Götter!

Alcumene. Und dannoch ſoll er betrogen werden, ſofehrne du anders werdeſt meinen Betruch behilfflich ſein.

Oſiride. Er wird es gewahr werden und unſer Leben wird in Gefahr ſtehen.

Alcumene. Zaghaffter, laſſe mir die Sorg, **Admetus** muſ bey all ſeiner Vernunfft und ſehenden Augen hintergangen werden. Gehe nur und zeige mich ihm.

Oſiride. Ich will alles thun, und ſolt es auch mein Leben koſten. Lebe indeſſen wohl, und ſo ich deiner verlangen werde, komme. (Ab.)

Alcumene. Ich werde kommen alſ deine Brauth.

So muſ ein kluger Sinn ſich wiſſen zu verſtellen,
Wann er ein anders Herz zur Liebe will erwöllen,
Er muſ die Warheit ſelbſt mit **Poureen** untermiſchen,
Kan er in khlaren Fluſ auch ſein Vergnügung fiſchen. (Ab.)

Scena 3tia.

Philiſtone, Candace, Hw von fehrne.

Philiſtone. Biſtu bereith?
Candace dich zu rächen.
Philiſtone. Den Verräther
Candace zu ermorden.

Philistone. Der mich betrogen,
Candace der ſoll ſterben.
Philistone. Deine Fauſt
Candace ſoll ihn erlegen.
Philistone. Und ich werde
Candace die Belohnung ſein.
Philistone. Ja, ia, **Candace**, ſeye nur beherzt, ermorde den ruchtloſen Böſwicht und ich werde deine Belohnung ſeyn, hier haſtu meine Handt und mit derſelben daß Herz, gehe und vollzihe meine Rache. (Ab.)
Hw. (Wer wird dieſer ſein, der ſterben ſoll? Waſ gilts, es gehet über meinen Herrn. O, mein Kerl, es ſoll dir wohl feilſchlagen, iezt will ich ihm überall nachgehen, und wann er meinen Herrn etwaſ thun will, ſo ſtoſ ich ihm mit meiner **Occision Klingen per Saecula Saeculorum.**)
Candace. Und ich werde deine Belohnung ſeyn? O angenehmes Verſprechen, ô liebreiches Pfandt! Allhier wil ich deſ Verräthers erwartten, dieſer Dolch ſoll ſeine verfluchte Bruſt durchbohren, oder ich will nicht mehr leben. **Osiride** ſoll ſterben und ich werde mit **Philistone** vergnüget.
Hw. (Aha, habe ichs nicht geſagt, es wird mein Herr ſein. Daß iſt ein Schelm! Wo ihm mein Herr alles guttes gethan, will er ihm ermorden! Warth, du Strick, ich will dich lehrnen, daß Gutte mit Böſen belohnen!)
Candace. Kaum laſſet mich der Eyffer den Meineidigen erwartten, mein gantzes Gemüth brenet vor Zorn, es wallet daſ Geblüth und ſchaumet vor Rache.
Hw. Nimb einen gefroren Hundsquarck ins Maul, ſo vergeht dir der Zorn, du Bernheuter.
Candace. Seye kühn und unverzagt, du ſonſt tapferer Arm, ich ſehe den Frevler anhero kommen, werde mich beyſeits ſtellen und durch einen unverhofften Stoſ daſ Lebensliecht erlöſchen (Stellet ſich zuruck und Hw verbirgt ſich hinter der Scenam).
Hw. (Ich will mich auch verſtecken und den Schelmen, wann er ſtoſſen will, beyn Schopf zuruck zihen.) (Verbirget ſich.)

Scena 4.

Osiride.

Osiride. Nun, ô kleiner Gott der Liebe,
Treibe weith von mir die Triebe,
Stehe meiner Sache bey.
Ich werd nun dem König zeigen,
Daß die, so zuvor sein eigen,
Hinfihro die meine sey.

Candace. (So viel ich vermercke, will er zu seiner Philistone kehren. Ô, eben dieses beflamet noch mehr meinen Zorn, sie soll nicht die deine — — (Läufft auf ihm zu mit entblößten Dolch, und Hw zihet ihm ruckwerts zuruck, daß er zur Erde falt.)

Osiride. Himmel! Was ist dieses? Candace, Hw, was beginet ihr?

Candace. (Ô verfluchtes Geschick, welches mein Vorhaben verhindert!)

Hw. Herr, last mich nur ein wenig verschnauffen — — — der Kerl — — ô, ich kan nicht reden vor lauter Zorn. Wartte, du razo maledeto!

Candace. Eh, Verräther, ich selbsten will es dir entdecken: Sihe, hier dieser Dolch solte dein verfluchtes Herz durchstoßen haben, wann nicht der Hundt (auf Hw stoßendt) meinen Streich gehämet.

Hw. Leckt ihr mich braff in Podex, daß ihrs wist, ihr Schelm.

Osiride. Wie? Was höre ich, was vernehme ich? Worin hab ich dich, Böswicht, beleidiget und was hat dich angeeiffert, mich meines Lebens zu berauben?

Candace. Die Untreu, so du wieder Philistone begangen, wird dirs sagen, ich gehe von hier, mein Geschick ewig zu verfluchen. (Will abgehen.)

Osiride haltet ihm.) Verbleibe! Der Fähler, so er von Philistone entsprossen, sey dir verzihen.

Candace. Laße mich, oder mit meinen Zähnen will ich dir daß Herz zergnirschen! (Sie streiten sich, da der Candace los will sein und Osiride ihm nicht laßet. Hw schlagt auf Candace zu und redet nach Belieben.)

Scena 5.

Admetus.

Admetus. Was iſt dieſes? **Osiride, Candace,** waſ beginet ihr? Seyd ihr Euerer Sinnen beraubet?

Hw. Ja, Herr König, der Kerl iſt närriſch, er hat meinen Herrn heimlich umbringen wollen.

Admetus. Wie? Iſt es die Warheit, **Osiride,** hat man dich ermorden wollen?

Osiride. (Waſ ſoll ich ſagen?) Gnädigſter Herr und König, bevor ich die Urſach unſers Streits entdecke, bitte ich, ſofehrne meine geringe Dienſte ſo viel vermögen, eine ſonderbahre Gnadt auf, alſdann will ich von gantzen Hertzen alles entdecken.

Admetus. Begehre waſ du wilſt, es ſoll dirs zugeſagt ſein, ſolches ſchwöre ich bey meiner Crone.

Osiride. Ich ſtatte erſinlichſten Dank ab und bitte nichtes mehr, alſ den Fähler, ſo **Candace** wieder mich begangen, in Vergeſſenheit zu ſetzen, weillen er auf Liebe entſtanden.

Admetus. So iſt es die Warheit, daß **Candace** dich ermorden wollen? O Unbeſonener, wie haſtu können denjenigen verfolgen, der deine Zufridenheit und Wohlſeyn wünſchet? Doch weillen **Osiride** für dich eine Vorbitt eingeleget und ich es bey meiner Cron verſprochen, ſo ſey dir die Straffe geſchencket, doch ſage mir, auf waſ für einer Liebe iſt dein Fähler entſproßen?

Candace. (Ihr Sterne! Den ich zu ermorden geſucht, erhaltet mir die Gnadt, und nun ſolt ich diejenige entdecken, umb dero Liebe willen ich ſeinen Todt geſuchet? Waſ ſolt ich thun?)

Admetus. Andworteſtu nicht?

Candace (miet.) Allergnädigſter Herr und König, ich unterwürffe mich deiner May., mich nicht mehr würdig ſchätzend eines Königs, weillen ich dich alſ einen ſo groſmütigen Monarchen und **Osiride** alſ einen ſo getreuen und aufrechten Freundt beleidigen können. Allein meſße dieſen Fähler meiner zarten und brennenden Liebe bey, ſo ich zu deiner Tochter **Philistone** trage; dieſe, nachdem ſie von **Osiride** beun-

treuet, hat durch mich ihre Rache gesuchet, mit Versprechung, daß sie nach vollbrachten Mord die meine wolle sein. Ich habe es gewagt und blinder Eyffer hat mich verführet, dieser aber ware jener glückseliche (auf Hw deutend) Diener, welcher meinen Stos gehemet. Nun aber bin ich bereith, für diese That den grausambsten Todt außzustehen.

Admetus. Stehe auf, **Candace**, **Osiride** liebet dich und ich will, daß dein Seufftzen gestillet werde. Hat er also grosmütig für dich gesprochen, so verlanget er dein Freundt zu sein, und weillen du mit **Philistone** eine Liebesverständnus hast, soll sie dein eigen sein. **Osiride** hat vorhin schon einer anderen die Treue versprochen und also gezümet es sich auch, daß er sie halte. Indeßen gehe zu **Philistone** und sage, daß es allbereith mit **Osiride** geschehen, sie ist die Deine.

Candace. Ô unerhörte Freudt, ich finde nicht Wortte genuch, mich wegen so großer Gunst danckbahr zu erzeigen. Ich gehe, das erwünschte Verlangen meines Herzens zu erreichen. (Ab.)

Osiride. Was werd ich dir nun schuldig sein Hw, da du mich von Todt errettet? NB: Hw sagt, er verlange nichts, es seye ihm genuch, daß er seinen Herrn erhalten. Doch wann er ihm ausbitten dörffe, wolle er, daß ihm sein Herr die Bianella zu einen Weib überlaßen thäte und daß er auf ewig sein Auskommen bei dem Osiride haben möge. Osiride verspricht es ihm und befihlet, daß er seiner Brauth zu wißen mache, das er allhier nebst dem König ihrer erwartte. Hw sagt, er gehe schon, und ab.

Admetus. Mich verlanget es sehr, diejenige zu sehen, die dein Herz gefeslet.

Osiride. Weillen mir bewust, daß Euer May. ein Belieben tragen sie zu sehen, habe ich sie beredet anhero zu komen.

Admetus. Es wird mir lieb seyn. Aber was sehe ich? ist dieses nicht **Alcumene**, meine Gemahlin?

Osiride. Euer May. irren sich, es ist meine Brauth, welche durch Geschicklichkeit ihrer Finger sie vergnügen will.

Admetus. (Ô Himmel, dieses ist gewis meine Gemahlin!) Osiride — — (ich weis nicht, was ich sagen soll.)

Osiride. Befehlen Euer May., daß sie von dar bleibe?

Admetus. Nein, nein, sie tome nur! (Daſ Herz klopfet und ängſtiget mich.)

Scena 6.

Alcumene kombt ſchlagender auf einer Lauten mit **Florinda**.

Oſiride. (Er iſt gantz beſtürzt und weiſ ſich nicht zu helffen.)

Alcumene. (Nun ſoll erſt recht bethöret werden.) Allergnädigſter Herr und König, es neiget ſich **Artenice**, eine Dienerin des groſſen **Admeto**, zu dero Füſſen und ſchätzet ſich glückſelich dero hohen Gegenwarth anſichtig zu werden. (Schlaget fort auf den Inſtrument.)

Admetus. (Sie iſt meine Gemahlin, ia, ia, ſie iſt es; ihre Rede, ihr mayeſtetiſches Anſehen, daß Lautenſpill und die gantze **Phisonomi** geben ſie mir zu erkenen. Ô Himmel, waſ beginneſtu?)

Alcumene. Ich ſehe wohl, daß meine Gegenwarth Euer May. miſſahlet, darumb werde ich mich wieder entfehrnen. Euer May. leben wohl! (Will abgehen.)

Admetus. Verbleibe, meine Schöne, verbleibe, deine Gegenwarth iſt mir nur gar zu angenehm. (Wann du nur nicht meine Gemahlin biſt.)

Oſiride (zu Admeto.) Wie gefahlet Euer May. **Artenice**? (heimlich.)

Admetus (zu Oſiride.) Sie iſt herrlich ſchön. (Ô **Oſiride**, ohnmöglich iſt es, daſ dieſes nicht meine Gemahlin.)

Alcumene. (Er wird ie mehr und mehr beſtürzet.) **Bianella**, empfahe diſ Inſtrument, mit Euer May. Erlaubnuſ werde ich einen koſtbahren Tantz, ſo ſie gewiſ vergnügen ſoll, vorſtehlen.

Admetus. Einen Tantz? (Nun iſt es gewiſ, dann auch **Alcumene** mir ſolches anzuerbitten pfleget.) **Oſiride**, gedulte ein klein wenig, ich werde augenblicklich wieder hier ſein; meine Schöne, verzihet in etwaſ.) Ich kan mich nimermehr enthalten. (Ab.)

Alcumene. Er weiſ nicht, waſ er vor Ungedult anfangen ſoll, er erkenet in mir **Alcumene** und muſ mich doch alſ

Artenice leben. **Osiride** lebe wohl, ich gehe durch den verborgenen Gang in mein Zimmer, den torechten König noch mehr zu bethören und glaubend zu machen. Ab in **Florinda**.

Osiride. **Admetus**, armseliger König, du wirst betrogen und ich nun die Ursach sein deiner Schmerzen! Aber nicht mich, sondern den kleinen Bogenschütz beschuldige, dann dieser hat dieses Herz in so heiße Flammen gesetzet, daß es etwas gewaget, welches nie erhöret worden. Aber sihe da, **Hw**, was bringestu?

Scena 7.

Hw.

Hw sagt, daß der verstelte Curier schon ankomen sey, er habe seiner recht lachen müßen, indeme er sich so artig zu stellen weiß, daß man wirklich glaubet, es seye die Warheit. Alle Hoffherren haben ihm empfahen auf das Freundlichste und er wird gar bald da seyn. Osiride sagt, es seye bishero alles wohl abgelauffen, wan nur dieser nicht erkant wird, er solle ihm sagen, daß er sich in acht nehme und nicht zu viel rede. Hw sagt, er rede ohnedis nichts, sondern schnalze immer mit der Peitschen. Osiride sagt, er solle die Segel aufspannen laßen und alles in Bereithschafft halten, dann sie wollen sich nicht saumen, sondern alsobald abfahren. Hw kan hier seine Foperey nach Belieben machen, fragendt, ob er daß Nachtgeschir mitnehmen müße, ob er die Pferd füttern solle, damit sie desto beßer anzihen, ob er auch Karrten, Wirffl oder das Dammenbreth nehmen soll. Aber daß Damenbreth, sagt er, wird nicht nötig sein, weil ihr auf Eurer Liebsten schon Damen zihen werdet ꝛc. ꝛc. Extemporirn pro libitu.

Scena 8.

Alcumene, Florinda und gleich Admetus.

Osiride. Bistu schon hier, meine Sonne?

Alcumene. Ja, mein Geliebter, ich bin hier, und Admetus wird alsobald auch hier sein, dann nachdem er mich ersehen, ist er gantz stillschweigendt davon gangen, nicht zweifflendt, daß ich als **Artenice** eine andere seyn müße.

Osiride. Nu, so hab ich der Tag meines Lebens keinen schöneren

Betrug erſehen. Aber ſtille, es komet der Betrogene, und ſo viel ich mercke, voll der Freuden.

Alcumene. Ja, ia, er komet. Du, **Florinda**, nehme dich wohl in acht, nun gehet es zu Ende, alſdann ſolſtu mehr vergnügt als iemahlen leben.

Florinda. Euer May. ſorgen nicht, ich werde daß Spill nicht verderben, weil ich auch meinen Nutzen hab.

Oſiride. Stille, er komet!

Admetus. Nun, mein Freundt, kan ich deſto freuer die ſchöne **Artenice** betrachten, nachdem mein nothwendiges Geſchäfft vollbracht worden.

Oſiride. Ich ſchätze mich glückſelich, ſo mein Herr und König ein Wohlgefahlen an meiner erwölten Brauth träget.

Admetus. Schöne **Artenice**, wer nicht wuſte, daß ihr ein Menſch, wurde Euch gewiſlich unter die Göttinnen zehlen. Euer Antlitz gleichet ſich der Sonne, und Euer ſchönes Augenbaar ſind die Sterne, welche ein Herz leicht durchdringen könen.

Alcumene. Euer May. machen mich gantz ſchamroth, indem ich mich die geringſte Dienerin eines ſo mächtigen Monarchens ſchätze. Alles, waſ ich beſitze, gleichet ſich einer Blum, welche bey der Morgenröthe hervorbranget und deſ Abendts erwelchet, genuch iſt aber, daß ich ein treues und aufrechtes Hertz beſitze, welches nunmehro meinem Geliebten gewidmet.

Oſiride. Und meine Seele lebet für dich, meine Geliebte, ia ehe wird die Sonne ihren Lauff hemmen, als man ſagen wird, **Oſiride** iſt nicht mehr der **Artenice** getreu.

Admetus. Ô groſſe Liebe! Ich wünſche Euch alles Vergnügen, lebet in allen Wohlſein, und ſofehrne ich etwaſ zu Euren Nutzen beytragen kan, bin ich bereith, Euch zu willfahren.

Oſiride. Allzugroſ iſt die Gnade, ſo Euer May. für unſ tragen, doch zu gröſſeren Ruhm unſerer Verbindnuſ wollte ich mir nichts mehr wünſchen, als meine **Artenice** von den Händen meines Königs zu empfahen, damit wir auch durch wahre Lieb und Freundſchafft mit Euer May. ewig verbunden wären.

Admetus. Dir, mein Freundt, alles. Komme, meine Schöne, und empfahe von meiner Handt deinen Breutigamb, ich will

Zeige ſein, daß dieſes Verbindnuſ auf wahrer Lieb geſchehe. (Gibet ſie zuſam.)

Alcumene. Nun bin ich vergnügt.

Oſiride. Und ich aufs neue beſeelet.

Florinda. (Ô närriſcher Gemahl, der du deine eigne Gemahlin einen andern übergibeſt.)

Admetus. Der Himmel ſchütze Euch und die Götter erhalten euere Flammen in ſteter Hitze. Aber waſ ſehe ich, waſ will dieſer?

Oſiride. Ô Sterne! Dieſes iſt ein Curier auf meinen Reich, ihr Götter ſtehet mir bey!

Scena 9.

Canopo in Stifl und Sporn ſchnalzet immer mit der Beutſchen.

Canopo kniet vor Osiride.) Allergnädigſter Herr und König, ich werde von denen Reichsſtänden eylfertig mit dieſen Schreiben abgeſendet, welche Ihro May. Glück und Heil wünſchen und ſehnlich umb dero Gegenwarth ſeuffzen; daß dero königlicher Herr und Vatter Todtes erblichen, und waſ ſein letzter Wille ſey, werden ſie hierinen erſehen, womit ich mich in dero hohe Gnadt empfehle.

Oſiride. Ô Schmerz, der alle meine Freuden auf einmahl zu Boden ſchlägt! Stehe auf, Canopo, du unglückſelicher Bott eines noch unglückſelicheren Osiride.

Admetus. Heme deinen Schmerz, Freundt Osiride, und gedencke, daß es dem Himmel alſo gefahlen.

Alcumene. Wie bald iſt unſere Vergnügung zerſcheutert. (Oder villmehr herangerucket.)

Oſiride liſet:) „Allerdurchleuchtigſter Herr und König, daſ gantze Reich erwarttet mit ſehnlichen Seuffzen dero Gegenwarth, nachdem dero königlicher Herr und Vatter daß Zeitliche geſegnet; der Thron ſtehet leer, der Scepter lieget müſig und die benachbahrte Feinde kochen nichts Guttes, ia man vermuthet allenthalben, daß es in ein Kriegesfeuer aufbrechen werde. Derowegen verabſaumen Euer May. nicht, dieſen Übel bevorzukommen, dann ſo die Flamme einmahl empor,

wird gemeiniglich eine groſſe Brunſt darauf. In dieſer ſo verwirten Sache wünſchen wir Euer May. balde Ankunfft und werden uns gleich iederzeit als getreue **Vasaln** erzeugen." (Ô Himmel, was hab ich geleſſen?)

Admetus. Deine Abreiſſe wird mir alle Zufridenheit benehmen.

Osiride. Die Nothwendigkeit hat kein Geſatz. (Deſto vergnügter werde ſchon ich ſein.)

Admetus. Ich werde dich zu meinen Schmerz verlaſſen müſſen.

Osiride. Der Himmel wird meinen Freund und König erhalten, ich aber werde nicht ermanglen, durch Wechſelung der Brieffe einen Troſt einzuleſen. — **Artenice**, mein Leben, wir müſſen von hier und unſeren ſo werthgeſchätzten Freund verlaſſen.

Alcumene. Ich bedauere, daß wir nicht länger unſere Dienſte abſtatten können, villeicht werden wir dannoch daß Glück haben, Euer May. dermahleins zu ſehen.

Admetus. Der Himmel wolte es! Ach wie quället mich Euere Abreiſe.

Osiride. Lebe wohl, mein König, lebe wohl mein Freundt, ich muß ſcheiden.

Admetus. Lebe wohl, geliebter **Osiride**, der Himmel erhalte dich nebſt deiner angenehmen **Artenice**. Doch erlaubet mir, Euch biß an das Geſtatt zu begleitten.

Alcumene. Allzugroß iſt die Gnade, ſo uns widerfahret.

Admetus. **Osiride**, mein Freundt, verbleibe auch hinfihro derſelbe, und ſo du meine Hilffe nötig haſt, ſtehet dir mein gantzes Königreich zu Dienſten. Komme, ich will dich begleiten. (Ab.)

Osiride (zu Canopo.) Du haſt den Betrug wohl aufgeführt, komme mit mir.

Alcumene. Deine Belohnung ſoll auch königlich ſein, aber ſeye verſchwigen. (Alle ab.)

Scena 10.

Hw und Scapin.

Hw ſagt, daß nunmehro alles bereith ſeye zum abfahren. Scapin fraget, wohin und Hw erzellet ihm, daß der König geſtorben, und ietzo werde

er Vice-König werden und sein Herr der rechte König. Scapin lachet ihm auf. Hw sagt, er solle nicht lachen, es seye schon gewiß, nun verlange er seine Florinda nicht mehr, er solle sie nur behalten. Scapin und Hw beurlauben sich auf eine artige Weiß, fangen beede an zu weinen, und doch will keiner geweinet haben. Endlich wird hinten aufgezogen und man sihet daß Meer.

Scena 11.

Meer und Schiff nebst Waldt.

Admetus. Alcumene, Ofiride im Schiff, **Florinda** ingleichen. Ettliche Pottsknecht und **Canopo.**

Hw ruffet: Herr, last mich auch mitkomen, der Teuffl, ich habe meine Strimpf beym Schuster vergeßen. Osiride sagt, er solle alles stehen und liegen laßen und herein komen, oder er müßte hierbleiben. Hw lauffet hinein und steiget auch in daß Schiff. Sie fangen an zu fahren.

Ofiride. Lebe wohl, König Admetus, der Himmel erhalte dich in steten Wohlsein.

Alcumene. Weillen ich daß Glück nicht gehabt, Euer May. Gemahlin zu sehen, so bitte ich mir zur sonderen Gnade auß, meine Dienste und alles Wohlergehen ihr zu hinterbringen.

Admetus. Fahret in Friden. Osiride, vergeße nicht, waß ich vor erwehnet.

Ofiride. Es soll in reiffer Gedächtnuß verbleiben. Lebe wohl, mein Freundt und König.

Admetus. Der Himmel seye Euer Geleithsman, die sanfften Zevir-Winde wollen Euere Segl bewegen, damit ihr mit Freuden den Porth Euers Reiches erlanget.

Hw. Adieu, Herr König, Scapin, 1000 Brüderl, leb wohl, grüße mir dein Mensch, die Florinda, wann du sie zu sehen bekombst. (Aber ich glaube schwerlich.)

Scapin. Lebe wohl, 1000mahl adieu, mein Herzensbruder. (Weinet.)

Hw. Narr, warumb weineſt? muß ia der Kühdreck auch von Mutterleib scheiden.

Admetus. Lebet wohl und fahret unter dem Schutz des Himmels. — Sie sind von meinen Augen verschwunden. Die schnelle Segel gehen nach Wunsch und der Wind ist

ihnen günſtig. **Scapin**, komme, ich will es meiner Gemahlin hinterbringen, ſie wird ſich höchſt verwundern über dieſe ſo geſchwinde Veränderung. — Ich weiß nicht, was immer meine Seele blaget. Eh, es ſeye auf dem Sinn geſchlagen. Ich habe nichtes zu befürchten. (**Ab mit Scapin.**) (**Hinten zu.**)

Scena 12.

Philiſtone und Candace.

Philiſtone. Iſt es die Warheit, was du mir geſagt?

Candace. Der Himmel beſtraffe mich, ſo es anders, **Artenice** gleichet in allen der **Alcumene** ſo natürlich, daß ich gar keinen Unterſcheidt machen kan, dann ich hatte ſie ia wohl 1000mahl noch lediges Standes gekenet.

Philiſtone. Mein Herz will mir etwas ſagen und der Argwohn, ob nicht ein Betrug darhinter verborgen ſey, machet mich gantz zweifflhafft. Doch es ſeye, wie ihm wolle, genuch, daß ich mit dir, mein Leben, vergnüget.

Candace. Ich ſchätze mich den Glückſelichſten unter der Sonnen, ſo ich deine Gegengunſt iederzeit zu genießen hab, dann — — — —

Philiſtone. Himmel, was erblicke ich? Meinen königlichen Herrn Vattern gantz unſinig? O ihr Götter, was iſt ihm wiederfahren?

Candace. Er komet, laß uns beyſeits ſtellen, er raßet wircklich, Sterne! Daß unſer Argwon warhafft!

Scena Ultima.

Admetus führet Scapin bey den Schopf herauf mit entblößten Gewöhr.

Admetus. Hund, verſchaffe mir meine Gemahlin!

Scapin. O, Herr König, ſeyd kein Narr, es iſt auch mein Menſch mit forth. Die Schelme haben uns betrogen.

Candace. (Hab ich nicht geſagt, daß ein Betrug darhinter.)

Admetus hat ſeine Foperey mit Scapin, fragendt, wer den verborgenen Eingang gemacht, ob er nichts von der Sache gewuſt ꝛc. **Scapin** ſagt,

iſſe nichts. Hat ſeine Raſerey nach Belieben, biſ ihm endlich Scapin iſchet.

le. (Ich will mich ihm näheren, villeicht kan er beſtiget werden. (Zu **Candace.**)

:. Verbleibe, dann ein Raſender iſt ſeiner nicht mächtig, es e ſein brenender Zorn dich entſellen und mir die gröſte ı, ia den Todt ſelbſt verurſachen.)

le. (Ich falle dir bey und werde allhier verbleiben.)

ı. Ô, wehe mir! iſt meine **Alcumene** forth, und ich noch? Ja, ia, ich lebe, aber alle Höllenpein ſind auf ıer Seelen. Ô verfluchter Hund, verrätheriſcher **Osiride**, du, treuloſe Hure, wie ſchändlich habt ihr mich betrogen! Teuffl! Ô Höll, eröffne dich und verſchlucke mich nur, ı ich verlange ohnediſ nicht fehrner zu leben.

Zo biſtu, **Jupiter**, kom, ich will mit dir ſtreiten,
Zeil **Alcumene** mir haſt geriſſen von der Seiten.
ombt **Furien**, Teuffl kom, kombt alle Höllengeiſter,
s ſoll **Admetus** euch noch werden allen Meiſter.
hr Riſſen, die ihr habt die Berg auf Berg gehäuffet,
ur bald mit mir daß Schwerd der Rache auch ergreiffet,
Zir wollen heute noch den Himmel ſelbſt beſtürmen,
a, ia, ich ſteige ſchon die Spitz der höchſten Thürmen.
) weh, ich falle ſchon, helfft, helfft, es iſt geſchehen!
(Fält. Springt gäh auf.)
Zie? Wilſtu auch, ô Hund, des Königs Gnadt verſchmähen?
lcumene! ach! wobiſt? Wo wirſtu anders ſeyn
ls bey dem **Osirid**? Ô Schmerz, ô Höllenpein!
un muſ mein Blindheit erſt mich machen recht erblind,
Zeil ich daß Geſehene nunmehro warhafft ſind.
s ſey nur unverzagt, ia, ia, es iſt beſchloſſen,
s ſoll zum letzten Troſt der Stahl mein Herz durchſtoſſen. (Stoſſet zu.)
weh, ich fülle ſchon den herb- und bittren Todt,
erdambter **Osirid**, du bringſt mir dieſe Noth. (Fallet.)

Die Kräffte weichen schon, ach, Gmahlin, wo bleibstu?
Ich drücke Leben, Lieb und meine Augen zu.
(Erbleichet.)

Candace. Er hat seinen Lauff geendet, und seine Leichtglaubigkeit hat ihm dazu gebracht.

Philistone. Sage vielmehr seine Strenge, dann ein allzuhartes Verfahren gegen eine Gemahlin verursachet offtermahl die Untreu. Candace, laßze dirs zu einen Beyspill dienen!

Candace. Ich werde mich deßzen stets erinnern.

Scapin kommet und betrachtet seinen Herrn, hat etliche Foperey mit weegtragen und ab.

Candace. Wer glaubet allzu leicht, wird leichtlich auch bethöret,
Drumb, wer nicht sehen will sein Lust in Gall verkehret,
Der mache es wie ich, er greiffe nach der Schönen
Und halte sie nur fest, so wirds ihm keiner nehmen.

Philistone. Wann man ein Frauenherz mit Eyfersucht will blenden
Und noch zum Überfluß die Freuheit will entwenden,
So gibet Nach und List sogleich den Meister an,
Daß der, so vor geliebt, wird ein betrogner Mann.

Der
Großmüthige Überwinder
Seiner selbst

mit HW:

den übl belohnten Liebhaber vieller Weibsbilder

oder Hw

der Meister, böse Weiber gutt zu machen. Mehrers wird die Action selbst dem geneigten Leser vorstellen.

In Wienn den 7 August 1724.

Actores.

Cosroes König der Longobarden.
Stellandra Prinzeſin von Benevet, Verlobte des Cosroes.
Ismene Prinzeſin von Spolletto.
Julie ein gräffliches Fräulein, verliebt in Alcandro.
Vardanes Königlicher Kronprinz, verliebt in Ismene.
Alcandro Cosroes Vertrauter, heimlich in Stellandra verliebt.
Hanswurſt des Königs luſtiger Diener.
Brunette ein altes Kammermädl bei Stellandra.
Weiber ſo viel man haben kann.
Riepl ein Nachbar deſ Hanswurst.
Leibwacht deſ Cosroes (ſie gehen halblang.)

Aufzührung.

Ein ſchöner Luſtorth, in Prospect ein Berg, welcher ſich öffnet und eine herliche Taffl zeiget.

Ein anderer Luſtwald.

Ein Gartten mit Fontainen und Grotten.

Zimmer der Ismene.

Ein Gefängnuſ im Gartten.

Ein königlicher Schloſplatz.

Ein wüſte Einöde, im Prospect ein Berg, alwo ein finſteres Gefängnuſ.

Königliches Zimer.

Ein ſchwartz auffſpallirtes Zimer nebſt einen Plock und Beul, welches ſich hernach in köſtliches Zimmer verwandlet.

Actus 1mus.

Scena 1ma.

Daß Theatrum praesentirt eine anmuthige Gegend, in Prospect zeiget ſich ein groſſer Berg mit unterſchiedenen Baumen, welcher ſich hernach eröffnet und zeiget eine herliche Taffl mit allerhandt Confecturn.

Cosroes, Stellandra, Vardanes, Ismene, Julie, Alcandro, Hw und Stath.

Alle. Lang lebe der unüberwindlichſte König Cosroes!

Vardanes. Groſſer König, ſey beglückt
So, daſ alles Hauptvergnügen
Sich nach deinen Wunſche fügen
Und zu deinen Fuſ gebückt
Ewig müſſe zinſbar liegen.

Cosroes. Nachdeme Unſ Euere Treue bekannt, nehmen wir auch Eueren Wunſch gnädig an und wünſchen ingleichen Euere Zufridenheit. — Wie aber ihr, ſchönſte **Stellandra**, wie genehm haltet ihr unſer Herze?

Stellandra. Alſ daſ Koſtbahreſte der Welt, welchen nichtes gleichen kann; und zweifflet mir gar nicht, daſ die reinen Kerzen Ewiger Treue in dieſer Bruſt davor beſtändig brennen werden.

Cosroes. In den Herzen
Stellandra. Müſſen Kerzen
Reiner Treu auf Ewig ſtehn,
Cosroes. Dann es ſollen dieſe Sonnen,
Stellandra. Wo mein Lieben Liecht gewonnen,
Beede. Nimmermehr zurückegehn.

Hw. Der Teuffl, hört einmahl auf, ihr macht mir daß Maul ſo wäſſerig, daß ich faſt nicht genuch aufſpeien kann.

Cosroes. Weiſtu dann auch, waſ lieben ſeye?

Hw. **Et quidem in forma.** Solt ich ein **Venus-Kind** ſein unweith von **Mars** gebohren und ſollte nicht wiſſen waſ lieben ſeye? Daß wäre mir in gantz Salzburger Land ein Spott.

Cosroes. Sage dann, waſ iſt dann die Liebe?

Hw. Wir Bauren können es zwar nicht beſchreiben, aber wann wir ein Menſch auf den Heuboden bekommen, ſo erzehlen wir es **historiweiſ**, daß ſie in dreiviertl Jahren ein lebendiges **Exempl** bekombt.

Cosroes. Du biſt ein Narr!

Hw. Kinder und Narren reden die Warheit.

Cosroes. Geliebteſte Prinzeſin, ſo es Euch nicht müſſället, wollen wir unſ in jenen Berg verfügen, umb unſ alldorten mit einer geringen Luſt zu ergötzen, welche zu Eueren Vergnügen angeſtellet worden.

Stellandra. Euer May. wißen, daß dieſe Bruſt ſich niemahls dero genehmen Befehl wiederſetzet.

(Eſ eröffnet ſich der Berg und man ſihet die Taffl mit Confeturen.)

Hw. Ô Potz 1000, daſ ſeind Sachen, daſ hätte einer nicht mit einer Miſtgabl geſucht.

Cosroes. Komet, Geliebte, zur Ergötzlichkeit. (Nimbt ſie bey der Handt.)

Stellandra. Ich folge meiner Sonnen. (Sie ſetzen ſich alle zur Taffl und wird eine **Piano Music** gemacht. **Hw** kann hier ſeine Luſtbarkeiten nach Belieben machen, weillen dieſe **Materie** ſchon zum öfteren vorgeſtellet worden.

Cosroes. Zeiget Euch fröhlich, meine Angebethene, und genißet von dieſer Wenigkeit. Holla, **Hw**, Bediente, man reiche unſ einen Becher mit Tranck! (Es wird ihm ein Becher gereichet.)

Stellandra. Dieſe Luſt erquicket alle Herzen, ſo ſie auch in tieffeſter Trauer begraben liegten.

Cosroes nimbt den Becher zu trincken.) Eſ lebe **Stellandra**, unſere geliebte Brauth und Sonne dieſes Reichs! (Trompeten und Paucken.)

NB.: Sie trincken alle die Gesundheit und Hw ingleichen; wird endlich berauscht und trinckt allerhandt närrische Gesundheiten. Cosroes und Alle erheben sich von der Taffl und foppen sich in etwas mit Hw, welcher den König bittet, er wolle ihm den Kopf halten, dann er müsse speien. Hinten wird die Clausur geschlossen und der König kann sich in etwas noch mit Hw foppen.

Cosroes. Ist mir erlaubet, schönstes Liecht, Euch nach dem Zimmer zu begleiten?

Stellandra. Ich schätze mich die Glückseelichste, so ich die Seite meines Königs und Breutigams begleiten kann.

Cosroes. Kommet dann, mein Leben und anders Ich.

Stellandra. Ich gehorche, mein Angebettener. (Beede ab, und die andern per Strada.)

Hw bleibet und hat seine lazzi mit hin und her dorcklen und brechen; fallet endlich zur Erde, sagend, er müsse sterben. Schlaffet ein.

Scena 2da.

Riepl.

Riepl sagt, er habe einen Brieff bekommen, welcher an den Hw gehörig; bei Hoff hab er ihm schon durch alle Mauslöcher gesucht, aber er könne ihm nirgendt antreffen, er wolle morgen wieder kommen und ihm den Brieff geben, dann es möcht doch von grossen Sachen und Wichtigkeit etwas darinnen stehn. Ersiehet Hw auf der Erde und verwundert sich, gehet endlich hin, ihme zu erwecken, und Hw last einen Furz gehen und hernach ein Korpsser. Riepl hat seine lazzi darauf nach Belieben und erwecket ihm abermal. Hw redet in Schlaff von Menschern und dergleichen Possen nach Belieben und sagt, sie sollen ihm gehen lassen. Endlich nach etwelcher Foperei ermuntert er sich, fragt den Riepl, wie er daher komme und was er wolle. Riepl gibt ihm den Brieff und Hw leset ihm nach etwelcher Foperey folgenden Inhalts: „Die Krebl, Urschl, Drietschl, Wäberl, Fränzl, Catherl, Sabinl, Pauline, Zusel und Soferl und noch mehr, entbiethen dir, Schelmen, Galgen, Radt, Schwerd, Feuer und Strick, weillen du auf ein so schelmische Weis allen die Ehe versprochen, auch einer ieden von deinen wurstlichen Diebesgeschlecht einen Erben hinterlassen. Wir ermahnen dich das erst und letzte Mal, komme zurück und heurathe eine nach der andern, oder wir wollen mit Truml und Pfeiffen, mit Spieß und Stangen, auf Bösen und Offengäbln gefahren kommen und dich also zerfetzen und zerkratzen, daß kein Härl Haar an deinen Kopf und Barth, kein Äderl in deinen Leib solle bleiben. Du wirst uns verstanden haben, wirst also dich nicht lang bedencken, sondern deinen Ruckweg nehmen; damit du aber sehest, wie lieb wir dich haben, wirstu bei dem Riepl einen schwarzen Pock finden, welcher dir daß Reisgeld ersparet und

keine müde Füße machet. Gegeben und unterfertiget in Salzburg von allen deinen Menschern.“ Hw hat seine Posßen über diesen Brieff nach Belieben und sagt dem Riepl, er solle dem Pock ein Ochsenzehn aufbinden, darauf werden sie schon verstehen, was er vermeine. Nach etwelcher Foperey Beede ab.

Scena 3tia.

Zimmer der Ismene.

Vardane, Ismene.

Vardanes. Schönster Mund, dich will ich ehren,
Laß doch endlich von dir hören
Mir ein höchst erwünschtes Ja,
Sonst vergeht mein treues Herze
In den Quallen, in dem Schmerze,
Welches schon dem Todte nah.

Ismene. (Verdrüßlicher Liebhaber!) Es ist Euch ja bekannt, mein Prinz, daß meine Flamme für Euch nicht könne brennen, warum quellet ihr mich dann mit verdrüßlicher Liebe?

Vardanes. (Ach mir!) Wolt ihr dann, grausame Schönheit, Euere holde Blicke stets von mir abwenden und ist mein brennender Eyffer nicht fähig, Euer diamantfestes Herz zu erweichen?

Ismene. Dieses Hertz weiß, wen es lieben soll. Ihr aber, sofehrn ihr mich verbinden wollt, redet mir nichtes mehr von der Liebe.

Vardanes. Solt eh mich dann als ein Salamander im Feuer sehen und, nicht verbrennet, 1000 Folter meiner Seelen füllen?

Ismene. Dieses hab ich niemahls verlanget.

Vardanes. Und was dann?

Ismene. Daß ihr mich mit der Liebe nicht quellet.

Vardanes. Dieses ist mir ohnmöglich.

Ismene. Mir aber wird es ein Leichtes sein, Euere Gegenwarth zu fliehen. (Will abgehen.)

Vardanes. Verbleibet, ô schöne Bezwingerin, verbleibet, ich will nichtes mehr von der Liebe sprechen.

Tsmene. Und also gefället ihr mir.

Uardanes. (Ach Schmerz! Ich suche Linderung und finde Höllenpein.) Saget mir dann, meine Schöne, was ich endlich zu hoffen habe?

Tsmene. Dieses müst ihr nicht mich fragen, sondern diejenige, so ihr liebet.

Uardanes. Ich liebe ja Euch, mein Leben.

Tsmene. Mich? Ô so fliehe ich. (Will abgehen.)

Uardanes. Nein, nein, verbleibet, ich will sterben.

Tsmene. Sterben? Und warumb so geschwind?

Uardanes. Weillen Euer Mundt und Herze mir das Todtesurtheil gefählet.

Tsmene. Wie, Printz? Ihr beleidiget hierdurch meine Tugendt, wann hab ich iemahl Euren Todt gewunschen?

Uardanes. Dazumahl, da ihr mir von der Liebe zu reden verbothen.

Tsmene. Dieses ist auf schlechten Grund gebauet, gleich als ob man nicht in stiller Gluth auch lieben kunte. Lebet und schweiget von der Liebe.

Uardanes. Ich sollte leben und sollte von der Liebe schweigen? Ô entsetzlicher Befehl, o grausames Gebott!

Tsmene. Gehet, gehet, verlaßet mich, dann meine Gegenwarth möchte Euch noch mehr Schmerzen verursachen.

Uardanes. Ja, ja, ich gehe. Weil bey Euch kein Erbarmnus zu finden, so will ich selbe bey den Todt suchen, ich will als ein **Phoenix** mich in der Liebe verbrennen, aber auf meiner Asche soll die Treue hervorwachsen, die Euerer Grausambkeit sattsam fluchen wird. (Ab.)

Tsmene. Gehe nur, unartiger Printz, ich verlache deine Drohung, dann die süßte Pfeille der Liebe haben noch nicht mein Herz verwundet. Aber wie, was für einen unbekannten Schmerz fülle ich in meinen Busen? Ach, es ist doch vergebens mich fehrner zu verstellen, ich kann nicht leugnen, daß die Liebe mich besieget und überwunden. (Stehet in Gedancken.)

Scena 4.

Cosroes von ferne.

Cosroes. (Hier ist der Stern, welcher mein Herz erleuchtet.)

Ismene. Wann ich Roßen sollte brechen,
Lieb, von dir, must dich nicht rächen,
Weil ich dich sonst nicht geliebt.
Nehm dies treue Herz nun hin,
Weil ich nicht mehr meine bin,
Dann es sich dir gantz ergibt. —

(Aber ô Himmel! der König allhier?)

Cosroes. Wordurch, schönste Göttin, will sich die Liebe bey dir rächen?

Ismene. (Er hat meine Reden gehört.) Es ware nur Schertz, gnädigster König und Herr, die eitle Phantaseyen haben mich zum Zeitvertreib also sagen heissen, dann mein Herz weis noch nichts von einer Liebe.

Cosroes. Die Liebe aber verursachet offtermahls ein brenendes Feuer, ehe als sich das Herze solches einbildet.

Ismene. Dergleichen Feuer ist mir noch unbekant.

Cosroes. Kein Verstellung kann nicht taugen,
Ihr verrathet, schönste Augen,
Was der Mund nicht sprechen will,
Dann man kann, wenn Augen brennen,
Leicht des Herzens Feuer kennen
Und der Seel verliebtes Zihl.

Ismene. Ich weis wohl, das Eure May. mit mir zu scherzen pflegen.

Cosroes. Nein, meine Angebethene, es ist mein völliger Ernst; ah, schönste Göttin, ich liebe Euch, und ohne Euerer Gegenlieb mus mein Herz verschmacken.

Ismene. Wie? Der König bedencke, mit was Treue Er **Stellandren** verbunden sey.

Cosroes. Ô diese ist schon auf meiner Brust verbannt, ich werde sie Ewig hassen.

Ismene. Also geschwind ist der starcke Liebeseyffer verschwunden?

Cosroes. Ja, ia, meine Seele, er ist verschwunden, dann wer dich, o liebreizende Gottheit, siehet, kann gar leicht eine irdische **Creatur** vergessen.

Ismene. Ich bin auch ein Mensch, und derowegen können Euer Majestät nur sich eine Göttin suchen, dann bey mir wird es gewißlich vergebens seyn.

Cosroes. Nein, nein, Geliebte, du bist diejenige, vor dessen **Altar** sich mein Herz zu Boden legt, dich bette ich an, dich verehre ich und du allein kannst durch ein einziges Tröpflein deiner Wohlgewogenheit alle meine Schmerzen und Peinen lindern.

Ismene. Euer May. lassen mich, ich habe schon gesagt, daß ich nicht verstehe, was lieben sey, oder ich werde es **Stellandren** sagen.

Cosroes. Ô diese Gehässige wird mir nicht zuwieder leben dürffen; ich bin ein König und als ein solcher kann ich thun, was mir beliebet.

Ismene. Dieses will ich beyseits lassen und will nur sagen, daß Euer May. keine Gewalt gegeben, ein unschuldiges Herz zu bezwingen.

Cosroes. Nicht also, meine Schöne, die Liebe, welche mich entzündet, wird auch deine Brust entzünden, sage nur zu meinem Trost, ob ich hoffen darff.

Scena 5.

Stellandra von ferne.

Stellandra. (Was sehe ich? Ô unverhoffter Schmerz, welcher mir Thränen auf meinen Augen preßet!)

Cosroes. Andworttet ihr nicht?

Ismene. Was soll ich sagen, da mir die Frage unbekannt.

Stellandra. (Aufrichtige Seele!)

Cosroes. Willstu dann, mein Schatz, daß ich vergehe?

Stellandra. (Treuloser König!)

Ismene. Davor seye der Himmel! Villmehr sollen Euer May. leben und Ihre **Stellandra** durch unverfälschte Treue ergötzen.

Stellandra. (Ô unvergleichliche Ismene!)

Cosroes. Nehne mir doch dieſe Gehäſige nicht, der bloße Nahme kann in mir Widerwillen erwecken.

Stellandra. (Meineidiger, der Himmel wird dich ſtraffen!)

Ismene. Euer May. leben wohl! (Will abgehen.)

Cosroes. Wilſtu mir deine Strahlen entzühen? Verbleibe und entledige wenigſtens mein in Feſel und Banden beſtricktes Herze.

Stellandra. (Nun kann ich mich ohnmöglich mehr enthalten. (Gehet hervor.) Treff ich dich allhier ſo unverhofft an, mein Leben?

Cosroes. Eben wolt ich mich zu dir, mein Liecht, verfügen, komme dann, laſſe unſ nach dem Zimmer eillen.

Stellandra. Ich folge dir, mein König, alſ die Blumen der Sonne.

Cosroes (zu Ismene.) In dir, allerliebſte Seele, weidet ſich mein Herz. Lebet wohl, holde Sterne geliebter Augen! (Ab mit Stellandra.)

Ismene. Waſ Schmertz, waſ Pein und Quall hab ich ſchon erlitten, da ich kaum gedencket, der Liebe einen Platz einzuraumen. Ach unmenſchliche Tyranney der Liebe! Cosroes gedencket meine Tugend zu unterdrücken und will, daß ich mich ihm ergebe, aber du betrügeſt dich, mein König. Ismene iſt iederzeit mit genuchſamen Wiederſtandt verſehen, ihre Waffen ſeind Treue und Groſmuth, deine ſchmeiglende Zunge wird nicht nötig ſein, mich von der erſten abzuwenden und deine Drohungen kennen auch meine Groſmuth nicht erſchrecken, dann ein Herz, welches rein iſt, wird ſich nicht leichtlich den Fahlſtricken der liebkoſenden Lippen ergeben.

Dir ſag ich, o König, gehe,
Deine Liebe ich verſchmähe,
Und dein Flehen acht ich nicht.
Dann ein treues Herz thut wöllen
Eine nur der keuſchen Seelen,
Nicht, die Treu und Glauben bricht.
(Ab.)

Scena 6.

Das Theatrum praesentirt einen Luſtwald.

Hw, Brunnete.

Brunete lauffet ihm nach, ſagendt, ob er dann iederzeit ein Felſ für ſie ſein wolle, er ſolte ſich doch einmahl ihrer erbarmen. Hw ſagt, es wäre ihm ohnmöglich, nacher Saltzburg dörffe er ohnediſ nicht mehr und es kunte ſein, daß er hier auch mit reputation alſ ein Schelm weggehen müſte. Brunete ſagt, ſie wolle ihm alles thun, waſ er verlange, daß Beth wärmen im Winter, delicate Speiſen kochen, ſogar wohl ſie ihm den Barth ſcheeren, damit er kein Geld aufgeben dörffe. Hw ſagt, aber den Beutl auch zu Zeiten, daß auf die Längſt nichts darinnen bleibete. Brunnete bittet ihm umb alles in der Welt. Hw ſagt, es könne ohnmöglich ſein, dann ſie ſeie ihm gar zu hitzig in der Lieb und alſo wurde ſie ihm bald zu denen Altvättern ſchicken, weil er ſchon die meriſt Kräffte verlohren. Nachdem ſie aber nicht nachlaßet zu bitten, williget Hw in ihre Liebe, doch mit dieſen Beding, daß ſie mit keinen einzigen Kerl reden ſolte, ſonſt wäre alles null und nichtig. Brunnete verſpricht es und will, daß er mit ihr unter einen Baum in Wald hinein gehe. Hw fraget, worzu dieſes? Brunnete: ſie wolte ihm auf den Kopf ein Schatten ſuchen, er könne indeßen etwaſ ſchlafen, Hw ſagt A parte: Aha, der Vogl lockt ſchon, auwe, die Meiſen möcht gewiſ gern an meinen Kolb auffſitzen, nein, nein, ich traue nicht. Juſt auf ein Haar haben mirs die Salzburger Menſcher auch ſo gemacht, ich bin ein junger Narr geweßen und hab mich nicht lang bitten laßen; gelt, jetzt iſt daß facit herauſkommen, daß ich bald nimmer ſicher bin. Sagt, er will ſchon mit ihr ſpazieren gehen, aber daß Kopf ſuchen kann hinterwegen bleiben. Gehen Beede mit Freuden und Lachen ab.

Scena 7.

Alcandro, Julie an der Seiten gleich darzu.

Alcandro. Liebſte Hoffnung, komm und ſage,
Bey dem Himmel ſelbſt dich frage,
Sage, ſoll ich glücklich ſein?
Laſ mich wißen, ob erhöret
Sey daſ Klagen, ſo verhehret[20])
Dieſes Herz und Leben mein.

Ach Liebe, grauſame Liebe, wo führeſtu mich hin? Ich ehre, ich bette diejenige an, welche in Kurtzen dieſes Reich alſ eine neue Sonne beleuchten wird, welche alſ eine Be-

herſcherin den Thron bezihen wird, ach Schmerz! Dieſe liebe ich und meine Gluth wird müſſen in erſter Aſche erſticken; dein Trieb, unmitleidige Liebe, wird mir nichts alſ den Todt, ia den allerſchimpflichſten Todt verurſachen. (Julie höret zu.) Jedoch für eine ſolche Schönheit zu ſterben wird mir nicht ſchwer fallen; ſolt ich auch die gröſte Marter erdulden müſſen, würde ichs dannoch leichtlich ertragen, weillen die Liebe alle Beſchwernüſſen zu erleichtern[27]) pfleget.

Julie (hervor gehendt.) Ich bin dir tauſendmahl für deine Treue verpflichtet, geliebter **Alcandro.**

Alcandro. (O du betrügeſt dich ſehr, ſo du glaubeſt, daß meine Wortte auf dich gerichtet waren.) Ach, meine Schöne, die Liebesgluth vermehret ſich ſtündlich gegen dir und meine Flammen ſind ſo hell, daß in ihnen die Treue ſelbſt kann geleſſen werden. (Aber nur für **Stellandra.**)

Julie. Glaube mir, angenehmer Abgott, daß dieſe Bruſt noch Noth noch Sterben werde thrennen, ich habe dir ewige Treue geſchworen, und an der ſoll es mir auch nie ermanglen.

Alcandro. Ich erkenne ſie und werde ſie wiſſen mit gleicher Treue zu belohnen. (Daß ſie doch von hinnen wäre!)

Julie. Mein Herze lebet für dich allein, in demſelben biſtu vergraben und niemandt ſoll mächtig ſein, dir mich zu entreiſſen.

Alcandro. (Und doch beſitzet es ſchon eine andere.) Ach, mein Leben, allzugroſ iſt deine Liebe, doch ſeye verſichert, daß ich nicht minder alſ du thun werde. Dann es erfordert die Pflicht und Schuldigkeit, daß ein Herz dem andern danckbahr ſey.

Julie. Waſ erwünſchte Freude!

Alcandro. Waſ glückliche Liebe!

Julie. Du biſt der meine.

Alcandro. Und ich verbleibe Ewig verbunden einer ſo göttlichen Schönheit.

Julie. Nunmehro werde ich vergnüget leben, da du aufs neu mir deine Treue verſiglet.

Alcandro. Und ich vergnügt, da ich ſie bey dir in voriger Blüthe erſehe.

Julie. Auf ſolche Weiſ können ſich die Herzen vergnügen, wann die reine Fackl der Liebe beederſeits brennen.

Alcandro. Die Gluth, ſo in dem innerſten der Seelen verborgen,

muſ bey ſolcher Liebe ihr Zihl erreichen, wann anders dein ſchönes Auge ihre Strallen mir gönnen will. (Aber **Stellandra** hat ſchon mich gefeſſlet.)

Julie. Mehr kan dir mein verliebter Mundt nicht ſagen, alſ daß treue Herz allbereith demſelben befohlen; genuch, daß ich dich liebe und anbette.

Alcandro. Und wann du eine **Penelope** wäreſt, kunte keine gröſſere Treu und Lieb von dir erfordert werden.

Julie.
So vergnügen ſich die Herzen,
Wenn der reinen Treue Kerzen
Durch vereinte Liebe brennen.

Alcandro.
Dieſe Gluth fählt nie daſ Ziehl
Wenn (**Stellandras**) Wann dein
ſchönes Auge will
Ihr beſtändig Nahrung geben.
(Beede ab.)

Scena 8.

Stellandra.

Stellandra. Daß ſchönſte dieſer Welt ſind, ô Liebe, Deine Zärtlichkeiten, und kann kein glücklicheres Leben gefunden werden, alß wo man Hertz umb Herze gibet und ſich beederſeits einander alſo wohlgefahlen läſt, daß noch Schmertz, Noth und Plagen einige Verdrüßlichkeit verurſachen können. Dieſes, ô ihr Götter, wünſchte ich mir zwar auch von dir, ungetreuer und leichtſinniger König, zu genüßen, aber ach! vergebliches Hoffen, ich werde einer anderen Schönheit daßjenige Herz überlaßen müßen, ohne deſen Beſitz ich ſterbe. **Ismene**! glückſeeliche **Ismene**, dir iſt es zugemeint, du wirſt darüber ſiegbrangen und ich werde ſterben. Aber wie? Leichtglaubiger Sinn, halte ein dich zu übereillen, vielleicht hat dich der ſchmeichlende Argwon betrogen und kan dieſes, worüber du klageſt, von **Cosroe** ein Schertz geweßen ſeyn. Aber ô Himmel! Daß unruhige Hertz läſt mir ſolches nicht glauben, ich ſtehe zwiſchen Furcht und Hoffnung gleich einen

wohlbeladenen Schiff auf den hohen Meer bey brauſenden Sturm. Doch nach dir allein, ô Hoffnung, will ich mein **Polum** richten, verſchaffe, daß mir meine Ängſten benohmen werden.

Weill ich nichts mehr kan alſ hoffen,
Ach! ſo gib auch, Hoffnung, zu,
Daß die höhſt gewünſchte Ruh
Durch dich werd vergnügt getroffen.

Nun aber will ich mich zu ihm verfügen, umb auf ſeinen Corallenmundt daſ Urtheil meines Lebens oder Todtes zu erfahren. Aber ſtille, ich ſehe ſeinen Diener anhero kommen, villeicht kan ich in geheim auf ſeinen Reden etwaſ erfahren, ſo mir beliebig. Werde mich alhier verborgen halten. (Verbirget ſich.)

Scena 9.

Hw.

Hw ſagt, er wolte lieber ein Schelm ſein, alſ bey ſo geſtalter Sachen der Brunette Breutigamb ſeyn. Solte er ehe Hörner tragen, alſ die Hochzeit geweſen, daß wäre ihm ein ewiger Spott. Die Strallhex iſt ſo ſchön in der Fünſter bey einen **Pagi** geſeſſen, welcher vor die Prinzeſin ein Schnopftuch hollen hat ſollen, alſ wann ſie zuſambgeleimbt wären, und zum Überfluß hat er daß Schnopftuch in ihren **Participiis** geſucht. ô **raza maledeto**! Nein, thut mir einer daß Schmalz und Fette ſchon jetzo von der Suppen freßen, ſo mach ich daß Waßer hernach auch nicht. Sie hat zwar wohl bey ihrer Ehr geſchworen, ſie hätte nichts böſes gethan, aber Hw iſt nicht ſo einfältig, daß ers glaubt. Ich kenne gar zu gutt dieſe Nachtzuſammenkunfften, weil ichs ſelber probirt. Dann einer, der in der Finſter bey einen Mädl ſein kann, ſihet den Todt vor Augen, doch bleibt daß Mädl beyn Leben und die Jungfer wird eine Leiche, wie alle Salzburger Menſcher genuch erfahren haben; aber izt will ich fein geſcheid ſein und eine henrathen, die alſ wie des **Alexander** Pferd iſt, und niemandt auffſitzen laſt, alſ ihren Herrn.

Stellandra. (Auch in der tumen Weiſ redet dieſe Einfalt vernünfftig.) Höre, **Hw**!

Hw. (Ô Potz 1000, die Prinzeſin wird alles gehört haben.) Verzeihet mir, wann ich vor Euer ein Sau aufgehebt.

Stellandra. Weiſtu wohl, wer ich bin?

Hw. Freulich: erſtens ſeyd ihr ein Weibsbild, und hernach die Brauth meines Herrn.

Stellandra. Ach, mein Hw, wolte der Himmel, daß es mit deinen Reden eintreffet. — Siehe, hier haſtu einen Beutl mit **Ducaten**.

Hw. Mir?

Stellandra. Ja, dir. Aber nun entdecke mir etwaſ, ſo ich dich fragen werde.

Hw. Von Herzen gern, wann ich nur dienen kan.

Stellandra. Sage mir, gehet der König offt in **Ismenen** Zimmer?

Hw. Daſ weiſ ich nicht, dann bey ſolchen Sachen braucht man die dritte Perſohn nicht darbey.

Stellandra. Aber dannoch?

Hw. Ihr ſeyd ein durchtriebene Krott und iſt Euch nicht zu trauen, dann ein Weibsbildermaul und eine Windmihl ſchweigen nicht leichtlich ſtill, wann ſie nur eine Urſach haben.

Stellandra. Fürchte dich nicht, ich verſpreche dir bey der Hoheit meines Standes, dich nicht zu verrathen.

Hw. Schaut, ich will Euch wohl etwaſ vertrauen, aber ſagen thu ich Euchs nicht, damit hernach, wans herauſkombt, die Trimer nicht auf mich ſpringen. Der König, der ſchleicht offt gantz allein zu der Prinzeſin **Ismene**, und wann er in ihr Zimmer kombt, ſo gehet er umb ſie herumb, alſ wie eine Katz umb den heiſſen Brein, er kniet vor ihrer, er weinet alſ wie ein alte Baburſchl, bald will er ſich erſtechen, bald will er ſie wieder umbfangen, die **Ismene** aber, die ſagt allezeit, ſie verſtehe ihm nicht und er ſolte zu Euch gehen. Da aber wird er gleich erzürnet und ſchmählet über Euch, ſagend, er will Euch mit Hunden außbeitzen laſſen, es gereue ihm, Euch iemahl geſehen zu haben, und waſ noch mehr iſt. Und dieſes hab ich alles einmahl bey den Schlüßlloch gehört und geſehen.

Stellandra. Alles, waſ du mir erzehlet, kan ich leichtlich glauben, aber dannoch will ich nicht nachlaſſen, ihne zu lieben, villeicht wird meine Beſtändigkeit ſein Herz erweichen.

Hw. Mein, laſt ihm gehen, es gibt ia andere ſchöne Printzen,

die treu seyn; nehmet mich, und versprech Euch, kein andres Mensch anzuschauen.

Stellandra. Niderträchtiger Mensch, du unterfangest dich zu viell, rede bescheidener, oder mein Zorn wird dich bestraffen.

Hw. Ey zürnet Euch nicht, Jungfrau Prinzesin, ich hab es nur gutt vertraulich gemeint, desswegen hat es Nichts zu sagen, ich habe ia so wohl Fleisch, Pein und Bluth, als mein Herr, der König.

Stellandra. Schweige! Übrigens aber las dir angelegen seyn, mir von allen Nachricht zu geben, und vor eine iede Zeitung, so du mir bringest, sollstu 100 Ducaten haben.

Hw. 100 Ducaten? Daß ist gutt, iezt will ich als wie ein Wachtlhund überall der Spur nachgehen, und wann ich nur einen Seufzer rieche, so will ich solchen Euch überbringen; aber daß ihr mich nur nicht verrathet!

Stellandra. Du hast dich nicht zu sorgen, ich werde schweigen und mein Herz davor klagen lassen. (Ab.)

Hw. Ein Beutl Ducaten hab ich schon und hoff noch mehr zu bekommen, ia ich will Tag und Nacht dichten auf Zeitungen, damit ich nur Ducaten bekomme, wans gleich erlogen ist. (Ab.)

Scena 10.

Vardanes und **Ismene** gegenüber.

Vardanes. Wolt ihr dann, schöne Göttin, meinen Schmerzen noch kein Ende machen, und soll Euer gefaster Zorn sich nicht ehe stillen, bis mein Leib in daß kalte Grab geleget?

Ismene. (Wie sehnlich seuffzet er!)

Vardanes. Ach, Euer Stillschweigen bejaet mein Verderben. Verzeihet, schönste Augen, verzeihet, so ich Euch mit meinen Ungestümme allzuviel beleidiget, und bedencket, weillen ihr dem Glantz der Sonnen gleichet, ein iedes Herze Eure Weide sein müßte, ah verzeihet und nehmet diese meine Entschuldigung an.

Ismene. (Er hat mich überwunden.)

Vardanes. Ah Schmerz! Wollet ihr dann, Grausame, iederzeit zu meinen Seufftzen und Flehen ein unbeweglicher Fels sein? Laßet Euch doch bewegen von meinen Thränen, weil doch auch ein Stein durch die Waßertropfen endlich erweichet wird.

Ismene. Printz, Euer Klagen und sehnliches Seufftzen hat meine Seele erweichet, vergebet mir dann, so meine bisherige Härte Euch beleidiget, ich ware niemahles so grausam gegen Euch, als ihr wohl geglaubet, sondern wolte nur Euere beständige Treue und auffrechte Liebe ersehen; da ich nun mich derselben vergwißert befinde, so ist mir Euer Herz ein angenehme Gab und daß meinige soll auch bis in den Todt daß Euere verbleiben.

Vardanes. Ô unerhörte Gütte! Darff ich Euren Wortten, ô Geliebte, glauben?

Ismene. So viel schwöret mein Mundt und daß Herz bekräfftiget es.

Vardanes. Euere allzugroßte Gütte bindet mir Zung und Sinn, ohnmöglich ist es mir, für so unverhofftes Geschanknus sattsamen Danck abzustatten. Nehmet indeßen hin, ô werthes Leben, zum Unterpfandt ungeschminckter Treue mein zu Euch brennendes Herz, ich werde mich den Glückseelichsten unter der Sonnen nehnen, so Euch meine Persohn nur in dem mindesten eine Vergnügung und Ergötzlichkeit verschaffen kan.

Ismene. Sofehrn ihr, geliebter Abgott, iederzeit für mich beständige Treue heget, ist mein Wunsch mit 1000fachen Wucher ersetzet.

Vardanes. Ô der Freude!
Ismene. Der Zufriedenheit! (Umbarmen sich.)
Vardanes. Du bist mein.
Ismene. Ich bin dein.
Beede. Bis in den Todt.
Vardanes. Unsere Seelen
Ismene. Trennt kein Quällen
Beede. Trotz aller Noth.
Vardanes. Ich bin dein
Ismene. Du bist mein
Beede. Bis in den Todt.

Scena 11.

Cosroes, welcher die 3 letzte Reden angehöret.

Cosroes. (Waſ ſehe ich? Ô Teuffl! Ô Höll! Muſ denn eben mein Sohn daß Irrlicht, welches mich in meiner Liebe betrübet [ſein]? Ô ſchnöder Böſwicht, es koſtet dein Leben! (Gehet hervor.) **Vardanes**! Printz! Sohn! Waſ ſind deine Verrichtungen allhier?

Vardanes. (Ô Himmel, mein Vatter allhier!) Gnädigſter Herr und Vatter — — — — —

Cosroes. Schweige und begibe dich alſobald von hier.

Vardanes. Ich gehorche, mein königlicher Herr und Vatter. (Zu **Ismene**.) (Du aber, wehrteſte Seele, laſ deine Treue den Glantz der Crone nicht blenden.)

Coroes. Und waſ verweillet man? Gehe!

Vardanes. Ich gehe. Der Himmel erhalte meinen König. (Ab.)

Cosroes. (Gehe, daß du den Halſ zerbrichſt, ſchnöder Sohn!)

Ismene. (Du haſt dich nichtes zu befürchten, geliebter **Vardanes**, den Glantz der Crone trette ich mit Füſſen und alle andere Glückſelichkeit ſchätze ich für Staub und Aſche, wann ich nur dein Herz beſitzen kann.)

Cosroes. Wie iſt es, **Ismene**, weiſ man nicht, waſ lieben ſey?

Ismene. Euer May. haben mich darumb nicht zu befragen, Sie eillen villmehr zu der ſchönen **Stellandra**, welcher ſie allbereith die Treue verſprochen.

Cosroes. **Ismene**, wir ſind König und alſo — — —

Ismene. Und ich bin **Ismene**, welche freu gebohren und ein freues Herz in dem Buſen trägt.

Cosroes. Aber die Liebe eines Königs muſ man iederzeit genehm halten.

Ismene. Ja, wann ſie nur für ein Hertz brennet.

Cosroes. Es brenet ia nur für dich, und waſ verlangſtu mehr?

Ismene. Für mich darff es nicht brennen, da es ſchon einen anderen Altar geopfert worden.

Cosroes. **Ismene**, wir lieben dich, wir betten dich an, ſetze deine Halſtarichkeit beyſeits und erquicke uns mit Gegenlieb!

Ismene. Ehe wird daß groſſe Weltliecht ihren Glantz verlihren eh ich Euer May. lieben werde.

Cosroes. Alſo zu einen König?

Ismene. Alſo zu einen geillen König, muſ hinbeygeſetzt werden.

Cosroes. Holla, vermeſſnes Weibsbild, rede beſcheidener oder — — —

Ismene. Waſ „oder“? Wiſſe, daß ich nicht gewohnet, dergleichen Frevler meiner Tugendt anderſt zu beandwortten; liebe ich gleich ein Herz, ſo iſt es doch eines, welches mir allein getreu verbleibet, deines aber verlange ich nicht.

Cosroes. Nu! Und dieſes muſ ich hören? **Ismene**, ich rathe es dir — — —

Ismene. Deine Drohungen können mich nicht erſchröcken; gehe nur zu **Stellandra**, **Ismene** kennet deine Liebe nicht. (Ab.)

Cosroes. Gehe nur, Hochmütige, und gedencke, daß unbedachte Liebe nichtes alſ ſpattere Reue ſchencke. So war alſ ich **Cosroes**, ſoll dieſer Frevel geſtraffet werden; ich will zeigen, daß ein König bevollmächtiget ſeye, all diejenige zu ſtürzen, die ſich ihme wiederſetzen. Verfluchte Zauberin, haſtu mich gleich gefeſſlet durch deine Strahlen, ſoll doch ein ſcharffes Schwerd mich wieder entbinden.

Liebe oder Todt erwölle,
Wo nicht wilſt, daß deine Seele
Zur Höllen fahren ſoll.
Liebe zwar im Herzen glimmet,
Doch daſſelbe auch ergrimmet,
Ah, es iſt von beeden voll. (Ab.

Scena 12.

Hw, Riepl.

Hw will ſich von Riepl loſ reiſſen, welcher ihm aber feſt haltet. Riepl ſagt, er müſſe zu ihm kommen, dann der Bock wolte nicht weggehen, er machte ihm ein ſolches Gepolter in ſeinen Hauſ, daß er Tag und Nacht keine Ruhe. Er habe ihm ſchon 4 Sponferckl, acht Kützl und 2 Kalben nebſt 1 Ochſen und 3 Kühe aufgefreſſen, es müſſe ein Geſpenſt ſeyn, dann alle ſeine Böck freſſen nichts alſ Graſ, Heu und Stroh, dazu lauffen ſie alle vor dieſen Bock weg. Solle alſo Hw in ſein Hauſ kommen, dann er erwarte ſeiner mit Verlangen. Hw ſagt, daß er nicht Zeit habe, mit ihm zu reden, und ſtehe dahin, ob er dieſe Sprach verſtehe, die in dieſen

Landt seye. Riepl sagt, er müßte mehr Sprachen verstehen, dann er schreue auf unterschiedliche Arth, unterdeßen wiße er ia wohl, daß er, Hw, sein alte Sprach rede, weil er ihm verstehen kann. Hw redet etwas nach Belieben, daß Riepl nicht verstehet, und fraget ihm, ob ers verstehe. Riepl sagt nein. Hw sagt: ich auch nicht; endlich sagt Hw, daß er nicht hingehen wolte. Riepl wird zornig und saget, er müßte hingehen, oder er wolte es gantz kurz mit ihm machen. Hw zeigt sich beherzt und sagt, ein solcher Bauernflegl solte schweigen, oder er wolle ihm zeigen, was manier seye. Fangen an Beede zu Disputirn und zu zancken, biß endlich vollkommen rauffen. Nachdem aber stehen sie auf und Hw sagt, ob er ihm wehegethan? Riepl sagt nein. Hw: du mir auch nicht, dann es ist nur auf Comediantisch geweßen. Riepl gibet gutte Wortt auf und saget, er solle doch ein Mitl verschaffen. Hw sagt à parte, er wolle sehen, wie er den Alten betrüge. Kehret sich zu ihm und zeiget ihm die Ducaten, und nach einiger Foperey sagt Hw, er wolle ihm sein halben Theil geben, wann er den Bock wegbrächte. Riepl schlagt ein und ist zufrieden, sagt à parte, wann ich die Ducaten hab, will ich daß Schelmenvieh schon weg bringen. Hw gibet ihm die Ducaten und fraget, wie ers anstellen wolle, daß der Bock fortkome. Riepl sagt, ich setze mich auf ihm und stich ihm ein Meßer in Hals, spir daß Haus hinten und vorn zu und laß ihm so lang mit mir herumblauffen, biß er todt. Hw sagt, ia, dieses soll er thun. Vergleichen sich und Riepl ab. Hw lachet über des Riepls Einfalt, sagendt, wann er werde auf dem Bock sitzen, so fahre er gleich mit ihm forth nacher Saltzburg, da werden die Menscher vermeinen, daß ers wäre, so sie aber den Riepl sehen werden, wird er jämmerliche Briegl bekommen, aber es geschehe ihm recht, warumb ist er so geldgeizig ꝛc. ꝛc. Gehet mit einen Gelächter ab.

Actus 2 dus.

Scena 1 ma.

Das Theatrum praesentirt einen Garten mit unterschibenen Grotten, Statuen und Fontainen.

Stellandra und gleich Alcandro.

Stellandra. Ihr beliebten Lust Fontainen,
Niemand hemmet Euren Lauff
Und daß Wasßer meiner Thränen
Höret nur in Grabe auff.

Wohin, ô Armseeliche, führet dich daß falsche Glück, wo stürzet dich der grausame Einfluß derer Sterne? Ah ihr Götter! Cosroes, den ich anbette, für den ich fast verschmacke, wendet seine mir geweihte Blicke auf einen anderen Gegenstandt seiner hitzigen Begirden, er suchet meine Ruhe zu zerstöhren, mich in daß kalte Schoß der Erde zu stürzen und den Mundt der Ismene zu küssen. Ach betrübtes Hertz, dir, dir wird die Nahrung entzohen, dich verlanget man in der glimmenden Asche erstücken zu lassen.

Alcandro. (Himmel! zu gelegener Zeit bin ich allhier, ah meine Sonne, dörfft ich dir meine Leidenschafft entdecken!)

Stellandra. Armes Hertz, du bist verlaßen,
Weil dich bständig sucht zu haßen
Der, so dir die Treu geschworn;
Sieh daß Ende deiner Pein
Diß soll nun dein Glücke sein,
Weil die Hoffnung ist verlohrn.

Alcandro. (Ich will mich ſtellen, alſ kombte ich eben anhero.) Schönſte Prinzeſin, woher widerfahrt mir daß Glücke, daß ich ſie in dieſer Blumen revir antreffe?

Stellandra. Ah, Alcandro, mein Unglückſeliches und verhaſtes Geſchick führet mich weiſ nicht wohin; ſo es dir aber müßfählet, vergebe mir, ſo ich von hinnen gehe.

Alcandro. Wie, durchl. Prinzeſin, mir ſolte es müßfahlen? davor ſeye der Himmel, ſie wißen ia, daſ an dero Wohlergehen mein gantzes Glücke hanget, und wie ſolte mir dero hohe Gegenwarth zuwieder ſeyn?

Stellandra. Ich erkenne zwar deine Treu, allein ſage mir kanſtu auch verſchwigen ſein?

Alcandro. Sie befehlen mit mir, meine gantze Wenigkeit, ia daß Bluth, ſo in denen Ädern wallet, ſtehet zu dero Dienſten

Stellandra. Deine Anerbietung iſt allzugroſ, mein Verlangen erſtrecket ſich nicht ſo weith, doch ſage mir, wird Cosroes bald der Ismene Lieb überwunden haben, und iſt ſie geſinnet, ſein Hertz zu vergnügen?

Alcandro. (Nun wird es Zeit ſeyn, ſie zur Eyfferſucht zu bringen, villeicht kan dadurch mein ſeuffzendes Hertze ihren Wunſch erreichen.)

Stellandra. Schweigſtu?

Alcandro. Ach! ach!

Stellandra. Rede, waſ bedeutet dieſes Seuffzen?

Alcandro. Ah Schmertz! Der Himmel weiſ, gnädigſte Prinzeſin, wie ich mich betrübe.

Stellandra. Iſt villeicht der Ungetreue ſchon ſo weith in ſeiner Liebe gekommen, daß er im würcklichen Beſitze derſelben iſt?

Alcandro. Ach ja, er hält ihr Hertz in Feſeln und ihr daſ meine.

Stellandra. Wie?

Alcandro.
Ah, ihr höchſt geliebte Sterne,
Sagt daſ ich mein Schickſall lerne,
Ob vor die gebundne Bruſt
Rettung ſoll zu hoffen ſein,
Oder wollt ihr mir zur Pein
Haben bloſ zum ſchertzen Luſt?

Stellandra. Und waſ ſoll dieſes geſagt ſein?

Alcandro. (Sie hat mich gantz gewiſ verſtanden.) Alſo pfleget der König ſein Leid **Ismenen** vorzutragen und ſpricht: Die angenehmbſte Banden, ſo dieſes Hertze traget, thun mich nicht beſchweren, weillen ſolche die Strallen deiner Augen mir anlegen.

Stellandra. Genuch hiervon, ich hab es verſtanden — — —

Alcandro. (Daſ du mich liebeſt?)

Stellandra und fülle, daß nur der Todt allein mir die verlohrne Ruhe wieder geben kan, dann unnütz iſt mein Leben, wo einer anderen treue Liebe und Schönheit mehr alſ die meine geachtet wird. (Will abgehen.)

Alcandro. Lebe wohl, du ſchönes Götterbild, mein Hertz bleibt Ewig dein und lebet nur in dir.

Stellandra kehret ſich umb.) Redeſtu alſo mit mir?

Alcandro. Ja, ia, alſo ſpricht der König, wann ſeine Sonne abgehet.

Stellandra. Daſ iſt dir auch zu rathen. **Alcandro** lebe wohl! (Ab.)

Alcandro. Der Himmel beſchütze Euch, huldreiche Göttin! O waß unausſprechliche Freude hab ich genoßen im bloßen Anſehen ihres Antlitz! **Alcandro**, getröſte dich, villeicht wird ſich daß Glücke fügen, daß dich **Stellandra** noch ehe vergnügen werde, alſ du dirs wohl einbildeſt.

Laſ nur ſchwinden allen Schmertze,
Unverzagt verliebtes Hertze,
Dieſ ſchreib dir zur Loſung ein,
Denn es wird mit einen Streiche
Nimmermehr wohl eine Eiche
Sincken und gefället ſein.

Scena 2 da.

Cosroes.

Cosroes. Alcandro!

Alcandro. (O Himmel!)

Cosroes. Von wem redeſtu?

Alcandro. (Ihr, meine Sinnen, rathet geſchwind!) Ich redete — — —

Cosroes. Waß verwireſtu dich, rede freu, du weiſt ia, daß wir dich lieben.

Alcandro. So will ich es dann auch freu geſtehen, eben betrachtete ich die Hartneckigkeit der **Ismene**, daß ſie ſich gegen Euer May. alſo widerſpenſtig erzeiget, macht alſo bey mir den Schluſ, daß eine Eiche nicht auf einen Streich gefället werde.

Cosroes. Wir fallen dir bey, allein dieſe Grauſame verſchmähet allzu frevelhaft unſere Liebe und ergibet ihr Hertz unſeren Sohn **Vardanes**; derowegen gehe hin und laſße ſie in Band und Ketten ſchlieſßen, doch daß Verſchwigenheit und Treue nicht von dir weige.

Alcandro. Euer Maj. haben ſich darauf zu verlaſßen, wolte ehe den grauſambſten Todt erdulten, alſ wieder daß Gebott meines gnädigſten Herrn und Königs handlen.

Cosroes. Alſo erfordert es auch die Pflicht eines treuen **Vasaln.** Höre, auch laſ dir obliegen, daß du nicht erkant werdeſt, dann es iſt unſ ſehr viel daran gelegen.

Alcandro. Ich werde mich zu verſtellen wiſßen.

Cosroes. Villeicht werden wir an jenen düſtern Orth diejenige Gunſt genieſßen können, welche ſie unſ in der Burg verſaget.

Alcandro. Daran zweiffelt nur nicht, dann die Strenge hat offtermahl zuwegen bracht, waſ durch Gütte nimmermehr geſchehen wäre.

Cosroes. Wende hernach bey Hoff vor, alſ hätten ſie die Waſßerwöllen in einer Luſtfarth begraben. Ihr aber mache kundt, daß des Printz **Vardanes** Befehl ihr dieſen Kercker verſchaffet, haſtu unſ verſtanden?

Alcandro. Zur Genüge; aber doch — — —

Cosroes. Waſ „doch“? Gehe und verrichte unſern Befehl!

Alcandro. Wohlan, ſo gehe ich, ſolches augenblicklich zu vollzihen.

Cosroes.
Gewalt und Liſt in allen Sachen
Kan daß Ende glücklich machen,
Warumb dann im Lieben nicht?
Offt will Fruchtbarkeit der Erden
Mit Nutz nicht eh geben werden,
Biſ der Donner knallendt bricht.

Können wir dann mit Gewalt nicht ihre Liebe bezwingen, ôſ o ſchwören wir bey Cron und Scepter, daß dero Haupt ſoll von denen Schultern geleſet werden. Aber ſie komet anhero, wollen unſ in etwaſ beyſeite ſtellen und ihre Reden anhören. Ô Ismene, du haſt hohe Zeit, deinen Hochmuth fallen zu laſſen, wo du nicht wilſt des Todtes ſein. (Stellet ſich abſeits.)

Scena 3tia.

Ismene.

Ismene. Weil ich nun Vardanen müſſe,
So geb ich Euch tauſendt Küſſe,
Allerſchönſte Blumen mein,
Wann ſich aber wird mein Leben
Hir zu Euren Schmuck ergeben,
Ach! ſo lieffret ſie ihm ein.

Cosroes. (Höret die Schnöde!)

Ismene. Ach komme, mein ſehnliches Verlangen, komme mein auſerwölter Schatz, laſ dich an meine beſlambte Bruſt drücken, laſ dich in die vergnügte Arme ſchlüſſen.

Cosroes (eillends herfür.) Hier bin ich ſchon, mein Leben, zu deinen Wunſch.

Ismene. Zurück, Boſhaffter, ich habe deiner noch nicht verlanget.

Cosroes. Ô du verfluchte Hexe, alſo verfahreſtu mit deinen König?

Ismene. Derjenige iſt kein König zu nehnen, welcher ſeinen geillen Begierden allzu viel den Zigel laſſet und ſich nicht ſelbſt zu überwinden weiſ.

Cosroes. (Sie beſchämet mich.) Ismene, ich habe dir ſchon wieder verziehen, geſtehe es, ich hab mich übereillet, allein laſſe doch nur den geringſten Thau deiner Gegengunſt auf mein zu Aſche faſt verbranntes Hertze flieſſen.

Ismene. Dieſe Blumen werden dir Kühlung reichen.

Cosroes. Ach dieſe lebloſe Dünſte der Erden ſind nicht mächtig, ein ſo groſſes Feuer zu löſchen, du, meine Schöne, durch einzigen Kuſ kanſt mir daß Leben ſchencken. (Will ſie küſſen.)

Ismene. Weiche, ſag ich, wo du nicht wilſt, daß meiner weiblichen Schwagheit ſtandhaffte Waffen dir ein ſolches verſetzen, daß du gewiſlich nicht ſo bald ein keuſches Hertz verſuchen werdeſt.

Cosroes. So iſt dann all mein Flehen und Bitten vergebens? Wilſtu dann, daß die Zierde dieſes Reichs erbleiche, daß der Scepter falle, der Thron leer ſtehe, wilſtu, daß ich ſterbe?

Ismene. Lebe, aber von mir hoffe nur keine Liebe. **Stellandra,** dero Tugendt und Schönheit biſ in die Sternenburg bringet, iſt deiner wohl würdig, verfüge dich zu ihr, ich weiſ ihre Betrübnuſ und Hertzenleidt, aber ihr groſmütiges Hertz wird dir den Fähler vergeben, ſo auf einer blinden Liebe entſtanden iſt.

Cosroes. Waſ reineſtu mir immmer **Stellandram** ein, ich verlange von dir Gegenlieb, **Stellandra,** dieſe Gehöſige, mag ſich gleichwohl mit anderen vergnügen.

Ismene. Ô Nidertrechtiger! alſo ſpotteſtu der Treu und Liebe einer auffrechten Seelen? Und auf gleichen Schlag kunte es mir auch widerfahren, ſo dich eine andere Schönheit abermahl feſlete. Darumb gehe nur und erwartte von mir nichts alſ Zorn und Haſ.

Cosroes. Erzürne dich nicht, meine Göttheit, dir will ich ewig treu verbleiben, dann ein ſo ſchönes Kindt, welches mehr einer Göttin gleichet, beſtricket ie mehr und mehr daß Hertz eines Verliebten.

Ismene. Nein, nein, ich werde dich haſſen.

Cosroes. Vielleicht zu deinen Schaden.

Ismene. Daran iſt wenig gelegen, verfahre mit mir alſ dir beliebet, ſo werde ich doch trotz aller deiner Raſerey beſtändig verbleiben.

Cosroes. Eh, ſo wollen wir deine Standhafftigkeit erſehen, da du den Hencker vor deinen Augen erblicken werdeſt. Doch nein, nein, **Ismene,** dieſes redet nur der Mundt, daß Hertze aber iſt dein eigen.

Ismene. König, laſſe mich und zeige wenigſtens, daß wo nicht vollkommen, doch in etwaſ du ein Überwinder deiner Begierden ſeyeſt, erwarte der Zeit, villeicht mag noch alles ſich nach deinen Wunſch fügen.

Cosroes. So viel verſprichſtu mir?

Ismene. Ja, ſo viel. (Aber nicht mit dem Hertzen.)

Cosroes. Lebe dann wohl, meine Seele, ich verlaſſe dich, aber mein grancke Hertz bleibet bey dir. (Ab.)

Ismene. Der Himmel erhalte den König und befördere ſein Vergnügen! — Wie erfreuet bin ich doch, daß dieſer Gehäſige entwichen; hoffe nur, torrehter König, von **Ismene** eine Gegengunſt, aber niemahles wirſtu ſelbe erlangen, **Vardanes** iſt ſchon allzutieff in mein Hertz vergraben, und von ihme ſoll mich noch Todt, noch Marter reiſſen.

Scena 4.

Alcandro mit etlichen **Masquirten** Perſohnen.

Alcandro. (Dieſe iſt es, ſo ich vermeine, alſobald ergreiffet ſie ohne daß mindeſte zu ſagen und führet ſie in bewuſten Kercker.)

Ismene. Wo mag doch mein Geliebter ſo lang verbleiben? Aber ô Himmel! waſ iſt dieſes? (Sie wird von denen **Masquirten** ergriffen und abgeführt.) Ach laſſet mich, ihr Böſewicht! Himmel, iſt niemandt vorhanden, der mir beyſtehe? Ach mein Printz, komm und rette mich vor Gewalt! (Ab mit denen **Masquirten**.)

Alcandro nimbt die Larve ab.) Nun iſt meines Königs Befehl vollbracht. Aber wie ſeltſam weiſ doch die Liebe die Hertzen zu feſeln! Der König liebet diejenige, die ihm haſſet, und haſſet die, ſo ihm liebet; eine gleiche Beſchaffenheit hat es eben mit mir: **Julie** bettet mich an und ich finde einen Eckel in meiner Bruſt an ihr, doch kann eine **Stellandra** 1000 Süſſigkeit mir ertheillen. Aber waſ hoffeſtu endlich, verliebtes Hertz! Sage, wird wohl **Stellandra** dich vergnügen? Du ſageſt nein, aber die Hoffnung muſ daß Feuer erhalten, ich werde nicht nachlaſſen ihr meine Seufftzer zu verſtehen zu geben. Aber wie? Bedencke dich wohl, **Alcandro**, waſ du thueſt, obwollen es **Cosroes** anjetzo verſchmähet, kunte er doch ſeinen Zorn an dir ausgieſſen. Rathet mir, verwirthe Sinnen! (Stehet in Gedancken.)

Scena 5.

Julie.

Julie (ohne den Alcandro ſehendt.) Mein Glücke hat nicht ſeines gleichen und daß Vergnügen, ſo meine Bruſt empfindet, kan keine gröſſere Ergötzlichkeit fehrner erreichen, weil mich derjenige, den ich anbette, mit beſtändigen und treubrennenden Flammen liebet. Allhier, in dieſer Grüne will ich in etwaſ meine Gedancken ergötzen, villeicht mag es geſchehen, daſ **Alcandro** ſich bald einfinden werde. — Aber, ô Freude, allhier iſt er eben zu meinen Wunſch!

Alcandro. Kombt, ihr wunderſchönen Blicke,
Die ihr meinen Geiſt entzückt.

Julie gehet hervor.)
Ach, welch ungemeines Glücke,
Daſ dich, Schönſter, zu mir ſchickt.

Will mir ſo unverhofft mein Wunſch von dem Himmel gewähret werden und kan die ſeuffzende **Julie** ſo augenblicklich ihren Geliebten erſehen?

Alcandro. (Viel angenehmer wäre mir dein Aufbleiben geweſſen.) Ah, geliebte **Julie**, komme und helffe mir Thränen auf Thränen hauffen, dann daß Hertzleid, ſo mich gränckt, ſtürtzet mich faſt in den Todt.

Julie. Ô Himmel! Waſ iſt es dann, daſ dir ſo viel Bitterkeit verurſachet?

Alcandro. Ach, **Ismene**, dieſe ſo zarte Roſe, iſt erblichen.

Julie. Wie?

Alcandro. Ja, ia, der Todt hat ſie hingeraffet und niemandt hat ſie retten können.

Julie. Ô Schmerz, ô Pein! Aber ſage mir, waſ ware dann die Urſach ihres Todtes?

Alcandro. Ah ich glaube, daß **Neptunus** ſeiner **Thetis** müſſte verluſtiget ſein, weil er ſich eine von der Erde erwöllet: ſie iſt, ach ihr Götter, ein Raub dieſes Unmitleidigen worden und die Wöllen haben ihre zarte Glieder in den Abgrund vergraben.

Julie. Ô unersetzlicher Verlust! Wie wird doch die Seele des unglückseelichen **Vardanes** umb ihren Aufenthalt seufftzen, ich glaube, daß dieses Unglück seine Brust durchdringen wird, also zwar, daß er in Kürtze ihr folgen werde.

Alcandro. Sofehrne es in meinen Vermögen stunde sie zu retten, wolt ich gar gern mein Leben für ihm darthun, allein es ist zu spätt und er wird müssen sich bequemen, seine Geliebte zu vergessen.

Julie. Hat er schon Nachricht davon?

Alcandro. Ich zweiffle nicht, dann der gantze Hoff bejammert ihr fruzeitiges Hinscheiden. Aber was bringet Hw also gelauffner?

Scena 6.

Hw.

Hw laufft herauf nnd fallet nieder schreiendt:) Helfft, helfft, der Printz will mich ermorden, ich solte ihm seine **Ismene** geben und hab sie nicht. Ich wolt, daß er in Esel steckte[28]), weil er mich so **cojoniret**.

Alcandro. Ist der Printz rasendt?

Hw. Ey freilich, er hat die Pferd für Spigl angesehen und hat ihnen die Schweiff auffgehebt und den **Podex** gesehen, der Fux aber hat Unrecht verstanden und hat ihm mit den gantzen Fus ein Nasenstiber geben, daß ihm daß Bluth herab geloffen.

Julie. Ist es die Warheit?

Hw. Was dann? Hernach ist er in Saustall geloffen und hat die Sau gronzen gehört, so sagte er: ihr **tridtones** haltet an, ich mus meine **Nimphe** zu mir in Wagen setzen; und also hat er sich niedergesetzt in Saudreck und die Sau sind umb ihm herumbgestanden, als wie umb ein Arzten die Bauren und haben zugehört, was er sage, immerzu hat er eine in Schweiff bissen, da hat sie geschrieen, so sagte er darauf: nicht weine, mein Englisches Kind, wir leben noch in aller Lust und Freude.

Alcandro. Waſ muſ ich vernehmen? Mich bedauert der unglückliche Printz.

Hw. Mich bedauert er auch, aber daß iſt eine Beruheuterei, daß er mich nicht mit Ruhe laſt.

Julie. Wo befindet er ſich anjetzo?

Hw. Jetzt iſt er auf den Abdritt gangen und wird ſeine Grillen auſtreiben **per sedem naturalem.**

Alcandro. Kommet dann, geliebte Julie, ihme einigen Troſt zuzuſprechen, damit er in ſeiner Raſerey nicht gar verzweiffle.

Julie. Wolte der Himmel, daß er ſich ſeinen Geſchick ergebete. Kommet, meine Wehrter, ich folge Euch.

Hw. Daſ iſt wohl ein ſchönes Baar Leuthe, aber mein Höllrigl will gar kein gutt thun; iezt, da ich ſie ein wenig aufgefültzt, hat ſie ſchon wieder einen andern, der ſo gar in meinen Beyſein ſie leckt und küſt, und zum Überfluſ will mich der Schelm noch von meinen Dienſt bringen, **ô tempora, ô mores!** So geht es einem jungen Geſellen, wann man ſich einmahl auf eine ſolche überdragene Madratzen leget, aber waſ ſchat es, ich will lieber ohne Dienſt, alſ mit ſteten Hörnern gecrönet ſeyn. Aber du, geiſharteter **Neptunus**, biſt ein rechter 15 Hunt, daß du ein ſo ſchönes Menſch haſt mit villen Waſſer erſtückt, hätteſtu lieber mein Raſſlſcheid genohmen, ſo wäre ich viller Sorgen loſ worden.

Scena 7.

Brunette.

Brunette komet gelauffen und gibet ihm eine Ohrfeigen, ſagendt, waſ er geſagt habe. Hw ſagt, ſie ſolle gedulten, auf eine Ohrfeigen köne man ſich nicht ſo gleich erhollen, er müſte bevor etwaſ Lufft ſchöpfen. Brunette aber zanckt immer mit ihm und machet ihm mit allerhandt Nahmen auf. Hw gibt ihr kein Andwortt, welches Brunetten deſto mehr verdrüßet, und will per force, er ſolte ihr andworten, Hw aber ergreiffet eine Pfeiffe auf den Sack und pfeiffet, welches Brunette noch mehr ärgert, reißet ihm endlich die Pfeiffe auf der Handt, Hw hebt ſie wieder auf und pfeiffet abermahl, und dieſer lazzo kan nach Belieben gemacht werden, biſ endlich Hw ſagt, er müſſe pfeiffen, wo es ihm nicht ſo viel Mühe koſte, dann ietzo dörffe er die Backen nicht ſo ſehr aufblaßen, weillen

eine ohnedis von der Ohrfeigen geſchwollen. Brunette aber ſagt, nun ſoll er ihr die Handt geben, daß er ſie heurathen wolle. Hw ſagt, er wolle lieber ohne Dienſt ſein oder gar hängen, welches Brunetten verdrüßt, und ihre ſchöne Geſtalt rühmet, wo Hw allezeit daß Contrarium darwider hat. Brunette ergreiffet endlich Hw und will ihm erwirgen. Hw fanget an zu bitten und verſpricht, ſie zu heurathen, und da alles richtig iſt, ſagt Hw in Abgehen, wegen der Jungfrauſchafft werde ich wohl nicht zu fragen haben, weillen du ſchon zum öfftern verwittibt worden. Brunette ſagt, er ſolle es ſchmecken, und gehen ab.

Scena 8.

Ismene im Kercker und **Alcandro.**

Im hintern prospect eröffnet ſich die clausur und zeiget eine ſchwartze Höllen, in welchen Ismene ſitzet.

Ismene. Sagt, grauſame Fünſternüßen,
Wer mich hier gefangen hält,
Weil mein Liebſtes auf der Welt
Ich dadurch verlaßen müßen.

Alcandro. Wie ſehr ſchmertzet mich, daß ich jene in einen fünſteren Kercker erblicken muß, die doch die gantze Welt verehret.

Ismene. Laße es dich nicht wundern, Alcandro, den Himmel iſt ein Leichtes, den klaren und angenehmen Sonnenſchein in triebe und grauſame Donnerwetter zu verkehren; doch ſage mir, ſo mir zu fragen erlaubet, wer jener Wüttrich iſt, ſo mich in dieſe entſetzliche Spelunce eingeſchloßen, ſage mir, wer iſt jener Unmenſch, der die Unſchuld ſelbſten zu vertilgen ſuchet, ſage es und ſcheuhe dich nichtes mir zu verhellen.

Alcandro. (Mich dauret, daß ich ſie noch fehrner betrügen muß.)

Ismene. Schweigeſtu? Vielleicht biſt auch du darin begriffen, dieweillen dir [die] Zung gefeſſelet iſt.

Alcandro. Davor wollen die Götter ſein; allein verzeihe, ſo ich dir jenen nicht entdecke, welcher dich an dieſen Orth geſchloßen, dann es würde dir noch gröſßere Schmertzen verurſachen.

Ismene. Entdecke es mir, dann es könen mir keine gröſßere Quallen und Peinen auferlegt werden, alß ich allbereith ſchon fülle, darumb bitt ich dich, entdecke es mir.

Alcandro. So höre mich dann, aber erſchröcke nicht: **Vardanes**, der anſonſten dein eintziges Leben, deine Wohne und Freud geweſſen, derjenige **Vardanes**, der dich mehr alſ ſich ſelbſten geliebet, hat befohlen, dich in dieſe entſetzliche Gefängnuſ zu bringen, weillen er geſinnet, ſich mit **Julie** zu vermählen.

Ismene. Ach ihr Götter! Und iſt es die Wahrheit, waſ du ſageſt?

Alcandro. Mehr alſ gewiſ.

Ismene. Ja, ia, nun iſt meine Quall verdopelt; aber, ô Himmel, höreſt und ſieheſtu dieſes und verweilleſt mit Blitz und Donnerkeul deſ Ungetreuen Herz zu zerſchmettern, und du, Erde, verſchlingeſt nicht ein ſolches Ungeheuer der Meineidigkeit? Wollet ihr Elementen dann nicht meine Unſchuld rächen, wohl, ſo will ich ſelber die Rache ſein und daſ verfluchte Hertz durch 1000fache Marter, ja mit gröſter Luſt auſ ſeinen ungetreuen Buſen reiſſen; ia, ia, ich will dieſen Böſwicht ermorden, mich aber ſelbſten auch in [den Schooß] der Erde ſtürtzen.

Alcandro. Wie, **Ismene**, hat dann dieſer Fahl auf einmahl deine Groſmuth zu Boden geſchlagen, und wilſtu ehe verzweifflen, bevor du ſeine Reue erſehen? Halte doch ein und erwarte der Zeit, villeicht wird er in ſich gehen und dich mit gröſſerer Lieb alſ iemahlen erfreuen.

Ismene. Ach, allzu ſchwacher Troſt für eine biſ in den Todt betrübte Seele! Doch ia, ich erholle mich wieder, dann nur derjenige kan treu genenet werden, welcher deme daſ vergönnet, waſ er verehret. Darumb gehe nur hin und ſage ihm, daß ich ihne dieſes, obwollen zu meiner euſerſten Betrübnuſ, vergönne, welches er ſich wohlgefählen laſt und liebet, doch ſofehrne meine Bitte bey dir Platz findet, mache, daß ich ihm noch einmahl ſehen und beſprechen köne.

Alcandro. Ein zwar ohnmögliches Begehren, iedoch will ich dir in einen Stück nicht zu wider leben, nemlich daß du ihm ſehen ſolſt, aber dieſes muſt du mir verſprechen, daß du kein einziges Wortt gegen ihm verlihren woleſt, und auf ſolche Arth kanſtu ihm in wenig **minuten** zu ſehen bekomen.

Ismene. Eſ ſeye dann, ich bin ſchon bereith deinen Begehren Folge zu leiſten, mache nur, daß ich mit ihm zu reden bekome, alſdann will ich gerne ſterben.

Solt es heute dann geſchehen,
Daß ich dich noch werde ſehen,
Sag ich tauſend gutte Nacht.
Sonſten dencke, daß ich ſey
Mit gantz ungefälſchter Treu
In die dunckle Krufft gebracht.

(Hinten wird zugeſchloſſen.)

Alcandro. Ich bemitleide ihren Kummer und ſchmerzenvollen Zuſtandt und dannoch finde ich keine Mitl, ſie ſelber zu entbinden. **Cosroes** iſt ein allzugrauſamer Wüttrich, und darff man ſich wohl von ſeinen Zorn in Obacht nehmen, dann ſeine Blitze ſind zugleich mit Donnerſchlägen vermiſchet. Nichtsdeſtoweniger will ich, obwohlen wieder ſeinen Befehl, **Ismene** ihren geliebten **Vardanen** zeigen, doch ſolle keines meine Liſt verſpüren. Aber ſtille, ich ſehe ihm mit beängſtigten Gebärden und trauervollen Gemüth anhero komen; werde ſeine klagende Seufftzer in Obacht nehmen und ſuchen, ihme in etwaſ zu erquicken. (Stellet ſich beyſeits.)

Scena 9.

Vardanes.

Vardanes. Flieſt, Bluth und Thränen, flieſt,
Erſtickt daß treue Herze,
Daß nach ſo viellen Schmerze
Den Todt zur Luſt genieſt.

Ihr ſchönſte und hellglanzende Sonnenblicke! Habt ihr dann eben dazumahl in daſ Todtenmeer zur Ruhe gehen müßen, da ſich eben mein Glück in etwaſ angefangen? Habt ihr mich nur derowegen beſtrallet, damit ich nachmahls mit einer deſto ſchmerzhaffteren Trauerwolcke umhillet werde, und habt ihr mein Herze nur in eine groſſe Brunſt entzindet, damit es verbrennet in die kalte Aſche gehe? Doch waſ klage ich, mein grimiges Geſchicke verlanget es alſo und ich kan nicht widerſtreben. Komme dann, wehrter Geiſt meiner erblichenen Ismene, komme und nehme mich zu

dir; gönne mir wenigſtens dieſe Glückſeelichkeit, daß ich dich noch in denen Wolluſtsfeldern erſehen möge und mein betrübtes Aug an deiner Schönheit weiden könne.

Alcandro. (Seine Klagworte durchdringen meine Bruſt.) Printz **Vardanes**, erhollet Euch und laſt Euch von den Überfluſ derer Schmerzen nicht gar unterdrücken!

Vardanes. Ach laſſet mich, mit gröſter Luſt und Freude will ich dieſe Bruſt der grauſamen Todtesſenſe übergeben, damit ich nur meine Angebettene, meine **Ismene**, ſehen möge.

Alcandro. Höret wenigſtens einen Troſt von Euren Diener an.

Vardanes. Ah ſchweiget, daß widrige Geſchicke iſt allzu ergrimbt wieder mich und geſtattet mir weder Troſt, noch auch die mindeſte Freudenblicke.

Alcandro. Wie? Der Printz iſt allzu khleinmütig; ſoll dann dieſes Leidweſen nie kein Ende nehmen?

Vardanes. Nein, nein, es ſoll auch kein Ende nehmen, biſ meinen Leib die Erde bedecken wird, alſdann werde ich diejenige ſehen können, welche daſ Labſall meiner Seelen und die einzige Zufriedenheit meines Herzens.

Alcandro. (Nun iſt die höchſte Zeit vorhanden ihm zu helffen.) Printz, ſofehrne dieſes allein Euer Begehren, daß ihr verlanget **Ismene** zu ſehen, hab ich ſchon Rath herbey geſchafft.

Vardanes. Vergebliche Aufmunterung, ſie iſt ia todt und ich werde ſie nicht ehe ſehn, alſ biſ der Todt auch mich mit ſie vereinbahret.

Alcandro. Davor laſſet mich ſorgen, wehrter Printz, meine Kunſt ſoll Euch in den Schlaff ſelbe natürlich vorſtellen.

Vardanes. Ô Himmel! darff ich Eueren Wortten glauben?

Alcandro. Alſ ob ihr ſie ſchon ſehete.

Vardanes. O mein unſchätzbarer Freundt, für ſo ungemeine Gunſt werde ich Euch unendlich danckbahr ſeyn.

Alcandro. Setzet Euch dann unter jenen Baum und ſchlieſſet die Augen durch einen khleinen Schlaff, und alſobald ſolt ihr mein Verſprechen erſehen.

Vardanes. Ich bin bereith und willig, alles gerne zu thun, wann ich nur diejenige ſehen kan, welche ſo viel 1000 Thränen auf meinen Augen preſſet.

Alcandro. Verweillet nicht, dann nicht ein ieder Sternen-einfluſ kan einen zu ſolchen Darthun behilfflich ſein.

Vardanes. Ich bin ſchon willig, mache nur! (Setzet ſich unter einen Baum.)

Schlafft, ihr matten Augenlieder,
Und ſeyd bald zur Ruh gebracht,
Denn Euch bringt die dunckle Nacht
Daſ, waſ ihr verlohren, wieder.

Komm, angenehmer **Morpheus**, trücke zu meine Augen, damit ich beglücket werde — — — (Schlaffet.)

Alcandro. Er ſchlafft, nun will ich **Ismene** beruffen und mit begirigen Augen anſehen, ob ihr Grim oder Liebe triumpfiren wird.

Scena 10.

Hinten wird auffgemacht und praesentirt ſich die vorige Hölle.

Ismene.

Ismene. Wie iſt es, **Alcandro**, wirſtu bald dein Verſprechen erfüllen?

Alcandro. Ich habe es allbereith angefangen: Sihe, hier ſchläffet er, allein nehme dich in Acht, damit du dich nicht allzuviel ihme nähereſt.

Ismene. Laſße mir die Sorg. (Gehet auf dem Kercker.) Du ſchläffeſt, Meineidiger, und zwar in beſter Ruhe und Zufridenheit, wenig achtendt, ob die getreue **Ismene** in Schmerzen vergehe. Aber waſ ein hefftiger Streitt entſtehet in meinen Herzen? Ich fülle ſchon den Grim, welcher will, daß ich dein verfluchtes Hertz durchſtoſße. (Ergreiffet einen Dolch.) Ja, ia, verdambtes Ungeheuer, du ſolſt von meinen Händen ſterben! (Laufft auf ihm zu.) Aber ach, vergeblicher Zorn, wo die Lieb die Oberhandt hat!

Alcandro. (Wie ſtreitet Liebe und Rache in ihren Buſen.) **Ismene**, warumb erfülleſt nicht deinen Eyffer, kanſtu dann ſo leicht ſeine Untreu vergeſßen?

Ismene. Nein, nein, ich kan es nicht. (Lauffet abermahl zu.) Eſ

ſterbe der Verräther, es vergehe der Ungetreue! — Doch waſ beginne ich? Er iſt ia jenes koſtbahre Kleinodt, welches ich mehr alſ alle Schätze der Welt achte; doch nein, er ſoll dieſen Augenblick von dieſer Handt ſterben! (Laufft wieder hinzu.) Nein, nein, er lebe und ich will durch meinen Todt ſeine Glückſeelichkeit und ſeine Ruhe befördern.

Alcandro. Ich ſehe wohl, daß dir dein groſſes Hertz entfahlen. Ismene, ich lobe deine Treu, laſſe ihm nur leben, villeicht wird Euch der Himmel noch glückſeelich machen.

Ismene. Ach mir! Iſt es wohl möglich, daß in einen ſo ſchönen Leibe ein ſo ungetreues, falſches und grauſames Hertze wohnen löne?

Vardanes (In Schlaff.) Ach liebſtes Liecht, dich bette ich ewig an und folge Euch gantz gern durch den Todt, ihr erblaſte Sterne!

Ismene. Waſ vernehme ich? Glaubet er mich todt und beweinet denſelben?

Alcandro. Schweige anjetzo und rede kein Wortt, ich ſehe ihm ermuntern.

Vardanes (ermuntert.) Waſ Annehmlichkeiten hat mir der Traumgott vorgeſtellet! Aber, ô ihr Götter, biſtu ſchon allhier, liebwerteſter Schatten, darff ſich ein Sterblicher erkühnen, dich anzureden und deine zarte Handt zu küſſen?

Ismene deutet ihm mit nein.)

Alcandro (zu Vardanes.) Printz, hüttet Euch, ſie nicht anzugreiffen, ſonſten wurde mir und Euch groſſes Unheil widerfahren.

Vardanes. Ah, mein wertes und ſchönſtes Licht, biſtu gleich todt, ſo ändert ſich dannoch mein treues Herze nicht. Rede doch, ich bitte dich, tröſte mein betrübtes Hertz und gedencke, daß ich Ewig der Deine ſey.

Ismene deutet durch Gebärden, ſie dörffe nicht.)

Vardanes. Du wilſt mir zu verſtehen geben, daß dir nicht erlaubet zu reden, aber bedencke, daß dein Todt auch den meinigen nach ſich ziehen werde; rede, meine allerſchönſte Seel, und obwollen ich dir folgen ſolte durch dieſes, will ich es danoch gerne thun.

Ismene beurlaubet ſich mit Gebärden und gehet weinend mit Alcandro ab.)

Vardanes. Du fliheſt mich, ſeelicher Schatten, aber ich ſchwöre, daß ich dir in Kürtze folgen werde. — Iſt es möglich, ô Himmel, daß ſich deine Grauſambkeit in ſo weit erſtrecke, und kann ein grimiges Geſchicke ſo lang mein Herzensleid anſehen? Ah, warumb haſtu mich, grauſamer Todt, nicht zugleich mit Ismene von der Anzahl der Lebendigen gerißen? Warumb verweilleſtu noch, ſolches zu thun? Kome, kome, du ſolſt mir der angenehmbſte Gaſt ſeyn! Aber vergebliches Flehen, fruchtloſes Bitten, alles hat die Ohren zu meinen Klagen verſtopfet und niemandt iſt, der mir die geringſte Linderung verſchaffen will; darumb will ich gehen, mir ſolche ſelbſt durch einen kalten Stahl zu verſchaffen, damit die gantze Welt erkenne, ob ich getreu geweßen. (Ab.)

Scena 11.

Hw, Riepl mit einen lebendigen Bock.

Hw kombt mit Riepl in einen Geſchrey gelauffen. Hw ſagt: Riepl halt ihm nur feſt beyn Hörnern. Der Bock, ſagt Riepl, muß ohnmöglich ein rechter Bock ſein. NB. ſie werden den Bock vexirn, daß ihnen der Bock nachlauffe und Hw nebſt Riepl ſeine Foperey damit hat, endlich aber Riepl in die Scene lauffet. Der Bock muß ihm nachgejagt werden, wo indeßen Hw ſich erfreut, daß er von ihm loſ worden. Eſ komet Riepl auf einen gemachten Bock in der Machin geflohen, welcher umb Hilff ſchreuet. Hw ſagt, er ſolle nur forth und die Menſcher grüßen, indeßen wolle er ſchon ſein Weib verſehen. Da Riepl forth, lachet Hw, daß er auf eine ſo ſchöne Weiß ſeye von den Bock loſ kommen, es möge nur dem Riepl ergehen, wie es immer wolle, frage er nichts darnach, er habe ihm 50 Ducaten geben, und umb ein ſolches Geld verkauffe wohl mancher ſein Vatter und Mutter, warumb ſoll er nicht etwaſ von denen Menſchern erdulten könen; iezt wolle er gehen und es dem König erzehlen, villeicht laſt der König ſeine Brunette auch durch den Bock in ein anders Landt tragen, dann ein ſo ſchlimmes Weib hab er die Tag ſeines Lebens nicht geſehen, aber er will ſie gewiß gutt machen ꝛc. ꝛc. (Ab.)

Actus 3tius.

Scena 1ma.

Daſ Theatrum praesentirt einen Königl. Schloſsplatz.

Cosroes und Alcandro.

Cosroes. Verliebtes Herz, auf, ſey erfreut,
Verbanne alle Traurigkeit,
Du wirſt noch endlich ſiegen,
Eſ wird dich noch mit gröſter Luſt
Umbfangen die ſonſt ſtolze Bruſt
Und möglichſten vergnügen.

Wie iſt es, **Alcandro**, will ſich die Hochmütige noch nicht bequemen, unſ zu lieben, weigert ſie ſich noch, ſowohl unſer Herze alſ Cron und **Scepter** anzunehmen?

Alcandro. Nichtes, ſagt ſie, iſt auf dieſen Erdenrundt, welches mich von der Treu deſ **Vardanes** ſolte abwendig machen, ihm hab ich mein Herz auf Ewig verſchworen und von ihm ſoll es auch keine Gewalt entreiſsen.

Cosroes. Alſo ſtoltz, alſo vermeſsen redet ſie noch?

Alcandro. Man ſolle ihr durch 1000 Schmerzen und neu erſonene Marter ihr Herz auſ den Buſen reiſsen, ſo wird ſie ihr es danoch für daſs gröſte Glück ſchätzen, ſo ſie für **Vardanen** ihr Leben beſchloſsen.

Cosroes. Ô Donner! ô Blitz! hat dann König keine Macht mehr, ein vermeſsenes Weibſbild zu beſtraffen? Ô ſo ſchlage Jupiter ſeine Donerkeul auf ihre verfluchte Scheitl!

Alcandro. Euer May. beſänfftigen ſich, villeicht wird eine Reu erfolgen und ſie wird ſich unvermutlich ergeben.

Cosroes. Ô dieſes iſt nicht mehr zu hoffen. Aber wie? vilieicht biſtu, Hundt, mir ungetreu und trägeſt ihr meine Befehle nicht für?

Alcandro. Ich? Der Himmel beſtraffe mich, groſſer König, ſo ich mindeſte Schuld daran habe.

Cosroes. Und wie ſolte ſie dann nicht in unſere Liebe einwilligen und den **Vardanes** lieben, da ihr bewuſt, daß er eben derjenige, welcher ſie gefeſſlet hält?

Alcandro. Dieſes weiß ich nicht.

Cosroes. Du weiſt es nicht? ô Hundt — — —

Alcandro. (Solt ich wohl verrathen ſeyn?)

Cosroes. Gehe alſobald, ſage ihr noch einmahl, entweder ſoll ſie mein Herz dieſen Augenblick, oder Gifft und Stahl erwöllen.

Alcandro. Es iſt für ein zartes — — — —

Cosroes. Wilſtu, Hund, uns Geſätze vorſchreiben?

Alcandro. Dieſes nicht, allein ich habe ſchlechte Hoffnung, daß ſie ſich bequemen wird, weillen ſie nichtes mehr als den Todt wünſchet.

Cosroes. Gehe, genuch daß wir es alſo haben wollen. Man laſſße ſie auch durch die Wacht in den dir bewuſten Berg überbringen, wir ſelbſten wollen ſie alldort beſuchen, vilieicht wird unſere Gegenwarth ihr Herz rühren.

Alcandro. Ich gehe, Euer May. Befehl auf daß Beſte zu vollzihen. (Ab.)

Cosroes. Entweder wird ſich mein verſchmähtes Herze durch den grauſambſten Todt rächen, oder muſ Linderung füllen. Es iſt beſchloſſßen: **Ismene** ſoll mich lieben oder ſterben, dann ohnmöglich kan ich leben, wo dieſe ſchöne Zauberin mir ungünſtig iſt. (Ab.)

Scena 2da.

Vardanes, Stellandra abſeits.

Vardanes. Hemmet, ihr betrübten Augen, Eueren Tränenlauff und lindert die Schmerzen, ſo meine Seele füllet! Aber ah, waſ nuzet es mich, da ich dannoch daßjene nicht finde, ſo ich verlohren. Drum auf, auf, **Vardane**, ſetze beyſeits dieſe

unüze Klagen und ergreiffe mit kühnen Muth den Stahl, durchstoße dis matte Hertz und mache aller Quall ein Ende; es lan dir deine Treue nimermehr einen gröſseren Ruhm erwerben, als wann durch deinen Todt dieselbe bewehrest, drum scheidet nur, ihr Sinen, mit gröſten Frolocken von mir, suchet den Todt, auf, auf, ergreiffet daß kalte Eisen und machet den Anfang Euerer Treue und daß Ende Euerer Schmerzen! (Zihet den Säbel und seget solchen an die Brust.) Nun gutte Nacht, verhaste Welt, bald werde ich meinen Abgott zu sehen bekomen. Sihe, geliebter Schatten, dein getreuer **Vardanes** eillet zu Dir. (Da er sich erstechen will, haltet ihm **Stellandra** ab.)

Stellandra. (Eillends hinzu.) Halte ein, unbesonener Printz!

Vardanes. Ach laſse mich sterben, wehrte **Stellandra**!

Stellandra. Nein, nein, es bringet gar schlechten Ruhm, sich selbsten daß Leben zu verkürzen.

Vardanes. Worzu nutzet mir dann daß Leben, so ich in stetter Quahl dasselbe zubringen muſs?

Stellandra. Befridige dich nur und erhalte der Welt dein Leben, weillen sie eine sonderbahre Vortrefflichkeit in dir verspüret.

Vardanes. Es ist vergebens, ich werde villmehr leben, da ich durch den Todt werde meine angebettene **Ismene** überkomen.

Stellandra. Durch den Todt? Wohl ein schwages Beginnen! Lebe nur und also werdestu auch dein Leben erhalten.

Vardanes. Wie solt ich dis verstehen?

Stellandra. Was du durch dein Sterben gedenckest zu erhalten, dieses solstu durch mich im Leben finden.

Vardanes. Ô Sterne, lebet dann **Ismene**?

Stellandra. Ja, sie lebet und mir ist es bewust, alwo ihr Auffenthalt.

Vardanes. Ô Himmel! Sage, entdecke mir den Orth, ich werde dir Ewig verbunden seyn.

Stellandra. Gehe dann hin in jenen Berg, alborten wirstu sie verschloſsen finden, der König hat ihr das Taglicht benohmen, weillen sie ihm ihre Gegengunst geweigert und alle Hoffnung einiger Liebe abgesaget; gehe hin, ich gebe dir diejenige, welche du schon längstens todt geglaubet.

Vardanes. Ô güttige Götter, was vernehme ich! Solte ich deinen Wortten glauben?

Stellandra. Du wirſt die Warheit ſelbſt begreiffen, doch weillen ich dir dein Leben ertheillet, ſo mache, daß auch mir der König daß Verſprochene halte, ſonſten werde ich ſtatt deiner die Todtengrufft umbfaſſen.

Vardanes. Seye guttes Muths, **Stellandra**, ich ſchwöre dir bey der Allmacht des Himmels, daß du in Kürtze den Thron alſ eine Königin bezühen ſolſt, anjetzo aber überlaſſe ich dir mein Hertz zum Unterpfandt, biſ ich dir, ô Schönſte, ſattſam danckbahr ſein werde.

Stellandra. Ich bin es alſo zufrieden und laſſe bey mir die Hoffnung aufs neue ſchmeiglen, weillen mir derjenige geſchworen, deme ich Glauben beyſetzen darff.

Vardanes.
Nun empfind ich lauter Glücke,
Weil daſ güttige Geſchicke
Mir mein Leben wieder gibt.
Alle Quall muſ nun verſchwinden,
Weil ich diſ ſoll wieder finden,
So mich unverändert liebt.

Lebe wohl, ſchönſte Königin, ich gehe diejenige zu ſuchen, welche die Seele meiner Seelen iſt; ſchönſte Königin, lebe wohl! (Ab.)

Stellandra. Der Himmel begleite dich! Nun wirſtu dich nach Wunſch vergnügen könen, beglückter Printz, aber ich Unſeliche werde immer troſtloſ ſeyn müſſen. Du, ô güttiger Himmel, erhöre meine Bitt, ändere die Klagen und Peinen, ſo mein armes Herz füllet, in eine fröliche Luſt. Aber hier kommet **Alcandro**.

Scena 3tia.

Alcandro, Julie auf einer und **Hw** auf der anderen Seiten.

Alcandro. Groſſe Gebietherin!

Stellandra. Komeſtu villeicht von Ismene, Alcandro?

Alcandro. Alſo iſt es, ſchönſte Prinzeſin!

Hw. (Und ich vom König, dem Schelmen auf ſeine Stückl aufzuſehen.)

Julie. (Ich bin zu gelegener Zeit anhero kommen.)

Stellandra. Sage mir, wird der König bald der **Ismene** Lieb eingeärndnet haben?

Alcandro. Wie ich nicht anders weis. (Wolte nur der Himmel, daß auch du mich einmahl meiner groſſen Quahl entledigeſt!)

Stellandra. Ich Unglückſeliche!

Hw. (Daß iſt ein Schelm, wie er doch lügen kan! Die **Ismene** ſpeiet dem König in daß Geſicht und will ihm nicht einmahl anſehen.)

Alcandro. Wann ich von dem Todtenfahl
Und von meiner ſtrengen Quahl
Soll, ô Schöne, ſein entriſſen,
So ſchaff meiner Seelen Ruh
Und gib dieſen Munde zu,
Daß er dörffe deinen küſſen.

Stellandra. Waß ſoll dieſes ſeyn, **Alcandro**? Meineſtu Ernſt?

Alcandro. Nein, nein, ô Schöne, alſo pfleget der König zu ſagen.

Hw. (Daß iſt ein Vogl, den man Galgen hangen ſoll!)

Julie. (Ich werde noch nicht klug darauf.)

Alcandro. Er ſpricht fehrner: ein harter **Marmor**ſtein wird durch daß Waßertropfen endlich erweichet, aber dein Herz läſt ſich durch all die Klagen und Seufftzer nicht bewegen.

Hw. (Jezt wolt ich nichts wünſchen [als] daß der König da wäre, er ſoll dir die verliebte Müntz erſt lehren prägen, aber auf deinen Buckl.)

Stellandra. Ich rathe es dir, ſchweige mit dergleichen Wortten, dann eine **Stellandra** weis gar wohl, waß ſie gedencken ſoll.

Alcandro erſiehet **Julie.**) (Ô Himmel, muß eben dieſe zu meinen Unglück hier ſein!) Geſchwind, gnädigſte Prinzeſin, begebet Euch von hinen, ich ſehe den König komen.

Stellandra. Der König? Ich flihe, aber der Himml weis, mit waß für Gedancken. (**Ab.**)

Julie. (Dieſe entweichet und ich muß mich hier verlaßen und müſelich ſehen.)

Alcandro. Und waß haſtu hier zu thun? (**Zu Hw.**)

Hw. Und waſ gehet daſ Euch an, ich kan hier ſtehen oder weggehen.

Alcandro. Gehe, ſage ich dir, oder ich will dir den Weeg weißen.

Hw. Ô ho! Nicht ſo hitzig, mein ſauberer Herr, ihr werdet mich wohl nicht freſſen.

Alcandro. Hund, wilſtu mit mir noch ſcherzen?

Hw. Es wäre der Mühe werth mit einen ſolchen — — —

Alcandro. Waſ ſagſtu? (Will auf ihm hauen.)

Hw. Daß iſt kein manier, ich habſ noch nicht aufgeſagt!

Alcandro. Gehe dann!

Hw. Wanſ mir gelegen iſt.

Alcandro. Wo nehme ich ſo viel Gedult, daß ich deine Boſheit übertrage?

Hw. Bey dem Hencker, den dieſer ſolt Euch wohl bald gedultig machen.

Alcandro. Wie redeſtu?

Hw. Ich bin kein Hurenkind, daß ichs zweymal ſage.

Alcandro. Bey dem Hencker? (Gehet gemach auf ihm zu und Hw weichet.)

Hw. Laſt mich nur mit Ruh, ihr meinet gewiſ, alle Leuth ſein Narren, die ſich alſ Narren ſtellen. Ô, ihr betrüget Euch, ich hab ſchon geſehen — — —

Alcandro. Und waſ haſtu geſehen?

Hw. Ich weiſ es ſchon und wilſ gewiſ dem König ſagen.

Alcandro nimbt ihm beym Schopf.) Waſ wilſtu ſagen? Rede, Schelm, oder es koſtet deinen Kopf.

Hw. Nichts, ich weiſ gar nichts, laſt mich nur auf!

Alcandro. Gehe alſobald aus meinen Geſicht!

Hw gehet gemach forth.) Ich wilſ gewiſ ſagen, wie ihr mit der Prinzeſin Stellandra geſpiezlet.

Alcandro. Verfluchter Schelm, wilſtu den König beligen?

Hw laufft ab und ſagt:) Leckt ihr mich wacker in Arſch. (Ab.)

Alcandro. Gedulte, Böſwicht, du ſolſt mir noch heute an Galgen hangen!

Julie. Erzürnet Euch nicht, Geliebter, ich bin erfreuet, Euch zu umbfaßen.

Alcandro. Verzeihe mir (die Verdrüßliche!) ich muſ zum König eillen.

Julie. Verbleibe nur einen Augenblick.

Alcandro. Auch dieſes kan ich nicht.

Julie. Warumb haſtu dann ſo lang mit **Stellandra** geſprochen?

Alcandro. Jezt kan ich dir eben nicht davon Rechenſchafft geben.

Julie. Waſ Seltſambkeiten ſind dieſes? Biſtu dann nicht mein Geliebter?

Alcandro. Ich kan mich anjetzo nicht wohl beſinnen; lebe wohl, ich muſ von hinnen. (Ab.)

Julie. Gehe nur, Ungetreuer, und gedencke nur nicht, daß ich mich werde deinetwegen zu Todte gräncken. Bin ich dir gleich treu geweſſen, ſo wird es hinführo nicht mehr geſchehen, dann es wäre etwaſ Seltenes, wenn ein Frauenzimmer ſich betrüben ſolte, wann einer ſie nicht treu und beſtändig lieben will. Sind dann 1000 Liebhaber, ô ſo hat man unter zehnhundert wohl auch einen noch aufzuwöllen, darum gehe nur, Julie kan mit lachenden Mundt dein falſches und betrügeriſches Herz anſehen. (Ab.)

Scena 4.

Daſ Theatrum praesentiert einen Berg in einer wüſten Einöde, in dem Berg iſt ein Gefängnuſ, alwo

Ismene, heraußen Vardanes.

Ismene.
Sagt, furchtſame Wüſteneyen,
Wolt ihr mich nicht baldt erfreuen
Und mein Leid von mir abkehren?
Wolt ihr aber Schwanenlieder,
So bringt nicht **Vardanen** wieder,
Solt ihr ſie in **Kürtze** hören.

Vardanes. Nein, nein, mein geliebter Abgott, hier iſt **Vardanes**, dein getreuer Knecht, lebe, und mache daß auch [ich] mit dir lebe.

Ismene. Ihr Götter, **Vardanes**! Ach du biſt nicht mehr derjenige **Vardanes**, der ſich mir geſchencket! Doch ſage, worzu

biſtu gekomen, haſtu den Fähler deiner Untreu beweinet und wilſtu dich mir wieder ergeben?

Vardanes. Ich ungetreu? Nein, meine Seele, ich bin noch derjenige, der ich jederzeit ware, ich will mich dir auch nicht wiedergeben, dieweillen ich iederzeit der deine war. Aber, ô meine Schöne, ſage mir, hat mein Herz noch Gnad vor deinen ſchönen Augen zu finden und darff ein unbeglückter **Vardanes** wohl noch die vorige Treue und Liebe von dir hoffen?

Ismene. **Vardanes**, mein Licht, mein Hertz hat alles in Vergeßenheit geſezet, ich erkenne deine Unſchuld, ich weiſ den Urheber meines Unglücks. Genuch, ich liebe dich.

Vardanes. O meine Göttin, du beſeeleſt mich durch deine Huld aufs neue und ich lebe vergnügt, ſo ich auch unter denen Todtesängſten deine Gunſt zu genüſſen hab. Eſ mag nun der Zorn meines Vatters noch ſo hefftig ſein, ia alſ ein **Vesuvius** daſ Feuer der Rache auf mich ſpeien, werde ich dannoch alſ ein anderer Colossus im mitelendiſchen Meer unerſchrocken verbleiben.

Ismene. Auch ich, mein Angebettner, verlache alle Raſerey; es iſt mir zwar gar wohl bewuſt, daß dein Vatter alle meine Müſelichkeit angeordnet, umb mich zu ſeiner Liebe zu bezwingen, aber ein aufrechtes Herz bleibet beſtändig und verlachet alle Drohungen.

Vardanes. Ô tugendhaffte Seele! ich erkenne nur allzuviel dein zu mir tragendes Liebesfeuer, und ſeye verſichert, daß ich keine Zeit verabſäumen werde, dich auf dieſer düſtern Krufft zu erlöſen.

Ismene. Ich hoffe ohne diſ bald daß Ende meiner Plagen. Nun aber bitte ich, du wolleſt dich von hier begeben, dann der König möchte unſ erſehen und alſo unſer höchſterwünſchedes Vorhaben ihr Zill nicht erreichen. Nichtsdeſtowider gedencke, daß, wann ich auch ſolte in ein ewigen Schlaff durch deinen grauſamen Vattern gebracht werden, danoch dir getreu ſterbe. Lebe wohl, du Freude meines Herzens, lebe wohl!

Vardanes. Solt ich dann ſo geſchwind von dir ſcheiden?

Ismene. Unſer müſeliches Geſchicke verlanget es alſo.

Vardanes. Ach Schmerz!

Ismene der mich faſt entſeelet
Vardanes und mir alle Kräffte benimbt.
Ismene. Gehe, mein Leben, gehe!
Vardanes. Ach bitteres Scheiden!
Ismene. Ach ſchmerzliche Abweſenheit!
Vardanes. Ich gehe.
Ismene. Und ich bleibe alhier.
Vardanes. Doch ſoll mein Herz
Ismene und meine Seele
Beede ſtets bleiben bei dir. (**Vardanes ab.**)

Ismene. Gutte Nacht, mein wehrtes Leben,
Ewig bleib ich dir ergeben,
Lebe wohl und denck an mich,
Denke, daß die treue Seele
Auch noch in der Grabeshölle
Ewig lieben werde dich.

(Hinten wird zu gemacht.)

Scena 5.

Daſ Theatrum praesentirt von vorne Königl. Sall.

Hw, Brunette.

Brunette briglet Hw herauſ, ſagend: du leichtfertiger Schelm, ſolſtu mir verwehren etliche Kerl, ſo mir die Zeit vertreiben? ꝛc. Hw bittet nur, ſie ſolle einmahl aufhören, er wolle nichtes mehr ſagen. Brunette aber ſchreyet ie mehr und mehr, biſ Hw ungedultig wird und ſagt, ſie ſolle ſchreyen, ſo lang ſie wolle, er frage nichts umb ſie, gehet ab und ſaget abſeits, er wolle ſie ſchon ſtill machen. Brunette indeßen ſaget, es iſt eine Schande, waſ der Schelm treibe, den gantzen Tag ſeye er in Bierheuſl, ſauffe und ſchmaucke Toback, und wann er alſdann zu Hauſe kombt und etliche honette Kerls bey ihr finde, ſo ſeye ſchon Feuer in Tag, gleichſam wäre ein Weib von der modi verbunden, ſich nur mit einen zu behelffen, ô dieſes wäre ihr nicht angebohren ꝛc. ꝛc. Indem ſo redet, ſchleichet Hw herauſ mit etlichen vermumbten Bauern oder wie ſie wollen angelegt ſein, worunter einer eine Wiegen oder Bachtroch traget mit Stricken, ergreiffen Brunetten von hinten und ohngeacht allen ſchreuen legen ſie ſolche in die Wiegen, binden ſie feſt und Hw ſetzet ſich hinbey, ſinget ihr daß Heia, Bobaja und blaſt ihr den Rauch (dann er wird eine Tobacksſpfeiffe im Maul haben) immer zu in daß Geſicht. Hier könen Foperey nach Belieben geſchehen, biſ endlich komet:

Scena 6.

Cosroes und Alcandro.

Cosroes. Waſ iſt dieſes? In unſeren Saal dergleichen Geſchreu? Schelm, Böſwicht, Hundt, waſ ſoll diſ bedeuten?

Hw. Nichts, nichts, Herr König, wann die Weiber ſchlimme Mäuler haben, ſo muſ man ihnen es alſo machen, folgt meinen **Exempl**, ſo werd ihr gewiſ auch ein frommes Weib bekommen.

Cosroes. Ich muſ dieſes Schelmen lachen. Forth, bringe ſie von hier, man hat deiner Boßen nicht nötig, wo andere Geſchäfften unſ obliegen.

Brunette bittet Hw, er ſolle ſie loſ laſſen, ſie wolle die Tag ihres Lebens nichts mehr thun noch ſagen. Hw entlaßet ſie, und nach einicher Foyerey gehen ſie ab nebſt den **Masquirten** und tragen alles mit ſich.

Cosroes. So will ſie ſich entſchlieſſen, unſ dazumahl zu lieben, da wir ſie werden auf freuen Fuſ ſtellen?

Alcandro. Ja, allergnädigſter Herr, ſo viel hat ihr Mundt geredet, und ich glaube ſicherlich, daß ſie ſich auch nimmermehr weigern werde, Euer. May. in allen zu willfahren.

Cosroes. Ô geliebter Freundt, ſeye verſichert, daß wir davor niemahles undanckbahr ſeyn werden. Gehe nunmehro und bringe ſie anhero, mit gröſter Ungedult wollen wir dich nebſt ihr erwartten.

Alcandro. Ich gehe, ſie eillends zu überbringen. (Ab.)

Cosroes. Nun wird endlich meine Seele belebet werden, da die trübe Wolke verſchwindet und die helle Sonnenſtrallen mich beleuchten werden.

Weichet nun, ihr herbe Schmerzen,
Auf den Sinnen, auf dem Herzen,
Alle Luſt zieht bey mir ein,
Dan der Himmel meiner Liebe
Wird hinführo nicht mehr trübe,
Sondern aufgeheutert ſein.

Aber es komet die ſchöne Göttin, umb die ich ſo lange mich gequället.

Scena 7.

Ismene, Alcandro.

Ismene. (Falſche Hoffnung, du wilſt ſchmeiglen
Und villeicht vergebens heuchlen,
Sag, ſoll ich dir auch wohl trauen?
Ach, mein Herze ſaget Nein,
Doch will ich beſtändig ſein
Und auf meine Treue bauen.)

Ich bin Euer May. für die ſo hohe Gnad verbunden, daß ſie mich wieder auf freuen Fuſ geſtellet.

Cosroes. Vergebe mir, ô Schöne! Waſ geſchehen, hab nicht ich, ſondern die Liebe gethan.

Ismene. Eſ iſt ſchon alle Schuld auf meinen Herzen verbannet, wann ich nur meinen geliebten Abgott **Vardanes** alſ einen Breutigamb umbfaßen werde können.

Cosroes. Wie? Heiſt dieſes mir deine Gegengunſt ſchencken, heiſt dieſes die Lieb einen König widmen? **Ismene**, nicht **Vardanes**, ich, ich bette dich an, mir muſtu dein Herz und Liebe übergeben.

Ismene. Du betrügeſt dich, mein König, all dein Bitten, all dein Drohen iſt vergebens, ia ſogar der Todt kan mich von der geſchworenen Treue des **Vardanes** nicht entreißen.

Cosroes. So wilſtu dann ſtets gegen mir unempfindlich ſeyn?

Ismene. Der Todt allein kan meinen Schluſ brechen.

Cosroes. Ach gedencke doch, waſ ich deinetwegen erlitten.

Ismene. Und du, ô König, erhöre doch auch einmahl mein Flehen und ſchenke meiner treuen und beſtändigen Liebe deinen Sohn.

Cosroes. Und für mich will dein Herz iederzeit ein Felſe ſein?

Ismene. So viel weiſ ich, und dieſes Ewig.

Cosroes. Ewig, ſagſtu? Wohlan dann, **Alcandro**, geſchwind, man ſchließe den Prinzen in daß Gefängnuſ, bald wollen wir ſehen, ob auch hinfihro deine Groſmuth alſo ſeyn werde. Machet forth, dieſes iſt mein ernſtlicher Will und Befehl.

Ismene. Verſchone, ô König — — — —
Cosroes. Wilſtu mich lieben?
Ismene. Ehe deß Todtes ſeyn!
Cosroes. Machet forth, es ſterbe **Vardanes**!
Ismene. Ô Himmel, ach erbarme — — —
Cosroes. So liebe mich!
Ismene. Ich kan nicht!
Cosroes. So ſterbe er dann!
Ismene. Laſſe wenigſtens, Tyran, mich ihm begleiten!
Cosroes. Nein, nein, du ſolſt hier verbleiben und mich, obwollen wieder deinen Willen, vergnügen. (**Alcandro** ab.)
Ismene. Hoffe nur nicht, Tyrann, diſes von mir; ehe werde ich mir durch einen ſcharffen Dolch daß Leben benehmen und mit **Vardanes** vergeſelſchafftet ſein, alſ mit dir, Wüttrich, auf dem Thron in Wolluſt leben. (Ab.)
Cosroes. Gehe nur, halſtärige **Ismene**, wir wollen ſehen, ob in Ewigkeit du nicht deine Liebe unſ ſchencken werdeſt. Derjenige, ſo iederzeit zu unſerer Quahl gelebet, ſoll anjetzo auch die Urſach unſerer Freude ſeyn. **Vardanes** ſoll ſterben und **Ismene** wird ſich zu unſerer Liebe bequemen müſſen, oder wir wollen nicht König ſeyn. Aber wie, **Cosroes**, wohin vergeheſtu dich? Soll ich dan nicht mehr nötig ſein, mich ſelbſt zu überwinden? Wilſtu, ô **Amor**, auf mir einen **Sclaven** machen, der ich zum Herrſchen gebohren bin? Soll dann die ſüſſe Liebespein mir ſowohl Ehre alſ Ruhm benehmen? Ô dieſes ſeye weit von mir! Auf, auf, bezwinge die Liebe, verbanne dieſes betrügliche Gifft auß dem Herzen! Eſ ſtehet ſehr übl, ſo derjenige, der ſo vielle Tauſendt bezwungen, ſich nicht ſelbſt bezwingen kan. Eſ lebe **Vardanes** und die beſtändige Treue der **Ismene** habe über mich geſieget! **Stellandra** aber ſoll hinführo die meine ſein. (Ab.)

Scena 8.

Hw, welchen viel Weibßbilder verfolgen, und dazu **Brunette**.

Hw ruffet umb Hilff, die Weibſbilder aber, ſo mit Offengabln, Beſen Pfanen, Heſſen und dergleichen Sachen verſehen, lauffen ihm nach und

ein iede ſchreit, ich will dich haben, ich muſ dich haben. Unter anderen aber kan eine ſeyn, welche gar abſcheulich, alſ krumb, halbblindt, bucklicht und mit vielen Pflaſtern im Geſicht. Dieſe will ihm vor allen andern. Hw hat ſeine launi dabey nach Belieben. In dieſen Geſchreu komt Brunetto, fraget, waſ dieſe Weibsbilder haben wollen, Hw ſaget ihr, daß ſie alle ſeiner begehrten. Brunetto reiſſet Hw zu ſich, ſagendt, es iſt mein Mann und alſo nacheinander, biſ endlich die Weiber anfangen zu rauffen und Hw ſie alle verjaget, alſo daß er gantz allein verbleibet. Saget dann: Ihr liebe Jungengeſellen, laſt Euchs eine Witzigung ſein, nicht gar zu viel Menſcher zu haben, ſonſt möchte es Euch ergehen wie mir; es wäre bald Sybilla Weißagung in mir erfühlet worden, wo ſich 9 Weiber umb ein Manshoſſen rauffen. Aber gutt iſts, daß ich einen ſo ſtarken Klepperer zu einen Weib genohmen, wann dieſe nicht geweſſen wäre, ſie hätten die Wurſt mit ſambt den Senff aufgefreſſen. Aber Potz 1000, es kombt der König, ich will lieber bey Zeiten gehen. (Ab.)

Scena 9.

Stellandra und gleich Cosroes.

Stellandra. Hat der König noch keine Reue
Für die mir gebrochne Treue,
Find ich nichts alſ Ungelück?
Ach, ſoll mich mein treues Lieben
Ohne Unterlaſ betrüben?
König kehre doch zurück!

Cosroes. Ja, ia, meine Geliebte, ich kehre zurück, dich nicht fehrner zu betrüben, nachdem ich deine treue Bruſt erkennen lehrnen; ſihe, ich umbfaſſe dich und drücke dich in meine Arme, ſchwöre auch bey allen Göttern, dich mehr zu lieben alſ mich ſelbſten.

Stellandra. Mein König? alſo unverhofft umbarmeſtu mich und ſchwöreſt mir deine Treue?

Cosroes. Ja, ia, meine Angebettene, dieſes ſchwöre ich, verzeihe danhero diejenigen Unbilden, ſo ich dir biſhero angethan. Du biſt vernünfftig und weiſt gar wohl, waſ die Gewalt der Liebe vermag.

Stellandra. Mein Abgott, ich weiſ wohl, waſ du anjetzo thuſt, waſ du aber vorhin gethan, dieſes weiſ ich nicht. Darumb

haſtu auch bey mir umb keine Verzeihung zu bitten; ich liebe dich mit eben jener Treue und brenenden Flammen, alſ ich vorhin gethan, du aber wirſt durch deine Gegenlieb dieſes Feuer wiſſen zu erhalten.

Cosroes. Dieſes Feuer ſoll hinfihro alſo rein und khlar brennen, alſ es vormahl verdunclet war, kurtz, du biſt mein Leben, meine Zufridenheit und mein gantzes Vergnügen.

Stellandra. So zihet die Luſt
Cosroes In unſere Bruſt
Beede Aufs Neue ein.
Stellandra. Eſ ſchwindet das Quählen,
Cosroes Weil unſere Seelen
Beede Vergnüget ſein.

Cosroes. Aber ich ſehe **Ismene** anhero kommen, ſie wird zweiffelsohne umb die Freuheit deſ **Vardanes** bitten.

Stellandra. Ich ſelbſten, geliebſter Schatz, bitte, du wolleſt daß Ende ihrer Pein beſchließen, dann in Warheit, ſie hat viſt der Marter und Plagen aufgeſtanden.

Cosroes. Eſ ſoll geſchehen, nun aber, ô Schöne, begibe dich in etwaſ beyſeits, du ſolſt erfahren, wie ſeltſam die Liebe mit unſ Menſchen zu verfahren pflege.

Stellandra. Ich bin bereith, deinen Willen ein Gnügen zu leiſten. (Stellet ſich abſeits.)

Scena 10.

Ismene.

Cosroes. Wie iſt es, **Ismene**, haſtu dich entſchloſſen mich zu lieben oder den Todt deines ſo geliebten **Vardanes** zu ſehen? Nun erwölle und mache nicht, daß dein Hochmuth noch gröſſere Marter ſeines Todtes verurſache.

Ismene (kniet.) Ach, mein König, verdunckle doch nicht deinen Ruhm, welcher der gantzen Welt iederzeit ſo herrlich geleuchtet, zeige, daß du mit Schärffe und Gnade bewaffnet, ſchencke mir deinen Sohn oder laſſe mich zugleich mit ihm ſterben.

Cosroes. Es ist vergebens, **Vardanes** Leben und Todt stehet in deiner Gewalt, entschließe dich, mich zu vergnügen oder sein Haubt soll diese Stundt von seinen Schultern geleset werden.

Ismene stehet auf.) Ô glaube nur nicht, gottloser Böswicht, daß deine Drohung meine Treue ändern werde; wird gleich **Vardanes** sein Haupt verlihren, so soll doch dieses Herz auch nach dem Todt ihme beständig verbleiben, ia, ia, mein Bluth und mein Haubt muß auch dabey sein, und dieses verlange ich, dieses begehret von dir, Bluthundt, eine getreue **Ismene.**

Cosroes. Holla! Weistu nicht, Vermeßene, daß ich dein Herr und König? Ändere deinen Sinn, oder beym Teuffl — —

Ismene. Dieses acht ich im geringsten nicht! Ist dir gleich der Gewalt über mein Herz gegeben, ô so wirstu dannoch meine Treue nicht brechen.

Cosroes. Holla, **Alcandro!**

Alcandro komet.) Gnädigster Herr?

Cosroes. Alsobald verrichte, was ich dir befohlen.

Alcandro. Ich gehe, solches auf daß schleunigste zu vollzihen.

Cosroes. Wir wollen sehen, wie weith sich deine Grosmuth erstrecke, dein verkehrter Sinn wird sich, wie wir nicht zweifflen, gar bald brechen: Du solst mit deinen Augen ansehen jenes Haubt, welches du dem Beul des Henckers unterworffen.

Ismene. Ach mir! Verzeihe, ô geliebter **Vardanes,** so ich die Ursach deines Todtes sein werde.

Cosroes. Gereuet es dich schon? Wohl, es ist noch Zeit, sage nur, ob du mich lieben wilst, so soll alsobald der Befehl zurückgestellet sein.

Ismene. Nein, er sterbe nur, aber auch ich werde in Kürze ihme als eine treue Brauth folgen. Er sterbe und genieße jene Freud und Lust aldort in jener Welt, weillen sie ihm allhier nicht vergönet war.

Scena 11.

Der hintere Schauplatz eröffnet sich und zeiget ein mit schwarzen Tuch bekleidetes Zimmer, in der Mitte ein Block nebst einen Beil.

Alcandro, welcher einen mit rothen Samet oder Tuch verdeckten Korb praesentirt der Ismene.

Cosroes. Nehme dann von der Handt deſ Alcandro dieſes, waſ dir deine Treue zugetheillet hat.

Ismene. Ach, waſ Schmerz, waſ Pein füllet meine Seele! Ja, ia, ich weiſ, grauſamer Tyran, ich weiſ, daß es daß Haubt meines Geliebten ſein wird, aber bedencke, daß deine Tugend und Ehre in Spott und Laſter ſeye verwandlet worden, weillen deine unmenſchliche Tyranney alſo grauſam gehandlet hat; ah, gerechter Himmel, rächneſtu dann nicht dieſes vergoſſne Bluth? Wirffſtu nicht dein ergrimbte Donerkeul auf die verfluchte Scheutl dieſes gottloſen Wüttrichs? Kein Tiger ſetzet ia mit ſolcher Wuth ſeine mordbegirige Klauen ein, alſ hier ein unmenſchlicher Vatter gethan. Jedoch mein Klagen iſt zu ſpätt, weillen deine tauben Ohren nichtes mehr hören. Erlaube mir dann, erblaſter Mundt, daß ich dich noch küſſen dörffe, alſdann wirſtu auch mich gar bald bey dir ſehen.

Nun ſoll enden ſich mein Leiden,
Dir will ich mit gröſten Freuden
Geben noch den letzten Kuſ.
Ja, ich ſterbe herzlich gerne,
Weil ich Euch, erblaſten Sterne,
Mit Vergnügen folgen muſ.

Alcandro kome, laſſe mich mit gröſter Luſt meine letzte Freude genieſſen. Eſ ſeye, auf dir, ô wehrteſter Mundt, will ich mein Leben enden und trotz aller Tyranney auch in dem Todte dir getreu verbleiben.

(Sie entdecket den Korb und ſihet Scepter und Crone darinnen liegen. Das ſchwartze Trauergemach verändert ſich in ein prächtiges Zimmer.)

Ihr Götter! waſ erblicke ich? Iſt es ein Traum oder die Warheit. (Sihet alle gantz ſtar an.)

Cosroes. Warumb entzickestu dich, Ismene?
Ismene. (Ich weiß nicht, was ich gedencken soll.)

Scena ultima.

Vardanes, Julie, Hw, Brunette.

Cosroes. Entschütte nunmehro alle Furcht auß deinen Herzen, schönste **Ismene**, und empfahe hier (nimbt Vardanem und übergibt ihm Ismene) den Lohn deiner Treue, du solst hinfihro mit **Vardane** dieses halbe Königreich besitzen und für gewiß glauben, daß ich ein Vatter sein werde, der ich Euch bishero ein Wüttrich geschinen. Doch laßtet auch zu, daß **Stellandra** mir beygeleget und auf dem Thron als eine Königin gesehen werde.

Vardanes. Deine allzugroßte Gütte, gnädigster Herr und Vatter, bindet mir so wohl Zung als Sinn und ich weiß nicht, was Danck ich dir für so unverhoffte Gnadt abstatten soll. — Schönste **Ismene**, kan ich dich nun als ein vergnügter Breutigamb küßen, da ich dich als ein unglückseelicher Buhler schon als todt beweinet?

Ismene. Unsere Zufridenheit ist nunmehro desto vollkomener worden, da du mir von einer so gnadenvollen Handt bist übergeben worden.

Vardanes. Kom, mein Engel, mein Verlangen,
Ismene Laß mich dich vergnügt unbfangen
(umbfahen sich)
Beede Und in deinen Armen ruhn,
Vardanes Den die höchst beliebte Stunden
Ismene Habn sich bey uns eingefunden,
Beede Da wir könen schöne thun.

Cosroes. Auch du, **Alcandro**, vollziehe daß Versprechen, so du deiner schönen **Julie** geschworen.

Alcandro. Ja, ia, ich bin schon bereith, meine Handt nebst dem Herzen dir, ô angebettene **Julie**, als ein Pfandt ewiger Treue zu übergeben.

Julie. Und ich raume dir die Herschafft meiner Seelen ein, unsere Treu, ô wehrtes Licht, soll jederzeit unverändert bleiben.

Cosroes. Also leben wir vergnügt und können billich sagen, daß Fried und Freudt bey uns den Wohnblatz genohmen. Was sageſt aber du darzu, schönste Göttin, angenehmbste Stellandra?

Stellandra. Ich fülle gleich Lust und Vergnügung mit gegenwärtigen Verlibten und zweiffle nicht, daß mich mein König und Herr mit minderer Liebe und Treue bezalen werde.

Cosroes. Mein Leben, ich bin der Deine und keine Macht soll fehig sein, auf denen Banden Ewiger Treue mich zu reißen; ich liebe dich und schwöre dir unaufhörliche Beständigkeit. Aber was machſt dann du, Hw, warumb biſtu so stille?

Hw sagt, was er sagen soll, er habe sein Theil bekomen ohne vielen Cuplen, dann die Brunette seye so verhungert geweßen, daß ſie fast im ersten Ehebüßen erstücket. Es habe ihm zwar Anfang gereuet, daß er ein solches Rabenaß zum Weib genohmen, aber anjetzo seye er schon zufriden, wann nur der König auch seinen Beutl der Barmherzigkeit aufthätte, damit er etwaß ruiger leben könte. Der König verspricht ihm jährlich 1000 ſt: zu geben, Stellandra 500 Vardanos 800, und so forth. Hw sagt: auf ſolche Weiß werde er reicher werden, alß der reicheſte Schelg[29]) in Bäuern, daß seye aber daß Schlimeſte, daß er am Freutag ihnen müßte Geld geben, und es herauß kome auf daß Sprichwortt: Herrisch iſt verſprechen und Beurisch geben ꝛc. ꝛc. extemporirn pro libitu.

Vers.

Cosroes. So vergrößern ſich die Freuden,
Wann nach aufgeſtandnen Leiden
Glück und Himmel heiter ſieht,
Dan man kan nach Quall und Schmerzen
Schöner und vergnügter ſcherzen,
Weil ſo Glück alß Liebe blüht.

Ende.

Anmerkungen.

[1]) S. 5: Offenbar = Ehrengeitigkeit. Vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch I, 124, 958.

[2]) S. 9: Handschrift: Gestelt.

[3]) S. 13: Schmeller I, 619 abgeleitet von der Tôr = der Taubstumme; tôret = taub, im übertragenen Sinne = unsinnig.

[4]) S. 17: = Strengigkeit = Strenge?

[5]) S. 42: Die Handschrift hat hier den offenbaren Lesefehler „schändlichen".

[6]) S. 58: = Nachtkönig, Abtrittreiniger (wohl eine sogenannte Volksetymologie von cuniculus, cuniculum, Kanal: „Man sol den künigern (alias küniglern, küniglaren) die des nachtes die zuber tragen aus den priseten in den pach kain laid tun" (Instruction für die Buesverordneten in München von 1692, Schmeller I, 1258 f.). Vgl. S. 95, Z. 5 von unten.

[7]) S. 59: In der Handschrift: Gordianus.

[8]) S. 59: In der Handschrift: Megabißes.

[9]) S. 75: Vgl. S. 284, Z. 8 von unten.

[10]) S. 78: Die Handschrift läßt hier auch die Lesung „Kintl" zu. Vgl. Schmeller I, 1262.

[11]) S. 84: Die Handschrift hat hier: „müßen"; vgl. S. 65, Z. 12 von unten: „zu streitten kommen; vgl. Nepomuck, Homeyer S. 124: „Er komme zu sterben."

[12]) S. 92: Handschrift: „verhast". Vgl. Anm. 20.

[13]) S. 120: Handschrift: „also".

[14]) S. 167: Handschrift: „Furcht".

[15]) S. 161: Der folgende Vers, der auf „sterben" zu reimen hätte, fehlt in der Handschrift; ich wage zu ergänzen:

Der Palamedes König sey,
Die Atalanta sterbe,
Jenen schwör ich meine Treu,
So des Cosroes Erbe.

16) S. 169: Offenbar kombiniert aus: Die Schmitzen = der Hieb, Streich (Schmeller II, 561) und die Strickfen = Streich, Schlag, Hieb (ebenda II, 810).

16a) S. 234: Handschrift: „verlaßzen wolte".

17) S. 255: Handschrift: „ich mich".

18) S. 257: Handschrift: „und meine nicht würdig eine Schwester genenet zu werden".

19) S. 276: Handschrift: „Carfreutaggoßzen". Dem Abschreiber war das dialektische „Goschen" (Schmeller I, 952) offenbar nicht geläufig.

20) S. 276: Handschrift: „verhaßzen". Vgl. Anm. 12.

21) S. 297: Diese Lücke ist beim Übergang von einer Seite auf die nächste entstanden. Zu ergänzen wäre etwa: (ver)fluchtes Haupt.

22) 306: Handschrift: „Simpfe".

23) S. 312: Diese Lücke ist gleichfalls beim Übergang von einer Seite auf die andere entstanden.

24) S. 331: Handschrift: „Zeiserl Nezt".

25) S. 379: Handschrift: „13".

26) S. 413: Hs.: verehret.

27) S. 414: Hs.: erleitern.

28) S. 431: Vgl. S. 247, Z. 10, wo daher auch „Esel" statt „Fesel" zu lesen ist. Vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch I, 159: Die Efs, „Feuerstätte der Holzarbeiter in den Salinenwaldungen, an welcher sie kochen und sich wärmen. Im Scherz auch zu Esel travestiert".

29) S. 457: Vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch II, 456; „Ich finde, sagt Aventin Chr. 24 (vermutlich in den bey Schilter Gloss. S. 713 voce Schärige citierten Quellen), daß unsre Vorfahren ire Geistliche Schergen haben genennt, und Scherg ist vor Zeiten ein ehrlicher Name (Ehrentitel) gewesen, und man hat dazu nur ehrbare, reiche, wohlgesessene Leut erwehlt."

HOME USE
CIRCULATION DEPARTMENT
MAIN LIBRARY

This book is due on the last date stamped below.
1-month loans may be renewed by calling 642-3405.
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk.
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date.
ALL BOOKS ARE SUBJECT TO RECALL 7 DAYS AFTER DATE CHECKED OUT.

6

REC. CIR. SEP 18 '75

LD21—A-40m-5,'74
(R8191L)

General Library
University of California
Berkeley

U.C. BERKELEY LIBRARIES
C038424824